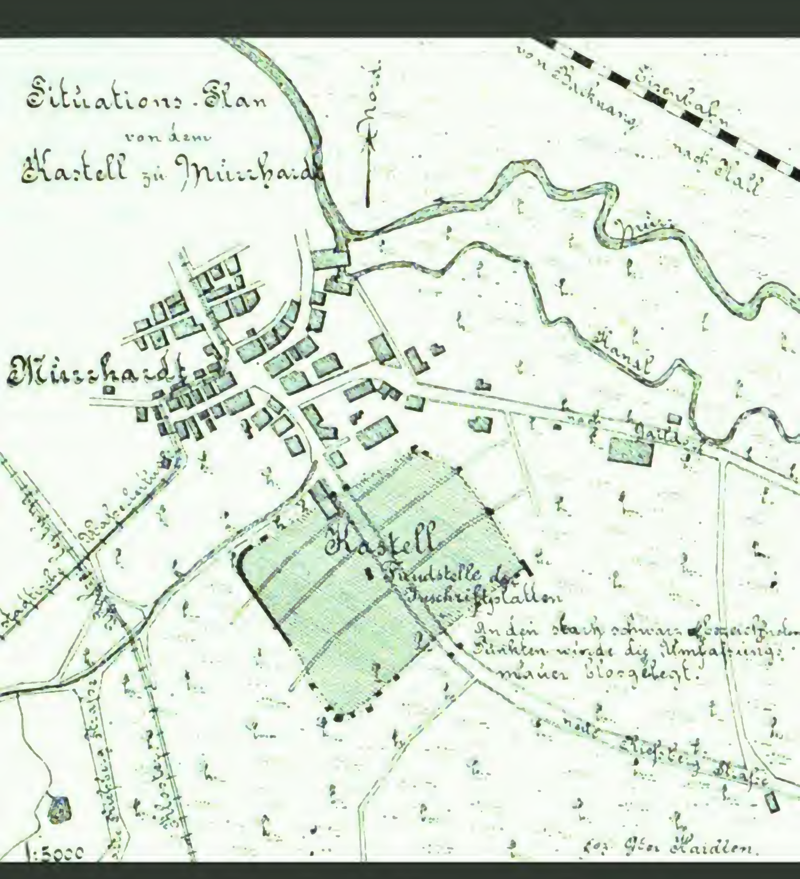


Württembergische Vierteljahrshefte für ...

Württemberg (Germany). Statistisches Landesamt, Württembergische Kommission für ...


THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
·LIBRARIES·

WÜRTTEMBERGISCHE VIERTELJAHRSHEFTE FÜR LANDESGESCHICHTE.

IN VERBINDUNG MIT

DEM VEREIN FÜR KUNST UND ALTERTUM IN ULM UND OBERSCHWABEN, DEM WÜRTTEMB. ALTERTUMSVEREIN IN STUTTGART, DEM HISTORISCHEN VEREIN FÜR DAS WÜRTTEMB. FRANKEN UND DEM SÜLCHGAUER ALTERTUMSVEREIN

HERAUSGEGEBEN

VON DEM

K. STATISTISCHEN LANDESAMT.

JAHRGANG X.

1887.

STUTTGART.
W. KOHLHAMMER.
1888.

Druck von W. Kohlhammer in Stuttgart.

Inhalt.

Sülchgauer Altertumsverein.

Württembergifche Gefchichtsquellen.

Nachlese zu den Uhland-Biographien.

Zusammengestellt auf den hundertjährigen Gedenktag der Geburt des Dichters.

Der Tübinger Professor Ludwig Joseph Uhland, der Großvater des Dichters, hatte nach der guten alten Sitte, die jetzt wieder in den kleineren Universitätsstädten aufzukommen scheint, ein eigenes Haus in Tübingen. Da ihm selber eine Amtswohnung, die sog. Hölle neben dem Stift, angewiesen war, überließ er die eigene, das jetzt Kaufmann Gunßersche Haus, Hafengasse Nr. 3, seinen Söhnen, von denen der ältere, Johann Friedrich, des Dichters Vater, den ersten Stock bezog, der jüngere, der Arzt Gotthold, bald das ganze Haus übernahm und den zweiten Stock bewohnte. „Letzterem“, lesen wir in Uhlands Leben, zusammengestellt von der Witwe 1874, „wuchsen im Laufe der Jahre drei Töchter heran, mit welchen Ludwig viel zusammen war. Mit der ältesten, ihm im Alter am nächsten, Wilhelmine, stand er in so gutem Vernehmen, daß, wenn sie wegen einer Kinderunart eingesperrt wurde, er sich in seiner Mutter Küche auf den Herd setzte und durch den Rauchfang hinauf der lieben Base Märchen erzählte, um ihr die Zeit zu verkürzen.“ Diese Wilhelmine Uhland, geboren zu Tübingen 2. Mai 1789, heiratete 1816 einen Universitätsfreund des Dichters, Friedrich August Weisser, Sekretär im Staatsministerium, † 1835 als Obertribunalrat, während sie selbst noch bis 1866 gelebt hat. Einer Tochter dieses Weisser-Uhlandschen Ehepaars, Fräulein Luise Weisser in Stuttgart, verdankt die Redaktion der Vierteljahrshefte die nachstehende Auswahl aus einer größeren Sammlung, welche die Besitzerin der K. öffentlichen Bibliothek zu überlassen und damit einem künftigen Biographen Uhlands zur Verfügung zu stellen beabsichtigt.

1. Zum Stammbaum.

Eintrag in einer Familienbibel.

Ich Ludwig Joseph Uhland bin durch Gottes Gnade zu Tübingen in diße Welt von christlichen und ehrlichen Eltern ehlich erzeugt und gebohren d. 15. Maji mittags um 12 Uhr Ao. 1722 und Tags darauf d. 16. Maji im Nahmen des dreyeinigen Gottes getauft worden. Meine durch Gottes Gnade noch lebende Eltern (schriebs d. 14. Jul. 1756) sind Joseph Uhland[1]), Burger und Handelsmann,

[1]) Neben links steht: Mein geliebter Vatter starb an Nachlaß der Natur d. 18. Aug. 1772, alt 83 Jahr, 7 Monat und 23 Tag.

und Maria Rosina, eine geb. Schnierlinin. Meine aus dem Taufbuche der Stiftskirche zu Tübingen selbst extrahirte Taufzeugen waren: Hr. Wolfgang Ludwig Baron von Grünthal zu Sündlingen, Hr. Johann Georg Enßlin Handelsmann allhier, Jgfr. Maria Dorothea Cottain, Buchhändlers Tochter.

Großeltern vätterlicher Seite sind: avus Hr. Johann Michael Uhland, Quartiermeister bei dem Löbl. Wirtb. . . . .[1]) (Urgroßvatter Jakob Uhland, Burger und Zimmermann zu Hattenhofen, Göppinger Amts) und avia: Fr. Maria Jacobina, Hr. Jacob Walter Fabers, Gerichtsverwandten zu Kleinen Gartach, und Margaretha, einer gebornen Daubin, Tochter. Gedachter Hr. Jacob Walther Faber war (krafft Extracts aus dem Kl.Gartacher-Ehbuch Fol. 1. de ao. 1650 Dom. XXV p. Trin.) ein Sohn Hr. Johann Walther Fabers, beeder Rechten Doctoris und Fürstl. Wirtb. Canzley- und Ehe-Gerichts-Advocaten zu Stuttgardt.

Großeltern mütterlicher Linie sind: avus Johann Caspar Schnierlen, Burger und Knopfmacher in Tübingen, der d. 13. Apr. 1742 in seinem 86jährigen Alter selig verstorben, und avia . . . .[2])

Dieses Bruchstück einer Genealogie sowie die nicht ganz klaren Mitteilungen in Notters Uhland S. 6 f. kann der Herausgeber der vorliegenden Blätter, dank freundlicher Unterstützung durch die Herren Bezirksschulinspektor Pfarrer Kullen in Hattenhofen, Pfarrer Th. Blumhardt in Boll, Stadtpfarrer Nieß in Kleingartach, Oberhelfer Elsäßer in Tübingen, folgendermaßen ergänzen (siehe auch den Stammbaum S. 5).

Dem Jakob Uhlandt (auch Ulandt geschrieben), Zimmermann, und seiner Ehefrau Agnes Angelika sind in Hattenhofen, wo in den Kirchenbüchern kein früherer Uhland erscheint, 4 Kinder geboren: 1. Johann Michael im Dezember 1658 — Paten: Hans Wolf, Badwirt in Boll, Ursula Schwanhauff, Schultheißen Gattin von Boll; 2. Johann Jakob 1. Mai 1660 -- dieselben Paten; 3. Johann Georg 1. Mai 1662 — eben dieselben Paten; 4. Friedrich 5. März 1664 — Paten: Hans Langbein, Anwalt in Bartenbach, Agathe Spindler v. Hattenhofen. Von den Eltern und Joh. Michael wissen die Kirchenbücher des Orts nichts weiter[3]), während Friedrichs Nachkommen in weiblichen Gliedern fortleben, auch in Boll noch weibliche Nachkommen eines Jakob Uhland von Hattenhofen sich finden.

Das Stammhaus der Familie in Kleingartach ist das Haus, in welchem heute Gottlob und Christian Bender wohnen, genauer das Wohnhaus und der Holzschuppen dieser Leute. In dem Holzschuppen über dem Eingang der Kellerthüre ist ein Stein eingemauert mit der Jahreszahl 1602, zwischen welcher 2 kreuzweise über einander liegende Schlüssel sich befinden, darunter eine Hausmarke. Über dem Bogen der Kellerthüre steht in schöner Steinschrift: ·⁚ I M V L ·⁚ 1733 ⁚· d. h. Johann Michael Uhland 1733. Der Stein daneben mit der Jahreszahl 1602 ist wohl von einem andern Gebäude hiehergekommen.

Im Wappen der Familie Uhland ist ein Vorderarm, der einen Türkensäbel in der Faust hat, und lautet die Tradition in der Familie, daß ihr Stammvater im Türkenkrieg gewesen sei (das ist wohl eben der unten noch näher zu bezeichnende Johann Michal Uhland, Korporal und Quartiermeister), sich dort sehr ausgezeichnet

[1]) und [2]) Lücke in dem geschriebenen Eintrag.

[3]) Abgesehen von der bereits bei Notter erwähnten gelegentlichen Bemerkung: „Impii contemptores Verbi et Sacramentorum.“ Vielleicht Separatisten, in ihrem Heimatort verdrängt, in Hattenhofen genötigt, bei 3 Taufen ausschließlich fremde Paten zu nehmen.

und deshalb den Türkensäbel ins Wappen bekommen habe. Von diesem Stammvater ist noch im Besitz der Familie in Kleingartach (Seiler und Kaufmann Uhland) ein Offiziersdegen; ein weiterer und die zwei Scheiden sind verloren. Diese Degen haben sich nach Aussage von Seiler Uhland, welcher 1814 geboren ist, schon im väterlichen und großväterlichen Besitz befunden.

Die erste Uhlandnotiz im Eheregister, das mit dem Jahr 1649 anfängt, findet sich unter dem 13. Januar 1685, an welchem Tag kopuliert worden sind „Herr Johann Michael Uhland, Jakob Uhland, Bürgers und Zimmermanns in Hattenhofen Göppinger Amts, ehelicher Sohn und Maria Jakobina Jakob Walter Fabers des Gerichts allhier eheliche Tochter, deren Eheliebster p. t. (zur Zeit) die Korporalsstelle unter Ihro hochfürstl. Dchl. Herzog Ludwigs zu Württemberg als jetzmalig. Hrn. Obrist-Lieut. Leibcompagnie vertritt."

Die erste Nachricht von der Familie Uhland im Kleingartacher Taufbuch, das mit 1624, zunächst lückenhaft, beginnt, ist vom 4. Oktober 1685, an welchem dem Johann Michael Uhland, Korporal unter der Anweilischen Compagnie, und der Maria Jakobina seiner Eheliebsten nata Faberin ein Töchterlein Johanna Regina geboren wurde. — Dieses Töchterlein Johanna Regina ist nach der ersten Notiz, die sich von der Familie Uhland im Leichenregister, welches mit 1650 beginnt, findet, am 20. März 1687 wieder gestorben. Hier heißt Herr Michael Uhland Quartiermeister.

Die Neckargartacher Generationen aufwärts sind:

1. Georg Christoph Uhland, Seiler und Kaufmann zu Kleingartach, dort geboren 23. April 1814.
2. dessen Vater:
   Johann Christoph Uhland, geboren in Kleingartach 19. März 1768, gestorben daselbst 11. April 1839.
3. dessen Vater:
   Christoph Uhland, geboren in Kleingartach 15. Sept. 1735, † 21. Dez. 1818.
4. dessen Vater:
   Herr Johann Michael Uhland, des Gerichts, Meister des Sattlerhandwerks, weil. Hr. Johann Michael Uhland, gewesenen Bürgers allhier, hinterlassener ehelicher Sohn, kop. 12. Juni 1725 mit Maria Barbara Hr. Johann Martin Seitzen, des Gerichts allhier, ehelicher Tochter.

4a) u. b) Brüder von No. 4 sind: Joseph Uhland, des Dichters Urgroßvater (s. o.) und Herr Jakob Uhland Chirurgus, kop. 17. Mai 1718, geboren in Kleingartach den 12. Sept. 1692, † 19. Jan. 1749. Es heißt von letzterem im Eheregister: „Hr. Jakob Uhland Chyrurgus und bisheriger Feldscheer unter der Grenadierscompagnie des löbl. Kraiß-Württemb. Regiments zu Fuß, weil. Herr Johann Michael Uhland, gewesenen Bürgers und Quartiermeisters unter löbl. erbprinzischen Kraiß-Regiment zu Pferd hinterlassener ehelicher Sohn."

5. Johann Michael Uhland, ux. Maria Jakobina g. Faberin (s. o.).

Hieraus erhellt, daß Johann Michael Uhland, geboren zu Hattenhofen im Dezbr. 1658, nach Kleingartach eingewandert, der Ursitz der Familie Uhland jedenfalls nicht Kleingartach ist.

2. Urgroßvater Uhland.

Wie dem tüchtigen jungen Kaufmann 1719 die Niederlassung in Tübingen erschwert wurde, ist in der Tübinger Chronik 1862 No. 234 aus den Ratsprotokollen erzählt.

3. Großvater und Großmutter Uhland.

Ein fchönes Beifpiel der Herzensgüte des greifen **Großvaters**, von deffen Charakterzügen die beften auf den Enkel Dichter vererbt worden find, fiehe in der Biographie des Basler Miffionsinfpektors Blumhardt (1779—1838) Calwer Miffionsmagazin 1860 S. 97 ff.

Das Gedächtnis von Jof. Uhlands Gattin, der **Großmutter** des Dichters, hat die Sammlerin diefer Gedenkblätter in einem anfprechenden Lebensbild (Über Land und Meer 1868 No. 18 u. 19) erneuert, zu deffen Hauptinhalt, vortrefflichen Briefen der geift- und gemütvollen Frau, hier nur eine kleine Nachlefe bleibt. Nach einer fchweren Krankheit des Sohnes Gotthold, des Arztes, der in Rottenburg bei einer Epidemie Hilfe geleiftet hatte, bis er felber zufammenbrach, fchreibt die Mutter im Juni 1787 an den Schwiegerfohn, Pfarrer Schmid in Feuerbach:

Hochzuverehrender herzgeliebtefter Herr Sohn!

Den innigften herzlichften Dank fage ich Ihnen nochmals vor Ihre außerordentliche Liebe und Achtung vor unfern l. Kranken und uns alle. Sie fchenkten uns mit fo großen Unkoften Ihre dreimalige Gegenwart, die mit fo großen Befchwerden vor Ihre uns fo teure Perfon verbunden war, ließen uns Ihre Frau fo lange, und noch mehr: wie viel Gutes haben Sie ins Herz unferes l. Kranken gelegt, welches auch uns allen zum bleibenden Segen gereicht . .

Ein andermal (wohl 1790) fchreibt die Mutter an die Tochter Pfarrerin:

Herzliebfte Louife!

Der l. Vater dankt hiemit herzlich vor die treue und liebreiche Wünfche zu feinem letzten Namenstag. Er kann nicht antworten, er ift feit ½ 9 Uhr auf dem Fakultätshaus. Die 3 oder 4 neuen ordentlichen Profefforen machen viel Ratfchlagens[1]), unfre Univerfität wird recht brillieren. Wenn fie nur auch hundert Purfch mitbrächten[2])!

Was die l. Männer nicht alles verdienen! Deine Haushaltung wird endlich glänzend von Präfenten. Es freut mich und der liebe Fried ift doch das herrlichfte Kleinod, o Gott Lob! daß er bei dir regiert. Heut wirft Klotz (deffen Haus neben der Behaufung von des Dichters Großeltern, der Hölle, ftand) feine zwei Dächer ab und macht eins draus. Ich fchließe mit herzlichfter Begrüßung, Sie Gott befehlend

Deine treuefte Mutter

G. Uhlandin.

Zum Pfarrhaus in Feuerbach vgl. auch des mit den Uhlandfchen verwandten, 1820 dort als Vikar eingetretenen Albert Knapp Lebensbild, herausg. v. J. Knapp 1867 S. 108 f.

---

[1]) 1790 wurden 2 Juriften, Tafinger und Schmid, und der Philofoph Abel berufen.

[2]) Die Carlsakademie that der Univerfität großen Abbruch. Im Herbft 1790 waren in Tübingen 212 Studierende, worunter 121 Stiftler; im Frühjahr 1770 waren es 315—146 gewefen.

Uhlandscher Stammbaum.

Jakob Uhland
Bürger und Zimmermann in Hattenhofen, Göpp. Amts.

Johann Michael Uhland
Quartiermeister im erbprinzlichen Kreisregiment zu Pferd
geb. Dezember 1658, † 1705.

Joseph Uhland Bürger u. Handelsm. in Tübingen, geb. Kleingartach 27. Dez. 1688, † Tübingen 18. Aug. 1772.	**Johann Michael Uhland** geb. Kleingartach 24. Jan. 1696, Sattler u. Gerichtsverwandter daselbst, Stammvater einer zahlreichen Nachkommenschaft.

Children of Joseph Uhland:

Ludwig Joseph Uhland geb. Tüb. 15. Mai 1722, Repetent 1746, Helfer i. Marbach 1749, 2. Helfer i. Tübing. 1753, 1. 1757, ord. Prof. d. Geschichte 1761 Ephorus d. Stifts 1772, a.o. Prof. d. Theol. 1776, Frühprediger 1777, 1. Superattend. Dekan u. 2. Frühpred. 1780, † 15. Dez. 1803. Ux. 3. Nov. 1749 Gottliebin Stäudlin, geb. 19. Febr. 1731, † 26. April 1793.	**Marie Dorothee** geb. 1721, † 1750 Mar. Ludw. Adam Wild, Kaufmann in Durlach.	**Rosine Margarete** † unverheir.	**Joh. Michael Uhland** Kaufmann in Tübingen † 1796.	**Marie Jakobine** Mar. Jak. Friedr. Weiß, g. Stuttgart 19. April 1731 Repet. 1757, Helf. i. Göppingen 1761 Oberhelfer 1767 Spez. i. Sulz 1774 † 11. März 1793.	**Marie Veronika** † 1767, Mar. 1766 Ernst Kaspar Aeckerlin Kaufmann in Heilbronn.

Children of Ludwig Joseph Uhland:

Ludwig Gottlieb Uhland geb. Marbach 23. Dez. 1751 Magister der Philos. Kand. der Theol. † als Hofmeister u. Lehrer in Venedig 1777.	**Christiane Rosine** 1753—1810.	**Luise Gottliebin** geb. 1755, † 1829. Mar. 1787 Joh. Ge. Schmid geb. Metzingen 22. Sept. 1755 Pfarrer in Feuerbach 1787 † 17. Dez. 1820.	**Johann Friedrich Uhland** geb. Tüb. 11. Juli 1756 Jur. utr. Lic. Hofgerichtsadvokat in Tübingen, 1783 Univers.-Sekretarius † 29. Aug. 1831 Ux. 20. März 1783 Rosine Elisabeth geb. Hofer geb. 11. Aug. 1760 † 1. Juni 1831	**Ernst Christian Uhland** geb. Tübingen 28. Mai 1758 † Teinach als pens. Stadtpfarrer von Großbottwar 9. Juli 1837. Ux. Justine Wilhelmine Müller v. Ludwigsburg.	**Gotthold Immanuel Uhland** geb. Tüb. 5. Sept. 1759 † als Oberamtsarzt in Tübingen 22. Mai 1834. Ux. Dorothee Baur von Tübingen.	**Friederike Jakobine** 1760—1844.	**Christian Gottfried Uhland** geb. 1764 Rechtskonsulent in Stuttgart † 1835.	**Marie Veronika Gottliebin** 1767—1838.

Children of Johann Friedrich Uhland:

Friedrich Ludwig Jakob geb. Tüb. 1785 † 12. März 1794.	**Ludwig Uhland** geb. Tübingen 26. April 1787 † Tübingen 11. Nov. 1862 Ux. 1820 Emilie Vischer geb. Calw 15. Mai 1799 † Stuttgart 5. Juni 1881.	**Luise,** geb. Tüb. 1795 † Pfulling. 1836 Mar. 1818 Dietrich Friedr. Wilhelm Meyer, geb. Walsrode in Hannover 28. April 1794 † als Stadtpfarrer in Pfullingen 1848.	**Ernst Ludwig Uhland** geb. Balingen 5. Sept. 1788 † als Oberamtsarzt in Ludwigsburg 7. Aug. 1834. Ux. Wilhelmine Erbe.	1. Wilhelmine Luise, geb. Tübingen 2. Mai 1789, † Stuttgart 21. Juni 1866. Mar. Aug. Weisser, geb. 7. Aug. 1787 † als Obertribunalrat in Stuttgart 4. Juli 1835. 2. Friederike, geb. Tübingen 24. Apr. 1793, † 10. Mai 1864. Mar. Karl Planck, † als Pfarrer a. D. von Feuerbach 1872. 3. Luise, geb. Tüb. 16. Sept. 1801, † 1837. Mar. Wilh. Leube, † als Medizinalrat in Ulm 1881.

4. Der Oheim Mag. Ludwig Gottlieb.

Über ihn, den Hofmeister und Lehrer an der deutschen Schule in Venedig, dort gestorben 1777, siehe Über Land und Meer a. a. O. und Württ. Staatsanzeiger 1881 S. 328. Sollte das dort mitgeteilte Stammbuchblatt von der Hand Gotthold Ephraim Lessings 31. Mai 1775, die Verse aus Persius

Mächtiger Vater der Götter, o möchtest du harte Tyrannen
Niemals anders bestrafen . . . . :
Laß sie schauen das Gute und, wenn sie es kränkten, sich härmen!

sich auf Gespräche über Herzog Karl von Württemberg beziehen?

5. Der Vater.

Es ist mir, schreibt die Sammlerin unserer Nachrichten, eine angenehme Erinnerung, den Eindruck wiederzugeben, den in meiner Kindheit der Großonkel und die Großtante, „der Herr Onkel Sekertarius" und „die Frau Tante Sekertariusin", auf mich machte. Wir Kinder nannten sie so und fanden eine Genugthuung darin, das Wort richtiger herauszubringen, als der Großvater (Dr. med. U.), der nur vom Sekertare und der Sekertarese sprach.

Die Frau Tante ist mir weniger deutlich in Erinnerung, nur unbestimmt sehe ich ihr bleiches Gesicht und ihre dunklen Augen. Herrn Onkels aber erinnere ich mich noch deutlich, besonders einmal, als ich nach der Ankunft in Tübingen vom obern großelterlichen Stock einen Besuch unten machte und in Onkels Arbeitszimmer eintrat. Der Arbeitstisch stand vom Fenster gegen das Zimmer her; in Zipfelkappe und Schlafrock saß der feine alte Mann davor, ich hatte ihn von der Seite. Langsam drehte er sich, mit den Händen auf die Armlehnen des Stuhls sich stützend, zu mir her. Die dunkeln glänzenden Augen blickten freundlich, langsam verzog sich der Mund zum gewinnenden Lächeln, dem jedoch der Schalk in den Mundwinkeln nicht fehlte. Und obgleich ich mir von der Unterhaltung nichts denken kann, als „Grüß dich Gott, Luisle, aber du bist gewachsen," hat sich doch nicht nur sein leibliches Bild mir erhalten, sondern es hat sich daraus in älteren Jahren ein bestimmtes Geistesbild entwickelt: daß nämlich Uhlands Vater jene Verbindung von schlicht Bürgerlichem, Philisterhaftem und von Feinheit und Freiheit des Geistes mit Wieland gemein hatte.

6. Bruder und Kameraden.

Als den älteren Bruder Fritz in seinem zehnten Jahr das Scharlachfieber hinwegraffte, lag der jüngere, Ludwig, im heftigsten Fieber (Leben 1874 S. 4). Louis erkannte den Vorzug des schönen, bei den Verwandten viel beliebteren Bruders so willig an, daß er nach der Genesung äußerte: wenn lieber ich gestorben wäre!

Einmal hatte Louis eine „Bubenvisite" im Haus. Da gab es Streit mit dem Gustel Fleischmann (geb. Tübingen 12. Okt. 1787, † als Generalmajor und Gesandter a. D. 1875), so daß er „nicht mehr mitthun durfte". Über dem wurden die Buben in das Zimmer gerufen, ein Stück Apfelkuchen zu empfangen. Auch für den Ausgeschlossenen war eines hergerichtet. Nicht ohne Schadenfreude wollten die andern darüber herfallen und es als gute Beute verteilen, aber Louis rief: Mitthun darf er nicht, aber das Stück Kuchen gehört ihm! und in Prozession wurde es dem Fleischmann gebracht.

7. Freundinnen.

Allen voran stehe die bereits im Eingang genannte treue Base, welcher wir das Meiste in dieser Sammlung verdanken: Wilhelmine Uhland, von der im

folgenden noch viel die Rede sein wird, hier vorläufig eine Stelle aus den Briefen an August Weisser mitgeteilt werden mag. Am 8. März 1809 schreibt sie: „Recht still und einsam wird es auf den Sommer in unserem Hause sein, denn Louis und besonders Kerner sind diesen Winter beinahe täglich unsere Gesellschafter gewesen und erheiterten manchmal mein Gemüt, wenn es durch das Andenken der früheren schönen Winterabende trüb gestimmt war.“ Ihre und des Vetters Freundinnen waren:

Wilhelmine Gmelin, Tochter des Professors der Rechte Christian Gottlieb Gmelin, geb. 4. Sept. 1788, Schwester von Schwabs nachmaliger Gattin Sophie Gmelin. Auf ihren Tod verfaßte Uhland im Auftrag der trauernden Freundinnen jenes Gedicht, von welchem Notter aus dem Gedächtnis einer Beteiligten einige Strophen mitteilt, das übrigens auch gedruckt vorhanden ist: Dem Andenken unsrer unvergeßlichen Freundin Wilhelmine Gmelin, gestorben den 7. August 1806, von ihren Freundinnen. Gedruckt bei Reiß und Schmidt. Die bei Notter lückenhafte und die fehlende vorletzte Strophe lauten:

Welche seltsamen Gefühle
Giebt uns jene goldne Zeit!
Schon im kindlich frohen Spiele
Sehn wir sie dem Tod geweiht.
Als sie noch so schön geglänzet,
Blumenreich im weißen Kleid,
Damals war sie schon bekränzet
Für das Fest der Ewigkeit.

Heute werde oder nimmer
An den dunklen Tod gedacht,
Heut erhellt ein sanfter Schimmer
Seine öde, bange Nacht.
Unsre Freundin schön und heiter
Wandelt auf der lichten Bahn,
Wandelt unter Blumen weiter,
Langt im schönsten Garten an.

Auf Wilhelmine Gmelin beziehen sich sehr wahrscheinlich auch die Gedichte: Ein Abend (1808) und Rückleben (1809).

Wilhelmine Fleischmann, Tochter eines Kaufmanns, geb. 1790, gest. 1857 als Gattin des Oberjustizprokurators Eduard Gmelin; auf sie und Wilhelmine Uhland geht ohne Zweifel das Gedicht: Die zwo Jungfrauen (1811).

Friederike Pfleiderer, Tochter des Professors der Mathematik; ihr Hinscheiden im August 1812 hatte der junge Dichter gleichfalls zu besingen (Dem Andenken unserer unvergeßlichen Friederike Pfleiderer, gestorben den 22. August 1812, von ihren Freundinnen. Tübingen gedruckt bei W. H. Schramm). Es sind gewöhnliche Verse, wie:

So bleibt dein Bild von heitrem Schein umflossen,
Und wie sich flutend um dein offen Grab
Der blaue Sommerhimmel hat ergossen,
Wie seine Sonne tröstlich sah hinab,
Und wie auf ihm bald frische Gräser sprossen
Und milder Tau befruchtend kommt herab:
So muß sich uns mit Ahnungen und Freuden
Auch deines Tods Erinnrung noch bekleiden.

Der Dichter erhielt von den Eltern der Besungenen schwarzseidene Strümpfe, was denselben zu der Erklärung veranlaßte, er werde nun und nimmermehr einem solchen Auftrag nachkommen.

Christiane Karoline Schott, Tochter des Amts-Oberamtmanns in Stuttgart, Schwester von Uhlands Freund Albert Schott, welcher die Gedichte vom Jahr 1805 „Wunder“ und „Entschluß“ gelten sollen.

Wie diese wohl nur vorübergehend in Tübingen verweilte, ehe ihr Vater 1809 als Oberamtmann nach Tübingen kam, so gingen auch andere Freundinnen und Verwandte ab und zu. Einmal sollte eine Karlsruher Verwandte der Mutter zu Besuch kommen. Regelmäßige Posten gab es nicht, sie mußte mit Gelegen-

heit reiſen und kam daher unerwartet eines Abends an, als außer dem Dienſtmädchen niemand zu Hauſe war. Müde von der weiten Reiſe legte ſie ſich auf den Sofa und ſchlief ſanft ein. Louis kam heim; vom Dienſtmädchen benachrichtigt, ging er ins Zimmer, bald wieder heraus, machte ſich in der Küche zu thun, ging wieder hinein und ſchließlich auf ſein Stübchen. Nach einiger Zeit kamen die Eltern, bei ihrem Kommen erwachte die Couſine, ging auf ſie zu, mit offenen Armen wollte man ſich bewillkommnen, aber überraſcht traten die Eltern zurück und brachen in helles Lachen aus. Sie führten das beſtürzte Mädchen vor den Spiegel, wo ſie raſch zur Einſicht kam: aufs zierlichſte war ihr hübſches Geſicht mit Schnurr- und Knebelbart verſehen, und „das hat Louis gethan“ rief ſie halb beluſtigt, halb geärgert.

8. Zur Pariſer Reiſe.

Am 23. Mai 1810 ſchreibt Wilhelmine Uhland an Auguſt Weiſſer: „Den 6. Mai hat Louis ſeine Reiſe nach Paris angetreten, ſeine Eltern begleiteten ihn nach Karlsruh und auch jetzt iſt erſt ſein Vater zurückgekommen. Es iſt wie ausgeſtorben in unſerem Haus, man weiß gar nicht, wo es als fehlt, ſein Abſchied that allen ſchmerzlich weh.“ Wilhelmine hatte dem Vetter am Tag vor der Abreiſe in das Stammbuch geſchrieben:

Unſterbliche Jugend
Blüht dir, im Sturme der Zeiten nicht welkend, mit goldenen Stunden
Grüßen die kommenden Tage dich ſchon! Auf, wandle mit Freuden
Deine ſo ſchön betretene Bahn durchs flüchtige Leben!
Zum Andenken an dein aufrichtiges

Tübingen, d. 5. Mai 1810. Wilmele Uhland.

Zum Dank erhielt ſie aus Paris ein reizendes Briefchen, das, wenn es einige Tage früher in Tübingen eingetroffen wäre, die Klage des vierzehnjährigen Schweſterchens Luiſe hinter dem Brief der Mutter vom 30. Juni unmöglich gemacht hätte: „Du biſt und bleibſt auch in Paris immer noch der alte trockene Vetter, ſchreibſt nur immer von Bibliotheken, Muſeen“ etc. (Leben 1874 S. 66).

Paris, den 29. Juni 1810.

Liebes Wilmele!

Die wenigen Zeilen, die ich dir diesmal ſchreiben kann, ſind nicht beſtimmt, dir etwas über Paris zu ſchreiben, ſondern bloß, dich an mich zu erinnern, wenn du mich etwa vergeſſen haſt. Auch wünſchte ich von dir Nachrichten nicht nur über dich, ſondern über die ganze Tübinger ſchöne Welt zu erhalten. à propos H. Prof. Gmelin hat wohl bei allen Tübinger Frauenzimmern Körbe geholt, daß er genötigt war, ſich nach Sindelfingen zu wenden [1]?

Wie geht es mit dem Kaſino? Biſt du ſchon oft in Niedernau geweſen? Es freute mich ſehr, bei dem großen Feſte [2]) einen Walzer ſpielen zu hören, den ich oft mit dir im Kaſino und in Niedernau getanzt habe.

Eure Stammbuchblätter habe ich nicht vergeſſen, Ihr nehmt vielleicht auch noch an, was ich Euch hier darauf ſchreibe? Es iſt hier alle Tage Kaſino, mehr als Eines. Lebe wohl, liebes Wilmele, empfehle mich deinen l. Eltern, grüße Rickele [3])

[1]) Ferdinand Gm., geb. 1782, Profeſſor der Medizin zu Tübingen. † 1848, heiratete 1810 Friederike Luiſe Wagner, Tochter des Stadtſchreibers in Sindelfingen.

[2]) Das die Garde dem neuvermählten kaiſerlichen Paare gab (Leben 1874 S. 63).

[3]) Wilmeles Schweſter, geb. 1793, welche 1818 den Helfer Planck in Münſingen, ſpäteren Pfarrer in Feuerbach, heiratete.

herzlich und küſſe Luischen[1]) und Margot![2]) Ich ſchicke dir in Gedanken das Brillantenbouquet, das die Kaiſerin am Feſte getragen.

Ewig

Dein L.

Grüße wer ſich meiner erinnert!

9. Jugendgedichte.

Dem Bäschen Luiſe Uhland verfaßte Ludwig jahrelang Neujahrswünſche für ihren Vater, darunter dieſe zwei:

Wie glänzt mit ihren Blütentagen
Der Kindheit Frühlingszeit um mich!
Ich hör ein Jahr dem andern ſagen:
Du warſt ſo ſchön, ſo froh wie ich!
Und ſtets aus fühlendem Gemüte
Ertönt mir dann der laute Ruf:
O Dank dem Vater, deſſen Güte
Mir jedes Jahr ſo glücklich ſchuf!

*

Wie wandr' ich gut an deiner Seite,
O Vater, durch des Lebens Flur!
Du ſorgſt, du blickeſt in die Weite,
Ich pflück' am Wege Blumen nur.
Drum faſſ' ich heut am Jahresmorgen
Die Vaterhand ſo frohgemut.
Dank dir für deine treuen Sorgen!
O führe ferner mich ſo gut!

*

10. Aus der Zeit der Sorgen und Kämpfe. 1812—1826.

(Aus Briefen von Auguſt Weiſſer, ſeiner Braut Wilhelmine Uhland u. a.)

Aug. W. an ſeine Braut 23. Dez. 1812: Ich will Louis von Herzen wünſchen, daß er glücklicher ſei als ich fürchte. Seine Stelle (das unbeſoldete Sekretariat im Juſtizminiſterium) wurde mir wiederholt angetragen, aber ihre Annahme war wider meine Grundſätze, und ich hoffe, dieſe ſollen ihren Wert erproben. Louis hat mich bereits beſucht, ich werde mich immer wohl in ſeiner Nähe fühlen, denn ich glaube von ihm, daß er es wohl mit mir meint. 11. Febr. 1814: Die Sorge wegen Einberufung zum Militär ſei durch Kgl. Ordre beſeitigt. „Wenn Ihr Vetter Louis aufgerufen wird, ſo dürfen Sie auch für ihn nichts beſorgen.“ 20. Mai 1814: Mit Louis iſt es nun gegangen, wie ich befürchtet habe. Seine ſehr verzeihliche Unzufriedenheit hat ihn zu einem Schritte (Niederlegung der Sekretärsſtelle) gebracht, der ihm die bisher aufgeopferte Zeit vergeblich macht. 14. Auguſt: Der Präſident ſagte mir, daß die erledigten Prokuraturen nun bald erſetzt würden, ich bat ihn daher aufs neue um Unterſtützung, die er mir zuſagte. Nur eins betrübt mich hiebei, daß Louis und ich einander hiebei im Wege ſtehen werden; wir könnten aber auch

---

[1]) Der beiden jüngſte, 1801 geborene, Schweſter, welcher der Vetter aus Paris ein Perlkreuzchen mitbrachte; ſie heiratete den Dr. med. Wilh. Leube, und ſtarb ſchon 1837.

[2]) Margot Batz, Töchterlein des Obertribunalrats v. Batz, welcher in Tübingen als Staatsrat 1821 ſtarb.

beide reussiren. Wilhelmine an August 14. Okt. 1814: Wenn nur nicht Louis dazwischen tritt, indem er Ihre Plane vereitelt oder das von uns erreichte Ziel ihn beeinträchtigt und unsere Freude trübt! August an W. 5. Nov. 1814: Louis sprach neulich wegen der Prokuraturen mit mir und schien zu wünschen, daß auch ich die Sache betreibe, wie er es gestern gethan hat. Sein Herr Vater hat nämlich, bald nachdem die Bitte bei dem Ministerium eingereicht war und dort liegen blieb, sich für seinen Sohn an den König selbst gewendet, welcher die Sache dem Minister zum Bericht gab. Es war kurz vor der Abreise des Königs (nach Wien) und es ist nun nicht zu zweifeln, daß bald nach dessen Rückkehr der Bericht erstattet werde, und zur Besetzung der vakanten Stellen Anlaß genommen; im andern Fall bin ich entschlossen, mich ebenfalls an den König zu wenden, wenn es schon etwas Unangenehmes ist, sich über seinen Chef beschweren zu müssen. 6. März 1815: Von der O.schen Maskerade werden Sie gehört haben; auch Louis war dort, als Spanier. Mir gefällt ein solcher Privatmaskenball weit besser, als eine öffentliche Redoute. Wilh. an Aug. 24. März 1815: Der gleiche Gedanke, der auch Sie zu beunruhigen scheint, drückt mich, nämlich daß gerade Sie und Louis einander im Wege stehen. Daß dieser sich herzlich freut, wenn Sie die Stelle (als ständischer Archivar) erhalten, bin ich fest überzeugt; nur vor den Blicken der Eltern ist mir bange, da diese nicht zweifeln, daß er der Erwählte sein wird. Welchen von beiden die Wahl trifft, so wünsche ich dem andern recht baldige Entschädigung der getäuschten Erwartung. 8. Juni 1815: Seit einigen Tagen ist Louis hier, wie gerne möchte ich mit ihm über die Sache reden, aber stumm und verschlossen wie er ist, läßt sich keine Frage anbringen, ohne zudringlich zu erscheinen. Aug. an W. 13. Febr. 1816: Der Himmel gebe, daß von uns beiden — Uhland und Weisser — keiner dem andern, oder vielmehr, daß ich nicht ihm im Wege stehe, was mir übrigens neuerdings zu meiner Beruhigung nicht der Fall zu sein scheint.

In der That erhielt keiner die von beiden gesuchte Stelle. Dagegen wurde Weisser zum Sekretär im Staatsministerium ernannt, was ihm möglich machte, im Spätherbst 1816 Hochzeit zu halten. Die Wohnung, welche der Verlobte gemietet, der erste Stock des Eckhauses von Marktplatz und Münzstraße, war zu groß, so daß er einen „Hausherrn“ zu suchen hatte. Als solcher fand sich Vetter Uhland. Am 26. Sept. schreibt Wilhelmine an Weisser: Es scheint sich alles zu vereinigen, mich mit frohem Blick in die Zukunft schauen zu lassen; ich bin sehr vergnügt über unsern künftigen Hausgenossen, mir wird oft sein, als wäre ich daheim, wenn statt eines Fremden Louis neben uns wohnt, mit dem ich von frühester Kindheit aufgewachsen bin. Der Vetter zog noch vor dem jungen Paar ein, versäumte aber, zur Hochzeit desselben mit einem Carmen sich einzustellen. Vielmehr fanden die Neuvermählten 8 Tage nach der Hochzeit abends beim Nachhausekommen das „Verspätete Hochzeitlied“ in der Thürklinke stecken. In der Handschrift bestand dieses Gedicht aus drei Versen, deren Zusammenziehen in zwei bei der Redaktion zum Druck für Uhland bezeichnend ist, weshalb wir den ursprünglichen Text hier mitteilen.

Die Muse fehlt nicht selten,
Wenn man sie eben will,
Sie schweift in fernen Welten
Und nirgends hält sie still;
Die Schwärmerin verträumet
Gar oft den Glockenschlag,
Was sag' ich? sie versäumet
Selbst einen Hochzeittag.

So auch zu Eurem Feste
Erscheinet sie zu spät
Und bittet nun aufs beste,
Daß Ihr sie nicht verschmäht.
Nicht ist sie umgesprungen
Mit eitlem Spiel und Tand,
Sie hat diesmal gerungen
Fürs teure Vaterland.

Sie frägt: was es bedeute,
Daß sie vorzüglich war?
Trifft sie denn nicht auch heute
Ein herzlich liebend Paar?
Des schönsten Glückes Schimmer
Erglänzt Euch eben dann,
Wenn man Euch jetzt und immer
Ein Brautlied singen kann.

Der Dichter blieb mit dem jungen Ehepaar in den freundlichsten Beziehungen, auch nachdem dasselbe wegen Hausverkaufs hatte umziehen und den werten Hausgenossen aufgeben müssen. Im Okt. 1818 schreibt Frau Dr. Uhland aus Tübingen an die Tochter Weisser: Diesen Abend kam auch Louis hier an; er erzählte sehr viel von deinem lustigen Töchterchen, mit dem muß man sich gut unterhalten können! Später kann sie und der Vater, welcher, zur Zeit der erbitterten Verfassungskämpfe im Mai 1817 „ängstlich besorgt um seinen lieben feurigen Neffen, der gewiß scharf beobachtet werde", im November 1818 fast bedauernd geschrieben: Louis komme wahrscheinlich ins Land der Freiheit, als Professor der schönen Wissenschaften nach Basel, mit sichtlicher Befriedigung von dessen politischen Erfolgen berichten. Dr. U. 25. Juni 1819: Daß Louis vom Oberamtmann hier den Antrag der Repräsentantenstelle fürs Amt bekommen hat, werdet Ihr vielleicht wissen. Der größere Teil der hiesigen Bürgerschaft wünschte ihn für die Stadt, welcher Feuerlein (Justitiar), Ferd. Gmelin (s. o.) und Fritz Baur den Doktor Hehl zu geben wünscht. Der vorige Repräsentant des Amts, Schultheiß Walker in Schlaitdorf, ist sehr bemüht, wieder an die vorige Stelle zu kommen. Die Eßlinger haben dem Louis dieselbe Stelle schon zweimal angeboten. Hier (in Tüb.) mischt sich alles in die Wahlen, vorzüglich die Herren Academici. 28. Okt. 1819: Die Verfassungsfeier begann heute schon um 9 Uhr. Die Herren Repräsentanten Autenrieth, Louis, Hehl und Feuerlein wurden von Abgeordneten des Magistrats auf das Rathaus abgeholt. Von dem Känzele herab las Hr. Oberbürgermeister Laupp eine Rede ab, durch Musik eingeleitet. Von da gings in die Kirche, wo Hr. Steudel eine kraftlose Predigt hielt. Gegen 1 Uhr speisten die Vornehmen mit den 4 Repräsentanten in der Traube, andere Partien in andern Gasthöfen, und auf die Nacht führe ich Louise und Lotte auf den Ball in der Traube („wo Louis auch tanzte — Tradition". Späterer Zusatz.) Frau Dr. Uhland 29. Okt.: Gestern hatten wir Tübinger einen frohen Tag. Ich will's nicht weitläufig erzählen, da Ihr dies von Louis hören könnt; nach meinem Gefühle hatten dessen Eltern den höchsten Anspruch, an diesem Tage froh zu sein. Ich nahm nur an der Feier, die auf dem Markt angeordnet war, Anteil, welche sich sehr schön ausnahm. In die Kirche war mir's zu kalt. Für die jungen Leute aber währte die Feier bis nachts 2 Uhr. Dr. Uhland 6. Dez. 1819: Seit vorgestern ist Louis hier, die Stadt wünscht ihn zu ihrem Repräsentanten. 20. Dez.: Heute ging's bei der Wahl der Wahlherren[1]) zum erstenmal etwas ernsthaft zu. Ein großer Teil der hiesigen Bürger wünscht unsern Louis für die Stadt und da der Oberamtmann im Sinn hat, die Wahl fürs Amt zuerst vorzunehmen, so wünschen sie, daß die Wahl wie sonst zuerst für die Stadt vorgenommen würde, was wohl jetzt geschehen wird. Da der Oberamtmann sich etwas in Ansehung der zu wählenden Repräsentanten äußern wollte, so legte ihm der Obmann des Bürgerausschusses die Stelle im Wahl-

[1]) Nach der Verfassung von 1819 bestanden die Wähler der Abgeordneten der Städte und Oberamtsbezirke zur zweiten Kammer zu $^2/_3$ aus den höchst besteuerten Bürgern, zu $^1/_3$ aus Wahlmännern, welche von den übrigen Steuerkontribuenten gewählt wurden.

geſetz vor, daß ſich Oberamtmann, Bürgermeiſter etc. in die Wahl nicht miſchen ſollen bei ſchwerer Ahndung. 22. Dez.: Die hieſigen Bürger, d. h. ein großer Teil, wollen keinen andern Repräſentanten als den Louis. Zu lautes Sprechen für Feuerlein ſcheint dieſem das Spiel verdorben zu haben, auch kennt man ſein Beſteuerungsſyſtem. 20. Jan. 1820: Vorgeſtern erhielt mein Bruder Secretarius die frohe Nachricht von Louis, daß Emilie Viſcher ſich nun öffentlich für ſeine Braut erklärt habe. Wir alle freuen uns herzlich über dieſe Wahl. 6. März: Die Tübinger haben dem Louis eine ſehr ſcharfe Schilderung der hieſigen Rechtspflege, Kameraliſten und Kommundiener zugeſchickt. Sie ſoll lauter zu beweiſende Facta enthalten. Luiſe Uhland 16. Dez. 1822: Die Mutter läßt dich bitten, ob du nicht durch Louis die Gabriele verſchaffen könneſt; ich weiß, daß ſie in der Bibliothek iſt, die Louis dirigiert (eine noch beſtehende Privatleſegeſellſchaft). Dr. Uhland 24. November 1825: So viel ich höre, wird Louis unfehlbar wieder gewählt. Einem hier ausgeſtreuten Gerüchte, er werde die Stelle nicht mehr annehmen, habe ich ſelbſt und ſeine vielen Verehrer und Freunde laut widerſprochen. 6. Dezember: Louis' Weigerung, die Repräſentantenſtelle anzunehmen, hat Tübingen ſehr bedauert, das nun wegen Kürze der Zeit in Verlegenheit kommt. Allgemein heißt es: das hätten wir nicht geglaubt! er iſt nicht zu erſetzen! Man ließ mir keine Ruhe, ihn noch einmal im Namen der Stadt aufs dringendſte um Änderung ſeines harten Sinnes zu bitten; auch ſein Vater that's. Ich ſagte aber vorher: das iſt ein Mann, der durch Bitten nur noch feſter in ſeinem Vorſatz beharrt. Nun fragt mich alles: warum ſagte er es nicht gleich? Darauf habe ich keine Antwort. 11. Dez.: Die Anhänglichkeit der Tübinger an ihren Uhland iſt wirklich größer, als er ſelbſt geglaubt hat. Sie wollen von keinem andern wiſſen und erklären, daß ſie ihn doch wählen und wenn er wieder gewählt werde, könne er es doch nicht abſchlagen. Kern (Oberjuſtizrat in Tüb.) war heute bei mir, ſagte mir dieſes und bat mich, es Louis zu ſchreiben und ihn zu bitten, falls er auch in dieſem Falle auf ſeiner Weigerung beharre, es in Bälde dem Stadtrat zu erklären. 20. Dez.: Heute iſt Hr. Regierungsrat Schlayer zum Repräſentanten von Tübingen gewählt worden. Man hatte freilich keine große Wahl an geborenen Tübingern und während viele noch an Louis mit Leib und Seele hingen und nicht anders glaubten, als er könne es ihnen nicht abſchlagen, dachte und faßte man ſich auf keinen Dritten zu gehöriger Zeit. Noch geſtern Abend ſtiegen ſie an mich, und zwar vorzüglich um demjenigen auszuweichen, zu dem ſie das große Vertrauen nicht haben wie zu Louis . . Die Wahl wäre ſchon dieſen Vormittag beendigt worden, wenn nicht alles Belehrens ungeachtet noch viele ihren Uhland auf die Zettel geſchrieben hätten. 6. Nov. 1826: Louis iſt von unſrem Stadtrat eigentlich beleidigt worden, welcher der Meinung war, daß er ſie durch die Motion[1]) in Anſehung der neuen polizeilichen Einrichtungen beim König kompromittiert hätte. Er hat ihnen kurz und bündig geantwortet.

11. Aus ſpäterer Zeit.

Am 8. Febr. 1829 ſchreibt Weiſſer an ſeinen Schwiegervater, den Oberamtsarzt in Tübingen: Ich habe Haug (den Epigrammatiker), wie früher ſeine Frau und

[1]) Gemeint iſt wohl die hienach auf Uhlands Betreiben erfolgte Bitte an den Geheimen Rat vom 14. Febr. 1826: ſtatt der Übertragung der Ausübung der Univerſitätspolizei und der Leitung der ſtädtiſchen Polizei in Tübingen an einen außerordentlichen, dem K. Miniſterium unmittelbar untergeordneten Regierungskommiſſär die Polizeiverwaltung der akademiſchen Behörden, des K. Oberamts und des Stadtſchultheißenamts, wie ſolche durch die Geſetze angeordnet iſt, wieder eintreten zu laſſen. Verhandl. in d. Kammer d. Abg. 1826. Außerord. Beil.Heft S. 76 f.

Tochter, zu Grabe geleitet, was von vielen unaufgefordert und mit vieler Teilnahme geschehen ist. Ich fuhr mit Weisser (dem Dichter Fr. Christoph Weisser, † 1834), dem ältesten Freunde Haugs, und mit Louis in einem Wagen. Hier wurde Louis von Weisser dringend aufgefordert, das Gebiet der Dichtkunst nicht ganz zu verlassen; er meinte aber, es fehle ihm die Stimmung zum Dichten und ohne diese sei nichts zu erzwingen. Übrigens ist ja bekannt, daß Louis schon lange an einem Werke über einen Teil der Geschichte der Dichtkunst arbeitet, das klassischen Wert verspricht und seinem Namen neuen Ruhm verschaffen wird.

Dr. U. an Weissers 30. Nov. 1829: Herr v. Cotta hat dem lieben Louis aus Auftrag des bayrischen Ministers v. Schenck eine Lehrstelle bei der Münchner Universität angetragen. Vielleicht gerät es nun besser auf Tübingen. Luise U. an dieselben 10. Febr. 1830. Vetter Louis wird jetzt weniger bedauern, daß er nicht das Logis im neuen Hehlischen Hause bekommt, da es fest ausgemacht ist, daß Ferd. Gmelin ein Haus gegenüber baut, was jenem, da die Straße ziemlich eng ist, die schönste Aussicht raubt. Doch will Hehl noch einen Prozeß deswegen anfangen. Dr. U. an dieselben 24. Apr. 1830: Ludwig Uhland wird hier überall freundlich und zuvorkommend aufgenommen. Der Kanzler verlangt, er soll eine Rede halten, die meisten Professoren halten es für überflüssig, da sein eigener Sohn keine gehalten hat. Kanzler behauptet, ihn ohne gehaltene Rede nicht in die Fakultät einführen zu können; Louis aber sagt, er verlange gar nicht in die Fakultät. 4. Mai 1830: Muß dir doch sagen, daß Louis' erste Lektion jedermann in hohem Grade befriedigt hat. Mit allem Anstand und Unbefangenheit, angenehmer Tenorstimme, ohne auch nur ein einzigmal in der Rede anzustoßen, ohne ein Wort ändern oder wiederholen zu müssen, perorierte er auf die interessanteste Art die gemessene Stunde. Er hatte bei 400 Zuhörer, welche ganz begeistert waren und beim Abgehen Spalier bildeten, durch welches er frei passieren konnte. Abends 8 Uhr bekam er im Schloßhofe[1]) ein hier noch nie gehaltenes Ständchen, ohne Instrumente, von 3 abgeteilten Chören junger Männerstimmen. Einige Kantaten von hiesigen Dichtern und einige seiner eigenen Gedichte sollen vortrefflich ausgefallen sein. 3. Juni 1832: Als Louis heute Abend im Merkur las, daß er weit mehr Stimmen (bei der Abgeordnetenwahl) habe für jetzt, sagte er: so wenig siegestrunken sei wohl noch niemand gewesen wie er.

Luise Leube-U. an ihre Schwester Weisser 7. Aug. 1836: Uhlands sind am Donnerstag schon in ihrem Haus eingezogen und sehr zufrieden damit.

Uhland an Wilhelmine Weisser, nach dem Tode ihres ältesten Sohnes, Frankfurt, 21. Juni 1848: Im Drange der hiesigen Geschäfte und infolge der neuen Todeskunde, die so unerwartet über uns gekommen[2]), hat sich freilich der Ausdruck meiner herzlichen Teilnahme an der tiefen Trauer, welche Dich und die Deinigen betroffen, allzusehr verspätet. Es war mein Wunsch, wenn auch nur auf kürzeste Zeit mich nach Pfullingen begeben zu können und ich würde dann wohl auch bei Dir angesprochen haben, allein es war und ist gerade bei dem jetzigen Stande der Verhandlungen nicht ausführbar, den hiesigen Posten zu verlassen. Je weiter man in den Jahren vorrückt, um so mehr gehört ein großer Teil unseres innern Lebens teuren Vorangegangenen an, und so läßt Erinnerung und Hoffnung sie uns nicht ganz verloren gehen. Dir und den Deinigen meine herzlichen Grüße!

Dein treugesinnter L. Uhland.

---

[1]) Die erste Tübinger Wohnung war im Schloß (siehe unten).

[2]) Uhlands Schwager, Stadtpfarrer Meyer in Pfullingen, † 12. Juni 1848.

12. Die Uhlandhäuser.

A. In Tübingen.

(Abbildungen des Geburts- und des letzten Wohnhauses siehe in dem schönen Buch von Eduard Paulus: Ludwig Uhland und seine Heimat Tübingen. Jubiläumsausgabe. Stuttgart 1887.)

Das Geburtshaus in der Neckarhalde ist jetzt im Besitz des Postsekretärs Mayer und trägt die Nummer 24. Bald nach der Geburt Ludwigs zogen die Eltern in das oben S. 1 erwähnte, vom Großvater Uhland angekaufte Haus.

Im Jahr 1797 wurde das veraltete Gebäude einer so gründlichen Renovation unterworfen, daß beide Familien den Sommer über ausziehen mußten. Des Dichters Eltern zogen in das nur zwei Häuser entfernte Eckhaus derselben Straße und der Langen Gasse. Im alten wurde namentlich die Treppe, eine steinerne, sehr ausgetretene Wendeltreppe in einem Turm, dem Schauplatz der Spiele der Kinder, in eine bequeme hölzerne Treppe verwandelt, die Küche im untern Stock (siehe S. 1) aus der Front nach hinten verlegt und darauf gesehen, für den nun 10 jährigen Louis ein eigenes Plätzchen herauszubekommen. Zu diesem Zweck verlegte man die Speisekammer in das Erdgeschoß, und der hinter der Küche gelegene Raum wurde zu einem Stübchen umgewandelt, dem nachmaligen „Dichterstübchen". Etwa dreimal so lang als breit, mit nach vorn etwas abschüssigem Boden, der Eingang im finstern Ern — war es trotzdem ein freundliches Stübchen mit zwei Fenstern in dem vordern Teil, von denen das eine in das Gewinkel der hier beginnenden untern Stadt, sog. Gägerei, das andere aber nach der einzigen Seite des Hauses ging, die nicht bloß Straßen und Häuser zur Aussicht bot, sondern über den Hof des Dekanatgebäudes freieren Horizont gewährte und einen Ausblick gegen die nächsten grünen, bei Sonnenuntergang goldschimmernden Hügel — jetzt des Dichters Ruhestätte.

Auf die erwähnte Aussicht in das Gewinkel bezieht sich das Gedicht: Schlimme Nachbarschaft. Hinter dem Haus wohnte nämlich der Stadtmusikus und erteilte Unterricht im Flötenspiel, auch waren dort die hübschen blonden Töchter einer Wascherin durch ihr Geschäft öfter am Fenster zu sehen. Wie auch die Freunde und Dichtergenossen, Kerner u. a., in dem Haus verkehrten, ist bereits oben gezeigt worden.

Anhangsweise sei bemerkt, daß am 9. September 1789, als in Tübingen ein großer Brand ausbrach, welcher 45 Wohnhäuser und 5 Scheunen in Asche legte, dieselben Rottenburger, welche im Geburtsjahr des Dichters für seinen Oheim, den geschickten eifrigen Arzt, hatten Messe lesen und in der Kirche beten lassen (Staatsanzeiger 1886 Bes. Beil. S. 309), zuerst ihrem nicht vergessenen Wohlthäter zu Hilfe eilten, das bedrohte Haus desselben, auch die Wohnung des Sekretarius, ausräumten und alles zum Vater Professor in die „Hölle" führten, sogar Thüren und Fenster und die Öfen. Man wollte nämlich das Haus, um dem Feuer Einhalt zu thun, niederreißen, bis Herzog Karl kam und im Gegenteil entschied, alle Mühe auf die Rettung der nebenanliegenden Stallmeisterei, als des Schlüssels zu der ganzen untern Stadt, zu verwenden. Dies gelang und so war das Uhlandhaus gerettet.

Die Wohnung in diesem hatten des Dichters Eltern bis 1825 inne, wo sie dieselbe der mit Dr. Leube sich verehlichenden jüngsten Tochter des Arztes räumten und in das ganz nahe gelegene Postgebäude zogen.

Das Haus des mütterlichen Großvaters Hofer, von dessen Insassen und Gerät die von Uhlands Witwe verfaßte Biographie eine so anziehende Schilderung entwirft, ist die als Schottei allbekannte Bierbrauerei und Wirtschaft.

Als Uhland die Professur in Tübingen antrat, bezog er zuerst eine Wohnung im Schloß (s. o. S. 13) und zwar in der südlichen Ecke desselben. Nach der Ent-

laſſung von der Profeſſur mietete er ſich bei dem Profeſſor Ferdinand Gmelin (S. 8) in der Münzgaſſe ein.

Im Frühjahr 1836 aber kaufte der Dichter das ſchöne, von dem Architekten Prof. Heigelin erbaute, mit prächtigem Garten verſehene Haus an der Neckarbrücke, welches Profeſſor Wächter 1833 bei ſeiner Überſiedlung nach Leipzig an Hopfer de l'Orme verkauft hatte und jetzt bei ſeiner Rückkehr als Kanzler nicht wieder erwarb. Am 7. Auguſt 1836 ſchrieb Luiſe Lenbe-Uhland an ihre Schweſter Weiſſer: „Uhlands ſind am Donnerstag ſchon in ihrem Haus eingezogen und ſehr zufrieden damit“ (ſ. o.). Es iſt des Dichters Behauſung bis zu ſeinem Tode geblieben. Wie viele Gäſte haben in den 26 Jahren dort den berühmten Dichter als liebenswürdigen ſchlichten Hauswirt ſchätzen gelernt, wie manche ihn auch ſchwer geprüft und — nicht aus der Faſſung gebracht! Von einem Beſuch der letzteren Art weiß die Sammlerin dieſer Blätter aus dem Jahr 1840 zu erzählen. Da kommt eines Tags über Tiſch aus dem Gaſthof zur Traube ein Brief, welchen zwei Damen von Kerner in Weinsberg mitgebracht hatten, zugleich mit der Anfrage, wann ſie Herrn Doktors beſuchen könnten. Nicht ganz guten Humors las Uhland den Brief, ſagte kurz: Meine Empfehlung und ich werde dieſen Nachmittag den Damen einen Beſuch machen, warf den Brief auf den Tiſch und ging auf ſein Zimmer. Frau Uhland nahm den Brief und las ihn vor. Kerner empfahl darin die Damen, die „ihn in ſeiner Blindheit durch ihren Geſang ſo erheitert haben“. „Nicht wahr, Ihr möchtet die Damen doch auch ſehen?“ ſagte Frau Uhland zu mir und der älteſten Tochter Karl Mayers, die mit zum Beſuche da war, „ich muß doch meinem Mann ſagen, daß er ſie herbittet.“ Nachmittags führte dann Uhland ſeinen Beſuch aus, wir waren mit Frau Uhland in einer muſikaliſchen Probe. „Ach,“ ſagte ſie auf dem Heimwege, „mein Mann hat gewiß zu dem Beſuche keine Handſchuhe angezogen, ich habe verſäumt, ihn daran zu erinnern.“ Er hatte in der That nicht daran gedacht, meinte aber, er hätte auch keine zu finden gewußt, höchſtens in ſeinem Winterrock; wenn er den Damen einmal in München den Beſuch erwidere, wolle er Handſchuhe anziehen, hier halte er es nach ſeiner Tübinger Gewohnheit. Übrigens werden die Damen dieſen Abend her kommen, jetzt ſeien ſie nach Gomaringen zu Schwabs gefahren. Am Abend ſaßen wir im Gartenhauſe und tranken Thee, als die Angemeldeten kamen. Sie wurden freundlich empfangen und zum Thee gebeten. Dieſer ward kaum berührt, dagegen zog eine die Brieftaſche heraus, um das Tübinger Schloß „von Uhlands Gartenhaus“ zu zeichnen, die andere erzählte lebhaft, wie ſie Kerner und Schwab hätten verſprechen müſſen, die von der erſteren komponierten Lieder Uhlands dieſem vorzuſingen. Zu dieſem Zweck ging man ins Haus hinunter, nachdem Frau Uhland noch die Liebenswürdigkeit gehabt, zum Andenken an den Garten den Damen einiges Grün anzubieten, das ſofort ſorgfältig in die Brieftaſche gelegt wurde. Es waren die ſelbſtkomponierten Lieder auf den Tod von Uhlands Eltern, welche die Damen ſangen. Die Kompoſition war einfach, der Geſang ſchön, beſonders die jüngere hatte eine angenehme Altſtimme und der Vortrag geſchah mit viel Gemüt. Es war wirklich ein Genuß, ſie zu hören, und ich glaube, daß auch Uhland ſo dachte, das Ausſprechen des Danks wurde ihm durch die raſche Bitte abgeſchnitten, die eben geſungenen Lieder in das Album der Damen einzuſchreiben. Frau Uhland ſchloß ihr Bücherkäſtchen auf und brachte ein Exemplar der Gedichte. Uhland ſchrieb und nun war die Miſſion der Damen vollendet, die reiche Ernte eingeheimſt, ſie rüſteten ſich Abſchied zu nehmen, nicht ohne daß ſie auch noch Jettchen Mayer gebeten, ihren Vater um einen Beitrag ins Album anzugehen. Die Nacht war längſt hereingebrochen, Uhland bot ſich den Gäſten zum Begleiter an und

führte sie an der Ammermühle hinauf den nächsten Weg nach dem Gasthof. Lose Studenten, die schon nachmittags Zeugen der Qual gewesen, mit der die Damen Uhlands Besuch erwarteten, während längst der Wagen zur Fahrt nach Gomaringen bereit stand, erzählten, nach der Verabschiedung von Uhland haben jene als Ausdruck des höchsten Glücks mit einander herumgewalzt; nach Stuttgart aber schrieben die Damen: die Bekanntschaft mit Uhland sei vergleichbar einem dunklen Turm, in dem man auf steiler Leiter zur Höhe hinaufsteigt; wer sich die Mühe verdrießen lasse und in der Hälfte umkehre, der habe nichts erreicht, aber wer bis zur Höhe empordringe, den lohne die entzückendste Aussicht. Uhland, beim Abendessen von seiner Frau gefragt, wie ihm die Besuche gefallen, meinte, sie seien nicht von den schlimmsten gewesen, gab aber doch, indem er erzählte, daß dieselben am andern Tage noch einen schwäbischen Dichter beglücken wollten, seinem Unbehagen solchen herausfordernden Besuchen gegenüber Ausdruck.

B. In Stuttgart.

Die erste Wohnung des jungen Ministerial-Sekretärs ist nicht mehr nachzuweisen. Seit dem Beginn des Jahres 1813 wohnte er (Leben 1874 S. 92) im Hause von Gustav Schwabs Vater, dem Geheimen Hofrat, in der Hohen Straße. An Georgii 1814 kündigte er diese Wohnung auf (ebd. 97), aber es ist nicht bekannt, mit welcher andern er sie vertauscht hat. Am 28. Juli 1816 schreibt U.: „Auf Martini ziehe ich vielleicht zu Prokurator Schott, der bis dorthin in die Walzsche Apotheke, in der Nähe meines gegenwärtigen Quartiers, zu wohnen kommt. Die Eisenbachschen machen noch keine Anstalt zum Auszug, und so lange diese bleiben, bleibe ich auch, wenn ich nicht gedrängt werde“ (ebend. 116). Der einzige, damals in Stuttgart wohnhafte Eisenbach hatte (1811) ein Haus Ecke der Kanzlei- und Calwerstraße, und die Walzsche Apotheke war die später Kreusersche Ecke der Calwer- und Büchsenstraße. Statt bei Schotts nahm jedoch U. im Spätherbst bei Weissers Wohnung (siehe S. 10). Als diese wegen Verwandlung des Hauses in das Gasthaus zum Schwanen im Herbst 1817 ausziehen mußten, mietete U. zwei Zimmer bei seinem Freund, dem Regierungsrat Roser, der am 31. Okt. 1814 sich mit der älteren Schwester von Uhlands nachmaliger Gattin vermählt und das in der Schloßstraße gelegene, später durch den Bahnhofbau entfernte Nebenhaus des Stammhauses der Schwiegermutter Pistorius, des Feuerleinschen Hauses, bezogen hatte.

Der „Schatten“, den der Dichter mit den Freunden Roser, Köstlin, Jäger, Schott u. a. zweimal in der Woche (auch noch in der Zeit des Ehestandes einmal wöchentlich, Leben S. 182) besuchte und durch das bekannte Gedicht verewigt hat, war die Wirtschaft des Traiteurs Rudolph in der Bandgasse am Marktplatz, jetzt Försterche Wirtschaft Bandstraße 4.

Nach der Verheiratung (29. Mai 1820) nahm Uhland eine Wohnung in der erst zwei Jahre zuvor angelegten Kronenstraße, damals noch mit freiem Blick auf große Wiesen (S. 177). Es war das jetzt dem Staat gehörige Haus beim obern Eisenbahnübergang. Schon im Frühjahr 1821 aber siedelte das Ehepaar in das eben erwähnte Feuerleinsche Nebenhaus über, auf denselben Boden mit Rosers (S. 181), welche den zweiten Stock des Hauptgebäudes inne hatten. Als letztere 1827 ein eigenes Haus erwarben, zogen Uhlands wieder in die Kronenstraße, in das Haus des Oberpolizeikommissärs Göz und blieben da bis zum Umzug nach Tübingen 1830. (Während des Aufenthalts zum sog. vergeblichen Landtag, nach dem Neujahr 1833, mietete U. mit seiner Frau eine Interimswohnung S. 239.)

Verein
für
Kunſt und Altertum in Ulm und Oberſchwaben.

Über das Wappen der Grafen von Marſtetten.

Von C. A. Kornbeck.

Bei der geteilten Anſicht über die Abkunft der Grafen von Marſtetten iſt der thatſächliche Mangel an Siegeln, welche über das Wappen der um das Jahr 1239 erloſchenen älteren Grafen Aufſchluß geben könnten, doppelt fühlbar. Meine Anſicht, daß das fragliche Geſchlecht der Familie von Neuffen angehörte, habe ich in meinem Aufſatz über die Herren von Neuffen und ihre Beziehungen zu der Grafſchaft Marſtetten (Vierteljh. 1880 S. 45) näher zu begründen verſucht, und dabei namentlich auf die Wahrſcheinlichkeit der Wappengleichheit beider Familien hingewieſen. Heute bin ich in der Lage, auf den Gegenſtand zurückzukommen, und infolge genauerer Unterſuchung eines Siegels des Hauptmanns in Oberbayern Grafen Berthold von Graisbach und Marſtetten genannt von Neuffen († 1342) glaube ich meine Anſicht, daß die drei Hifthörner von Neuffen auch das Wappen der Grafen von Marſtetten darſtellten, näher begründen zu können.

Das betreffende Siegel (von 1329) iſt enthalten in den Abhandlungen der bayr. Akademie der Wiſſenſchaften 1813 Bd. II (Fig. 11), und folgt hier mit dem der gleichen Quelle entnommenen Helmſiegel des Genannten (Fig. 12) in genauer Abbildung I und II, beide mit der (teilweiſe abgekürzten) Umſchrift: S. Bertholdi comitis de Graispach et de Marſteten dicti de Nyffen.

Fig. I.



Die Figur des Reiters in dem Porträtſiegel I iſt mit dem ſechsfach quer geſtreiften Wappenſchild der im Jahr 1327 erloſchenen Grafen von Graisbach und deren Helmzier, dem Pfauenſchweif, ausgeſtattet, wonach ich meine frühere Erklärung der Helmfigur berichtige. Links und rechts vom Reiter befinden ſich auf den Pferdedecken zwei Wappenſchilde, beide mit drei übereinander liegenden Hifthörnern, dem Wappenzeichen von Neuffen, welches ſomit doppelt vertreten iſt und mit dem kaum erſt anererbten Wappen von Graisbach den alleinigen Inhalt des Siegels bildet, während das Wappen von Marſtetten, an welchem der den Herren von Neuffen ſeit langer Zeit zuſtehende Grafentitel haftete, ohne Andeutung gelaſſen iſt. Dieſe Unterlaſſung legt im Verein mit den vorliegenden, auf einen gemeinſamen Urſprung der Fa-

milien von Marſtetten und von Neuffen deutenden Anzeichen die Vermutung nahe, daß die beiden Wappenſchilde einem doppelten Zwecke dienten und daß die drei Hifthörner, der Siegelumſchrift entſprechend, ebenſowohl auf Marſtetten als auf Neuffen zu beziehen ſind, eine Vermutung, für welche auch der Umſtand ſpricht, daß der eine der beiden Wappenſchilde punktiert oder nach der ſpäteren Bezeichnung ſchraffiert dargeſtellt iſt, während der andere eine glatte Fläche zeigt. Mit dieſer Unterſcheidung, welche ohne Zweifel die Andeutung der Farbenverſchiedenheit der beiden Wappenſchilde bezweckt, iſt auch ihre verſchiedenartige Bedeutung konſtatiert; andererſeits wird das beiden gemeinſame Wappenbild als ein Beweis für den Zuſammenhang der genannten Familien angeführt werden dürfen. Daß das Helmſiegel des Grafen Berthold, der Hut mit dem Hifthorn (Fig. II), auf Marſtetten zu beziehen und lediglich als eine Variation des Helmſchmucks von Neuffen, der beiden aufrecht geſtellten Hifthörner, zu betrachten ſei, habe ich bereits in meinem früheren Aufſatz angedeutet. Ein Neuffenhelmſiegel von 1251, welches der Vollſtändigkeit wegen hier folgt (Fig. III), befindet ſich an einer Urkunde des Generallandesarchivs in Karlsruhe. Umſchrift: S. Hainrici de (Nifen).

Fig. II.



Nicht ohne Intereſſe für die Beurteilung der angeregten Wappenfrage iſt die bekannte Auslegung, welche in den Hifthörnern von Neuffen das Abzeichen des Reichsjägermeiſteramts, das die Familie bekleidet haben ſoll, erkennt, und welche bis auf die Neuzeit ſich in Geltung erhalten hat (vergl. von Stillfried, Altertümer und Kunſtdenkmale des Hauſes Hohenzollern I, Heft 4, 1; Otte, Handbuch der kirchlichen Kunſtarchäologie S. 427; Brunner, Schw. u. Neub., 29. und 30. Bericht S. 27).

Fig. III.



Beglaubigt ſind die Herren von Neuffen meines Wiſſens als Jägermeiſter nicht, dagegen könnte, bemerkenswerterweiſe, der Helmſchmuck von Marſtetten eine weitere Beſtätigung jener Annahme enthalten. Außer dem Hifthorn ſind nämlich nach von Stillfried und Otte der Jägerhut (Zobelhut), der Leithund (Bracke) und das Hirſchgeweih als die Attribute des fraglichen Amtes zu bezeichnen, welche gleich den Abzeichen ſonſtiger Ämter und Gerechtſame vorzugsweiſe im Helmſchmuck Ausdruck fanden. Auch Fürſt Hohenlohe ſtimmt dieſer Erklärung bei, beſonders in denjenigen Fällen, wo der Helmſchmuck durch eine ſelbſtändige Figur gebildet wird, die ſich im Schild nicht wiederholt (Das Fürſtenbergiſche Wappen S. 54). In dem Marſtetter Helmſchmuck, dem Hut (Jägerhut) mit dem Hifthorn, findet ſich alſo das fragliche Amt in doppelter Weiſe repräſentiert, und es könnte in der Vereinigung dieſer Attribute eine Beſtätigung des der Geſamtfamilie zuſtehenden Reichsamtes und damit zugleich der wiederholte Nachweis des Zuſammenhangs der Grafen von Marſtetten und der Herren von Neuffen erblickt werden, ein Erfund, welcher einen nicht unerheblichen Beitrag zu der inhaltsreichen Symbolik mittelalterlicher Heraldik abzugeben geeignet wäre.

In Übereinstimmung mit den sonst vorliegenden und noch eingehender zu besprechenden Anzeichen, welche auf einen Zusammenhang der beiden Familien schließen lassen, möchte ich meine Ansicht dahin aussprechen, daß beide das gleiche Wappen, die drei Hifthörner, führten, daß sie sich aber, abgesehen von der Zusammensetzung des Helmschmucks, durch eigenartige Tinkturen von einander unterschieden und daß auch die sich widersprechenden Angaben bezüglich der Wappenfarben von Neuffen aus diesem Punkt zu erklären sein mögen.

Das Resultat meiner Ausführung gebe ich in nachstehender Zusammenstellung der Wappen von Marstetten (Fig. IV u. V) und von Neuffen auf Grund von Siegel I und II und der erforderlichen Ergänzungen.

IV.



Marstetten.

V.



Neuffen.

Durch den versuchten Nachweis der Stammverwandtschaft beider Familien würde zunächst die von mir vertretene Ansicht, daß jener Berthold von Neuffen, welcher im Jahr 1239 zu Lebzeiten des Grafen Gottfried von Marstetten älterer Linie den Titel eines Grafen von Marstetten geführt, und welcher 20 Jahre später als der Tochtermann desselben erscheint, diesen Titel seinen agnatischen Beziehungen verdankt habe, weitere Unterstützung erhalten.

Ferner spricht für die Stammverwandtschaft der Marstetten und Neuffen der durch Brunner nachgewiesene Zusammenhang der letzteren mit den Herren von Weißenhorn, welch letztere allem Anscheine nach als eine Nebenlinie der Marstetten zu betrachten sind, die sich mit der gräflichen Hauptlinie in den gemeinschaftlichen Hausbesitz, die Hochstift-Augsburgischen Lehensherrschaften Buch und Weißenhorn, teilte. Daß die Herrschaft Weißenhorn ein Bestandteil (Enklave) der Herrschaft Buch bezw. der Grafschaft Marstetten war, setzt auch von Raiser (Die Wappen der Städte S. 56, 95) voraus, und diese Annahme scheint um so näher zu liegen, als das gemeinsame Lehensverhältnis dieser Besitzungen auf eine ursprüngliche Zusammengehörigkeit derselben unter ein und derselben Familie schließen läßt.

Entgegengesetzter Ansicht ist Herr Dr. Baumann, Geschichte des Allgäus, S. 282, wo über die Zugehörigkeit der Herrschaft Weißenhorn folgendes erwähnt ist:

> „Man nahm 1479 zu Landshut ohne Bedenken an, daß die mit der Grafschaft Marstetten an Bayern gekommenen Besitzungen in und um Weißenhorn eben diese Grafschaft darstellten. Diese Auffassung war aber, obgleich sie bald allgemein geteilt wurde, ein grober Irrtum; denn die Weißenhorner Gegend hatte noch zu Anfang des 14. Jahrhunderts zur Grafschaft Holzheim gehört, konnte also daneben nicht auch noch zu dem Marstetter Amtsbezirk zählen.“

In Ermanglung des Nachweises, um welchen es sich hier zunächst handelt, daß die Herrschaft Weißenhorn zu irgend einer Zeit der Grafschaft Holzheim angehört habe, glaube ich meine abweichende Ausführung aufrecht erhalten zu dürfen. Die Grafschaft Holzheim war meines Wissens zusammengesetzt aus den Herrschaften Neuhaus, Pfaffenhofen und Wullenstetten, von der Herrschaft oder Grafschaft Weißenhorn (ein Berthold von Weißenhorn von 1172 erscheint Mon. boic. 10. 25, wahrscheinlich in seiner Eigenschaft als Marstetter Agnat, als Graf) ist nirgends die Rede, wenn auch der durch das linke Ufer der Roth von der Herrschaft Weißenhorn abgegrenzte

Wildbannbezirk der Graffchaft Holzheim thatfächlich bis in die Nähe der Thore der Stadt Weißenhorn reichte. In diefem Sinn gehörte ein Teil der Weißenhorner Gegend der Graffchaft Holzheim an.

Nachdem ich mich über die Grenzen des fraglichen Wildbannes bereits eingehender in meinem Auffatz „Zur Gefchichte des Duriagaues" (Vierteljh. 1881 S. 197) ausgefprochen, geftatte ich mir darauf Bezug zu nehmen mit dem Anfügen, daß fämtliche die Herrfchaft Weißenhorn bildenden Orte, welche in meinem Auffatz über die Herren von Neuffen (1880 S. 46) auf Grund gräflich Fuggerfcher Urbare einzeln aufgeführt find, außerhalb jenes Wildbannbezirks liegen.

Die Herrfchaft Weißenhorn lag im Duriagau; dies erhellt aus der Stelle: in pago Duria in comitatu Arnolfi in loco ad Rotu, welch letztern Ort Stälin (1, 292) ohne Zweifel mit Grund in den oberhalb Weißenhorn gelegenen Ortfchaften Ober- oder Unterroth vermutet, weil es kein zweites bayerifches Roth giebt, das hieher bezogen werden könnte. Als alter Sitz des Landkapitels dürfte Oberroth eine befondere Erwähnung verdienen, während der unterhalb Weißenhorn bei Pfaffenhofen gelegene Ort Roth an der Roth, als zur Graffchaft Holzheim gehörend, hier nicht in Betracht kommt.

Nach vorftehendem kann alfo die Herrfchaft Weißenhorn nicht der einen felbftändigen Gau repräfentierenden Graffchaft Holzheim angehört haben, und es beruht keineswegs auf einem Irrtum und entfpricht nach meiner Anficht nur der Sachlage, wenn zu der angegebenen Zeit die Verlegung des Landgerichts Marftetten nach Weißenhorn erfolgte, und wenn die Grafen Fugger, als Inhaber der Herrfchaften Buch und Weißenhorn, noch heute den Marftetter Grafentitel führen und des darauf bezüglichen Wappens, der drei Hifthörner, fich bedienen.

Die Herren von Weißenhorn, als deren Befitznachfolger die von Neuffen beurkundet find, fcheinen diefen Namen jedoch nur vorübergehend und abwechfelnd mit dem angeftammten Namen von Neuffen geführt zu haben. Auch der letzte bekannte Angehörige, der im Jahr 1201 genannte Berthold von Weißenhorn, erfcheint gleichzeitig unter dem Namen von Neuffen, wie aus folgender, den Zufammenhang beider Linien erörternden Stelle bei Brunner (Schw. u. Neub. 1863/64 S. 27) erhellt:

„König Philipp verpfändet die Propftei Ursberg an Berthold von Neifen (Ursb. Jahrb. 237), und derfelbe geftattet im Jahr 1201 den Freikauf derfelben von feinem getreuen Berthold von Weißenhorn." (Abfchrift einer Urkunde aus Kornmanns handfchriftl. Chronik.)

Mit diefem Berthold, welcher als Pfandherr von Ursberg in unliebfamer Weife fich bemerklich machte und welcher durch die Erbtochter des Grafen Adalbert von Gamertingen die Graffchaft Achalm erheiratete, beginnt Stälin 2, 572 die Genealogie der fpäteren Herren von Neuffen. Er war nach der Ausführung Brunners der Sohn Luitfrieds von Weißenhorn, letzterer ohne Zweifel der bei Stälin 2, 571 angeführte Luitfried von Neuffen, † März 31.

Im Jahr 1258 März 21 (Mon. Boic. 33, 84) beftätigt der oben erwähnte Graf Berthold von Marftetten genannt von Neuffen in „Nifenhorn" einen Güterverkauf, unter welchem Namen, dem Inhalt der Urkunde und den angeführten Zeugen zufolge, nicht wohl ein anderer Ort als die Stadt Weißenhorn verftanden fein kann. Der Name Nifenhorn für Weißenhorn (wohl die erftmalige Erwähnung der Stadt) deutet wie es fcheint auf die Gewohnheit der damaligen Zeit, Ortsnamen mit dem Namen des Inhabers in Verbindung zu bringen, wie z. B. der unfern von Weißenhorn gelegene Ort Rieden über feine Befitzdauer unter der Familie Roth Rothrieden hieß.

Was die Herren von Neuffen betrifft, welche als die älteften bekannten In-

haber der Herrſchaft Weißenhorn nachgewieſen ſind und welche bis zu ihrem Erlöſchen im Beſitz dieſer Herrſchaft ſich behaupteten, ſo kann es keinem Zweifel unterliegen, daß ſie dieſelbe auch zur Zeit Bertholds von Neuffen (1239—1258) beſaßen, und wenn letzterer bereits zu Lebzeiten des Grafen Gottfried den Marſtetter Grafentitel führte, ſo könnte ſich dieſe Thatſache einesteils aus ſeinem Verwandtſchaftsverhältnis, andernteils aber aus ſeiner Eigenſchaft als Inhaber der Herrſchaft Weißenhorn erklären, welch letztere einen Beſtandteil der Graffchaft Marſtetten bildete und welche ſeine Linie als einen Teil des gemeinſchaftlichen Hausbeſitzes ſchon längſt inne hatte.

Über die Ankunft der Herren von Neuffen in der Gegend von Weißenhorn entnehme ich Brunner (Schwab. u. Neub. 1863/4 S. 28) folgendes:

„Die von Neuffen ſind endlich auf die Grafen von Sulmetingen (wirt. OA. Biberach), deren Ahnherr ohne Zweifel der aus der Vita S. Udalrici bekannte Neffe dieſes Heiligen, Mangold, iſt, zurückzuführen. Da dieſe Familie wahrſcheinlich das gräfliche Amt im Duriagau beſaß (Manegold 1003, Ulrich 1046, Riwin 1007, welche ich ihr leichter als der Hauptlinie der Grafen von Dillingen einreihen zu können glaube) und da Weißenhorn unſtreitig in dieſem Gau lag, ſo iſt der Beſitz der Neifen in letzterem Ort, nach dem ſie manchmal ſich ſchrieben, nicht ſchwer zu erklären.“

Die nach meinem Dafürhalten aus dieſer Ausführung ſich ergebende Schlußfolgerung zu ziehen, hat Brunner unterlaſſen: die Konſtatierung der Identität der Duriagaugrafen von Sulmetingen-Neuffen mit den Grafen von Marſtetten-Weißenhorn, deren Graffchaft Marſtetten als die Duriagaugraffchaft zu betrachten und als deren Sitz Schloß Buch zu benennen iſt. Übereinſtimmend hiemit lauten die bekannten Berichtigungen Wegelins und der OA.-Beſchreibung von Leutkirch, welche gleichfalls in dem zu dem Ort Buch gehörigen Schloß den Sitz der Graffchaft bezeichnen. Nur beruht der Name Marſtetten, welchen die Genannten dieſem Schloſſe beilegen, auf einem Mißverſtändnis; es erſcheint ſtets unter dem Namen Buch (Castrum Buoch, Urk. von 1316).

Dem neuerdings erhobenen Einwand, daß die Namen der Duriagaugrafen Manegold, Riwin und Ulrich, als der Dillinger Familie eigentümlich, die von Sulmetingen vom Grafenamt auszuſchließen ſcheinen, ſteht die Bemerkung gegenüber, daß ein Mangold und ein Ulrich auch in letzterer Familie vorkommen, und daß die Beurkundung des erſtern der Zeit der Erwähnung des Duriagaugrafen Manegold (1003) entſpricht, während der Dillinger Stammbaum keine Perſönlichkeit kennt, welche auf denſelben bezogen werden könnte. Ob der Riwin von Dillingen, der ſchon 955 als Graf erſcheint, identiſch iſt mit dem 52 Jahre ſpäter (1007) auftretenden Duriagaugrafen dieſes Namens, mag dahin geſtellt bleiben; für die vorliegenden Zwecke genügt der Hinweis auf die Verwandtſchaft der Grafen von Sulmetingen mit den Herren von Neuffen, und letzterer, wie ich dargethan zu haben glaube, mit den Grafen von Marſtetten, den thatſächlichen Inhabern der Graffchaft des Duriagaues.

Der älteſte bekannte Herr von Neuffen iſt Mangold von Sulmetingen, nach Stälin 2, 572 ohne allen Zweifel ein Abkömmling jenes Grafen Mangold, der bereits als mutmaßlicher Duriagaugraf erwähnt iſt und der auf Schloß Sulmetingen ſeinen Sitz hatte. Aus der Ehe des erſteren mit Machthild, Tochter des Grafen Egino von Urach, ſind bekannt zwei Söhne Egino mit dem Titel Graf, und Ulrich, ſowie eine Tochter Machthild, welch letztere beide in das Kloſter Zwiefalten eintraten. „Wie und wann die Sulmetinger Grafenfamilie in den Beſitz der Herrſchaft Neifen kam, iſt nicht zu ermitteln. Da in der Uracher Grafenfamilie der Mannsſtamm blühte, ſo hat ſich wohl ſchwerlich von dem dortigen Grafen Egino auf ſeine Tochter die ſo an-

sehnliche Herrschaft Neifen vererbt; wahrscheinlicher ist, daß Mangold von Sulmetingen sie seinem Schwiegervater abkaufte."

So Stälin, nach dessen Ausführung also die Herrschaft Neuffen als eine ursprünglich Urachsche Besitzung auf irgend einem Wege an die Grafen von Sulmetingen kam. Die zweite Möglichkeit, daß die Graffchaft Sulmetingen durch Erbfolge oder auf andere Weise an die Herren von Neuffen gelangte, wird nicht ins Auge gefaßt, weil Stälin, wie es scheint, in Rücksicht auf den in beiden Familien begegnenden Namen Mangold, ihre Stammeseinheit als erwiesen betrachtet und deshalb von der Möglichkeit, daß die Grafen von Sulmetingen-Neuffen eine eigene, von den älteren Grafen von Sulmetingen zu unterscheidende Familie gebildet haben könnten, absieht. Es scheinen aber Anzeichen vorzuliegen, welche für die Wahrscheinlichkeit sprechen, daß Neuffen der Familienname und Sulmetingen die Graffchaft war, welche die Herren von Neuffen inne hatten. Stälin 2 S. 573 Anm. 2 ist zu lesen:

„Manegolt de Nifin; iste et filii ejus Egino comes et Udalricus noster Monachus et filia ejus Mahtilt de Nifen dederunt" u. s. w. Necr. Zwif. bei Hess Mon. Guelf. 245;

ferner:

„Mahtilt soror Conversa de Nifen" ib. 236.

Hier heißt Mangold II., der an anderer Stelle von Sulmetingen genannt ist: de Nifen, ebenso seine Tochter Machthild, was doch wohl auf den Familiennamen deuten dürfte. Auch wenn von Mangold die Herrschaft Neuffen erkauft oder wenn sie durch seine Gemahlin an sein Haus gekommen wäre, liegt nach meiner Ansicht kein Grund zu der Annahme vor, daß er aus dieser Veranlassung den Sulmetinger Grafentitel mit dem Titel eines Herrn von Neuffen vertauscht haben könnte. Für näher liegend halte ich, daß zwischen älteren (angestammten) Grafen von Sulmetingen und späteren aus der Familie von Neuffen zu unterscheiden ist, und daß letztere den erstgenannten durch ihre Abstammung von mütterlicher Seite angehörten. Daß die älteren Grafen mit dem Duriagrafen Manegold von 1003 im Mannsstamme erloschen sind, könnte aus dem Dazwischentreten des wahrscheinlich der Dillinger Familie angehörenden Riwin von 1007 im Duriagaugrafenamt gefolgert werden. Einige Zeit darauf erscheinen die Grafen von Sulmetingen-Neuffen, deren erster, Mangold II., nach meiner Kombination als der Enkel Mangolds I. von diesem, dem mütterlichen Großvater, den Namen trug, und wonach die Graffchaft Sulmetingen durch eine Erbtochter aus diesem Hause an die Herren von Neuffen gelangte. Mit dieser Erklärung würde die Nachricht der Zwiefalter Annalisten (OA.-Beschreibung von Biberach S. 188), daß die Burg Neuffen der Ausgangsort der Grafen von Sulmetingen sei, übereinstimmen, wenn dieselbe, meiner Ausführung entsprechend, auf die späteren Grafen aus dem Hause Neuffen bezogen wird.

Dem Vorgetragenen entnehme ich noch folgende Gesichtspunkte:

1. Die Schenkung der Burg Marstetten an der Iller (OA. Leutkirch) durch König Rudolf im Jahr 1281, also nach meiner Auffassung zu Lebzeiten der Grafen von Marstetten, an das Stift Kempten und die sofortige Belehnung einer fremden Familie damit, beweisen, daß dieselbe, wie schon Brunner und andere Forscher angedeutet, ihre eigene Geschichte hat und zu der Graffchaft dieses Namens in keiner Beziehung stand. Es kann daher auch letztere nicht, wie die Neuzeit (Geschichte des Allgäus S. 283) annimmt, vom Stift Kempten zu Lehen gegangen sein, sie ging, was den Hausbesitz der Grafen anbelangt, wie bereits erwähnt, vom Hochstift Augsburg zu Lehen, laut Urk. vom 2. März 1339, welche endstehend folgt.

Zu den Eigentümlichkeiten dieſer ſeit anderthalb Jahrhunderten ſich hinziehenden Streitfrage gehört die Berufung auf die imponierenden Überreſte der Burg Marſtetten an der Iller, welchen zufolge ſie nur der Sitz einer mächtigen Grafenfamilie, nicht aber der Sitz eines gewöhnlichen Edeln oder Miniſterialen geweſen ſein könne. Als Marſtetter Miniſteriale erſcheint nach der OA.-Beſchreibung von Leutkirch 1288 ein Ludwig von Marſtetten unter dem Kriegsvolk des Abts Konrad von Kempten. Spätere Lehensinhaber ſind die von Eiſenburg, die von Lachen, die von Königsegg und die von Waldburg. Von der Burg ſelbſt aber, deren Geſchichte in die einer ältern und einer ſpätern Burg zerfällt, iſt erſtere, um welche es sich allein handeln kann, ſchon längſt ſpurlos verſchwunden. Sie lag ſüdlich von den heutigen Ruinen auf einem weſentlich höhern Bergvorſprung, deſſen Umfang zu beſchränkt iſt, um Raum für ein größeres Gebäude zu bieten. Eine Abbildung der untern Burg aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts zeigt ein Bergſchloß von gewöhnlicher Bauart und Größe, das im Bauernkrieg zerſtört wurde und an deſſen Stelle im Jahr 1688 der damalige Inhaber, Graf Sebaſtian Wunibald von Waldburg-Wurzach ein größeres Schloß zu bauen unternahm, um ſeine Reſidenz dahin zu verlegen, das aber, nachdem der Bau bereits bis zum zweiten Stock aufgeführt war, unvollendet blieb, und ſtatt deſſen das heutige Wurzacher Schloß erbaut wurde.

Somit ſcheinen die immerhin bedeutenden, aber in raſchem Zerfall begriffenen Überreſte zum großen Teil der neueren Zeit anzugehören.

2. Die ſelbſtändige Geſchichte der Burg widerſpricht ferner der Annahme einer obern Illergaugrafſchaft Marſtetten, welche Annahme lediglich auf die unterſtellte Eigenſchaft der Burg als Sitz der Grafſchaft geſtützt iſt und welche mit dem Nachweis ihrer nebenſächlichen Bedeutung in ſich ſelbſt zerfällt. Schon die Lage der Marſtetter Stammſitze Buch und Weißenhorn gegenüber dem Schloß Ober-Kirchberg, OA. Laupheim, dem Sitz der Illergaugrafſchaft Kirchberg, ſteht in eigentümlichem Widerſpruch mit einer obern Illergaugrafſchaft Marſtetten. Durch eine Ausdehnung der letztern im Sinne des Herrn Dr. Baumann über die Quellgebiete der Roth, der Biber, der Günz, der Kamlach und der Mindel würde der Duriagau Stälins auf ein Minimum reduziert und die ganze bisherige Anſchauung in Frage geſtellt, ohne daß irgend ein ins Gewicht fallender Beweis für ſolch eine Vermutung namhaft gemacht werden könnte. Dieſelbe wird S. 283 wie folgt begründet:

> „Unläugbar hingegen iſt es, daß das Landgericht Marſtetten im 14. Jahrhundert in Memmingen tagte, und daß dieſes Landgericht in Beningen, Heimertingen, Kellmünz, Kirchberg an der Iller kompetent war. Somit lagen dieſe Orte in der Grafſchaft Marſtetten, denn kein Landgericht hatte außerhalb ſeiner Grafſchaft Amtsgewalt."

Ohne dieſer Auslegung in ihrer Allgemeinheit entgegentreten zu wollen, kann dieſelbe auf die Grafſchaft Marſtetten, deren Gerichtsbarkeit als diejenige eines kaiſerlichen Landgerichts weit über die Grafſchaftsgrenzen hinausreichte, keine Anwendung finden. Die Orte Heimertingen, Kellmünz u. ſ. w. gehörten vielmehr der Oſtgrenze des Illergaus an, nicht aber der Grafſchaft Marſtetten und am wenigſten einer obern Illergaugrafſchaft Marſtetten, welche es nach meiner Anſicht überhaupt nicht gab. Außer in den genannten Orten übte das Landgericht Marſtetten laut der Inſtruktion „Landgerichtshalb zu Marſtetten" (im allgemeinen Reichsarchiv in München) auch in Legau (Grafſchaft Kempten), in Sulmetingen (Rammagau), in Attenhofen (Grafſchaft Holzheim) und mehrfach in der Grafſchaft Leutkirch die Gerichtsbarkeit aus, ohne daß man es unternehmen wird, dieſe Orte der Grafſchaft Marſtetten einzureihen. Es dürfte daher an der Zeit ſein, die Befugniſſe dieſes kaiſerlichen Land-

gerichts, dessen Wirksamkeit durch Bayern auf Kosten der betreffenden Reichsstände auf das Gebiet zwischen Donau und Lech auszudehnen versucht wurde, aus einem erweiterten Gesichtspunkt zu beurteilen (von Lang, Denkschriften der bair. Akademie der Wissenschaften 1813 Bd. I S. 162. Brunner, Schwaben v. Neub. 1863/64 Forts. S. 88). Bekannt ist, daß namentlich die Reichsstädte Ulm, Memmingen und Biberach durch das Umsichgreifen desselben sich bedroht sahen (vergl. Stälin III 628).

3. In Rücksicht auf die indifferente Stellung der Burg Marstetten zu der Grafschaft und in Ermanglung eines gleichnamigen Orts in letzterer wird man sich wiederholt und um so mehr der Erklärung von Raisers und Brunners zuwenden, welche in dem Ort Maurstetten bei Kaufbeuren im Duriagau den namengebenden Teil der Grafschaft bezeichnen, in dessen nächster Nähe (Frankenhofen, Hausen, Thalhofen) die Grafen von Marstetten lehensherrliche Rechte ausübten und nach welchem sie sehr häufig sich schrieben. Abweichend hievon berichtet die Geschichte des Allgäus S. 283:

> „Endlich ist auch der Name dieses Orts (Maurstetten) mit der fraglichen Grafschaft (Marstetten) nicht gleich. Letztere heißt nämlich in allen Urkunden und Berichten, die ihrer Erwähnung thun: Marstetten, Marstetin, Mauerstetten dagegen ausnahmslos Murstetten."

Zur Widerlegung dieser Angaben genügt, um nur zwei Beispiele anzuführen, der Hinweis auf die Urkunden Nr. 299 und 309 des Urkundenbuchs der Stadt Augsburg von 1330 und 1331, in welchen der Hauptmann in Oberbayern, Graf Berthold von Graisbach genannt von Neuffen als Graf von Maurstetten auftritt. Zur Vereinfachung der Streitfrage dürfte sich daher die Anwendung der letzteren Schreibart empfehlen.

Von Raiser (Die Wappen der Städte) unterscheidet zwischen älteren Grafen mit dem Sitz in Maurstetten, und späteren auf Schloß Buch. Daß die Verlegung des Wohnsitzes nach letzterem Ort auf ihre, der Grafen, Belehnung damit zurückzuführen sei, erscheint naheliegend, und daß schon der erwähnte Neffe des Bischofs Ulrich, Mangold von Sulmetingen, der mutmaßliche Duriagaugraf von 1003, Inhaber Hochstift-Augsburgischer Lehen war, die der Nachfolger Ulrichs, Bischof Heinrich, ihm erfolglos zu entziehen suchte, dürfte wenigstens einer Erwägung wert sein in einer Frage, welche so dürftige thatsächliche Anhaltspunkte bietet.

4. Die Stammverwandtschaft der Herren von Neuffen, Grafen von Sulmetingen, mit den Grafen von Maurstetten widerspricht der neuerdings vertretenen Annahme eines Zusammenhangs der letzteren mit den Edeln von Ursin (Ronsberg), woraus erhellt, daß die Berufung des Grafen Gottfried von Maurstetten auf seine Ursinsche Abkunft sich auf seine Abstammung von mütterlicher Seite bezieht. Dieser Berufung lag bekanntlich ein spezielles Interesse, die Bewerbung um die Schirmvogtei Ottobeuren, welche seine Vorfahren mütterlicherseits in erblicher Weise inne hatten, zu Grund; als wahrer Ursin hätte der Genannte, anstatt als Bittsteller aufzutreten und die Vogtei durch die Hingabe von Gütern sich zu erkaufen, nach meiner Ansicht doch wohl zunächst seine Erbrechte geltend gemacht. Ich halte daher an meiner bereits ausgesprochenen Ansicht fest, daß Graf Gottfried von Maurstetten seinen Vornamen seinem mütterlichen Großvater, dem 1160 genannten Grafen Gottfried von Ronsberg verdankte.

Durch die mütterliche Abstammung des Grafen Gottfried von Maurstetten erklärt sich wohl auch die Beurkundung seiner Tochter Juta im Besitz der Herrschaft Petersberg im Innthal, ohne daß man zu der notgedrungenen Voraussetzung einer ersten Ehe derselben mit einem Grafen von Ulten seine Zuflucht zu nehmen hätte.

Nach vorſtehendem wäre die Annahme, daß drei verſchiedene Familien ſich im Beſitz der Grafſchaft Maurſtetten gefolgt ſeien, nicht aufrecht zu erhalten. Soweit Grafen und Herren von Maurſtetten bekannt ſind, gehörten ſie nach meiner Auffaſſung der Familie von Neuffen-Sulmetingen an, und durch die Erbtochter des Grafen Berthold von Graisbach und Maurſtetten genannt von Neuffen, des letzten ſucceſſionsfähigen Abkömmlings der Familie, kam die Grafſchaft Maurſtetten (bezw. die Herrſchaften Buch und Weißenhorn) 1342 an Bayern.

5. Ebenſo widerſtreitet die Abkunft der Grafen von Maurſtetten von der Familie von Neuffen-Sulmetingen ihrer erörterten Verwandtſchaft mit den Grafen von Kirchberg, welche auch durch die Wappenverſchiedenheit beider Familien widerlegt iſt.

Dies wären die Schlußfolgerungen, welche ich dem Vorgetragenen entnehmen zu dürfen glaube und welche ich mit dem Wunſche begleite, daß ſie zur Feſtſtellung der angeregten Fragen beitragen mögen.

Obenerwähnte, das Lehenverhältnis der Herrſchaften Buch und Weißenhorn zum Hochſtift Augsburg konstatierende Urkunde vom 2. März 1339, in welcher Graf Berthold von Graisbach genannt von Neuffen ſeine Gemahlin Agnes mit ihrer Heimſteuer auf dieſe Herrſchaften verweiſt, gebe ich in der mir vorliegenden Gabelkoverſchen Regeſtform:

A. 1339 am nechſten montag vor mittfaſten verweiſen wir Berthold Graf zu Graispach vnd zu Marſtetten genannt von Neifen vnſere liebe eheliche Frawe Agneſe Grävin zu Graispach vnd zu Mauerſtetten genannt von Neifen vff vnſer ſtatt Weißenhorn vnd Reichenbach bei Zell vnd ſwas darzu gehört, nieder Reichenbach vnd die Winenden vnd ſwas darzu gehört, Buch die Burg vnd dorf, Rittgarsried bey Buch, Reichenbach an dem Wald vnd Hartprechtshofen mit den weyhern, die darbey liegen, Bubenhuſen vnd Hanharts hoven, ſwas wir beidenthalben haben mit aller der Herrſchaft, die darzu gehört, leut vnd gut, mit feld, waid, holzmarken, waſſer, viſchenzen, weyer, zöllen, gericht, vngelt, bänn, Kirchenſatz et omni omnino iure ac pertinentiis omnibus für fry ledig lehen vm ir haimſteur vnd nach haimſteuerrecht vm 4000 ℔ guter vnd gäber Haller. Idque factum eſt cum conſenſu electi epiſcopi Auguſtani, von dem die güter zu lehen gehen. Gibt ir zu ſchirmern ſolcher güter vnd leut vnſern lieben ſchwager, iren bruder, graven Johann, Burggraven zu Nürnberg, vnſern ſchweſterſohn Schwygger von Gundelfingen, herrn Ulrichen von Stotzingen, herrn Rudolfen von Lichtenow vnd herrn Fridrichen von Freyberg. die ſollen ir ſolche leut vnd gut helfen ſchirmen mit vns vnd auch ohne vns. Sieglen alle. Berchtoldus hat ſein groß Inſiegel: equitem Cataphractum; Burggraf den quadrierten ſchild vnd vff dem helm den Pfauenſchwanz. (Staatsarchiv Stuttgart, aus Gabelkovers Collectanea I Blatt 252.)

Die Familie der Befferer in Ulm.

Vortrag, gehalten im Ulmer Altertumsverein von A. Schultes, Pfarrer a. D.

Quellen: 1. Ulmifches Urkundenbuch. 2. Jäger, Ulm im Mittelalter. 3. Grabfteine und Totenfchilde im Münfter und in der Beffererfchen Kapelle. 4. Ratsprotokolle von 1501 an, 337 Folianten. 5. Bilder und Aufzeichnungen bei der Familie. 6. Weyermanns Nachrichten. 7. Keim, Die Reformation der Reichsftadt Ulm.

Unter den edlen, oder, wie man fie fpäter nannte, Gefchlechter- oder Patrizierfamilien Ulms nahmen die Befferer eine der erften Stellen ein. Viele Glieder diefer weit verzweigten Familie haben fich im Krieg und Frieden große Verdienfte um unfere Stadt erworben. Auch erhalten anfehnliche Stiftungen für die Armut und für die Kirche ihr Andenken unter uns. Die Befferer gehören nicht zu denjenigen Familien, welche durch Gewerbe und Handel (namentlich Leinwandfabrikation und Leinwandhandel) Reichtum und Anfehen und die Teilnahme am Regiment erlangten, wie die Ehinger (Vierteljahrshefte 1885. 4), die Günzburger, Neubronner, Heilbronner u. a., fondern fie erfcheinen von Anfang an im Befitz von Gütern und Ämtern und im Genuß von Lehen. Nach dem bei der Familie befindlichen Stammbaum lebte fchon 1212 ein Jörg Befferer, den wir aber in keiner Urkunde erwähnt finden.

Den erften urkundlichen B. findet Jäger (S. 775) in einem Ulricus Bezzerarius, der in einer Urkunde des Bifchofs Hartmann von Augsburg (Grafen von Dillingen) vom 1. Auguft 1264 als Zeuge unterzeichnet. Die Urkunde ift abgedruckt in „von Raifer, Lauingen" S. 91. Die Grafen von Dillingen hatten die Reichs- und Schirmvogtei (advocatia) von Ulm, die urfprünglich den fchwäbifchen Herzogen zukam, von etwa 1150 an bis auf die Zeiten Konradins, welcher kurz vor feinem Tod (1268) diefelbe den Grafen von Württemberg übertrug, wie es in der unten citierten Urkunde heißt: jus advocatiae comites Dilingenses ab antiquis in noftra civitate habent. Sie hatten deshalb ein eigenes hofpitium five herbergam, aber nicht in der Stadt felbft, fondern jenfeits der Donau in der Ökonomievorftadt Schwaighofen. Sie kamen von Zeit zu Zeit hieher, um Gerichtstage in Ulm und um Ulm herum zu halten (es werden in der Urkunde vom 21. Auguft 1255, Urk.Buch S. 93 vier Gerichtsftätten genannt) oder fie fchickten miniftrum fuum hieher. Nach Anderfen, Konkurrenzen S. 94 hieß bezzeraere mhd. der Beamte, welcher die Bußen einzuziehen hatte, die der Richter anfetzte. Die Strafen waren faft nur Geldftrafen. Ein folcher Beamter mag jener Ulricus, den Jäger a. a. O. einen Minifterialen der Grafen von Dillingen nennt, gewefen und wie fo oft, aus dem Amtsnamen ein Familiennamen geworden fein.

1281 erfcheint ein frater Marquardus, eremita dictus Befferer, octoginta annorum, als Zeuge unter einem Nachtrag zu einer Urkunde vom 12. Sept. 1281 Urk.-Buch S. 162. Sie betrifft den Verkauf der Burg Ehrenftein im Blauthal von feiten des Grafen Eberhard von Württemberg, des Erlauchten, an den conventus dominarum ordinis S. Clarae in Sevelingen. Ob diefer B. aber zur Familie der Ulmer B. gehört habe, ift zweifelhaft, da er als converfus monafterii (Laienbruder, Klofterknecht) bezeichnet wird.

Eine Urkunde im Ulmer Archiv vom J. 1274 Urk.Buch S. 146, die Abtretung des Haufes des Schreibers von feiten des Klofters Salmannsweil an Reichenau betreffend, hat neben andern Nachträgen einen vom J. 1294, aus dem hervorgeht, daß die dicti Befferer de Ueberlingen Befitzungen in Nufron (Neufra bei Riedlingen) als Lehen von Reichenau (in feodum) inne hatten. Im J. 1296 findet fich ein Heinricus

dictus Befferer als Zeuge unter einer Urkunde (Urk.Buch S. 226), durch die das Patronat der Kirche in Bollingen dem Wengenklofter gefchenkt wird. Der gleiche Heinrich B. ift es, der 1309 als Heinrich der Bezzerer, Pfleger und Rechner der Stadt in einer deutfchen Urkunde erfcheint (Urk.Buch 302), in welcher von Amman, Rat und Gemeine feftgefetzt wird, daß Kraft der Schreiber und feine Erben von allen Flößen, die oberhalb und unterhalb der Donaubrücke anlegen und hier verkauft werden, die hintern Ruder anzufprechen haben. (Alfo fchon damals Holzhandel.)

Diefer Heinrich Befferer, Rechner der Stadt, hatte vier Söhne: 1. Heinrich, 2. Konrad, 3. Otto, 4. Georg. Von diefen hat fich die Linie des Otto bis auf unfere Zeit erhalten. Die von Heinrich ausgehende Linie ftarb 1790 ab mit Albrecht Heinrich, Bürgermeifter zu Ulm, die von Konrad erlofch 1658 mit Joachim Befferer, Bürgermeifter in Ravensburg; die von Georg erlofch in Ulm 1503 mit Wilhelm Befferer, dauerte aber in Memmingen bis ins folgende Jahrhundert fort, f. u. Ich werde nun nur diejenigen Glieder der Familie aufführen, die fich befonders bemerkbar gemacht haben, 22.

1. Ein Sohn von Nr. 4, Georg, war jener Heinrich Befferer, welcher als Städtehauptmann (nicht: Stadthauptmann) in dem Treffen umkam, das am 7. April 1372 zwifchen dem Grafen Eberhard dem Greiner und den Städten zwifchen Altheim und Weidenftetten vorfiel. Für ihn und die mit ihm umgekommenen 70 Ulmer wurde eine eigene Kapelle auf dem Allerheiligen-Kirchhof, der noch heute der allgemeine Friedhof ift, erbaut. In der Beffererfchen Familienkapelle im Münfter, die aber erft fpäter erbaut wurde, findet fich eine diefen Heinrich betreffende Infchrift: Anno 1372, da ward erfchlagen zu altheim an der Mittwuchen nach St. Ambrofitag (7. April) der fromm und vöft Heinrich Befferer, der zu der Zeit gemeiner Stett Hauptmann gewefen. d. G. gn. u. b. f.

Die Tochter diefes Heinrich ging in das Klofter der Cifterzienferinnen in Heiligkreuzthal und ftarb dort als Äbtiffin.

2. Konrad B. der zweiten Hauptlinie, der des Konrad, angehörig und ein Enkel diefes Konrad, war jener Bürgermeifter, der mit Lutz (Ludwig) Kraft den Grundftein des Münfters legte (Fabri). Diefer Lutz Kraft war des Kraft am Kornmarkt Sohn, wie es auf dem bekannten Denkmal der Grundfteinlegung heißt. Er wohnte aber, wenigftens fpäter, nicht am Kornmarkt (ein Kornhaus gab es damals noch nicht), fondern im Reichenauerhof an der Herd- oder Donaubrücke, den er gekauft hatte, daher es auf feinem Totenfchild im Münfter heißt: 1397 II. Idus Junii, do ftarb Lutz Kraft an der Herdpruck, der den erften Stein leit an die Pfarrkirchen. Auch Konrad Befferer ftarb den Tod fürs Vaterland bei Döffingen. Seine Grabfchrift in der Beffererfchen Kapelle lautet: Anno 1388 do ward erfchlagen zu Weyl (Weilderftadt) vor St. Bartolomäustag der frumm und vöft Kunrad Befferer, (der) zu der Zeit gemeiner Stette Hauptmann gewefen ift, dem Gott gn. f.

Der Stifter der dem Chor des Münfters auf der Südfeite angebauten Kapelle ift

3. Heinrich B., auch, wie der vorige, der konradifchen Linie angehörend, vielleicht ein Bruder desfelben. Seitwärts, öftlich vom Eingange der Kapelle über dem Chorgeftühl ift ein vergoldeter Gedenkftein, kürzlich reftauriert, welcher befagt: Anno 1414 ftarb Heinrich der Befferer, an dem erften Aftermontag vor Margareten (13. Juli). Desgleichen in der Kapelle felbft an der Wand eingemauert ift ein fchönes Marmordenkmal mit der Infchrift: Anno 1414 ftarb Heinrich der Befferer, am Aftermontag vor Margareten, der Stifter diefer Cappel.

4. Hans B., der ersten Hauptlinie, der des Heinrich, angehörend, war 1414 auf der Kirchenversammlung in Konstanz mit Ehinger und Pfefferkorn, um für den Ankauf der Helfensteinischen Güter die Bestätigung des Kaisers Sigismund einzuholen.

5. Wilhelm B. gehört der vierten Hauptlinie, der von Georg ausgehenden, an. Sein Großvater war jener obengenannte Heinrich, der im Kampf bei Altheim 1372 umkam. Wilhelm B. genoß nicht bloß in Ulm großes Ansehen, sondern im Schwäbischen Bund und im Reich überhaupt. Es handelte sich damals um die neue Konstituierung des Schwäbischen Bundes. Viele Jahre hindurch war er Bürgermeister, teils regierender, teils alter. Als solcher nahm er teil an der bekannten Visitation des Nonnenklosters in Söflingen im J. 1484, auf Veranlassung des Grafen Eberhard von Württemberg, des spätern ersten Herzogs, dem der Papst Innocenz VIII. diese Visitation des Klosters aufgetragen hatte. Bei derselben wurden bekanntlich die unter dem Titel: Amores Söflingenses auf unserer Stadtbibliothek befindlichen Briefe gefunden. Es sind neun ziemlich unbedeutende Briefe und vier Liebesgedichte. Unter den neun Briefen sind aber zwei an die Frau Äbtissin gerichtet und sind keine Liebesbriefe, fünf an eine Nonne Magdalena von Suntheim, zwei an eine Clara de Riethain. Sie finden sich abgedruckt in Birlinger Alemannia B. 3 (vergl. auch Ulm. Korr Bl. I, 49). Wilhelm B. war Hauptmann des im J. 1487 in Eßlingen neu gebildeten Schwäbischen Bundes, den die Stände in Schwaben, um den fortwährenden Befehdungen ein Ende zu machen, schlossen, zugleich mit einem Grafen Werdenberg. Dieser hatte die militärische, Besserer die diplomatische Leitung. Er war Gesandter und Vertreter der Stadt auf mehreren Reichstagen, so auf dem zu Worms 1495, zu Lindau 1597. Man hat von ihm und dem Augsburger Langenmantel eine ausführliche lateinische Beschreibung dieses Reichstags, zu finden in Datt de pace publica, S. 824 ff. Er starb 1503. Datt sagt von ihm: eum casside et armis literarum gloriam conjunxit. In der Bessererschen Kapelle ist eine Holztafel, auf welcher es heißt: Anno 1475 ist Kaiser Friedrich (III) samt dem H. Reich vor Niß[1]) gelegen, da ich Wilhelm B. derer von Ulm Hauptmann gewesen bin. Anno 1503 starb der Ehren Vest Wilhelm Besserer, Ritter und alter Burgermeister zu Ulm, der des löblichen Bundes in Schwaben 12 Jahr Hauptmann gewesen d. G. g."

Über diese Bezeichnung als „Ritter" findet sich in den „Bessererschen Aufzeichnungen" S. 19 folgendes: Wilhelm B. ist auf dem Reichstag zu Worms 1495, wo er als Ulmischer Gesandter gewesen, von dem Kaiser Maximilian zu einem Ritter geschlagen worden, daher hat er an den Bürgermeister und Rat zu Ulm folgendes Schreiben abgehen lassen, das im Ulmer Archiv sich findet: Ich tuh Eurer Weisheit zu wissen, daß mein gnädiger Herr, Graf Eberhard zu Württemberg heint Abend zu einem Fürsten gemacht ist. Da ist der Langenmantel und ich dabei gewesen. Da hat mein Herr von Zollern mich und Herr Veit von Wolkenstein genommen und zu der kaiserlichen Majestät geführt und heißen niederknieen und hat man uns beide zu Ritter geschlagen. Wie das zugegangen ist, wenn mir Gott heim hilft, will ich euch das berichten, der Hoffnung Euer Weisheit werd nit Mißfallen darob nehmen an diesem Orden, so ich angenommen han. Geb der allmächtige Gott mir armen Sünder, daß ich ihn mit Ehren in seinem Willen und zu seinem Lob vollbringen und mir verdienlich zum ewigen Leben.

Worms Aftermontag vor Mar. Magdalena 1495.

Weyermann schreibt: mit Wilhelm B. ist die von Georg ausgehende Linie

[1]) Niß ist Neuß am Rhein, welches in jenem Jahr von Karl dem Kühnen belagert und durch das Reichsheer entsetzt wurde.

erloschen, aber nach den Bessererschen Aufzeichnungen S. 19 ist sie nur in Ulm erloschen. Sein Sohn Georg ließ sich in Memmingen nieder, wo seine Nachkommenschaft im 17. Jahrhundert abgestorben ist.

Die folgenden B. gehören teils der ersten, von Heinrich, teils der dritten, von Otto ausgehenden Linie an. Die erste Linie erlosch 1790. Alle späteren B., also alle jetztlebenden gehören der dritten Hauptlinie, der von Otto an. Sie (1 u. 3) nannten sich anfangs B. von Schnürpflingen OA. Laupheim, später aber von Rohr oder von Wattenweiler. Rohr Dorf an der Kamlach, Wattenweiler Dorf im Landger. Roggenburg, beide zur ehemaligen Markgrafschaft Burgau gehörig.

6. Eitel oder Ital Besserer von Rohr ist dadurch zu einer gewissen Berühmtheit gelangt, daß Martin Schaffner ums J. 1516 ihn gemalt hat, welches vortreffliche Bild (dem des Hieron. Holzschuher von Dürer an die Seite zu stellen) in der Bessererschen Kapelle unter Verschluß aufbewahrt wird und das Juwel der Kapelle bildet. Die Münsterbeschreibung von Frick senior, auch die Ausgabe von 1766, in welcher sich eine genaue Beschreibung der Bessererschen Kapelle, sowie aller Totenschilde im Münster findet, erwähnt dieses Bild nicht, wohl, weil es damals noch im Privatbesitz eines der Besserer war.

7. Ein Hans B. wird, wie Julius Hartmann in seiner Chronik von Stuttgart 1886 S. 41 schreibt, 1513 aus Ulm verbannt, geht nach Stuttgart und gründet dort mit Schwägern und Vettern eine Fuggerei in einem am Marktplatz gelegenen Haus, d. h. eine Handelsgesellschaft für den Handel en gros mit Gewürzen, Seide, Pelzwaren, Leinwand und Wein. Die reichsten Familien Stuttgarts nahmen daran teil. Im Jahre 1518 prozessierte dieser Hans B. gegen die von ihm gegründete Gesellschaft beim kaiserl. Hofgericht zu Rottweil. Im Ulmer Ratsprot. findet sich im J. 1513 ein Eintrag, den Austritt dieses B. aus dem Ulmer Bürgerrecht betreffend, den ich aber nicht lesen kann. Weyermann II. 37 sagt, er habe zu einem Aufruhr in Ulm Veranlassung gegeben, habe dann selbst sein Bürgerrecht aufgekündigt und sei nach Stuttgart gezogen. Später kam er wieder nach Ulm, lebte aber meistens in Günzburg. Durch seine Fuggerei sei er um einen großen Teil seines Vermögens gekommen.

8. Das bedeutendste unter den Gliedern der Familie ist Bernhard B. von Rohr, der ersten Hauptlinie, von Heinrich B. ausgehend, angehörig, geboren etwa 1471, gestorben 1542. Er widmete sich dem Studium der Staatswissenschaft und der Erlernung fremder Sprachen. Weyermann sagt, er habe elf sprechen können. Schon 1492 wurde er mit Walther Ehinger nach Regensburg berufen zu einer Verhandlung in dem Streit, den Regensburg mit dem Herzog Albrecht von Bayern hatte. 1505 kam er in den Rat. 1513 war er zum erstenmal Bürgermeister und dann später wiederholt. In der Zeit der Reformation spielte er eine wichtige Rolle. Er stand von Anfang an auf der Seite der Reform zu einer Zeit, da die meisten seiner Standesgenossen noch schwankten oder entschieden gegen die Neuerungen auf kirchlichem Gebiet sich erklärten, wie der bekannte Ulrich Ehinger. Bernhard war aber dabei ein reichstreuer, kaiserlich gesinnter Mann und lebte der Hoffnung, die Neuerungen im Kirchenwesen lassen sich durchführen, ohne die Pflichten gegen den Kaiser hintanzusetzen und ohne das Reich in Verwirrung zu bringen. Wir müssen wohl bedenken, schreibt er (Keim 101), daß wir in Ulm nicht das Reich sind, sondern eine arme Stadt des Reichs und des Kaisers Ungnade nicht erleiden mögen. Obgleich er in dem wahrhaft fatalen d. h. verhängnisvoll gewordenen Streitpunkt wegen des Abendmahls ganz auf der Seite Zwinglis stand, so konnte er sich doch mit den politischen Ansichten Zwinglis, der eine Losfagung der oberdeutschen Reichsstädte von dem der

Reform widerſtrebenden Kaiſer Carl V. und einen Anſchluß an die Schweizer wünſchte, den Eintritt in ein Burgrecht mit den Eidsgenoſſen, wie man es nannte, nicht befreunden. Wir finden Bernhard B. auf allen Reichstagen, auf allen Konventen, welche in jener an Konventen überreichen Zeit gehalten wurden. Gleich im J. 1521 war er auf dem berühmten Reichstag zu Worms, auf dem Luther ſich zu verantworten hatte (am 17. April), 1524 auf dem in Nürnberg, 1525 in Augsburg, 1526 auf dem in Speier, der ein ſo erwünſchtes Ergebnis für die Sache der Reformation hatte, dann abermals in Speier 1529, wo der Beſchluß von 1526 aufgehoben wurde und Ulm ſich dem Proteſt gegen den Reichstagsabſchied anſchloß, denn dieſer lautete dahin, daß vorerſt keine weiteren Änderungen in kirchlichen Dingen vorgenommen werden dürfen, vor Abhaltung eines allgemeinen Konzils. Auf dieſen Reichstagen kam Bernhard B. öfters mit dem Landgrafen von Heſſen, Philipp dem Großmütigen in Berührung, den er ſehr hochſchätzte. Dieſe Männer ſtimmten in ihren politiſchen und religiöſen Anſichten überein. Der Landgraf von Heſſen ſuchte allezeit zwiſchen den Reformierten und den Lutheriſchen zu vermitteln, um dem gemeinſamen Gegner mit vereinten Kräften entgegentreten zu können, wofür Luther keine Sympathie hatte. Bernhard B. genoß in hohem Grad das Vertrauen des Landgrafen, der ihm ſehr vertrauliche Mitteilungen machte (Keim 159). Er konnte aber auch den Landgrafen in Speier 1529 verſichern, daß dieſer bei dem gemeinen Mann in Ulm in höchſter Gunſt ſtehe (Keim 151). Sie trafen ſich auch auf den vielen Konventen, welche nach dem bedenklichen Reichstagsabſchied von Speier im April 1529 in den Jahren 1529—1536 abgehalten wurden, um eine Union zwiſchen den Wittenbergern und den oberdeutſchen Städten, namentlich Ulm, Straßburg, Konſtanz, Memmingen, Lindau, zu ſtande zu bringen. Aber dieſe Unionsbeſtrebungen ſcheiterten zum großen Leid Beſſerers an der Hartnäckigkeit, mit welcher der Kurfürſt von Sachſen, von Luther geleitet, verlangte, daß nur die an der Union ſollten teilnehmen können, die von der Zwingliſchen Abendmahlslehre ſich losſagen würden. Noch in demſelben Jahr 1529 fand ein Konvent in Rotach bei Koburg ſtatt, dem Bernhard B. anwohnte, dann im Oktober in Schwabach, gleich darauf im Dezember in Schmalkalden, in welchem thüringiſchen Städtchen ſpäter noch weitere Konvente gehalten wurden. Die Erklärung, die Bernhard B. hier gab, lautete dahin, dieſe Artikel (das Abendmahl betreffend) ſeien ihnen beſchwerlich und unleidentlich, ſie können dieſelben nicht annehmen, noch können ihre Prediger von dem, was ſie bisher gelehrt, abgehen. Hierauf wurde eröffnet: am 6. Januar des folg. Jahrs (1530) werde man wieder zuſammenkommen in Nürnberg, wer aber die Artikel nicht annehme, der brauche gar nicht nach Nürnberg zu kommen. Bei der Verabſchiedung in Schmalkalden (Keim 166) fragte der Landgraf von Heſſen die Geſandten von Ulm und Straßburg, Bernhard B. und Jakob Sturm: wie gefällt euch die Handlung? Nicht wohl, antworteten ſie. Ja, ſagte der Landgraf, ich ſehe es dem Beſſerer an, aber ihr müßt nicht alſo thun. Wir müſſen thun, wie David. Dieweil das Kind krank war, war er traurig; da es aber geſtorben war, war er fröhlich. Nun — das Kind iſt tot. Wir müſſen ſehen, wie wir ihm thun. Ich habe ihnen alle Mittel vorgeſchlagen, aber ſie wollen nicht, es iſt ihrer Weisheit zu viel (d. h. ihre theolog. Gelahrtheit iſt zu groß). Ich gebe aber dem Fürſten (Kurfürſten) keine Schuld, aber ſeine Räte ſind zu witzig, beſonders der alte Kanzler (Dr. Brück), der glaubt zu viel den — Predigern.

Nun kam im gleichen Jahr — 1530 — der Reichstag in Augsburg und die Übergabe der augsburgiſchen Konfeſſion. Ende Mai reiſte Bernhard B. mit Daniel Schleicher nach Augsburg. Am 1. Juni ſchreibt er (Keim 184) an den Rat: ihm ge-

fallen die Sachen in Augsburg gar nicht, auf andern Reichstagen habe man doch nur zwei Parteien gehabt der Religion halber, jetzt gebe es drei und die Lutherischen gefallen ihm noch schlechter als die Römischen. Die Konfession selbst wurde damals von Ulm nicht unterschrieben. Dieses thaten außer den Fürsten nur zwei Städte: Nürnberg und Reutlingen. Von den übrigen übergaben nachträglich 4 Städte eine eigene Konfession, die sog. confessio tetrapolitana (Straßburg, Konstanz, Memmingen, Lindau). Ulms Gesandte sollten nur eine Bitte übergeben: „daß der Kaiser ein allgemeines Konzil beschreiben und alle Gelehrten dazu berufen möchte (!) Was alsdann hier beschlossen wird, dem will auch E. E. Rat als Ew. Majestät und des heil. Reichs gehorsames Mitglied sich gemäß halten." Ob aber diese Bitte wirklich übergeben worden, ist ungewiß (Keim 187). Auf den Reichstag in Augsburg folgten nun wieder Konvente der Protestanten in Memmingen, Schmalkalden, Schweinfurt, an denen aber Bernhard B. nicht teilnahm, sondern sein Sohn Georg B., weil der Vater an der Gicht litt, auch des theologischen Haders müde war. Ihn schmerzte es, daß die Wittenberger wegen des Einen Punktes, der Abendmahlslehre, die Gemeinsamkeit der Bestrebungen und des Interesses aller Protestierenden übersahen und daß hieran die Unionsversuche immer wieder scheiterten. Inzwischen war man in Ulm entschlossen, da die Zusage des Kaisers in Augsburg, innerhalb sechs Monaten ein allgemeines Konzil zu berufen, nicht in Erfüllung ging (Keim 228), mit den Änderungen im Kirchenwesen ernstlich vorzugehen. Bernhard B. befürwortete die Berufung oberdeutscher und schweizerischer, auch im Abendmahl zwinglisch gesinnter Prediger zu diesem Zweck. Ende Mai kamen Oekolampadius von Basel, Buzer von Straßburg, Blarer oder Blaurer von Konstanz hier an. Sie logierten bei ihrem Gesinnungsgenossen, dem Münsterprediger Sam in dem bescheidenen Haus am Butzenbrunnen, Pfauengasse C. 51, jetzt dem Buchbinder Reinöl gehörig. Damals und bis vor etwa 50 Jahren gehörte es der Kirchenstiftung. Oekolampad schrieb von Ulm aus an Zwingli im Juni 1531: der Rat wolle die Rückkunft des Bernhard B., der im Überkinger Bad war, abwarten, des Mannes, der ehrwürdig durch seine Jahre, sein Ansehen, seine Einsicht etc. sei, superioris anni consulem, virum annis, auctoritate, consilio et rerum experientia venerabilem, ohne den der Rat nichts unternimmt, sine quo senatus nihil attentat (Faulhaber Ulm. Kirchengeschichte 382). Bernhard B. selbst schrieb von Überkingen aus: ihm scheinen die Prädikanten zu sehr zu eilen. Man müsse vorher dem Volk 10 — 12 Tage predigen, dann müsse man die Sache den Zünften vorlegen etc. So geschah es auch.

Als der merkwürdige pantheistisch gerichtete Sebastian Frank, ein Seifensieder aus Donauwörth, der 1531 seine Chronika oder Zeitbuch, eine Weltgeschichte, in Straßburg herausgegeben hatte, nach Ulm kam 1533 und sich hier niederließ, auch später eine Druckerei errichtete, drang der Prediger Frecht, der Nachfolger des früh gestorbenen Sam, aber diesem unähnlich bezüglich der theolog. Richtung, auf seine Ausweisung. Der Rat aber unter Führung der beiden Befferer, Bernhard und Georg, die miteinander Bürgermeister waren, erklärte: so lange Frank nichts wider die bürgerliche Ordnung thue, könne man ihn nicht ausweisen. Man müsse sich hüten, ein neues Papsttum aufzurichten (Keim 227. 272). Später 1539 mußte Frank aber doch die Stadt verlassen.

Gerade deshalb, weil Bernhard B. in seiner politischen Ansicht konservativ war und den Gehorsam gegen den Kaiser um der religiösen Differenzen willen nicht aufgeben wollte, indem er glaubte, man könne dem Kaiser geben, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist, wie er sagt: in geistlichen Dingen sei man nur seinem Gewissen und Gottes Wort unterthan, gerade deshalb begegnete es ihm, daß er be-

ſonders von den Schweizern, namentlich von Zwingli, dem Republikaner, für ſchwankend, unzuverläſſig gehalten wurde. Wer aber ſchwankt nicht in ſolchen Zeiten der Gärung, der Kriſis, der Konflikte, beſonders wenn er durch ſeine Stellung berufen und genötigt iſt, handelnd aufzutreten und einzugreifen!

Den Ausbruch des lange befürchteten Kriegs zwiſchen dem Kaiſer und den Proteſtanten, des ſog. Schmalkaldiſchen Kriegs, erlebte Bernhard nicht mehr. Er ſtarb 1542. Zur linken Hand beim Hineingehen in die Beſſererſche Kapelle ſind zwei ſchöne Grabſteine eingemauert. Auf dem einen ſteht: Anno dom. 1542 die 21. Nov. iſt der Edel, ehrnveſt, fürchſichtig und Weiß Bernhard Beſſerer, Bürgermeiſter zu Ulm, von dieſer Welt in Gott dem Herrn ſelig verſchieden Pſalm 34, v. ult.

Er iſt aber nicht in der Kapelle begraben, ſondern, wie es in einem Beiſatz zu der Gedenkſchrift ſeines Sohnes Georg heißt: „in der Beſſerer'ſchen alten Begräbniß an dem Ort der geweßten Pfarr auf dem Allerheiligen Kirchhof“. Auch Bernhards Frau (Catharina Vetter, er hatte nachher noch 3 weitere Frauen) war hier ſchon 1529 begraben worden. So heißt es in den „Beſſererſchen Aufzeichnungen“ S. 7: „1529 am 21. Jan. iſt des Bero Beſſerers Hausfrau geſtorben, ohne Beicht und Sakrament, iſt aber doch bei Allerheiligen begraben worden.“ Viele, die der Reformation anhingen, ließen ſich damals nicht auf dem Allerheiligen-Gottesacker, ſondern unfern davon im Garten neben dem Siechenhaus begraben. So auch Sam, ſ. Chronik von Ulm von Schultes S. 106.

9. Ein Sohn des Bernhard B. von Rohr iſt Georg B., der ſich nennt von Wattenweiler (an der Günz, beim Kloſter Wettenhauſen). Zugleich mit ſeinem Vater war er längere Zeit von 1531 an Bürgermeiſter und nahm mit ihm an einigen Reichstagen und Konventen der proteſtierenden Stände teil. Namentlich übernahm Georg B., ein gewandter und ſchmiegſamer Mann, die Miſſion an Karl V., als ſich dieſer, nach dem Auseinandergehen des Schmalkaldiſchen Bundesheeres bei Giengen a. d. Brenz, im Dezember 1546 in Schwäbiſch-Hall aufhielt (vor der Schlacht von Mühlberg). Am 23. Dez. that B. den Fußfall vor dem Kaiſer und erklärte, die Stadt Ulm habe unrecht gehandelt, „teils verführt, teils aus beiwohnendem Unverſtand; ſie bitte um Gnade.“ Die Stadt mußte 100000 fl. Strafe zahlen, zwölf Kanonen ausliefern, etliche Fähnlein ſpaniſche Reiter aufnehmen und den Kaiſer ſelbſt mit großem Gefolge mehrere Wochen beherbergen, vom 25. Januar bis 4. März 1547. Dieſer Georg B. war auch der Geſandte Ulms auf dem Reichstag zu Augsburg (Mai bis Juli 1548), wo er den harten Reichstagsabſchied, der das Interim einführte, unterzeichnen mußte. Als dann, gleich nach dem Schluß des Reichstags, Karl wieder hieher kam, aber — zu großer Beruhigung — nur auf etliche Tage, wohnte der Kanzler Granvella, der Sohn, Biſchof von Arras, ſpäter Kardinal, bei Jörg B. in ſeinem geräumigen, aber nur einſtöckigen Haus hinter der Sammlung. Die Häuſer von Biber, Ludwig, Bock bildeten damals ein Haus mit großem Garten, daher hatten ſie auch bis vor wenigen Jahren eine Hausnummer A. 284. 1. 2. 3. In dieſem Haus war auch das letzte Verhör der fünf gegen das Interim proteſtierenden Prediger. Hier wurden ſie in Ketten geſchlagen und abgeführt. Dieſer Jörg B. hatte aber auch das Glück, den Augsburgiſchen Religionsfrieden, zu welchem der Kaiſer durch den Kurfürſten Moriz (Markgrafenkrieg) gezwungen wurde, auf dem Reichstag in Augsburg 1555 unterzeichnen zu dürfen. Er ſtarb 1569, alt 67 Jahr. Sein Gedenkſtein iſt neben dem ſeines Vaters Bernhard beim Eingang in die Kapelle. Sein Bild im Schloß Thalfingen zeigt den Kopf eines feinen Diplomaten, der er war. Ein jüngerer Bruder desſelben, alſo auch ein Sohn von Bernhard B., iſt

10. Matthäus B. Er wurde 1548 bei der neuen Konstituierung des Rats durch den hier anwesenden Kaiser Mitglied des Rats, mußte aber bald wieder austreten. Er hatte nämlich nach Einführung des Interims sein Kind heimlich in dem nahen Dorf Lehr nach evangelischem Gebrauch, nicht nach dem des Interims, taufen lassen. Dieses wurde dem Kaiser berichtet, wahrscheinlich durch den vom Kaiser der Stadt gesetzten Stadthauptmann, Roth von Schreckenstein. Der Rat wurde durch ein scharfes Schreiben Karls V. Brüssel den 14. Nov. 1548 zum Bericht aufgefordert. Er gab an, „daß Besserer auf strenges Anhalten seiner Hausfrauen also gehandelt habe." Der Rat habe ihn aber vor dem Rathaus verhaften und in den Turm führen lassen. Bald kam ein zweites Schreiben des Kaisers, die Handlung Besserers sei ein Verbrechen gegen eine vom Kaiser eingesetzte Ordnung, er habe sofort aus dem Rat auszutreten. Man reskribierte und erlangte, daß B. noch bis Ende des Jahrs im Rat bleiben durfte.

11. Sebastian B. von Wattenweiler wurde bei der Umgestaltung der Verfassung und des Rats durch den Kaiser, 1548, zum Bürgermeister ernannt. Er war auch Kriegsherr und zeigte bei der vergeblichen Belagerung Ulms durch die Fürsten (Ostern 1552) und bei der Belagerung und Eroberung der mächtigen Burg Helfenstein, in welche die Fürsten eine Besatzung eingelegt hatten, militärische Einsicht und Tapferkeit. Er ist Verfasser jener Bittschrift, welche 17 ulmische Patrizierfamilien dem Kaiser wegen Bestätigung ihres Adels übergaben. Die kaiserliche Genehmigung geschah von Diedenhofen aus, 29. Oktober 1552, während der vergeblichen Belagerung von Metz. Sebastian B. starb 1554. Sein von keinem Meister gemaltes Bild ist im Schloß zu Thalfingen zu sehen. Sein Bruder ist

12. Wolfgang B., Kleriker im Augustinerkloster zu den Wengen, conventus Sti. Michaelis ad Insulas, erst auf dem Michelsberg, dann auf einer Blauinsel vor der Stadt, dann in der Stadt. Beide gehören der von Heinrich (s. o.) ausgehenden Hauptlinie an, die 1790 erlosch. Als 1531 der Rat mit der kirchlichen Reform Ernst machte, floh Wolfgang B. mit dem Wengenpropst Ambrosius Kaut, unter Wegnahme vielen Geldes, Silbergeschirrs, Kleinodien, nach Blaubeuren und von da später nach Stuttgart. Der Rat verordnete: „weil Wolfgang B. dem Wengenpropst hinausgeholfen hat, soll er, wo er auf des Rats Grund und Boden betroffen wird, niedergeworfen werden." Der Wengenpropst protestierte von Stuttgart aus fort und fort beim Kaiser und beim Bischof von Konstanz gegen das Verfahren des Ulmer Rats und nach 17 Jahren, nach der Schlacht bei Mühlberg und nach dem Reichstag zu Augsburg von 1548, zog er wieder mit seinem Wolfgang B. in sein Kloster ein. Nach dem Tode Kauts wurde B. sein Nachfolger als Propst. Er starb 1559. Auf dem großen Familienbild, das in dieser Zeit gemalt zu sein scheint und im Schloß Oberthalfingen sich befindet (Christus am Kreuz, rechts und links die Familienglieder) kniet dieser Wolfgang im priesterlichen Gewand, mit starker Tonsur.

13. Eitel Eberhard B., Bürgermeister, geb. 1499, gest. 1576, öfters genannt bei Keim, Reformationsgeschichte von Ulm, S. 318. 319. 411, kaufte 1540 das Gesundbad zu Oberthalfingen samt den dazu gehörigen Gütern und machte es zu einem Familienfideikommiß. Von da an schreiben sich die B. dieser Linie B. von Thalfingen, s. zu Nr. 15. In den Bessererschen Aufzeichnungen S. 9 findet sich hierüber folgender Eintrag: 1540 ist der Gesundbrunnen zu Thalfingen samt dem Bad, den dazu gehörigen Gütern, dem Tobl und dem Burgberg von Eitel Eberhard B., fürstlich württemb. Rat, Bürgermeister der Stadt Ulm, eigentümlich erworben und der Burgstall von Grund auferbaut worden. (Es war also damals keine Burg mehr vorhanden, wohl aber in früheren Zeiten, daher oben: samt dem

Burgberg. Das ganze Anwesen wurde mit einer stattlichen Mauer umschlossen, wie die noch vorhandenen Abbildungen zeigen.) Weiter heißt es: Daß der Gesundbrunnen in Thalfingen ein trefflich berühmt Bad sei, erscheint auch daraus: als im Jahr 1547 der Markgraf Johann von Brandenburg hier gebadet und in dem Schloß logiert hat, ist Ihnen solches sehr wohl bekommen. Der Herr Markgraf hat zur Dankbarkeit ihm dem Befferer ein Gehölz verehrt, das Sturmkäu (Gehäu), welches der Markgraf zuvor von dem Abt und Konvent Elchingen angekauft hatte. Der Totenschild dieses E. Eberhard im Münster lautet: Ao. dom. 1575 30. Decemb. starb der ödel, vöst und weise Herr Eitel Eberhard Befferer von und zu Dalfingen, des durchlauchtigen Fürsten und Herrn Christof, Herzog zu Würtemberg gewesener Rat und der Stadt Ulm Bürgermeister, 76 J. alt. Er hatte drei Söhne, Daniel, Philipp und Eitel Eberhard (II.). Der letztere kam schon 1553 auf eine unglückliche Weise ums Leben. Am 13. März, am grünen Donnerstag, waren einige Junker im Wirtshaus zum Kreuz in der Herdbruckergasse, gegenüber dem Lamm. Sie gerieten in Streit. Diebold von Berg auf Bach forderte den Eitel Eberhard B. auf den Degen. Dieser nahm die Forderung an und ging alsbald in das Haus seines Vaters am obern Münsterplatz (jetzt Bierbrauerei von Nuffer), um seinen Harnisch anzulegen. Als er nun sein Pferd besteigen wollte, das der Reitknecht hielt, sprang plötzlich Diebold von Berg, der sich hinter dem damals dort stehenden Ölberg verborgen hatte, hervor und hieb ihn ins Knie. Der Vater sah es vom Fenster, eilte herab und der Sohn verschied in seinen Armen. Der Thäter floh in das deutsche Haus, das, wie alle diese Häuser, das Asylrecht hatte, welches aber vom Rat nur in gewissem Sinn respektiert wurde. Der Kommenthur Sebastian von Au verbarg ihn hier. Der Bruder des Thäters, Sigmund von Berg, Stadtvogt im fürstbischöflichen Dillingen, erwirkte für ihn einen kaiserlichen Geleitsbrief und die Verhandlungen mit dem Rat in Ulm und dem Bürgermeister, dem Vater des Getöteten, zogen sich bis ins Jahr 1560. Es findet sich hierüber eine große Anzahl Einträge in den Ratsprotokollen, auch wurden von Rechtsgelehrten in Ingolstadt und Ulm Gutachten ausgestellt. Weyermann (Nachrichten B. II. S. 28) sagt, Berg sei zuletzt vom Rat ergriffen und ertränkt worden. Die Ertränkung von der Donaubrücke aus kam im 16. Jahrhundert 32 mal vor. Es durfte dabei niemand auf die Brücke, als der Meister mit seinen „Freimann".

Der Sohn des zweiten Sohns von Eitel Eberhard (I.), des Philipp, war

14. Eitel Eberhard (III.). Er beherbergte als Kriegsherr (so hießen die beiden Vorstände des Kriegsamts, immer die zwei Altbürgermeister) auf dem großen Unionstag, der vier Wochen dauerte (Union: die Vereinigung der protestantischen Stände gegenüber der katholischen Liga), im Juni 1620 in seinem Haus am Münsterplatz (Nuffersche Brauerei) den Herzog Friedrich von Württemberg, der 155 Personen und 139 Pferde mitbrachte. Dieser B., gest. 1626, hatte sechs Söhne. Von diesen haben sich nur von zweien die Nachkommen erhalten, von Marx Philipp und Marx Konrad. Die Linie Marx Philipp erhielt den Genuß des Guts Thalfingen und hat ihn noch heute, dabei hatten sie auch Hausen (Filial von Holzschwang), in dem später, 1775, ein Schloß erbaut wurde, daher sich diese B. auch von Thalfingen und Hausen schreiben. Die Linie Marx Konrad erhielt den Genuß des Guts Häusser, Baurenhof mit Schlößchen im Amt Pfuhl, zwischen Reuti und Senden, daher schreiben sich diese B. von Thalfingen und Häusser. (Schluß folgt.)

Schlüſſel zu einer Steininſchrift.

Mitgeteilt von Generalmajor a. D. von Arlt.

Bei der Ausmündung des Kobelgrabens, der das Überwaſſer der Blau durch den Graben der alten Feſtungswerke an der Weſtſeite der Stadt zur Donau führt, befinden ſich zwei Brücklein übereinander, welche die Kommunikation über dieſen Graben herſtellen. In dem öſtlichen Widerlager des unteren Brückleins iſt ein Stein mit lateiniſcher Inſchrift eingemauert. Der Stein iſt 84 cm lang und 38 cm hoch und lautet die Inſchrift:

·VICINIS·H
CÆLITVS·A
MICVS·INTR

Über Herkunft und Bedeutung dieſes Steines iſt ſchon viel geſprochen worden, aber meines Wiſſens ſtets reſultatlos. Es war verführeriſch, das A am Ende der zweiten Zeile als zu MICVS am Anfang der dritten Zeile gehörig zu betrachten, daher ein Freund von mir las: Vicinis his caelitus amicus intret. Er meinte, der Stein ſei an einem kirchlichen Gebäude angebracht geweſen und lade die Inſchrift, zur Zeit der Reformation, zum Eintritt in die Gemeinde ein.

Ein anderer Freund behauptete, der Stein paſſe in gar keine Inſchrift, ſei wahrſcheinlich fehlerhaft beſchrieben und daher weggeworfen worden. Nach meinen neueren Erhebungen iſt es aber wirklich ein Teil einer Inſchrift, aber leider keiner römiſchen, wie man gerne anzunehmen geneigt war.

In den Jahren 1617—1621 wurde bekanntlich durch Kapitän von Valkenburgh, Oberſt der Ingenieure Ulms, eine neue Befeſtigung in niederländiſcher Manier vor den alten Stadtmauern aufgeführt. Dieſe neue Befeſtigung beſtand aus Erdwällen in Form von Baſtionen (propugnaculis) und geraden Verbindungslinien, Courtinen. Letztere kamen unmittelbar vor die alten Feſtungsthortürme zu liegen und durch ſie mußten Thorgewölbe geführt werden, welche an die alten Thore anſchloſſen und ſo die Kommunikation vermittelten. An der Stirnmauer des neuen Thorgewölbes vor dem Gögglinger Thorturm war damals, nach Marchtallers Chronik, folgende Inſchrift angebracht worden:

FERDINANDO.II.IMP.

HANC.PORTAM.CVM.	VICINIS.PR	OPVGNACVLIS.S.P.Q.VLM.PVBLI-
CÆ . SECVRITATI .	CÆLITVS.A	SSERENDÆ.ERIGI.CVRAVIT.HOS-
PES . AD . AMICOS . A	MICVS.INTR	ATO.ANNO.SALVT.MDCXXI.

Aus dieſer Inſchrift, die, ſo wie ich ſie hier verzeichnet, ohne Zweifel über dem Thorbogen die ganze Breite des Portales eingenommen hatte, iſt deutlich zu erſehen, daß fraglicher Stein vollſtändig in dieſelbe hineinpaßt und ſomit das lange Rätſel gelöſt iſt. — Noch iſt anzuführen, daß der Schlußſatz der Inſchrift: „Hoſpes ad amicos amicus intrato," wie Hercules Haid angibt, mit der Jahreszahl 1521 am alten Gögglinger Thorturm geſtanden hat und, als dieſer vermauert wurde, gleichlautend am neuen Portal angebracht wurde.

Noch einmal der Mengener Danuvius-Altar.

S. Vierteljahrshefte 1879 S. 124—126 (Buck) und 213 (Bilfinger). 1880 S. 224 (Weizfäcker). Das Königr. Württemberg I, S. 145 (Haug).

Eine Widmung an einen Flußgott läßt von vornherein als Grund eine Lebensrettung vorausfetzen; fo hatte ich mir auch, als ich den erften Lefungsverfuch von Dr. Buck vor mir hatte, notiert: „vitam ob servatam". In meinen Bemerkungen im Jahrg. 1880 habe ich nur deshalb vorgefchlagen zu lefen: vovit ob salutem, weil erftens das o gefichert ift, zweitens ähnliche Wendungen in Infchriften nicht felten find. Für vitam ob fervatam fehlte mir eine Analogie. Nun finde ich Arch. Zeitung 1874 (XXXII) S. 66 folgende Nachricht: In der Sammlung Windfor Caftle werden neun Lederbände aufbewahrt, welche Handzeichnungen meift nach Basreliefs enthalten. Band I, Bl. 63. 67: „zwei runde clupei in Hautrelief, mit je zwei gefangenen Barbaren, darüber mancherlei Geräten, z. B. einem Apex; beide mit der gleichlautenden Infchrift: DM. | M·AVRELIO | VIT. O.S. | (Bl. 67: VITOS·) COHXIII | IVRB." Daß in diefen beiden Infchriften zu lefen ift vitam ob fervatam, kann keinerlei Zweifel unterliegen, wir haben alfo die gewünfchte Analogie für diefen Ausdruck.

Ferner: Buck wollte den Namen des Weihenden lefen: Q. Veranus, Haug erklärt, ein Name wie Q. Veranus fei in fpäterer Zeit ungewöhnlich. In Brambachs Corpus Infcriptionum Rhenanarum findet fich jedoch Nro. 624 eine Infchrift eines leider jetzt verlorenen Votivaltars, deren erfter Abfchreiber Crombach den darauf erkennbaren Namen des Weihenden las: Q. Veranius; ebendort, Nro. 1722 lefen wir einen Julius Veranius Superinus, der für fich und die Seinigen den Matronen einen Altar weiht, und Nro. 239 auf einem Grabftein eine Verania Superina und ihren Vater Veranius Victorinus. Da alfo ein Name Quintus Veranius möglich ift, und in unferer Danuviusinfchrift nach Sicherftellung der Lefung der fünften Zeile das V S der vierten nur heißen kann Votum Solvit, fo haben wir in der dritten Zeile freie Hand für die Ergänzung des Namens, d. h., wir wiffen jetzt, daß er nicht Veranus fondern Veranius heißt, und lefen alfo: Aram | Danuvio | Q. Veran(ius) | V(otum) S(olvit) L(ibens) L(aetus) M(erito) | V(itam) O(b) S(ervatam). d. h.: Einen Altar | (weiht) dem Danuvius | Q. Veranius. Er hat das Gelübde gelöft froh freudig nach Gebühr | für Lebensrettung.

Calw. Weizfäcker.

Sitzungsberichte.

Sitzung vom 7. Januar 1887. Als ordentliche Mitglieder werden aufgenommen: Regierungspräfident von Wolff, Premierlieutenant Heimerdinger. Garnifonsauditeur Abel hält einen Vortrag über Roms älteftes Geld.

Sitzung vom 4. Februar 1887. Als ordentliches Mitglied wird aufgenommen Kaufmann Chriftian Kühner hier. Der Kaffier Dr. Leube legt die Jahresrechnung ab und wird entlaftet. Profeffor Dr. Veefenmeyer hält einen Vortrag über die Ulmer Dockenkomödie.

Sitzung vom 4. März 1887. Premierlieutenant Miller hält einen Vortrag über Kaifer Friedrich I. von Deutfchland. Profeffor Dr. Neftle teilt aus den literarifchen Einläufen eine Reihe von Lefefrüchten mit.

Württembergischer Altertumsverein in Stuttgart.

Alte kirchliche und weltliche Gebräuche in Ellwangen.

Zur Oberamtsbeschreibung S. 163, vergl. S. XV.

1. Kirchliche Gebräuche.

Zur Erinnerung an das Glockengeläute, welches nach des Mönchs Ermenrich Erzählung Hariolf in der Nacht nach der denkwürdigen Jagd auf einen Riesenelch im Traume an der Stelle hörte, wo er in der Folge (i. J. 764) das Kloster Ellwangen gründete, wurde an den vier kirchlichen Hauptlokalfesten des Jahres St. Veit (15. Juni), St. Sulpiz und Servilian (23. Mai), Speusippus, Eleusippus und Meleusippus (17. Januar) und Kirchweihfest (3. Oktober) morgens 7½ Uhr und an den Vortagen um 12 Uhr die große Susannaglocke ¼ Stunde ununterbrochen geläutet und daneben die zweitgrößte Glocke in Pausen derart angeschlagen, wie es als Feuerzeichen üblich ist.

In der Osternacht um 12 Uhr nahm das Volk an der Auferstehungsfeierlichkeit im Stift teil und sang dabei im Wechsel mit den Strophen der Ostersequenz von Wipo „Victimae paschali“ das uralte deutsche Osterlied: „Christ ist erstanden von seiner marter alle.“

Am Markustage ging die Bittprozession in das neue Spital, in die Magdalenakapelle auf dem Stiftskirchhof, in die Marienkapelle des Kreuzgangs, von da ins alte Spital in der Priestergasse und schließlich in die St. Peter- und Paulskapelle. Überall wurden Antiphon, Versikel und Oration von den betreffenden Patronen gebetet. In der Bittwoche ging man am Montag nach St. Nikolaus, am Dienstag nach St. Wolfgang. Am Mittwoch hatte St. Vitus einen Hauptehrentag. Nicht weniger als 22 Pfarreien kamen in Prozession zu seiner Kirche und zwar: die Stadtpfarrei zu U. L. F., Röhlingen, Pfahlheim, Ellenberg, Neuler, Stimpfach, Jagstzell, Abtsgmünd, Westhausen, Hausen, Dalkingen, Wörth, Beersbach, Stödtlen, Hohenberg, Dewangen, Hüttlingen, Oberkochen, Unterkochen, Adelmannsfelden, Aalen und Hofen. Die Stiftungspflege St. Veit hatte jedem Geistlichen das Frühstück und einen gläsernen Trinkbecher, jedem Mesner Frühstück und ein Paar Handschuhe zu reichen.

Auf das Himmelfahrtsfest freuten sich namentlich die Kinder. Um 12 Uhr wurden sie zu der Zeremonie der Auffahrt Christi in die Stiftskirche geführt. Eine Christusfigur ward langsam in die Höhe gezogen, zwei Engelsfiguren herabgelassen („Engelstanz“). Nach der kindlich naiven, mit einem kurzen Gottesdienst („Non“) verbundenen Zeremonie, die damals auch anderwärts fast überall üblich war, erhielten sie von den Eltern ein Geschenk von Backwerk und Konfekt.

Am Fronleichnamsfest zog der Stadtpfarrer, die Monstranz tragend, mit seiner Gemeinde in die Stiftskirche, von wo aus er mit dem Stiftskapitel und dessen Pfarrangehörigen gemeinschaftlich die Prozession mitmachte, in welcher nun zwei Monstranzen getragen wurden. Die erste Station war am Jagst- oder alten Thor; die zweite beim oberen Thor, die dritte am Steinthor, die vierte beim Thor neben der Propstei. Das Evangelium wurde bei der ersten Station gegen Osten, bei der zweiten gegen Süden, bei der dritten gegen Westen, bei der vierten gegen Norden gesungen.

Morgens 7 Uhr war Reveille für das Bürgermilitär. Vier Stadtgerichtsbeisitzer in schwarzen Mänteln trugen den Baldachin, unter welchem der Propst, oder in dessen Abwesenheit der Dekan das Venerabile trug. Vier Bürger, ebenfalls in

schwarzen Mänteln, mit Hellebarden, grüne Kränze auf dem Haupt, flankierten als Ehrenwache den Baldachin, dem die Jungmeister sämtlicher Zünfte mit großen Windlichtern aus Wachs voranschritten. Sechs junge Bürgersöhne aus der großen marianischen Bürgerkongregation in blauen, goldbortierten Mänteln, Blumensträuße in den Händen und Blumenkränze auf dem Haupt, trugen das Standbild der Muttergottes.

Am St. Veitstag, dem Patrociniumsfest, wurde die Reliquie des Heiligen in dem noch jetzt vorhandenen spätgotischen silbernen Reliquiar, das die Form eines Armes hat, im Chore zur Verehrung ausgestellt und hiebei noch bis in die letzten Zeiten junge Hahnen oder statt deren auch Geld geopfert. Hievon erhielten der Dekan und Oberkustos je 3 Stück, der Stiftsprediger, die Provisoren, der Unterkustos, der Rektor der Scholaren, die zwei Choralisten, der Mesner, sein Gehilfe, der Reitknecht und Kastenknecht je 2 Stücke. Es ist nicht ganz sicher, wie St. Vitus zum Attribut des Hahns gekommen ist, der auf einem Buche sitzt. Thatsache ist, daß z. B. auch in Prag, wo Veit gleichfalls Hauptpatron ist, noch im vorigen Jahrhundert, solche Hähne geopfert wurden. Das gleiche Opfer wurde einer heidnischen Gottheit Böhmens, Swantovit, dargebracht. Es nahmen daher manche an, daß diese heidnische Gottheit in seiner Person verehrt werde: Swantovit = St. Veit (Vit). Dem ist mit Gründen entgegengetreten worden. Einen anderen Aufschluß giebt eine Sage aus dem Leben des hl. Bischofs Otto von Bamberg. Als er zu den Pommern kam, welchen der Hahn heilig war, ließ er in ein silbernes Behältnis die Gebeine des hl. Vitus fassen und auf demselben einen Hahn anbringen. Die Pommern fielen vor diesem nieder, Vitus aber, dessen Gebeine die Heiden unabsichtlich verehrten, erwirkte ihre Bekehrung zum Christentum. Die alten Glaubensboten substituierten öfters heidnischen Götzen, Festen und Opfern, die schwer auszurotten waren, christliche Heilige, Feierlichkeiten und Opfer und so mag das heidnische Festopfer eines Hahnes auf den christlichen Blutzeugen Vitus übertragen worden sein. (Vgl. Hack, Der christl. Bilderkreis 1856, S. 270; Kreuser Bilderbuch 1863 S. 277; Münch, St. Vitus und der slavische Santovit, Münster 1881 S. 1.)

Der Tag der Martyrin Afra (7. August) sah zu deren Ehren die Jungfernprozession. Die Jungfrauen der Stadt zogen am Nachmittag in festlichem Anzug von der Jesuitenkirche aus durch die ganze Stadt; ihnen gesellten sich ungefähr 200 weitere aus jenen naheliegenden Orten bei, in welchen die Jesuiten die christliche Lehre übernommen hatten. Sie kamen an diesem Tage mit Kreuz und Fahnen in die Stadt.

Versehgänge. Frau Ursula v. Westerstetten, geb. v. Humberg, stiftete hiezu am 18. Oktober 1469 unter Albrecht Unkhairen und Hans Haselmann, Heiligenpflegern U. L. F. in Ellwangen, mit Genehmigung von Fürstpropst Albrecht I. (v. Rechberg), und Kapitel 36 rh. Gulden. Zu Versehgängen soll der Mesner 2 Scholaren (Singschüler), die vom Schulmeister bestimmt werden, holen; diese sollen in der hiefür bestimmten Kleidung mit Fähnlein und Laternen vor dem Allerheiligsten gehen und allda andächtig ein Responsorium, Antiphon oder Sequenz vom hl. Fronleichnam singen. Dafür sollen der Schulmeister jährlich bekommen ½ fl, der Mesner ¼ fl, die Schüler 1 fl; ¼ fl bleibt der Pfarrkirche zur Anschaffung der Schülerornate, Lichter u. s. w. Für jeden einzelnen verschuldeten Versäumnisfall sollen der Schulmeister mit 4, der Mesner und die Schüler mit 2 Pfennig büßen. In späterer Zeit begleiteten das hl. Sakrament bei Versehgängen 2 Mann vom hiesigen Kontingent mit Gewehr und erhielten dafür je 2 Kreuzer.

Die Anstalten zu den Leichenbegängnissen traf in der Regel die Seelschwester (Leichenfrau), ein Institut, das früher auch zur Krankenpflege bestimmt, schon 1471 erwähnt wird. Bei vornehmen Leichen bediente den Condukt bei Herren der propsteiliche Registrator, bei Frauen der des Kapitels. „Die Klage“ führte der nächste Anverwandte, der einen langen, schwarzen Mantel übergeworfen hatte und überdies mit

einem vorne und rückwärts weit herabgehenden Trauerflor bedeckt war. Das Opfer bei den Totenämtern trug an Stelle aller Übrigen derjenige an den Altar, welcher den Kondukt geführt hatte, bei Leichenbegängnissen von Offizianten dagegen der fürstliche Kanzleidiener oder Überreiter. Sowohl auf dem Altar, als an der Bahre waren die Wappenschilder des Verstorbenen angebracht. War dieser ein Mitglied der marianischen Kongregation gewesen, so begleiteten seine Leiche die Sodalen sowohl aus der Bürger- als Studentenschaft unter Vortritt eines „genius doloris."

2. Weltliche Gebräuche.

Alle Jahre einmal hatten sich die Meister und Gesellen einer Zunft von Stadt und Land bei Strafe eines Vierlings weißen Wachses in Ellwangen zu versammeln, um den Zunfttag („Reihentag") zu halten. Vom Hause des Oberkerzenmeisters, d. h. obersten Zunftvorstands, welches Amt der jeweilige Landammann bekleidete, zogen sie, mit Sträußen geschmückt, in die Stadtpfarrkirche, um dem Zunftjahrtag beizuwohnen. Hernach wurden die Zunftangelegenheiten erledigt.

Wenn eine Zunft ihre Herberge wechselte, so zog sie mit Musikanten unter Vortragung der Geschenke, welche sie dem neuen Gastwirt zum Einstand verehren wollte, durch die nächsten Hauptgassen in größtem Staat dorthin, um sich nach deren feierlicher Übergabe und Aufhängung der Zunftabzeichen auf Kosten des neuerwählten „Herrn Vaters" und „der Frau Mutter" einen lustigen Tag zu machen.

Um Bartholomä (24. August) hatten die Lyzeïsten ihre Prüfungen und darauf die Philosophen des zweiten Jahrgangs ihr feierliches Absolutorium. Nach einer zierlich gesetzten lateinischen Anrede im großen Studentensaal wurden die Absolvierten unter Trompeten- und Paukenschall in die Kollegiumskirche zu einem feierlichen Hochamt geführt. An demselben Tage oder gleich darauf gaben die Absolvierten in einem Gasthofe ein gemeinschaftliches Ehrenmahl, wozu sie ihre Professoren und guten Freunde einluden. Abends zogen sie mit Musik durch die Stadt, um dem Vizedom und ihren Professoren ein Ständchen zu bringen. Die Vakanz begann an Mariä Geburt und dauerte bis Ende Oktober: „Simon und Jude treiben die Studenten in die Stude."

Eine St. Sebastiansbruderschaft für Armbrust- und Büchsenschützen bestand schon im fünfzehnten Jahrhundert. Fürstpropst Albrecht I. v. Rechberg gab ihr am Sonntag Laetare 1493 Statuten. Noch am Schluß des Jahrhunderts war eine bürgerliche Schützenkompagnie zunftmäßig eingerichtet. Sie hatte einen vom Vizedom zu ernennenden Schützenmeister, fünf Schützenrichter, welche in strittigen Sachen zu erkennen hatten, einen Schreiber, einen Schützenknecht und Tambour und zählte meist über 50 Mitglieder. Jedjährlich im Frühjahr vor Beginn des Schießens wurde die Schützenordnung verlesen; die Schießübungen fanden zumeist vor dem Jagstthor an der Jagst statt, das Hauptschießen um Kirchweihe, wozu die Herrschaft 4 fl spendete. Die Gewinner mußten den Schützenkönig unter Rührung der Trommel ins Wirtshaus geleiten, wo ein Festtrunk sämtliche Schützen versammelte.

Tänze wurden mehrmals im Jahre, namentlich an der Kirchweihe und am St. Katharinentag (25. November) gehalten. Hiegegen eiferte gar sehr, weil sie eine schlechte Einleitung der Adventszeit seien, der selige Philipp Jeningen S. J.

Alle Freitage versammelten sich die Stadtarmen und zogen unter lautem, gemeinschaftlichem Gebet von Haus zu Haus, um ein Almosen zu empfangen. Außer dem Freitag war ihnen der Bettel untersagt, damit sie der Bürgerschaft nicht allzu lästig fielen. Doch gingen die beiden Bettelvögte auch alle Dienstage in der Stadt umher und sammelten für die Armen, die inzwischen unter Vortragung des Kruzifixes und lautem Gebet die Hauptgassen durchzogen, das Almosen in eine Büchse, und teilten

es nach beendigter Prozeſſion unter die Dürftigen aus. Dieſe Bettelvögte hatten ſtändig in den Straßen zu ſtreifen und ſcharfes Augenmerk namentlich auf fremdes Bettelvolk zu richten.

Wenn im Spätherbſt die für Mund und Herz eines jeden echten und gerechten ſchwäbiſchen Burgers traurig bedeutſame Zeit des letzten alten Braunbiers heranrückte, ſo war es alter, löblicher Brauch, daß derjenige, welcher wehmutsvoll das letzte Krügle aus dem letzten Faſſe erhielt, zur Linderung ſeines berechtigten Schmerzes für dieſes nicht nur nichts bezahlen durfte, ſondern auch überdies noch vom Wirt einen ſchönen Blumenſtrauß verehrt bekam.

Da ich am Schluſſe bin, noch etwas vom Thorſchluß. Das ganze Jahr hindurch mußte unter jedem Stadtthor bei deſſen Öffnung und Schluß ein Bürger zugegen ſein, die dort unter Gewehr ſtehende Thorwache des fürſtlichen Kontingents aber jedesmal die Schlüſſel dem Vizedom, als dem Stadtkommandanten, abliefern, und des andern Tags, oder auch des Nachts im Bedarffall, daſelbſt wieder abholen. Dieſe Thorſperre ging wechſelweiſe alle 3 Monate unter der Bürgerſchaft um; wer nicht Dienſt leiſtete, mußte ſeinem Stellvertreter 1 fl. 30 kr. bezahlen. Von dieſer Sperre waren aber die Mitglieder des Stadtgerichts, und noch andere befreit.

All' dieſe geſchilderten Gebräuche erhielten ſich bis zum Schluß des vorigen, teilweiſe bis in die Anfänge des gegenwärtigen Jahrhunderts hinein, wo die alles nivellierende Neuzeit mit ihnen, wie mit der Ellwanger Tracht, die recht ſtattlich war, aufräumte, um nur teilweiſe Beſſerem Platz zu machen.

Bavendorf. Pfr. K. A. Busl.

Aus dem Wortſchatz der Ellwanger Mundart.

Von Dr. Albert Vogelmann in Ellwangen.

(Schluß.)

Morach, måərạ̊ch, m., f. (?) (man hört das Wort gewöhnl. im Plur.), Morchel, phallus esculentus (nicht bei Schmd); ſchweiz. teils Morache, Moroche f., teils Morachen m., teils Morauchli, Stald. 2, 214; bayer. maəra, Schm. 1, 1641; öſterr. Maurachen, Mauruckel, Höf. 2, 241. Mhd. morchel, morhel, ahd. morhela. Dagegen iſt mhd. morhe, morche, more, ahd. morahâ, morchâ, morhâ unſere Möhre, gelbe Rübe, BM. II[1], 217. Gff. 2, 845. WB. 6, 2473 und 2529. Sonach iſt in der Mundart eine Verwechslung vorgegangen. Ellw. heißt man *måərạ̊ch zuweilen auch eine Perſon mit dunklem Teint, unter Anſpielung auf Mohr, måər, u. Rauch, rạ̊ch.

nichzit, durchaus nichts, ganz und gar nichts. Ellw. Spital-Urk. v. 1486: „one die ſelben drey Spittalpfleger ſoll ein jeder Spittalmaiſter in dem bemelten Hoſpital nichzit fürnemen noch tun." Nichts = it iſt geſetzt ſt. des mhd. nihtes niht, einer nachdrücklichen Verneinung wie nichts nicht = gar nichts. Gr. 3, 67 fg. Der zweite Teil von nichts = it ſcheint nicht das mhd. iht, irgend ein Ding, irgend etwas zu ſein, ſondern nit mit abgeworfenem n, wie oberſchwäb. it = nicht. Die volle Form nichts nicht auch bei Weinh. 64 b. Für die Form nichzit WB. 7, 729 fügen wir aus Sand. 2, 434 a noch an: Götz von Berlichingen, Lebensbeſchreibung 261. 273. Früher auch ſchweiz. nützit, Tobl. 338. Vgl. Schmd 296 ichtwas.

* **Ölkoppe**, ölkopp, wahrſch. m. (den Sing. hört man nicht leicht), Gartenmohn, Papaver ſomniferum (während der Feldmohn, P. rhoeas, rote Kornblume heißt), von den Köpfen oder Samenkapſeln ſo benannt. S. Weig. Kopf, Koppe, Kuppe, ſämtlich urſpr. aus dem Romaniſchen; Schm. 1, 1273 „der Koppen" am Nadelbaum, an Weiden; „Finger-Koppen", Fingerſpitze. Vgl. WB. 5, 1784 Koppe u. 7, 1282 Ölkopf m. Mohnkopf. (In Künzelsau heißt der Mohn klepperli, während ellw. das klepperle ein Kinderſpielzeug, crepitaculum, iſt. Vgl. WB. 5, 969 Kläpperlein und 1234 Klöpperlein. Vgl. oben Kleffelteich).

Rätſch, rạ̊tſch f. im Rieß, rạ̊z f. in Lippach, daſelbe was Bitſche (ſ. d.); vgl. Schm. 1, 190 Die Rätſchen (Radſchn) und 194 die Rätzen, wofür er aber nur Oberpfalz und

Nordfranken anführt; Vilm. 318 „Räzekanne (Amt Schönftein, Rofental; anderwärts Gilpe, Schleifkanne)“; vgl. ebdaf. 354. S. auch Schmd 428 retfch.

* **Relle,** räll f., Strieme, blutunterlaufener Wulftftreif in der Haut, befonders von einem Schlag oder anhaltendem, heftigem Druck. Das Wort gehört wahrfcheinlich zu rinnen. Das Dim. von Rinne f. ift zwar fchwäb., auch ellw., rennele; Relle aber ift entweder Dim. des fonft fchwäbifchen (auch zwifchen Iller und Lech, z. B. in Waal) Reane f., wofür Schmd 434 als erfte Bedeutung anführt: „Mal an den Gliedern von feftem Binden“; — oder Nebenform von Rille. Sand. 2, 758a „Rille, Furche“; 709c „Reif = Rille, hohlrunde (halbcylindrifche) Furche“, und 754a (unter Riefe) „Rille, hohlrunde Furche, Längsvertiefung und die daneben herlaufende entfprechende Erhabenheit = Kanelüren, Krinnen“. Ferner ift zu vergleichen Runs, Lauf und Bett eines rinnenden oder ftürzenden Waffers; Rinne; fowie bluntrünftig v. mhd. bluotruns, fowohl Adj. als Subft. (Blutrinnen, blutige Wunde) BM. II¹ 721b. Ungewöhnlich erfcheinen übrigens die Umlaute ie (ea) in Riene (reane) und ä in Relle. Für letzteres macht mich Dr. Buck darauf aufmerkfam, daß er mhd. relle f. in der Bedeutung „Schrotmühle“ kenne, woraus er auf ein mhd. rellen = quetfchen fchließt. Vgl. fchweiz. „Rella, Rölla = Rolle [?], d. i. Mühlftein“ Tobl. 361.

röhren, räərə, brüllen vom Vieh, nhd. gew. nur vom Schreien des Hirfches; unter Thränen laut fchreien, bef. von Kindern (nicht bei Schmd.). So auch fchwäbifch-augsb., bayer., öfterr., Birl. 373. Schm. 2, 132. Höf. 3, 43. Im Sinn von weinen auch fränkifch (Crailsheim). Mhd. rêren, ahd. rêrén, rêran, blöken, brüllen. Ellw. * **Rohr,** räər n., fehr ftarke Stimme eines Menfchen, vielleicht zu röhren gehörig, aber jedenfalls zugleich mit Anlehnung an Rohr = Röhre, durch die der Schall verftärkt werden kann (Sprachrohr). Ein anderes altes rêren fallen laffen, verftreuen, was im benachbarten Franken noch gebraucht wird, ift hier nicht bekannt.

* **Roßhälm** pl., auf dem Futterftuhl (bayer. Hälmbank) mit dem Hälmmeffer zu Häckfel, Häckerling gefchnittenes Stroh als „kurz' Futter“ für die Pferde (übrigens fonft ellw. nicht Roß, fondern Gaul). Bayer. Hälm, Schm. 1, 1094, aber diefes auch Stoppeln auf einem abgeernteten Getreideacker, wie nach Schmd 258 im Schwarzwald. Vgl. Sütte.

Ruf, rûf f. (nicht bei Schmd, obwohl auch oberfchwäb., z. B. in Ertingen) harfche Rinde einer Wunde; Grind. Mhd. und ahd. rûf f., Blatter, Grind, Ausfatz (wie bayer. und fchweiz.). BM. II¹ 788. Schm. 2, 67 Rufe; Stald. Rüfe f.

* **rulßen,** ruißə, weinend jammern, wehklagen. Diefes alte Wort hat fich vielleicht nirgends fo gut erhalten wie in der hiefigen Gegend. Schm. 2, 196: rotzen, Thränen vergießen, weinen bald mit verächtlichem Nebenbegriff, bald auch ohne diefen. Mhd. riezen BM. II¹ 755: „eig. wohl rinnen, fließen, aber fchon ahd. faft nur noch in der abgeleiteten Bedeutung: Thränen fließen laffen, beweinen“; ahd. (Gff. 2, 560) riuzan, riozan (flere, deflere, plangere, plorare). Gr. 1, 860; 2, 20 nr. 225. Übrigens gehört es zu den Ausnahmen, daß das ellw. rußen den Laut ui hat. Denn diefer tritt in unferer Gegend für ahd. iu od. io in der Regel nur da ein, wo nhd. eu oder inkonfequent au (in brauen) fteht (ausgenommen knieen knuiə), d. h. 1. wenn ahd. od. mhd. ein w folgt oder eintreten kann, z. B. bluiə, bleuen = fchlagen; 2. wo ein r folgt, in welchem Falle fich meiftens auch alte Formen mit w finden, z. B. teuer; 3. ausnahmsweife in Zuig m. und n., wo auch nhd. Zeug; dui und fui (im Sing.) = die und fie; und ruißen. Dagegen fonft ellw. immer iə = nhd. ie, z. B. er fchießt, fliegt, fchiebt, zieht (ziəgt); auch liəgt lügt; betriəgt betrügt u. f. w., natürlich auch friert, verliert, weil mhd. und ahd. kein r, fondern s: mhd. vriefen und verliefen, ahd. frëofan [friufan] und farliofan; vgl. Froft, Verluft.

* **Sådə** pl., Sommerfäden, vielleicht mhd. feite, ahd. feito m. (felten mhd. feite, ahd. feita f.) Strick, laqueus, tendicula; Saite, fidis, chorda. BM. II² 243, Gff. 6, 159. Saite wird zwar fonft ellw. zu fået, gieng aber wohl in Erinnerung an Saat in fåt über, weil die Sommerfäden fo häufig über Saat-, eigentl. Stoppelfelder hingefponnen oder hingefpannt find.

Salve n. (wohl auch f. ft. Salve-Andacht). Früher (bis 1837) eine tägliche Marienandacht abends 5 Uhr in der hiefigen Marienkirche, während des fog. Dreißigften (f. d.), benannt nach dem Anfang der Marianifchen Antiphone Salve regina. — Außerdem Salve f. = Begrüßungsfchießen; und = Salbei von falvia.

Schäfe, gew. **Zuckerfchäfe,** Zuckererbfe. Schmd 450 auch überhaupt „Erbfen mit der Schote, auch Schäferbes genannt“, und nach ihm Schm. 2, 284, welcher beifügt: „Ich finde in der ahd. Sprache bloß das ähnliche cheva, filiqua gl. a. 20, i. 978; cheva vel hulfe, o. 249“. Schm. fagt vorfichtig „das ähnliche“; paffender hat er wohl cheva bei Kif-Erbeß (1, 1229, fchweiz. Kefen, [Tobl. 97b Käfen], aber nicht ellw.) angeführt. Weig. und Sand. haben das Wort nicht, wohl aber Mozin Großes franzöfifch-deutfches WB.: „Schäfe (in Schwaben) Zuckererbfe“. Sollte es nicht aus dem Niederdeutfchen kommen: fcheef, fcheve = fchief, mhd.

ſchief? Vgl. griech. σκαιός, lat. scaevus. Auch in Schleſien wird ſchief durchgehends nach niederd. Art ſchéf geſprochen. Weinh. 82a. Die Schote der gewöhnlichen Erbſe (Piſum ſativum), welche eben nach Schmd auch Schäferbes heißt, iſt ſtark gekrümmt und verdient eigentlich den Namen Säbel-, Sichelerbſe weit mehr als die Zuckererbſe (Sand. 1, 372a); aber ſolche Übertragungen von Namen ſind ja nichts Seltenes; vgl. Morach.

***ſchampern,** ſchampərə und furtſch., mit Schand' und Spott fortjagen, überh. fortjagen; vgl. mhd. „ſchambaere Adj., deſſen man ſich zu ſchämen hat; ſchamperen = exprobrare, ſchamperer mit Worten contumeliosus (Melber)“ BM. II² 134; alſo iſt ſchampern zunächſt nur beſchämen, dann unter Vorwürfen fortjagen. Höf. 3, 172 „ſtampern = vertreiben, verjagen, z. B. die Haſen im Gehöfte ausſtampern; mutwillige Buben auseinander jagen. Eigentlich durch ſtampen, ſtampfen ein Geräuſch machen“ u. ſ. w. Dieſes ſtampern ſcheint aber aus dem nicht mehr verſtandenen ſchampern hervorgegangen zu ſein. (Schleſiſch ſchampern, ſchappern, ſchappeln, hüpfend, trippelnd gehen, Weinh. 80).

Schlauen und **Schocken** ſ. Mahden.

Schneller, m., Garngebinde von verſchiedener Größe. Hier hat er beim größeren Haſpel 700 wie einſt der Augsb. Weberſchneller (Birl. 400), beim kleineren 1000 Fäden, nach Schmd (S. 474) 400, nach Schm. 2, 575 fg. gewöhnlich 240. Von ſchnellen, mhd. ſnellen, einen ſnal, raſche Bewegung, einen Schneller, mit Geräuſch hervorbringen, BM. II² 447.

Schotten, ſ. Doppe.

Schulhalter war in den Rechnungen der Almoſenpflege zu Ellw. noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts die Bezeichnung für alle Volksſchullehrer in der Propſtei, ſowohl für die ſtändigen Schulmeiſter, als auch und beſonders für die unſtändigen, welche in Weilern, z. B. Connenweiler (jetzt OA. Crailsheim), Dankoltsweiler, Ramſenſtruth, Rotenbach, Eigenzell, Schleifhäuslein, Stocken, Oberdeufſtetten (wahrſcheinlich nur) Winterſchule hielten und Handwerker waren, aber wie die ſtändigen Lehrer für die armen Kinder eine Gratifikation aus der Almoſenpflege erhielten. Vgl. Birl. 403: Schulhalter Augsb. Ordnung v. 1584 „Päbſtliche Schnelhalter“, was wohl gleich katholiſche iſt, und ſomit auch alle kath. Volksſchullehrer begreift.

Schwanung f., Schwand, Schwund, Abgang am Getreide durch ſchwinden, in Rechnungen der hieſigen Hoſpitalverwaltung aus dem 17. Jahrh., z. B. $16^{81}/_{82}$, von ahd. ſwinan, mhd. ſwinen (= ſwinden) ſchwinden, tabescere, marcescere. So verſchiedene zu dieſem Verbum gehörige Wörter es giebt, ſ. Schm. 2, 636, Schmd 486 (Ellw. hat auch **Schweine** f., Schwinden als Krankheit einzelner Glieder, eines Fußes oder Armes); das Wort Schwanung fand ich doch nur bei Stald. 2, 360: Abnahme im verallgemeinerten Sinn (Schaffhauſen), im engern: Fruchtſchrumpf (Schaffhauſen, Luzern).

Schweinauer m., ein jetzt in hieſiger Gegend ſelten oder gar nicht mehr vorkommender Bauerntanz. Ich gebe eine Melodie, welche bis vor wenigen Jahrzehnten zu hören war, u. zwar in Buchſtaben ſtatt in Muſiknoten. Die Buchſtaben bezeichnen nicht nur die Tonhöhe, ſondern auch die Tondauer d. h. Viertelnoten, und wenn das Zeichen ⌣ darüber ſteht, Achtelnoten. Die Taktſtriche, Bindungsbogen und Punkte (Stakkatozeichen) haben die Bedeutung wie ſonſt in der Muſik. Die Töne gehören alle derſelben Oktave an, das c iſt eine Terz höher als das folgende a. Das Tempo raſch. 3/4 c | a͡f ȧ | a͡f ȧ | 2/4 ğ ğ b | 3/4 g͡e ġ | g͡e ġ | 2/4 ă ȧ c | 3/4 a͡f ȧ | a͡f ȧ | 2/4 ğ g b | 3/4 g͡e ġ | g͡e ġ | ſ Viertelpauſe :‖ In dem originellen Rhythmus ſamt dem ſchnellen Tempo „ſpiegelt ſich eine wahrhaft kreiſelnde Ausgelaſſenheit“ (L. Köhler, die Melodie der Sprache 1853 S. 67 fg.). Bei dem Landvolk gab es noch allerlei charakteriſtiſche Tänze, z. B. den Dreher, den Schleifer, und einzelne haben ſich auch noch erhalten; aber die modiſchen, wie Walzer, Galopp, Polka u. ſ. w., dringen immer mehr ein.

Selbende, ſälbend (kurzes und betontes ä) n., das Zettelende an Geweben, Neutr. wie am untern Main Schm. 2, 265; Schmd. 446 „ſälbinde [ſchwerlich beim Volke in Schwaben mit i, da dieſes vor n zu naſalem e wird], ſälende f.“, alſo das Geſchlecht wie wetterauiſch: die Selwen, Sealwen, d. i. Selbend; ſ. Weig. 2, 683, der unter Hinweiſung auf das Neuniederländiſche zeigt, daß das Wort Zuſammenſetzung aus ſelb und Ende ſei, und alſo urſprünglich ſo viel als das eigene Ende, das nicht angeſetzte, ſondern aus den Fäden gemachte Ende am Gewebe, und daß das nhd. Sahlband ſich durch Mißverſtändnis an Band anlehne. Vilm. 382 ſtimmt zu; (aus dieſer Stelle iſt auch erſichtlich, daß in Heſſen ſelbende und wohl auch in Oberheſſen ſilbende, als neutr. gebraucht wird, obwohl Vilm. bei ſilbende das Genus nicht ausdrücklich nennt, während Weig. das femin. angiebt). Man ſagt ja auch Tuchende, Endſchuhe, Endſocken (Schuhe, Socken aus Tuchenden), welche Wörter Sand. nicht anführt. Anders erklärt Selbende Sand. 1, 76a.

unfelig, „ich bin“ oder „mir ift ganz aⁿoⁿfəleg“ = ich bin verwirrt; ähnlich das Particip vəraⁿoⁿfəlt = außer fich, wie von Sinnen, alfo ganz in den Bedeutungen wie bei Schmd 32, doch kennt Ellw. das Subft. Aunfel nicht. Auffallend ist 1. die Betonung, die nach Schm. 2, 253 auch im Fränkifchen befteht: unslich, uⁿslich, unftlich, erbärmlich, fchlecht (vgl. übrigens Befchreib. des OA. Crailsheim 123 unfellig = ungefchickt, unbrauchbar); 2. der Laut aⁿoⁿ ft. ôⁿ. Das Wort muß aus dem Oberfchwäbifchen herübergekommen fein. Dort fpricht man auⁿfəlig (Birl. wb. 10 und 13), weil dort das verneinende un in den Laut auₙ übergeht, z. B. in unbeftändig, ungern. Wenn dafür zuweilen âₙ gehört wird, z. B. âⁿtädele (Unthätlein, f. d. und Birl. 27), fo ift eben der nafale Doppellaut zu einem einfachen abgefchwächt. In Böhmenkirch auⁿferig; über den Wechfel zwifchen r und l f. Birl. wb. 54 und 74, 8. Vgl. im allg. Schm. 1, 97. Stald. 2, 369. Mhd. unfaelec, ahd. unfâlig, unfelig, unglücklich.

Side f. Sütte.

Spinnen f. Heierles a. E.

Spital, Hofpital, fchpitål n. (nicht fchpittl), mhd. fpitâl n. **fchpitålər** m. (diefe Form ift wahrfcheinlich vom Plur. auf den Sing. übergetragen), fchpitålere f. Hofpitalbewohner (nicht Spittler oder Spittl-leute). Urkk. v. 1422 fgg.: Spitaler = Spitalverwalter (aber 1486 Spitalmaifter). Auch mhd. fpitalaere 1. Bewohner eines Hofpitals, 2. hofpitalarius, officiorum magifter BM. II² 512 fg. Vgl. Du Cange (1681) 2, 778. Stald. 2, 384 Spittler Spitalpfleger (Glarus). Schm. 2, 690.

***Steigfitzer** (in der oben bei „garten“ angef. Inftruktion v. 1763), wohl Leute die an der Steige, d. i. fteilen Straße fitzen, wo die Reifenden, namentlich zu Wagen, nur langfam aufwärts kommen und um fo leichter angebettelt, möglicherweife auch unter Drohungen zum Hergeben aufgefordert werden. Vielleicht fteckt aber ein Druckfehler darin ft. Steiffitzer, Fremde, die unbefugterweife fich beharrlich irgendwo aufhalten und nicht weiter zu bringen find, vgl. **Steifbettler**, der fteif und feft bettelt, im höchften Grade zudringlich ift.

Storren, fchtårrə m., Baumftumpf, verdorrter Baum, mhd. ftorre, ahd. ftorro. Schm. 2, 779: der Storren, ftorn. Schmd nur: Storr m., ein fchlechter, bereits abgebrochener Zahn. Mhd. ftorren ftarr fein, fteif hervorftehen, ahd. ftorrên = eminere. Dagegen fchweiz. Storren m. = der Star, fturnus. Stald. 2, 401. Tobl. 412.

ftracken, ellw. wie in Ulm (Schmd 572) und wohl allgemein fchwäbifch: ausgeftreckt, faul liegen; ahd. ftracchên, mhd. ftracken, ausgeftreckt daliegen, fich ausdehnen. — **geftracks**, Adv., feft und entfchieden, ohne Umfchweif und Abweichung. Ellw. Spital-Urk. v. J. 1486 „ewiglich geftragß uffrecht und redlich on alle widerruffung alfo gehalten werden foll.“ S. Sand. 3, 1229a. Mhd. ftrackes, Adv., direkte, gerade aus; fogleich. geftracke, Adj., gerade, wie ftrac, ausgeftreckt, ftraff, ahd. ftrach; von mhd. ftrecken, ahd. [ftrachjan] ftrechan ftrecken. Vgl. Birl. wb. 86 fg. Vilm. 402. Tobl. 413.

Stütze, fchtitz f. (ganz wie bayer. Schm. 2, 802) Gefäß von Böttcherarbeit, auch wohl von Blech, in Form eines abgeftutzten Kegels mit Seitenhandhabe und gew. auch mit Deckel und Meffingreifen. So auch in württ. Franken (Crailsheim, Künzelsau). Schmid 518 „von Kupfer oder Zinn mit einem Deckel und einer Schnauze.“ Vgl. Höf. 1, 102 und oben Bitfche. Von Stutz = abgeftutztes Ding; fchwerlich von ahd. ftudjan, mhd. ftüden, feftftellen (wie Fromm. 1, 73 gefagt ift), oder von mhd. ftud f. Stütze, Pfoften, Säule (BM. II² 706). Vgl. Weig. 2, 837 fg. Sand. 3, 1262 c.

* **Suonbar** n. pr. (in der älteften Gefchichte von Ellw.) Württ. Urk.B. I 8, Urk. angebl. von 764 und Vita Hariolphi Pertz Mon. g. h. XII, von ahd. fôna, fuôna, mhd. fuone, fuon f. Urteil, Gericht; Sühne u. f. w., und ahd. haro m. Rufer (in forabaro = praeco) von harên fchreien, Gff. 6, 242 und 4, 981; fomit Suonbar = Ausrufer bei Gericht. Diefes haren = rufen, noch in „Ravensburg, württemb. hären“ (Schmid 262), aber nicht ellw.

Sütte, fide f. mhd. fütte, füte fiedende Lache, im öftlichen Teil des hiefigen Bezirks gföd n. (vgl. Schmd 496), mit heißem Waffer angebrühtes „kurz' Futter“ für das Rindvieh (f. dagg. Roßhälm), darunter etwas Mehl, Kleie, früher auch etwas von Leinkuchen. Side lautet es auch nordböhmifch, Fromm. 2, 238, auf dem Aalbuch gfiəd n., zwifchen Iller und Lech gföd und gfott n., wovon föden Häckerling fchneiden (vgl. Schmd 496 und Birl. 193), bayer. gfod, gfo; gfed, gfid; fränk. füd, fid (Schm. 2, 339 fg.), doch Künzelsau fied; heffifch füdde, futte f., meift fidde gefprochen, Vilm. 408. Dagegen Stald. 2, 376 G'föd n. 1. Speife, die fich leicht fieden läßt; daher 2. Erbfen, Bohnen; ebenfo Tobl. 244; bei diefem 424 auch ein Adj. föd, füd, leicht zu fieden; Weinh. 90 Söd m. das Ausgefottene: die Brühe, Suppe, übrigens nur in älteren Schriften. Vgl. Weig. Sütt; Sand. Siede.

Untern, f. Brot.

wäger, wågr, Adv. 1. beffer, z. B. man macht es wäger fo = es ift beffer, es fo zu machen; 2. wahrlich, fürwahr, z. B. jetzt ift die Sache wäger recht; befonders in der Beteurungsformel ja wäger, ja wägerle. Auch bayer. in beiden Bedeutungen Schm. 2, 869, in der 2. in Franken, im übrigen Schwaben, im Allgäu und in der Schweiz, Schmd 513 b (wäh, wo aber zwei verfchiedene Stämme vermengt find, denn wäh fchön, in fchmucken Kleidern, das im öftlichen Oberfchwaben und im Allgäu, nicht aber ellw. vorkommt, ift mhd. waehe, ahd. wâhi, Birl. 482, Schm. 2, 880). Birl. 424. Stald. 2, 428. Tobl. 438. In Öfterr. ift das Wort ganz ausgeftorben, Höf. 3, 273. Wäger ift Komparativ vom mhd. Adj. waege (ahd. wâgi in unwâgi gewichtlos) überwiegend; gewogen; vorteilhaft, gut, von wägen, mhd. wëgen, ahd. wëkan, wëgan. BM. III, 647 (626), Gff. 1, 665. Im Schwäb. Merkur Beil. 1885 No. 267 fchreibt ein Einfender: „Wäger ift das ahd. weigaro, welches in der eine ftarke Verneinung ausdrückenden Formel neguère auch in das Franzöfifche hinübergenommen worden ift.“ Ein weigaro kenne ich nicht; über ne-guère f. Gr. 3, 749. 788.

wallen, wallə, in frommer Abficht irgend wohin gehen (fo auch fränkifch Schm. 2, 885), aber befonders in größerer Zahl und in kirchlicher Prozeffion; ebenfo beim **Wallgang**, der hauptfächlich in der **Wall-**, Bitt- oder Kreuz-**Woche**, welche mit dem Sonntag Rogate beginnt, häufig ausgeführt wird. Während der Wallgang nur in geringere Entfernung, höchftens ein paar Stunden weit, fich bewegt, geht die **Wallfahrt** in weitere Ferne, z. B. nach Walldürn, Einfiedeln u. dgl. Schon mhd. wallen gewöhnlich nach einem heiligen Orte wandern, pilgern, BM. III, 471, mit demfelben Nebenbegriff wallevart, walfart, ebd. 254.

Gewand, gwand f. Bei Schmd 516 b = Anwand, d. i. Ackergrenze, Rain; mhd. gewande f. Grenze, weil wenden auch bedeutet: bis zu einem gewiffen Punkte gehen, aufhören (BM. III, 689 a), oder, wenn in tranfitiver Bedeutung (daf. 689 b), weil man hier den Pflug umwendet, rückwärts wendet. In diefem Sinne braucht man ellw. nur Anwand oder Rain, und in Anbetracht des von Buck 292 Gefagten vielleicht in ganz Schwaben, fo daß fich Schmid geirrt haben dürfte. In unferer Gegend ift Gewand 1. ein Komplex entweder zufammengeackerter Ackerbeete oder verfchiedener kleinerer oder größerer Gutsparzellen, welche zufammen ein natürliches Ganzes bilden (Ökon.R. Dr. Walcher. Vgl. Buck a. a. O.). 2. Ein nicht befonders umfangreiches Grundftück, das zur Anpflanzung von Gartengewächfen, bef. Kraut (Sauerkohl), auch Bohnen, roten und gelben Rüben u. dgl. beftimmt, aber von den benachbarten Grundftücken, auch wenn diefe anderen Befitzern gehören, nicht durch einen Zaun, fondern nur durch einen fchmalen Durchgang getrennt ift. In einer Rechnung der Spitalverwaltung vom Jahr 1718 fteht viermal: „aus einer Krauthsgewand“. Jetzt zuweilen das Krautsgewand, aber kaum eigentlich volksüblich. Bei Schm. 2, 943 und Höf. 1, 296 Gewanten = Ackerbeet, Dimin. Gwandl, bei jenem „kleinere Gartenabteilungen“, bei diefem „kleiner Acker“. Höf. erklärt das öfterr. [und bayer.] Gewanten durch umgewendeter, d. i. umgepflügter Acker. Im weftlichen Heffen (Vilm. 448) ift wenden = grenzen, während Gewann f., felten n., die Gemarkung felbft bezeichnet, und als Eigennamen dort zu einer äußerft häufig vorkommenden Flurbezeichnung dient. Dies findet Vilmar unvereinbar. Es fcheint, bei Gewand, welches fchon mhd. auch Umkreis bedeutet (Schade 214 b), fei der Ausdruck für das Umfchließende auf das Umfchloffene übertragen worden, wie bei Mark, Kreis, Bezirk. An eine zufammenfaffende (kollektive) Bedeutung ift bei Gewand wegen des Fem. nicht wohl zu denken; es wäre Neutr.

wetten, wëttə, wie fonft: einen Vertrag auf gut Glück mit gegenfeitiger Pfandfetzung machen. Dagegen **weten**, wådə, binden, â"wädə anjochen, auswäden abjochen, mhd. wëten, wëtten, ahd. wëtan, wëten, intwëtanter ent-, losbindend. BM. III, 773 fg. Gff. 1, 738. Gr. 1, 938, vgl. daf. 3, 291 Anm. Im Gebirge am Traunfee wird diefes wetten auch für trauen, kopulieren gebraucht, Höf. 3, 288. **Wetter**, wädər m. (masc. wie oberfchwäb., wo teils wäatər, teils z. B. in Ertingen äatər, aber in Aulendorf d' håa, Dr. Buck) und bayr. der Wettern (wede'n) und ahd. wëtero (?) (padiliga) Gff. 1, 779. Schmid 520 b femin., Weig. nach Adelung und Campe neutr., gabelförmiges Verbindungsholz am Hinterwagen und am Pflug. **Wetternagel** m., Nagel, wodurch der Wetter befeftigt wird. Vgl. Schm. 2, 1048 und 1052. Stald. 2, 437.

worben f. Mahd.

Zeisle, Zeifig, nur Dimin. zəisle n., mhd. zîslin n., Dim. von zîfe und zîfel f.; zîfec m. Stald. 2, 468 Zeisli; Tobl. 458 zîsli. „Er kann fingen wie ein Zeisle“ = fo fchön, fo fein u. dgl. Hierher wird auch **Zeifelberg** (zəislbärg, Anhöhe, an deren nordweftlichem Fuße die Stadt Gmünd liegt) gehören. Denn wenn mhd. zeifel, ahd. zeifala f., die Diftel zu Grunde läge, würde fchwäbifch zåeslbärg gefprochen. Da der Name des Vögeleins fonft im Schwäbifchen nafal gefprochen wird: za"e"sle, fo leitet Schmd 543 davon das Verbum za"e"slə, locken, ab, und Schm. 2, 1138 ift nicht abgeneigt ihm beizuftimmen. Allein weit einfacher und natürlicher ift es,

dieses Verbum als eins anzusehen mit dem nordfränk. zinzeln, zinseln (Schm. 2, 1141) zart, zärtlich, empfindsam thun; bei Pictorius zenzeln, blandiri (vgl. Schm. 2, 1140 zänzeln, liebkosen); mhd. zinzeln, zënzeln, zieren, schmücken; kosen, schmeicheln, BM. III 90 a. Die Nasalität in zaⁿeⁿslə ist ganz dieselbe wie im gewöhnl. Schwäbischen bei zaⁿeⁿs Zins, faⁿeⁿschtr finster. Auch ellw. lautet das Verbum zaⁿeⁿslə, ist also aus dem Westschwäb. herübergenommen (vgl. oben aₙoₙfəleg st. ôⁿfəleg); denn da sonst in ellw. zu êⁿ wird, auch in Zins und in finster, sollte es eigentlich zêⁿslə gesprochen werden, wird übrigens nur in der Zusammensetzung 'reinzeinslen oder einzeinslen, herein-, anlocken, gebraucht. Birlinger und Buck (Volkstümliches aus Schwaben 1, 130 Anm. 1) schreiben zəeⁿlə (zeineln = locken, wie in Ertingen gesprochen wird) und setzen hinzu: „Das oberschwäb. zəeⁿlə kennt Niederschwaben nicht; niederschwäb. begegnet uns zammfərlə, höərz., rəeⁿz., nausz., näz. (hinab)", und im Wörterbüchlein dazu heißt es 95: „zeineln (zinilôn? ahd.), herlocken; zeisalôn Graff Dint. II 239 b. Zuanfern (Baisingen), zamferlen sonst. Schmid 542", wo man zamsen, zahm machen findet. In hiesiger Gegend ist nur zaₙeₙslə bräuchlich.

Zieter, ziətər n., eine vorne an der Hauptdeichsel für ein weiteres Paar Ochsen angehängte Deichsel, Vordeichsel; aber auch die Deichsel, die unmittelbar an den Pflug angehängt wird. Schm. 2, 1165: der, auch das Zieter, von ziehen und tere, in Zusammensetzungen ter, als Spur eines alten, Holz oder Baum bedeutenden Wortes (goth. triu, Gff. 5, 440, BM. III 30. Gr. 2, 529 fgg. 3, 368. 370. vgl. apfalter Apfelbaum, holunter, wecholter Wachholder). Im Fuldaischen zetter, Vilm. 468; Wetterauisch Zitterstange. Schmd 548 irrig: „Ziter scheint niedriges Gehölz zu bedeuten." Dann führt er aus Frischlin, nomencl. 544 noch an: „ἐπίκριον, κεραία, ἱστοκεραία, antenna, Zitterholz." Wenn dies dasselbe Wort ist, so ist darin der Begriff des Ziehens verdunkelt, was BM. III 877 veranlaßt haben mag, die Verwandtschaft mit ziehen zu bezweifeln. Mhd. zieter m. n., ahd. zeotar, zieter = prodeilus, Gff. 5, 460.

Berichtigung zu Vierteljahrshefte 1886 S. 58.

Das Wort Eblenz ist in der Ellwanger Gegend auf so arge und ungewöhnliche Weise entstellt, daß mir die richtige Entzifferung desselben trotz vieler Bemühung nicht gelang. Herr Professor Dr. M. Lexer in Würzburg schreibt mir darüber:

„Das Ihnen rätselhafte ‚eblenz, awelenz u. s. w.' kommt auch anderwärts in durchsichtigerer Form vor: schweiz. amblätz m. Stalder I 100; kärntisch amplatze, ompletz f. mein Kärnt. WB. 6; tirol. ampletz, amplaz, ampl'z m. Schöpf Tirol. Idiot. 13; es entspricht dem mittellat. amblacium instrumentum rusticum Du Cange 1, 1, 198 (lacium = latz, Schlinge, das ja aus dem Romanischen entlehnt ist). Auch Aventinus hat das Wort gekannt und daraus wohl selbst einen ‚amplatzer' (einen der mit der amplatze bindet, fesselt oder henkt) gebildet: der teufel ist doch mit seinen puntsverwanten [Bundesverwandten] des obresten himlischen kaisers scherg, amplatzer, henker und züchtiger, dadurch die gottlosen geplagt, die bösen gestraft werden. Bayer. Chron. I 48, 19 meiner Ausgabe." Vogelmann.

Hechinger Latein.

Nachtrag.

Von Hermann Fischer.

Zu meinem unter diesem Titel erschienenen Aufsatz (Vierteljahrshefte VIII 229 bis 236) kann ich einiges nachtragen, was die Ausführungen der zweiten Hälfte jenes Aufsatzes ergänzen, bezw. berichtigen soll. Herrn Archivrath Dr. Stälin verdanke ich, darauf hingewiesen worden zu sein.

Die von mir a. a. O. 234 angezogene Stelle aus Wimpfelings Carmen heroicum an Eberhard im Bart steht in den Werken dieses Humanisten nicht allein. Er hat einen mitunter ziemlich heftigen Federkrieg mit den Schwaben geführt, welcher von seiner Seite mit der 1506 veröffentlichten Epistola excusatoria ad Suevos geendigt hat; in

Hebles Programmen über Philomuſus Locher und jetzt auch in Schmidts Hiſtoire littéraire de l'Alſace, T. 1, p. 65—67, kann man das Nötige über dieſe Zwiſtigkeiten finden. Schmidt führt ein paar Stellen an, wo Wimpfeling ſich über die ſchlechte Latinität uſſ. der Schwaben beklagt; ich habe in Wimpfelings Werken noch weiter geſucht, aber nichts gefunden. Ich kann alſo nur die von Schmidt ſchon angeführten Stellen verwerten.

In ſeiner Epiſtola de inepta et ſuperflua verborum reſolutione in cancellis vom Jahr 1503 (ich muß ſie, da mir das Original nicht zugänglich iſt, nach dem Abdruck in Rieggers Amoenitates literariae Friburgenſes, p. 225 f. citieren) ſagt Wimpfeling:

Deteſtaberis (ſicut et ego ſemper deteſtatus ſum), quod magna pars praedicatorum, praecipue vero, qui ex Suevia ad utrumque Rheni littus advolant, atque ipſi ſtationarii et divinorum quidam adjutores, immo qui theologi dici volunt, inepte, ſupervacue, gelide interpretantur verba ipſa, quae adjectiva grammatici vocant[1]), in noſtram Germanicam linguam. Omne enim paene adjectivum verbum reſolvere ſolent in ſuum participium et verbum ſubſtantivum „ſum“: quae quidem reſolutio apud dialecticos locum habet, qui tum verba ipſa reſolvunt, dum propoſitionum praedicata et copulas inveſtigant. Grammaticus vero, et praeſertim in Germanico idiomate, fruſtra id et ſupervacue facere videtur. Sic etenim dicunt illi illepidi concionatores: dixit Jeſus, ibat, ambulabat, ſanabat, docebat, reſpondebat: Der Herre was ſprechen, er was gon, er was wandelen, er was geſund machen, er was lehren, was antwurten, ſicque de innumerabilibus; ubi ſimplex verbum Germanicum ſufficeret: Der Herr ſprach, er ging, er wandelt, er macht geſund, er lehret, er antwurtet. Ille enim modus eſt Germanicus praeſertim in Helvetia, id eſt Alſatia, et in Germania ultrarhenana, quarum partes ſunt Ortonavia et Brisgavia: forſitan apud Suevos et Salaſſas atque Memmygenſes iſta barbaries et inconcinna traductio obſervari ſolet. Nam ex Suevis et Memmygenſibus iſta audivimus. Mihi autem apud Rhenum Rhenenſium more loquendum eſſe videtur[2]).

Es iſt wohl kaum nötig, daß ich mich bei dieſer Expectoration lange aufhalte. Intereſſant iſt es immerhin, daß Wimpfeling erkannt zu haben ſcheint, daß jene ſcheinbaren Infinitive er was ſprechen uſſ. in Wirklichkeit verſtümmelte Participia ſind. Getäuſcht hat er ſich, wenn er meinte, die Erſcheinung ſei den ſchwäbiſch-oberrheiniſchen Gebieten (oder, wie wir jetzt ſagen würden, den alemanniſchen Mundarten) eigen[3]). Sie war vielmehr in ganz Deutſchland verbreitet; das dieſe Erſcheinung im Zuſammenhang behandelnde Programm von Fedor Bech, Zeitz 1882, weiſt Beiſpiele aus allen deutſchen Mundarten nach.

Wichtiger iſt eine andere Stelle, welche außerdem zu der in meinem früheren Aufſatz angeführten in nächſter Beziehung ſteht.

In Wimpfelings „Iſidoneus Germanicus“, 1497 erſchienen, lautet das zweite Kapitel folgendermaßen:

[1]) Verba adjectiva heißen alle Verba außer dem Verbum ſubſtantivum (ſum), weil ſie alle prädicativiſch gebraucht werden („actionem aut paſſionem ſignant“, Braſſicanus).

[2]) Auf dieſelbe Spracherſcheinung, aber ohne ſpezielle Nennung der Schwaben, ſpielt Wimpfeling in Kap. 36 ſeiner Apologia pro republica chriſtiana (1506) an: Quam inepte omne verbum adjectivum in ſuum participium et hoc verbum „ſum“ reſolvant, id ſingularem expoſtularet tractatum. (Beiläufig erwähnt, ſcheint Wimpfeling unter den Schwaben die Ulmer ganz beſonders mit ſeiner Feindſchaft beehrt zu haben, denn es heißt im nämlichen Kapitel: inveteratus bacchans, ne dicam Ulmenſis!) Und in der Epiſtola excuſatoria ſagt er, wenn er jene Unſitte quorundam ſacrificulorum inter concionandum für eine ineptam ſuperfluitatem taxiert habe: non d Sueviae, non id Suevis elegantibus atque doctis detrahit.

[3]) Mit ſeinen „Salaſſae“ weiß ich nichts anzufangen. Die alten Salaſſi wohnten im Thal von Aoſta.

De vocalium et diphthongorum differentia.

Exprimatur vocalis quaelibet ſuo ſimplici ac discreto ſono, non tanquam duae ſint inſtar diphthongi, neque more balantum acute nimis, ut Suevi et Catti Cheruscique aut ut Maguntiaco Francofurtiaeque et Haſſiae finitimi ſolent. Inde enim perpetuus error, inde fit, ut nonnulli Germanorum alioquin docti, a barbaris praecipue Suevis praeceptoribus ſeducti, nomen hoc „cauſa“ ſine diphthongo et „caſus“ cum diphthongo tum pronuntiare tum ſcribere videantur, ceteraque multa invertunt[1]) uti „lego legis“ et ſimilia, quae non per e vocalem, ſed per alienam quandam diphthongon ai vel ei ruſticiſſime ridiculoſiſſimeque exprimunt; adeo, ut jam aetate grandiores ad exteras nationes profecti, cum ineptos in romana lingua litterarum ſonos effundunt, alienigenae cum cachinno rogent: Creduntne homines iſti latine ſeſe fuiſſe locutos? Id quoque in Hecatoſtichi noſtri ad Eberhardum Wirtenbergenſium ducem explanatione tetigimus.

Die Vergleichung mit dem Blöken der Schafe hat Wimpfeling, wie man ſieht, geliebt; was er aber darunter verſteht, wird man ſchwerlich erraten können, denn „acute nimis“ blöken wenigſtens nach unſerer modernen muſikaliſchen und ſprachlichen Terminologie die Schafe nicht. Auch läßt ſich dieſes Bild kaum gleichſetzen mit dem zuvor gerügten Gebrauch eines Diphthongs ſtatt einer einfachen Länge, denn das Blöken iſt auch nicht diphthongiſch zu nennen. Somit iſt mit dem erſten Satz kaum etwas anzufangen; derſelbe wirft ohnehin ſehr verſchiedenartige Völkerſchaften in einen Topf, die wohl um 1500 nicht einmal in Bezug auf ihr Verhalten zu den neuen Diphthongen ei, au, eu harmonieren mochten. Dagegen ſcheint der zweite Satz vorwiegend („praecipue“) auf die Schwaben zu gehen, und da iſt nun zunächſt das „ai vel ei“ ſtatt e (ê) eine ſehr paſſende Parallele zu dem bei Braſſicanus gerügten naos ſtatt nôs; es wird alſo ſchon um 1500 (falls die Schlußausführungen meines erſten Aufſatzes richtig ſind) im Schwäbiſchen, d. h. ſpeziell im Württembergiſchen, ai (aë) für altes ê geſprochen worden ſein, alſo ſaë für ſê (lacus), klaë für klê u. ſ. f., und dieſe Ausſprache wurde auf das Latein übertragen. Wie ſteht's aber mit cauſa und caſus? Man kann hinſichtlich des erſten Wortes an die Vorgänge in romaniſchen Sprachen erinnern, die aus cauſa ihr coſa, choſe gemacht haben; und auch im Deutſchen iſt ja altes ou (jetzt ſchwäb. ao) und ô urſprünglich identiſch, und jenes naos ſtatt nôs zeigt, daß die jetzt im Schwäbiſchen übliche Diphthongierung von ô zu ao ſchon damals üblich war. Aber das beigefügte Beiſpiel caſus macht etwas anderes wahrſcheinlicher, nämlich die Verwechslung des alten â, das damals oft au geſchrieben wurde (grauſe, ſchauf, jaur u. ä.) und im Oſten Schwabens, beſonders im Ulmiſchen, ſowie auch in der Baar noch jetzt au (ao) geſprochen wird, mit echtem au. Jenes â lautet ſchwäbiſch jetzt zumeiſt å; war das damals ſchon neben au gebräuchlich, ſo erklärt ſich die Verwechslung von a und au ſehr einfach. Das Ineinanderübergehen der beiden Laute å und au zeigt auch im modernen Schwäbiſch noch der Dialekt des Nordoſtens, wo altes ou zu å geworden iſt (frå Frau, glåbə glauben). Zweifellos aber ſcheint mir aus dieſen und anderen Beweiſen zu erhellen, daß gar manche Erſcheinungen unſerer modernen Mundart ſchon ein ſehr ehrwürdiges Alter aufzuweiſen haben.

[1]) Ich wage nicht zu entſcheiden, ob die Stelle im 30. Kapitel von einem „Druidum inſtitutor, qui in elegia noſtra de triplici candore Mariae ‚acum‘ pro ‚auca‘ intellexerat“ auch hieher zu ziehen ſei. Es iſt auch nicht geſagt, ob dieſer Inſtitutor ein Schwabe war oder nicht.

Die Zerftörung von Enzberg 1384.

Von G. Boffert.

Über diefes Ereignis gieht Chr. Fr. v. Stälin 3, 338 auf Grund einer Urkunde des Pfalzgrafen Ruprecht eine kurze Notiz. Die OA.Befchr. Maulbronn nennt die Veranlaffung zu dem Zufammenftoß der Ritterfchaft mit der Fürftenmacht vor den Thoren von Enzberg S. 179. 220 (wo ftatt 1388 1384 zu lefen ift). Sonft ift der Fall der ftarken Burg wenig erwähnt (weder bei Sattler oder Steinhofer noch bei Vierordt), noch weniger näher beleuchtet. Die Zeitfchrift für den Oberrhein B. 23, 464 teilt aus dem Mainz-Afchaffenburger Ingroffaturbuch No. 10 fol. 260 2 kurze Regeften von Urkunden mit, welche hieher gehören, nämlich:

1. Den von Pfalzgraf Ruprecht dem Älteren und den Herrn von Enzberg gefchloffenen Stillftand, welchen Markgraf Bernhard von Baden zu Enzberg vermittelt hatte, d. d. 12. Sept. 1384.

2. Einen Fehdebrief Erzbifchof Adolfs von Mainz gegen Georg von Enzberg, welcher den eben genannten Stillftand wieder gekündigt hatte. Eltvil fer. 4. ante feft. Martini 8. Nov. 1384.

Durch die Güte des Herrn Oberftudienrat Dr. v. Heyd war es mir möglich, für anderweitige Studien ein Pfälzer Kopialbuch der königl. öffentlichen Bibliothek aus dem Ende des 14. Jahrhunderts Fol. 395 zu benützen. Dasfelbe enthielt auch die Urkunde vom 12. September 1384 und weitere Sühne- und Entfchädigungsverträge der Enzberger mit dem Pfalzgrafen.

Es ift nun möglich, die bisherige Darftellung in einigen Punkten zu ergänzen. Die Veranlaffung zum Heereszug des Pfalzgrafen und die ganze Tragweite des Handels wird klarer. War doch eine große Anzahl ritterlicher Herren, darunter auch folche vom Kocher und der Jagft, zur Verteidigung von Enzberg herbeigeeilt. Daß diefe Gegner des Pfalzgrafen damals fchon dem Schleglerbund angehört und diefer Bund alfo fchon 1384 exiftiert hätte, wie die OA.Befchr. Maulbronn S. 179 im Gegenfatz zu Stälin 3, 300. 362 annimmt, beftätigt die Urkunde nicht. Weder der Name Schlegler wird erwähnt, noch eine weiter als ad hoc gehende Vereinigung vorausgefetzt.

Den Anlaß zur Fehde ergiebt ein Sühnevertrag Abrechts (fic) Schuhlin von Enzberg vom Montag nach Pfingften 1387. Diefer hatte das Klofter Maulbronn gefchädigt, welches feit 1381 unter dem Schirm des Pfalzgrafen ftand.

Die Pfalzgrafen Ruprecht der Ältere und Jüngere nahmen fich nun des Klofters an, worauf Abrecht Schuhlin auch ihnen ziemlichen Schaden that. Jetzt zog Pfalzgraf Ruprecht der Alte († 1390) im Auftrag des K. Wenzel und namens des feit 1381 beftehenden Landfriedensbundes am Rhein und in Schwaben vor Enzberg. Ohne Zweifel unterftützte ihn hiebei Erzbifchof Adolf von Mainz. Aber die Enzberger hatten Zeit gehabt, eine ftattliche Anzahl von ritterlichen Herren zur Hilfe herbeizurufen. Der Zorn des Pfalzgrafen, der die Burg brechen wollte, wie die große Anzahl der Verteidiger läßt auf hartnäckige Verteidigung fchließen. Die Enzberger hatten auch einen Büchfenfchießer in der Burg. Doch läßt fich nicht feftftellen, wie lange die Belagerung dauerte. Jedenfalls fahen fich die Belagerten genötigt, die Burg vor dem 12. September (nicht 14. OA.Befchr. Maulbr. S. 179) zu übergeben. Die Enzberger fuchten diefelbe noch vor dem drohenden Ruin zu retten, indem fie diefelbe dem Pfalzgrafen zum Lehen übergaben, aber diefer nahm die Übergabe nur mit dem feften Vorfatz an, fie zu brechen, und die Enzberger mußten auf diefe Bedingung eingehen.

Weitere ftrenge Maßnahmen des Pfalzgrafen fuchte Markgraf Bernhard von Baden abzufchneiden, indem er herbeieilte und eine Sühne zwifchen beiden Teilen am 12. September vermittelte. Er hatte ein Intereffe daran, denn ein guter Teil der Gefangenen waren feine Lehensleute. Diefelben wurden auf Urfehde entlaffen. Ihre Namen find: Machtolf von Dürrmenz (OA. Maulbronn), Hermann Botte von Königsbach (bad. bei Pforzheim), Gerhard von Straubenhard (bei Dennach OA. Neuenbürg, zu Gerh. v. St. vgl OA.Befchr. Neuenb. S. 139), Hans von Ditzingen der Junge (cf. OA.Befchr. Leonberg S. 109, 111), Albrecht von Dürrmenz, Wolf von Niefern (cf. OA.Befchr. Maulbronn S. 218), Wilhelm von Münchingen (OA.Befchr. Leonberg S. 215), Albrecht Enzberger, Ottemann von Selbach (bei Gernsbach, Z. f. d. Oberrh. 5, 454. 31, 259), Wolf von Frauenberg der Junge (Fr. OA. Stuttgart abg. OA.Befchr. Stuttg. S. 156, Leonb. S. 110), Friedrich von Dürrmenz, Conz und Reinhard von Schmalenftein (von Schm. bei Weingarten bad. Amt Durlach, faßen auch zu Straubenhard. Sattler Grafen 2, Beil. S. 182), Dieter von Ifingen (bei Pforzheim, gehörte zum Gefchlecht der H. v. Illingen OA.Befchr. Maulbronn S. 237), Wolf Meifer (von Malmsheim OA.Befchr. Leonb. S. 193, Z. f. Oberrh. 6, 342. 9, 97 f. 12, 226), Hans Schwarzenberger (von Schwarzenberg bei Waldkirch bad. Z. f. d. Oberrh. 10, 105), Retzelin von Wiefenbach (OA. Gerabronn), Conz von Erlingshaufen (Ellrichsh. OA. Crailsh.), Götz v. Nagelsberg (OA. Künzelsau), Conz Machtolf der Junge, Machtolf und Friedrich von Frifingen (wo ?), Edelknechte, Conz Rumeler (von Enzberg cf. OA.Befchr. Maulbronn S. 219 Z. f. d. Oberrh. 5, 221), Heintz von Schwarzach (wo ?), Bertholt Büchfenfchießer, Wernher Sporer, Heinz Keffeler, Rudolf von Weiblingen, der Loucher, der Geyfler, Conzlin Weichimliebe, Gerhard von Ruxingen (U.Riexingen OA. Vaihingen), der Heberlin, Fritz Woler, der Memminger, Walter Zimmermann, Hohenecker der Maurer, der Seldener, Conzlin Keller, Hans Eckenwiler, Heintz von Weiblingen der Schwarze, Hans Enzberger der Lange, Hans Ackerknecht, Bottenloch der-Muelinger, der Flügel, Heinz Ockers, Wirmynn der Thurnmann, Beirmann der Thormann und Bertholt der Bäcker.

Das lange Verzeichnis lehrt uns nicht nur die Freunde der Enzberger kennen, fondern auch die Zufammenfetzung der Befatzung, die zu den Ihren notwendig neben dem Büchfenfchießer den Sporer und Keßler, den Maurer und Zimmermann, den Turmwächter und Thorwart zählte.

Zwifchen dem Pfalzgrafen, den Herren und Städten des Landfriedensbundes und König Wenzel einer- und Friedrich dem Ältern, Hans und Goler Gebrüder, Georg, Abrecht Schuhlin, Friedrich dem Jungen, alle von Enzberg und Machtolf von Mönsheim (OA. Leonberg. OA.Befchr. Leonb. S. 207) andererfeits wurde ein „Satz“ (Vertrag, Waffenftillftand) beredet mit einjähriger Kündigungsfrift. Wollen die Herren den Satz gegen die von Enzberg und Machtolf von Mönsheim auffagen, fo müffen fie es in einem befiegelten, offenen Brief nach Pforzheim ankündigen, während der andern Partei Heidelberg als Ort der Kündigung beftimmt wird. Ein gleicher Satz wurde zwifchen Erzbifchof Adolf von Mainz und Friedrich dem Älteren, Goler und Hans von Enzberg mit Auffage nach Pforzheim, beziehungsweife Bruchfal feftgeftellt. Alle gegenfeitigen Anfprüche auf Schadenerfatz wegen Brandfchatzung, „ungegeben“ Geld u. f. w., follen von beiden Seiten, Kl. Maulbronn eingefchloffen, niedergefchlagen werden.

Der Vertrag wurde befiegelt von Markgraf Bernhard, Friedrich dem Älteren, Hans und Goler Gebrüder, Georg, Abrecht Schuhlin, Friedrich dem Jungen, alle von Enzberg, Machtolf von Mönsheim, Machtolf von Dürrmenz, Hermann Botte von Königsbach und Gerhard von Straubenhard.

Doch waren mit dem Vertrag vom 12. September noch nicht alle Gemüter beruhigt. Georg von Enzberg kündigte den Stillſtand, worauf ihm Erzbiſchof Adolf von Mainz am 8. Nov. von Eltville aus alsbald wieder Fehde anfagen ließ. Ein Gleiches wird wohl von ſeiten des Pfalzgrafen geſchehen ſein.

Auch Abrecht Schuhlin vertrug ſich erſt Montag nach Pfingſten den 27. Mai 1387 gänzlich mit dem Pfalzgrafen. Er wurde Dienſtmann der Pfalz und gab Güter im Wert von 200 fl. zu Kieſelbronn der Pfalz zu Lehen. Den Vertrag ſiegelten Hans von Ditzingen, genannt Edelmann (dieſer Beiname iſt der OA.Beſchr. Leonberg unbekannt) und Hans von Gärtringen. 1396 hatte Abrecht Schuhlin die Güter in Kieſelbronn an das Kloſter Maulbronn verkauft. Deshalb gab er Sonntag vor St. Galli den 15. October mit ſeiner Hausfrau Urſula Spetin von Bach den Hof Waldmatt bei Windeck, im Kirchſpiel Otterweiler und im Gericht zu Acher (ſic) gelegen, den er von Hans Spet, einem Vetter Urſula's, erkaufte, mit Mund und Halm vor dem Gericht zu Achern dem Pfalzgrafen zu Lehen.

Aber noch waren Mitglieder der Familie von Enzberg vorhanden, welche durch die Zerſtörung der Hausburg geſchädigt worden waren, ohne daß ſie bei der Fehde beteiligt geweſen wären. Sie erhoben Anſpruch auf Schadenerſatz. Der Pfalzgraf fand ſich 1397 mit ihnen ab, ſo Dienstag nach Michaelis 2. October mit Frau Oſel von Lamersheim, Witwe Conrads von Enzberg, und auf Grund dieſes Vertrags am Montag nach Simonis und Judä 29. Oktober mit den Gebrüdern Conrad und Friedrich von Enzberg, welche letztere 700 fl. erhielten. Bei dieſen Verhandlungen waren Reinhard von Remchingen, Vogt zu Pforzheim, Albrecht von Berwangen, Vogt zu Beſigheim, und Wiprecht von Helmſtadt, Vogt zu Bretten, die Vermittler. Die Burg Enzberg aber mußte ein Trümmerhaufe bleiben.

Die Burgkapellen auf Achalm und Sperberseck.

Von Archivſekretär Dr. Schneider.

Von den alten Kapellen der Burgen Achalm und Sperberseck bei Gutenberg OA. Kirchheim iſt bis jetzt kaum das Vorhandenſein bekannt. Erſt in neuerer Zeit in das K. Staatsarchiv gelangte Urkunden geben einigen Aufſchluß.

Die Kapelle auf Achalm kommt im 15. Jahrhundert häufig vor. Wem ſie geweiht war, erfahren wir aus Gültbriefen: 1417 wird S. Georg zu Achalm genannt, 1423 S. Georg und die Heiligen gemeinlich in der Kapelle zu Achalm in der Feſte gelegen, 1453 und 1456 der liebe Heilige und Ritter S. Jörg, der gnädig [1]) iſt auf Achalm der Burg.

Ein Gültbrief von 1511 lautet für Meiſter Hans Gerber, Pfarrer zu Eningen und Dechant des Reutlinger Kapitels als Pfleger des heiligen Ritters S. Georg auf Achalm dem Schloß. Nach der Reformation wurden die Gefälle des Heiligen vom geiſtlichen Verwalter zu Urach eingezogen; 1555 betrugen ſie 10 Pfd. 14 Sch. 8 H. Noch 1624 wurden ſie abgeſondert verwaltet.

Reicher dotiert als die Kapelle auf Achalm war die zu Sperberseck. Über das Schickſal dieſer Burg ſelbſt iſt ſo gut wie nichts überliefert; wir werden ſehen, daß ſie ſamt der Kapelle jedenfalls noch am Anfang des 15. Jahrhunderts geſtanden iſt. 1385 März 19 verkauft Kraft von Sperberseck an S. Nikolaus und die Heiligen zu Sperberseck eine halbe Hube zu Böhringen; 1386 Mai 6 an die Heiligenpfleger

[1]) Alſo wurde zu ihm wegen damit verbundener Abläſſe gewallfahrtet.

der Kapelle des S. Nikolaus zu Sperberseck zwei Wieſen, gelegen vor Sperberseck. 1404 März 9 verkaufen zwei Böhringer Bürger dem heiligen lieben Herrn S. Nikolaus, der raſtend [1]) iſt zu Sperberseck in der Burg in der Kirche (dieſer Ausdruck kehrt 1405 wieder) ein Gütlein zu Böhringen um 33 fl. 1424 Auguſt 1 verkaufen Hans Schilling und Bete Schilling, Kloſterfrau zu Kirchheim, dem großen Himmelsfürſten und Heiligen S. Nikolaus der Kirche zu Sperberseck ihre Höfe zu Niederweiler (jetzt Strohweiler) und Böhringen um 112 fl.; 1453 September 1 Konrad von Hofen und Margarethe von Ow, ſeine Hausfrau, den Heiligenpflegern von S. Nikolaus zu Sperberseck und dem ganzen Gericht zu Böhringen Güter zu Gutenberg und Schlattſtall um 169 ½ fl. Nach 1453 erſcheint die Kapelle zu Sperberseck nicht mehr; dagegen begannen die Armenleute von Böhringen 1455 den Bau einer Kapelle im Orte, wozu Kraft von Lichteneck eine Sammlung veranſtaltete. Derſelbe ſcheint langſam vor ſich gegangen zu ſein, denn erſt 1469 ſtiftet derſelbe Kraft von Lichteneck mit biſchöflicher Genehmigung eine ſchon beim Beginn des Baus geplante Frühmeſſe auf dem Altar des S. Nikolaus zu Böhringen.

Da ſchon 1386 der Schultheiß und ein Bürger von Böhringen Pfleger des Heiligen zu Sperberseck ſind, ſo iſt anzunehmen, daß die Nikolauskapelle dieſer Burg der Pfarrkirche in Böhringen inkorporiert war und daß der Verfall der Burg vom Anfang des 15. Jahrhunderts an die Kapelle mit der Pfründe verlegen ließ. Die einzige Urkunde, welche ſchon 1408 eine Nikolauskapelle zu Böhringen nennt, iſt von einem Herrn von Sperberseck ausgeſtellt. Dieſer hatte offenbar die Burg ſchon aufgegeben und nannte jetzt die Kapelle nach der Markung des Mutterorts, während ſonſt der Name S. Nikolaus zu Sperberseck erſt allmählich verſchwand; oder war damals ſchon der Bau der neuen Kapelle beabſichtigt und er hatte dieſe im Auge. Der Nikolauspfründe zu Böhringen ſchreibt denn auch ein Lagerbuch von 1555 das 1404 dem Nikolaus zu Sperberseck verkaufte Gut ganz, die 1424 demſelben verkauften Höfe zur Hälfte zu (die andere Hälfte war auf die Schillingskaplanei in Neuffen übergegangen).

Gleich dem Heiligen auf Achalm fiel der zu Sperberseck-Böhringen der geiſtlichen Verwaltung Urach zu.

[1]) d. h. ſeine Statue ſtand auf dem dortigen Altare.

Zuſammenkünfte der Mitglieder und Freunde des Württ. Altertumsvereins.

1886. Dezember 4. Vortrag von Profeſſor Dr. Schanzenbach über Mömpelgardiſches.

1887. Januar 8. Vortrag von Archivrat Dr. Stälin über die älteſten Quellen der württembergiſchen Geſchichte.

Jan. 22. Vortrag von Oberſtlieutenant a. D. v. Kaiſer über Argentovaria = Horburg im Elſaß.

Febr. 19. Vortrag von Oberſtudienrat Dr. v. Heyd über die Goten in der Krim.

März 5. Vortrag von Dr. med. Salzmann d. Ä. in Eßlingen über die Hexenprozeſſe der Reichsſtadt Eßlingen.

März 19. Vortrag von Prof. Dr. Sievers in Tübingen über Ziele und Wege der neueren Sprachwiſſenſchaft.

Hiſtoriſcher Verein für das Württembergiſche Franken.

Ausgrabung des Römerkaſtells in Murrhardt.

Mitgeteilt von Oberpräzeptor Drück in Backnang, jetzt Profeſſor am Gymnaſium in Reutlingen.

Im Lauf des Sommers 1884 wurde zu Backnang ein hiſtoriſch-antiquariſcher Lokalverein gegründet unter dem Namen „Altertumsverein für das Murrthal und Umgebung,“ welcher jetzt über 200 Mitglieder zählt und eine eigene Sammlung zu Backnang beſitzt (Vereinsvorſtand OA.Baumeiſter Hämmerle). Bald nach ſeiner Konſtituierung hatte ſich der Verein zur Aufgabe gemacht, das römiſche Kaſtell auf der „Bürg“ bei Murrhardt, deſſen urſprüngliches Vorhandenſein durch Tradition (Name „Bürg“!) und die einſchlägige Litteratur erwieſen war, aufzugraben, bezw. durch Nachgrabungen näheres über deſſen Umfang und Anlage, die Thore und etwaigen Türme, die Konſtruktion der Umfaſſungsmauern, die Lage des Prätoriums u. ſ. w. zu erforſchen.

Das Murrhardter Kaſtell liegt im Gegenſatz zu den andern Limeskaſtellen, die nicht leicht über ½ km vom Limes entfernt ſind, auffallend weit, nämlich 1½ km, hinter demſelben, eine Lage, die wohl aus ſtrategiſchen Gründen ſo gewählt wurde, weil das Kaſtell außer dem Murrthal zum Teil auch noch das Thälchen des bei Murrhardt einmündenden Siegelsbach zu ſperren hatte und überdies erſt hier das Murrthal ſich ſo erweitert, daß die Anlage eines Kaſtells auf einem etwas freier gelegenen Platze ermöglicht war. Beiläufig bemerkt erſcheint mir gerade die Lage der Limeskaſtelle an ſtrategiſch geeigneten, wenn auch etwas entfernteren Punkten dafür zu ſprechen, daß, entgegen der neuerdings ſo beliebten Anſicht, welche als Hauptzweck des Limes die Demarkation und Erleichterung der Grenzkontrolle und auch der Zollerhebung anſieht und den Grenzkaſtellen faſt nur die Bedeutung von Einlaßthoren zuweiſt, bei der Anlage des Limes und ſeiner Kaſtelle doch in erſter Linie an deren Verwendung zu militäriſchen Zwecken gedacht wurde.

Obgleich das Kaſtell von Murrhardt ſich nicht genau von Weſten nach Oſten hinſtreckt (ſondern mehr ſo, daß die öſtliche Schmalſeite ungefähr die Richtung des ſchnurgerade nordnordweſtlich ziehenden Limes hat), ſo möge doch im folgenden der beſſeren Orientierung wegen die der Stadt zugekehrte Langſeite die Nordſeite und die dem Wald Riesberg zugekehrte die Südſeite genannt werden.

Schon durch den in den Jahren 1876—78 ausgeführten Straßenbau von Murrhardt nach Vorderweſtermurr, der gerade auf der „Bürg“ ſeinen Anfang nahm, war die ſteinerne Umwallung des Kaſtells durchſchnitten, jedoch weiter nichts Nennenswertes gefunden worden, als ein Stück von einem glaſierten Waſſerleitungsrohr (cf. Herzog in den Württ. Vierteljahrsheften 1880 S. 118), welches römiſchen Urſprungs iſt und ſich jetzt in der Vereinsſammlung befindet.

Unſere Ausgrabungen wurden, mit Unterbrechungen, in der Zeit vom 23. Febr. bis 14. März und vom 9.—23. Nov. 1885 unter Aufſicht von Apotheker Horn und Stadtbaumeiſter Daniel von Murrhardt vorgenommen. Zunächſt wurden auf verſchiedenen Grundſtücken auf der „Bürg“ Probeſchlitze gezogen. Dabei ſtieß man überall 40—90 cm unter der jetzigen Oberfläche auf eine 20—50 cm ſtarke Brandſchicht, welche beweiſt, daß das Murrhardter Kaſtell, wie andere Römerkaſtelle,

seinerzeit von den eindringenden Germanen durch Feuer zerstört wurde. Beiläufig sei hier bemerkt, daß den vorgefundenen Brandschuttlagen, deren obere Schichten sich im Lauf der Jahrhunderte notwendig in sehr ertragsfähigen Humus verwandeln mußten, zum nicht geringen Teil die beinahe ausschließliche Benützung des Kastellareals zu Gemüsegärten zuzuschreiben ist. Für die Ausgrabungen indes war die starke Parzellierung wegen der vielen mit den betreffenden Grundbesitzern abzuschließenden Verträge erschwerend. Sodann wurde auf der Westseite ein längerer Schlitz rechtwinklig auf die mutmaßliche Wallmauer getrieben, wobei man nicht bloß auf die Fundamente derselben, sondern auch auf die vor dem Wall herlaufenden zwei Parallelgräben stieß. Letztere ließen sich daran erkennen, daß gewachsener und aufgefüllter Boden abwechselte. Die Fundamente der Wallmauer, aus lauter Keupersandsteinbrocken bestehend, wurden nun auf der Westseite auf eine Länge von ca. 100 m bloßgelegt, wobei sich die nordwestliche Ecke als abgerundet mit einem Radius von 15 m darstellte. Die Tiefe des ohne Mörtel hergestellten, aber gut zusammengefügten Fundamentmauerwerks beträgt 90 cm, die Mauerstärke auf genannter Seite im allgemeinen 1,10 m, im Bogen 1,40—1,80 m, an einer Stelle der Westseite jedoch, die eine auffallende, weil nicht durch die Beschaffenheit des Terrains erklärliche Abweichung von der Geraden aufweist, 2,60 m. Die südwestliche Ecke, gleichfalls abgerundet, hat eine bedeutend größere Mauerstärke als die nordwestliche, nämlich eine solche bis zu 3,20 m. In gleicher Weise ist auch die auf der Südseite an verschiedenen Punkten erhobene Mauerstärke größer als diejenige der Westseite, nämlich 1,50 - 1,80 m; jedoch immer dasselbe Trockenmauerwerk. Die Mauerstärke der Ostseite ist wieder etwas geringer als diejenige der Südseite und entspricht mehr den Hauptmaßen der Westseite. Ebenso nähert sich die Konstruktion der nordöstlichen Ecke wieder mehr derjenigen der nordwestlichen.

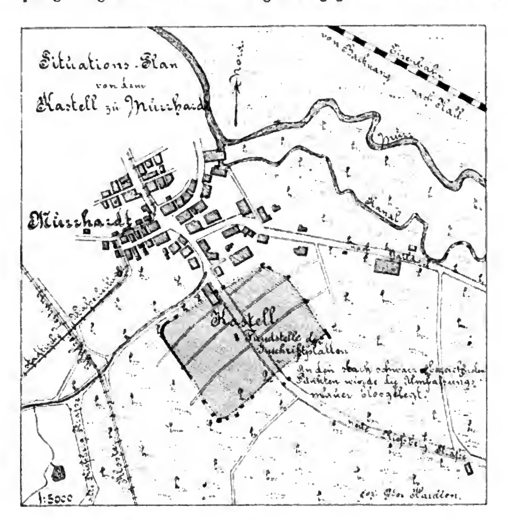
Als ganze Länge ergab sich auf der Nordseite, an der Innenseite der Umfassungsmauer gemessen, 150 m, auf der Südseite 160 m; die Breite auf der Ostseite beträgt 110 m, auf der Westseite 130 m. Das Kastell bildete also ein ziemlich verschobenes Viereck, und die ganze Anlage mit Wall und Gräben hatte eine durchschnittliche Länge von 185 m und eine Breite von 150 m, umfaßte daher ein Areal von 280 Ar oder rund 9 württ. Morgen. Sicher gefunden wurden indes, wie bemerkt, außer den Gräben nur die Fundamente der Wallmauer, während letztere selbst, welche den späteren Ansiedlern von Murrhardt geeignetes und geschickt zu gewinnendes Baumaterial bot, hiedurch fast spurlos verschwunden ist. Nur auf der Ostseite fanden sich auf dem Fundamentmauerwerk Reste einer aus rechtkantig zugehauenen Bruchsteinen bestehenden Mauer.

Unklar ist uns bis jetzt noch geblieben, ob die Ecken mit Türmen versehen waren, jedenfalls mehr als wahrscheinlich, zumal andere Kastelle gleichfalls Ecktürme hatten. Ich erinnere nur an das nächstgelegene Kastell zu Mainhardt. Immerhin weisen die größere Mauerstärke der Ecken, vor allem die der südwestlichen, und das vorgeschobene Fundament der südöstlichen darauf hin. Auch von Thortürmen, bezw. deren Fundamenten fand sich bis jetzt keine andere Spur als ein um ca. 6 m vorgeschobenes Fundament in der Mitte der südlichen Langseite, rechts und links von der neuen Riesbergstraße, während auf der gegen die Stadt zu liegenden Nordseite die Fundamente an der genannten Straße in der Richtung der übrigen Mauer bleiben.

Natürlich mußte alles Aufgegrabene wieder zugedeckt und der Boden wieder eingeebnet werden, was auch geschah, nachdem zuvor vom Vereinsvorstand und vom Vereinskassier Geometer Haidlen eine genaue Aufnahme der Ausgrabungen

gemacht, dieſelben auch in die Flurkarte eingezeichnet und außerdem auf dem ausgedehnten Areal durch eingeſchlagene Pflöcke markiert worden waren. Im übrigen verweiſe ich auf untenſtehenden Situationsplan des Ausgrabungsfeldes.

Römiſche Funde wurden bei den Ausgrabungen im Frühjahr 1885 nur wenige gemacht. In der durch die erwähnten Probeſchlitze erſchloſſenen Brandſchicht im Innern des Kaſtells fand ſich eine Menge Bruchſtücke von römiſchen Firſt- und Falzziegeln, von Bodenplatten und Scherben von Gefäßen, letztere teils aus gewöhnlichem Thon, teils aus terra ſigillata. Aus einigen Scherben konnte ein Gefäß faſt vollſtändig wiederhergeſtellt werden. Dagegen wurde kein Töpferſtempel und kein Kohortenſtempel gefunden. Ferner wurde ein 3 cm langes Bruchſtück einer urſprünglich glaſierten thönernen Figur ausgegraben. Von Münzen wurden



außer einer ſtark verwitterten Kupfermünze nur zwei Silbermünzen mit ſehr ſchönem und ſcharfem Gepräge gefunden. Die eine, 16 mm im Durchmeſſer, iſt eine Münze des Severus Alexander (222—235 n. Chr.). Der Avers zeigt einen Kopf mit der Legende IMPCMAVRSEVALEXANDAVG d. i. Imperator Caeſar Marcus Aurelius Severus Alexander Auguſtus; die Reversſeite trägt eine auf einem Stuhl mit Rückenlehne ſitzende Frauengeſtalt, welche einen Kranz in einen vor ihr ſtehenden Rauchaltar wirft; ringsum die Inſchrift PMTRPCOSPP d. i. Pontifex Maximus, Tribunicia poteſtate, Consul, Pater patriae. Die andere Silbermünze, 22 mm im Durchmeſſer, zeigt einen Frauenkopf mit der Legende OTACILSEVERAAVG, auf dem Revers ein Nilpferd, darunter die Zahl IIII, und die Umſchrift SAECVLARESAVGG. Bekanntlich iſt die Marcia Otacilia Severa die Gemahlin des Philippus Arabs (244

bis 249 n. Chr.), unter welchem 248 die Feier des 1000jährigen Beſtehens Roms begangen wurde (ludi ſaeculares), daher Saeculares Auguſti. Bei der Aufgrabung der Umfaſſungsmauern des Kaſtells wurden keinerlei Funde gemacht.

Wichtiger waren unſere Funde gelegentlich der Ausgrabungen im Herbſt 1885. Wir wurden da von einem Gartenbeſitzer auf eine Stelle aufmerkſam gemacht, wo er beim Bebauen des Landes mit ſeinem Spaten auf Steine ſtoße. Bei den an den betr. Punkten angeſtellten Nachgrabungen fanden ſich zwei große viereckige Sandſteine, die ſofort als Poſtamente erkannt wurden. Rings um dieſelben lagen im ganzen 21 Bruchſtücke von Inſchriftplatten, meiſt mit der Schrift nach unten. Die Fragmente wurden nun ſorgſam ausgehoben und nach Backnang in die Vereinsſammlung transportiert, wo von dem Verfaſſer zunächſt 9 ſolche Bruchſtücke als zuſammengehörig erkannt und zu einer urſprünglich 0,90 m breiten und 1,50 m hohen Inſchriftplatte zuſammengeſetzt wurden. Die Inſchrift, wie ſie nun von mir ergänzt wurde, lautet folgendermaßen (vgl. nebenſtehende Zeichnung: zu deutſch: Dem Imperator Cäſar Marcus Aurelius Severus .... Pius Felix Auguſtus (hat dieſen Denkſtein geſetzt) die 24. Kohorte freiwilliger römiſcher Bürger, die Severianiſche, ſehr ergeben ſeiner (des Kaiſers) Gottheit.

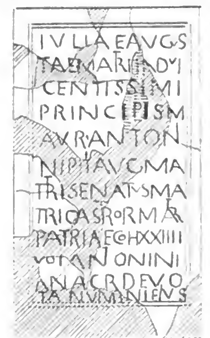


Die 3 kleineren Stücke in Z. 2, 7, 10: AR, E, S wurden erſt als zugehörig erkannt, nachdem die Inſchrift ſchon ergänzt war. Auffallend iſt im Vergleich mit andern Inſchriften das ausgeſchriebene MARCO ſtatt bloß M.[1]) Das anfänglich der Zeilenfüllung wegen angenommene höchſt anſtößige IMPER ſtatt IMP (cf. auch Korreſp.Bl. d. WD. Zeitſchr. V. 1) kann nun als beſeitigt gelten, nachdem durch wiederholte Unterſuchung des Steins erkannt worden iſt, daß die erſte Zeile, wie es am Ende derſelben der Fall iſt, ſo auch am Anfang etwas weiter vom Rand abgeſtanden ſein muß. Zwiſchen Severo und Pio iſt mit einem Zweiſpitz eine Zeile ausgemeißelt. Es kann dort nur das Cognomen ALEXANDRO geſtanden ſein, weil ſonſt kein Kaiſer den Namen M. Aur. Severus führte. Bekanntlich wurden manche Kaiſer nach ihrem Tod auf Senatsbeſchluß förmlich verflucht und ihre Namen aus den Inſchriften öffentlicher Denkmäler getilgt (cf. u. a. Sueton Dom. 23). Begreiflicherweiſe konnten aber auch aus beſonderem Haß einzelner Kaiſer oder Statthalter die Namen anderer Kaiſer oder anderer hervorragender Männer aus den öffentlichen und zum Teil auch privaten Denkmälern getilgt werden. So finden ſich beſonders häufig die Namen folgender Kaiſer ausgemeißelt: Caligula, Nero, Domitianus, Commodus, Caracalla, Geta, Elagabal, Galerius, Maximianus und Julianus. Aber auch die Namen anderer Kaiſer ſind bisweilen getilgt, z B. des Severus Alexander, des Maximus, des Philippus Arabs (cf. die Inſchriften aus Jagſthauſen im „Königreich Württemberg" I S. 171). Für die Rheinlande iſt es ſogar faſt Regel, daß auf den dortigen Inſchriften der

[1]) Ähnlich äußert ſich Mommſen im Korreſpondenzblatt der WD. Zeitſchrift V. 1 („aber das ausgeſchriebene MARCO iſt auch ſchlecht genug"). Daß indeſſen das Ausſchreiben des Vornamens auch ſonſt, wenn auch ſelten genug, vorkam, lehrt beiſpielsweiſe ein Blick in Nummer 6 des Korreſpondenzblattes (Jahrgang V), in der ſich zwei Inſchriften mit ausgeſchriebenem Praenomen finden: D.M. MARCI ALPINI VIRILIS (90) und MARCVS. SACRIVS etc. (96).

Name des Severus Alexander ausgemeißelt iſt, während der des Caracalla häufig unverletzt vorkommt. Ebenſo iſt auch auf der gleich zu beſprechenden Inſchrift der Name M. Aur. Antoninus Pius Auguſtus d. h. Caracalla nicht radiert. Warum bloß Alexandro und nicht der ganze Name getilgt iſt, kann darin ſeinen Grund haben, daß M. Aur. ebenſo wie Severus für ſich allein auch auf andere Kaiſer bezogen werden konnten, freilich nicht in ihrer Verbindung M. Aur. Severus. Wir haben alſo hier eine Ehreninſchrift für M. Aur. Severus Alexander (222 bis 235 n. Chr.) vor uns.

Sodann wurde vom Verfaſſer der Anfang einer zweiten Inſchriftplatte aus 5 Fragmenten zuſammengeſtellt und die linke Hälfte eines gewaltigen, 22 cm dicken, ſtarkverwitterten Bruchſtücks, das den Schluß einer Inſchrift enthält, ergänzt, worauf es nach einer im Januar 1886 hieher gelangten Zuſchrift Hrn. Gymn.Direktor Haug in Mannheim, von dem die Zuſammenſtellung der röm. Inſchr. und Bildwerke im „Königreich Württemberg“ I S. 143 ff. herrührt, und gleichzeitig Hrn. Prof. Dr. Mommſen (cf. Korreſpondenzblatt der W.D. Zeitſchr. V. 1) gelang, dieſen Anfang und Schluß, ſowie ſämtliche bei der erſten Inſchriftplatte nicht verwerteten Fragmente zu nebenſtehender Inſchrift zuſammenzufügen und zu ergänzen; zu deutſch: Der Julia Auguſta, der Mutter des allergnädigſten Kaiſers Marcus Aurelius Antoninus Pius Auguſtus, der Mutter des Senats, der Mutter des Lagers, der Mutter des Vaterlandes (hat dieſen Denkſtein geſetzt) die 24. Kohorte freiwilliger römiſcher Bürger, die Antoninianiſche, ergeben ſeiner Gottheit.



In Z. 6 bemerkte ich nachträglich einen Apex und daneben den Reſt eines die Höhe der übrigen Buchſtaben überſchreitenden I, die es mir unmöglich machten, an die Richtigkeit von Mommſens Ergänzung P. F. AVG zu glauben. Gymn.-Dir. Haug, von mir hierauf aufmerkſam gemacht, ergänzt nun PIIAVG, was unzweifelhaft richtig und für die genaue Beſtimmung der Inſchrift nicht ganz unwichtig iſt. Ein ähnliches über die Linie hinausragendes I findet ſich auch in der letzten Zeile in EIVS, während in der Inſchrift für Alexander Severus an dieſer Stelle zwei I ſtehen. Der Buchſtabe L iſt in Z. 2 und 10, wie es auch ſonſt vorkommt (cf. Korreſp. d. W.D. Zeitſchr. V. S. 103), dem I faſt gleich gebildet. Die Buchſtaben der letzten Zeile ſind, was ſich häufig findet, infolge von Mangel an Raum etwas kleiner als die der übrigen. Die Punkte ſind, ſoweit ſie noch deutlich zu erkennen ſind, dreiſpitzig. Die fehlerhafte Schreibung von mattri in Z. 7 (das kleine T über dem R iſt ganz deutlich zu erkennen) iſt wohl durch die Ligierung von TR hervorgerufen. Auch bei dieſer Inſchriftplatte iſt die Höhe 1,50 m und die Breite 0,90 m. Die Breite des Randes variiert zwiſchen 8—9 cm.

Die Inſchrift iſt der bekannten Julia Domna, der Mutter des Kaiſers Caracalla (211—217 n. Chr.), gewidmet. Zwar führt auch Elagabal (218—222) die Namen M. Aur. Antoninus, ſo daß darnach auch deſſen Mutter Julia Soaemis gemeint ſein könnte. Dagegen ſpricht jedoch der Umſtand, daß Elagabal immer Pius Felix Auguſtus heißt, während Caracalla meiſtens die Beinamen Pius Auguſtus (oft freilich auch bloß Auguſtus oder Pius Felix Auguſtus oder Pius Felix Invictus Auguſtus) führt, wie auf unſerer Inſchrift. Eine dem Caracalla und ſeiner Mutter Julia an-

läßlich feines Sieges über die Alemannen im Sept. 213 gewidmete Ehreninfchrift war auch in Meimsheim 1838 entdeckt worden. Infolge diefes Sieges hatte Caracalla den Beinamen Germanicus angenommen.

Die Fundftätte der beiden Poftamente, in deren unmittelbarer Umgebung auch die Infchriftfragmente gefunden wurden, liegt auf der Längenachfe des Kaftells, 90 m von der Oftfeite und 65 m von der Weftfeite entfernt, alfo näher bei der porta decumana, zweifelsohne an der Stelle des Prätoriums. Die Poftamente felber, von rechteckiger Grundform, find 1,12 m lang, 0,85 m breit und 0,38 m hoch, mit einem 17 cm hohen, fehr fteilen Faßen verfehen, fo daß die obere glatte Fläche 1 m lang und 0,65 m breit ift.

Das Nächftliegende wäre nun anzunehmen, daß auf den Poftamenten die Infchriftplatten ftanden. Gymn.-Dir. Haug ift der Anficht, daß auf den Poftamenten die Statuen der Perfonen ftanden, auf welche fich die Infchriften beziehen, alfo auf dem einen der Kaifer Severus Alexander, auf dem andern Caracallas Mutter Julia Domna, beide Statuen errichtet von der 24. Kohorte freiwilliger römifcher Bürger. Die Veranlaffung zur Widmung der Infchrift, bezw. zur Errichtung der Statue der Julia Domna mag vielleicht eben jener Sieg über die Germanen gegeben haben; fomit würde fie noch in das Jahr 213 oder kurz nachher fallen.

Daß die Coh. XXIIII Vol. C R in Murrhardt lag, wiffen wir fchon aus den früher gefundenen Infchriften (cf. „Königr. Württ.“ I S. 165 f.), wird alfo durch die beiden unferigen nur beftätigt. Aus den erfteren wiffen wir übrigens auch, daß fie von einem Tribunen befehligt wurde; ferner, daß Teile derfelben in Benningen lagen (cf. „Königr. Württ.“ I S. 159; vielleicht auch in Steinheim, ebendaf. S. 160), was beiläufig bemerkt ein Beleg dafür ift, daß die Kaftelle der Neckarlinie und des Limes einander entfprochen haben, fo Cannftatt—Welzheim, Benningen—Murrhardt, Walheim—Mainhardt u. f. w. Die Namen Antoniniana und Severiana, welche die 24. Koh. auf beiden Infchriften führt, find nur vorübergehende Beinamen, hergeleitet vom Namen des jeweiligen Kaifers, welche fich auch als Beinamen für andere Truppenteile finden, fo innerhalb Württembergs Severiana für die 22. Legion auf einer Infchrift aus Waiblingen (cf. „Königr. Württ.“ I S. 155), Antoniniana für die 8. und 22. Legion auf zwei Infchr. aus Cannftatt (cf. „Königr. Württ.“ I S. 155 und 156). Der Beiname Antoniniana kann natürlich auf mehrere Kaifer fich beziehen; jedoch wird in den meiften Fällen an Caracalla zu denken fein, von dem ja bekannt ift, daß er fich viel in den nördlichen Provinzen des Reiches aufhielt und bei feinen Soldaten, den römifchen Bürgern wie den germanifchen Hilfstruppen, äußerft beliebt war (cf. u. a. Herodian IV 7 und 13; Dio 77, 13).

Was endlich die technifche Ausführung der beiden Infchriftplatten betrifft, fo ift fie bei derjenigen für Severus Alexander eine pünktlichere und zeigt auch eine gleichmäßigere Form und Verteilung der Buchftaben, während die andere Infchrift Ligaturen aufweift, fo $\widehat{NT}$, $\widehat{TR}$, $\widehat{NI}$, $\widehat{ND}$, $\widehat{ATR}$, ferner kleinere oder in andere eingefchriebene Buchftaben (o, v) zwifchen den gewöhnlichen.

Das Steinmaterial zu den Infchriftplatten und den Poftamenten ift der Struktur nach den jetzt noch beftehenden Schilffandfteinbrüchen am Riesberg, nur 500 m vom Kaftell entfernt, entnommen. Die fcheinbare Verfchiedenheit des Steinmaterials und der Schrift der zweiten Infchriftplatte, infolge deren die Zufammengehörigkeit der Fragmente anfänglich verkannt wurde, läßt fich nun fo erklären, daß die Platte zuerft zerfchlagen wurde und daß dann das obengenannte große Bruchftück fo zu liegen kam, daß es durch den nachherigen Brand des Kaftells nicht gefchädigt wurde, während die andern Stücke tüchtig durchgeglüht wurden;

daher haben ſie ihre rötliche Färbung, und daher ſind ſie auch nicht ſchräg, wie das große Bruchſtück, ſondern ſenkrecht und horizontal geſprungen.

Nur zu erwähnen iſt noch, daß auf demſelben Platze wie die Inſchriftſteine auch noch ein Stück eines Säulenſchaftes von 0,70 m Höhe und 0,32 m Durchmeſſer mit primitiver Plinthe ausgegraben wurde. Der Stein iſt nur roh mit dem Zweiſpitz zugehauen, ſei es nun, daß die Säule unvollendet geblieben oder abſichtlich ſo roh belaſſen wurde. Die Bodenfläche zeigt ein Zapfenloch, dagegen keine Reſte mehr von einer Verbleiung.

Zur älteren Topographie Württembergs, beſonders im Codex Laureshamenſis.

Von Guſtav Boſſert.

4. Bunningen-Banigen.

Im Jahr 779 gab ein Kunibert all ſeinen Beſitz in Hochdorf, Gröningen, wohl Markgröningen, Ingersheim (Groß), Vaihingen, Stangenbach OA. Weinsberg, Wulfingen, abg. bei Forchtenberg, Adelsheim, Wächlingen, abg. bei Ohrnberg OA. Öhringen (nicht Hornberg W. U. 2, 438.), Bunningen und Lautern (Altlautern OA. Weinsberg) und zu Saulenheim im Wormsfeld an das Kloſter Fulda. W. U. 2, 436. Mit dieſer großen Schenkung hatte Kunibert nicht begonnen, ſondern hatte erſt nur ſeinen Beſitz in Bunningen, Lautern und Saulenheim an das Kloſter abgetreten. Trad. Fuld. ed. Dronke C. 4, 16.

Im Jahr 779 erweiterte er die Schenkung in der oben angegebenen Weiſe, aber in einer dritten Aufzeichnung erſcheint dieſe Schenkung noch erweitert, indem Kirchheim am Neckar, Bottwar und Heſſigheim hinzugefügt ſind. Trad. Fuld. 4, 124. Die in der Urkunde von 779 genannten Orte erſcheinen wörtlich und in derſelben Ordnung in Trad. Fuld. 3, 29 noch einmal, werden aber dort 4 Männern, die auch in Zargenheim das Kloſter Fulda begabten, zugeſchrieben, nämlich Hageno, Hartnant, Gebehart und Rathere. Der Herausgeber der Traditiones Fuldenſes Dronke nimmt hier einen Irrtum an, der Schreiber des Traditionencodex Eberhard habe hier zwei Urkunden zuſammengezogen und ſo den 4 Männern, welche nur die Schenkung in Zargenheim machten, irrtümlich auch die Kuniberts zugeſchrieben. Es iſt das immerhin möglich, aber zu beachten iſt doch, daß wenigſtens Rathere auch im Kochergau Beſitzungen hatte, die er an das Kloſter Fulda vergabte. Nach c. 4, 53 giebt ein Rathere ſeine Beſitzungen im Dorf Kocheren am Kocherfluß ſamt vielen Leibeigenen an das Kloſter. Es wäre immerhin möglich, daß Eberhard recht hätte und jene 4 Männer infolge von Erbteilung an denſelben Orten wie Kunibert Beſitz gehabt hätten. Betrachten wir nun die Schenkung Kuniberts näher, ſo erheben ſich 2 Fragen: 1. Wo iſt Bunningen? 2. Wer iſt Kunibert?

1. Offenbar zählt die Urkunde die Schenkungen Kuniberts in einer gewiſſen Ordnung auf. Die erſte Reihe beſchreibt annähernd einen Kreis, der von Hochdorf OA. Vaihingen aus über Gröningen und Ingersheim wieder in den Enzgau nach Vaihingen zurückkehrt. Ganz ähnlich iſt die Sache bei der zweiten Reihe von Orten.

Da geht die Aufzählung aus von der Gegend ſüdlich von Löwenſtein, wendet ſich zum Kocher nach Wulfingen, geht hinüber nach Adelsheim, kehrt dann zum Kocher bei Wächlingen und dann nach Lautern bei Löwenſtein zurück. Nur Bunningen würde mit einemmal die Ordnung unterbrechen, wenn es, wie das Urkundenbuch annimmt, das ſonſt als Bunningen bekannte Benningen am Neckar OA. Marbach wäre.

Wir follten dann erwarten, es würde nicht im zweiten, fondern im erften Kreis der Schenkungen zwifchen Gröningen und Ingersheim genannt. Diefe Unzuträglichkeit hat fchon H. Bauer mit feinem feinen Ortsfinn herausgefühlt. In der Befprechung der erften beiden Bände des Urkundenbuchs in der Zeitfchrift für W. Franken 5, 80 fchreibt er: „Daß Bunningen zwifchen Wächlingen und Lautern fteht, deutet mehr auf einen Ort in diefer Gegend als auf Benningen am Neckar. Sollte vielleicht Butinga gemeint fein, Langenbeutingen?“ Diefe Vermutung ift deswegen nicht wahrfcheinlich, weil der Ort dreimal wiederkehrt und kaum dreimal verfchrieben fein kann. Und doch war Bauer nahe daran das Richtige zu treffen. Das Stift Öhringen hatte einen Zehntdiftrikt Banigen, der neben Eichach und Hohenfall genannt wird. W. F. 6, 116. Fränkifch gefprochen lautet der Name Bonigen, was den Übergang aus Bunningen erleichtert. Allerdings befragt man vergeblich die reiche Fundgrube von Wibels hohenlohifcher Kirchen- und Reformationsgefchichte und ebenfo die Oberamtsbefchreibung Öhringen nach der genauen Lage des Ortes. Aber die Exiftenz der Lokalität fteht unbedingt feft. Auf Grund von anderweitigen Anhaltspunkten habe ich den Ort in der Befchreibung des Königreichs Württemberg als abgegangen bei Eichach Gem. Zweiflingen angegeben.

2. Wer war Kunibert? Schon die bis jetzt aufgeführten Schenkungen laffen ihn als einen fehr reichen und bedeutenden Mann erfcheinen. Bei der letzten Aufzählung feiner Schenkung, in der auch Kirchheim, Bottwar und Heffigheim genannt find, giebt ihm Eberhard den Titel Graf. Man könnte vermuten, daß das nur die Dankbarkeit des Mönches that. Aber fehen wir die Ausdehnung feiner Befitzungen an, dann wird der Titel Graf ernfthaft zu nehmen fein, zumal derfelbe Kunibert als Graf zuletzt noch eine ähnliche reiche Stiftung an das Klofter Fulda machte. Unmittelbar an den letzten Bericht über Kuniberts Schenkung im Enz-, Murr- und Kochergau fchließt fich die Notiz: idem Kunibertus comes tradit f. Bonifacio in Wertheim, Biscofesheim, Kuffefe et in Rowilenheim, Heringesheim et in Kamerdinge, quicquid proprietatis habuit tam in agris quam filvis, pratis campis et familiis. Trad. Fuld. 4, 125. Es ift fchwer, diefe Orte ficher zu deuten, der Herausgeber der Fuldaer Traditionen hat an diefer Aufgabe verzweifelt. Ziemlich klar ift jedoch, daß die drei erften Namen nach dem öftlichen Franken weifen.

Hier ift Wertheim, Bifchofsheim, entweder Tauberbifchofsheim oder Bifchofsheim bei Haßfurt, und Kuffefe, das wohl Küps bei Kronach in Oberfranken ift. Heringesheim ift Herchsheim bei Ochfenfurt, aber Rowilenheim und Kamerdingen weiß ich nicht zu deuten. An eine Verfchreibung für Rowilenheim = Saulenheim wage ich nicht zu denken, oder auch ohne weiteres Kamerdingen für das fchwäbifche Gamertingen zu nehmen. Was ift das nun für ein Gefchlecht, an deffen Spitze Kunibert fteht? Ein Gefchlecht, das um Vaihingen, am Kocher und im öftlichen Franken Befitz hatte, ift wohl kein anderes als das der fpäteren Grafen von Calw-Löwenftein-Vaihingen. Von ihrem Befitz an der Enz brauche ich nicht zu reden, den am Kocher hat H. Bauer W. F. 8, 236 nachgewiefen. Der Befitz am obern Main bei Schweinfurt ift von Stälin feftgeftellt. Wirt. Gefch. 2, 383. Reg. 1161.

Nun halte man neben einander jene rätfelhaften Eginone de Ura, die nach Aura an der Saale nordöftlich von Würzburg gehören, Stälin 2, 451 und die ziemlich gleichzeitig auftretenden Eginone von Vaihingen, Stälin 2, 382 und von Urach, welche letztere klar mit den Achalmern zufammenhängen, Stälin 2, 452. Weiter ziehe man in Betracht, daß Liutolt von Achalm fich durch Heinrich IV. plus quam mille manfus in Oftfranken, darunter Bächlingen, — ich wage das trotz der fchwer wiegenden Autorität Riezlers im Fürftenberger Urkundenbuch nach immer erneuten Erwägungen feftzu-

halten — und Itzingen bei Neckarweftheim, alt Utzingen oder Uotzingen, mit anorganifchem N Nuotzingen oder, wie der Zwiefalter Berthold fchreibt, Notzingen entreißen laffen mußte, cf. W. F. 9, 362 ff.[1]). Weiter faffe man jenen Grafen Cuno de Buhil oder Botingen = Böttingen ins Auge, M. Germ. SS. X., 10, 85, den Baumann gewiß mit Recht zur Familie der Grafen von Achalm rechnet. Gaugraffchaften S. 82. Nur möchte ich als feinen Sitz Buhil nicht den Burgftall Hochenloch bei Böttingen OA. Münfingen, nachdem er de Botingen heißt, anfehen, fondern Bühl bei Rottenburg, was zum Sülchgauer Befitz der Achalmer paßt[2]). Jener Graf Cuno de Buhil trat ins Klofter Zwiefalten. Nun berichtet uns Berthold von einem Cuono, vir illuftriffimus, nofter monachus, der dem Klofter 4 Huben bei Pfullingen und eine in Adiloltesheim in Francia, d. h. Adelsheim fchenkte. Mon. Germ. 10, 109. Weiter beachte man, wie noch im Anfang des 12. Jahrhunderts ein fränkifcher Dynaft aus der Maingegend, Erkenbert von Dunkdorf, d. h. Thundorf bei Kiffingen, die Kirche in Heffigheim, alfo mitten im Gebiet der Grafen von Vaihingen und Calw, befaß. Cod. Hirfaug. f, 52 a. Endlich möchte ich daran erinnern, daß ich gewagt habe, die Herren von Weinsberg-Bebenburg mit dem Haufe der Calwer in Verbindung zu bringen. W. V. J. 5, 304. Nun treten gleichzeitig mit Wolfram und Dietrich von Weinsberg-Bebenburg auch in Wertheim, wo wir den Grafen Kunibert begütert fanden, 1145 ein Graf Wolfram mit feinem Bruder Dietrich auf. Faffe ich alle diefe einzelnen Momente zufammen, dann wird es nicht zu gewagt fein, wenn ich annehme, die Beziehungen des Grafenhaufes von Calw famt dem der Achalmer zum öftlichen Franken erheifchen dringend eine erneute Unterfuchung, und wenn ich unter die Ahnen des Calwer Haufes den Grafen Kunibert zähle. Zu den Verwandten Kuniberts aber wird man noch weiterhin 1. die Sippe des Suabulcdus, Maorlach, den Grafen, und feinen Bruder Anto, ihre Schwefter Hiltisnot (787 W. U. 4, 318 und Cod. Laur. 1, No. 13. 3, 3400) zu rechnen haben. Ihr Befitz in Wächlingen, Möglingen, Baumerlenbach, Büttelhaufen abg. bei Eichach (Buttinesheim und Buttineshufen), in Pfahlbach, Öhlen (abg. bei Kocherfteinsfeld-Lampoldshaufen = Olleimo) berührt fich mit dem Befitz Kuniberts auffallend; 2. aber auch den Diaconus Adelold, den ich für den Hofdiakon Adelold halte, 834 und 836. C. Laur. S. 55 und 57. Adelold fchenkt an Lorfch 818 Befitz in Beihingen, Geifingen, Ingersheim, Egolsheim, Benningen, Pleidelsheim, Hofen. C. Laur. No. 3504. Diefe Güter berühren fich auffallend mit dem erften Kreis von Gütern, die Kunibert an Fulda gab, f. o. Leider ftehen mir die Jahrbücher des deutfchen Reiches nicht zur Verfügung, fo daß ich nicht konftatieren kann, ob Kunibert auch fonft genannt wird.

5. Reginhershufen.

Im Jahr 781 fchenkt eine Adelgart ihren Befitz in Reginhershufen (cf. Titel) in pago Enzigowe an das Klofter Lorfch, Nr. 2390. Im Jahr 845 begabt ein Irlolf das Klofter im Murrgau zu Reginhereshufen und zu Steinheim, Nr. 3511. Stälin ift offenbar darüber zweifelhaft, ob beide Angaben auf einen Ort zu beziehen find. Band 1, 314 zweifelt er an der Identität, da ihn die Verfchiedenheit des Gaus, in welchem R. liegt, irre macht, aber S. 387 bezieht er das Nr. 2390 genannte R. doch auf Rielingshaufen. Mir fcheint die Identität beider Orte nicht zweifelhaft; denn die Gaubezeichnung im Codex Laur. ift, wie fich klar bei Orten des Kraich- und Enzgaus

[1]) Zur Frage Bachilingen — Bächlingen bedenke man, daß jetzt auf einmal nach der Occupation durch Heinrich IV. im Pfarrbezirk von Bächlingen die Herren von Katzenftein 1099 auftauchen.

[2]) Vgl. auch Cod. Hirs. fol. 31 a: Cuno et Rudolfus frater ejus de Buhele dederunt quidquid habuerunt fuper montem Egge, was ich für Eck, d. h. den Eckhof OA. Tübingen halte.

zeigt, eine fehr flüffige, was wohl mit der Identität der Grafen in den verfchiedenen Gauen zufammenhängt. Ohne Zweifel war 781 der Graf des Enzgaus auch Graf im Murrgau. Ich möchte den Grafen Kunibert dafür halten, f. oben S. 60. Seine Schenkung vom Jahr 779 deutet darauf hin. Daß aber Reginhereshufen Rielingshaufen ift, fcheint mir ziemlich ficher feft zu ftehen. Der Name, aus dem Rielingshaufen fich entwickelt hat, Rudingshufen, kam erft auf, als in der Familie feiner Befitzer der Name Ruding gebräuchlich wurde, während es früher nach einem älteren Reginher genannt und fo von den andern Haufen wie Dietrichshaufen, Widegawenhaufen etc. unterfchieden wurde. In Nr. 3511 fteht Reginhereshufen unmittelbar neben Steinheim, an deffen Markung es angrenzt, und mit dem es wohl auch früher kirchlich zufammen gehörte.

6. Attunfteten.

Im Jahr 863 vertaufchte Abt Eigelbert von Lorfch mit einem Edlen Folkuin Güter. Der Abt trat demfelben eine Wiefe in Asbach ab, wofür Folkuin dem Abt 12 Morgen in Attunfteten gab. Beide Orte lagen im Murrgau. Der Abt mochte auf Abrundung feines Befitzes in Attunfteten, dem Steten, das einen Atto zum Herrn hatte, Wert legen. Nun hatte das Klofter 795 Befitz von Stetin im Murrgau erhalten, was gewiß das einzige Stetten im Murrgau ift, nämlich Erbftetten. Im Jahr 978 giebt ein Kleriker Wolvaid neben andern zahlreichen Orten des Murrgaus auch ein Woluoldeftete an Speier W. U. 1, 225. Sicher ift es unmöglich, dabei an Wolffelden zu denken und die Deutung auf Wolpersftetten bayr. LG. Höchftädt, das fpeyerifch war, welche das W. Urkundenbuch IV. 479 auf Grund meiner Begründung aus fränkifchen Beifpielen angenommen, ift der auf Wolffelden weit vorzuziehen. Aber der Herausgeber des Urkundenbuchs hat gefühlt, daß der Zufammenhang einen Ort des Murrgaus fordert. Nun ich denke, der Name fagt es, welches Stetten gemeint ift, es ift eben das einzige Stetten des Murrgaus, das jetzt nach feinem Herrn Woluald = Woluold Woluoldftete heißt. Wenn in der Backnanger Urkunde von 1245, W.U. 1, 91 bald Eguerftetten bald Egenenftetten gelefen wird, womit jedenfalls Erbftetten gemeint ift, fo könnte es fcheinen, als wäre die Form Eguerft. als lectio difficilior vorzuziehen, und es ließe fich der Name als Umbildung ähnlich wie das fränkifche Equarhofen aus Eckeburghoven begreifen. Aber bis das alte Eckeburghofen zu Equarhofen wurde, hat es Jahrhunderte gebraucht. Die Form Eguerftetten für Eckeburg- oder Eckeberftetten fcheint mir für 1245 zu früh. Darum halte ich die Lesart Egenenftetten für die einzig zuläffige. Der jetzige Name Erbftetten, von dem nicht einmal aus der Oberamtsbefchreibung zu konftatieren ift, feit wann er urkundlich vorkommt, und wie weit er volkstümlich ift, läßt fich lautlich aus Eguerftetten doch nicht ableiten. Vielleicht ift es nur eine bureaukatifche Nachbildung von Erbftetten OA. Münfingen, das feinen Namen von einem Erbo oder Erpf hat. Ift die Form Egenenftetten 1245 die wahrfcheinliche, fo weift das auf einen neuen Grundherren. Ziehen wir nun in Betracht, daß der Kirchfatz in Erbftetten dem Haufe der Calwer-Vaihinger-Löwenfteiner gehörte, bis er an Kl.Lichtenftern kam, und daß fich im Haufe der Vaihinger in der Mitte des 12. Jahrhunderts der Name Egino findet, fo fcheint es nicht unwahrfcheinlich, daß ein Egino von Vaihingen jenen Kirchfatz an fich gebracht. Wem aber unmöglich erfcheint, daß derfelbe Ort 863 Attunftetten, 978 Woluoldftetten, 1245 Egenenftetten geheißen haben follte, der bedenke, daß in Franken — auch Erbftetten gehört zu Franken — die verfchiedenen Stetten (Kocher-, Ober-, Nieder-, Lenker-) im Volksmund fchlechtweg Stetten heißen und ihren unterfcheidenden Beinamen nur in der offiziellen Sprache oder, wo 2 Stetten neben einander genannt werden, bekommen. Hieß Erbftetten im Volksmund auch fchlechtweg Stetten, machte fich dort die Unterfcheidung von andern Stetten

weniger für das Volk geltend, da kein anderes Stetten in der Nähe lag als Stetten im Remsthal, dann läßt ſich wohl verſtehen, wie amtliche Urkunden genötigt waren, den Ort nach alten Grundherren, wie ſie noch im Gedächtnis lebten, zu nennen.

Anhangsweiſe ſei noch bemerkt, daß jenes Asbach, wo Folkuin 863 Beſitz erhielt ſtatt in Erbſtetten, wohl Klein-Asbach iſt, in deſſen Nähe Völklinshofen iſt, deſſen Name nur eine volksmäßige Umbildung von Folkuinshofen, dem Hof eines Folkuin, zu ſein ſcheint. (Fortſ. folgt.)

Reiſe auf der Teufelsmauer.

Von Profeſſor Dr. Ludwig in Hall.

Die Stadt Hall, obwohl 15 Kilometer vom limes[1]) entfernt, bietet dennoch einen trefflichen Ausgangspunkt für Fußturen auf dem ſchwäbiſchen „Pfahlgraben"[2]), wenigſtens für ſolche auf dem nordweſtlichen Flügel desſelben. Liegt doch Mainhardt geographiſch und ſtrategiſch genau in der Mitte zwiſchen den beiden Endpunkten des ſchwäbiſch-fränkiſchen Flügels, Jagſthauſen und Welzheim, und iſt ebenſoweit entfernt von Öhringen wie von Murrhardt[3]). Wer, früh aufbrechend, nach Mainhardt pilgert (15 km), kann von hier aus in 3—4 Stunden entweder nördlich Öhringen oder ſüdlich Murrhardt auf der geradlinigen „Teufelsmauer"[4]) erreichen und bequem mit den Abendzügen nach Hall zurückkehren; wer Jagſthauſen zuſtrebt, fährt mit

[1]) limes, verwandt mit limen, von λεγ: die Querlinie.

[2]) Pfahlgraben, von palus. Für das Vorhandenſein einer Paliſſadenreihe (Conrady contra Cohauſen) ſprechen alte wie neue Namen: Amm. Marc. 18, 2, 15 cum ventum fuiſſet ad regionem, cui Capellatii vel Palas nomen eſt und Spartian Hadr.: ſtipitibus magnis in modum muralis ſaepis funditus jactis atque conexis. Heute ſind die Namen: Pfahldorf (bei Eichſtädt), Pfahlheim bei Ellwangen (deſſen Römerfunde im Germaniſchen Muſeum figurieren), Pfahlbronn bei Welzheim, Pfahlbach bei Sindringen, Pohl und Pohlgüns geradezu die Leitmuſcheln ſozuſagen für die Auffindung des Laufs des limes. Flurnamen: Pfahläcker, Pfahlwieſen, Pfahl, Pfahlhecke u. ä. Dafür ſprechen auch ausgedehnte Funde von Kohlenreſten im Graben bei Walldürn (Korreſpondenzbl. der weſtdeutſchen Ztſchr. f. Geſch. u. Kunſt). Aber auch auf der Höhe von Steinberg graben die Bauern fortgeſetzt Kohlen cf. weiter unten. Dafür ſprechen auch Zweckmäßigkeitsgründe. Mommſens Einwand, die Benennung palus könne nicht von den Römern ſtammen, iſt ganz richtig, aber warum nicht von den Germanen in fälſchlicher Anwendung des Worts palus? Wie weit die Paliſſadenreihe ſich erſtreckte, ob nur auf dem rheiniſchen Erdaufwurf oder auch an dem der Donau parallelgehenden Steindamm und ob vielleicht nur an beſonders wichtigen Übergangsſtellen, iſt unentſchieden, ebenſo wie die Frage, wo am Erdaufwurf ſie angebracht war (Kellers falſche Vermutung ſ. unten).

[3]) Durchſchnittliche Entfernung der Kaſtelle 12 km.

[4]) Teufelsmauer depraviert aus Döbelsmauer (cf. Dobel, Döbel-Anhöhe)? cf. auch den Flurnamen Pfahldöbel! oder von den ſchwarzen Liasſteinen des Donaulimes? Daß der Name „Teufelsmauer" nur am öſtlichen Strang ſich finde, wird durch die Bauern von Graab widerlegt.

Daß der „Bös" ſeine Hand mit im Spiel gehabt, erzählt uns der Alte vom Weidenhof bei Preſcher (die Geſchichte mit dem Schwein und dem Gockeler möchte ich allegoriſch deuten: beide ſind Wühler, der Hahn mehr der aufgrabende, das Wildſchwein mehr der in langen Furchen hinziehende cf. die gerade Erſtreckung des Grabens). Ob hievon der Name Schweins- oder Saugraben? Man könnte auch daran denken, daß dieſer Graben zu einer Zeit, wo er noch tief war und Deutſchland noch viele Wildſchweine hatte, ein beliebtes Lager dieſer Tiere war, oder auch bei Jagden als Saufalle benützt wurde. Übrigens beſchäftigt ſich heute noch die mythenbildende Phantaſie mit dem rätſelhaften Werk. Bekannt iſt, daß es um die ganze Erde gehen ſoll. Bei Steinberg fragten mich Bauern, ob es wahr ſei, daß auf dem Wall eine feurige Kugel rolle? Sollte dies noch eine ſchwache Spur ſein von dem ehemals auf dem limes eingerichteten Feuerſignaldienſt, der nach einigen der einzige Zweck desſelben war (Releaux und Schmick)?

dem Frühzug nach Öhringen und geht von da zu Fuß über Sindringen nach dem Jagftkaftell und wieder nach Öhringen zurück, wobei er auf dem Rückweg manches entdecken wird, was auf dem Hinweg feinem Aug entging; wer Welzheim[1]) fich zum Ziel fetzt, fährt früh nach Murrhardt und verläßt fich von da auf die Kraft feiner Füße. Will man eine größere Strecke auf einmal befichtigen, fo fährt man morgens nach Murrhardt und geht über Graab und Mainhardt nach Öhringen, was einen tüchtigen Tagmarfch abgiebt. So lohnend für den Turiften diefer Weg im Sommer ift, durch die fchattigen Gründe des Murr- und Mainhardter Walds, fo wird der Archäologe als Reifezeit doch den November oder März-April vorziehen — falls die Witterung günftig — weil da kein Laubdach des Waldes Graben oder Wall verdeckt. Wir wählen als erfte Strecke Mainhardt—Murrhardt, weil fie verhältnismäßig gut erhalten und leicht zu finden ift.

In die Staatsftraße, die von Hall nach Sulzbach führt, 10 Minuten vor Mainhardt, unmittelbar neben dem Oberamtsgrenzftock, mündet ein Feldweg, der, nach Norden keine fichtbare Fortfetzung zeigend, nach Süden etwa 10 Minuten über Felder und Wiefen führt und beim Beginn des Waldes auf eine mit dichtftehenden aber kurzen Fichten bepflanzte Erhöhung leitet, die mit dem daneben laufenden Graben als erfte Spur des „Schweinsgrabens“ aufzufaffen ift. Das heißt, die erfte Spur eigentlich ift der Feldweg, der durchweg auf dem Platz fteht, den früher der Römerwall einnahm.

Die Erhöhung, zunächft unbedeutend, dann ein flacher Damm, der bald in die Normalhöhe von 2—3 m und die Normalbreite (am Fuß von ca. 10 m) übergeht[2]), unterfcheidet fich in nichts von einem gewöhnlichen Erdaufwurf, wie fie zu taufenden unfre Wälder durchziehen. Auch der Graben könnte einen gewöhnlichen Wafferabfuhrkanal vorftellen, wenn nicht fein ftetes Zufammenfein mit dem fchnurgerad fich fortziehenden Erdwall ihn als die bekannte, an der äußeren, öftlichen (Germanen-)Seite die römifche Reichsgrenze begleitende Vertiefung ausweifen würde. Je tiefer wir in den Wald, der allmählich in einen hohen Tannenwald übergeht, eindringen, defto höher, breiter und ausgeprägter wird der Erdaufwurf, defto tiefer der ihm parallel laufende Graben. Überhaupt ift die Wahrnehmung zu machen: wo der Wall, ift auch der Graben gut erhalten[3]), wenn es freilich auch Stellen giebt, wo der Wall ohne Graben (z. B. im Katzenbachthal), und wo der Graben ohne Wall dem Auge fich darbietet.

Nach etwa halbftündiger Wanderung werden wir in ein nicht fehr tief ausgefchnittenes Waldthal hinabgeführt (Kümmelsbach), auf deffen anderer Seite man die Spur verliert (cf. auch Herzog, Vermeffung S. 19), fo daß fowohl die General-

---

[1]) Welzheim, ohne Zweifel Wallheim (cf. Walldürn). Hiezu vergl. die Namen Graab und Pfahlbach.

[2]) Die erhaltenen und urfprünglichen Maße f. bei Herzog, Die Vermeffung des römifchen Grenzwalls Tafel II.

[3]) Der befte Schutz für das Römerwerk ift heute der Wald, dann die der Bearbeitung weiter nicht unterworfene Wiefe. Auf Äckern erfcheint der Wall meift eingeebnet, oder nur noch als fanfte Wellenlinie. Doch bietet heute noch fein Erdreich dem eindringenden Pflug größeren Widerftand als das umgebende. Die Jahrtaufende brachgelegene Erde des Walls ift den Bauern ein willkommenes Dungmittel, das fie über die benachbarten Äcker verftreuen, wie fie auch z. B. die Steine der Türme und Kaftelle zu Häufer- oder Wegbauten wegführen. Gegen folchen Vandalismus hilft nur allmählich eintretende beffere Schulbildung, weshalb die Erhaltung der koftbaren Refte weniger der Regierung, den Forftämtern, Oberämtern und Gemeindebehörden (fo thätig fich auch diefe erweifen können), als den Schulmeiftern in die Hand gegeben ift. Thatfache ift, daß die 2 Römerwälle in Schottland weit beffer erhalten find, als der unfrige.

ſtabskarte als die von der Vermeſſungskommiſſion in die Mittnachtſche Karte eingetragene Linie an dieſer Stelle zu berichtigen wäre. Auf ungefähr in der bisherigen Richtung weitergehend erklettern wir eine ſteile, mit prächtigem Tannenwald beſtandene Anhöhe, deren jenſeitiger Steilabſturz uns neben der Mündung eines Waldthals unmittelbar oberhalb der Hankertsmühle ins Roththal hinabführt. Ob der hie und da auftauchende Erdſtriemen, die hie und da ſichtbare Vertiefung Teile der „Pfahlheck"[1]) ſind, oder Produkte der Eroſion namentlich durch den links in der Nähe fließenden Waldbach, wer kann es entſcheiden? Sicher iſt, daß genau oberhalb der Hankertsmühle der „Pfahl" über die Roth gegangen ſein muß. Von dem Flußübergang iſt wie überhaupt (abgeſehen von der Stelle bei Sindringen, wovon ſpäter), ſo auch hier keine Spur erhalten. Auch jenſeits der Roth iſt die Spur wieder verloren; man muß ſich hüten zu weit nach links abzuirren, da man ſonſt durch ein Nebenthal dem abſeits liegenden Schönbronn zugeführt wird. Hat man oberhalb der Vereinigung dieſes Nebenthals mit dem Schönthaler Bach letzteren überſchritten (3. Übergangsſtelle) und eine Fichtenkultur paſſiert, ſo ſieht man den Wall wieder in ſeiner ganzen Größe und Schönheit nebſt dem Graben vor ſich. Wie eine ungeheure Raupe liegt er auf dem Waldhang, kerzengerade, in mäßiger Steigung, den Steinriegeln im Hohenlohiſchen vergleichbar, faſt von der Thalſohle bis auf die Höhe von Graab[2]) und bis an den Waldrand ſich erſtreckend. Vor dem Aufhören des Walds ſtößt man auf das von der Vermeſſungskommiſſion genommene Profil (Herzog S. 19). Die Flur heißt auch Schweinsgraben.

Von den von Herzog angeführten Reſten in den Wieſen und Feldern vor Graab konnte ich keine Spuren mehr entdecken, ebenſowenig von dem durch v. Abel ausgegrabenen Turm. Daß die Kirche von Graab auf dem limes ſteht, iſt bekannt. Sichtbar werden die Spuren wieder jenſeits dieſes Dorfes als Ackerraine und Böſchungen neben der Straße nach Morbach, die, wie der im Eingang erwähnte Feldweg, auf der Stelle der „Teufelsmauer" läuft. So heißt nämlich der limes auch bei den dortigen Bauern, während Herzog dieſen Namen nur dem rhätiſchen Strang zuerkennen will. Wo die Straße nach Morbach links abzweigt, beginnt ſogleich wieder in Fortſetzung der bisherigen Richtung an dem mit Haidekraut und Heidelbeeren bewachſenen, mit kurzen Fichten beſtandnen Berghang deutlich ſichtbar die nun wohlbekannte Erhöhung, mehrfach geſchnitten von Holzwegen und zweimal von Waldbächen, über die hinüber man die Spur leicht beibehält. Hier ſchon erblickt man einen ſolchen Steilabſturz des Walls, wie ihn Herzog aus der Gegend nördlich von Gailsbach als Hauptbeweis für die geradlinige Erſtreckung des limes anführt. Etwa ¾ Stunden ſüdlich von Graab erſteigt man die Höhe vor dem tief eingeſchnittenen Katzenbachthal.

Während auf dem nördlichen Thalhang die Spur unſicher wird oder durch Wald verdeckt iſt, ſieht man den geradlinigen Strang um ſo ſchöner auf der ſüdlichen Seite über Äcker ſich hinziehen von der Thalſohle wieder bis zur Höhe (6. Übergang), nur links von ſchwachem Tannengehölz begleitet und in der Mitte der Bergwand etwa durch 3 große einzelſtehende Buchen flankiert. Von beſonderem

[1]) So heißt Döderlein den limes, indem er ihn (ſi parva licet —) in richtige Parallele ſtellt mit den mittelalterlichen Landwehren und Pfahlhecken. Wenn deshalb Cruſius bei der Erwähnung des Römerwalls ſagt: qualis eſt circa Hallenſium territorium, ſo heißt das wohl nicht: der limes, wie er heute noch bei Hall erhalten iſt, ſondern: wie z. B. eine ähnliche Grenzwehr das Haller Gebiet umgiebt. Auch andere Städte hatten derartige Demarkations-, Zoll- und Befeſtigungslinien.

[2]) Über dieſen Namen cf. Anmerkung 1 S 63.

Intereffe ift diefe Stelle dadurch, daß fie uns ein Längenprofil bietet, fofern der Wall auf Ackerlänge etwa aufgefchlitzt ift[1]). Die zahlreich umherliegenden Steine könnten den Glauben an das gänzliche Fehlen jeglichen Steinkerns (der charakteriftifche Unterfchied des rheinifchen vom Donaulimes!) erfchüttern, wenn nicht die Querprofile und die zweite Stelle eines Längenprofils (nördlich bei Gailsbach, wovon fpäter) alle denfelben Mangel eines Steinkerns zeigen und wir nicht außerdem von Bauern der Umgegend erfahren würden, daß auf dem glitfchrigen, abfchüffigen Boden noch heute zahlreiche Steine von der Höhe herabrutfchen.

Diefe Höhe, halbwegs zwifchen Graab und Murrhardt, bei dem durch feinen Namen charakteriftifchen Weiler Steinberg, ift der höchfte bis jetzt erreichte Punkt und einer der höchften Punkte des limes überhaupt (520 m)[2]), mit umfaffender Fernficht über das Murrthal hinüber nach den Höhen des Welzheimer Waldes. Dort grüßt der Turm von Kaifersbach herüber, und der Hohenftaufen winkt aus blauer Ferne. Nach den Steinmaffen und Funden zu urteilen (auch Kohlen wurden aufgegraben!) muß hier eine größere römifche Befeftigung fich befunden haben, größer vielleicht als die von Graab, das jedenfalls keine fo dominierende Lage aufzuweifen hat. Nun zieht fich der limes in jähem Abfturz nach Siegelsberg hinab (300 m) in nur fchwach erhaltenen Spuren, die im Wald Hirfchreute oberhalb der Siegelsberger Sägmühle zwar auf einen dünnen Streifen zufammengefchrumpft, aber doch deutlich erkennbar find. Eben dort befindet fich auch das Wachhäuschen[3]), das von Herzog S. 18 näher befchrieben ift. Damals (1877) eines der am beften erhaltenen muß es vor den neuerdings von Gußmann in Sindringen aufgegrabenen zurücktreten. Auch das vor noch nicht allzulanger Zeit ca. 10 Minuten füdlich von Graab aufgedeckte ift beffer erhalten. Von Siegelsberg ab verlieren fich die Spuren bis gegen den Weidenhof (3maliger Flußübergang: nämlich über den Siegelsbach und zweimal über die hier ein fcharfes Eck bildende Murr). Wenn es je einen Beweis giebt für die geradlinige Erftreckung des limes, fo ift es der Umftand, daß diefer, ftatt dem Thal des Siegelsbachs bis Murrhardt zu folgen, über den 460 m hohen Linderft geführt ift, um von da ins Murrthal fich hinabzuftürzen, jenfeits fofort wieder die Höhe zu gewinnen (8. Übergang bei der Lutzenfägmühle), nach kurzem Lauf über die Hochebene fich wieder ins tiefeingefchnittene obere Murrthal einzufenken (9. Übergang) und nach Erreichung

[1]) Wohl aus dem Grund, der in Anm. 3 S. 63 genannt ift.

[2]) Niederfter Punkt bei Sindringen (Einfluß der Sall in den Kocher) 160 m (Jagft 200 m), Landesgrenze 300, Pfahlbach 320, Ohrn 220, am Weiher beim Neuwirtshaus 400, Brettach bei Mainhardt 380, Mainhardt 460, Graab 500, Steinberg 520, Siegelsberg 300, Linderft 460, 1. Murrübergang 280, Gausmannsweiler 550, Welzheim 510, Lorch 280, Staufen 680.

[3]) Die Wachhäuschen, fozufagen die einzelnen Knorpel an diefem „Rückenmarksftrang", ftehen bald auf, bald unmittelbar neben, bald in einiger Entfernung (weftlich) von dem Wall. Die befterhaltenen find die von Gußmann in Sindringen ausgegrabenen. Ihre Zählung ift eine fehr verfchiedene, da fie oft kaum aus der Erdoberfläche hervorragend, zudem noch den mannigfachften Infulten ausgefetzt find. So exiftieren manche früher ausgegrabene nur noch in der Tradition und umgekehrt werden immer wieder neue aufgedeckt. Das Auffinden der Ausgrabungsftellen ift nicht fchwer, da die Türme oft durch eine Erhöhung angedeutet find und in regelmäßigen Abftänden von je ca. 500 Schritt aufeinanderfolgen. Bei manchen ift noch der Treppenzugang erhalten und einzelne laffen aus zugefpitzten Steinen auf Gewölbkonftruktionen fchließen. Die dabei gemachten Funde find die gewöhnlichen Afchenrefte, Scherben von terra figillata u. ä. Bei der Haaghofmühle wurde vor Jahren das Schwert eines Legionsfoldaten gefunden, aber verfchleudert. Ich zählte von Lorch bis Sindringen 11 Wachhäuschen. Was der feitliche Steinfporn bei einzelnen der Sindringer und was das Steinkreuz in der Mitte des Graaber zu bedeuten hat, ⌐ ⌐ ift unklar. Über die Maßangaben vergl. Herzog Vermeffung, und Gußmann Württ. Vierteljahrsh. für Landesgefchichte 1886 I.

der jenseitigen Höhe bei Mettelberg erst einen Lauf zu verfolgen, der im wesentlichen Plateaulauf und damit gewissermaßen eine Fortsetzung der östlich von Welzheim nach Aalen hin sich erstreckenden Hochstraße[1]) ist. Südlich vom Weidenhof werden die Spuren wieder recht deutlich; 5 Minuten vom Spatzenhof entfernt wird der limes von der Welzheim—Fornsbacher Straße geschnitten (ein kleiner Wegstock mit der Aufschrift „Römergraben"! o. ä. wäre hier sehr angezeigt; im übrigen ist für den nicht Ortskundigen der Weg auf dem unmittelbar neben der Straße liegenden Spatzenhof genau zu erfragen). Jenseits der Straße senkt sich der samt Graben prächtig erhaltene, mit Forchen bewachsene Damm in viertelstündiger Erstreckung bis zur Kaisersbach—Ebnier Straße hinab, um jenseits derselben sofort wieder erkennbar, ja gut erhalten durch Wald der Höhe von Gausmannsweiler zuzustreben. Dieser 10. Thalübergang oberhalb des Ebnisees[2]) ist charakteristisch. Standen die bisherigen Übergangsrichtungen fast senkrecht auf der Richtung des Baches, so bildet hier der limes mit dem Bach einen spitzen Winkel.

Auch ist die Stelle geeignet, ein Licht auf die ehemalige Erstreckung des früher ohne Zweifel größeren Ebnisees zu werfen. Weiter als bis zur Übergangsstelle des limes über die Straße, die von Kaisersbach nach Ebni führt, kann er nicht gereicht haben. Denn durch den See ging der limes wohl nicht (über einen zweiten Seedurchgang nördlich von Neuwirtshaus später).

Wo der Wald aufhört, schneidet der limes, dessen Spur zunächst verschwindet, die Staatsstraße Kaisersbach—Welzheim. Die Stelle entspricht ganz der von Steinberg, nur daß sie noch höher ist (550 m, die höchste bisherige und die höchste überhaupt, abgesehen vom Staufen) und die Aussicht auf die Welzheimer Hochebene (zwischen Lein und Wieslauf) bietet, statt, wie jene, die Aussicht auf ein Thal. In einiger Entfernung jenseits der Straße wird der geradlinige Strang in den Wiesen wieder sichtbar, und wenn das Auge ihm folgt, so ruht es zuletzt in weiter Ferne auf der majestätischen Kuppel des Hohenstaufen. Nun ist der magnetische Pol sozusagen dieses geheimnisvollen Stranges gefunden; für den auf diesem Punkt Stehenden ist kein Zweifel: die Römer haben direkt auf den Gipfel des Staufen zugebaut, oder vom Staufen aus ihre Richtungslinie genommen. Wie sie es angegriffen haben, wissen wir nicht; Thatsache ist es, daß die ganze Linie von Jagsthausen an (eine kleine Abweichung bei Sindringen ausgenommen, wovon später) schnurgerade auf den Staufen[3]) zustrebt.

Gausmannsweiler ist überhaupt für den Limesturisten ein klassischer Ort. Im neuerstandenen Hotel „Ebnisee" findet er nicht nur leibliche Nahrung, sondern auch die beiden Bände des Bahnbrechers Hanselmann („Beweis wie weit der Römer

[1]) Abgesehen natürlich von der Verschiedenheit des Baumaterials und der Konstruktion sowie der Richtung der beiden Stränge.

[2]) Der Ebnisee, 470 m hoch, ist ein Sammelweiher von 4—5 kleineren Bächen, früher künstlich gestaut zu zeitweiliger Holzflößerei und deshalb in seinem Niveau sehr wechselnd, heute abgedämmt durch die Straße nach dem romantisch gelegenen Ort Ebni und mit Fischen besiedelt. Lange Zeit verschollen wurde er in neuerer Zeit durch Ellinger von Gausmannsweiler wieder zugänglich gemacht. Der Abfluß des Sees heißt die Wieslauf, die zuerst parallel laufend mit der Lein, dann westwärts — wie diese ostwärts — abbiegend, bis Klaffenbach in tiefeingerissener Schlucht den Welzheimer Wald schneidend, ein prächtiges Landschaftsbild darbietet. Bei Rudersberg südlich sich wendend fließt sie nach 2—3 stündigem Lauf in sanftem Wiesenthal, häufig Versumpfungen bildend und bei Regenwetter leicht Überschwemmungen verursachend, oberhalb Schorndorf in die Rems.

[3]) Darum ist es mir unerfindlich, warum die auf der Generalstabs- und Mittnachtschen Karte eingezeichnete Linie nicht direkt auf den Staufen, sondern auf dessen westliche Ausläufer ausmündet.

Macht etc."); und ein Vorfahre des Hotelbesitzers, dem der limes es angethan, hat den über seine Wiesen gehenden Damm mit (heut noch stehenden) Obstbäumen bepflanzt und dadurch vor Nivellierung bewahrt. Ein einfaches, praktisches Mittel und eine hochherzige That, die doch recht viele Nachahmer auch heute noch finden möge! Leider waren die Bauern von Eckartsweiler und Seiboldsweiler weniger rücksichtsvoll, in deren Kleeäckern er ziemlich eingeebnet erscheint; nur wo der vereinzelt auftretende Wald ihn schützt, zeugen die Spuren von verschwundner Pracht. Je mehr er sich Welzheim nähert, desto mehr verflacht er sich, um schließlich in einen Feldweg überzugehen und zuletzt ganz zu verschwinden (cf. den Feldweg bei Mainhardt und Graab)[1]).

Erst etwa 1/2 Stunde südlich von Welzheim treten im Wald wieder Spuren auf. Es zieht sich nämlich der Wall noch eine Strecke über dieses südlichste Kastell hinaus, um erst beim Haaghof in die Hochstraße nach Aalen überzugehen (2 km südöstlich von Breitenfürst).

Auf dieser südlichen Fortsetzung behält der Damm seine bisherige gerade Richtung und senkt sich demzufolge, statt auf der Hochebene über Breitenfürst zu laufen, gegen die Lein herab, deren rechte Nebenbäche er in nicht allzutiefen Einsenkungen überschreitet, um zwischen der Haaghöfer Mühle und dem Haaghof in langsamem Steigen die Hochebene wieder zu gewinnen und hier der scharfen Wendung der Lein folgend plötzlich jene bekannte Biegung nach Ost zu machen d. h. in den sog. rhätischen, besser Donaulimes überzugehen[2]). Im einzelnen ist zu dieser Strecke zu bemerken, daß in den Wäldern Burg, Tann und Birkig noch namhafte Spuren sich finden. Die Trümmer des von Herzog (S. 16) erwähnten Turms sind noch zu sehen; ob die in der Nähe sich findende Vertiefung der von den Römern gegrabene Steinbruch für diesen Turm war, wie man in Welzheim meint, oder eine vor Zeiten benützte Saufalle, ist schwer zu entscheiden; sie kann auch beides oder keines von beiden gewesen sein. Interessant wäre es, durch genaue Vermessung[3])

[1]) Nach der Ansicht des Hauptmanns a. D. Adelung von Welzheim verläßt oberhalb Welzheim der limes seine gerade Linie und zieht sich östlich gegen die Lein hinunter. Ein Licht auf diese Frage wirft vielleicht die kürzlich entdeckte Lage des Welzheimer Kastells, das nach der Beschreibung des Prof. Miller das einzige östlich vom Wall gelegne wäre. Gelänge es, Adelungs Hypothese zu erweisen, so könnte vielleicht auch das Welzheimer Kastell als innerhalb des limes, wenn auch in unmittelbarer Nähe desselben liegend angenommen werden.

[2]) Sehen wir uns den Lauf der einzelnen Teile des limes genauer an, so ist nicht zu verkennen, daß der westliche Flügel seine Richtung oft bis in einzelne Krümmungen hinaus vom Rheine bedingt erhält, während der östliche im allgemeinen parallel der Donau läuft.

Da nun ohne Zweifel nicht der politische Begriff „Rhätien", sondern der Lauf der Donau und der vorgelagerten Alb für den östlichen Flügel maßgebend war, so wird es richtiger sein, wie von einem limes transrhenanus, so von einem limes transdanubianus zu sprechen. Die beiden Wallflügel erscheinen überhaupt als eine ins Innere über Oden- und Schwarzwald einer- und Alb andrerseits vorgerückte Rhein- und Donaulinie. Auf der Strecke Welzheim—Main ist es der Neckar, mit dem der Strang parallel läuft, weshalb man diesen Teil füglich Neckarlimes heißen kann, ohne ihn deshalb als selbständiges Glied hinstellen zu wollen. Dadurch wird nun auch das Eck am Haaghof erklärt: die Parallelen schneiden sich hier, so wie die Donau in gehöriger Verlängerung und Rhein sich schneiden, ein Punkt, der etwa mit dem wichtigen Rheineck bei Basel zusammenfallen würde. Es ist also auch das Eck beim Haaghof eigentlich nichts andres, als das ins Innere Germaniens vorgeschobene Rheineck bei Basel.

[3]) Eine genaue geometrische Vermessung und Absteckung wäre überhaupt sehr dankenswert. Mancher Ackerrain, mancher Graben, mancher Steinhaufen würde sich dann wohl als zum limes gehörig ausweisen, den man bis jetzt nicht mit Sicherheit hat in Beziehung zu ihm setzen können.

zu entfcheiden, ob der in der Nähe befindliche, prachtvoll auffteigende, mit wahren „Holländern“ befetzte, ca. 8/9 m hohe Damm ein Stück des limes ift. Könnte dies nachgewiefen werden, fo hätten wir hier das einzige — übrigens nicht fehr lange — Stück vor uns, wo der Wall in feiner urfprünglichen Höhe erhalten wäre. Vor folchem Anblick müßten die Bedenken derer verftummen, die den limes als zur Verteidigung nicht geeignet bezeichnen [1]).

Mit Erreichung des Haaghofs ift eigentlich unfre Wanderung nach Süden zu Ende, denn den Donaulimes laffen wir zunächft außer Betracht. Allein bekanntlich findet der „rheinifche“ (beffer in diefem Teil „Neckar“)limes noch eine füdliche Fortfetzung bis zum Staufen, oder wenigftens bis in die Nähe von Lorch, eine Fortfetzung, die man — Paulusfcher Ausdrucksweife fich nähernd — das Schwanzbein diefes Rücken-

[1]) Hier einige Worte über den Zweck des limes. Demarkationslinie? Mautlinie, Telegraphen-, Verteidigungslinie? für die erfte Bezeichnung (Cohaufens Anficht) fprechen die Nachrichten der alten Schriftfteller: Spartian Hadr.: in plurimis locis, ubi barbari non fluminibus, fed limitibus dividuntur, ftipitibus magnis in modum muralis faepis funditus jactis atque conexis barbaros feparavit. Wozu noch zu erwähnen Amm. Marc. 18, 2, 15: cum ventum fuiffet ad locum, cui Capellatii five Palas nomen eft, ubi terminales lapides Alamannorum et Burgundiorum confinia diftinguebant. Nun ift aber doch klar, daß die Römer einer bloßen geometrifchen Linie zu lieb keinen Wall und Graben von folchen Dimenfionen aufgeworfen hätten. Auch die bloß ideelle und polizeiliche Bedeutung der Grenzlinie genügt nicht. Sie mußte ftark genug fein, die Germanen zur Refpektierung diefer Linie zu zwingen, ihnen ein gebieterifches „Bis hieher und nicht weiter!“ zuzurufen. Und wahrlich bei der Betrachtung einzelner guterhaltener Strecken kann einem wohl der Gedanke kommen, daß an diefem Graben, Wall und Pfahl mancher Markomanne fich den Schädel eingeftoßen haben wird. Waren ja die Kaftelle nur je 12 km auseinander, folgten ja alle 500 Schritte die Wachhäuschen, war ja wohl auf der Linie felbft ein regelmäßiger Nachrichtendienft organifiert. Daß eine fo lange Linie militärifch habe gehalten werden können, beftreitet wohl Cohaufen, beftätigen aber andere militärifche Autoritäten, z. B. Major Dahm. Daß diefe Linie zugleich Zolllinie war, ift mehr als wahrfcheinlich (bei Tac. hift. 4, 64 fagen die Tenkterer: ad hunc diem flumina ac terras et caelum quodammodo clauferant Romani, ut conloquia congreffusque noftros arcerent, vel inermes ac prope nudi fub cuftode et pretio coiremus, während es an einer andern Stelle von den befreundeten Hermunduren heißt, daß fie paffim fine cuftode tranfeunt). Alfo für den erften Anfturm genügte der limes, bis vom benachbarten Kaftell Hilfe kam. Und bei gefährlicheren Angriffen konnten ja beide Linien (die rheinifche, wie die Donaulinie) zumal in Aktion treten und den Feind in die Mitte nehmen. Denn das ift zugleich der Vorzug des Winkels beim Haaghof: die Römer erhielten dadurch Gelegenheit, ihre Streitkräfte zugleich von 2 Flanken aus gegen einen gemeinfchaftlichen Punkt operieren zu laffen; ihre Grenzaufftellung bildete im großen die im kleinen fo oft beliebte Schlachtftellung des forceps. Der urfprünglich leitende Gedanke aber bei Anlegung des limes war Abfperrung der Rhein- und Donaulinie. Hiebei wäre allerdings das Zunächftliegende gewefen, an der Stelle einzufetzen, wo Rhein und Donau zum letztenmal fich nähern, d. h. von der Altmühl an die Rednitz zu bauen, wo fpäter Karl der Große feine foffa Carolina, noch fpäter der Bayernkönig den Ludwigskanal baute. Und wirklich gewinnt es eine Zeit lang den Anfchein, als ob der limes diefer Richtung folgen wolle. Zweimal fchneidet er die Altmühl, zieht an Grönhardt (der alten foffa Carolina) vorüber bis nach Weißenburg am Sand, und ift damit fchon im Stromgebiet des Mains (Überfchreitung der Rednitz). Aber hätten die Römer fo die kürzefte Linie zwifchen Donau und Rhein gezogen, fo hätten fie den forceps beim Haaghof nicht erhalten. Außerdem war der fränkifche Jura eine treffliche Walllinie, weshalb diefer von Gunzenhaufen ab als die Richtung des limes beftimmend erfcheint. Auch fpäter noch hätten die Römer von Ellwangen eine gerade Linie nach Öhringen ziehen können. Aber, wie Paulus richtig bemerkt, fie wollten das gänzlich verfumpfte Bergland und Wäldergewirr des mittleren Kochers und der mittleren Jagft vor ihrer Grenze haben, weil diefes den Feinden den Zugang erfchwerte oder unmöglich machte. Und eine Beftätigung diefer Anficht ift die auffallende Erfcheinung, daß Kocher und Jagft zweimal, und zwar an den Stellen vom limes überfchritten find, wo fie fich am meiften nähern und die den Beginn und das Ende ihres Mittellaufs bezeichnen, die zugleich mit dem weitausgefchnittenen Doppelbogen der beiden Flüffe deren größte geographifche Verbreitung einfchließen.

markſtrangs nennen könnte. Dieſer ſüdliche Sporn zweigt übrigens erſt in Pfahlbronn ab. Die Straße vom Haaghof bis Pfahlbronn läuft ziemlich auf dem alten limes, der noch in Ackerrainen u. ä. vereinzelt angedeutet iſt. Aber ſüdlich von Pfahlbronn erhebt ſich in den Feldern eine deutlich ſichtbare, bis zum Wald etwa 10 Minuten ſich erſtreckende Wellenlinie in der Richtung auf den Staufen zu, die in dem abwärts führenden Wald bald wieder in den bekannten Damm übergeht. Daß in dem wohlkultivierten Boden die Erhöhung ſich ſo lange hielt, iſt ein Beweis, daß hier der limes von beſonderer Höhe und Stärke war. Im weiteren Verlauf iſt wegen der vielen Waldgräben und Aufwürfe die Spur ſchwer feſtzuhalten; nicht weit vom Eingang in den Wald befindet ſich etwa 3 Minuten ſeitwärts vom Wall (rechts oder auf der inneren, dem Graben entgegengeſetzten Seite) eine ſehr bedeutende koniſche Erderhöhung, deren Aufgrabung ohne allen Zweifel einen großen römiſchen Wachturm zu Tag bringen würde. Sie ſei, wie eine ähnliche, nördlich von Gailsbach in unmittelbarer Nähe des Walls (wovon ſpäter), der Aufmerkſamkeit der Altertumsvereine beſtens empfohlen.

Beim ſogenannten Bemberlesſtein befinden ſich die Reſte eines quadratiſchen Turms mit Tannen darauf; ſüdlich davon verſchwindet jede Spur. Ob der Strang ſich über die Rems bis zum Hohenſtaufen fortgeſetzt hat, wird wegen des Mangels an Spuren („höchſtens einige kleinere Befeſtigungswerke zwiſchen Lorch und dem Berg“ Herzog S. 24) bekanntlich bezweifelt; doch fällt es ſchwer zu glauben, daß der die ganze Umgebung beherrſchende Berg, der Richtpunkt der geradlinigen römiſchen Reichsmauer, nicht mit in dieſes Befeſtigungsſyſtem hineinbezogen geweſen ſein ſoll. A priore möchte man vielmehr glauben, er habe den Eckpunkt für den rheiniſchen und Donaulimes abgegeben.

Damit haben wir den ſüdlichen Flügel abgelaufen und wenden uns nun von Mainhardt nördlich, den im Eingang erwähnten Oberamtsgrenzſtock wieder zum Ausgangspunkt nehmend. Mit Recht bemerkt Herzog, daß der von Mainhardt zur Thalmühle hinabführende Weg wohl römiſchen Urſprungs ſei, aber vom Thalübergang des limes bis Gailsbach iſt auch für das geübteſte Auge keine Spur mehr vorhanden (die Zeichnung auf der Mittnachtſchen Karte iſt deshalb zu berichtigen). Gailsbach ſelbſt ſteht auf dem Wall, ähnlich wie Graab. Nördlich von Gailsbach beim Beginn eines Föhrenwalds iſt der Damm wieder ſichtbar, zunächſt der Länge nach aufgeſchlitzt (wie beim Katzenbachthal), dann im ſchönen Buchenwald prächtig erhalten. Der intereſſante Abſturz in eine bald folgende Klinge iſt von Herzog beſchrieben S. 20. Ob der von Herzog eben daſelbſt erwähnte Turm, „deſſen Mauer noch 1 m hoch über den Boden ragt“, identiſch iſt mit einer von mir gefundenen nach Umkreis wie Erhebung bedeutenden Erhöhung, die ohne allen Zweifel auch einen römiſchen Turm birgt, iſt mir deshalb zweifelhaft, weil die letztere keine Mauern oder Spuren von Aufgrabung zeigt. Bald darauf werden die Spuren unſicher; insbeſondere muß man ſich hüten zu weit rechts abzuirren. Charakteriſtiſch iſt, daß in Neuwirtshaus jedermann thut, als wäre er über den Lauf der Teufelsmauer aufs genaueſte unterrichtet; läßt man ſich von einem dieſer Kundigen begleiten, ſo führt er einen durch eine Waldſenkung an eine große Wieſe, die man auf der Stelle als den heute abgelaſſenen See erkennt, den die Karten angeben, und über den der limes allerdings quer gegangen ſein muß. Ob es ſchon damals ein See war, wer weiß es? Ob eine in demſelben angebrachte dammartige Erhöhung, die aber früher Fiſchereizwecken diente, ein Reſt des Römerwalls iſt, oder auch nur ganz in der gleichen Richtung ſtreicht wie dieſer, könnte nur durch geometriſche Vermeſſung gefunden werden. Weiterhin habe ich leider keine Spuren mehr gefunden, doch

gehe ich die Hoffnung noch nicht auf, durch wiederholtes Suchen in dieſem Wäldergewirr Reſte insbeſondere des jedenfalls ungemein intereſſanten Abſturzes des Walls aus dem hohen bergigen Hinterland in die Öhringer Ebene aufzuſpüren. Die Strecke vom Neuwirtshaus bis Weſternbach über Öhringen iſt die längſte nichterhaltene auf der Linie Welzheim — Jagſthauſen. Bei Weſternbach erhebt der limes ſich jedoch wieder ſo ſchön als je und zwar auf eine lange Strecke. Dort iſt auch auf der Krone des Walls die bekannte Kerbe, welche Keller als den Ort anſah, wo die Paliſſaden eingeſetzt waren, bis er vom Revierförſter belehrt wurde, daß dieſer Fußweg als Markungsgrenze angelegt worden war. Vor Pfahlbach hören die Spuren auf, um jenſeits des Orts im Wald wieder zu beginnen, teils rechts, teils links von der Straße.

Nun kommen die 5, von Pfarrer Gußmann in Sindringen aufgegrabenen Wachhäuschen: das erſte, unmittelbar auf dem Wall ſtehende, durch eine Buche zerſprengt, die andern 10—20 Schritte vom Wall entfernt, teils noch auf der Ebene, teils ſchon am Thalhang, 2 am Eck nicht erhalten, das 3. und 4. mit einem auffallenden dem Wall zugekehrten meterlangen Sporn. Das oben erwähnte, auf dem Wall befindliche, hat ſtatt dieſes Steinſporns einen nicht ſehr hohen, ſenkrecht auf dem Wall ſtehenden, nach der äußeren (öſtlichen) Seite ca. 9 m weit vorſpringenden Seitendamm. Am oberen Thalrand (der Sall) zeigen ſich nunmehr auch Parallelſtränge zum Hauptwall (ſolche haben Herzog und Paulus auch auf dem Linderſt und ſüdlich von Mainhardt gefunden), oft unter ſpitzem Winkel in einander übergehend. Das Kocherthal gewinnt der limes nicht wie ſonſt in jähem Abſturz, ſondern — eine einzig daſtehende Erſcheinung! — den Thalhang der Sall benützend in einer Serpentine. Es iſt alſo hier die Darſtellung der Kommiſſion des Jahrs 1877 ebenſo wie die Zeichnung der Mittnachtſchen Karte richtig zu ſtellen. Sind ja doch die Spuren ſo deutlich erhalten, daß der auf der Straße jenſeits des Kochers wandernde Turiſt, der je einmal den limes geſehen hat, ſchon von weitem die Stelle erkennt, wo er ſich ins Thal herunterneigt. Auch die Zeichnung auf der Oberamtskarte von Künzelsau giebt eine falſche Vorſtellung.

Oberhalb Sindringen, unmittelbar bei der Ziegelhütte, geht der limes in einer Furt über den Kocher (niederſter Punkt des Walls: c. 180 m), deren Vorhandenſein als unter dem Waſſerſpiegel ſich hinziehender Steindamm gleichfalls von Pfarrer Gußmann konſtatiert iſt. Weniger klar iſt die Bedeutung, der Zweck dieſer Furt. Intereſſant iſt, daß Kocher und Jagſt wie in ihrem Oberlauf zwiſchen Schwabsberg und Hüttlingen, ſo in ihrem Unterlauf zwiſchen Sindringen und Jagſthauſen an derjenigen Stelle geſchnitten werden, wo ſie ſich am meiſten einander nähern. Von jetzt an werden die Spuren immer ſeltener. Das kürzlich aufgegrabene großartige Kaſtell bei Jagſthauſen möge ebenſo wie das gleichfalls noch nicht lange gefundene von Welzheim ſeine beſondere Darſtellung finden!

Nördlich von Jagſthauſen ſind nur noch vereinzelte Spuren erhalten; daß ein zwiſchen den Oberämtern Künzelsau und Neckarſulm laufender Ackerrain ein Reſt des limes iſt, bemerkt Herzog S. 22. Aus dem Umſtand, daß eine Zeit lang die Landesgrenze zwiſchen Württemberg und Baden zuſammenfällt mit der Linie des nicht mehr ſichtbaren Walls, könnte man verſucht ſein zu folgern, daß zur Zeit, da dieſe Grenze gezogen wurde, die Teufelsmauer hier noch ſtand. Mit der Erreichung der badiſchen Grenze hat unſre Wanderung ihr Ende erreicht.

Sülchgauer Altertumsverein.

I.

Die Bedeutung der römischen Niederlassungen auf dem kleinen Heuberg.

Ergebnis einer dort vorgenommenen Rekognoszierung.

Mit einer Kartenskizze.

Die Römer sind, gestützt auf die Donau- und Rheinbasis, methodisch gegen das innere Germanien vorgerückt, mit dem augenscheinlichen Zweck, eine auf den Terrainverhältnissen beruhende, sogenannte natürliche Grenze zu gewinnen. Dieses methodische Vorrücken war aber kein stetiges, es zeigt vielmehr mehrfache, zeitlich mehr oder weniger aus einander liegende Unterbrechungen und Stillstände. Um den Nachweis hiefür erbringen zu können, ist es notwendig, auf die allgemeine Lage der Dinge in Rom zurückzugreifen.

Tiberius war von entschiedener militärischer Befähigung und stand in dieser Hinsicht hoch über seinem Stiefvater Augustus. In ihm waren noch die Traditionen des großen Cäsar lebendig und darum ist anzunehmen, daß während seiner Regierung rüstig an der Einrichtung des rätischen und rheinischen Kriegstheaters fortgearbeitet wurde, die ja von ihm und seinem Bruder Drusus begonnen war. Unter dieser Einrichtung wird hier verstanden: die Feststellung der strategischen Punkte, die Anlegung des auf sie gegründeten Straßennetzes, die Fortifizierung der wichtigsten Positionen, wie namentlich der Flußübergänge und Grenzdebouchés, die Anlage der Proviantmagazine und der Stationen für den Post- und Kourierdienst und das Nachrichtenwesen.

Die Donau war von Regensburg abwärts eine vortreffliche Wasserbarrière, aufwärts eine nicht zu brauchende Verteidigungslinie; es mußte also über sie hinübergreifend eine bessere gesucht werden. Als solche stellte sich dar: der Steilrand der schwäbischen Alb, aus der Gegend von Nördlingen (Bopfingen) hinüberreichend bis an den obern Neckar in die Gegend von Rottweil. Die Anlehnung dieser natürlichen Grenze fand sich auf dem rechten, rätischen Flügel über die Wörnitz hinüber im Defilé der Altmühl, auf dem linken über den Neckar weg am unzugänglichen Teil des obern Schwarzwalds. Diese Grenzlinie hat höchst wahrscheinlich zu Ende der Regierung des Tiberius, also um das erste Drittel des 1. Jahrhunderts, bestanden. Die rätischen Truppen standen auf der schwäbischen Alb und entlang der Donau; an den obern Neckar und gegen den Schwarzwald hin waren Truppen aus dem helvetischen Gallien und der Grenze des Oberrheins (von Aug. Raur. u. Vindonissa) vorgeschoben. Auf dieser ganzen Linie finden sich ältere fortifikatorische Anlagen der Römer, immer aber nur von provisorischer Art.

Die auf Tiberius folgenden drei Kaiser des julischen Geschlechts, Caligula, Claudius und Nero waren nicht dazu angethan, ernsthafte Kriege zu führen; vom Geiste Cäsars war keine Spur mehr in ihnen zu entdecken, sie hatten kein Geld

übrig zu Festungsbauten, sie brauchten es zu Geschenken an die Prätorianer, um diese bei guter Laune zu erhalten, und zu ihren maß- und ziellosen Verschwendungen. Eine militärische Oberleitung fehlte gänzlich, die Legaten in den einzelnen Provinzen waren auf sich selbst angewiesen und handelten lediglich nach ihrem eigenen Ermessen und Gutdünken. Während der Zeit aber, in welcher Galba regierte und Otho und Vitellius sowie dieser und Vespasian um die Herrschaft stritten, war die Aufmerksamkeit Roms um so mehr von Germanien abgelenkt, als der größte Teil der rheinischen Legionen oder des sogenannten germanischen Heeres nach Italien gezogen worden war. Nur die damals unter dem Prokurator Porcius Septiminus in Rätien stehenden Truppen waren nicht in Mitleidenschaft gezogen worden.

So dürfte sich der Ausdruck rechtfertigen, daß die rätischen und rheinischen Truppen vom Ende des Tiberius bis zu Vespasian, also während des zweiten Drittels des 1. Jahrhunderts, hinter ihren damaligen Grenzen mit Gewehr bei Fuß standen. Es wurde nur das angeordnet, was zur eigenen Sicherheit nötig war.

Erst nachdem es Vespasian gelungen war, das nahezu an den Rand des Abgrunds gekommene römische Staatswesen wieder in Ordnung zu bringen, wurde auch den Grenzverhältnissen gegen Germanien die lang entbehrte Fürsorge zugewendet. Das Hochplateau der schwäbischen Alb, welches vermöge seiner Unfruchtbarkeit und Wasserarmut die Truppenverpflegung erschwerte, wurde verlassen und die Grenze weiter vor, d. h. an den Neckar und über diesen hinüber gerückt. Die Ausführung der Maßregel ist wohl durch Frontin, den Generalquartiermeister und Kriegstechniker Vespasians, bewirkt worden.

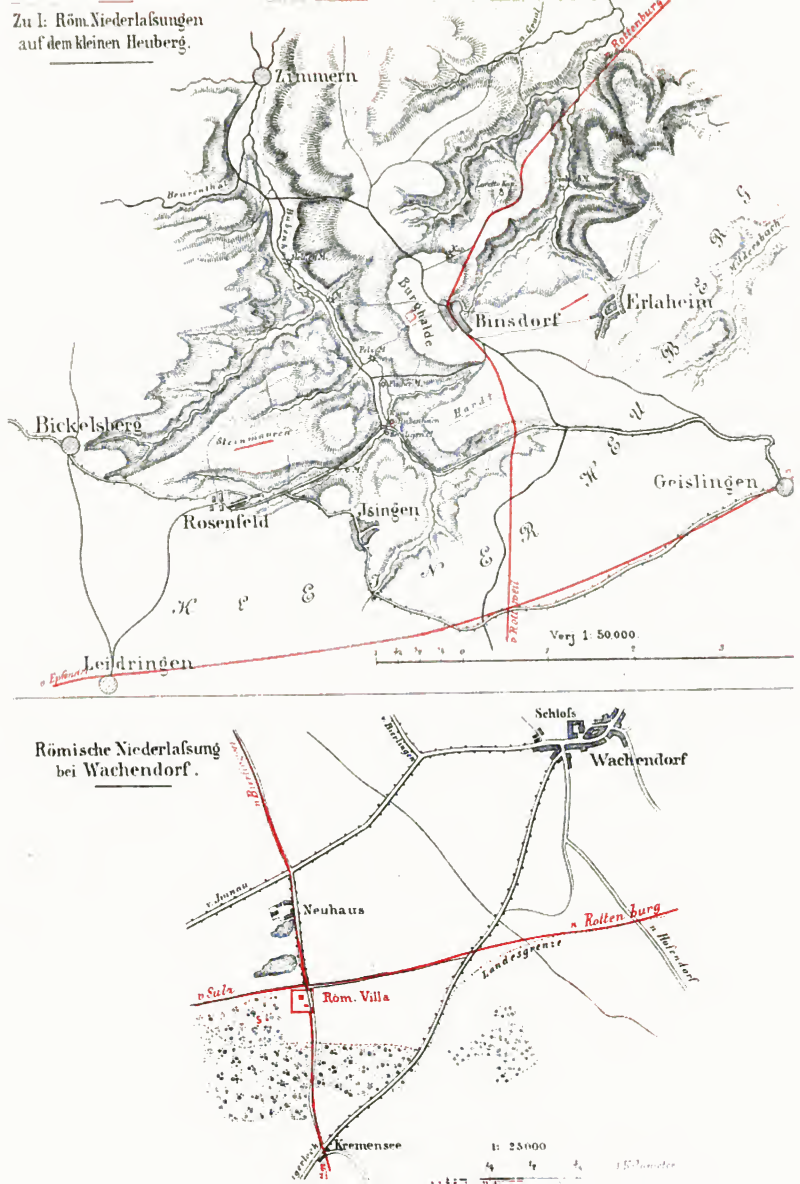
Die ältere römische Grenze war durch den dem Feinde zugekehrten Steilrand der schwäbischen Alb deutlich ausgesprochen, von dem Punkte an aber, wo sich dieser Steilrand gegen Westen wendet, lag sie in Beziehung auf die Front gegen Germanien ungünstig, und als dieser Punkt ist zu bezeichnen der Gipfel des Hohenzollern.

Als Fortsetzung der natürlichen Albrandgrenze ist unter diesem Gesichtspunkt zu betrachten der sogenannte „kleine Heuberg“, jene mit ihren, wenn auch nicht hohen, so doch zum Teil sehr steilen Abhängen gerade gegen Norden abfallende Vorterrasse des schwäbischen Jura. Über diese Terrasse hinüber mag sich die Grenze auf Hochmössingen und von da zum „Schänzle“ an die steilen Abstürze des Kinzigthals gezogen haben, womit die Anlehnung an den Schwarzwald erreicht war.

Hinter dieser Grenzlinie lief die Grenzstraße, wenig südlich vom Zollern das Albplateau verlassend, über Ostdorf, Geislingen, Leidringen, Epfendorf nach Waldmössingen auf die zwischen den Zuflüssen des Neckars und der Kinzig ausgebreitete Hochfläche.

Die hier aufgestellte Ansicht findet ihre Begründung in folgenden Verhältnissen:

1. Die zahlreichen Spuren von Römerwegen, welche sich in diesem Landstrich vorfinden, stellen, richtig unter sich verbunden, ein Wegnetz dar, welches entschieden bei dem Vormarsch der römischen Truppen entstanden sein muß. Wenn nämlich ein Truppenkorps in Feindesland sich bewegt, so muß es seine Flanken durch Seitenkolonnen decken, die sich beiläufig parallel mit dem Hauptkorps bewegen, und die Römer thaten dies sicher seit der schweren Niederlage am Trasimenersee, wo sie dies zu ihrem großen Nachteil versäumt hatten. Diese Seitenkolonnenwege finden sich, von Rottweil ausgehend, entlang dem Fuße der Alb und entlang dem Neckar auf dessen rechtem Ufergelände; sie sind unter sich durch Transversalen verbunden. Die Hauptstraße aber führte, ungefähr die Mitte zwischen den Seitenstraßen haltend, in fast gerader Linie



Zu I: Röm. Niederlaſsungen auf dem kleinen Heuberg.
Zimmern
Binsdorf
Erlaheim
Burghalde
Bickelsberg
Rosenfeld
Isingen
Geislingen
Leidringen
n. Rottenburg
Hardt
Verj. 1: 50.000.
Römische Niederlaſsung bei Wachendorf.
Schloſs
Wachendorf
Neuhaus
Röm. Villa
n. Sulz
n. Rotten burg
Landesgrenze
n. Hofendorf
Kremensee
1: 25000

auf das Debouché zwischen der Weilerburg und dem Kastell von Sumlocenne. Auf diesem Wege nun liegt das Plateau von Binsdorf, der Mittelpunkt der hier in Frage stehenden Untersuchung. Diese Operationslinie muß als die Hauptheerstraße betrachtet werden, nicht aber die auf der archäologischen Karte von Württemberg auf dem linken Neckarufer verzeichnete. Ich werde dies an anderem Orte noch näher darlegen.

2. Die große Zahl von nachgewiesenen römischen Niederlassungen innerhalb dieses Netzes, die aber sicher noch lange nicht erschöpft ist, schon deshalb nicht, weil die Aufdeckung mehr dem Zufall, als dem systematischen Suchen zu verdanken ist.

Man kann annehmen, daß seit der Römerzeit ca. 1 Meter Boden aufgewachsen ist, da die Annahme von 1 Zoll auf 20 Jahre, wie dies die geologischen Lehrbücher angeben, wenigstens für unser Klima etwas zu hoch gegriffen scheint. Aber da wo Ackerboden ist, werden die Kuppen durch das Abpflügen immer flacher, während sich in den tiefer liegenden Halden der abgepflügte Boden aufträgt. Man findet daher bei Gebäuderesten dieselbe Mauerschichte, wenn sie nahe der Kuppe liegt, oft nur eine Hand breit unter der Ackerfläche, während sie 100 Schritt weiter abwärts schon ½ Meter Boden auf sich liegen hat. Bei den Ausgrabungen auf dem Kreuzerfeld bei Rottenburg, das nebenbei bemerkt voll Ruinen steckt, konnte diese Wahrnehmung recht deutlich gemacht werden. Daher auch das gar nicht selten vorkommende Einbrechen von Zugtieren durch Hypocaustumdecken oder das Hängenbleiben der Pflugscharen an Mauern auf Stellen, über welche seit Jahrhunderten der Pflug geht, ohne daß er auf Mauern gestoßen wäre. Befindet sich nicht zufälligerweise jemand im Orte, der sich für diese Dinge interessiert, so geht die Sache unbemerkt vorüber; der Bauer deckt das entstandene Loch zu oder nimmt die Mauersteine, so weit sie ihn hinderten, heraus und wartet, bis seine Pflugschar wieder einmal eine Scharte bekömmt. Auch die Anzeichen des mageren Wachstums oder frühen Gelbwerdens der Halmfrüchte ist wohl jedem Ackerbesitzer bekannt, wird aber nicht weiter beachtet. Auch diese Erscheinung ist wechselnd. Sie tritt nur zu Tage an Stellen, wo sich der Boden im Laufe von Jahrzehnten gemindert, und verschwindet an andern Stellen, wo der Boden sich höher aufgetragen hat; natürlich ganz unabhängig von dem trockeneren oder nasseren Jahrgang.

Die nähere Terrainbesichtigung erstreckte sich auf die Umgebungen von Erlaheim, Binsdorf und Rosenfeld.

Bei Erlaheim stieß man zu verschiedenen Zeiten zu Anfang des Jahrhunderts bis in die neueste Zeit auf römische Reste. Ein Mann grub auf seinem Acker viele Eisenteile aus und kam hiebei, da er sie verwerten wollte, in Verdacht, sie bei dem großen Brand in Balingen 1809 sich angeeignet und auf seinem Gut vergraben zu haben.

In neuerer Zeit, vor 5 oder 6 Jahren, brach ein Wirt aus Binsdorf beim Ackern mit den Pferden in ein Hypocaustum ein. Nach den Ortstraditionen soll an dieser Stelle ein Schloß gestanden haben. Der Acker liegt auf Erlaheimer Markung.

Westlich von Binsdorf am rechtsseitigen Hang des Bubenhofer Thals zwischen den Wegen, welche von der Pelzmühle und der weiter thalabwärts liegenden Binsdorfer Mühle nach Binsdorf führen, findet sich der Flurname „Burgfeld". Die Flurlinien umgrenzen dort ein ca 3 Hektar haltendes Feld, welches den Eindruck künstlich geebneten (korrigierten) Terrains macht und die Vermutung erweckt, daß hier eine römische Grenzfortifikation belegen gewesen, von der aber nicht anzunehmen wäre, daß sie in permanentem Stil erbaut worden, sondern nur aus Wall und Graben mit

Pallisadierung bestanden habe, eben weil die Grenze auch nur eine gewisse Zeit lang hier gezogen war. Auf der westlichen Seite der vermuteten Lagerfläche am glatten Hang hin scheint noch die Grabenlinie erkennbar.

Sodann scheint die Lorettokapelle auf der Stelle eines römischen Wartturms erbaut zu sein. Vom Gipfel des Lorettoberges überblickt man besonders das Land bis zur Weilerburg vollständig und hat namentlich den römischen Brückenpunkt über die Eyach, bei Stetten, gerade vor Augen liegen. Auch rückwärts in der Richtung auf Rottweil erstreckt sich die Aussicht über einen wesentlichen Teil der Hochebene. Am östlichen Hang des Lorettoberges zwischen der Kapelle und der Keinbachmühle mag die Hauptstraße von Rottweil nach Rottenburg hinab geführt haben. Die Römer erreichten hiebei den Vorteil, mit einem einzigen Abstieg von der Hochterrasse herab auf das offene Gelände zu gelangen, welches sich gerade hier von den Abfußungen des kleinen Heubergs über die Eyach hinüber gegen den Neckar hin ausbreitet. Östlich oder westlich dieser Richtung finden sich keine gleich günstigen Terrainverhältnisse.

Nördlich von **Rosenfeld** auf dem abgeflachten Rücken zwischen den beiden zur Heiligenmühle und zur Pelzmühle hinabfließenden Bächen werden in trockenen Sommern beim Bleichen des Getreides die deutlichen Spuren von unter dem Boden liegenden Steinwegen oder Mauern wahrgenommen; die Flur trägt den Namen „Steinmauern“ und es dürfte außer Zweifel sein, daß hier bei systematischem Graben römische Gebäudereste zu Tage kommen.

Auch das bei der Heiligenmühle gelegen gewesene Wasserschloß der Herren von Bubenhofen ist möglicherweise auf der Stelle einer römischen Thalsperre erbaut worden.

Die hier geschilderten Verhältnisse und Umstände, im Zusammenhang betrachtet, scheinen die Schlüsse zuzulassen, einmal daß die römische Albgrenze ihre Fortsetzung über den kleinen Heuberg an dessen gegen Norden abfallenden Hängen hin gefunden und ferner, daß die Hauptmilitärstraße vom Winterlager bei Rottweil nach Rottenburg über Binsdorf geführt habe.

Bei dieser Straße verweilend mag ein Gegenstand zur Sprache kommen, der meines Wissens nirgends einer gründlichen Erörterung unterzogen worden ist.

Während einer langen Reihe von Jahren als Lehrer des topographischen Zeichnens und Aufnehmens an der früher bestandenen württembergischen Kriegsschule und im Generalstab verwendet, hatte ich im sogenannten Aufnehmen à la vue Unterricht zu erteilen, zu dem Zwecke, die künftigen Offiziere zu Fertigung flüchtiger Croquis zu befähigen. Hiebei durften weder Kartengrundlagen noch Instrumente verwendet werden; alle Dimensionen mußten durch Abschreiten, oder bei kleineren Entfernungen durch Abschätzen gewonnen werden. Dabei lernt man den Unterschied zwischen abgeschrittenen und auf den Horizont reduzierten Linien gründlich kennen, sobald es sich um Abschreitungen über Berg und Thal handelt. Ich fand damals, daß ich je nach der Natur des Terrains bis zu 12% Abzüge zu machen hatte. Seit unsere Straßen, wie man im Hohenlohischen sagt, „verkilomettert“ sind, kann man diese Untersuchungen auch am Arbeitstisch machen. Man findet dabei die Differenzen noch erheblich größer, hauptsächlich aber der Seitenabweichungen (Serpentinen bei Thalübergängen) wegen, welche unsere Straßenzüge machen.

Die Entfernung von Vindonissa nach Sumlocenne beträgt nach der Peutingertafel 60 Leugen, auf der Karte gemessen 55; die Differenz zwischen der abgeschrittenen und der auf den Horizont reduzierten Linie beträgt sonach rund 8% und diese Prozentzahl entspricht den auf dieser Strecke herrschenden Terrainverhältnissen. Aus der Richtigkeit der Summe darf man aber wohl auch auf die Richtigkeit der Summan-

den schließen und dann wären von Sumlocenne nach Arae flaviae 14 Leugen zu rechnen, welche wieder mit Rücksicht auf die Terrainverhältnisse auf 13 zu reduzieren wären, wenn man den Punkt auf der Karte von Sumlocenne rückwärts bestimmen will. Arae flaviae fiele damit auf das Plateau des kleinen Heuberg und zwar ganz in die Nähe der Kreuzung der Operationsstraße Rottweil-Rottenburg mit der Grenzstraße. Dieser wichtige Grenzpunkt zwischen der schwäbischen Alb und dem Neckar könnte unter Vespasian oder auch Domitian den Namen Arae flaviae erhalten haben. Römerspuren sind hier leicht ebenso viele zu finden als bei Unter-Ifflingen, dem Arae flaviae der archäol. Karte.

Diese letztere Erörterung soll jedoch vorerst keine weitere Bedeutung haben, als den verschiedenen Aufstellungen über die Lage von Arae flaviae eine weitere zugesellt zu haben. Denn positive Aufschlüsse können nur Hacke und Schaufel geben.

Tübingen, im Januar 1886. E. Kallee.

II.

Römische Heerstraße von Rottenburg über den Bromberg nach Cannstatt.

Wenn man auf dem unzweifelhaft römischen Heerweg sich befindet, welcher von Rottenburg zwischen den Dörfern Wurmlingen und Wendelsheim hindurch auf den Schönbuch zu führt, so erblickt man genau im Alignement dieses Weges oben auf der Bergterrasse das Schloß Roseck; wendet man sich rückwärts, so hat man ebenso genau in der Visierlinie das Massiv der Weilerburgkuppe vor sich. Der römische Weg ist bis gegen Rottenburg hin schnurgerade und es erscheint unzweifelhaft, daß er auf die beiden genannten Punkte bei seiner Anlage einvisiert worden ist.

Nimmt man die Karte zu Hilfe, so findet man, daß der Weg die gerade Fortsetzung jener Römerstraße ist, welche, aus der Gegend von Haigerloch (Stetten) kommend, zwischen Hirrlingen und Hemmendorf durch, das Kastell von Sumlocenne links lassend, nach Rottenburg leitet. Dieser letztere Weg ist ebenso sicher auf die Weilerburg einvisiert, wie der erstgenannte und gleichfalls gerade geführt mit einer einzigen den Fuß der Weilerburg knapp umspannenden Ausbiegung.

Eine Gerade von der Weilerburg über Roseck verlängert führt durch den Schönbuch auf Cannstatt.

Auf dieser Linie liegt der Bromberg, der höchste Teil des Schönbuchs. Derselbe bildet keinen Gipfel, sondern ein Hochplateau, nahezu eine Wegstunde lang und eine halbe breit, die lange Achse von Osten nach Westen gerichtet. Die Hochebene fällt gegen Süden und Osten steil, an manchen Stellen kantig gegen den großen und kleinen Goldersbach ab, deren beide tief eingeschnittene Thäler sich am südöstlichen Ende der Bergmasse vereinigen. Nach rückwärts dacht sich der Bromberg allmählich gegen die Zuflüsse der obern Aich ab.

Die Hochebene des Bromberg ist zur Zeit durchaus bewaldet. Denkt man sich dieselbe abgeholzt, so gestattet sie eine nach allen Richtungen hin auf weite Strecken völlig unbehinderte Umsicht. Gegen Süden hat man den ganzen Albrand vor sich liegen, gegen Osten übersieht man einen großen Teil der Filderebene, gegen Norden begrenzt der Solitudérücken den Horizont und gegen Westen die Höhen des Schwarzwalds. Es ist undenkbar, daß die Römer diesen für sie hochwichtigen Punkt außer acht gelassen haben sollten, und wenn auch die Spuren römischer Niederlassung auf der Brombergebene nicht zahlreich sind, so sind sie doch an einzelnen

Stellen nachgewiesen und es ist höchst wahrscheinlich, daß der Waldboden dort oben noch manches birgt, wenn man auch der Volkstradition, daß auf dem Bromberg einst eine Stadt gestanden, kein großes Gewicht beilegen will.

Die vorstehenden Betrachtungen haben in mir die Vermutung erweckt, daß die direkte ursprüngliche Heerstraße der Römer von Rottenburg nach Cannstatt über den Bromberg gezogen gewesen und die mehrfach vorgenommenen Terrainuntersuchungen haben meine Vermutung bestärkt und zur Überzeugung werden lassen. Das Ergebnis der Untersuchungen, die ich zum Teil in Gemeinschaft mit Herrn Professor Dr. v. Herzog vorgenommen und bei welchen wir uns der Unterstützung durch Herrn Forstrat Dr. Tscherning, welcher die Verhältnisse im Schönbuch nicht bloß in forstlicher Beziehung, sondern gerade in den auf Römerspuren gerichteten Forschungen wie kein zweiter kennt, erfreuen durften, ist nun folgendes:

Die römische Straße gelangt aus dem Ammerthal zwischen Unteriesingen und Pfäffingen am Gehänge des Enzbachthälchens aufsteigend auf die Kuppe von Roseck und führt von da nach Hohenentringen, im wesentlichen die Richtung des zur Zeit bestehenden Weges einhaltend; von Hohenentringen über den flachen Rücken und den Abhang des „Weinsteigle“ hinab auf den breiten Sattel, über welchen die Vizinalstraße vom Dorfe Entringen nach Bebenhausen führt. Vom Sattel nimmt sie, immer die gerade Linie einhaltend, die Richtung auf den nördlichen Flachrücken und sodann die nicht steilen Hänge hinab über den obersten Teil des Bebenhauserthals auf den von Breitenholz nach Bebenhausen führenden Waldweg. Vom Schnittpunkt dieses Wegs auf einer durch zwei Seiteneinschnitte des rechtsseitigen Goldersbachthals gebildeten Bergzunge hinab zur schmalen Thalsohle, welche an der Stelle erreicht wird, von wo der „Diebssteig“, ein nach der Ansicht des Herrn Forstrats Dr. Tscherning uralter Weg, allerdings ziemlich steil auf den Kamm des Bromberg hinaufleitet. Auf diesem Teil der Brombergebene findet sich auf dem von Paulus d. ält. veröffentlichen Kärtchen über die Römerwege etc. im Schönbuch ein „vermutlicher Römerort“ eingetragen, von welchem mir jedoch nicht bekannt ist, auf welche Funde sich die Angabe stützt. Die weitere Verlängerung des Wegs führt über diesen Punkt hinweg nach dem Schaichhof, denselben einige hundert Schritte rechts lassend und über das verhältnismäßig flache Gelände nahe westlich an Schönaich vorüber nach dem „Pfaffensteig“; sodann die Böblingen-Stuttgarterstraße bei der „Hutteneiche“ schneidend über den Büsnaner Hof und das Schattenwirtshaus durch den Rot- und Schwarzwildpark über die Feuerbacher Warte nach Cannstatt. Deutliche Spuren dieses Heerwegs finden sich an vielen Stellen besonders auf der Strecke zwischen Hohenentringen und dem Bromberg; man trifft dort teils ausgefahrene, teils erhaltene, den steinigen Untergrund noch zeigende Wegstücke von beträchtlicher Länge.

Schwierigkeiten für die Bewegung gab es auf dieser Linie nicht, denn für Truppen, welche, um nach Germanien zu marschieren, die Alpen passiert hatten, sind die beiden Aufstiege aus dem Ammerthal nach Roseck und aus dem obern Goldersbachthal auf den Bromberg höchstens als Unbequemlichkeiten zu bezeichnen.

Auf diesem Wege von Rottenburg nach Cannstatt wandernd, legt man genau die XXII Leugen der Peutingertafel zwischen Sumlocenne und Grinario (auf der Karte gemessen XX) zurück und man hätte damit in Cannstatt Grinario statt Clarenna anzusetzen. Sollte sich jedoch gleichwohl Cannstatt einst zuverlässig als Clarenna ausweisen, was bis jetzt nicht der Fall ist, so scheint es immer noch zweckmäßiger, eine Ausbiegung der Hauptstraße nach rechts, dem wichtigen Objekt von Köngen zu liebe anzunehmen, womit, was angänglich ist, Grinario nach Köngen zu

verlegen wäre, als der Zickzacklinie der archäologischen Karte zu folgen. Denn es ist vom militärischen Gesichtspunkt schlechthin undenkbar, daß eine römische Truppe, von Rottenburg nach Cannstatt marschierend, ohne zwingenden Grund viermal die Direktion verändert hätte. Die zwischen Grinario und Clarenna (Köngen, Cannstatt) fehlende Leugenzahl wäre dann durch VIII zu ersetzen. Von Sumlocenne an, das doch nicht etwa an der Grenze Rätiens lag, statt des Leugenmaßes das Milienmaß anzunehmen, wie Paulus d. ält. (siehe dessen Erklärung der Peutingertafel) gethan, halte ich für unzulässig.

Tübingen, im Januar 1886. E. Kallee.

III.

Römische Niederlassung bei Wachendorf.

(Siehe Kartenskizze.)

Die Eyach und die Starzel, beides rechtsseitige Zuflüsse des Neckars, ergießen sich in den letztern auf der Strecke zwischen Horb und Rottenburg; ihre Mündungen sind nur 6 Kilometer von einander entfernt. Ebenso groß ist auch die Entfernung von Haigerloch nach Rangendingen, von welchen Orten die Flüßchen ziemlich parallelen Lauf einhalten. Auf dem breiten Rücken, welcher zwischen den tief eingeschnittenen engen Thälern gelagert ist, liegen 6 Dörfer: Trillfingen, Hart und Höfendorf auf dem südlichen, Felldorf, Bierlingen und Wachendorf auf dem nördlichen Teile.

Die Römer rückten, als sie von der Baar aus neckarabwärts zogen, gleichmäßig auf beiden Seiten des Flusses vor, das Land nach ihrem Bedarf mit Straßen und Kolonnenwegen überziehend und mit Niederlassungen besäend.

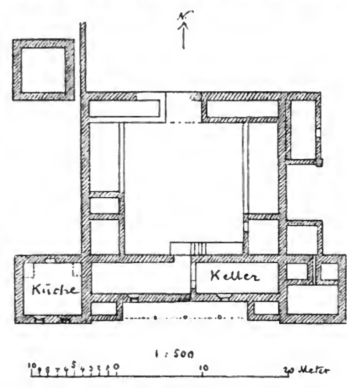
Über den Rücken zwischen Eyach und Starzel führten nachweisbar zwei Wege. Der eine trennte sich bei Stetten ob Haigerloch von der Rottweil-Rottenburger Hauptstraße und zog in nördlicher Richtung über Bierlingen an den Neckar, der andere, von Sulz kommend, führte von Westen gen Osten über Imnau und die Hirrlinger Mühle nach Rottenburg. Dieser letztere Weg diente offenbar dazu, den weiten Umweg, welchen der Neckarbogen von Sulz bis Rottenburg macht, thunlichst abzuschneiden. Die beiden möglichst geradlinig geführten Römerwege kreuzten sich bei Neuhaus, einem zu den Besitzungen des Freiherrn v. Ow auf Wachendorf gehörigen Hofgute.

Hier am Schnittpunkt der Wege lag die römische Niederlassung, welche von dem verstorbenen Freiherrn Hans v. Ow entdeckt und in den Jahren 1865 bis 1869 ausgegraben wurde.

Die Stelle war früher von Wald bedeckt; beim Ausroden desselben stieß man auf die alten mit Moos und Gestrüpp überzogenen Mauern. Von alten Zeiten her hieß der Platz im Volksmund „beim Klösterle“, eine Benennung, die wohl daher rühren mochte, daß die langen Mauern, welche die Niederlassung nach außen abschlossen, vor ein paar hundert Jahren noch sichtbar waren und den Eindruck einer Klosterumfassung machten. Möglich auch, daß ehedem eine Kapelle auf den römischen Ruinen erbaut war, wie sich dies so häufig findet und wofür der Umstand spricht, daß sich unter dem Mauerschutt Gesimsteile vorfanden, welche mehr eine frühmittelalterliche als römische Profilierung zeigten.

Die Umfassungsmauern schlossen einen Flächenraum von ca. 2 Hektaren = 6 württemb. Morgen ein und innerhalb desselben wurden die Reste zweier von einander

getrennten Gebäude aufgedeckt, deren Grenzlinien genau parallel mit den Beringmauern laufen. Das eine der Gebäude, 22 Meter lang und 7 Meter breit, lag im ſüdöſtlichen Teil des Berings mit der Schmalſeite hart an der vorbeiführenden Straße und zeigte keine Zwiſchenmauern; der Einbau muß alſo von Holz geweſen ſein, was darauf ſchließen läßt, daß es als Stall oder auch als Magazinsraum gedient habe.

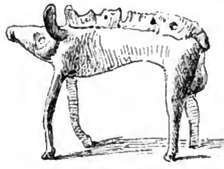


Das andere, 30 Meter vom erſteren entfernt, lag mehr der nordweſtlichen Ecke der Umfaſſung zu und war ein wohleingerichtetes Wohngebäude; die ganze Niederlaſſung lag auf flacher gegen Süden mäßig geneigter Terrainwelle.

Die Anordnung und Einteilung des Bauweſens zeigt nebenſtehender Grundriß.

Die Wohngelaſſe lagen gegen Süden und Oſten und hatten in dieſen Richtungen über das flache Land weg den Horizont gegen die ſchwäbiſche Alb hin vollkommen frei; gegen Weſten und Norden war derſelbe durch höher liegendes Terrain gedeckt. Zwiſchen den pavillonartigen Vorſprüngen der Hauptfront befand ſich ein Korridor oder eine Veranda, deren Stützenunterlagen aus Sandſteinen ſich vorfanden. Nach Abräumung des Schuttes zeigten ſich die Mauern an vielen Stellen, namentlich bei den Kellerräumen noch ſchön bis zu einem Meter über den Fundamenten erhalten: Schichtengemäuer aus Muſchelkalk oder auch Lettenkohleſandſtein mit ſtarken Stubenſandſteinquadern an den Ecken und Kanten, wie dies bei allen römiſchen Niederlaſſungen in dieſer Gegend gefunden wird.

Was leicht weggenommen werden konnte, wurde früher bei dem Bau des nur ½ Kilometer entfernten Herrenhauſes im Hof Neuhaus verwendet, denn in demſelben finden ſich einzelne Mauerteile ganz entſchieden aus Steinen aufgeführt, welche der römiſchen Ruine entnommen worden ſind.


½ der wirklichen Größe.

Außer den gewöhnlichen Funden an Fragmenten von Thongefäßen, von Schalen aus Siegelerde, von eiſernen und bronzenen Beſchlägen, kamen drei gut erhaltene Bronzfigürchen zum Vorſchein, deren Abbildungen hier und S. 79 beigefügt ſind. Von Münzen ein Antoninus Pius aus Bronze und eine vorzüglich erhaltene Silbermünze mit dem ſchön modellierten Kopf der Fauſtina.

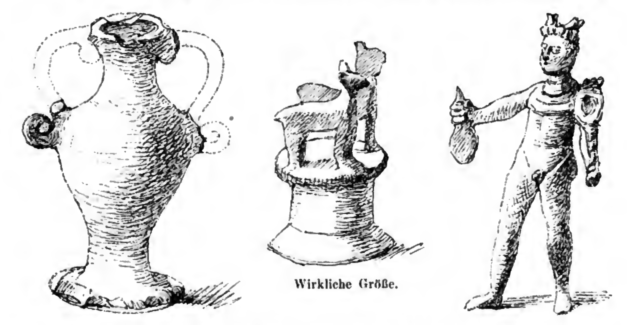
Sämtliche Funde ſind in der im Schloſſe des Freiherrn H. v. Ow zu Wachendorf befindlichen ſehr ſehenswerten Antiquitätenſammlung aufbewahrt.

Die Ruinen des Hauptgebäudes ſind nicht eingeebnet, ſondern liegen gelaſſen worden in dem Zuſtand, in welchem ſie ſich nach der Ausgrabung befanden; ſie ſind aber jetzt wieder mit wildem Geſtrüpp überwachſen.

Bei der Frage, ob die Ansiedlung als einfache Villa mit dazu gehörigem Ökonomiegebäude aufzufassen sei, oder ob sie einem anderen Zweck gedient habe, scheint es von einiger Bedeutung, nachstehenden Umstand in Betracht zu ziehen.

Bei dem Dorfe Stahl an der Nims, unweit Bittburg (Beda) seitwärts der Straße von Trier nach Köln gelegen, wurde eine römische Villa (siehe Veröffentlichung durch E. aus'm Weerth in den Jahrbüchern des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande Jahrgang 1878 Heft LXII) ausgegraben, welche eine sehr auffallende Ähnlichkeit mit der unsrigen aufweist.

Die Lage auf wenig gegen Süden geneigtem Terrain, die Richtung der Hauptfront ebendahin, die Anordnung des Grundrisses, die Dimensionen im ganzen wie in den einzelnen Teilen sind fast ganz dieselben, ebenso die Zahl der Gelasse. Die Hauptfront unserer Villa ist nur 5 Meter länger und dem entsprechend der von den Gemächern umschlossene Innenraum etwas größer; auch der Vorsprung für den Korridor ist in gleicher Breitendimension vorhanden, nur konnten in der Villa bei Stahl die Untermaurungen für die Stützpfosten nicht mehr gefunden werden. Dagegen wurde bei letzterer Villa kein Nebengebäude aufgedeckt, auch keine das Ganze umschließende Beringmauer aufgefunden. Beides kann indessen doch vorhanden gewesen sein.



Wirkliche Größe.

Nun wird in der Beschreibung der Situtation der Stabler Villa die Vermutung ausgesprochen, daß dieselbe an der Transversalstraße gelegen gewesen sei, welche die beiden von Rheims und Trier nach Köln führenden römischen Heerwege verbunden habe.

Dies könnte der Ansicht einige Berechtigung verleihen, daß die Gebäude dort und hier den gleichen Zwecken gedient haben, d. h. daß sie Stationsgebäude für den Pferdewechsel gewesen seien (mutationes). Die große Übereinstimmung in der Anlage wäre dann daraus erklärlich, daß für diese Gebäude eine gewisse allgemeine Norm bestanden hätte, nach welcher sich die Staatsbaumeister zu richten hatten. Andernfalls müßte man geradezu annehmen, daß beim Bau der einen Villa die andere als Modell gedient habe. Denn wenn auch bekannt und zweifellos ist, daß bei der Errichtung römischer Gebäude die uns durch Vitruv überlieferten Grundsätze vielfach maßgebend waren, so finden sich doch auch nicht eben selten Grundrisse, welche nur wenig davon erkennen lassen. Man denke dabei an die Heizein-

richtungen, die wohl alle auf demselben Prinzip beruhen, hinsichtlich der Ausführung aber eine große Mannigfaltigkeit zeigen. Wie alles in der Welt, so änderte sich auch die Bauweise im Laufe der Zeiten, Altes wurde verlassen, und Neues dafür angenommen, und da die Römer Jahrhunderte lang diese Länder besaßen, so müssen sich, wenn die Forschungen weiter gediehen sein werden, sicherlich namhafte Verschiedenheiten nachweisen lassen. Man wird dahin gelangen können, nicht allein aus den Inschriften, Münzfunden und dergl., sondern auch aus der Bauweise Schlüsse über die Zeit der Entstehung herleiten zu können. Bei den fortifikatorischen Anlagen ist dies unzweifelhaft.



Die Annahme, daß man es hier mit einer Pferdewechselstation zu thun habe, möchte aber in folgendem noch eine Stütze finden.

Nahe im Wald, von der Umfassungsmauer kaum ¹/₈ Kilometer entfernt (bei S im Plan), finden sich die Reste eines nur etwa 8 Fuß im Geviert haltenden aber aus starken Mauern bestehenden Raumes, welcher von Professor Fraas als Schmelzofen bezeichnet worden sein soll. Da hiebei an Bronzeguß zu denken war, worüber die Schlacken Auskunft geben konnten, so bemühte ich mich um deren Untersuchung, welche durch die Gefälligkeit des Herrn Professor Dr. Hüfner im Universitätslaboratorium vorgenommen, gewöhnliche Eisenschlacken ohne eine Spur von Kupfer oder Zinn ergab. Der Schmelzofen könnte daher eine einfache Beschlagschmiede für die Pferde der Relaisstation gewesen sein.

Tübingen, im Januar 1886. E. Kallee.

(Schluß des 1. Heftes.)

Mitteilungen

der Anſtalten für vaterländiſche Geſchichte und Altertumskunde.

Vom K. ſtatiſtiſchen Landesamt.

Württembergiſche Geſchichts-Litteratur vom Jahr 1886[1]).

1. Allgemeine Landesgeſchichte.

Alemannen. Fr. Vogel, Chlodwigs Sieg über die Al. und ſeine Taufe Sybels Hiſt. Zeitſchr. LVI, 385 ff. (Vgl. Schwäb. Kron. 245.)

Altertümer. Über württ. Höhlen: Fraas, Korr.Bl. d. Geſ. f. Anthr. 5. Ringwall Glemseck St.Anz. 66. 79. Röm. Grenzwall: v. Cohauſen Nachtr. z. ſeiner Schrift von 1884. Wiesbaden, Kreidel; F. Haug Berl. Philol. Wochenſchr. 39; Paulus Weſtd. Ztſchr. 2; Samwer ebd. 4; Asbach Bonner Jb. LXXXI S. 28 f. Röm. Niederlaſſungen, Kaſtelle etc.: Kallee, Die röm. Neckarlinie vom militär. Standpunkt Allg. Zeitung 234 B; Rottweil St.Anz. 733; Rottenburg Mommſen Weſtd. Ztſchr. Korr.Bl. 197; Köngen Kallee St.Anz. 85 B. Korr.Bl. 2; Cannſtatt Inſchrift Bonner Jahrb. LXXXII S. 191 f.; Benningen Kallee St.-Anz. 53 B., Hämmerle Korr.Bl. 198; an der obern Rems Kallee St.Anz. 234 B.; Welzheim St.Anz. 217 B.; Murrhardt Korr.Bl. 2, Bl. d. A.V. f. d. Murrthal 8; Jagſthauſen Korr.Bl. 167; Obergriesheim Betz ebd. 181; Meimsheim Drück Bl. d. AV. f. d. Murrthal 11; Urſpring Klemm St.Anz. 244 B. Schw. Kron. 303; Römerſtraße von Ricliugshauſen nach Sulzbach Haidlen Bl. d. AV. f. d. Murrthal 9. Reihengräber: Horkheim Betz Schw. Kron. 190 Korr.Bl. 137; Pfahlheim Kurtz Anz. d. germ. Nat. Muſ. I. Beil. XXIII. Über die Staatsſammlung vaterl. Kunſt- und Alterthums-Denkmale in Stuttgart: St.Anz. 238 f. Altertümerſammlung in Mengen: III. Vereinsgabe der Geſ. d. Altertums-Freunde 1886.

Auswanderung. R. Bergner, Deutſche Kolonien in Ungarn 6: Die Schwaben in Süd- und Mittelungarn Deutſche Wochenſchrift IV, 6. (Vgl. auch 3. Rapp.)

Bauernkrieg. Vorſpiel desſelben in Oberſchwaben (Ochſenhauſen) G. Egelhaaf, Analekten zur Geſch. Stuttgart, Kohlhammer.

Bodenſee. ſ. Ortsnamen. M. Lochner Frhr. v. Hüttenbach, Kriegeriſche Ereigniſſe auf dem Bodenſee Schr. d. Ver. f. Geſch. d. Bod. XV, S. 27 ff.

Buchdruck ſ. 2 Stuttgart; 3. Öglin.

Dichter. Ambr. Mayr, Der ſchwäb. Dichterbund: Uhland, Kerner, Schwab, Mayer, Mörike, Pfizer. Innsbruck, Wagner. (Siehe auch 3. die einzelnen Namen.)

Familiengeſchichte. K. Riecke, Altwürttembergiſches aus Familienpapieren. Stuttgart, Kohlhammer. (Vgl. Boſſert Bl. f. w. K.Geſch. I, 9.)

Franken. G. Boſſert, Humoriſtiſches, Volkstümliches von der fränkiſchen Grenze (Crailsheim etc.) Birlingers Alemannia XIV, 61 ff.

Fürſtenhaus. Eberhard der Erlauchte ſ. 2. Stuttgart. Herzog Ulrich: J. Düring, Ulr. v. W. und die Eidgenoſſen bis 1521 Geſchichtsfreund, Mitteil. der hiſt. Vereine der 5 Orte XLI, 129 ff.; E. Schneider, Die Wiedereroberung Württs. für H. Ulrich St.Anz. B. B. 6. H. Chriſtoph: A. Heidenhain, Die Unionspolitik Landgr. Philipps d. Gr. v. Heſſen und die Unterſtützung der Hugenotten im 1. Religionskrieg. Breslau, Köbner. H. Friedrich I.: Schloßberger, Württ. Geſandtſchaften 1598, 1604 und 5 St.Anz. B. B. 2. 3. 5. 8. 16. Württ. Prinzen als berühmte Kriegshelden im 17. und 18 Jh. Schw. Kron. 126. Herzog Karl: Friedrich d. Gr. u. Württemberg Schw. Kron. 191; H. Karls Hochzeit 1748 Schw. Kron. 85; E. Salzmann, Geſch. einer ſchwäb. Erziehungsanſtalt aus der Rokokozeit — école des demoiſelles — Stuttg. Belſer (vgl. auch Schw. Kron. 167.) König Friedrich: Schloßberger, Briefwechſel der Königin Katharina und des Königs Jerome v. Weſtphalen ſowie des Kaiſers Napoleon I. mit K. Friedrich v. W. I. Stuttg., Kohlhammer. Prinzeſſin Charlotte (Wilhelm): A. Schröter Über Land und Meer 20. (Siehe auch Krieg etc.) Landel, Württ. Regententafel. Stuttg., Lindemann.

[1]) Die Artikel der Vierteljahrshefte ſind nicht aufgenommen.

Gaue. G. Boffert, Die oftfränk. Gaue des heutigen Württ. Arch. d. hift. V. v. Unterfranken XXIX, 339 ff.

Glocken. G. Boffert, Die Glocken Nürnberger Meifter im nördl. Württ. Mitteil. des Ver. f. Gefch. d. Stadt Nürnberg VI, 259 ff.

Heidelberg und Württemberg. J. Hartmann St Anz. B.B. 11 (vgl. auch S. 1233), Schw. Kron. 179, Heilbr. Neckarz. 177, Gmünder Remszeitung 177.

Hohenftaufen. Otto von Büren, Bifchof von Straßburg 1084—1100. Allg. d. Biographie XXIV, 727. Ein Hohenftaufenfchloß in Apulien: W. Lang, Von und aus Schwaben III. Stuttg., Kohlhammer.

Irrenwefen f. 2. Alteburg.

Kirchengefchichte. G. Boffert, Die Urpfarreien Württembergs (Landkapitel Bönnigheim, Marbach, Vaihingen) Blätter f. württ. Kirchengefch I, 1 ff. Regefta epifcoporum Conftantienfium bearb. v. P. Ladewig I. Innsbr. Wagner. (Vgl. auch Ladewig in Mitteil. a. d. hift. Litt. herausg. v. d. hift. Gef. in Berlin XV, 30 ff.) Monumenta Germ. hift. Necrologia Germ. I. Dioecefes Auguftenfis Conftantienfis Curienfis ed. Baumann. 1. Berol. Weidmann. Orden und Klöfter: Benediktiner: P. A. Lindner, Die Schriftfteller des Benediktinerordens im heutigen Königreich Württ. Beilagen, Nachträge u. Regifter. Stud. u. Mitteil. aus d. Ben. u. d. Cift. Orden VII, 3. Kapuzinerklöfter: Baur, Beiträge zur Chronik der vorderöfterreich. und der fchwäbifchen Kapuzinerprovinz Freib. Diöz.Arch. XVII, 245 ff. XVIII, 153 ff. Mannsklöfter, u. zwar Auguftiner, Prämonftratenfer, Benediktiner: Vanottl, Beiträge zur Gefch. der Orden in der Diözefe Rottenburg (Wengen, Marchthal, Roth, Schuffenried, Weißenau, Isny, Neresheim, Ochfenhaufen, Weingarten) Freib. Diöz.Arch. XVIII. Klofter Marchthal um 1290 Bl. f. württ. K.Gefch. 12. Deutfchorden f. 2. Bigenburg. Schuffenried: P. Beck, Aus einem fchwäbifchen Reichsftift im vorigen Jahrhundert Vierteljahrsfchr. f. Volkswirtfch. Politik u. Kulturgefch. XXIII. 4, 1; Kirchenftuhl-Ordnung und -Streit Hofeles Paftoralblatt 1; Die Wartenbergfchen Wirren im Prämonftr. Kl. Schuff. Hofeles Diöz.Arch. 1 f.; Einzug in die Klofterki. Neresheim 20. Mai 1782 ebd. 5 ff. P. Beck, Weißenauifches-Ulmifches (Wengen) ebd. 9. Brinzinger, Aurelius-Verehrung in Hirfau und Zwiefalten ebd. 11. Beck, Perfonalkatalog des Prämonftr. Kl. Schuffenried vom J. 1683 ab bis zur Auflöfung 1803 ebd. 12. Sambeth, Zur Gefchichte des Klofters Löwenthal bei Friedrichshafen Hofeles Diöz.Arch. 1 ff; Calendarium et necrol. monialium s. Dom. in L. Bodenfeefchr. XV, 103 ff. Schneider, Gefchichtliches über das ehem. Klofter Langnau C. Das Paulinerpriorat ebd. 124 ff.; Paulinerklofter Argenhart ebd. 198 ff.; E. Schneider, Die Aufhebung der Kappenherren in Württ. Bl. f. w. k. Gefch. 2. Schuffenrieds letzte Konventualen Hofeles Diöz.Arch. 6. Stengele, Inventuraufnahme in den 1803 dem deutfchen Orden zugewiefenen Franziskanerklöftern Leutkirch und Waugen Hofeles Diöz.-Arch. 1. 2. (J. F. Abel) Aus den letzten Zeiten des Klofters Schönthal Bl. f. ev. K.Gefch. 4. J. v. Günthert, Die letzten Tage der Bened. in Isny Ztfchr. f. allg. Gefch. 4. Boffert, Der St. Annakultus in Württ. Bl. f. k. G. 3. 8. Der Zwölfapoftelkreis in den bildl. Darftellungen unferer Kirchen ebd. 7. Boffert, Die Thätigkeit des bifchöfl. Stuhles von Konftanz innerhalb Württs. 1518—23 ebd. 11 f. G. Boffert, Briefe und Akten zur Gefch. der fränk. Reformation (Crailsheim) Theol. Stud. aus Württ. VII, 1. Derfelbe, Zur Gefch. des Evangeliums in Oberfchwaben (Biberach) ebd. K. Rothenhäusler, Die Abteien und Stifte des Herz. Württ. im Zeitalter der Reformation Stuttg. Verl. d. D. Volksbl. Derfelbe, Der Untergang der kath. Religion in Altwürtt. Leutkirch, Roth. Boffert, Rottenburg a. N. und die Herrfchaft Hohenberg im Reformationszeitalter Bl. f. wü. K.Gefch. 4 ff. (vgl. auch Neftle ebd. 9). Derfelbe, Meifter Hans. Ein kleiner Beitrag zur Reformationsgefch. v. Böblingen, Reutlingen und Rottenburg ebd. 2. A. Baur, Über einen Unionsverfuch zwifchen Kurpfalz und Württ. Prot. Kirchenz. 50 f. Zeller, Gefch. des Kirchengefangs in der Diöz. Rottenburg. Regensb., Puftet. Siehe auch 2. Ailingen, Biberach, Geislingen, Gerftetten, Gingen, Hofen a. N., Leutkirch, Marktluftenau, Ochfenhaufen, Ravensburg, Reute, Scheer, Sindringen, Tübingen, Ulm, Waldfee, Weiler ob Helfenftein, Wippingen; 3. Speratus, Sufo.

Krieg und Militärwefen. G. Ehrismann, Spruch auf den fchwäb. Städtekrieg Bartfchs Germania XIX, 3. M. Lenz, Der Rechenfchaftsbericht Philipps des Großm. über den Donaufeldzug 1546 und feine Quellen. Marburg, Elwert. (Eine der Quellen wahrfch. für H. Ulrich beftimmt, eine andere ein Vortrag des Landgrafen im Feldlager bei Giengen am 10. Nov.) Göz, Anteil württembergifcher Truppen an der Belagerung von Neuhäufel 1685 St.Anz. B. B. 8 f. Göz, Die württ. Truppen vor Ofen 1686 St.Anz. B. B. 13 f. Allg. Milit.Ztg. 74.

Th. Schott, Die württ. Geifeln in Straßburg u. Metz 1693—96 Ztfchr. f. allgem. Gefch. 8. Gebele, Kriegführung der franz. Armee in Schwaben 1796. Progr. d. Bened.Gymn. in Augsburg. Bailer, Gefch. d. württ. Pionier-Batallons Nr. 13. Ulm, Sellmer. G. v. Niethammer, Die Schlacht bei Villiers am 30. November 1870. 2. Aufl. Stuttg., Kohlhammer. Derfelbe, Gefchichte des Grenadierregiments Königin Olga 2. Aufl. Stuttg., Kohlhammer. (Siehe auch H. Ulrich; 2. Stuttgart; 3. v. Normann.)

Kunft. H. Detzel, Eine Kunftreife durch das Frankenland. Würzb. Wörl 1885. (Siehe auch 2. Ailingen, Bebenhaufen, Creglingen, Eßlingen, Heiligkreuzthal, Hirfau, Öhringen, Ulm, Weißenau; 3. Chriftoph v. Urach, Emminger, Dannecker, Neher, Tretfch, Zeitblnem.)

Linksrheinifche Befitzungen Württs. Herrenfchneider, Argentovaria-Horburg Jahrb. f. Gefch., Sprache u. Litt. Elf.-Lothr. I, 25 ff. II, 156 ff.; Schricker in Weftd. Ztfchr. V, 2. Ensfelder, Schützenordnung von Reichenweier 1568 Jahrb. f. Gefch., Spr. u. Litt. Elf.-Lothr. II, 159 ff. Th. v. Liebenau, Mümpelgart und die Schweiz 1474—76 Anz. f. fchweiz. Gefch. XVII, 1. 2.

Litterarifches um 1837. A. Ruge, Briefwechfel u. Tagbuchblätter. Berlin, Weidmann.

Münzwefen. v. Höfken, Die Münzkonvention der Bodenfeeftädte v. J. 1240 Arch. f. Bracteatenkunde I, 183 ff. (Darin Bifch. Heinrich v. Konftanz und Stadt Ravensburg.)

Oberfchwaben. Schickhardt, Über die Vereinödung in O. St.Anz. B. B. 19.

Ortsnamen. K. Chrift, Gefamm. Auffätze über das rheinifche Germanien I. Heidelb., Groos. (Darin: Argen S. 9, Bodenfee 26, Cannftatt 2, Linzgau 19, Rot[enburg—weil] 12 f.) Birlinger, Die hohenzollerifchen Flurnamen: Namen von Tieren, Wege, Stege, Pfatten, Brücken, Furten, Thore, Nachbarorte Alemannia XIV, 215 ff. Siehe auch 2. Lauchheim.

Pfarrersföhne, namhafte aus Württ. St.Anz. 1885 B. 250.

Poftwefen. Gefchichte des P. in W. Schwäb. Chronik 275.

Revolution von 1789 ff. und Württemberg. W. Lang, Von und aus Schwaben III. Stuttg., Kohlhammer.

Schulwefen um 1500. Boffert, Bl. f. wü. K.Gefch. S. 60 ff. Vgl. S. 70 f.

Schwaben, Herzoge v. Otto I. II. III. Stälin Allg. d. Biogr. XXIV, 725 ff.

Schwabenneckereien. Birlinger Alemannia XV, 186 ff. 273.

Schwabenftreiche. W. Paulus, Die älteften Schwabenftreiche St.Anz. B. B. 11.

Statutarrechte, Weistümer etc. f. 2. Kallenberg, Konzenberg, Martinsmoos.

Urkundenwefen. E. Schneider, Zur Lehre von der fchwäbifchen Privaturkunde des 13. Jahrh. Löhers Archival. Ztfchr. XI, S. 1 ff.

Württemberg, Land und Staat. E. Paulus u. R. Stieler, Aus Schwaben. Schilderungen in Wort u. Bild. Stuttg., Bonz. Häufelmann, Illuftrierte Gefchichte Württembergs. Stuttg. Häufelm. Widenmeyer, Ein altes württ. Diätenregulativ St.Anz. B. B. 9. M. Bach, Das ältefte württ. Staatshandbuch St.Anz. B. B. 20, 21. J. Hartmann, Vor hundert Jahren St.Anz. B. B. 20, 21. Württemberg in den 1850er Jahren: v. Pflugk-Harttung, Die Anfänge des württ. Minifteriums Linden. Nach den Erinnerungen des Minifters. Hiftor. Ztfchr. N. F. XXI, 1.

Zollern u. Württemberg. L. Schmid, Die ältefte Gefchichte der Hohenzollern II. Tüb., Laupp.

2. Ortsgefchichte (einfchließlich Gefchlechtergefchichte).

Ailingen. Das Landkapitel Ail.-Theuringen, jetzt Tettnang, Sambeth Schr. d. Ver. f. d. Gefch. d. Bodenf. XV, 43 ff.; Faftenindult, fog. Butterbrief für die Pfarreien Ailingen, Iettenhaufen, Berg und Kehlen Hof. Diöz.Arch. 9.

Alteburg bei Reutlingen. Flamm, Monographie der landwirtfchaftl. Kolonie Altenburg für Pfychifchkranke der Heil- und Pfleganftalt Pfullingen. Tüb., Ofiander.

Argen, Langenargen f. 1. Ortsnamen.

Argenhart f. 1. Kirchengefchichte.

Backnang. Notizen von den J. 1678. 79. 97. Bl. d. Alt.Ver. f. d. Murrthal 9.

Bebenhaufen. E. Paulus, Die Cifterzienferabtei Bebenh. Herausg. vom Württ. Altert.Verein Stuttg., P. Neff.

Benningen f. 1. Altertümer.

Berg, OA. Tettnang f. Ailingen.

Biberach f. 1. Kirchengefchichte.

Bigenburg. E. Schneider, Die Deutfchordenskommende Big. St.Anz. B. B. 4.

Bönnigheim f. 1. Kirchengefchichte.

Brackenheim. Befegnung Birlingers Alem. XV, 67 ff.

Cannftatt f. 1. Altertümer, Ortsnamen.

Crailsheim f. 1. Franken, Kirchengefchichte.

Creglingen. Herrgottskirche Schw. Kron. 220. 231.

Degenfeld, v. Schwedifche Dotation für Chr. M. v. Deg. 1633: Schilling Freib. Diöz.Arch. XVIII, 324 f.

Deißlingen. D. wie es war und ift. Rottweil, Eller.

Ehingen. Ablaßbrief für den Spital 1343: Sambeth Hof. Diöz.Arch. 12.

Ellwangen. Befchreibung des Oberamts vom K. ftat. Landesamt, Paulus, Stälin u. a. Stuttg., Kohlhammer. (Vgl. P. Beck, Deutfches Volksblatt 129 ff.) Die Ellw. Preffe Jagftzeitung 134 ff. Vogelmann, Volksmundartliches aus der Ellw. Gegend Heimgarten 5 ff. Angebliche Ellw. Bracteaten v. Höfken Archiv f. Bract. I S. 88 f. Urkunde des Ellw. Spitals v. 1486 Ipf 95.

Eßlingen. Salzmann, Mitteil. aus d. Reform.Gefch. Es. 1529—40 Eßl. Anzeiger 242 ff. Beil. Brinzinger, Das Domin.Klofter, die Paulski. u. d. kath. Stadtpfarrei in E. Hof. D.Arch. 1. Egle, Vortrag über die Baugefch. der E. Frauenkirche Schr. d. Württ. Ver. f. Baukunde in Stuttg. Zur Baugefch. der Eßl. Frauenkirche Prüfers Archiv f. kirchl. Kunft 4 u. 5.

Geislingen. Klemm, Mitteil. a. d. Orts- u. Bezirksgefchichte o. O. Dienftinftr. für den Meßner 1468 Bl. f. württ. Kirchengefch. 1.

Gerftetten. Dieterich, Leben u. Leiden einer Albgemeinde im 30j. Krieg. Bl. f. w. K.G. 10 ff.

Gingen a. d. Fils. Aus den Kirchenbüchern 1600 ff. Bl. f. wü. K.Gefch. 4 f.

Glemseck f. 1. Altertümer.

Gmünd f. 1. Heidelberg. Um 1780 ftrickt in G. Mann u. Weib, Jung u. Alt Birl..Alem. XIV, 106.

Großafpach. Kriegslaften 1796 ff. Bärlin Bl. d. A.V. f. d. Murrthal 10.

Heiligkreuzthal. Schwäb. Kronik 182.

Hiltensweiler. Moll, Neue Beifetzung der Überrefte der Gr. v. Montfort Bodenfeefchr. XV, 209 ff.

Hirfau. K. Klaiber, Das Klofter H. Tübingen, Fues. Klemm, Einige Altertümer von Kl. H. St.Anz. B. B. 16.

Hofen am Neckar. Brinzinger, Die Pfarrei H. a. N. Hof. Diöz.Arch. 5 f.

Hohenberg f. Rottenburg. A. Schulte, Beiträge zum Leben der Konftanzer Domherren und Gefchichtfchreiber Heinr. Truchf. v. Dießenhofen u. Albrecht Graf v. Hohenberg Ztfchr. f. d. Gefch. d. Oberrh. N. F. I, 1.

Hohenneuffen. K. Kapff, H.N. in Wort und Bild. Stuttg., Kohlhammer.

Hohentwiel. Reform des Klofters von Einfiedeln aus: Stud. u. Mitteil. a. d. Ben. u. Cift.-Orden VII, 50 ff. Eine Reife nach H. 1786 Zürcher Tafchenbuch auf das J. 1887. (N. F. X.)

Jagfthaufen f. 1. Altertümer.

Iettenhaufen f. Ailingen.

Iptingen f. 3. Rapp.

Isny f. 1. Kirchengefchichte.

(Kallenberg, Herrfchaft. Birlinger Alem. XIV, 262.)

Kehlen f. Ailingen.

Konzenberg. Weistümer der alten Herrfchaft K.: Wurmlingen, Seitingen, Oberflacht Birl. Alem. XIV, 1 ff.

Langnau f. 1. Kirchengefchichte.

Lauchheim. Vogelmann, Vom Namen der Stadt L. Ellw. Heimgarten 47 f. (L. = Grenzort.)

Lautern f. Wippingen.

Lentkirch. Roth in Hof. Diöz.Arch. 1 ff.

Liebenzell. Salzmann u. Kommerell, Das Bad Liebenzell und feine Umgebung. Stuttg., Hänfelmann. Schwäb. Kron. 99.

Löwenthal f. 1. Kirchengefchichte.

Marbach f. 1. Kirchengefchichte.

Marchthal f. 1. Kirchengefchichte.

Marktluftnau. Boffert, Aktenmäßige Leidensgefchichte einer ev. Gemeinde Württs. Bl. f. wü. K.Gefch. 1 ff.

Martinsmoos. Dorfsbuch 1558 Doll in Birl. Alem. XIV, 28 ff.

Meimsheim f. 1. Altertümer.

Mengen f. 1. Altertümer.

Möttlingen. Fleckenbuch aus dem 16. Jh. Doll in Birl. Alem. XIV, 34 ff.

Murrhardt f. 1. Altertümer.

Neifen, v. Berthold, Gottfried (Minnefänger), Heinrich Allg. d. Biogr. XXIII, 400 ff.

Neipperg, Adam Albert Gr. v. ebend. 408.
(Nellenburg, Eberhard III., Gr. v. ebend. 418.)
Neresheim s. 1. Kirchengeschichte.
Nürtingen. E. Hochstetter, Geschichte von Stadt u. Amt N. 1. Vor 200 Jahren. Nürt., Senner.
Nufplingen. Gesätze, Ordnung und Statuten der Stadt N. im Berental Birl. Alem. XIV, 263 ff.
Oberflacht s. Konzenberg.
Obergriesheim s. 1. Altertümer.
Oberfontheim. Immendörfer, Geschichte der Gemeinde O. Predigt. Gaildorf, Schwend.
Ochsenhausen s. 1. Kirchengeschichte. Kirchenschatz 1659 Giesel Hof. Diöz.Arch. 8.
Öhringen. Stiftskirche Schwäb. Kron. 278.
Plieningen. Heimat des Dichters Freidank? Bossert Schwäb. Kron. 278.
Ravensburg. Bracteate: v. Höfkens Archiv I, 194. Giesel, Bücherkatalog u. Kirchenschatz der Pfarrkirche a. d. Anfang des 15. Jh. Hof. Diöz.Arch. 3.
Reute s. 3. Elisabetha Bona.
Roth, Kloster s. 1. Kirchengeschichte.
Rottenburg s. 1. Altertümer, Kirchengeschichte, Ortsnamen.
Rottweil s. 1. Altertümer, Ortsnamen.
Scheer. Schulwesen 1664 Hof. Diöz.Arch. 4.
Schussenried s. 1. Kirchengeschichte.
Schwaigern s. 1. Kirchengeschichte.
Seitingen s. Konzenberg.
Sindringen. Gußmann, Joh. Heinr. Yelin. Ein Bild aus den Hohenlohischen Religionswirren des vor. Jahrh. Preuß. Jahrb. 1.
Stuttgart. J. Hartmann, Chronik der Stadt Stuttgart. Stuttg., Greiner u. Pfeiffer. Amtsgrundbuch der Kirchen- u. Schulpflege Stuttgart. Gedr. bei W. Kohlhammer. E. Schneider, der Kampf Gr. Eberhards des Erlauchten gegen K. Rudolf v. Habsburg. Mit einer Abbildung des Stuttg. Vertrags v. 10. Nov. 1286. Suttg., Greiner u. Pfeiffer. Steiff, Untersuch. über die ersten Anfänge des Buchdrucks in St. Zentralblatt f. Bibliothekwesen III, 11. Zoller, Die Kgl. Handbibliothek in St. als Handschr. gedr. Schanzenbach, Zur Geschichte des Eberhard-Ludwigs-Gymnasiums. Festschr. d. Gymn. Wehl, Fünfzehn Jahre Stuttgarter Hoftheaterleitung. Hamburg, Richter. Liebfrauenvorstadt und St. Leonhardsvorstadt Schwäb. Kron. 120 137. Börne in Stuttg. um 1820 ebend. 106. Festschrift zur Feier des 25jähr. Bestehens des Verschönerungsvereins. Stuttg., Kohlhammer. s. auch 3. Tretsch.
Tettnang s. Ailingen.
Tübingen. M. Spieß, Ursprung von Veit Winsheims Nachricht über die Thätigkeit Melanchthons als Korrektor in T. Forschungen zur deutsch. Gesch. XXVI, 1. Buchdruck s. 8. Morhart. Archäologische Sammlung: Schwabe, Wagenlenker, Bronce in Tüb. Mit Tafeln. Jahrb. d. Kais. arch. Inst. I, 3. Stiftsinschriften: Bl. f. württ. Kirchengesch. S. 56. 64. Tübinger Erinnerungen aus den 1820er Jahren: Griesinger Schwäb. Kron. 32. 38. 50. 60. 70. 85. 141. 157. 180. 183. 247.
Ulm. Schultes, Altes und Neues aus Ulm. Nachtrag zur Chronik v. Ulm. Ulm, Nübling. Angebliche Ulmer Bracteate v. Höfkens Archiv I, 92. Wengenkloster: Freib. D.Archiv XVIII, 221 ff.; Hof. D.Arch. 9. Kirchenvisitation 1557 Giesel ebend. 11. Maler: P. Beck Hof. D.Arch. 9. Schwerttanz 1551 Birl. Alem. XIV, 183. Kapuzinerpredigt a. d. 18. Jahrh. ebend. 57 ff.
Urach s. 3. Christoph.
Waldburg. Otto, Truchseß v., Kardinalbischof v. Augsburg A. d. B. XXIV., 634 ff. Duhr, Die Quellen zu einer Biographie des Kardinals Otto Tr. v. W. Hist. Jahrb. d. Görresgesellsch. VII, 2. Derselbe, Reformbestrebungen des Kardinals O. Tr. v. W. ebendas. 3.
Waldsee. Augustinerkloster, Hof. Diöz.Arch 8. Wiedertäufer 1530: Fridolin Sichers Chronik hsg. v. Götzinger, St. Gallen, S. 134 f.
Weil der Stadt. J. Hartmann, Denkwürdigkeiten der ehem. schwäb. Reichsstadt Weil. Stuttg., Greiner u. Pfeiffer.
Weiler ob Helfenstein. Klemm, Aus der kirchl. Gesch. v. W. o. H. Bl. f. württ. K.Gesch. 1 f.
Weingarten s. 1. Kirchengeschichte. Angebliche Weing. Bracteate: v. Höfkens Archiv I, 89.
Weinsberg. W. u. die Weibertreu. Ill. Festschr. und zugl. Führer etc. Weinsb., Kohler. Das Kernerfest in W. Weinsb., Kohler. Ein steinernes Album. Namen u. Inschr. a. d. Weibertreu. W. Kohler.
Weißenau s. 1. Kirchengeschichte. Gemälde etc. P. Beck Hof. Diöz.Arch. 9.

Welzheim s. 1. Altertümer.
Wildbad. J. Hartmann, Wildbad. Mit 36 Ill. Stuttg., Bonz. Wildbad, Ringe.
Wildberg vor 300 Jahren. Bossert, Schw. Kron. 28.
Wippingen-Lautern. Kolb, Beiträge zur Gesch. der Pfarrei W.-L. Blätt. f. wü. K.Gesch. 2 ff.
Wirtemberg, Schloß. Schwäb. Kron. 70.
Wurmlingen s. Konzenberg.
Wurzach. Zeile, Das Frauenkloster Maria Rosengarten zu W. Waldsee, Liebel.
Zwiefalten s. 1. Kirchengeschichte.

3. Biographisches.

Andreä, Joh. Val. J. P. Glökler, J. V. Andreä. Ein Lebensbild. Stuttg., Hänselmann. P. Wurm, Joh. Val. Andreä. Stuttg., Gundert. W. Gußmann, Reipubl. christianopolit. descriptio Ztschr. f. kirchl. Wiss. u. ki. Leben 10.
Baemeister, Adolf. Biogr. v. R. Schmid in Abhandlungen und Gedichten von A. B. herausg. v. Hartmann, Klaiber u. Schmid. Stuttg., Kohlhammer.
Baur, F. C. W. Lang, Von und aus Schwaben III. Stuttg., Kohlhammer.
Beck, K., Prälat. Schwarzkopf im Ev. Ki. u. Schulbl. 5.
Beckh, Rudolf, Fabrikant. Schwäb. Kron. 228.
Beyerle, Anton, Senatspräsident. Schwäb. Kron. 63.
Christoph von Urach, Bildhauer. Lübke u. Klemm Schwäb. Kron. 124. 131.
Dannecker. Donndorf Schwäb. Kron. 95.
Elisabetha Bona v. Reute. Schurer, El. v. R. Ein Heiligenleben Oberschwabens. Stuttg., Schott. Giefel Hof. Diöz.Arch. 4.
Elwert, Imm. Gottl. und Eduard. Schwäb. Kron. 81.
Emminger, Eberh., Lithograph. Braun St.Anz. B. B. 6. Schwäb. Kron. 54.
Fischer, Karl, Stpfr. Schwäb. Kron. 227.
Frank, Friedr., Dekan a. D. St.Anz. 225 B.
Freidank s. 2. Plieningen.
Frick, Johs., Theol. Nestle, Ulmer Gymn. Progr. S. 8. 18.
Geßler, Theod., Staatsminister. Schwäb. Kron. 293.
Gmelin, W. Senatspräsident, Naturforscher. Schwäb. Kron. 146.
Gutbrod, Lor., Arzt. Schw. Kron. 50.
Haagen, Barth., Theol. Bilfinger, St.Anz. B. B. 7.
Hartlaub, W., Pfr., und Ed. Mörike. Allg. Zeitung 8. 9.
Haug, K. Fr., Prof. d. Gesch. s. 1. Familiengeschichte.
Hoffmann, Christoph, Theol. Schwäb. Kron. 41.
Hölderlin. R. Wirth, Beiträge zur Kritik und Erklärung Hölderlins. Arch. f. Litt. Gesch. XIV, 3. 4.
Justinger, Konrad, Chronist. G. Tobler, Notizen zum Leben K. Js. Anzeiger f. schweiz. Gesch. XVII, 1. 2.
Kepler. Anschütz, Ungedruckte wissensch. Korrespondenz zwischen K. u. Heerwart v. Hohenburg 1599. Prag—Altenburg, Dietz. Kepler u. die Jesuiten Berl. Germania 216 ff.
Kerner, Georg. A. Wohlwill, Ge. K. Ein deutsches Lebensbild aus dem Zeitalter der franz. Revolution. Hamburg, Voß.
Kerner, Justinus. Das Bilderbuch aus meiner Knabenzeit. 2. unveränd. Abdr. Stuttg., Krabbe. A. Reinhard, J. K. und das Kernerhaus zu Weinsberg. 2. verb. u. verm. Aufl. Tüb., Osiander. Vgl. auch 1. Dichter und 2. Weinsberg. Schwäb. Kron. 220. 221. 223. 225. C. Hönes, Zu Just. Ks. Gedächtnis Prot. Kirchenz. 40. L. H. Fischer, Ludw. Tieck und Just. K. Allg. Z. 260 B. K. du Prel, J. Kerner und die Seherin von Prevorst. Leipz., Th. Grieben.
Knapp, Albert. Brief Schwäb. Kron. 55.
Knoder, Joh., v. Rottenburg, Humanist. Bossert, Bl. f. wü. K.Gesch. S. 58.
Kurtz, W., Generalmajor z. D. St.Anz. 241.
Kyrßmann, Bertold, v. Horb, Humanist. Bl. f. wü. K.Gesch. S. 58.
Lenglin, Joh., v. Binsdorf, Theol. Ebd. S. 59.
Linder, Felix, Ehingen. Schwäb. Kron. 34.
Lotzer, Joh., von Horb, Humanist. Bl. f. wü. K.Gesch. S. 58 f.
Mauch, Karl, der Afrikareisende. Quartalschr. f. Erzieh. u. Unterr. 1. 2.
Mayer, Karl, Dichter. J. Klaiber St.Anz. B. B. 7. Vgl. auch 1. Dichter.
Mayer, Rob., Physiker. Erinnerungen v. Hettich Schwäb. Kron. 67.

Miller, Myllius, Mart., v. Ulm, Dichter. Allg. d. Biogr. XXIII, 145.
Mohl, Julius, K. O'Meara, Un salon à Paris. Madame Mohl et ses intimes. Paris, Plon.
Mohl, Robert. H. Schulze, Rob. v. Mohl. Ein Erinnerungsbl. Heidelb., Winter.
Mörike, Eduard. J. E. Günthert, Mörike und Notter. Stuttg. u. Berl., Spemann. Ambr. Mayr, Ed. Mörike. Eine lit.-ästhet. Untersuchung. Gymn. Progr. v. Bozen. Vgl. auch 1. Dichter. 3. Hartlaub.
Müller, Martin, s. Miller.
Müller, Mich., († als Hofmeister auf Schloß Schaubeck 1704). Krause, Mich. M. und seine Lieder Blätter f. Hymnol. 10.
Münsinger, Mynsinger, Heinrich (Crowel v. Münsingen), Arzt und Übersetzer. Allg. d. Biogr. XXIII. 146.
Münsinger v. Frundeck, Joachim, v. Stuttgart, Jurist. Ebend. 22.
Myler ab Ehrenbach, Joh. Nikol., v. Urach, Jurist. Ebend. 130.
Nagel, Chr. H., v. Stuttgart, Mathematiker. Ebend. 214.
Nast, Joh. Jak. H., v. Stuttgart, Philolog. Ebend. 270.
Natter, Lorenz, v. Biberach, Edelsteinschneider. P. Beck ebend. 286.
Nauclerus, Johs., Geschichtschreiber. Ebend. 296.
Nefflen, Johs., v. Oberstenfeld, Dialektdichter. H. Fischer ebend. 380.
Neher, Bernhard, v. Biberach, Historienmaler. Wintterlin ebend. 381. Schwäb. Kron. 48.
Neß, Rupert, v. Wangen i. A., Prälat von Ottobeuren. P. Beck ebend. 442.
Neuffer, Chr. Ludw., v. Stuttgart, Dichter. H. Fischer ebend. 491.
Nichthonius, Petrus, v. Weinsberg, Dramatiker. Ebend. 570.
Nicolai, Ferd. Friedr., v. Cannstatt, General, Militärschriftsteller. Ebend. 579.
Nicolai, Melchior, v. Schorndorf, Theolog. Th. Schott ebend. 597.
Nider, Johs. v. Isny, Predigermönch, Schriftsteller. P. Beck ebend. 641.
Niethammer, Fr. Imman., v. Beilstein, Schul- und Kirchenmann. Ebend. 689.
Nittinger, K. G. Gottlob, v. Bietigheim, Impfgegner. P. Beck ebend. 715.
(Norden, K. v., Historiker, in Tübingen 1873–76. Ebend. 769.)
Nördlinger, Jul. Simon, v. Pfullingen, Forst- und Bergmann. Ebend. XXIV, 11.
(Nork, Friedr., Schriftsteller in Stuttgart um 1840. Ebend. 16.)
Normann, Karl Friedr. Lebrecht, Graf v., aus Stuttgart, General. Schneider ebend. 18. General N. und der Überfall bei Kitzen Allg. Z. 87 B.
Normann, Phil. Chr. Fr., Graf v., aus Strefow in Pommern, württ. Staatsminister. Schneider A. d. B. XXIV, 20.
(Nörrenberg, J. G. Chr., aus Pustenbach bei Gummersbach in der Rheinprovinz, nicht Nörremberg aus Putzenbach, wie in der A. d. B. steht, Physiker in Tübingen. Ebend. 20.)
Notter, Friedrich, v. Ludwigsburg, Schriftsteller. H. Fischer ebend. 44. Vgl. auch Mörike.
Nußdorf, Hans v., Baumeister in Basel um 1475—1500 aus N. OA. Vaihingen? Ebend. 59.
Oberkampf, Chr. Phil., v. Wiesenbach, franz. Fabrikant. Wintterlin ebend. 94.
Öchsle, Ferd., Fr., v. Eßlingen, Archivar. Schneider ebend. 145.
Öglin, (Ocellus) Erhard, v. Reutlingen, Buchdrucker. Steiff ebend. 177.
Öhler, Gust. Friedr., v. Ebingen, Theolog. Th. Schott ebend. 181.
Ohmacht, Landolin, v. Dunningen, Bildhauer. Schricker ebend. 204.
Ökolampadius, Johannes, v. Weinsberg, Humanist und Theolog. Wagenmann ebend. 226.
Ölenhainz, Aug. Friedr., v. Endingen, geb. 28. Juni 1745 (nicht, wie A. d. B. auch angegeben ist, 1749) Maler. Ebend. 284.
Oppel, Albert, v. Hohenheim, Paläontolog. Ebend. 388.
(Ortlepp, Ernst, Schriftsteller, in Stuttgart 1836—54. Ebend. 447.)
Ortlieb, Herm., von Rottenburg, Theolog. Bl. f. wü. K.Gesch. S. 58.
Osiander, Andr., v. Blaubeuren, Theolog. Th. Schott A. d. B. XXIV, 484.
„ Chr. Nathanael, v. Kohlberg, Philolog. Ebend. 484.
„ Ernst, v. Maulbronn, Orientalist. Ebenda 484.
„ Friedr. Benj., v. Zell u. Aich., Mediziner. Ebend. 486.
„ Heinr. Friedr., v. Stuttg., Nationalökonom (Gegner Lists). Ebend. 487.
„ Joh. Adam, v. Vaihingen a. E., Theolog. Th. Schott ebend. 488.
„ Johs., v. Tübingen, Theolog, Staatsmann. Th. Schott ebend. 489.
„ Joh. Ernst, v. Stuttgart, Theolog. Th. Schott ebend. 492.
„ Lukas I., v. Nürnberg, Theol. in Württ. Th. Schott ebend. 493.
„ Lukas II., v. Stuttgart, Theolog. Th. Schott, ebend. 495.

Öfterlen, Friedr., v. Murrhardt, Mediziner. O. Öfterlen ebend. 510.
Öfterreicher, Heinr., Abt v. Schuffenried, † 1505. P. Beck ebend. 517.
Oftertag, Albert, v. Stuttgart, Miffionsmann. Th. Schott ebend. 520.
Ötinger, Friedr. Chriftoph, v. Göppingen, Theolog. A. Ritfchl ebend. 538.
Ott, Michael, aus einer Echterdinger Familie, Feldzeugmeifter K. Maximilians I. Schneider ebend. 558.
Öttinger, Ludw., v. Edelfingen, Mathematiker. Ebend. 568.
Otto, Jakob, v. Ulm, Jurift. Ebend. 754.
Pfizer, Guftav. S. 1. Dichter.
Pfleiderer, Paul, Staatsrat. Schwäb. Kron. 50. Gewerbeblatt S. 81.
Planck, K. Chr. M. Diez, Die realiftifche Philofophie Pl.s. Zeitfchr. f. Philof. und philof. Kritik N. F. 89. Beigabenheft.
Plieninger, Guft., Theol., Schriftfteller. St.Anz. 246 B.
Quenftedt, Fr. A., Prof. in Tübingen. Allg. Zeitung 176 B.
Rapp, Georg, v. Iptingen, Separatift, Koloniengründer. Raufcher in Theol. Stud. aus Württ. VI, 4.
Rau, Friedr., Oberftlieutenant a. D. Schwäb. Kron. 191.
Reinhard, K. F. A. Wohlwill, Brief von Tralles an R. v. 16. Febr. 1801. Anz. f. fchweiz. Gefch. XVII, 1. 2. W. Lang, Von und aus Schwaben III. Stuttg., Kohlhammer.
Rüttel, Andr., v. Rottenburg, Humanift. Bl. f. wü. K.Gefch. S. 59.
Scheffel, Jofefine, geb. Krederer aus Oberndorf, des Dichters Mutter. St.Anz. S. 611.
Scherr, Johs., v. Rechberg-Hinterweiler, Schriftfteller. Mähly Allg. Zeitung 348 f. B.
Scherzer, Otto, Mufiker. St.Anz. 47. Schwäb. Kron. 57.
Schiller. Palleske, Sch.s. Leben und Werke. 12. Aufl. bearb. v. H. Fifcher. Stuttg., Krabbe. E. Keller, Sch's. Befuch in Schwaben 1793—94 und das Gedicht: Die Ideale. Feftfchr. der bad. Gymnaf. gewidmet der Univ. Heidelberg. Karlsr., Braun. S. 61 ff. (Nachzutragen von demf. Verf.: Joh. Kafp. Schillers Jugend u. militär. Dienftjahre 1885.) Schloßberger, Das Nachlaßvermögen von Sch.s. Eltern und die Erbteilung im J. 1802 Allg. Zeitung 15. Th. Diftel, Schillers Witwe und der Buchhändler S. L. Crufius in Leipzig Arch. f. Litt. Gefch. XIV, 3. K. Rieger, Sch.s. Verh. zur franz. Revolution. Vortr. Wien, Konegen 1885.
Schneckenburger, Max, Dichter. Schwäb. Kron. 61.
Schneider, Eulogius, H. Karls Hofkaplan. C. W. Faber, Eul. Schn. Vortrag. Mülhaufen i. E., Schick.
Schubart. Schwäb. Kron. 55.
Schwab, Guftav. S. 1. Dichter.
Schwindrazheim, Joh. Ulr., v. Neuenbürg, 1737—1813. G. Boffert, Ein unbekannter fchwäbifcher Dichter-Pfarrer Birl. Alem. XIV, 227 ff.
Seitz, Sytz, Alex., v. Marbach. Lebensbild v. G. Linder Zeitfchr. f. allg. Gefch. 3.
Simler, Humaniften, ftammen von Rottenburg. Bl. f. wü. K.Gefch. S. 58.
Speratus, Paul, Theolog, Dichter, nicht ein Spreter von Rottweil, fondern ein Offer, Hoffer von Röthlen bei Ellwangen: Boffert Bl. f. wü. K.Gefch. 4 f. Bachmann, Zur Speratusfrage Blätter f. Hymnol. 12.
Stehelin, Wolfg., v. Ergenzingen, Jurift. Bl. f. wü. K.Gefch. S. 58.
Steinhöwel, Heinr., v. Weil, Arzt und Überfetzer. H. Knuft, Steinhöwels Äfop Zeitfchr. f. deutfche Philol. XIX, 2.
Strauß, D. F. W. Lang, Von und aus Schwaben III. Stuttg., Kohlhammer.
Strebel, Joh. Val., Pfarrer. Ein mufikalifches Pfarrhaus gezeichnet von feinem alten Haupte J. V. St. Bafel, Detloff.
Sufo, Heinr., Dominikaner in Ulm. Hof. Diöz.Arch. 8 ff.
Tretfch, Aberlin, H. Chriftophs Baumeifter. Klemm in Janitfcheks Repertor. f. Kunftwiff. 1.
Uhland. A. Rümelin, Ludwig Uhland. Stuttg., Gundert. W. Holland, Zu L. U.s. Gedächtnis. Mitteil. aus f. akad. Lehrthätigkeit. Leipz., Hirzel. Briefe von U. an Auguft Stöber in Mülhaufen Jahrb. f. Gefch., Spr. u. Litt. Elf.-Lothrs. I, 20 ff.
Vifcher, Friedrich. Ludw. Salomon Illuftr. Zeitung 2237.
Wiederhold, Kuno v., General, Staatsminifter a. D. Schwäb. Kron. 21 (vgl. 34).
Wieland. Ofterdinger Schwäb. Kron. 131. R. Keil, Aus W.s Leben. Vom Fels zum Meer Apr. J. Minor, Zu Wieland Zeitfchr. f. d. Philol. XIX, 2.
Zeitbluem, Hans, Hofmaler K. Karls V. Hans Böfch im Anz. d. germ. Nat. Muf.
Zeller, Karl Aug., v. Hohenentringen, Pädagog. Hift. Zeitfchr. v. Marienwerder XX, 15 f.

Die schwäbischen Geschichtsforscher und Geschichtschreiber.

Eine Übersicht von Dr. K. Klüpfel[1]).

I. Fünfzehntes und sechzehntes Jahrhundert.

Aus Wegeles Geschichte der deutschen Historiographie (München 1885) ersehen wir, daß Schwaben sich an der Arbeit der Forschung und Darstellung in hervorragender Weise beteiligt hat. Diese Thatsache hat dem Verfasser nachfolgender Ausführung Veranlassung gegeben, im Anschluß an Wegeles Werk und zur Ergänzung desselben eine Rundschau über die schwäbischen Historiker und ihre Leistungen zu versuchen.

Der erste namhafte Geschichtschreiber in Schwaben war ein gebrechlicher Mönch in dem Kloster auf der Reichenau im Bodensee, Hermann mit dem Zunamen Contractus, der Lahme. Im Jahr 1013 als der Sohn eines angesehenen Grafen Wolfrad von Veringen geboren, wurde er schon in seinem siebenten Jahre als gliederkrankes Kind dem Kloster Reichenau zur Erziehung übergeben. Er zeigte sich bald als geistig sehr begabt und machte in den verschiedenen Gebieten des Wissens, in welchen er unterrichtet wurde, schnelle Fortschritte. Mit Vorliebe beschäftigte er sich mit alten Chroniken und fing an, selbst eine auszuarbeiten. Er begann mit Christi Geburt und setzte seine Erzählung bis zu seinem Tod im Jahr 1054 fort. Für die letzten fünfzehn Jahre schöpfte er aus dem, was er selbst von den Zeitgenossen gehört hatte, und obgleich er nie aus seinem Kloster hinausgekommen war, erzählte er die Zeitereignisse in klarer, sicherer Darstellung, wie einer der mitten in den Geschäften steht, und mit selbständigem Urteil, so daß seine Aufzeichnungen für die Kenntnis der so wichtigen Zeit der Regierung Kaiser Heinrichs III. eine Hauptquelle sind.

In den nachfolgenden Jahrhunderten haben sich manche schwäbische Kleriker an Abfassung von Jahrbüchern und Chroniken beteiligt, aber ihre Persönlichkeiten treten nicht hervor, die Jahresberichte sind das gemeinsame Werk des Klosters oder des Kirchsprengels, dem ihre Verfasser angehören, auch ist die subjektive Zuthat der Berichterstatter meist eine sehr geringfügige. Die selbständige Verarbeitung des Materials, die wissenschaftliche Geschichtschreibung beginnt erst mit dem Auftreten des Humanismus in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts, und diese Zeit ist auch der Ausgangspunkt für Wegeles Geschichte der Historiographie.

Das erste in Schwaben entstandene Geschichtswerk, das von selbständiger Auffassung zeugt, ist die Chronik des Johannes Nauclerus, des Kanzlers der damals neu entstandenen Universität Tübingen. Er hieß ursprünglich Johannes Verge, oder Vergenhans, und hatte nach der bei den Humanisten üblichen Mode seinen Namen gräcisiert. Als der Sohn eines gräflich württembergischen Dienstmannes, in einem Dorfe in der Nähe von Tübingen zwischen den Jahren 1425 und 1430 geboren, hatte er sich schon in früher Jugend für die kirchliche Laufbahn entschieden. Seine wissenschaftliche Ausbildung erhielt er zunächst in einer schwäbischen Klosterschule, später wahrscheinlich auf einer italienischen Universität. Nach vollendeten Studien kam er nach Stuttgart und wurde 1450 zum Hofmeister des damals fünfjährigen Grafen Eberhard von Württemberg bestellt. Er blieb am Hofe auch nachdem der Graf mündig

[1]) Mit Ergänzungen von J. Hartmann.

geworden und zur Regierung gelangt war. Zum Dank wurde er von dem ehemaligen Zögling zum Propſt an der Kollegiatkirche zum heiligen Kreuz in Stuttgart ernannt, und ward der Berater des Grafen in wichtigen Angelegenheiten, ſo namentlich bei Gründung und Einrichtung der Univerſität Tübingen. Nach Eberhards Tod zog er ſich von den Geſchäften zurück, und ſchrieb auf Anregung Kaiſer Maximilians I. eine Weltchronik, die aber erſt ſechs Jahre nach ſeinem 1510 erfolgten Tod zum Druck gelangte. Dieſelbe wurde von den Zeitgenoſſen als eine bedeutende litterariſche Leiſtung angeſehen, erhebt ſich aber auch in den Zeiten, die der Verfaſſer ſelbſt erlebt hat, nicht über die Stufe einer beſſeren Kompilation. Ihr Wert beruht mehr darauf, daß ſie einen wichtigen Beitrag zur Kenntnis mittelalterlicher Hiſtoriographie gewährt, als auf der Bedeutung einer Geſchichtsquelle [1]).

Ein Zeugnis für das Anſehen, das Nauclerus Chronik bei den Zeitgenoſſen hatte, ſind die der erſten Ausgabe beigedruckten Schreiben von Reuchlin und Erasmus an den Drucker und Verleger Anshelm in Tübingen.

Während Nauclerus an ſeiner Chronik ſchrieb, verfaßte der Ulmer Predigermönch und Paläſtinafahrer Felix Faber (Fabri) eine Hiſtoria Suevorum, deren erſtes Buch im Anſchluß an die Geſchichte des Reiches und der Habsburger die Zuſtände und Ereigniſſe der Landſchaft Schwaben behandelt, worauf im zweiten Buch eine Geſchichte der Stadt Ulm und der benachbarten Klöſter folgt. (Wegele S. 62. Allg. d. Biogr. VI, 490.)

Zu den wichtigeren Quellen der Geſchichte Schwabens gehören die Annales Hirſaugienſes, welche der Abt des Kloſters Sponheim (bei Kreuznach), Johannes Trithemius (geb. 1. Febr. 1462 † 1516), in den Jahren 1511—1514 geſchrieben hat. Dieſer Abt war ein Mann von großer Begabung und umfaſſender Gelehrſamkeit, der auch als Schriftſteller auf verſchiedenen Gebieten ſich einen Namen gemacht hat. Eine ſeiner wichtigſten Schriften ſind die ſogenannten Annales Hirſaugienſes, welche eine Geſchichte der Gründung des Kloſters Hirſau und ſeines wirtſchaftlichen und wiſſenſchaftlichen Lebens enthalten, woran ſich eine Geſchichte Deutſchlands und ſeiner Nachbarländer anſchließt. Dieſe zuerſt 1559 in Baſel gedruckte Chronik, welche ſich durch reichen, intereſſanten Inhalt und gute Darſtellung auszeichnet, ſtand früher in großem Anſehen und wurde als Geſchichtsquelle viel benützt, iſt aber neuerlich durch die Nachweiſung der Kritik, daß ein großer Teil der darin niedergelegten Mitteilungen über die Gründung des Kloſters und des darin entwickelten Lebens rein erdichtet ſei, in ihrem Wert ſehr herabgedrückt worden. Die Fälſchungen des Trithemius ſind beſonders eingehend nachgewieſen von K. Wolff (dem vieljährigen Rektor des Katharinenſtifts in Stuttgart) in einer Abhandlung über Trithemius und die älteſte Geſchichte des Kloſters Hirſau im Jahrgang 1863 der Württ. Jahrbücher [2]).

In den Jahren 1498—1501 ſchrieb ein geborener Ravensburger Ladislaus Suntheim, welchen Kaiſer Maximilian I. auf Empfehlung Cuſpinians zum Hofkaplan und Hofhiſtoriographen ernannt hatte, eine topographiſche Chronik Süddeutſchlands in deutſcher Sprache. Dieſelbe iſt teilweiſe von Franz Pfeiffer, der ſie wegen

---

[1]) Vergl. Erich Joachim, Joh. Nauclerus u. ſ. Kronik. Göttingen 1874. — Weiland in Sybels hiſtoriſcher Zeitſchrift XXXV. — Allgemeine deutſche Biographie XXII. — Wegele S. 62 ff.

[2]) Siehe auch: Aug. Paul, De fontibus a Trithemio adhibitis. 1867. — H. Müller, Über die Quellen, welche Trithemius benützt hat. Prenzlau 1871. — Helmsdörfer in Forſchungen zur deutſchen Geſchichte, Jahrgang 1874. — Für die Glaubwürdigkeit der Gründungsgeſchichte des Kloſters Hirſau und die Nachrichten über das blühende wiſſenſchaftliche Leben in Hirſau tritt ein: K. Klaiber, Das Kloſter Hirſau. Tübingen 1886.

ihrer volkstümlichen Sprache sehr rühmt, im Jahrbuch für vaterländische Geschichte 1861 und von J. Hartmann in den Württ. Vierteljahrsheften 1884 veröffentlicht worden. (Wegele 138.) — Ein Stück aus der Regierungsgeschichte Kaiser Maximilian I. bearbeitete der schwäbische Humanist Michael Coccinius (geb. zu Tübingen 1482, gest. 1512) unter dem Titel: „De rebus italicis", das die Zeitgenossen und Freunde des Verfassers mit Freuden begrüßten, und das auch Ranke in seiner Kritik neuerer Geschichtschreiber anerkennend erwähnt. (Wegele 141.)

Den ersten Versuch einer württembergischen Geschichte finden wir in der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts. Sebastian Küng, Ratsherr zu Stuttgart (geb. 1514 † 1561), verfaßte eine kurze Chronik der Freiherren zu Beutelsbach und der Graven und Herzoge zu Wirtemberg. Dieselbe wurde von ihm bis zu seinem Todesjahr fortgesetzt, ist für die von ihm durchlebte Zeit von Wert und wurde von anderen mehrfach benützt, aber nicht gedruckt.

Zwei Jahrzehnte später hat ein württembergischer Rat Georg Gadner für Erzherzog Ferdinand von Tyrol und dessen Ambraser Sammlung die Lebensbeschreibungen der Herzoge Ulrich, Christoph und Ludwig verfaßt, dieselben jedoch großenteils aus Küng abgeschrieben.

In den Jahren 1564—1567 entstand eine Chronik, welche großenteils von jetzt württembergischen Landschaften handelt und sowohl stofflich, als durch ihre Verfasser Württemberg angehört. Es ist dies die sogenannte Zimmerische Chronik, welche von den Grafen Wilhelm Werner von Zimmern und dessen Neffen Christoph Froben von Zimmern verfaßt und von ihrem Sekretär, dem späteren Zimmernschen Obervogt zu Oberndorf am Neckar mit Zusätzen versehen wurde. Dieselbe ist in den Jahren 1868 und 1869 von dem litterarischen Verein unter Redaktion des Oberbibliothekars Barack in Straßburg gedruckt und in vier Bänden veröffentlicht worden: Die Zimmerische Kronik, herausgegeben von Karl Aug. Barack. Tübingen auf Kosten des litterarischen Vereins, 4 Bände 1868—69. Zweite verbesserte Auflage. Freiburg im Breisgau 1884. Verlag von J. C. B. Mohr. — Vergl. Otto Franklin, Die Freien und Grafen von Zimmern. Beiträge zur Rechtsgeschichte. Freiburg und Tübingen. Mohr (Siebeck) 1884. Es geht daraus hervor, daß die Chronik für politische Geschichte, namentlich Verfassungsgeschichte auffallend wenig Ausbeute giebt. Sie enthält zunächst die Familiengeschichte eines angesehenen, auf dem Schwarzwald begüterten Geschlechts, die Verfasser erzählen aber gelegentlich allerlei, in ihren Gesichtskreis fallende Vorgänge und Beobachtungen, und geben dadurch interessante Beiträge zur Sitten- und Rechtsgeschichte, zur Kunde der Sagen und des Volksglaubens, sowie zur Chronique scandaleuse jener Zeit.

Die Vollständigkeit erheischt, als im jetzigen Württemberg geboren weiter zu erwähnen:

Michel Behaim aus Sülzbach bei Weinsberg, 1416— c. 1474 (Wegele S. 44); Heinrich Bebel von Ingstetten bei Justingen 1472—1518 (S. 168); Götz v. Berlichingen aus Jagsthausen c. 1480—1562 (S. 246); Sebastian Schertlin aus Schorndorf 1496—1577 (S. 250); Friedr. Stumphart von Cannstatt, Vogt in Böblingen (nicht Billingen, wie Wegele S. 295 druckt), 1534; Johs. Herolt von Reinsberg (nicht Arnsberg, Wegele 299) 1490—1562; ganz besonders aber: Fries, Lorenz, geb. zu Mergentheim 1491, fürstbischöflicher Geheimschreiber, Archivar in Würzburg, † 1550. Seine Geschichte der Bischöfe und des Hochstifts Würzburg (herausg. v. Ludewig — s. u. — 1713) und noch mehr seine Geschichte des Bauernkriegs in Ostfranken (herausg. von Schäffler und Henner 1883) sind die Werke eines tüchtigen Mannes. (Wegele, Allgem. d. Biogr. VIII, 83 f. Gesch. d. Historiogr. 245. 298.) Carion, Johann, geb. zu Bietigheim 1499, † als Lehrer und Astrolog am Berliner Hof 1537. Seine Chronica 1532 u. ö. „zeichnet sich aus durch ziemlich gute Benutzung der zugänglichen Quellen, nicht zu verachtende Ansätze zur Kritik, vaterländischen Sinn, reines kräftiges Deutsch. A. Stern, Allg. d. Biogr., III, 781. Wegele S. 190 ff. Anshelm, Valerius, gen. Rüd, geb. zu Rottweil um 1500, † als Stadtarzt in Bern.

Seine in deutscher Sprache geschriebene Chronik „macht ihn zu einem der hervorragendsten schweizer Historiker der Reformationszeit." A. Stern, Allg. d. Biogr. I, 484. Wegele S. 292.

II. Im 17., 18. und beginnenden 19. Jahrhundert.

Einen grundlegenden Beitrag zur Geschichte des württembergischen Fürstenhauses verdanken wir dem Leibarzt des Herzogs Ludwig, Oswald Gabelkhover, geb. 1539 zu Memmingen, gest. zu Stuttgart 1616. (Wegele 395. Stälin, Allg. d. Biogr. VIII, 290.) Er sammelte mehrere Jahrzehnte hindurch mit unermüdetem Fleiß Materialien zu einer Geschichte des württembergischen Fürstenhauses und Landes, die in drei Abteilungen erscheinen sollte. Er kam jedoch nicht zur Ausführung seines Planes und hinterließ nur fünf Bücher der ersten Abteilung (der Geschichte des Fürstenhauses), die bis zum Jahre 1534 gehen, druckfertig. Dagegen sind seine Collectaneen erhalten, und werden mit dem ausgearbeiteten Teile auf der öffentlichen Bibliothek in Stuttgart aufbewahrt, auch sind mehrere Abschriften der fertigen Arbeit verbreitet. Aber gedruckt ist das Werk wenigstens unter Gabelkhovers Namen nicht. Ohne Nennung des Namens ist es dagegen teils im Auszug, teils in fast wörtlicher Abschrift bis zum Jahr 1525 von Johann Ulrich Steinhofer (Prof. in Tübingen 1736—1747) unter dem Titel: „Neue wirtembergische Chronik" in vier Bänden, Tübingen 1744—45, herausgegeben worden.

Die Arbeit Gabelkhovers ist um so wertvoller, als das reiche urkundliche Material, das hauptsächlich aus dem herzoglichen Archiv entnommen, mit umsichtiger Kritik und taktvoller Auswahl bearbeitet ist.

Ein reichhaltiges Sammelwerk für die Geschichte Schwabens sind die Annales suevici [1]) des fleißigen Professors M. Crusius in Tübingen (geb. zu Grebern bei Bamberg 1526, seit 1559 Professor der griechischen Sprache in Tübingen, † 1607. Klüpfel, Allg. d. Biogr. IV, 633. Wegele 394). Er begann erst in vorgerücktem Alter diese Arbeit, aber sammelte, wie es seine Art war, die Materialien dazu mit großem Fleiß, exzerpierte sowohl gedruckte Werke, als einschlägige Handschriften, und benützte seine ausgedehnten persönlichen Beziehungen, um Nachrichten von alten Zeiten und neueren Vorgängen zu erhalten. Archive scheinen ihm nicht zugänglich gewesen zu sein. Der Hauptwert seines Werkes beginnt erst mit dem sechzehnten Jahrhundert. Es ist für diese Zeit eine reiche Fundgrube schwäbischer Orts- und Kulturgeschichte. Ins Deutsche übersetzt und bis 1733 fortgesetzt sind die Annalen des Crusius von dem bekannten Joh. Jak. Moser (geb. zu Stuttgart 1701, gest. daselbst 1785. Allg. d. Biog. XXII, 372. Wegele 529), der im übrigen hauptsächlich um die deutsche Reichsgeschichte sich verdient gemacht hat.

In der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts begegnet uns eine ausführliche Biographie des Herzogs Ulrich, welche 1754 der Regierungsrat Joh. Friedrich Eisenbach verfaßt hat. Dieselbe ist übrigens nach Inhalt und Form ungenügend, und längst der Vergessenheit anheimgefallen.

Unter den älteren Geschichtswerken über einzelne deutsche Gebiete ragt durch reiches urkundliches Material und durch Umfang die des vieljährigen Archivars Christian Friedrich Sattler hervor. Derselbe war i. J. 1705 am 17. Nov. in Stuttgart geboren. Nachdem er seine juristischen Studien auf der Universität absolviert und einige Jahre als Advokat Dienste geleistet hatte, trat er 1735 in den Archivdienst ein, und rückte 1741 zum ordentlichen Archivar vor. Seit seiner Anstellung warf er sich mit großem Eifer auf das Studium der vaterländischen Geschichte und Sammlung

[1]) Martin Crusius Annales Suevici I. II. in Fol. Francof. 1596.

urkundlicher Materialien. Die erste Frucht seiner Studien war eine historisch-topographische Beschreibung Württembergs 1752, es folgte dann 1757 eine Geschichte der ältesten Zeit des schwäbischen Landes bis 1260, 1767/68 eine Geschichte der Grafen von Württemberg in vier Quartbänden und 1769—83 eine Geschichte der Herzoge bis 1714 in 13 Bänden. Dem ausführlichen Text ist eine Auswahl der wichtigsten Urkunden beigegeben, und so eine überaus reichhaltige Materialiensammlung zu stande gekommen. Als solche ist das Werk zu bezeichnen, denn eine einheitliche Darstellung, die ein Bild der staatlichen Entwicklung Württembergs gäbe, ist es nicht. Der Verfasser berichtet uns von den Streitigkeiten und Fehden der württembergischen Fürsten, von den Verträgen und Bündnissen, welche sie mit ihren Nachbarn geschlossen, von den neuen Erwerbungen und der allmählichen Vergrößerung ihres Gebiets, von Erwerbung und Beschränkung verschiedener Gerechtsamen und von den Württemberg betreffenden Verhandlungen auf dem Regensburger Reichstag; aber von der Rechtspflege und Gesetzgebung, von der Verwaltung und dem Finanzwesen, von dem gegenseitigen Verhältnis der ständischen und landesherrlichen Rechte, von den Fortschritten und Hemmungen des geistigen Lebens, von Kirche und Schule erfahren wir wenig. Es fehlte dem Verfasser die Gabe, das Wichtige von dem Minderwichtigen zu scheiden, und die Ereignisse in ihrem ursächlichen Zusammenhang lebendig zu schildern, auch hatte er sich von seinen Urkunden einen gar weitläufigen ungelenken Stil angewöhnt. Dazu kam, daß er durch Rücksichten nach oben an freier Auffassung und pragmatischer Darstellung gehindert war. Mehrmals mußte er die Ermahnung hören, die Pflicht der Objektivität des Geschichtschreibers fordere, daß er alles Raisonnement unterlasse und sich auf Erzählung der Thatsachen beschränke. Er war von seinen Vorgesetzten in strenger Kontrolle gehalten. Von jedem neuen Band, den er der Presse übergeben wollte, mußte er das Manuskript dem Geheimen Rat vorlegen und die Erlaubnis zum Druck einholen. Mehrmals bekam er sein Manuskript zurück mit einem Bogen Bemerkungen über teils sachlich teils stilistisch beanstandete Stellen, deren Abänderung ihm angeraten, wohl auch zur Bedingung der Druckerlaubnis gemacht wurde. Er beantwortete dann die Bemerkungen des Referenten entweder mit Zustimmung zu der vorgeschlagenen Änderung oder mit Rechtfertigung des angefochtenen Ausdrucks oder der beanstandeten Auffassung. Man sieht daraus, wie sicher er seiner Sache ist, wie sorgfältig er Ausdruck und Urteil erwogen hat. Es kommt wohl vor, daß der Referent des Geheimen Rats eine falsche Auffassung, einen thatsächlichen Irrtum entdeckt zu haben glaubt, man sieht aber aus der Rechtfertigung des Verfassers, daß das, was der Referent als unbegründete Vermutung des Historikers rügen zu müssen glaubte, eine urkundlich beglaubigte Thatsache ist. Mitunter kommt es zu eingehenden polemischen Erörterungen, aus denen erhellt, daß der kritisierende Geheime Rat in Kenntnis des geschichtlichen Stoffes dem Historiker ebenbürtig ist.

Bei dem letzten Band des Sattlerischen Werkes, dem dreizehnten über die Zeit der Herzoge, macht der Herzog Karl Eugen, dem das Manuskript vorgelegt wurde, selbst seine kritischen Bemerkungen. Er erteilt durch ein Schreiben vom 13. März 1783 dem Geheimen Archivar Sattler die Erlaubnis, das vorgelegte Manuskript des dreizehnten Bandes seiner württembergischen Geschichte drucken zu lassen, bemerkt aber dabei, es seien ihm mehrere Stellen aufgefallen, welche teils undeutlich, teils nicht nach dem heutigen Stil und anstößig gefaßt seien. Er giebt ihm daher auf, das Manuskript vor dem Druck noch einmal sorgfältig durchzugehen und zu verbessern, und zu dieser Revision den Kanzler Lebret und die Professoren der Hohen Karlsschule Schott und Drück beizuziehen. Hierauf erwiderte nun Kanzler Lebret, welchem der Herzog diesen Auftrag unmittelbar zugehen ließ: Sattler sei ein

alter, im Archivdienſt grau gewordener Mann, der ſich durch Abfaſſung der württembergiſchen Geſchichte bei der gelehrten Welt großen Dank verdient habe, und man könne es ihm nicht verdenken, wenn er, der ſein Leben mit Leſung von Urkunden und Archivakten zugebracht habe, einen alten Stil ſich angewöhnt habe, der von dem anderer Leute ſehr verſchieden ſei, den zu ändern aber nicht in der Macht eines alten, bald achtzigjährigen Mannes ſtehe. Was die gewünſchten Änderungen betreffe, ſo laſſen ſich wohl einzelne Ausdrücke und Phraſen verbeſſern und beſeitigen, nicht aber ganze Perioden, die in der Individualität des Verfaſſers begründet ſeien. Eine ſolche durchgreifende Umgeſtaltung würde das ganze Werk zur Arbeit eines anderen machen. Auch ſei zu bedenken, daß durch ein ſolches Anſinnen der alte verdiente Mann gekränkt und die Vollendung des ganzen Werkes verhindert werden könnte. Auf dieſes Gutachten hin wurde von der angeſonnenen durchgreifenden Reviſion des Manuſkriptes abgeſtanden. Aber der von dem Herzog ausgeſprochene Tadel mag auch dazu beigetragen haben, daß Sattler ſeine Arbeit nicht weiter fortſetzte. Schon bei Vorlegung des Manuſkriptes zum dreizehnten Bande hatte er übrigens den Vorſatz ausgeſprochen, mit dieſem Teil ſeine Arbeit abzuſchließen. Er erklärte, außer ſeinem vorgerückten Alter beſtimme ihn die leidige Geſchichte der Gräfin von Würben, die Geſchichte ihrer Herrſchaft ungeſchrieben zu laſſen. Einerſeits erfordere die Pflicht des Unterthanen, dieſe Geſchichten mit Stillſchweigen zu übergehen, andererſeits würde es ſeinem Kredit als Hiſtoriker Eintrag thun, wenn er die Geſchichte dieſer Jahre erzählen wollte, ohne über das Fräulein von Grävenitz und ihren Einfluß die Wahrheit zu ſagen. So endet denn die Arbeit Sattlers mit dem Jahr 1714.

Jener Kanzler Lebret, welcher für Sattler eintrat, war ſelbſt ein namhafter Hiſtoriker, er ſchrieb zwei große Werke über die Geſchichte Italiens und die Republik Venedig [1]).

Auf Grund des reichen urkundlichen Materials, welches Sattler in ſeinem bändereichen Werke angehäuft hatte, ſchrieb ein Landsmann von ihm, Ludwig Timotheus Spittler einen geiſtreichen Grundriß der Geſchichte Wirtembergs (1783). — Spittler, geboren zu Stuttgart am 10. November 1752, hatte ſeine Studien im Stift zu Tübingen gemacht, darauf ſich in Norddeutſchland umgeſehen, auch einige Wochen in Wolfenbüttel verweilt und dort die nähere Bekanntſchaft Leſſings gemacht, von dem er ſich ſehr angezogen fühlte. 1777 trat er als Repetent in das Stift ein, und benützte das Jahr, das er dort zubrachte, zu fleißigen Studien, deren Frucht eine Geſchichte des kanoniſchen Rechts bis auf die Zeiten des falſchen Iſidor war. Dieſe Schrift begründete ſeinen Ruf in der gelehrten Welt, er erhielt infolge davon 1778 einen Ruf als ordentlicher Profeſſor in Göttingen. Dort hatte er entſchiedenen Erfolg als Lehrer und noch größeren durch Herausgabe eines epochemachenden Grundriſſes der Geſchichte der chriſtlichen Kirche 1782. Von nun an aber wandte er ſich ganz zur politiſchen Geſchichte, und verfaßte zunächſt ſeine württembergiſche Geſchichte, der 1786 eine Geſchichte Hannovers folgte. Mit dieſen beiden Landesgeſchichten hat er die Bahn gebrochen für eine richtige Behandlung derartiger Monographien, indem er die inneren politiſchen Zuſtände, namentlich das Verhältnis der ſtändiſchen Rechte zu der landeshoheitlichen Gewalt, ins Licht geſtellt hat. Es iſt ſehr zu bedauern, daß ſeine württembergiſche Geſchichte bloß bis zum Jahr 1733, dem Tod Herzog

[1]) Joh. Fried. Lebret, geb. zu Untertürkheim 1732, Profeſſor an der Hohen Karlsſchule, 1776 deren Kanzler und 1786 Kanzler der Univerſität Tübingen, geſt. 1807. Staatsgeſchichte der Republik Venedig 3 Bände in Quart. Leipzig 1769—77; und für die deutſche Bearbeitung der engliſchen Welthiſtorie eine an Muratori ſich anſchließende Geſchichte von Italien, 9 Bände in Quart. Halle 1778—1787.

Eberhard Ludwigs, geht, und die fo wichtige Zeit Karl Alexanders und Karl Eugens nicht mehr von ihm dargeftellt wurde. Aus feinem Nachlaß hat K. Wächter eine Sammlung von einzelnen Abhandlungen zur württembergifchen Gefchichte, darunter eine Gefchichte des Geheimen-Rats-Kollegiums, veröffentlicht[1]).

Einige Jahre nach Spittlers württembergifcher Gefchichte erfchien eine anonyme „Pragmatifche Gefchichte Würtembergs“ (London 1787). Diefelbe beruht hauptfächlich auf Spittlers Arbeit und ift von dem viel fchreibenden Publiziften Joh. Chrift. Jonathan Fifcher, Profeffor in Halle (geb. Stuttgart 1750: Allg. d. Biogr. VII, 65), verfaßt.

Spittlers bedeutendftes Werk ift fein „Entwurf der Gefchichte der europäifchen Staaten“, 2 Bände, Göttingen 1793. Die Hauptfache war ihm die Entwicklung der Staaten im Lichte der Gefichtspunkte, die in den letzten Jahrzehnten des achtzehnten Jahrhunderts die Völker bewegten. Bewundernswert ift die umfaffende Kenntnis der Quellen und einfchlägigen Litteratur, die er mit treffenden Bemerkungen beleuchtet. Ein Mißgriff war es, daß er die akademifche und wiffenfchaftliche Thätigkeit verließ und, von dem Verlangen getrieben, an der politifchen Entwicklung der Gegenwart fich aktiv zu beteiligen, in den höheren Staatsdienft feines Heimatlandes fich begab. Spittler war nicht der Mann, der fich im Dienft eines Herrfchers wie König Friedrich hätte befriedigt fühlen können, er geriet bald in eine fchiefe Lage, die Verftimmung darüber untergrub feine Gefundheit und er ftarb fchon 1810.

Teilweife gleichzeitig mit Spittler lehrten drei andere Württemberger in Göttingen Gefchichte, Ludwig Auguft Schlözer, Gottlieb Jakob Planck und Johann Gottfried Eichhorn. Der erftgenannte war am 5. Juli 1735 in dem damals hohenlohekirchbergifchen, jetzt württembergifchen Dorfe Gaggftadt als Sohn des dortigen Pfarrers geboren. Er machte feine Univerfitätsftudien nicht in Tübingen, fondern in Göttingen, brachte nachher in einer feinen wiffenfchaftlichen Neigungen entfprechenden Stellung 8 Jahre in Rußland zu, und folgte 1769 einem Rufe nach Göttingen als Profeffor der Politik und der europäifchen Staatengefchichte. Er wirkte dort vierzig Jahre lang als gefeierter Lehrer und einflußreicher politifcher Schriftfteller. Nachdem er fich längere Zeit von der akademifchen Thätigkeit zurückgezogen hatte, ftarb er am 9. September 1810. (Wegele 789 ff.). — Der andere Württemberger in Göttingen, G. J. Planck, geboren zu Nürtingen am 15. November 1751, erhielt feine Bildung im Stift zu Tübingen, wurde 1781 als Profeffor an der Hohen Karlsfchule in Stuttgart angeftellt, und 1784 als ordentlicher Profeffor der Kirchengefchichte nach Göttingen berufen, wo er in hohem Alter 1833 ftarb. Sein Hauptwerk ift die „Gefchichte des proteftantifchen Lehrbegriffs“ in fechs Bänden, Leipzig 1781—1800, und deren Fortfetzung, die „Gefchichte der Entftehung und Ausbildung der chriftlich-kirchlichen Gefellfchaftsverfaffung“ in fünf Bänden, Hannover 1803—1809. Er gilt als Hauptvertreter der fogenannten pragmatifchen Gefchichtfchreibung, aber er verfolgte diefe Richtung nicht fo einfeitig, daß er darüber den über den einzelnen Trägern der dogmatifchen Entwicklung herrfchenden Zeitgeift überfehen und das gründliche Eindringen in feinen Stoff verfäumt hätte.

Der dritte auf jetzt württembergifchem Gebiet geborene Gefchichtslehrer in Göttingen war Joh. Gottfried Eichhorn, geboren in Dörrenzimmern, einem damals hohenlohifchen Dorfe, wo fein Vater Pfarrer war. Er hatte feine Studien in Göttingen gemacht, wurde 1775 Profeffor der orientalifchen Sprachen in Jena, und ging 1788 nach Göttingen, wo er 1827 ftarb. Er machte fich zuerft durch feine

[1]) Werke Bd. XII. und XIII. Stuttgart und Tübingen 1837. Wegele 872 ff.

Leistungen auf dem Gebiet der arabischen Litteratur einen Namen, warf sich dann auf die Kritik der alttestamentlichen Schriften, und wandte sich zuletzt der Geschichte zu. Er schrieb eine Geschichte der drei letzten Jahrhunderte in 6 Bänden 1802—1804, die sich durch geschmackvolle Darstellung auszeichnete, und eine Weltgeschichte in 5 Bänden 1800—1814. (Allg. d. Biogr. V, 731 ff.)

Während die vier Württemberger in Göttingen den Lehrstuhl der Geschichte so rühmlich vertraten, war der Unterricht in diesem Fache auf der württembergischen Landesuniversität Tübingen nicht sonderlich gut bestellt. Christian Friedrich Rösler (geb. Cannstatt 1736), der den Lehrstuhl der Geschichte von 1777—1821 inne hatte, verdankte die Berufung auf denselben einer wesentlich theologischen Schrift über den „Lehrbegriff der christlichen Kirche in den drei ersten Jahrhunderten"; während der Zeit seines historischen Lehramtes schrieb er nichts, als einige Programme über die Kritik der mittelalterlichen Quellenschriftsteller, und suchte seine in der Regel sehr trockenen Vorträge durch Anekdoten und Kritik historischer Größen unterhaltend zu machen. (Wegele 889.)

Schließlich müssen wir noch eines dem achtzehnten Jahrhundert angehörigen oberschwäbischen Historikers gedenken, des Jesuiten Franz Wagner aus Isny, der 1738 in Wien starb. Er hat eine Geschichte des Kaisers Leopold I. geschrieben[1]), die auf offiziellen Mitteilungen beruht und ihm einen Namen in der Litteratur verschaffte. Seine Darstellung zeugt von allgemeiner Bildung und Geschick der Gruppierung und Erzählung. (Wegele 527.)

Zu den schwäbischen Geschichtschreibern des achtzehnten Jahrhunderts gehört auch der Dichter Friedrich Schiller. Er hat durch zwei größere Arbeiten, den „Abfall der Niederlande" Leipzig 1788, und die „Geschichte des dreißigjährigen Krieges" (1790) und mehrere kleine Aufsätze seinen Beruf zur Geschichtschreibung unzweifelhaft beurkundet, aber es ist eine Zeit lang fast Mode geworden, von seinen historischen Leistungen in geringschätzigem Tone zu sprechen Niebuhr findet seine Geschichte des dreißigjährigen Krieges nicht einmal erträglich gut geschrieben und meint, „die Zeit werde Recht üben und das Ding unter die Bank stecken." Gervinus will die beiden größeren geschichtlichen Werke Schillers nur als Zeugnisse gelten lassen, wie ernst er es mit den Vorarbeiten für seine Poesie genommen habe, und beruft sich auf das eigene Geständnis Schillers in einem Brief vom 10. Dezember 1788 an Karoline v. Beulwiz, worin er sagt, die Geschichte sei nur ein Magazin für seine Phantasie und die Gegenstände müßten es sich gefallen lassen, was sie unter seinen Händen werden. Der ultramontane Historiker Johannes Janssen, dem Schillers Begeisterung für die Gewissensfreiheit ein Ärgernis ist, hat ein ganzes Buch[2]) geschrieben, um zu beweisen, daß Schiller gar nicht als Historiker gerechnet werden dürfe.

Wegele (949 ff.) gesteht zu, daß Schiller nicht dazu angethan gewesen sei, als Geschichtsforscher im technischen Sinne des Worts Erhebliches zu leisten, aber er kann in den geringschätzigen Ton nicht einstimmen, der über seine betreffenden Leistungen angestimmt worden ist, und freut sich, daß es auch an ernsthaften und fachkundigen Stimmen nicht gefehlt hat, die ein weit günstigeres Urteil über ihn ausgesprochen haben. Er verweist auf die Schriften Tomascheks und Twestens über Schillers Verhältnis zur Wissenschaft, auf Rocholls Preisschrift über die Philosophie der Geschichte, Göttingen 1877. Noch entschiedener haben sich Überweg in seiner Schrift:

[1]) Historia Leopoldi Magni rom. imp. I. II. Aug. Vind. 1719—31 — und Historia Josephi I., Wien 1746.

[2]) Janssen, Schiller als Historiker, Freiburg 1863. 2. Aufl. 1879.

Schiller als Hiftoriker, Leipzig 1884 und W. Scherer in feiner Litteraturgefchichte zu Gunften Schillers ausgefprochen.

Überweg fagt in feiner foeben genannten Schrift über Schiller S. 111, feine Tüchtigkeit auf dem Gebiet hiftorifcher Darftellung fei freilich eine einfeitige, fie liege nicht in der Empirie und Kritik, fondern in der kühnen und genialen Erfaffung und Durchführung allgemeiner Ideen. „Die Vorzüge der Gefchichtswerke Schillers," bemerkt er, „liegen nicht nur in der hohen Kunft der Darftellung, fondern auch in dem Gedankengehalt. Den Blick für das Wefentliche im Gang der Ereigniffe, für die Ideen und pfychologifchen Motive, für die Bedeutung der Konflikte, für die Mächte, die den Sieg oder die Niederlage bedingten, bekundet Schiller in ausgezeichnetem Maße; in zutreffender und mächtig ergreifender Charakteriftik der Freiheit und des Despotismus auf religiöfem und politifchem Gebiet ift er der unübertroffene Meifter, und diefe Charakteriftiken behalten als Signaturen der die Ereigniffe bedingenden geiftigen Gewalten auch da noch einen hohen Wert, wo er einzelne Perfönlichkeiten zu unbedingt als Repräfentanten derfelben betrachtet hat."

Wilhelm Scherer fagt in feiner Litteraturgefchichte: Schiller habe feinen Beruf zur hiftorifchen Kunft glänzend bekundet, und fei in der Kunft der Erzählung dem größten gleichzeitigen deutfchen Hiftoriker Johannes v. Müller bei weitem überlegen, er habe bei geringer Gelehrfamkeit eine feltene Gabe eindringender und gerechter Auffaffung, einen ficheren Blick in den inneren Zufammenhang der Begebenheiten bewiefen und eine Darftellungskraft bewährt, wie man fie nur immer von dem großen Dramatiker erwarten konnte. So hat fich denn das Urteil über Schillers Stellung zur Gefchichtfchreibung dahin feftgeftellt, daß er nicht nur ein echter Hiftoriker, fondern einer der erften Meifter der Gefchichtfchreibung fei.

Anhangsweife feien noch von im jetzigen Königreich Württemberg Geborenen oder Wirkenden genannt:

Befold, Chriftoph, geb. 1577 zu Tübingen, 1610 Profeffor dafelbft, Konvertit 1630, † als Profeffor in Ingolftadt 1638. Gehört hieher durch die Schriften: Prodromus vindiciarum ecclesiasticarum Wirtembergicarum, Documenta rediviva monasteriorum praecipuorum in Ducatu Würt. sitorum, Virginum sacrarum monumenta in principum Würt. ergastulo litterario — fämtlich Tubingae 1636, in welchen Schriften B. unter Mitteilung vieler Urkunden aus dem Stuttgarter Archiv den Nachweis verfucht, daß die meiften württ. Klöfter von jeher reichsunmittelbar gewefen feien, fomit den Herzogen von Württ. ihnen gegenüber das jus reformandi gefehlt habe. Allg. d. Biogr. II, 556 ff.

Bucelin, Gabriel, geb. zu Dießenhofen im Thurgau, 1599, 1616—45 Konventual in Weingarten, † 1681 als Weingartifcher Prior in Feldkirch. Hauptwerk: Germania topochrono — ftemmatographica sacra et profana. 4 Bde. Augsb. 1655—78. Allg. d. Biogr. III, 462.

Sulger, Arfenius, Mönch im Benediktinerklofter Zwiefalten, hinterließ Annales imperialis Monasterii Zwifaltensis, welche nach feinem Tode 1698 in 2 Quartbänden herauskamen und „teils durch den Titel Reichsklofter teils durch ihren Inhalt bei Württemberg großen Lärm verurfachten" (Memminger Befchr. d. OA. Münfingen S. 229.)

Burgemeifter, Joh. Stephan, geb. zu Geislingen 1663, † als Rechtskonfulent in Ulm 1722. Status equestris Caesaris et Imperii Romano — Germanici 1700 und andere Schriften, die bei manchen Mängeln fchätzbares Material zur Gefchichte der Reichsritterfchaft enthalten. Allg. d. Biogr. III, 600.

Ludewig, Joh. Peter, geb. zu Honhardt 1668, † als Profeffor und Kanzler in Halle 1743. Reliquiae manuscriptorum diplomatum ac monumentorum ineditorum 1720 ff. Gefchichtsfchreiber von dem Bifchoftum Würzburg 1713 f. etc. Allg. d. Biogr. XIX, 379. Wegele 539. 571. 612.

Fifchlin, Ludw. Melchior, geb. zu Hanfen a. d. Z. 1672, † als Pfarrer in Kaltenweften 1729. Memoria Theologorum Wirtembergensium. Ulm 1710. „Ein kuriofes und nützliches Buch", wie J. J. Mofer sagt.

Hanfelmann, Chrifti. Ernft, geb. zu Weikersheim 1699, † als Archivar in Öhringen 1776. Diplomatifcher Beweis von der Landeshoheit des Haufes Hohenlohe 1751; Beweis, wie

weit der Römer Macht in die nunmehrige Ost-Fränkische, sonderlich Hohenlohische Lande eingedrungen 1768. 73. „Er hat durch diese Arbeiten der wissenschaftlichen Kenntnis nicht bloß der römischen Epoche des ost-fränkischen Landes, sondern auch der nächstfolgenden Jahrhunderte und des Gauzeitalters einen bleibenden Dienst erwiesen." Wegele Allg. d. Biogr. X, 529. Gesch. d. Hist. 937.

Wibel, Joh. Christian, geb. zu Ernsbach 1711, † als Hofprediger in Langenburg 1772. Hohenlohische Kirchen- und Reformationshistorie 1752 ff. — ein für die Geschichte Nord-Württembergs höchst wertvolles Werk.

Gerbert, Martin, geb. zu Horb 1720, † als Abt von St. Blasien 1793. Schrieb unter anderem: Historia Nigrae Silvae ord. S. Bened. coloniae 3 Bd. 4° 1783 ff. (Allg. d. Biogr. VIII, 725. Wegele 929.)

Haug, Balthasar, geb. 1731 zu Stammheim b. Calw, † 1792 als Professor am Gymnasium in Stuttgart. Gelehrte Ergötzlichkeiten und Nachrichten 1774, Schwäbisches Magazin von gelehrten Sachen 1775—80, Zustand der Wissenschaften und Künste in Schwaben 1781—82, Gelehrtes Würtemberg 1790 etc. Allg. d. Biogr. XI, 50.

Heß, Jos. Maximus — mit dem Klosternamen: Gerhard, geb. zu Oberstetten OA. Biberach 1731, Prior des Klosters Weingarten, † 1802. Prodromus Monumentorum Guelficorum 1781; Monumentorum Guelficorum pars historica 1784.

Schnurrer, Christi. Friedr., geb. zu Cannstatt, 1742, † als Tübinger Professor u. Kanzler a. D. 1822. Erläuterungen der Wirtemb. Kirchen-, Reformations- und Gelehrtengeschichte 1798. Der berühmte Orientalist zeigt sich auch als sehr tüchtiger Historiker.

Prescher, Heinrich, geb. zu Gaildorf 1749, † als Pfarrer in Gschwend 1827. Geschichte und Beschreibung der Reichsgravschaft Limpurg 1789 f. Alt-Germanien 1804 f. Historische Blätter 1818.

Gradmann, Joh. Jak., geb. zu Ravensburg 1750, † als Stadtpfarrer daselbst 1817. Gutes Nachschlagbuch: Das gelehrte Schwaben 1802.

Veesenmeyer, Georg, geb. in Ulm 1760, † als Professor daselbst 1833. Zahlreiche kleine Schriften, Programme, Abhandlungen zur Kultur- und Geistesgeschichte seiner Vaterstadt (s. Weyermanns Neue Nachr.).

Weyermann, Albrecht, geb. in Ulm 1763, † als Pfarrer in Würtingen 1832. Nachrichten von Gelehrten, Künstlern und andern merkwürdigen Personen aus Ulm 1798. II. 1829. Unentbehrliches Hilfsmittel für die Kenntnis der Reichsstadt.

Keller, Joh. Jak., geb. Eßlingen 1764, † als Stadtpfarrer in Bietigheim 1832. Mehrere Schriften zur Geschichte seiner Vaterstadt. Allg. d. Biogr. XV, 582.

III. Das neunzehnte Jahrhundert.

Der Versuch einer kirchlich-politischen Landes- und Kulturgeschichte Württembergs bis zur Reformation von David Friedr. Cleß[1]) (3 Bände. Tübingen 1806—1808) wird von Wegele richtig als Ergänzung zu Sattlers Werk bezeichnet, aber wenn er hinzufügt: Cleß stehe Sattler an Selbständigkeit und Umsicht der Forschung nach, ohne ihn durch anziehende Darstellung um vieles zu überbieten, so erweckt das eine falsche Vorstellung. Cleß benützt zwar nicht so viele ungedruckte Urkunden wie Sattler, aber das lag im Zweck seiner Forschung, durch den er darauf angewiesen war, zunächst in der gedruckten Litteratur sein Material zusammenzusuchen, und er thut dies mit nicht minderer Umsicht und Selbständigkeit als Sattler. Seine Darstellung ist zwar nicht, was man anziehend nennt, aber klar und fließend und weit nicht so schwerfällig und weitschweifig wie die Sattlers. Er zeigt Geist und Kombinationsgabe, und verarbeitet sein Material viel besser als Sattler. Sein Werk ist durch die vielen Nachweisungen von bleibendem Wert, und wenn man spezielle Nachforschungen auf dem Gebiet der örtlichen Kirchen- und Kulturgeschichte machen will, ist man jetzt noch veranlaßt, in Cleß nachzuschlagen.

Das nächste größere Werk, das uns auf unserem Gebiete entgegentritt, ist

[1]) Cleß war in Calw geboren 1757 und ist gestorben 1810 als Dekan in Reutlingen. A. d. B. IV, 328.

Pfifters[1]) Geschichte von Schwaben (Stuttgart und Heilbronn. 5 Bände, 1802—1827), welche teilweise auf dem Material Sattlers beruhend das Mittelalter bis zum Regierungsantritt Maximilians des Ersten behandelt. Pfister war ein Zögling des Tübinger Stifts, hatte sich schon als Student mit geschichtlichen Studien beschäftigt, war durch Spittlers Geschichte von Württemberg und Johannes v. Müllers Schweizergeschichte angeregt, und begann als Repetent eine Geschichte Schwabens, welche Beifall fand und die Aufmerksamkeit auf den strebsamen jungen Mann lenkte. Er begab sich, durch einen vermögenden Gönner, Freiherrn v. Palm, unterstützt, nach Wien, wo der berühmte Verfasser der Schweizergeschichte Kustos an der kaiserlichen Bibliothek war. Es gelang ihm, in nähere Beziehungen zu Müller zu treten, und unter seiner Protektion und Leitung seine Studien fortzusetzen. Müller riet ihm, die akademische Laufbahn zu betreten und bot ihm dazu seine Vermittlung, aber Pfister konnte sich doch nicht entschließen, die theologische Laufbahn seiner Heimat zu verlassen, und hoffte neben dem Kirchendienst seine historischen Studien und Arbeiten fortsetzen zu können. Eine Gelegenheit, die Pfarrei mit dem durch den Tod Professors Rösler erledigten Lehrstuhl der Geschichte in Tübingen zu vertauschen, ließ er ungenützt vorübergehen. Dagegen hatte er durch den Auftrag der Regierung, die Archive der neu erworbenen Reichsstädte und Klöster zu untersuchen und die wichtigsten Urkunden für das Staatsarchiv auszuscheiden, weitere Anregung. Seine Geschichte Schwabens schloß er mit dem fünften Band an der Schwelle der Reformationszeit ab. Daneben verfaßte er zwei Monographien über den Herzog Christoph und den Herzog Eberhard im Bart, die er 1819 und 1822 veröffentlichte, auch gab er mit Prälat Schmid 1817 Denkwürdigkeiten zur württembergischen Reformationsgeschichte heraus. Das Ziel seiner Studien war die Erweiterung seiner schwäbischen Geschichte zu einer deutschen, und es war ihm sehr willkommen, als er von Heeren und Ukert den Auftrag erhielt, für ihre Sammlung der europäischen Staatengeschichte die Bearbeitung der deutschen Geschichte zu übernehmen. Er unterzog sich dem ehrenvollen Auftrag mit Freudigkeit, aber er war demselben nicht gewachsen, er hatte keine Ahnung von den Vorbedingungen einer wissenschaftlich genügenden Darstellung der deutschen Geschichte, von der Unvollständigkeit und Unreife des zur Verfügung stehenden Materials. Mit unerschrockenem Fleiß machte er sich an die Ausarbeitung, und hatte die Befriedigung, kurz vor seinem Tod mit Auflösung des deutschen Reiches seine Arbeit abschließen zu können. Dieselbe hat das Verdienst, ein Hilfsmittel zu orientierendem Überblick und ein brauchbares Nachschlagebuch geliefert zu haben, aber sie gibt kein Bild der politischen und nationalen Entwicklung Deutschlands. Die Kritik verhielt sich zurückhaltend und stillschweigend, es erschien keine einzige eingehende Besprechung des Werkes. Eine Anerkennung wurde demselben zu teil durch eine Übersetzung ins Französische, welche in den Jahren 1835—38 in 11 Bänden zu Paris erschien.

Aus dem Nachlaß Pfisters wurde 1838 eine Übersicht der Geschichte der württembergischen Verfassung und des Regentenhauses von K. Jäger herausgegeben. Heilbronn 1838.

[1]) Johann Christian Pfister, geb. 11. März 1772 zu Pleidelsheim, studierte im Stift zu Tübingen, als Promotionsgenosse des Philosophen Schelling, Theologie und Philosophie, wurde 1800 Repetent, 1806 Diakonus in Vaihingen, 1813 Pfarrer in Untertürkheim bei Stuttgart, 1832 Prälat und Generalsuperintendent in Stuttgart, wo er 30. September 1835 gestorben ist. Schriften: Geschichte von Schwaben und Baden (bis zum Regierungsantritt Maximilian I.). Heilbronn und Stuttgart 1803—27. Herzog Christoph von Württemberg. 2 Bde. Tübingen 1819—29. Herzog Eberhard im Bart. 1822. Geschichte der Deutschen. 5 Bde. Hamburg 1829 - 35. Geschichte der Verfassung des württembergischen Hauses und Landes. Herausgegeben von Karl Jäger. Heilbronn 1838.

Ein älterer Kollege Pfifters, der Prälat Johann Chriftoph Schmid, war ebenfalls ein verdienter Gefchichtsforfcher. Am 24. Juni 1756 in Ebingen auf der Alb geboren, machte er feine Univerfitätsftudien in Jena und Göttingen, bekleidete hierauf mehrere Lehrer- und Predigerftellen in Ulm und wurde bald, nachdem diefe Stadt an Württemberg gekommen war, 1810 als ein dort fehr angefehener Mann zum Generalfuperintendenten und Prälaten ernannt. Er machte mehrere Jahrzehnte lang ausgedehnte archivalifche Forfchungen zur Gefchichte der füddeutfchen Adels- und Städtebündniffe, insbefondere des fchwäbifchen Bundes und des Bauernkrieges mit der Abficht, eine ausführliche gefchichtliche Darftellung derfelben zu verfaffen, kam aber nicht zur Ausarbeitung des geplanten Werkes. Die zu diefem Zweck angelegte Materialienfammlung, Urkundenabfchriften und Auszüge wurden nach feinem Tod von dem Staatsarchiv angekauft, wo fie Pfifter für feine fchwäbifche und deutfche Gefchichte benützte. Ein druckfertiges Wörterbuch des fchwäbifchen Dialekts wurde aus feinem Nachlaß 1830 herausgegeben.

Eine andere Kollektaneenfammlung, die er hinterließ, zur Gefchichte der Stadt Ulm, bearbeitete der Pfarrer Karl Jäger und veröffentlichte fie unter dem Titel: Ulms Verfaffungs-, bürgerliches und kommerzielles Leben im Mittelalter, Stuttgart und Heilbronn 1831. — Der eben genannte Pfarrer Jäger (1794 zu Cannftatt geboren, geftorben 1742 als Pfarrer in Münchingen) machte auch felbftändige Forfchungen über fchwäbifche Gefchichte, und veröffentlichte 1828 eine reichhaltige Gefchichte der Stadt Heilbronn und ihres Gebietes. (Vgl. auch unten.)

Geraume Zeit fehlte es an einer bis auf die Gegenwart reichenden Gefamtgefchichte Württembergs. Die neuefte war die Spittlers, welche fchon mit dem Jahr 1733 abbrach. Im Jahr 1818 erfchien eine „Ausführliche chronologifche Darftellung alles Merkwürdigen aus der Gefchichte Württembergs von Archivar Scheffer“ und ein Abriß der württembergifchen Gefchichte von dem Rektor der Lateinfchule in Biberach Effich. In demfelben Jahr folgte der erfte Band eines Handbuchs der Gefchichte von Württemberg von Konrektor Pfaff[1]) in Eßlingen. Diefes Werk, welches bis zum Tod König Friedrichs geht, war die erfte ausführliche, auch die neueren Zeiten umfaffende Darftellung der württembergifchen Gefchichte. Sie ftützte fich auf fleißige Benützung des Materials, welches Gabelkhover und Sattler darboten, und fchöpfte auch fonft noch aus manchen bisher unbenützten gedruckten und handfchriftlichen Quellen, worüber der Verfaffer litterarifche Nachweifungen gab. Offizielle Materialien, Urkunden und Aktenftücke waren dem Verfaffer für die neuere Zeit von Mitte des achtzehnten Jahrhunderts an nicht zugänglich. In den folgenden Jahren veröffentlichte der Verfaffer manche Ergebniffe feiner fortgefetzten Forfchungen in den Miszellen zur württembergifchen Gefchichte, in dem Württembergifchen Plutarch und in den Jahrbüchern für vaterländifche Gefchichte, welche Memminger feit 1822 herausgab. Eine neue, teilweife umgearbeitete Auflage des Hauptwerks erfchien 1839 in vier Bänden unter dem Titel: Gefchichte des Fürftenhaufes und Landes Württemberg. Stuttgart bei Metzler 1839. — Diefe neue Auflage war zwar mit manchen

[1]) Karl Pfaff, geb. zu Stuttgart 22. Februar 1795, ftudierte im Stift zu Tübingen, wird 1818 Lehrer am Pädagogium zu Eßlingen, 1819 Konrektor an demfelben. 1852 in Ruheftand verfetzt, ftirbt 1866. Schriften: Gefchichte Württembergs. 2 Bde. Reutlingen 1818—20. Miszellen aus der württembergifchen Gefchichte, zugleich Erläuterungen und weitere Ausführungen zu meiner Gefchichte Württembergs. Stuttgart 1824. Württemb. Plutarch. Lebensbefchreibung berühmter Württemberger. Heft 1 u. 2. 1830—31. Gefchichte des Fürftenhaufes und Landes Württemberg. 21 Bde. (I, II, III 1. 2.) Stuttgart 1839. Fürftenhaus und Land Württemberg. 1841. Gefchichte der Stadt Eßlingen. 1840. Gefchichte der Stadt Stuttgart. 2 Bde. 1845. Württemb. Gedenkbuch. 1862. Befte Erinnerungen an K. Pfaff. Eßlingen 1867.

Zusätzen und der Fortsetzung bis auf die Gegenwart bereichert, aber dagegen manche schätzbare litterarische Nachweisung und Einzelheit weggelassen. Auch that der Popularität die trockene Darstellung und der Mangel an lebendigen farbigen Schilderungen von Zuständen und Persönlichkeiten Eintrag. So kam es, daß das Buch außerhalb Württembergs wenig Verbreitung fand. Wegele erwähnt es in seiner Geschichte der Historiographie, in welcher es wegen seines Wertes für die Landesgeschichte wohl eine Stelle verdient hätte, gar nicht.

Viel lesbarer, als Pfaffs württembergische Geschichte, ist die in den Jahren 1827—29 erschienene von J. G. Pahl[1]). Derselbe hatte zwar keine besondere Quellenstudien gemacht, aber er war ein gewandter geistreicher Schriftsteller, der allen Vorgängen des öffentlichen Lebens mit Aufmerksamkeit folgte und mit vielen wohl unterrichteten Personen in Beziehung stand. Er hatte früher in den Jahren 1801—8 eine politische Zeitung herausgegeben, manche politische Flugschrift geschrieben und Denkwürdigkeiten verfaßt, die 1840 nach seinem Tod veröffentlicht wurden und wertvolle Beiträge zur Zeitgeschichte enthalten. So hat denn auch seine Geschichte von Württemberg in denjenigen Teilen, in welchen er aus eigenen Erinnerungen schöpft, den Wert der Stimme eines verständigen Zeitgenossen.

Durch gute Darstellung, aber weniger durch selbständige Forschung empfahl sich auch die Geschichte Württembergs nach seinen Sagen und Thaten 1836 f. von Wilh. Zimmermann[2]), während seiner Geschichte des Bauernkriegs (1841—43, 2. Aufl. 1856) immerhin, trotz mancher Einseitigkeiten und Mängel, fleißige Benützung der ungedruckten Quellen nachzurühmen ist.

Unter den damaligen einheimischen Schriftstellern, welche sich um die Geschichte ihrer Heimat verdient machten, ragt hervor J. G. D. Memminger, der Mitbegründer des statistischen Landesamts. Memminger wurde den 16. April 1773 zu Tübingen geboren, machte seine Universitätsstudien im theologischen Stift, wurde 1802 Präzeptor an der Lateinschule zu Cannstatt, veröffentlichte 1812 eine historische Ortsbeschreibung von Cannstatt, 1820 eine Beschreibung des Königreichs Württemberg, begann 1818 ein Jahrbuch für Geschichte und Statistik, das 1822 unter dem Titel: Württembergische Jahrbücher fortgesetzt und seit 1839 von dem statistisch-topographischen Bureau herausgegeben wurde. Die Beschreibung von Württemberg wurde mit einer historischen Einleitung vermehrt und der Plan des Werkes so erweitert, daß die einzelnen Oberamtsbezirke ausführlich, jedes in einem besonderen Heft, beschrieben wurden. Im Jahr 1824 begann das Unternehmen mit dem Oberamt Reutlingen, und wurde 1886 mit Ellwangen abgeschlossen. Memminger wurde 1820 zum Rat an dem neu errichteten topographischen Bureau, 1830 zum Oberfinanzrat ernannt und starb am 21. Februar 1840. (Hartmann, A. d. B. XXI, 309.)

(Schluß folgt.)

[1]) Pahl, geboren zu Aalen 1768, † Juni 1839 als Prälat. Geschichte von Württemberg, 6 Bändchen. Stuttgart 1827—30.

[2]) Wilhelm Zimmermann, geb. zu Stuttgart 1807 d. 2. Januar. Erhielt seine Gymnasialbildung im Seminar zu Blaubeuren als Promotionsgenosse von Strauß und Pfizer, bezieht Herbst 1827 die Universität Tübingen als Zögling des Stifts, tritt 1828 aus, absolviert 1829 und lebt von da bis 1840 als Schriftsteller in Stuttgart. Wird 1840 Diakonus in Dettingen bei Urach, 1847 Professor der Geschichte und Litteratur am Polytechnikum in Stuttgart, wird 1848 zum Abgeordneten für das Frankfurter Parlament gewählt, in welchem er sich zur äußersten Linken hielt und sich als streitfertiger Redner bemerklich macht. Wird 1850 seines Lehramts enthoben, 1854 wieder angestellt als Pfarrer in Leonbronn, 1864 Pfarrer in Schnaitheim, 1872 Stadtpfarrer in Owen, † den 22. Sept. 1878. Veröffentlichte 1831 eine Sammlung Gedichte; 1832 das Trauerspiel Masaniello und fortan eine Reihe geschichtlicher Werke.

Württembergischer Altertumsverein in Stuttgart.

Die Heerstraße der Peutinger-Tafel von Vindonissa (Windisch) bis Abusina (Eining), mit besonderer Berücksichtigung ihres Zuges durch Württemberg.

Von Dr. Eduard Paulus.

Von diesem Straßenzug haben wir bis jetzt als sichere Punkte nur die beiden Endpunkte, Windisch und Irnsing-Eining, und dazwischen das durch Steininschriften festgestellte Sumalocennä (Rottenburg a./N.). Schon der Umstand, daß die Straße von Windisch nach Eining an der Donau über Rottenburg am Neckar führt, zeigt deutlich, daß es sich hier nicht um eine Straße handeln kann, die beide Endpunkte auf dem nächsten Weg mit einander verbindet. Eine solche Straße hätte die Donau nie überschritten. Es handelt sich vielmehr um eine Straße, welche ihr Ziel auf großen Umwegen erreicht, um eine Straße, welche so angelegt ward, daß sie weitausholend auf ihrem Zug wichtige Plätze mit einander verbindet und dadurch die Beherrschung und Sicherung des von den Römern in Besitz genommenen Landes erleichtern konnte. Der Zug dieser Straße gemahnt an jene Heerstraßen, welche die Römer in ihrer früheren Zeit in das Gebiet der Samniter, der Gallier u. s. w. hineintrieben, Straßen, die von römischer Zwingburg zu Zwingburg zogen, um die geschlagenen Völker in der Botmäßigkeit zu haben, oder auch um beim Einbruch eines sie aufwiegelnden äußeren Feindes die Schlüssel der Macht in der Hand behalten zu können. Wie sehr sich solche Anlagen in dem hannibalischen und anderen Kriegen, welche die Römer in Italien führen mußten, bewährten, und wie schwer gerade die unterworfenen Völker solche mit festen Plätzen besetzte Straßenstränge empfanden, ist bekannt.

Wohl durften die Römer die südwestliche Ecke von Deutschland im dritten Viertel des ersten Jahrhunderts ohne wesentliche Kämpfe besetzen, aber die Gefahr vor freien, von außen andrängenden Völkern, besonders vor den Katten im Norden, war nicht gehoben, deshalb mußte bei etwaigen feindlichen Einbrüchen eine solche, eine Anzahl wichtigster Punkte unter einander verbindende und dabei sicher und beherrschend geführte Heerstraße von großem militärischen Nutzen sein. Eben die in Rede stehende Straße umspannte, nach meiner Ansicht, die ich jezt unumwunden, aber mit allem Vorbehalt gebe, in gewaltigem Bogen die deutsche Alb, im weiteren Sinn, d. h. den badischen, schwäbischen und fränkischen Jura, den Randen, die schwäbische Alb und den sog. Hahnenkamm, dieses vom Rhein her von Südwesten nach Nordosten als Schutzwall aufgebaute Kalkgebirge, genauer gesagt, dieses etwa 10 Stunden breite Hochland mit felsensteilem Atrand gegen Norden (gegen den Feind), nur einigemal von leicht zu sperrenden Querthälern, die nach der Donau hinüberleiten, durchbrochen. Vor diesem lang und breit schirmenden Hochlande zieht die Peutinger-Heerstraße, bis an die so sehr weit nördlich liegende Ecke bei Weißenburg am Sand hinaufgreifend, und strebt dann in fast schnurgeradem südöstlichem Zug wohlerhalten über das Hochland des Hahnenkamms, über das Altmühlthal und weiter durch die Donauebene nach Eining.

Vergegenwärtigen wir uns das Bild Südwestdeutschlands nach dem Abzug der keltischen Helvetier und der deutschen Markomannen, auf welche hin langsam die Römer, die seit 15 vor Chr. das Land bis zur Donau und Alb besetzt hatten, unter den Flaviern ernstlicher das vom Neckar durchflossene Dreieck zwischen Alb und Schwarzwald in Besitz nahmen. Es wird als eine Einöde geschildert, aber ohne Zweifel

waren von den alten Bewohnern, von den Helvetiern, wie von den Markomannen, nicht alle ausgewandert; die Ärmeren werden, wie das gewöhnlich ist, sitzen geblieben sein. Und was jedenfalls vorhanden war, das waren die Stätten, die sie besiedelt, die Wege, die sie gebahnt, die Burgen und andere Werke, die sie aufgeführt hatten, und die ja bis heute noch vielfach erhalten sind, uns heute noch den Blick über diese fernen Zeiten hin mannigfach erhellen. Die keltischen Bewohner waren auf nicht zu verachtender Bildungsstufe, mit ihren zum Teil im Lande selbst verfertigten Bronzewaffen, ihren Goldmünzen, ihrer Töpferkunst, ihren in diesem reichen Land gewiß schon lebhaften Ackerbau, indem schon in metallloser Zeit um die Pfahlbauten des Federsees der Weizen blühte. Solches Wesen ward, nur etwas rauher, fortgesetzt von den nachdrängenden Germanen. Und so muß das Land zur Zeit der allmählichen römischen Besitznahme gedacht werden als wohl versehen mit seit Jahrhunderten betretenen Verkehrsstraßen, reich besetzt mit Ringwällen, und wieder mit heiligen Stätten, Opferbergen und den hochragenden Malen der Toten; in vielen Strecken längst umgerodet zu Ackerland oder benützt als quellendurchrauschtes üppiges Weideland; an vielen Stellen besetzt mit (vielleicht damals fast verödeten) bäuerlichen Ansiedelungen, an den besten Flußübergängen und Thalgründen mit größeren stadtähnlichen, von handel- und gewerbetreibendem Volke geschaffenen. Orte, wie Rottweil, Rottenburg, Cannstatt, Aalen, Heilbronn, Oettingen im Ries, müssen menschliche Ansiedelungen gewesen sein seit unvordenklicher Zeit, wie auch bei solchen Orten uralte Funde gemacht werden; eben jetzt wieder bei Cannstatt. Dagegen sind als Neugründungen der Römer der Lage nach anzusehen Iflingen (Arae Flaviae), Köngen, Welzheim u. s. w.

Natürlich ist, daß die Römer, als sie das Land in Besitz nahmen und die in Rede stehende Heerstraße anlegten, manchem dieser alten Wege sich anbequemten, wichtige Ringwälle und Flußübergangsplätze berücksichtigten. So denke ich mir die Führung der Peutinger-Heerstraße; dieselbe schließt ganz entschieden Strecken viel älterer Hochstraßen in sich, berührt unstreitig viel ältere, als römische Städte und Burgen. Ihre Anlage mag in der Hauptsache in die Zeit der Flavier, ihr Anfang bis an die obere Donau in die Zeit des Augustus, ihre Einzeichnung in die sog. Weltkarte ebenso in diese beiden Zeiten fallen (s. auch unten). Es sind wohl die Straße über den Randen, die Strecke von Rottenburg nach Cannstatt über Herrenberg, die von Cannstatt hinauf zu der Leinhöhe, zwischen den Thälern der Rems und der Lein, zu der Hochstraße und diese selbst bis Aalen, ja bis zu dem in der Urzeit hochwichtigen Ipf bei Bopfingen, als Teile älterer Straßen, als sogenannte „Keltenwege" anzusprechen. Als alte Städte im Sinne von größeren gewerb- und verkehrsreichen Plätzen, Marktorten, stellen sich dar Rottweil, Rottenburg, Böblingen, Cannstatt, Aalen, Öttingen im Ries, als bedeutende Ringwälle der Fürstenberg bei Pfohren an der Donau, Herrenberg am Schönbuch, der Ipf bei Bopfingen, Hohentrüdingen im Ries, Spielberg bei Gnotzheim, Gelbe Bürg, Wülzburg bei Weißenburg am Sand; die vier zuletztgenannten an dem am weitesten nach Nordwesten in das Flachland vorgeschobenen Steilrande des Hahnenkamms.

Gehen wir nun über zur Betrachtung und Feststellung des Straßenzuges im besonderen, über den schon so vieles hin und wieder geschrieben worden. Vor allem ist bei Lösung der Frage nötig, daß größere Strecken ins Auge gefaßt werden, dann sind die Unterschiede so bedeutend, daß sie jedem einleuchten.

Für die Strecke von Windisch nach Rottenburg bringt die Peutinger-Tafel 61 Maßeinheiten, weiter von Rottenburg nach Eining 176. Darnach wäre der Weg von Rottenburg nach Eining fast dreimal so weit, als der von Windisch nach Rottenburg. Nehmen wir römische Millien an, so haben wir von Windisch nach Rottenburg

rund 92, von Rottenburg nach Eining 264 Kilometer. Mit 264 Kilometer kommt man, sogar noch mit einigen Umwegen, von Rottenburg nach Eining, von Rottenburg nach Windisch aber braucht man auch auf dem nächsten Weg 130 Kilometer, also 38 mehr, als die Tafel angiebt. Es muß deshalb von Windisch her eine bedeutend größere Maßeinheit angenommen werden, und zwar bis Rottenburg, weil von Windisch herkommend die Maße gerade hinter Rottenburg so stark hinaufschnellen, von 14 auf 22, und zwar in einem Landstrich, der jedenfalls eben so stark bewohnt und besetzt war, wie der zuvor von der Straße durchmessene. Von Rottenburg bis Eining dagegen reichen, wie wir sofort sehen werden, die Millien vollständig aus; lassen wir jetzt auf dieser letzteren Strecke die Zahlen sprechen.

Nimmt man die Entfernung von Rottenburg nach Eining, nach der Tafel 176 Maßeinheiten oder 264 Kilometer, so sieht man sofort, daß das hier angewendete Maß die römische Meile sein muß, mit einem größeren Maße käme man weit über Eining hinaus; aber auch mit diesem Millienmaß noch muß ein Umweg angenommen werden. Läßt sich nun zwischen den beiden Endpunkten ein vernünftig geführter Straßenzug finden, der die auf der Tafel angegebene Länge besitzt und zugleich nach den auf der Tafel bezeichneten Abständen wichtige Römerplätze aufweist, so muß der richtige Zug gefunden sein. Diese Straße besteht in Wahrheit, läßt sich so gut wie überall noch verfolgen, ist auf Strecken von mehreren Stunden fast unberührt und zeigt an den von ihr durch die Entfernungszahlen bestimmten Punkten hervorragend wichtige Römerplätze, und zwar ließen sich bei den meisten jetzt schon, neben ausgedehnten anderen römischen Resten, Kastelle feststellen.

Der Zug geht von Rottenburg auf der Römerstraße nach Herrenberg, um die große Vorterrasse der schwäbischen Alb, den Schönbuch herum und erreicht mit 22 Meilen Böblingen-Sindelfingen, von da über die Höhe bei Vaihingen auf den Fildern nach dem Hasenberg, über die Gaiseiche und den Rücken zwischen dem Stuttgarter und Bothnanger Thal, die sog. Feuerbacher Heide, nach Altenburg bei Cannstatt (Clarenna), das mit 12 Meilen erreicht wird; von Rottenburg bis Cannstatt fast immer auf freien Hochflächen oder Bergrücken, nur das Ammerthal und das Würmthal, da wo beide Thäler weit offen sind, überschreitend. Es lief aber auch eine alte Straße vom Hasenberg durch das Stuttgarter Thal direkt an den Neckar bei Cannstatt.

Von Rottenburg führt der beste Weg Cannstatt zu um den Schönbuch herum an Herrenberg vorbei nach Böblingen-Sindelfingen — 22 Meilen. Doch möchte ich nicht, wie mein Vater in den neueren Auflagen der archäologischen Karte that, die Straße über Hildrizhausen und Altdorf auf die Höhe des Schönbuches führen, sondern von Herrenberg genau nordöstlich auf Böblingen, wie die erste archäologische Karte gewiß ganz richtig zeigte (vergl. auch Paulus d. Ält. in W. Jahrbücher 1835, II. S. 376 ff.). Bei Böblingen-Sindelfingen wäre Grinario anzusetzen. Das Kastell ist bis jetzt noch nicht gefunden. Rottenburg, Herrenberg, Böblingen und Cannstatt (Clarenna), alle vier müssen als vorrömische Plätze angesprochen werden, als Römerplätze sind alle vier bedeutend, und so ist aller Grund anzunehmen, daß diese Straßenstrecke schon vor den Römern bestand und nur von diesen, wo es not that, in den richtigen Stand gesetzt wurde. Bodenschwierigkeiten sind fast keine zu überwinden. Die ganze Strecke kann im Trab befahren werden. Entsprechend den festen Schönbuchplätzen Herrenberg und Böblingen am Nordwestrande des Schönbuches, legten die Römer am Südostrande der an den Schönbuch stoßenden Filderhochebene das Kastell Köngen an, an wichtigem Neckarübergang. Auch sonst finden sich auf diesem von den Römern mit zahlreichen Niederlassungen bedachten Hochland (Schönbuch und Filder) römische Schanzen als auf einer höchst wichtigen Stellung in dem großen Neckarwinkel

zwischen Rottenburg und Cannstatt. Die Schloßberge von Böblingen und Herrenberg trugen ohne Zweifel einst Ringwälle.

Cannstatts außerordentliche Bedeutung ist längst erkannt; von ihm ab zeigt die Tafel weiter an: nach ad lunam 22, nach Aquileia 20, nach Opie 18. Die Straße geht von Cannstatt an den Leinfluß, von der Lein nach Aalen, von Aalen zum Berge Ipf. Die Entfernungen stimmen: 22 Millien nach der Lein, 20 nach Aalen, 18 zum Nordostfuße des Ipf. Bacmeister nimmt keinen Anstand, auf diese drei alten Namen die jetzigen Lein, Aalen, Ipf aufzubauen. Alle drei Punkte sind hochwichtig, wie wenige. An der Leinecke beginnt der Rheinlimes seine kolossale gerade Linie, ganz in der Nähe das Kastell Welzheim, bei Leineck und Pfahlbronn gleichfalls römische Schanzwerke, auch sonstige römische Reste. Die Straße lief in der breiten Thalebene des Remsthales bis gegen Schorndorf, erstieg dann mit der Eselsteige den Höhenrücken zwischen der Rems und der Wieslauf und zieht nun genau östlich, mit zwei Stunden die Leinecke erreichend, und immer östlich und immer auf der Höhe bis Aalen, zwischen Lein und Rems, von der Eselsteige bis Aalen schnurgerade östlich viele römische Meilen lang auf prachtvoll beherrschender Höhe; diese Straße, welche die uralten Städte Aalen und Cannstatt mit einander verband, ist ganz gewiß vorrömisch, sie heißt die Hochstraße. Die gewöhnliche Heerstraße der Römer lief von Schorndorf im Remsthal weiter bis Aalen.

Aalen. Bekannter Römerplatz mit Kastellen und Stempeln, von wo aus man eben zur Donau durchs Brenzthal über Heidenheim und eben zum Neckar durchs Remsthal nach Cannstatt gelangte, zu allen Zeiten im friedlichen Verkehr, wie im Kriege nicht zu umgehen.

Ipf bei Bopfingen. Gewaltiger Ringwall mit Opferstätte, mit Laufgräben und Trichtergruben, großes Grabhügelfeld nördlich des Berges, großes römisches Lager nordöstlich bei Jagstheim. Bacmeister sagt: „Das Peutingersche Opie weist, je nachdem es als Genitiv oder Ablativ gefaßt wird, auf einen Nominativ Opie oder Opis zurück; das ergäbe ein althochdeutsches Ophi, Opfi. Wie aber z. B. aus latein. modius althochdeutsch mutti der Scheffel, mittelhochdeutsch mütti wurde, so konnte sich Opfi zu Upfi, Üpfi wandeln, was schwäbisch Ipfi, Ipf lautet."

Auf Bopfingen am Ipf laufen von allen Seiten Römerstraßen zu, doch fanden sich wenig römische Reste, es scheint, daß die Römer sich begnügten, diesem uralten Kelten- und Germanenberg eine kleinere Ansiedlung beizugeben.

Von Aalen nach Bopfingen gehen zwei alte Wege, einer genau östlich über die Alb, einer in nördlich gespanntem Bogen um ihren Nordsaum; ich vermag mich bis jetzt noch nicht für einen oder den anderen zu entscheiden.

Vom Ipf an geht wohl erkenntlich die Heerstraße in stolzem Zug nordöstlich, erreicht mit 7 Meilen Maihingen (Septemiaci), mit weiteren 7 Öttingen (Losodica), mit weiteren 11 Gnotzheim (Medianis) an der Nordwestecke des Hahnenkamms am Fuße des Spielbergs (Specula), der Stammburg der Grafen von Öttingen.

Die meisten älteren bayrischen Forscher zogen die Linie nicht höher als bis Öttingen, und dann über Nassenfels ostwärts nach Kösching, aber diese Linie ist nicht begründet in der Lage der Gebirge, ein unnötiger Umweg; nebenbei stimmt die Entfernung von Burgmarshofen bis Nassenfels nicht, ist zu klein. Eine vernünftige Linie wäre genau ostwärts von Bopfingen über Nördlingen immer ostwärts nach dem wichtigen Nassenfels und immer östlich nach Kösching u. s. w. Dieser Straßenzug besteht und ist hochwichtig als nächste Verbindung von Aalen mit Eining. Aber die Maße stimmen nicht; die Maße weisen auf einen Umweg hin. Wir sehen, sowie die Straße in das so überaus fruchtbare, reich bewässerte Ries tritt, rücken die Punkte

viel näher zusammen. Das ganze Ries ist voll von römischen Altertümern; nach Öttingen kommen Römerstraßen aus allen Richtungen. Ein Hauptplatz ist wieder Gnotzheim (Kastell) mit Spielberg (Ringwall) an der Nordwestecke des Hahnenkamms. Weiter ist der Straßenzug zu verfolgen ostwärts bis Dittenheim, dahinter der Ringwall der Gelben Bürg, und südostwärts auf Trommezheim an der Altmühl; bis hieher sind die 8 Meilen abgelaufen, hier setze ich Iciniaco an; von da zieht die Straße wohl erkennbar genau östlich nach Weißenburg am Fuße der Wülzburg (Biricianis), einer der frühesten und mächtigsten Römerorte, mit Kastell, mit einstigem Ringwall auf der Wülzburg, die von den Römern besetzt ward. Von der Wülzburg schießt die Straße 18 Meilen lang erst ostwärts und dann schnurgerade südostwärts wohlerhalten nach Pfünz (pontes) an der Altmühl; das wäre Vetonianis. Pfünz mit Kastell und massenhaften Römerfunden. Weiter geht die Straße für jedermann deutlich ostsüdöstlich schnurgerade 12 Meilen lang nach Kösching (Germanicum), Kastell, dann 9 Meilen weit östlich schnurgerade nach Celeusum (Pföring am Kelsbach) und endlich mit drei weiteren Meilen nach der berühmten Abusina, jener auf beiden Seiten des Donaustromes gelegenen gewaltigen Stadt.

Daß dieser Zug, von Rottenburg am Neckar bis Irnsing-Eining an der Donau, der nebenbei die Maße der Tafel genau einhält, durch seine sich immer gleichbleibende, scharfsinnig auf die Gebirgsgliederung gegründete Führung, welche stets hochwichtige, meist schon durch vorrömische Kultur bedeutsame, von den Römern noch mit Kastellen bewehrte Punkte mit einander verbindet, einen entschieden großartigen Eindruck macht auf alle, die ihn mit Auge und Seele verfolgen, ist unumstößlich. — Von den 15 Plätzen sind bis jetzt 11 als mit Kastellen besetzte nachgewiesen, es fehlen noch Böblingen-Sindelfingen, Maihingen, Öttingen, Trommezheim. Schon Buchner (1823) zog von Eining aus die Straße über Pfünz an der Altmühl bis Weißenburg, Ohlenschlager in seiner trefflichen Schrift „Die römische Grenzmark in Bayern", München 1887, verfolgt die Straße sogar bis Gnotzheim. Betrachtet man von Eining aus die Maße 3—9—12—18, so überrascht ihre große Verschiedenheit, aber zugleich erfreut das genaue Zusammentreffen der Kastellplätze, Pföring, Kösching, Pfünz, Weißenburg mit diesen Maßen; je näher dem Donauübergang, desto mehr sind die Plätze beisammen; dann von Pfünz bis Weißenburg die lange Strecke mit 18 Meilen über die kahle Höhe des Hahnenkamms; endlich der Name Pfünz selbst, jene wichtige Überbrückung des tiefeingeschnittenen Altmühlthales, des einzigen Thales auf der 42 Meilen langen Strecke zwischen Abusina (Eining) an der Donau und Weißenburg am Sand. Der Leser möge das alles auf einer größeren Terrainkarte vergleichen.

Betrachten wir nun die Strecke Vindonissa-Sumalocennae, Windisch-Rottenburg, deren Zug ganz dieselben Grundsätze befolgt, auf eine große Strecke den Schwarzwald zum Rückhalt habend. Dieser Straßenzug zeigt 61 Maßeinheiten; wie oben gezeigt, können es unmöglich römische Meilen sein. Mit 61 römischen Meilen gelangen wir auch auf den allernächsten Wegen von Rottenburg aus noch lange nicht an den Rhein, wir brauchen von Rottenburg nach Windisch auf dem allernächsten Weg fast 90 Meilen. Sehen wir uns einmal die Zahlen der Strecken an von Rottenburg aus: 14 — 14 — 11 — 14 — 8. In diesen Entfernungen müssen vier wichtige Römerstätten liegen, und zwar muß die zweite, von Rottenburg aus gerechnet, fast in der Mitte des Weges liegen 14 + 14 = 28 und 11 + 14 + 8 = 33.

Arae Flaviae kann unmöglich nach Rottweil fallen, denn wenn wir dies annehmen und auch den kürzesten Weg von Rottweil nach Rottenburg einschlagen, so müßten wir bei dem Maß 14 zwischen Rottenburg und Arae Flaviae die Maßeinheiten zwischen Rottenburg und Vindonissa so groß nehmen, daß wir nur etwa 40 Maßein-

heiten brauchten; die Tafel giebt aber 61. Rottweil muß von Rottenburg aus die zweite Station der Tafel sein. Da nun aber bis zur zweiten Station schon 28 Maßeinheiten abgelaufen sind, so folgt daraus weiter, daß die Straße von Rottweil nach Rottenburg einen bedeutenden Umweg machen muß.

Dabei muß ich gleich bemerken, daß von Vindonissa nach Sumalocennae das gewöhnliche Leugenmaß mit 2,22 km zu klein ist, wir brauchen ein größeres Maß. Das sind wohl die alten größeren gallischen Leugen (s. Hultsch, Griechische und Römische Metrologie. Zweite Bearbeitung, S. 692). Glücklicherweise erfährt dieses Verfahren seine Bestätigung darin, daß von Basel Augst bis Straßburg, wo der Weg nicht zweifelhaft sein kann, dasselbe Maß angewendet ist; die Tafel giebt hier bloß 49 Maßeinheiten und mit 61 solchen Maßeinheiten kommen wir von Vindonissa über Ifslingen nach Rottenburg. Das Maß, die alte keltische Leuge, mag in Obergermanien zur Zeit der Errichtung der Straße von Windisch nach Rottenburg, was jedenfalls noch ins erste Jahrhundert fällt, noch in Anwendung gewesen sein. Im Orient ist z. B. teilweise nach Parasangen zu rechnen, eine Parasange zu vier Millien, wie Wilh. Tomaschek in den Sitzungsberichten der philosophisch-historischen Klasse der Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, 102. Band, nachgewiesen hat. Derselbe Gelehrte sieht in diesem Teil der Peutinger-Tafel das Fragment eines Itinerars aus der Zeit der Seleukiden. — Die verschiedenen Maße der Tafel zeigen, daß die verschiedenen Teile derselben ursprünglich zu verschiedenen Zeiten angefertigt wurden. So reicht wohl der Beginn unserer Peutinger-Straße in die Zeit des Agrippa zurück, in welcher die Römer zuerst in unsere Gegenden eindrangen und durch welchen die sog. Weltkarte des Augustus angelegt wurde. Die Vollendung der Straße und ihrer Aufzeichnung muß natürlich bedeutend später fallen, wie aus den Arae Flaviae erhellt, kann aber ganz in die Gründungszeit dieser Stadt oder kurz nachher fallen. Dem General, welcher die Straße gebaut hat, ist die Verzeichnung der Straße in die Tafel am ehesten wohl zuzuschreiben.

Nehmen wir nun den Weg von Vindonissa aus.

Die Straße geht bei Zurzach, das mit 5 alten Leugen erreicht wird, über den Rhein, und dann nordöstlich weiter im bequemen Klingengrabenthal hinauf, hier war nach abgelaufenen 8 Maßeinheiten bei Geißlingen, wo ein bestätigter Römerplatz[1]) lag, die erste Station. Von da geht die Straße immer auf bestem Terrain dem Randen zu, ersteigt diesen und läuft auf dessen Höhe genau nordwärts und hinab nach Sumpfohren an der Donau, am Fuße des Fürstenberges. Daselbst sind 14 Maßeinheiten abgelaufen und möchte ich Juliomagus ansetzen. Mein Vater und andere setzen die Station fast eine Stunde weiter nordwestlich bei Hüfingen an. Mir aber scheint, der alte Keltenweg, der von Vindonissa nach Brigobanne (Rottweil) führte, ging bei Pfohren, im Angesicht des weithin beherrschenden Fürstenberges, über die Donau. Der Weg ging vom Randen an genau und ohne Umschweife nordwärts, giebt eine gerade Linie, das Terrain ist noch günstiger. Diesem uralten Straßenzug mögen die Römer gefolgt sein. Nimmt man dies an, so reicht man vollständig mit den Maßen der Tafel. Mein Vater brauchte 2 Maßeinheiten weiter. Der Fürstenberg, am Donauübergang, muß als einer der größten und höchsten, frei vor dem Albrand stehenden Einzelberge, und zwar als ein ins Donauthal hinausragender, an Wichtigkeit dem Hohenstaufen und Ipf gleichgestellt werden, ist gewiß anzusprechen als Ringwallberg in der Urzeit, wie ja von ihm die große Herrschaft Fürstenberg ausging. Ihm gegenüber auf dem linken Donauufer steht sein Genosse, der Wartenberg. Beide Berge beherrschen vollständig den Eingang von Westen (und vom Neckar her) ins Donauthal Es mit

[1]) Mit Stempeln der 11. und 21. Legion und der 3. Cohorte der Hispanier.

diesem Weg zu versuchen, darauf hat mich Bacmeister gebracht, der zuerst in seinen alemannischen Wanderungen zum Namen Sumpfohren schrieb: „Dabei sei nicht verschwiegen, daß südöstlich von Hüfingen das Dorf Sumpfohren steht, verwunderlichen Namens. Da indessen eine Stunde nördlich Pfohren liegt, so möchte jenes erstere altdeutsch Sunt-foren, d. h. Süd-foren geklungen haben (wirklich heißt der Ort a. 883 Sundphorran; dazu a. 817 Forrun, 821 Phorra, 825 Forren), und konnte das eine wie das andere ein römisches Forum gewesen sein, woraus alemannisch Pforen wurde, wie aus der Station ad fines das heutige Pfinn. In dem Namen Juliomăgus aber haben wir die Gewähr für einen alten Keltensitz in jener Gegend.“ Von Sumpfohren nördlich hinauf nach Pfohren ist ein trefflicher Donauübergang, flache Rücken langen von Süd und Nord weit sich entgegen hinein in das große Donaumoos und das kleinere östliche bei Neidingen, die wohl zur Zeit des ersten Eindringens der Römer Sumpfseen waren. Lag wohl eine Ansiedlung auf dem Berg und eine zwischen dem Berg und dem Donauübergang, wie auch am Nordfuße des Ipf, nach den so zahlreichen Grabhügeln dort, eine alte vorrömische Niederlassung zu vermuten ist?

Von Pfohren geht eine Hochstraße genau nördlich auf langem Flachrücken zwischen den zwei uralten Orten Aasen und Heidenhofen durch gegen Schwenningen. Das ist höchst wahrscheinlich die alte Keltenstraße, eine spätere Römerstraße ging von Schwenningen auf Donaueschingen und den Römerplatz Hüfingen. — Genaue Forschungen bei den beiden Pfohren, sowie über die nordwärts strebende Hochstraße müssen hier erst Licht bringen, um welches die badischen Forscher dringend gebeten sein sollen. Bei beiden Pfohren Pfahlbaufunde.

Mit 11 weiteren Maßeinheiten kommt man nach Rottweil (Brigobanne), auf deutsch Berghorn oder Hornberg (Bacmeister und Buck). Das würde stimmen. Bei Rottweil bricht nach breitem flachem Thal das Neckarthal plötzlich schroff und felsig ein und bildet das erste Berghorn, worauf wir uns in Urzeiten einen Ringwall, unten am Flusse die bürgerliche Niederlassung der Kelten denken. Dieses Berghorn ist das jetzige Rottweil mit der jetzt wieder zu Feld und Garten gewordenen Bergzunge, mit der früheren Vorstadt Au, zwischen zwei schroffen in das Neckarthal ziehenden Schluchten. Ein bestes Bild giebt Merian 1643. Bei Rottweil großes Kastell.

Es bleibt uns noch die letzte Station zu betrachten übrig, die mitten zwischen Rottweil und Rottenburg, der Tafel nach Arae Flaviae. Mein Vater (in W. Jahrbücher, Jahrgang 1846, erstes Heft) war der erste, der bei Unteriflingen eine Römerstadt (Altstadt) fand und hieher, durch die Maße der Tafel gewiesen, Arae Flaviae setzte. Neuere Forscher setzen die Stadt nach Erlaheim. Aber sowohl die Maße der Tafel, der Zug der Heerstraße, und endlich der bei Unter-Iflingen an der Stelle der römischen Schuttäcker vorkommende Flurname Altera, Saltera, weisen auf Unter-Iflingen hin. In Arae Flaviae dürfen wir eine römische Neugründung annehmen, hier war in vorrömischer Zeit gewiß kein wichtiger Ort, wie bei Rottweil, Rottenburg, Cannstatt.

Nur aus militärischen Rücksichten konnte hier eine Station angelegt werden, um den Römern den schwierigen Übergang über das tiefe Glattthal zu decken. Es war aber auch der einzige Thalübergang von Rottweil bis Rottenburg, auf eine Strecke von 70 Kilometer (14 Stunden). Sonst überall die herrlichste fruchtbare Hochebene mit den weitesten Alblansichten des ganzen Landes, mit dem Schwarzwald im Rücken, vor sich östlich das felsenschroffe, tiefe, enge, viel verschlängelte, heutzutage zum Teil nochweglose Neckarthal, eine schützende Schranke, wie sie besser sich nicht wünschen läßt. Herzog hat (in den Bonner Jahrbüchern LIX) diesem Platz den römischen Ursprung abgesprochen und ihn in das Mittelalter gewiesen. Aber meine genauen Grabungen an Ort und Stelle ergaben ganz untrüglich die römische Kastell-

mauer, die fast ganz erhalten sein wird. Auch die Bedeutung der Flurnamen „Altera“ etc. hat Herzog von der Hand gewiesen; aber aus den tausenden und abertausenden von Flurnamen, die mir schon im Württemberger Land durch die Hand gingen, weiß ich keinen ähnlichen aufzufinden. Es ist zu auffallend. Es wäre daher eine der ersten Forderungen unserer neuesten mit Haue und Schaufel arbeitenden Forschung, in der Altstadt bei Unter-Iflingen einmal ganz gehörig einzusetzen. Über der Glatt, ½ Stunde westlich auf dem Burgberg und Riesenmannsberg Spuren von Verschanzungen, an der westlich nach Loßburg ziehenden Heergasse. Anderthalb Stunden westlich von der Altstadt liegen dann bei Loßburg und Roth Schanzen, die als römisch angesprochen werden müssen. Arae Flaviae liegt nur zwei Stunden südöstlich von Freudenstadt, einer Neugründung, Festung gegen die Franzosen, von Herzog Friedrich von Württemberg um das Jahr 1600, und hatte vor allem den Zweck, die Straße ins Kinzigthal und weiter nach Straßburg zu sperren. Die gewöhnliche nähere römische Heerstraße von Rottweil nach Rottenburg lief jedenfalls über Erlaheim auf der rechten Neckarseite. Zwischen Rottweil und Iflingen Waldmössingen mit Kastell.

Den Zug unserer Straße hat mein Vater (in Erklärung der Peutinger-Tafel, Schriften des württembergischen Altertumsvereins I, 8. 1866) mit den wenigen oben berührten Abweichungen, von Windisch bis ins Ries, gestützt auf langjährige Forschungen an Ort und Stelle, ebenso geführt, und damals die Tafel als eine Straßenprofilkarte erklärt, eine Ansicht, der jeder beipflichten muß, der sich einigermaßen mit dem Zeichnen von Karten und Plänen, mit „Grund- und Aufrissen“ abgegeben hat. Ob aber die Kopierung der ursprünglichen Tafel in einer Weise geschehen ist, daß im einzelnen aus den verschiedenen Treppen Schlüsse gezogen werden können, ist eine andere Frage. – Jedenfalls aber schimmert die allgemeine Anlage als Profilkarte auch in der Fassung, die wir heute besitzen, noch deutlich durch. Bei einer solchen Darstellung (Vertikalprojektion) können die Flüsse nur als Punkte oder als schmale Einschnitte erscheinen und es kann deshalb den in die Tafel, wie sie uns vorliegt, (in Horizontalprojektion), eingezwungenen Flußläufen nur bedingter Glauben geschenkt werden, wie mein Vater a. a. O. schon überzeugend nachgewiesen hat.

Möchten diese Zeilen die badischen, bayrischen und württembergischen Forscher zu gegenseitiger Handreichung anspornen! Nur mit vereinten Kräften gelingt eine Lösung des Rätsels, das immerhin zu den wichtigsten unserer südwestdeutschen Geschichte gehört; weil hier, nach meiner Meinung, eine Schnittlinie ist zwischen der vorrömischen und der römischen Zeit und Kultur, und die Feststellung dieser sog. Peutinger-Straße auch auf die Limesfragen und auf die Donaustraße ein stark aufhellendes Licht werfen würde.

Ein Stammbuch Herzog Friedrichs I. von Württemberg.

Die K. öffentliche Bibliothek bewahrt unter den historischen Handschriften auch das Stammbuch des Herzogs Friedrich I. von Württemberg (Hist. Q. 84). Es ist ein sehr abgenützter Lederband in Quer-Quart mit dem auf beiden Seiten eingepreßten württembergischen Wappen und der Zahl 1574 auf der Vorderseite versehen. Nach der Sitte damaliger Zeit wurde als Stammbuch ein gedrucktes Buch benützt und zwar in diesem Fall ein durchschossenes Exemplar von Ovids Metamorphosen, herausgegeben von Johann Posthius von Germersheim, mit Bildern von Virgil Solis, gedruckt zu Frankfurt a/M. bei Georg Corvinus 1569. Das Buch hat im ganzen 381 Blätter, die handschriftlichen Einträge gehen von 1574 bis 1586, demnach scheint der Herzog das Buch während seiner Studienzeit in Tübingen an-

gelegt zu haben; er zählte im Jahr 1574 17 Jahre, heiratete aber ſchon 1581 die Tochter des Fürſten Joachim Ernſt von Anhalt.

Die eingetragenen Perſönlichkeiten gehören faſt durchweg dem ſchwäbiſchen Adel an und bei jedem Autograph iſt das betreffende Wappen gemalt. Es ſind folgende:

Albrecht Graf zu Löwenſtein 1575, Burckhard von Anweil, Obervogt zu Herrenberg 1576, Bernhard von Wallbrunn, Oberſter 1585, Georg Rupert von Polheim 1574, Friedrich von Hertingshauſen, Hansmarſchall zu Kaſſel 1586, Balthaſar von Karpfen 1576, Kaſpar von Wetting 1581, Samuel von Reiſchach, Hoffmeiſter 1569, Friedrich Herter von Herteneck, Obervogt zu Sulz 1574, Achatz von Guttenberg 1574, Hans Kaſpar von Sperberseck 1574, Hartmann von Griesheim 1580, Jerg von Ehingen 1574, Hans Ulrich von Gemmingen 1574, Hans Wolf von Stammheim 1575, Friedrich von Plieningen 1576, Hans Georg von Hallweil 1575, Karl von Dachsberg 1575, Chriſtoph von Degenfeld zu hohen Eybach, derzeit Obervogt zu Göppingen, Konrad von Rietheim 1576, Senft von Sulburg 1576, Ph. Keckh zu Unterlimburg 1576, Burkh. von Weyler 1578, Philipp von Laubenberg 1576, Kaſpar Truchſeß von Rheinfelden 1581, Erasmus à Layming in Rottenbeckh und Thegernbach 1576, Hans Heinrich von Weingarten 1578, Jerg Rudolph von Geßler 1585, H. von der Thann 1575, Hans Jakob Guth von Sultz zu Durchhauſen 1576, Friedrich von Schauenburg 1575, H. W. von Droyff 1577, Hans Wilhelm von Schwarzenburg, Joh. Jakob von Mülinen, Hans Johann Megentzer von Felldorf 1574, Georg Friedrich Wolf von Sponheim 1582, Sebaſtian von Plieningen 1579, Albrecht von Liebenſtein 1574, Fr. von Dobeneck 1586, Hans Chriſtoph von Engelshofen 1574, Dietrich von Weſthauſen 1582, dabei eine figürliche Darſtellung: ein alter und ein junger Herr laſſen eine Dame auf einer blauen Kugel tanzen. Wilhelm von Remchingen 1574, Joann. Pleicard Landtſchad von Steinach 1574, Friedrich Sittich von Berlepſch 1576, Petrus Andreas von Oldendorf 1574, Hans Chr. von Regenitz 1579, Heinrich Goldbeck 1578, Hieronymus Schürſtab 1574, Diepoldt Spet zu Schiltzburg 1574, Jakob Böcklin von Becklinſtein 1589, Hans Walther von Freyberg-Eyſenberg 1576, Hans Konrad von Aurbach 1576, Adolph Wilhelm Schenck zu Schweinsberg 1583, Wolf von Zillenhardt zu Dürnau 1576, Ernſt von Rottkirch 1576, Melch. Schenck zu Praßberg 1576, Sebaſtian Schaffelitzky von Mugendall 1576, Otto von Münchhauſen 1581, Gotthard Kettler 1581, Johan de Grandmont Hans Wilhelm von Rodenhauſen 1578, Eberhardt Immthurn 1576, Babtiſt von Wendelsdorff 1578, Rudolph Wilhelm Raw von Holtzhauſen 1580, Baſtian von Rotenhan 1579, Johann Riedeſel zu Eyſenbach 1580, Bernhard von Herſtall 1579, Bernhard von Biber 1581, Hans Wolf von Schwarzenſtain zu Englberg 1579, Wolf Dietrich von Wildenberg genannt Rinkh 1579, Franciscus du Boys 1576, Melchior von Bärenfels 1586, Claus Jacob von Sultz 1589, Hans Truchſeß von Höfingen 1581, Hans von Hoheneck zu Filseck, Landhofmeiſter 1576, Jacob Chriſtoph von Winterſtetten 1579, Wilhelm Heinrich von Steinau 1586, Eberhardt von Hirſchfeldt 1586, Jörg von Sternenfels zu Ochſenburg 1579, Jacob von Giltlingen 1580, Eberhard Wolf von Dachenhauſen zu Mauren 1580, Hans Chriſtoph von Hermsdorff 1586 zu Mümpelgard, Wolf von Grumpach 1582.

Ein anderes, früher ebenfalls dem Herzog Friedrich zugeſchriebenes Stammbuch bewahrt die Bibliothek unter Hiſt. Q. 42. Es iſt ein ſchön gepreßter Lederband und trägt ebenfalls auf der Vorderſeite die Jahrzahl 1574. Hier iſt ein Exemplar des von Chriſtoph Plantinus in Antwerpen 1571 gedruckten Buches „Humanae ſalutis monumenta B. Ariae montanis ſtudio conſtructa et decantata“ benutzt.

Daß das Buch einſt dem Herzog Friedrich angehört habe, iſt möglich, aber nicht nachweisbar. Die handſchriftlichen Einträge gehen von 1574—1587, umfaſſen alſo genau denſelben Zeitraum wie das vorige. Auffallend iſt, daß nur fürſtliche Perſonen in das Buch ſich eingetragen haben und es mit Ausnahme eines einzigen, und zwar eines bürgerlichen Wappens, ſonſt keine gemalten Wappen enthält. Das Ganze hat 386 Seiten und die Autographen finden ſich auf die eingeſchoſſenen Blätter des Buches eingetragen, welches nebenbei bemerkt auch viele ſchöne Bibelkupfer niederländiſcher Künſtler enthält.

Die Einträge beginnen vor dem Titelblatt mit: „Dominus Providebit Maximilianus“, dann folgen eine Reihe Namen hoher fürſtlicher Perſönlichkeiten in ungeordneter Folge, je nach Belieben eingeſchrieben. Wir verzeichnen hier nur die denkwürdigſten:

Albert Herzog zu Sachſen 1574, Ulrich Herzog zu Meklenburg 1578, Wilhelm Prinz von Bayern 1574, Ferdinand Herzog von Bayern 1574, Ott Heinrich Herzog zu Braunſchweig 1587, Phillipp Ludwig Comes palatinus ad Rhenum 1574, Friedrich Pfaltzgraf Churfürſt 1576, D. S. Herzogin zu Sachſen Witwe 1582, Fräulein Marie Herzogin zu Sachſen 1587, Dorothea Pfalzgräfin bei Rhein, Johann Kaſimir Herzog zu Sachſen, Johannes Ernſt Herzog zu Sachſen-Koburg, Friedrich Wilhelm Herzog zu Sachſen, Johannes Herzog zu Sachſen 1582, Philipp Marggraff zu Baden 1575, Johannes der Ältere Herzog zu Schleswig-Holſtein 1576, Chriſtina Herzogin zu Holſtein, Friedrich und Philipp Herzoge zu Holſtein, Hans Georg Herzog zu Liegnitz u. Brieg, Joachim Friedrich Herzog zu Liegnitz 1575, Sophie Herzogin zu Württemberg 1580, Anna Eliſabeth Landgräfin zu Heſſen geb. Pfaltzgräfin bei Rhein 1580, Georg Landgraf zu Heſſen 1576, Ott Heinrich comes Palatinus, Dorothea Maria Pfalzgrävin geb. Herzogin zu Württemberg 1583, Karl Pfalzgraf, Johannes Pfalzgraf.

Max Bach.

Albrecht Dürer in Württemberg.

Unter dem Titel „Un Voyage inédit d'Albert Dürer" hat der bekannte Dürerforſcher Ephruſſi in der Gazette des beaux-arts Jahrg. 1880 einen Aufſatz veröffentlicht, welcher unſer Intereſſe in Anſpruch nehmen darf.

In der Sammlung der Witwe Grahl in Dresden und im Kupferſtichkabinett zu Berlin finden ſich nämlich ein paar Blätter eines Skizzenbuchs von Albrecht Dürer



in demſelben Format und Papier, wie er ein ſolches auch auf ſeiner niederländiſchen Reiſe führte. Aus dieſen Blättern iſt zu erſehen, daß Dürer im Jahr 1515 eine Reiſe durch Württemberg, ins Elſaß und die Schweiz gemacht und hiebei ſeinen Weg über Stuttgart, Kaltenthal, Sulz, Pfalzgrafenweiler, Baſel und Schlettſtadt genommen hat.

Auf dem Blatte im K. Kupferſtichkabinett zu Berlin hat Dürer drei Burgen gezeichnet, von welchen er die untere bezeichnet hat: „*Kaltenntall by Stuchart 1515*".

Die Burg liegt auf einem steilen Felsen und ist mit einer Ringmauer umgeben; links zieht sich in Windungen ein Weg hinauf, auf welchem sich 2 Männer begegnen, bis zum Thor der äußern Mauer. An dieser Stelle gewahrt man auch den Thorturm der innern Burg, welche sich als ein Häuserkomplex charakterisiert, der durch einen vorgekragten Mauergang eingefaßt ist. Die alten eingesattelten Dächer und der außerhalb der Mauer angebrachte hölzerne Wehrgang mit seinen Stützen giebt dem Ganzen ein ungemein malerisches Ansehen, nur schade, daß Dürer nicht auch die Brücke, die einst über den tiefen Graben führte, mit aufgenommen hat. Vergleicht man die Zeichnung mit der in der Oberamtsbeschreibung von Stuttgart beigebrachten Abbildung des Schlosses, so darf man nicht vergessen, daß die letztere Zeichnung mindestens 100 Jahre jünger ist, während welcher Zeit das Schloß ohne Zweifel ganz neu erbaut wurde. Die allgemeine Situation ist jedoch dieselbe geblieben: auch hier ein auf hohem Felsen stehende Gebäudeanlage um einen Hof gruppiert ohne hervorragenden Turm.

Von den beiden andern von Dürer dargestellten Burgen kann nur eine näher nachgewiesen werden, doch ist nicht unwahrscheinlich, auch die andere in Württemberg zu suchen.

Von Stuttgart aus wandte sich nämlich Dürer dem Schwarzwald zu und hielt sich in Sulz und Umgebung auf; 4 Zeichnungen auf demselben Blatte, durch Linien besonders abgeteilt, lassen seine Tour verfolgen. Die erste ist das Schloß Albeck bei Sulz; eine flüchtig konturierte Federzeichnung. Man erblickt das namhafte Schloß von der Seite des Thoreingangs, über welchem ein großes Wappen (Geroldseck und Urslingen) sichtbar ist; davor die äußere Mauer mit mehreren niedern Türmen. Oben steht geschrieben „Sulltz Alweck am Neckar". Die Lage entspricht ganz der von Merian gegebenen Ansicht, nur hat derselbe alle Gebäude und Türme viel zu hoch gezeichnet, um dem Ganzen ein mehr stattliches Ansehen zu geben.

Die zweite Zeichnung ist ohne beigeschriebene Notiz, kann somit nicht bestimmt werden; es ist gleichfalls eine auf Felsen stehende Burg mit viereckigem Turm und weiteren dazu gehörigen Festungswerken. Die dritte Zeichnung stellt eine Landschaft dar mit einer kleinen Mühle zur Rechten, in der Mitte des Hintergrunds ist eine kleine malerische Feldkirche, dabei steht von Dürers Hand: „Unser liebe froun zinsbach". Ephrussi hat die Oberamtsbeschreibungen von Sulz und Freudenstadt zu Rat gezogen und glaubt, diese Frauenkirche zu Zinsbach in dem kleinen Weiler Zinsbach Mühl oder Zinsmühl bei Pfalzgrafenweiler gefunden zu haben. Die vierte Skizze ist wiederum eine Burg mit rundem Turm, von einem Graben umgeben.

Die Rückseite des Blattes führt uns in die Umgegend von Basel, dort zeichnete Dürer die Burg Dorneck oder Dornach, berühmt durch die Schlacht im Jahr 1499 zwischen den Kaiserlichen und Schweizern. Diese Gegend war für Dürer dadurch von Interesse, daß sein Freund Pirkheimer damals, an der Spitze der Nürnberger, diese Schlacht mitmachte. Ganz in der Nähe liegt die Burg Birseck, welche uns Dürer gleichfalls mitteilt. Von dort wendete sich derselbe ins Elsaß und zeichnete die Burgen Ortenberg, Ramstein und Ulrichsburg in der Umgegend von Schlettstadt.

Wir sehen aus den Skizzen, welches Interesse Dürer den verschiedensten Befestigungswerken entgegenbrachte. Bekannt ist, daß Dürer auch die Belagerung von Asberg durch den schwäbischen Bund im Jahr 1519 zeichnete, wie eine höchst interessante Federzeichnung, mit seinem Monogramm, in der Ambrosiana zu Mailand zu erkennen giebt (vgl. Stälin Wirt. Gesch. IV, 180) Max Bach.

Verein
für
Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben.

Die Familie der Besserer in Ulm.

Vortrag, gehalten im Ulmer Altertumsverein von A. Schultes, Pfarrer a. D.

(Schluß.)

15. Marx Philipp B., der älteste unter den sechs Söhnen des Eitel Eberhard (III.), geb. 1594, gest. 1635 in der großen Pest. Er kam in den Rat 1619. Drei Jahre vorher hatte er die Tochter des Großhändlers Samuel Kiechel (von Kiechelsdorf, nobilis aber nicht patricius), der große Reisen gemacht hatte, auch nach Palästina und Ägypten gekommen war (in den Jahren 1585 bis 89, Reisebeschreibung in der Bibliothek des litterarischen Vereins) geheiratet. Die Gastung war in dem schönen Kiechelschen Haus, dem sog. Neubronnerschen, im Taubengäßchen, dessen Eingang kein solches Haus vermuten läßt, jetzt Gewerbemuseum. Bei dieser Hochzeit waren viele auswärtige Adelige, Karl vom Stein mit seinen Söhnen, der Freiherr von Tiefenbach, fünf Herren von Rehlingen aus Augsburg mit Gattinnen und Töchtern und alle Patrizier der Stadt. Der jüngere Bruder, Marx Konrad, schreibt in seinen Aufzeichnungen über diesen Marx Philipp S. 12: „er war bei gemeiner Bürgerschaft beliebt, kam zeitig in den Rat und wurde zu den wichtigsten Geschäften gebraucht. Bei Ihro Majestät Gustav Adolf in Schweden stand er in großen Gnaden, wurde auch von ihm ansehnlich verehrt (beschenkt)."

16. Marx Konrad B. von Thalfingen und Häußer, der dritte unter den sechs Söhnen des Eitel Eberhard (gest. 1626) wurde geboren 1598 und starb 1684 im 87. Jahr. Er kam 1635 nach der großen Pest in den Rat. Nach Abschluß des westfälischen Friedens wurde er am 2. Januar 1649 an den Herrn Konrad Wiederhold, Kommandant auf Hohentwiel, mit dem er bekannt war, abgesandt, da man gehört habe, heißt es im Ratsprotokoll vom 2. Januar 1649, „daß dieser Herr mit starker Barschaft gefaßt sei. Besserer soll sich gleich morgen früh auf den Weg machen und einen Postreiter (dieses waren damals die Metzger) mitnehmen. Er solle dem Herrn Kommandanten andeuten, nachdem E. E. Rat zur Abstattung seiner hohen Quota zur schwedischen Satisfaktion einer Summe Gelds höchst benötigt sei, so wolle der Rat ihn ersucht haben, ob er und wieviel der Stadt Ulm leihen wolle, und wird dem Herrn Besserer Gewalt gegeben, des Zinses halber auf fünf bis sieben Prozent und auf wieviel Jahr das Kapital unabgelöst zu verbleiben, zu verhandeln, oder wenn ein oder der andere Punkt ihm dem Herrn B. zu schwer fallen würde, den Postreiter eilends hieher zu schicken und fernere Resolution einzuholen." Besserer bekam bei Wiederhold kein Geld, wohl aber bei Herrn Johann Christof von der Grün auf Bodman, Kommandant auf Tann. Dieser Marx Conrad hat einen schönen großen Totenschild, der erst in diesem Jahr restauriert wurde. Er hängt an der Südwand zwischen Sakristei und Brautthüre. Die Inschrift ist: Año 1684. 24. Aug. starb der Wohledelgeborene Marx Konrad Besserer von Dalfingen, alter Bürgermeister, des geheimen Rats und Oberrichter. 87 J. alt. ux. 1) Elisabet Schad 2) Christine Ehinger. Sein im hohen Alter gemaltes Bild ist zu sehen im Schloß zu Thalfingen, ein schöner,

viel Intelligenz verratender Greifenkopf. Er hat ausführlichere Aufzeichnungen über die Familie B. und über feinen Lebensgang hinterlaffen, welche fich im Befitz des Generalmajors Freiherrn Max von B., vielleicht auch anderer Glieder der Familie, befinden, denen wir folgendes entnehmen: Ich bin der dritte Sohn meiner Eltern, bin geboren 6. März 1598. Meine Eltern find: Eitel Eberhard B. Diefer ftarb 1626 und war verehelicht mit Katharina von Rehlingen. Sie ftarb 1634. Sie hinterließen 6 Söhne und 2 Töchter. ao. 1661, wo ich diefes fchreibe, waren aus diefer Ehe 75 lebendige Menfchen vorhanden. Die Schwefter meiner Mutter, Maria von Rehlingen, hatte zum Ehegemahl den Herrn Zacharias Geizigkofler, auf Haunsheim (bei Lauingen) Ritter, Kaiferl. Rat und Reichspfennigmeifter. Von diefem meinem l. Vetter wurde ich, da ich 14 Jahr alt war, 1612 mit nach Frankfurt genommen zu der Krönung des Kaifers Matthias und hierauf als Page bei dem Herrn Grafen Friedrich von Solms, der vieler Reichs- und Hanfeftädte Oberfter war, untergebracht. Ich war bei dem Grafen Solms fechs Jahre in Dienften, habe auch 1615 die Belagerung von Braunfchweig, viele fürftliche Hofhaltungen, Kindstaufen, Beilager und Begräbniffe, auch die fürnehmften Reichs- und Hanfeftädte befehen. 1618 hat mich mein Herr Graf im Beifein des Kurfürft Friedrich von der Pfalz (nachmals König von Böhmen), fowie anderer Fürften, Grafen und Herren, auch vielen Frauenzimmers mit einem verguldeten Degen wehrhaft gemacht, in feinem Schloß zu Redelheim, eine Stunde von Frankfurt, mich auch mit einem fchönen Kleid, Stuck Geld, die Gräfin aber mit einer Echarpe oder Feldzeichen verehrt und mich darauf an Prinz Moriz von Oranien und Naffau als der Generalftaaten Generaliffimus und Statthalter unter feine Leibgarde rekommandirt, unter welcher Compagnie zu Fuß ich 15 Monate (nämlich 10 als Pikenier, 5 als Gefreiter) gedient habe. 1620 erhielt ich vom Prinzen Moriz felbft mein Paffeport (Paß und Zeugnis)

In diefer Garde waren 2 Grafen, 3 Freiherren und bei 80 vom Adel unterfchiedlicher Nationen, fo alle neben mir die Piken getragen und Schildwach geftanden. (Moriz galt als der größte Heerführer feiner Zeit, der die Spanier in vielen Schlachten und Gefechten fchlug, auch ihnen viele Städte abnahm). 1620 bin ich in meines Grafen Solms Regiment Fähnrich geworden unter der damaligen Union und 25 Monat geblieben. Als diefe Völker abgedankt wurden und der fchwäbifche Kreis aufgeftellt hat, bin ich beim Herzog Johann Friedrich zu Württemberg (1608—28) in dem Graf Hohenlohifchen Regiment Capitänlieutenant geworden und in das 4. Jahr gewefen. Als hierauf befagter Kreis abgedankt, fo habe ich im J. 1627 eine Reife in Italien vorgenommen, allwo ich meinen Vetter den Ferdinand Geizigkofler getroffen, welcher mich 1628 wieder nach Ulm gebracht hat. 1629 begab ich mich in den Eheftand mit Jungfer Elifabeta Schadin, des Bürgermeifter Hans Schad Tochter. Sie ftarb 1635 (Peft). Um diefe Zeit hatten die Herren Gefchlechter neben andern Cavaliers das wochentliche Birfch-Rohr-Schießen angefangen. 1630, als der hiefige Magiftrat zufolge des Leipziger Befchluffes fechs Compagnien zu Fuß und zwei zu Pferd angeworben, wurde mir eine Compagnie zu Fuß zu 200 Mann anvertraut. Aber nach drei Monaten wurden die Völker wieder abgetan. 1636 kam ich in den Rat als Bau- und Waffergefchworner. 1636 verehelichte ich mich wieder mit Jungfer Chriftine Ehinger zu Balzheim. 1638 wurde ich Zeugherr. 1639 habe ich das adeliche Gut Häußer angekauft. 1646 kam ich zum Bau und Holzamt. 1651 Oberrichter und Pfarrkirchenbaupfleger. 1653 hat mein Sohn Marx Konrad, nachdem er zuvor etliche Jahre zu Wien, Mömpelgard und in Frankreich gewefen, zu Augsburg Hochzeit gehabt mit Jungfer Margareta Fleckheimerin Bald nach feiner Hochzeit begegnete ihm ein wunderlich Abenteuer. Nun folgt eine Erzählung von einer

weißen Kugel, die ein neuer Beweis ist, welch abgeschmackter Aberglaube damals an der Tagesordnung war. 1653 kam ich zum Hospitalamt, 1655 Stadtrechner.

Mein jüngster Bruder, der 6. Sohn meiner Eltern, Eitel Hans B. begab sich auch nach Frankreich, dann Lieutenant und dann Capitän in venetianischen Diensten. Er kam nach Candia und als ihm eben seines tapfern Wohlverhaltens willen ein Regiment zu Fuß versprochen worden, blieb er 1646 vor dem Erbfeind in einem harten Treffen zwischen Canea und Suda unter dem Duca di Valetta tot. Was die sämmtlichen Besserer in Ulm betrifft, so besteht ihre Zahl gegenwärtig in 19 Mannspersonen. Es gibt aber auch B. in Memmingen, Ravensburg, Schnürpflingen. Auch zu Basel, Ueberlingen, Schorndorf sollen einige sein. Sein gute ehrliche Leut, gehen aber uns an Geblüt, Freundschaft und Wappen nichts an. (Hier meint er nur die von Basel u. s. w.)

Nun folgt einiges über die Totenschilde der B. im Münster, über ihre Kirchenstühle, deren Zahl über 150 seien, über ihre Grabsteine auf dem Kirchhof vor der Stadt, wo die schöne alte Hauptkirche zu Allerheiligen (auch Frauenkirche genannt) gestanden, wo die B., weil sie nicht mehr pflegen im Münster begraben zu werden, eine eigene absonderliche Begräbnis, mit Marksteinen umfangen, besitzen, worauf ehedem viele alte Grabsteine zu sehen waren, welche aber nach der Schlacht bei Nördlingen 1634 in der Eile haben müssen in die Erde gelegt und verscharrt werden, damit sich nicht der Feind im Fall einer Belagerung der Stadt ihrer zu einem Vorteil bedienen könne, darunter auch der von Otto B., welcher 1312 gestorben ist. (Von diesem stammen alle jetzt lebenden ulmischen B. ab.)

Wir fügen eine kurze Übersicht über die sechs Söhne des Eitel Eberhard B., gest. 1626, bei:

a) Marx Philipp geb. 1594, gest. 1635. s. o. 14.

b) Philipp Eberhard geb. 1597, begab sich in kaiserliche, bayerische und zuletzt schwedische Dienste. Er wohnte der Schlacht am weißen Berg (1620) und vielen Schlachten und Gefechten an und blieb in einem solchen bei Torgau im Gailerschen Regiment tot 1637.

c) Der dritte Sohn ist der obige Marx Konrad nr 16.

d) Der 4. ist Zacharias, geb. 1600. Er war in seiner Jugend längere Zeit in Frankreich, verehlichte sich dann mit Jungfer Altmannsheimerin (soll heißen: Altershammerin, wir haben noch eine Altershammersche Stiftung), kam 1626 in den Rat, war auch Pfarrkirchenhaupfleger, besaß das Freyhaus mit sammt den Unterthanen in Holzheim (bei Finningen, zur Markgrafschaft Burgau gehörig), item das Steinhaus zu Geißlingen, auch seine Angebühr an den Besserer'schen Lehengütern in Aßelfingen, sodann den Weiler Weißingen a. d. Donau, welchen er um ein ansehnlich Stück Geld angekauft. Er war vor allen andern Geschlechtern ein großer Liebhaber des Waidwerks (gest. 1665. ux. Ehingerin s. Totenschild).

e) Der 5. Sohn war Ferdinand B., besuchte Frankreich, war dann im letzten Krieg zweimal Fähnrich bei den von der Stadt angeworbenen Völkern, verheiratete sich mit einer Schleicherin, erhielt 1640 die Herrschaft Albeck, dann wurde er 1650 Obervogt in Leipheim.

f) Der 6., Eitel Hans, kam in venetianischen Diensten um. s. o.

17. Marx Christof B., der als Bürgermeister durch die Hand seines Kollegen seinen Tod fand, wurde geboren 1678 in Riedheim, nahe der Donau, jetzt bayerisch, im dortigen Schloß, wo sein Vater als ulmischer Vogt lebte. Damals hatte Riedheim noch seine eigenen Vögte. Später kam er als Obervogt nach dem benach-

barten Leipheim, eine Stunde oberhalb Günzburg. Er ſtudierte auf der von den Ulmern viel beſuchten, nürnbergiſchen Univerſität Altdorf. Dann machte er eine Reiſe in Deutſchland, Holland und Frankreich, 1735 wurde er Bürgermeiſter, 1736 und 37 war er Altbürgermeiſter und da er 1738 wieder regierender Bürgermeiſter war, wurde er am 11. Februar von dem Altbürgermeiſter Harsdörfer von Bernbach auf dem Rathaus mit einer Piſtole erſchoſſen. Sein letztes Wort war: Herr Jeſus, Eure Herrlichkeit —. Harsdörfer, der ſich von einer krankhaften Empfindlichkeit hatte hinreißen laſſen, bereute die That aufs tiefſte. Er wurde zum Tode durch das Schwert verurteilt, aber infolge ſeiner und der Familie Bitte lautete das Urteil, „daß er mit der ordinari ſchweren Todesſtraf in Gnaden verſchont, jedoch wegen ſo ſchwerer Mißhandlung durch eine Arquebuſade ohnnachläßig vom Leben zum Tod zu bringen ſei.“ Er erlitt dieſen Tod willig und würdig im Hof des Neuenbaus am frühen Morgen des 30. Aprils, rechts vom Eingang in die Schneckenſtiege. Man hatte einen Bretterverſchlag an der Mauer angebracht, damit die Kugeln nicht zurückprallen. Die ſchöne Gedenktafel Beſſerers, von Metall und vergoldet, iſt rechts, wenn man zur Brautthüre des Münſters hineingeht, angebracht. Die Inſchrift lautet: Marco Chriſtophoro Beſſerero de Thalfingen, viro conſulari de republica meritiſſimo, diutiusque haud dubie merituro, niſi violenta collegae manus ſubito feralis ſclopi ictu ſacros intra curiae cancellos immeritam necem intuliſſet. 11 Febr. 1738. aet 60. Conjux liberique moestissimi. M. A F. C. Sein Bild — ein ſtattlicher Mann mit Allongeperücke — hängt im Schloß zu Thalfingen. Auf der Rückſeite ſteht:

Marx Chriſtof Beſſerer, der treffliche Regente,
Das Bürgermeiſteramt und Herrſchaftregimente
Hat er mit Ruhm geführt, bis daß Harsdörfer kam
Und ihm durch einen Schuß vor Amt das Leben nahm.

(Die Akten des gründlich geführten Prozeſſes ſind im Stadtarchiv.)

18. Albrecht Servatius B. von Thalfingen, der 1759 als Oberforſtmeiſter in Altheim ſtarb, vermachte eine bedeutende Summe für Studierende, ſowie für die Ortsarmen von Altheim. Man hat von ihm eine ſchöne Federzeichnung des Donauſtroms und weil er überaus bibelfeſt war, nannte man ihn den Bibelbeſſerer (Weyermann II, 31). Ein anderer B. dieſer Linie hieß:

19. der lange Beſſerer oder der lange Herr wegen ſeiner ungewöhnlichen Größe: Chriſtof Heinrich B. geb. 1721, geſt. 1794. Er war ein Freund der Künſte und Wiſſenſchaften, namentlich der Muſik. Er brachte die wochentlichen Konzerte am Freitag auf dem Schwörhaus wieder in Aufnahme. Auch ließ er in Hauſen, Fil. von Holzſchwang, ein hübſches Schloß 1774—75 erbauen, das in gutem Stand erhalten, von Parkanlagen umgeben, jetzt im Beſitz einer Freifrau von Linden iſt. Er bewohnte das Beſſererſche Haus in der Langengaſſe A. 261 (Hötſch-Reinauer). In der gleichen Gaſſe waren noch zwei Beſſererſche Häuſer. Das Haus nämlich am Ende der Langengaſſe und Anfang der Frauenſtraße A. 304 (jetzt Konditor Gindele) war über vierhundert Jahre ein Beſſererhaus und in demſelben wohnte der berühmte Förderer der Reformation in Ulm, Bernhard Beſſerer, denn im Regiſter der Ratsprotokolle heißt es: 1540 Bernhard Beſſerers Abwaſſer vom Peterskaſten (Brunnen) ſ. Waſſerzinſe. Der Peterskaſten ſtand aber damals und bis zum J. 1815 ganz in der Nähe des genannten Hauſes, das bis auf unſere Zeit im Beſitz der Beſſerer war, auch an der Thür ein in Stein gehauenes Beſſererſches Wappen hatte, welches jetzt in der Sammlung des Altertumsvereins aufbewahrt iſt. Der Sohn des Bernhard B., Georg B., in der Reformationsgeſchichte Ulms oft genannt, ſ. o., beſaß das geräumige einſtockige Haus hinter der Sammlung A 284 mit großem Garten.

Hier wohnte bei ihm 1548 Granvella, der Sohn. 1743 wurde das Haus von Württemberg für seine Gesandtschaft beim Kreistag angekauft und hieß nun der Württemberger Hof. Nach dem Aufhören der Reichsverfassung wurde es in drei Teilen an Private verkauft. Damals (1804 und 1805) bewohnte es der General Wrede. Ein viertes Bessererſches Haus in dieser Gegend ist A 258 in der Langengasse, jetzt dem Buchhändler Frey gehörig, zuletzt bewohnt vom sog. Hennenbesserer, Albrecht Friedrich B. von Thalfingen und Häußer, geb. 1770, kam in den Rat 1796, starb in den 1830er Jahren. Sein Bruder war der nachher zu nennende Oberamtmann in Langenau, Marx Philipp. In der Frauenstraße war noch ein fünftes Bessererſches Haus D. 188, dem Buchhändler Nübling gehörig, zuletzt bewohnt von Philipp Jakob von B., in den Rat gewählt 1772, Urgroßvater mehrerer Mitglieder unsers Vereins, namentlich des jetzigen Majoratsherrn von Thalfingen, Eitel Eberhard v. B. Ein sechstes Haus der Familie war C. 385 im Hafenbad (Kaufmann Mohr). Sie hatten früher auch ein Haus am obern Münsterplatz, das jetzt dem Bierbrauereibesitzer Nusser gehört. Hier herbergte bei Eitel Eberhard B., herzogl. württemb. Rat, Erwerber von Thalfingen, 1552 der Herzog Christof von Württemberg, als er mit 80 Pferden dem Kaiser Karl V. entgegenritt, und 1620 beim Unionstag logierte hier der Herzog Friedrich von Württemberg mit großem Gefolge. Die B. besassen in alten Zeiten auch ein Haus auf dem „Hof“, d. i. Burghof oder später Weinhof, wie aus zwei Totenschilden im Münster erhellt. Auch hatten sie außerhalb der Stadt mehrere Wohnsitze:

a) das Schloß in Oberthalfingen, in herrlicher Lage, im besten Stand, noch jetzt im Sommer von der Familie bewohnt. Nach den Kriegen zu Anfang des Jahrhunderts stand es viele Jahre als halbe Ruine da;
b) das Schloß in Bernstadt, jetzt der Gemeinde gehörig, Schulhaus;
c) das Schloß in Osterstetten, Fil. von Bernstadt, früher mit Mauer und Graben umgeben, in den Kriegen ruiniert, dann zu Ende des vorigen Jahrhunderts abgebrochen;
d) das Schloß in Hausen, Fil. von Holzschwang, der Freifrau von Linden gehörig;
e) Häußer, das Schlößchen mit dem Haus des Bauern zusammengebaut, dem es jetzt, wie das ganze Gut, gehört.

20. Ein in Ulm sehr bekannter und geachteter Mann war der sog. Gensdarmeriebesserer, Christof Heinrich B., Landjägerbezirkskommandant, geb. 1791, gest. 1841. Ihm gehörte das Haus im Hafenbad 385. Er hat den russischen und die beiden folgenden Feldzüge als württembergischer Offizier mitgemacht und war Ritter der französischen Ehrenlegion. Er war ein Freund der deutschen Litteratur und hat eine schöne Sammlung von Büchern aus diesem Gebiet unserer Stadtbibliothek testamentarisch vermacht. Es sind über 500 Nummern, darunter auch alte Drucke.

21. Marx Philipp B. von Häußer, also auch der von Otto ausgehenden Hauptlinie und der Marx Konradschen Seitenlinie angehörend, war zu Ende des vorigen und zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts, in einer sehr bewegten und kriegerischen Zeit (man denke an die Belagerungen Ulms 1800 und 1805) Oberamtmann in Langenau (nur dieser Amtmann hatte diesen Titel). Er starb 1807 und hinterließ drei Söhne:

a) Albrecht, geb. 8. Oktober 1786, später bayerischer General, in den Freiherrenstand erhoben 1817. s. u.;
b) Marx Christof, geb. 4. August 1794, lebte viele Jahre als württembergischer Oberförster und Forstrat auf dem Reichenberg bei Backnang, wo er 1865 unverheiratet starb;
c) Franz Daniel, württembergischer Major, geb. 1797, gest. 1879.

22. Über den älteften diefer drei Freiherren von Befferer ift eine Druckfchrift vorhanden: „Beiträge zu der Lebensgefchichte des Generals Albrecht Freiherrn von Befferer-Thalfingen“, ohne Datum und Druckort, die mir von deffen einzigem Sohn, Max Freiherrn von Befferer, königlich bayerifchem Generalmajor, Ritter des eifernen Kreuzes I etc., mitgeteilt wurde und der ich das Folgende entnehme: Albrecht von B. wurde im väterlichen Haus durch einen Hofmeifter unterrichtet. Diefer war von 1795 bis 1803 Michael Dieterich, fpäter Pfarrer in Langenau, der bekannte Freund und Kenner der ulmifchen Gefchichte, der auf diefen Zögling immer ftolz war. In feinem 17ten Jahr, 1803, als gerade Ulm mit feinem Gebiet an Bayern gekommen war, trat er in das kurfürftliche Chevauxlegersregiment „König“. Als der Krieg von 1805 ausbrach, kam er nicht ins Feld, fondern hatte in Würzburg bei der Refervedivifion zu bleiben. Aber von 1806 an machte er alle Feldzüge mit, meift in der traurigen Gefolgfchaft Napoleons, die aber den meiften damals als nicht fo traurig galt. Zum erftenmal kam er ins Feuer als Lieutenant bei der Berennung von Glogau im Oktober 1806. Am 28. Januar 1807 zeichnete er fich in der Nähe der fchlefifchen Feftung Kofel durch Unerfchrockenheit und Umficht aus, fo daß er im Armeebefehl vom 16. Februar eine öffentliche Belobung erhielt, ebenfo in dem vom 15. April. Befonders aber that er fich hervor in dem Gefecht bei Wartha am 16. Mai 1807, wo er durch zwei Kugeln verwundet und fein Pferd getötet wurde. Infolge deffen erhielt der jetzt im 21. Jahr ftehende Lieutenant den bayerifchen Max Jofephs-Orden, der gerade damals geftiftet wurde, und der Höchftkommandierende in Schlefien, Jerome Bonaparte, bald darauf König von Weftfalen, befuchte felbft mit feinem Generalftab den Verwundeten in feinem Quartier und machte ihm ein Präfent von 200 Napoleons wegen des Verlufts feines Pferds. Im April 1809 vor Ausbruch des neuen Kriegs zwifchen Öfterreich und Frankreich wurde er zum Oberlieutenant befördert und der Befehlshaber der 2ten Divifion, General Wrede, wählte ihn zu feinem Ordonnanzoffizier. Nach dem Treffen bei Neumarkt a. d. Rott, wo Wrede den fchon von Hiller gefchlagenen Beffiéres rettete, erhielt B. das Ritterkreuz der franzöfifchen Ehrenlegion und Wrede ernannte ihn zu feinem Adjutanten. Von nun an war er ftets um die Perfon Wredes, der ihn überaus fchätzte. An feiner Seite focht B. in Tyrol, dann bei Linz und bei Wagram. 1812 begleitete er Wrede nach Rußland, nahm rühmlichen Anteil an der blutigen Schlacht bei Polotzk, 17. und 18. Auguft. Die Bayern unter dem Kommando Wredes, nachdem General Deroy gefallen war, bildeten dann, wenn auch arg dezimiert, doch noch in befferem Zuftand als die große Armee, die Nachhut derfelben bis an den Niemen. Als Bayern durch den Vertrag von Ried (8. Oktober 1813) an die Verbündeten fich angefchloffen hatte und Wrede die auf dem Rückzug an den Rhein begriffenen Franzofen bei Hanau angriff (30. Oktober) wurden feinem Adjutanten B. in der zweitägigen Schlacht vier Pferde getötet, Wrede felbft fchwer verwundet. Dann folgten die Kämpfe auf dem Boden Frankreichs. Nach dem Frieden erhielt der Major v. B. den öftreichifchen Maria Therefiaorden, wurde in den bayerifchen Freiherrenftand erhoben und erhielt den Zivilverdienftorden der bayerifchen Krone, weil damals an Proteftanten die höheren bayerifchen Orden noch nicht verliehen wurden. 1826 zum Oberften vorgerückt, begleitete er den Fürften und Feldmarfchall Wrede nach Petersburg zur Beglückwünfchung des Kaifers Nikolaus, der eben nach dem Tod feines Bruders Alexander den Thron beftiegen hatte. Hier wurde ihm der St. Annenorden in Brillanten zu teil. Zwei andere ruffifche Orden, auch einen preußifchen hatte er fchon vorher erhalten. 1827 ernannte ihn König Ludwig zum Hofmarfchall feines Sohnes, des Kronprinzen Maximilian und

als folcher begleitete er diefen auf der Reife nach Italien, Griechenland und Konftantinopel. 1833 erfolgte feine Ernennung zum General und Flügeladjutanten des Königs und 1838 wurde ihm das Kriegsminifterium übertragen. Aber fchon feit längerer Zeit litt er an Erftickungsanfällen, die man für die Folge einer Schlundverengerung hielt. Er unterzog fich einer fünfmonatlichen Kur in Heidelberg bei Chelius. Die nach feinem am 1. Februar 1839 eingetretenen Tod vorgenommene Sektion zeigte eine andere Urfache feiner Leiden, Lungenvereiterung und Lungenverhärtung. Albrecht von B. war ein Mann, auf den feine Familie und feine Vaterftadt ftolz zu fein Urfache hat. Er war feit 1819 verheiratet mit der Freiin Karoline von Verger und hinterließ einen Sohn und eine Tochter. Der Sohn ift der Freiherr Max von Befferer, königlich bayerifcher Generalmajor a. D., Inhaber des eifernen Kreuzes I. Klaffe u. f. f. Das Bild des Verftorbenen befindet fich in der Bessererfchen Kapelle.

Das einfache Wappen der Familie ift durch alle Zeiten das gleiche geblieben. Es zeigt im fchwarzen Schild einen altertümlichen, filbernen Pokal mit Deckel und oben über dem Helm zwei den gleichen Pokal emporhebende Arme. Diefes Wappen führte ebenfo jener Städtehauptmann Heinrich, der 1372 bei Altheim, und jener Konrad, der 1388 bei Döffingen oder Weil für das Vaterland fich opferte, wie jener bayerifche General, der in den großen Kämpfen zu Anfang des Jahrhunderts und dann an der Befreiung des Vaterlands von fchmachvoller Fremdherrfchaft mitwirkte, mit mehreren andern feines Namens und Gefchlechts, nämlich: Georg Sigmund, bayerifcher Major, Ludwig Albrecht, desgleichen, Heinrich Chriftoph, württembergifcher Hauptmann, fämtlich Ritter der franzöfifchen Ehrenlegion. Jetzt leben in Ulm felbft und Neuulm noch fünf männliche Glieder der Familie. Außerhalb Ulm find es noch drei, die den altehrwürdigen, ruhmvollen Namen „Befferer“ tragen.

Die Chriftianifierung des füdlichen Oberfchwabens.

Man darf als die allgemein verbreitete Anfchauung über die Verbreitung des Chriftentums im füdlichen Oberfchwaben anfehen, was die Oberamtsbefchreibung Tettnang S. 103 wiedergiebt, daß nämlich die aus der Römerzeit etwa vorhandenen Keime des Chriftentums durch die aus ihren nördlichen Sitzen von den Franken nach Süden gedrängten Alamannen wieder unterdrückt worden feien, daß dann von Konftanz aus, das um die Mitte des 6. Jahrhunderts Bifchoffitz geworden, die Miffion unter den heidnifchen Alamannen kräftig betrieben worden fei, fo daß fich fchon vor der Ankunft Kolumbans und Galls manche Bekenner des Chriftentums, vielleicht auch ganze Gemeinden fanden, wie dies in Arbon 610 ficher der Fall war. „Im Großen und Ganzen aber werden Kolumban, Gall mit S. Mang und Theodor als die Apoftel des Allgäus und überhaupt des füdlichen Oberfchwabens betrachtet“. Vgl. OA.Befchr. Wangen S. 104.

Die letztere Anfchauung ift es, die bei näherer Betrachtung fich als unhaltbar beweift.

Halten wir feft, daß im Jahr 536 auch die nach Süden ins Gebiet des Oftgothenkönigs Theoderich gedrängten Alamannen unter fränkifche Herrfchaft gekommen waren, und daß nach Friedrichs überzeugender Beweisführung die Errichtung des Bistums Konftanz in die Zeit Chlotars I. von 555—561 zu fetzen fein wird (Kirchengefchichte Deutfchlands 2, 440—447), fo werden folgende zwei Sätze als feftftehend betrachtet werden dürfen:

1. Eine völlige Eingliederung der Alamannen in ihr Reich konnten die Frankenkönige erft mit der Bekehrung derfelben zum Chriftentum erwarten. Der nationale Gegenfatz konnte erft durch religiöfe Einigung feine Spitze verlieren. Den Frankenkönigen mußte alfo an einer Organifierung der chriftlichen Kirche im Gebiet der Alamannen ebenfo viel gelegen fein, wie Karl dem Großen an der Bekehrung der Sachfen.
2. Ift unter Chlotar I. Konftanz, wohl auftatt des zerftörten Windifch, Bifchoffitz geworden, fo fetzt das voraus, wie Friedrich ganz richtig fagt, daß „die Chriftianifierung der Alamannen fchon um 555—561 keine unbedeutenden Fortfchritte gemacht haben mußte“ (l. c. S. 447.) Die Bekehrung der Alamannen mußte fchon foweit vorgefchritten fein, daß mit dem Bistum eine Bildung von Pfarrbezirken und geordneter geiftlicher Verwaltung möglich war.

Eine genauere Betrachtung der älteften Pfarreien Oberfchwabens zeigt nun weiter, daß die Chriftianifierung jener Gegend denfelben offiziell fränkifchen Charakter an fich trägt, wie die des nördlichen Württembergs.

Läßt fich hier beobachten, wie die älteften Pfarrfyfteme fich durch den heil. Martin zu erkennen geben, den die älteften Pfarrkirchen als Heiligen verehren, indem fie dem Volksheiligen der Franken geweiht wurden und fo die Gründung der Kirche durch offizielle fränkifche Miffionare beweifen, fo kehrt diefelbe Erfcheinung in Oberfchwaben wieder. Allerdings ift mein Beweismaterial noch etwas mangelhaft, aber doch genügend. Ich erinnere an den h. Martin in Obertheuringen, der Hauptkirche für den Linzgau, in Langenargen und Wangen im Argengau, Leutkirch, der ecclefia popularis des Nibelgaus, Altdorf-Weingarten und Aulendorf im Schuffengau, Einthürnenberg und Effendorf im Heiftergau.

Bei der Betrachtung der Urpfarreien des nördlichen Württembergs drängt fich auf[1]), wie neben dem heil. Martin der h. Michael und der Täufer Johannes auftraten, und zwar erfcheint dort in jedem großen Pfarrbezirk die Johanniskirche als Taufkirche. Ja in größeren Bezirken mochten es wohl deren zwei fein. Als folche Taufkirchen find für den Linzgau die von Ailingen und für den Heiftergau die in Heifterkirch leicht zu erkennen. Für den Nibelgau wird die Johanniskirche in Diepoldshofen an der Ach als Taufkirche anzufehen fein. Für den Schuffengau wird Oberefchach an der Schwarzach und fpäter auch Baindt als Taufkirche gedient haben[2]). Im Argengau reichen meine Notizen nicht hin, um eine Taufkirche nachzuweifen. Ebenfo muß für die Gegend von Aulendorf-Altshaufen erft noch die Taufkirche gefunden werden.

Man wird wohl annehmen dürfen, daß infolge von Neuweihen nach Neubauten die Klöfter und Stifte, welche die Kirchen befaßen, die alten Heiligen verdrängten und ihre eigenen Heiligen an die Stelle fetzten. Das könnte auch erklären, daß im Süden des Gebiets die Michaelskirchen faft ganz verfchwunden find, während fie bis in die Gegend von Saulgau nicht feltener zu finden find, als im nördlichen Württemberg. Aber fie fehlen auch hier nicht ganz, fo in Aichftetten, OA. Leutkirch, Füramoos im Heiftergau, Altshaufen im Schuffengau, Riedhaufen im Linzgau. Ob das Fehlen der Michaelskirchen in der unmittelbaren Nähe des Bodenfees einen tieferen Grund hat, ob diefe eigentümliche Erfcheinung im Zufammenhang mit der

[1]) Vgl. dazu meine Studien über die Urpfarreien in den Blättern für württemb. Kirchengefchichte Jahrg. 1886.

[2]) Die Lage von Oberefchach hart an der Grenze des Argengaus fcheint mir die Annahme zu beftätigen, daß der Schuffengau erft fpäter vom Argengau getrennt wurde. Vgl. Baumann, Gaugraffchaften S. 57 ff.

von Fr. Ludw. Baumann statuierten Sprachgrenze zwischen „alamannischem“ und „schwäbischem“ Laut (Forschungen z. d. G. XVI, 264, Landesbeschr. 3, 721) zusammenfällt, vermag ich nicht zu sagen, aber die Sache selbst scheint mir einer näheren Erforschung wert zu sein. Der Einfluß der fränkischen Mission zeigt sich aber auch sonst in einzelnen Spuren. Nach Martin gewannen bei den Franken des 6. Jahrhunderts Remigius und Vedastus, die in unmittelbarer Verbindung mit der Bekehrung Chlodwigs stehen, großes Ansehen und bald auch von S. Denis aus der h. Dionysius. Nun ist es gewiß nicht zufällig, daß sich in Rohrdorf, OA. Leutkirch der h. Vedastus, in Stafflangen der h. Remigius, in Hiltensweiler, OA. Tettnang der h. Dionysius findet, aber sie sind nur vereinzelt. Alle diese Momente weisen darauf hin, daß schon früh eine spezifisch fränkische Mission betrieben wurde, die ganz von demselben Geist beseelt war, wie die im nördlichen Württemberg und offenbar dieselben Ziele anstrebte, die Alamannen nicht nur zu Christen, sondern zu treuen Unterthanen des Frankenkönigs zu machen. Sicher bestanden jene alten Pfarrsysteme mit ihren Martinskirchen und ihren Taufkirchen bereits, als Kolumban und Gall sich jenseits des Sees niederließen. Mit der Gründung der Pfarreien war freilich nur der Sieg des Christentums über das Heidentum im Großen entschieden. Damit aber mochte noch ein Mischzustand, wie ihn die irischen Glaubensboten in Tuggen antrafen, wohl vereinbar sein. Die alten Mütterlein haben sicher noch lange an ihrem Wodan festgehalten. Das Verdienst der Iren wird die Befestigung des Christentums und die Durchdringung des Volkslebens mit christlichem Geiste sein. Je zahlreicher jenseits des Sees, wie im Osten zu Kempten und Füßen, die Klöster wuchsen, um so mehr wurden in den von ihnen abhängigen Orten Oberschwabens Kirchen zu Ehren ihrer Heiligen S. Gall, Felix und Regula, Verena, Gordianus und Epimachus und S. Mang gegründet. G. Bossert.

Zur Geschichte des Ulmer Weinhandels.

Mitgeteilt von Major Leeb in Würzburg.

Bekanntlich hat der Weinhof in Ulm seinen Namen von dem auf diesem Platze in früheren Jahrhunderten schwunghaft betriebenen Weinhandel. Fragt man, wohin der auf diesem Markt verkaufte Wein, soweit er nicht in Ulm selber blieb, verführt worden sei, so könnte man wohl antworten: Kelheim zu! und wäre dies nicht allein als Scherz, sondern auch in Wirklichkeit zutreffend, da heute noch das freundliche Städtchen an der Donau ein beliebter Ländeplatz der Ulmer Schiffer ist.

Bis dahin gingen meine Forschungen nun allerdings nicht, sie reichten auch nicht in die wohl stets gefüllten Keller der Mönche des naheliegenden Klosters Weltenburg, aber in Ingolstadt, das ein Speckle [1]) mit zur Festung erschaffen half, wo stets eine durstige Soldateska und eine fröhliche Studentenschar hausten, — dort fand ich Spuren des alten Ulmischen Weinhandels.

Ein Zufall gab mir vor kurzem das Zollbuch von Ingolstadt in die Hand.

Bekannte Ulmer traten mir entgegen, deren Vorfahren im 16. Jahrhundert mit Wein beladene Schiffe und Flöße Donau abwärts führten, — Namen, welche heute noch als die von Schiffern, mit ihren schwarzweißen Ulmer Schachteln, die ganze Donau von Ulm abwärts zu finden sind.

Das alte Zollbuch von Ingolstadt mag also in nachfolgendem nicht allein zur Ehr der alten Ulmer Schiffer- und Weinhändler-Familien sprechen, sondern uns

[1]) Speckle war auch in Ulm als Festungsbaumeister thätig.

auch mitteilen, was an Wein in kurzer Zeit von Ulm nach Ingolſtadt allein auf der Donau verfrachtet wurde.

„Der Stat Zollpuech“ lautet die Überſchrift dieſes Pergamentbuches. Die erſten Blätter enthalten die Verordnungen der Stadt über das Einführen von Getreide, Wein und anderen Lebensmitteln, ſowie die Steuern, Brücken- und Pflaſterzollſätze, welche für die einzelnen Gattungen zu entrichten waren.

Dieſe vom Jahre 1570 datierten Beſtimmungen und Blätter ſcheinen ſtetig geweſen und alljährlich, vielleicht in noch kürzeren Friſten, bloß Regiſter über die eingeführten Waren durch den Zolleinnehmer angeheftet worden zu ſein. Das noch vorhandene Regiſter umfaßt die Zeit vom 16. Februar bis 25. April 1576.

Die auf unſeren Ulmer Weinhandel Bezug habenden Beſtimmungen und Zollſätze, ſowie das Regiſter über die eingeführten Weine mögen nun hier im Auszuge aber Wortlaut folgen:

„Der Stat Ingolſtat Zolpuech“

Item von ainem vas rainfal [1]) Malvaſier und was derlay ſunſt wein auff waſſer oder auff dem Landt herr gefurt, hie verkaufft oder durchgefurt werden Bruckzoll xxiv ₰ und pflaſter Zoll xii ₰ — vom Emer 7 ₰.

Item was derlay wein entgenlzt (?), die in puntzen [2]) laglen [3]) oder in kleine vaſlen auff waſſer oder auff landt hergefurt werden geit (giebt) vom Emer 2 ₰.

Item von gemain wein vom vas das man hie verkaufft pruck- und pflaſter Zoll 5 ₰ — furt man es aber hinaus geit man vom vas pruck- und pflaſter Zoll 3 ₰.

Item von einem fueder gemain weins in ainem vass hinaus pruck- und pflaſter Zoll 2 ₰ — verkaufft es aber hie geit man 4 ₰.

Item ob ein weinmanſem (Weinmann = Händler) wein hie verkaufft und der im weiter Zufurn verdingt werden ſoll, nichts minder der Kauffer und verkauffer wieder ſein gut ſunder verzolln und underkauff Zeichen darauff nemen und dem Stat-Zollner antwurten — einer von dem vas 4 ₰.

Item die weinläut die ihr wein verkauffen hie oder in die weingert ſtoſſen und haben in dem Salzſtadl oder auf dem Salzmarkt auflegen geben vom vass 4 ₰.

etc. etc. etc.

1570.

Regiſter der Wein und gütter, auch das draitt (Getreid) ſo an dem Stat Zoll auf dem Waſſer herauf und herab pflichtig zů zolln dem Herrn Paumeiſtern überantwort, wie folgt.

1576.

Den 16. Februar kam Mathä Eluntz (Kuntz?) von Ulm mit 24 vaß golſchen [4]) — daran hat man im eins nachgelaſſen (alttes brauchs) gibt ain faß 12 ₰
mer 1 faß wein thut alles . . . . 1 ℔ 2 ß 10 ₰

lit. den 21. Februar brach Criſtoff ſcheuffele von Ulm 10 faß wein . . 40 ₰

„ den 21. Februar kam Petter Eluntz (Kuntz?) mit 11 faſſen . . . 44 ₰

„ den 6. Martij kam Michel heylprunner mit 15 faß thut . . . . . 2 ß

„ den 6. Martij kam ajiehl ſeſer von Ulm mit 8 faſſen . . . . . 32 ₰

„ den 16. Martij kam der jung Petter Kunz von Ulm mit 14 faſſen darunt
2 faß gefreit (?) wein . . . . 1 ß 18 ₰

[1]) Wein von Rivoglio.

[2]) Fäſſer von 2 Eimer.

[3]) Lagen, Lägel = Fäßchen.

[4]) Golſch iſt Leinwand, urſprünglich = kölniſch.

it. den 22. Martij kam Criſtoff ſcheuffele von Ulm mit 11 Faß wein thut	1 ß 14 ₰
„ den 27. Martij kam Jakob ſchultheiß (Schultes?) von Ulm bracht 19 faß thut	2 ß 16 ₰
„ den 3. Appril bracht Michel Hailbruñer von Ulm 25 faß thut	3 ß 10 ₰
„ den 9. Appril bracht hanß keßbohrer 22 Faß wein thut	2 ß 28 ₰
„ den 10. Appril kam Antoni keßporer mit 12 Faß Wein thut	1 ß 18 ₰
„ den 10. Appril bracht Petter Kunz von Ulm 22 Faß und 2 klaine pranntweinfaßlein thut	3 ß 6 ₰
„ den 10. Appril Criſtoff ſcheufele von Ulm mit 2 Floß wein darauf 39 faß thut	5 ß 6 ₰
„ den 12. Appril bracht hans polz von Ulm 6 faß wein, 9 golſchen faß, 6 Cntr. (Centner?) papier thut alles	5 ß 3 ₰
„ den 25. Appril Criſtoff ſcheufele von Ulm 13 faß wein thut	1 ß 22 ₰
„ den tag bracht hanß keßporer von Ulm 23 Faß thut	3 ß 2 ₰
„ den tag Andre Veſch von Ulm 10 faß thut	1 ß 10 ₰

Leider iſt uns nicht überliefert, wieviele Liter die Fäſſer damals faßten, aber ſie dürften ſicher nicht klein geweſen ſein, und — 293 Faß Wein in der kurzen Zeit vom 16. Februar bis 25. April 1576 allein von Ulm nach Ingolſtadt verfrachtet, dürften wohl als Beweis für die Größe des Ulmiſchen Weinhandels gelten.

Über den Namen des Weilers Schwedi, OA. Tettnang.

Zwiſchen Langenargen und Eriskirch liegt hart an dem Ufer des Bodenſees und der Schuſſenmündung Schwede, ein Weiler mit zwei Höfen.

Namen und Urſprung dieſes Weilers wollte man von einem ſchwediſchen Lager herleiten, von dem man glaubte, daß es zur Zeit des 30jährigen Kriegs in der Nähe ſich befunden haben werde, obwohl dieſe Annahme weder auf eine diesfallſige Sage ſich ſtützen kann, noch der Umſtand, daß auch nicht die geringſten Reſte einer Lagerbefeſtigung, Gräben, Schanzen u. dergl. vorhanden ſind, für ſie ſpricht.

Meine Unterſuchungen über dieſen Gegenſtand haben mich zu einem andern Reſultat geführt.

Im Beſitz des Bauern Reuß in Moos, einem Weiler, deſſen Gemarkung an die von Schwede angrenzt, befindet ſich eine Urkunde vom 10. Januar 1668, laut welcher Jakob Blaſer zu Moos eine Mannsmad Wieſen in den Oberdorfer Wieſen, die er von „Hannß Scherrern genandt Schwedi zum Reckhenthurn“ eingetauſcht hatte, zu Lehen erhielt.

Die Familie Scherer war nach Urkunden ſchon 1556 und 1624 in Langenargen anſäßig und ſtarb erſt vor wenigen Jahrzehnten dort aus, in Schwede dagegen exiſtiert ſie noch heute.

Wie nun einer aus dieſer Familie, der in obgedachter Urkunde von 1668 erwähnte Hans Scherer, den Beinamen Schwede erhalten konnte, läßt ſich unſchwer erklären, wenn wir erwägen, daß die Heere des 1648 beendigten 30jährigen oder Schwedenkriegs während desſelben nicht nur wiederholt in der Bodenſeegegend erſchienen, ſondern auch aus Söldlingen von aller Herren Ländern ſich rekrutierten. Hans Scherer folgte vermutlich den Fahnen der Schweden und wurde davon in ſeiner Heimat dann „Schwede“ genannt, ein Name, der ſich auf ſeinen Wohnſitz, den Hof oder Weiler „Reckhenthurn“, vererbte.

Unter Reckhenthurn ist kein Turm zu verstehen, sondern der Reckenduren, Reckendorn, Wachholderbeerstrauch, der zuweilen noch am Saume der in der Nähe von Schwede gelegenen Waldungen sich findet und dem an der Schussenmündung erbauten Hofe (später Weiler) den Namen lieh.

Obwohl dieser Name allmählich durch den dem Hofbesitzer gewordenen Beinamen Schwede verdrängt wurde, so existierte er doch noch lange auf Karten, wie denn der Ort Schwede noch auf einer 1811 erschienenen Karte des schwäbischen Kreises unter „Reckholderen" verzeichnet steht. A. Schilling.

Die Privilegien der Stadt Isny.

Ein Beitrag zur Ortsgeschichte von Dr. med. Carl Ehrle in Isny.

Privilegium I, erteilt von König Rudolf und Privilegium II, gegeben von König Albert, sind wahrscheinlich in einem der großen Brände Isnys zu Grunde gegangen[1]). Von ihrer Existenz wissen wir nur durch das Privilegium III, das von König Heinrich den 10. Nov. 1309 zu Colmar erteilt wurde. Das Original desselben befindet sich im Stuttgarter Archiv und erlaube ich mir, hier den Wortlaut desselben folgen zu lassen:

Privilegium III.

Henricus Dei gratia Romanorum Rex, semper Augustus, universis sacri Romani Imperii fidelibus presentes litteras inspecturis gratiam suam et omne bonum. Regalis benignitas libenter intendit commoditatibus subditorum, ut ceteri ex eo suscipiant devotionis et fidei incrementum. Noverint igitur tam presentis etatis homines, quam future, quod nos devotis supplicationibus strenui viri Joannis Dapiferi de Walpurg, fidelis nostri dilecti, benignius inclinati, oppidum dictum Isenina ad instar et imitationem clare recordacionis Rudolphi et Alberti Romanorum regum praedecessorum nostrorum de plenitudine potestatis Regis liberamus, volentes, quod predictum oppidum per omnia iisdem libertatibus et juribus sit dotatum, quibus civitas nostra Lindowia perfrui noscitur et gaudere. In cujus rei testimonium praesens scriptum Majestatis nostre sigillo jussimus communiri. Datum Columbarie III Idus Novembris. Anno Domini Millesimo, trecentesimo nono; Regni vero nostri anno primo.

König Heinrich VII. verleiht nach dem Vorbilde König Rudolfs und Alberts der Stadt Isny auf Ansuchen ihres Herrn des Truchsessen Johann von Waldburg Recht und Freiheit, welche die Stadt Lindau genießt, ohne genauere Aufzählung derselben. Es fragt sich nun, welches dieselben waren. Zur Lösung dieser Frage

---

[1]) Isny wurde in den Jahren 1284, 1401 und 1631 von größeren Feuersbrünsten heimgesucht. Namentlich durch letztere ging manche wichtige Urkunde in Rauch auf, wie aus folgender Bemerkung des Ratskonsulenten Joh. Reinhard Wegelin, der im Jahre 1723 ein Isnyer Urkundenbuch anlegte, hervorgeht: „Wie dann noch aus dem vorhandenen Ratsprotokoll, d. 7. oct. 1628 zu ersehen, daß Hr. Dr. Joh. Friedrich Taffinger damahlen in seiner obern Stuben beim Kornhaus, wo das Feuer aufgegangen ist, bei sich gehabt:

1. Eine Sidel, worinnen lauter Stadtsachen und Akten,
2. Ein Trüchlein unter einem Schreibtisch, worauf viel Reichs- und Kraiß-Akta, samt einem pergamenten Buch, darinnen der Stadt Privilegia, und dann
3. ein schwarz Trüchlein, darinnen alle Briefschaften und Documenten allhiesiger Kirchen- und Pflegschafts-Sachen und derselben Einkommen betreffend, gewesen".

hatte der jetzige Hiſtoriker Lindaus, Herr Pfarrer G. Reinwald die Güte, mir folgende Data aus dem dortigen Archiv mitzuteilen.

L. iſt eine der erſten Städte, die ſich aus dem Herrendienſte loslöſten und gewiſſe kgl. Privilegien genoſſen. Bereits 1060 machte ſich L. frei von der Oberherrlichkeit der Grafen von Bregenz und ſtand unmittelbar unter dem Herzog von Schwaben mit einem Vogte, der vielleicht zugleich Amtmann der Äbtiſſin (ſeit 1466 erſt Fürſtäbtiſſin) war. 1268 wird L. civitas genannt mit einem eigenen Amtmann.

Begründet wurde die Reichsfreiheit mit dem ſogenannten Rechtsbrief König Rudolfs de dato 3. März 1275. In demſelben werden die Privilegien der Stadt erweitert, die Reichsvogtei über die umliegenden Dörfer (Gebiet höherer Gerichtsbarkeit) als unveräußerlich der Stadt angehörig erklärt. Trotzdem wurde die 1274 verliehene Vogtei, ebenſo wie die ſpäter der Stadt überlaſſene Kaſtenvogtei über das Stiftseigentum im Stadtgebiete, wiederholt (1338, 1364, 1497) verpfändet und mußte dreimal eingelöſt werden. Der Rechtsbrief beſtimmt weiter, daß niemand die Stadt vor einem andern Gerichte wegen Gütern belangen ſoll als vor dem Vogte des Stifts, daß Ächtungen auswärtiger Richter die Stadt nichts angehen ſollen, mit andern Worten, daß die Stadt ihr freieigen Gericht bis zu einem gewiſſen Grade haben möge. (Den Bann über das Blut zu richten bekommt ſie erſt 1399 und da nur für die Vogtei; im weitern Gebiete niederer Gerichtsbarkeit behält der Graf von Montfort das Recht über Leben und Tod.)

Endlich iſt jeder Hörige eines andern Herrn, wenn er in Lindau ein Jahr Bürger iſt, ſeiner Hörigkeit entlaſſen und darf keines Bürgers Gut über 1 Jahr in geiſtlicher Hand bleiben (Nürnberg 3. März 1275).

Damit war die Stadt eigentlich reichsfrei, ſtand aber noch mit einem Ammann unter dem Landvogt in Schwaben in Bezug auf höhere Gerichtsbarkeit, ſonſt ſtand ſie nur unter dem König.

In der Konſequenz auf Isny, das innerhalb ſeiner Mauern ein Kloſter barg, war beſonders die Beſtimmung wichtig, daß keines Bürgers Gut über 1 Jahr in geiſtlicher Hand bleiben dürfe.

Im Einklang hiermit betont auch der d. d. Proceſſi et Martiniani (2. Jul.) 1290 zwiſchen Abt Berthold und der Stadt vor ihren Herrn, den Vögten: Herrn Eberhart dem Truchſeßen von Walburch und Herrn Bertholt und Fridrichen von Rohrdorf gewechſelte Tädigungsbrief (jüngere Abſchrift im Staatsarchiv Stuttgart), daß das Gottshaus kein eigen Gut in der Stadt haben, oder wenn ihm per legata oder ſonſt ein ſolches zukommen würde, dasſelbe innerhalb Jahresfriſt unter Wahrung des Loſungsrechtes den Bürgern verkaufen müſſe. Das Gottshaus ſoll ferner keinen Bürger annehmen, der nicht vorher ein ganzes Jahr eine Meile weit von der Stadt gehauſet; die Gottshausleute ſollen zuerſt vor ihrem Ammann verklagt und hingegen auch die Bürger vor Niemanden anderſt belangt werden, als vor ihrem Stadtammann, es wäre denn man verziehe, oder verſage das Recht.

König Ludwig der Baier beſtimmte 1345, daß Lindau in Erbſchaftsfällen die Gnad und Rechte haben ſolle, wie Ravensburg, wo König Rudolph 1276 in ſeinem Privilegium vom 15. Juni den Grundſatz aufſtellt:

„Nullus etiam miles, nec monachus predium aliquod in civitate predictorum civium jure hereditario acquirere poterit, nec tenere. Et ſi aliquod predium alicui Cenobio, vel aliis perſonis Religioſis dabitur propter Deum, infra terminum unius anni vendere teneantur, neglecto, extunc proprietas ejusdem predii ad heredes tradentis ſuccedet, libere et quiete."

König Ludwig d. B. hatte ſchon durch Privilegium vom J. 1337 ausge-

ſprochen, daß die Bürger um keinen Fall noch Erb vor ein geiſtliches Gericht geladen, ſondern nur vor dem Stattammann verklagt werden ſollen. Dieſe Ravensburger Beſtimmungen waren indirekt, durch die Geltung für Lindau, auch für Isny maßgebend.

1293 (feria VI a. purif. S. Marie) d. 28. Januar erneuert König Adolf von Naſſau die Rechte und Privilegien Lindaus und erweitert beſonders das wegen der leibeigenen Leute.

1298 erhält L., wie Buchhorn, die Beſtätigung eigenen Gerichtes mit Ausnahme des Blutgerichtes und die Verſicherung der Zugehörigkeit beider Vogteien. König Albrecht (Conſtant. XV Cal. April, den 17. März 1299) erneuert dieſe Privilegien und giebt 1302 der Stadt, beziehungsweiſe einem Bürger, das Münzrecht (d. d. 21. Mai).

König Heinrich beſtätigt die Rechte der Stadt und die über die Vogtei wieder und beſtimmt weiter, daß kein öffentlicher Richter, Graf oder Herzog wegen Gütern oder Rechtsverhältniſſen die Stadt belangen könne außerhalb ihren Mauern und in der Pfalz des Stiftes.

König Friedrich 1321, K. Ludwig Januar 1331 und November 1340, ſowie Karl IV. 1348 erweitern die Rechte Lindaus, beſonders in Bezug auf Handel, Zoll und eigene Gerichtsbarkeit.

Dies zur Orientierung die Rechte der Stadt Lindau bis 1348.

In Privilegium IV der Stadt Isny befreit König Ludwig IV. nach dem Beiſpiele ſeiner Vorgänger Rudolf, Albert und Heinrich dieſelbe wieder wie die Stadt Lindau. datum Ratisbonae die dominica poſt vincula Petri = 4. Aug. 1331 (Staatsarchiv Stuttgart).

Privilegium V.

König Karl IV. begnadigt auf Bitten des Erbtruchſeſſen Otto von Waldburg die Stadt Isny letztmals mit den Privilegien der Stadt Lindau. datum Ulmae Ind. 1ma 4. Kalend. Februar. = 29. Januar 1348. (Staatsarchiv Stuttgart.)

Trotz dieſer Gleichſtellung durch die angeführten 5 Gnadenbriefe lagen und geſtalteten ſich bei näherer Betrachtung die Dinge in Isny nach manchen wichtigen Beziehungen doch ganz anders und eigenartig[1]), indem hier einflußreiche alte Lehens- und Eigentumsrechte zu löſen waren, während Lindau, wie wir oben ſahen, ſich ſchon im 11. Jahrhundert von ſeinem Grundherrn befreit hatte.

Landesherren von Isny und ſeiner Umgebung waren damals die Truchſeſſen von Waldburg durch wohlverbriefte Rechte. Am 3. September 1306 kaufte nämlich Johann Truchſeß von Waldburg von Heinrich Grafen von Veringen und Eberhard Grafen von Nellenburg, welche ſich in Geldverlegenheit befanden, das Eigentum und das dominium directum über die Stadt Isny, über die Vogtei des Kloſters daſelbſt, über die Vogtei der Stadt außerhalb der Mauern, ſowie das Schloß Trauchburg um 190 Mark Silber. Aus dem Kaufbriefe geht ferner hervor, daß die Truchſeſſen von Waldburg ſchon früher Stadt, Vogtei und Burg als Lehen der Veringen beſaßen.

Das Original der in Rede ſtehenden Kaufsurkunde befindet ſich im gräflich von Quadtiſchen Archiv in Isny.

Die Hauptſtelle desſelben lautet:

„. . . . Quod nos praedicti Henrich et Eberhard Comites ſimul et unanimiter urgente nos onere debitorum a quo non poteramus absque aliquali alienatione

[1]) Vergl. Geſchichte des Allgäus von Dr. L. Baumann II. Bd. S. 117 und 254.

rerum et jurium nobis pertinentium relevari, proprietatem et directum Dominium oppidi dicti Isnini, siti in Albgoio, Advocatiae monasterii in Isinin ord. S. Benedicti siti ibidem, advocatiae extra oppidum Isnin praedictum et castri dicti Truchburg, siti prope oppidum jam dictum cum omnibus hominibus, silvis, pratis, pascuis, agris, cultis et incultis, molendinis, aquis, aquarum decursibus, viis et inviis, banno, jurisdictionibus, districtu, terris, possessionibus, utilitatibus, juribus corporalibus et incorporalibus, quocunque nomine censeantur, et aliis earundem oppidi advocatiarum et castri pertinentiis universis nobis nostrisque progenitoribus jure proprietatis, seu directi dominii pertinentium, et quicquid juris nobis nostrisque progenitoribus in eisdem oppido, advocatiis et castro cum aliis rebus juribus et pertinentiis memoratis usque in haec tempora competiit et pertinuit, et quae a nobis et nostris progenitoribus strenuus vir Johannes Dapifer de Walpurg, noster consauguineus, et sui progenitores in feudum habuerunt, et hactenus tenuerunt, deliberatione diligenti et tractatu solemni praehabitis et praemissis, qui circa hujusmodi negotia sunt et praemittendi, ac licitatione facta solemni, eidem Joanni Dapifero, et suis liberis et haeredibus utriusque sexus rite et legitime vendimus, et in ipsum suosque liberos et haeredes utriusque sexus supradictos, justo venditionis titulo mediante pleno jure transferimus, et nos vendidisse ac transtulisse libere profitemur, et recognoscimus publice litteras per praesentes, pro ducentis Marcis argenti minus decem, puri et legalis ponderis Constantiensis, quas ab eodem Joanne recepimus totaliter et integraliter, et in utilitates nostras necessarias et evidentes convertimus, et nos recepisse easdem, et fore conversas, recognoscimus, publice in his scriptis. . . ."

Durch das sich hieraus ergebende Abhängigkeitsverhältnis zu einer Grundherrschaft fiel nun der Stadt Isny, um selbständig zu werden, die schwierige Aufgabe zu, welche andern Reichsstädten gar nicht, oder viel früher und dadurch unverhältnismäßig leichter gestellt war, sich aus dem Privatbesitz loskaufen zu müssen, um überhaupt freie Reichsstadt werden zu können.

Vermöge der unter der Truchsessenherrschaft entwickelten Blüte und Wohlhabenheit der Stadt gelang es denn auch, diese Besitzveränderung unter geschickter Benützung der sich darbietenden günstigen Zeit und persönlichen Verhältnisse auf rechtlichem Wege allerdings nicht ohne bedeutende pekuniäre Gegenleistung zum Austrag zu bringen.

Den 9. April 1365 war der Handel so weit gediehen, daß Otto Truchseß von Waldburg beurkundet, die Stadt Isny habe sich von ihm für neuntausend Pfund Heller [1]) losgekauft, um fortan ewig bei dem Reiche zu bleiben. Für sich und seine ehelichen Nachkommen macht er folgenden Vorbehalt, den ich, weil er ein interessantes Licht wirft auf die früheren Rechte, im Wortlaut des im Staatsarchiv in Stuttgart befindlichen Originales folgen lasse:

„Darnach ist ze wissent, daz Ich vorgenanter Otto der Truhsäzze von waltpurg vs gedingot vnd behalten han sölich nütz vnd recht bunde vnd artikel, alz hie nach an disem brief geschriben stat.

Dez ersten hab Ich mir vnd allen minen erben vsgedinget vnd behalten alle die nütz vnd recht, gült vnd genieß, die mir von dem Gotzhus ze ysni vnd von dem Gotzhus lüten vnd güten werden vnd gevallen sont, mit aller zugehörde, als sie von minen vordern an mich brauht sint.

---

[1]) In Oberschwaben galt das Pfund Heller mittelalterlicher Münze = 43 kr. Der damalige Geldwert war mindestens 15mal größer, wodurch sich die Summe von 9000 Pfd. Heller auf 166000 ℳ und mehr berechnet.

Dar zu hab Ich mir vnd minen elichen libs erben, es ſigin ſvn oder tohtra, vnd allweg den rehten libs erben alle die wile, der elichen libs erben ainer oder me iſt, vsgedinget vnd behalten daz mir vnd den elichen libs erben, als da vor beſchaiden iſt, von allen burgern vnd burgerin ze ysni von ir gut vnd hab järlicher ſtür werden vnd gevallen ſol, von ieglicher varender mark ſilbers vier pfenning, vnd von der liegenden mark zwen pfenning, vnd nit me, vnd ſöllent och ſi vnd alle Ir nachkomen mir die ſelben ſtür, waz mir alſo von ieder mark gebürt vnd gezühet ze minen taile, in der wiſe alz vorgeſchriben iſt, richten vnd gen, als ſie die ſtür In ſelber nement vnd gende vngeuarlich vnd dez ſol och mich begnügen.

Darzu ſol Ich daz amman ampt ze ysni allweg beſetzen vnd verlihen nach der burger, vnd dez ratz ze ysni willen vnd rat, mit einem erbaren man, der da ſelben ze ysni burger iſt,

Ich ſol och aller Jar zwiſchen ſant Mychels tag vnd ſant Gallentag den rat ze ysni ſetzen, nach der ſtat vnd der burger ze ysni alter gewonheit, alſo daz allweg der alt Rat halber dabi ſol beliben, vnd ſol ich denn den andern teile dez ratz beſetzen und beſtäten von dem alten rat, oder von andern burgern ze ysni, nach dez beliben ratz vnd nach der burger ze ysni willen. Weles jars aber ich nit anhaimiſche wär ze den ziten, ſo man den rat ſetzen ſol, wem Ich denn anders min ſach empfolhen han, der ſol den rat ſetzen in aller der wiſe, alz ich ſelb vnd alz da vor iſt beſchaiden, vnd ſol mir och denn der amman vnd der rat ze ysni gelert eyde ſweren treuw vnd warheit ze laiſtende ane gevärde minü reht ze behaltent, vnd och min ſtür järlich ze gebende alz da vor geſchriben ſtat.

Vnd alz dik todſchlag beſchehent in dem gericht ze ysni, wer dar an ſchuldig iſt, wirt der oder die in dem gericht begriffen vnd gevangen, ſo höret bar gen bar nach der ſtat vnd dez gerihtz reht ze ysni, welt aber Ich den oder die, die an den todſchlegen ſchuldig ſint, begnaden vnd bi dem leben lazzen belieben, dez hab ich vol gewalt, wirt aber der oder die, die an den todſchlegen ſchuldig ſint, in dem geriht nit begriffen vnd gevangen vnd daz ſie vſſerhalb der ſtat graben koment, oder vf den graben oder vber die brugg, ſo ſol ir lip vnd ir gut ſicher ſin, von mir von dem geriht, vnd ſol ich vnd das geriht ſi furbas darumb nit vaſen noch an raichen.

Wer och den andern In dem geriht ze ysni wundet mit fryd brächen wunden, Ir ſi ainir oder mer, wirt der gehaimmot vnd gevangen in dem geriht, ſo iſt dem geriht ſin hande gevallen abzeſchlahent, es ſi denn daz er die hande von mir löſe, mit zehen pfunden pfenningen, daz mag er wohl tun von mir vnd nit von dem geriht kunt aber er für die ſtat vber die brugg oder uſſerhalb dem ſtatt graben, oder vff den graben ze ysny, ſo ſol Ich noch daz geriht In noch ſin Gut denn fürbas nit an raychen vmb die ſelben ſach. vnd ſol ſin lip und ſin gut denn ſicher ſin, vnd wer den andern ſchleht vnd miſſhandlot vſſerhalb der rinckmur, In dem Etter alz daz geriht ze ysni raychet, ſie burger oder vsmann, der ſol daz beſſrvn, nach der ſtat ze ysni geſetzt gewonhait vnd recht, alz ob es in der rinckmur geſchehen ſi, vnd welher alſo vſſer der ſtat ze ysni kumpt, von todſchlegen von wunden, oder von miſſhandlentz wegen; vnd er alz lang, vſſer der ſtat belibt alz reht iſt, wenn er dar nach wider in die ſtat komen wil ſo ſol er ſich rihten mit der ſtat vnd mit dem geriht ze ysni.

Dar zu hab Ich vorgenanter ott der Truhſäzze von waltpurg mir vnd minen elichen libserben, vnd allweg den rehten libserben, ez ſyent ſvn oder tohtra, alz vorgeſchriben iſt, vsgedingot vnd behalten die zwing vnd bänne der ſtat ze ysni die da gevallent von winſchenken von brotbeken, von den metzgern von dem ſaltzmargt

von dem ſaltzgelt von dem margtreht, von zinſen von fron wage vnd von der yche wie daz alles von altem herkomen vnd an mich brauht iſt, vnd die bänne ſint gewonlich ze nemende zu dreyn malen in dem Jar, alſo daz der erſt ban weret von ſant Michelstag bitz ze vnſer frowun tag ze der lichtmiſſe, vnd der ander ban von demſelben vnſer frowun tag bitz ze ſant Gergen tag, vnd der dritt ban von ſant Gergen tag bitz ze ſant Michelstag. In ſölicher wiſe welher winſchenk der vff dem margtreht ſitzt ze ysny, in den bänen ſchenkt, der git von ieglichem ban, dar inne er bacht och drie ſchilling pfenning, ſo git ein ieglich ſchüchſter ſechs pfenning, von iedem ban, dar jnne er ze margt ſtät mit nüwem geſchüche, vnd in welen bännen ainer nit ſchenkt noch brot, oder geſchühe ze margt nit vaile hat ze ysni, von denſelben bännen iſt er och nit ſchuldig ze gende. Waz reht och min vorgenanter vetter ſälig gehebt hat zu den flaiſchbenken zu den brotbenken vnd zu dem margtreht ze ysni, da bi ſol Ich och beliben, alz es ein alter vnd von reht herkomen iſt, vnd ob daz wär daz der reht dü ich obgenanter Ott der Truhſäzze haben ſol ze ysni in der ſtat an dieſem brief ich vergeſſen wär, die dar an nit geſchriben ſtündint, wez ſich denn der Rat ze ysni oder der merr taile dez ratz vff den ayde erkennet, vmb ſölicher reht, die hie nach befunden vnd gedavht wurdent, wie min vater ſälig vnd andere min vordern düſelben herbrauht vnd gehept habint von alter vnd von reht alſo ſol ich, obgenanter Ott, och da bi beliben.

Dar zu ſol Ich die burger vnd die ſtat ze ysni gemainlich riche vnd arme In minem fryde vnd ſchirme haben, vnd ſol in beholffen ſin gen aller mänglich bi guten trüwen, alz min vorgenanter vatter ſälig vnd andere min vordern vorher getan hant, vnd wär daz Ich obgenanter Ott der truhſäzze mit Jeman deheim ſtöſſ krieg oder miſſhällung hett oder gewunni, ez wär von min ſelbs wegen von herren oder von fründen wegen, oder wie ſich das fügti, darzu ſöllent ſi vnd dü ſtat ze ysni noch dehain jr nachkomen mit nit beholffen ſin denn mit jr aydgenoſſen dez Richs ſtett willen vnd gunſt, vnd ſöllent och Ich vnd min helffer die ſtöſſ vnd krieg weder zu in noch von in, vſſer der ſtat ze ysni, noch dar in nit tün noch führen. Es wär denn, daz mich vorgenanten otten den Truhſäzzen Jeman angriffe an minen Lüten vnd güten widerrehtz oder mir rehtz oder welt ſin gegen den ich rehtz begerti, ſo ſont ſie mir beholffen ſin zu dem rehten.

Vnd die vorgeſchriebenen nütz vnd reht alle, die Ich han vnd haben ſol in der ſtat ze ysni die hab Ich mir vnd minen elichen libserben, ez ſyent ſon oder tohtra zu lehen enphangen von dez hailigen Römſchen Richs wegen von dem aller edelſt durchluhtigoſten herren vnd fürſten kayſer Karlen von Gots gnaden Römſcher kayſer ze allen ziten merer dez richs vnd köng ze behem der mich de mit hat begnadot, wan Ich von beſundern trüwun düſelben reht, dü min aigen geweſen ſint, ze lehen gemachet han von dem hailigen Römſchen Rich In ſolicher wiſe, als hirnach iſt beſchaiden.

Dem iſt alſo, wär daz Ich vorgenanter Otto der Truhſäzze von waltpurg von todes wegen abgiengi an elich libs erben, daz Ich weder elichen ſvn noch elich tohter liezz, ſo ſöllent alle die nütz vnd reht, die Ich han in der ſtat vnd von den burgern gemainlich ze ysni vnd allen jren nachkomen, vnd ſöllent och denn Ir reht aigen ſin, an allermanglichs jrrung, von gnaden des hailigen Römſchen Richs."

Letzterer, für die Isnyer natürlich überaus günſtige Fall trat wirklich ein, indem Truchſeß Otto von Waldburg in der Schlacht bei Sempach den 9. Juli 1386 fiel, ohne Leibeserben zu hinterlaſſen. Jetzt trat Isny die ihm von Otto verſchriebenen Rechte an und wurde, obwohl Kaiſer Karl IV. es ſchon in dem

Bestätigungsbriefe obigen Kaufes, gegeben zu Berona (Bern) in Uchtland am 3. Mai 1365, in die Gemeinschaft der Reichsstädte aufgenommen hatte, jetzt erst eigentlich freie Reichsstadt. Letztere Urkunde ist zugleich Privilegium VI der Stadt Isny. Zur genauern Charakterisierung des Lösungsvorganges der Stadt von der Herrschaft der Truchsessen von Waldburg erlaube ich mir hier die Einleitung dieses Privilegiums wörtlich mitzuteilen:

„In Nomine Sanctae et individuae Trinitatis foeliciter Amen.

Carolus Quartus Divina favente Clementia Romanorum Imperator semper Augustus et Boemiae Rex, ad perpetuam rei memoriam.

Quamvis ex assumpto cesareae dignitatis fastigio universorum quos Sacri Romani latitudo complectitur saluti et commodo delectemur intendere, ad illa tamen propensius affectio sollicita nostrae Maiestatis dirigitur, quibus ipsius imperii sacri vigorosa potentia salubre et continuum suscipere cernitur incrementum. Sane quia Nobilis Otto Dapifer dictus de Waldpurg nostri et imperii fidelis dilectus civitatem suam Yssni, quam ex possessione paterna, vero proprietatis jure possedit et tenuit, parentum et propinquorum suorum accedente consilio rationabili venditionis titulo consulibus, civibus et communitati civitatis ejusdem rite et rationabiliter dignoscitur vendidisse, qui cives et communitas se ipsos et civitatem suam praedictam sub spe meliorationis et profectus salubris a praedicto suo hereditario Domino pro novem millibus libris Hallensium emerunt et rationabiliter exsolverunt, volentes se et praedictam civitatem sacro Romani imperio subjicere et nostris ac imperij praedicti protectoribus alis humiliter subjugare, sicut hoc Otto praedictus in nostra majestatis praesentia viva voce et corporaliter asserens, ipsos et civitatem in nostras et imperii manus libere resignavit, cumque tam Otto quam etiam Cives praedicti, nostrae celsitudini humiliter supplicarint quatenus contractui venditionis et emptionis praedictis concensum adhibendo benignum, — ipsos cives et civitatem Yssni ad nos et imperij sacrum, ad nostram et imperii gratiam, tuitionem et protectionem suscipere, gratiosius dignaremur, hinc est, quod eorum supplicationibus augmentum foelix imperij sacri concernentibus benignius inclinati, contractui venditionis et emptionis praedicto, consensum et assensum adhibendo benevolum, ipsum ac etiam literas quas super hujusmodi contractu mutuo sibi dedisse noscuntur in omnibus suis punctis, articulis, clausulis et sententijs, prout confectae sunt, approbando ratificando et confirmando, ipsos cives omnes et singulos et eorum haeredes, una cum civitate praedicta, eorum corporibus, rebus et bonis ad nos et imperium sacrum in nostramque et ipsius imperij protectionem, defensionem et gratiam animo deliberato maturoque Principum et Procerum nostrorum et imperij accedente consilio suscepimus et tenore praesentium de certa nostra scientia, de plenitudine cesareae potestatis gratiose suscipimus et — aliarum civitatum Imperij consortio gratiosius aggregamus, decernentes expresse et Imperiali statuentes edicta, ut ipsi omnibus et singulis gratiis, juribus et libertatibus perfrui debeant et gaudere, quibus ceterae nostrae et Imperij Civitates gaudent et potiuntur.

Volentes igitur ipsos et civitatem praedictam, eo quod se suis propriis pecunijs ad Imperium sacrum comparaverint, aliquibus specialibus condonare gratijs has ipsis subscriptas facimus praerogativas.

Ut videlicet ipsi cives et communitas Civitatis praedictae, nobis et imperio ad nullam pecuniae solutionem teneantur, nisi ad quinquaginta librarum Hellensium quas annis singulis nobis et Imperio super festo Sancti Martini dare et solvere tenebuntur, in casu autem si Ottonem Dapiferum praedictum sine haeredibus legitimis decedere contingeret, et jura redditus et emolumenta sua, quae juxta tenorem literarum con-

tractus praedicti ſibi et heredibus ſuis excepiſſe et reſervaſſe dignoscitur, ad civitatem praedictam devolverentur, ex tunc cives praefati quinquaginta libras Hallenſium alijs quinquaginta libris nobis dandis ſuperaddere debebunt. Ita quod ex tunc in antea nobis et Imperio centum libras Hallenſium annis ſingulis exſolvere perpetuis temporibus teneantur . . . ." (Staatsarchiv zu Stuttgart).

In dem angeführten Privilegium beſtätigt Kaiſer Karl IV. zunächſt die frühern Rechte, Freiheiten und guten Gewohnheiten der Stadt Isny. Für die Aufnahme als Reichsſtadt hat ſie jährlich auf St. Martinstag 50 Pfund Heller und im Falle, daß die Stadt durch Abſterben des Truchſeſſen Otto von Waldburg ohne legitime Leibeserben ganz frei würde, jährlich weitere 50 Pfund Heller, alſo im ganzen 100 Pfund Heller ans Reich zu zahlen. Dafür wird der Stadt zugeſichert:

1. daß ſie und die jährliche Reichsſteuer vom König und dem Reich nie ſoll geändert oder verpfändet werden [1]),
2. daß die Stadt ungeſtört mit andern Städten Bündniſſe ſchließen möge,
3. daß die Stadt Aigen- und Vogtleute, ſowie auch Zinſer zu Bürgern und Einwohnern annehmen möge,
4. daß Niemand die Bürger und Einwohner zu Isny ſtrafen, beſſeren, noch irren ſoll, um vngenoſſom Ehe, umb Hauptrecht, Väll noch um Erb,
5. daß die Bürger zu Isny vor keinem fremden Gerichte beklagt, oder vorgenommen werden ſollen, ſondern nur vor ihrem eigenem, angeerbten Gerichte belangt werden können.

Truchſeß Otto wollte laut Kaufbrief vom nächſten Samſtag nach St. Jakobstag 1374 ſeine vorbehaltenen Rechte und Nutzungen in Isny, offenbar dem Vertrage zuwider, an ſeinen Vetter Johann, welchem er die Feſte Trauchburg mit Bauhof, ſein Haus zu Isny in der Stadt mit Hofſtatt, Hofraiten, aller Zugehörd und Hausrat, ferner ſeine Rechte an der Zufart zu Bregenz, die Vogtei zu Zunberg und Iſenhartz, ſowie die Advokatie über das Kloſter Isny käuflich überließ, zugleich mit verkaufen. Alle dieſe Beſitzungen zuſammen hätten auffallender Weiſe nur 9000 Pfd. Heller gelten ſollen, allein der Handel wurde wenigſtens was Isny betrifft, durch eine kaiſerliche Kommiſſion für null und nichtig erklärt. (Vgl. Isnyer Kommiſſionsprotokoll-Buch p. 631).

Laut Kaufbrief vom nechſten Zinßtag vor mitten Mayen 1381 kauften die Isnyer von Truchſeß Otto um 300 fl. den Salzmarkt, die freie Wahl von Burgermeiſter, Ammann, Rat, Zunftmeiſter und Helfer. Es wurde ferner der Neubau einer Metzig vereinbart. Die Abgaben der Fleiſchbänke ſollten dem Truchſeſſen wie ſeither fortbezahlt werden.

Einen kleinen Überreſt truchſeſſiſchen Anrechts am Kornzoll löſte die Stadt auf Kaufbrief d. d. Freytag nach St Gregorientag 1448 von dem Reichslandvogt in Schwaben, Truchſeſſen Jakob zu Waldburg, aus, ſo daß von dort an alle Verbindlichkeiten an die Trauchburgiſche Herrſchaft aufhörten. Die Erbvogtei über das Kloſter behielten die Truchſeſſen bis 4. Oktober 1781, an welchem Tage die Abtei ſich von ihnen für 55 000 fl. loskaufte und reichsunmittelbar wurde.

Privilegium VII.

Nach demſelben möge die Stadt Yßni ihre Mithürger, die auf ihren ſelbſt Gütern ſitzen, auch auf dem Land, wo immer ſie gelegen ſeien, in ihren Rechten verteidigen, ſchützen und ſchirmen. Der Reichslandvogt im obern Schwaben habe von Kaiſers und Reichswegen darüber zu wachen, daß niemand ſie hieran hindere.

---

[1]) Ein Verſprechen, das nur reichsunmittelbaren Städten erteilt wurde.

„Thäte aber jemand frevenlichen darwider, der soll so oft das geschicht funfzig Markh löthiges Geldes, die halb in Vnser vnd des Reichs Cammer vnd das ander halb Theil den Bürgern zufallen sollen, schwerlichen verfallen sein". d. d. 1373 montag nach Judica = 18. Apr. (Staatsarchiv in Stuttgart.)

Privilegium VIII.

Gegeben zu Budissin (Bautzen) ebenfalls von Kaiser Karl IV. 1373 am nächsten Montag nach dem Sonntag Judica in der Fasten. Nach demselben erhält Bürgermeister, Rat und Bürger der Statt zu Yßni die Erlaubnis, daß sie sich selber und der Statt Bürger und Insassen Steuer, Gabe; Vngelt und Gesetze nach ihrer Statt Notturft setzen vnd nennen mögen. (Staatsarchiv Stuttgart.)

Nach uraltem Herkommen wurde in Isny vom Rate allein in Friedenszeiten eine Jahr- und eine Extrasteuer beschlossen und erstere in der Kirche, letztere aber in den Zünften verkündet. Wenn aber Kriegszeiten einfielen, so hat der Rat allein neben der gewöhnlichen Jahressteuer das erforderliche dekretiert und eingezogen. Der Steuerzettelband wurde später als arcanum sorgfältigst verwahrt. Bei Bestimmung des Steuersatzes für den Einzelnen wurde zunächst das Güterbuch zu Rat gezogen. Die Bar- und Aktivkapitalien mußten auf bürgerlichen Eid und Gewissen angegeben werden. Bei der Jahressteuer zahlte man 40 kr. vom Hundert Gulden, bei der Extrasteuer 20 kr. Die liegenden Güter bezahlten, sowohl bei der Jahres-, wie bei der Extrasteuer nur halb so viel, also 20 kr. vom Hundert Gulden, beziehungsweise 10 kr. Für die Gewerbesteuer gab es 5 Klassen, von denen die erste 2 fl., die zweite 1 fl. 30 kr., die dritte 1 fl., die vierte 45 kr. und die fünfte 30 kr. bezahlte.

Ferner mußten Pferde, Rindvieh, Kälber und Vieh aller Gattung zur Hälfte des Kaufwertes wie das fahrende Gut bei der Jahres- und Extrasteuer versteuert werden. Die Gesindesteuer betrug für den auswärtigen Dienstboten jährlich 3 kr.

Durch die steigenden Ansprüche an die Stadtkasse [1]) wurden schon früh auch indirekte Steuern veranlaßt, namentlich Zölle und Umgelt auf Wein, Bier und andere Genuß- und Nahrungsmittel, die außer dem finanziellen Ergebnis durch die nötige Aufsicht zugleich die für die Gesundheit der Einwohnerschaft so schätzenswerte Reinheit und natürliche Beschaffenheit förderten.

Schon das im germanischen Museum in Nürnberg aufbewahrte alte Isnyer Stadtbuch, das die Ratsbeschlüsse und Statuten aus dem Zeitraum von 1396 bis 1490 enthält, beschäftigt sich an zahlreichen Stellen mit dem Nahrungsmittelverkehr und den Zolltarifen [2]), ebenso das im Staatsarchiv zu Stuttgart befindliche Steuerbuch von 1401 bis 1491.

---

[1]) Gegen die Überbürdung durch Armenlasten, welche in der Gegenwart den städtischen Etat so sehr beschweren, schützten einesteils die durch die Ablösung noch nicht geschmälerten Wohlthätigkeitsstiftungen, andernteils die damals in ausgedehntem Maßstabe geübten direkten Almosenspenden der Vermöglicheren an bekannte Arme und endlich die strenge Handhabung der in den Statuten enthaltenen Verehelichungsbedingungen, nach welchen unter anderem eine Fremde oder ein Fremder 120 fl., jedes junge Bürgerspaar aber mindestens 50 fl. bei der Verheiratung als Eigentum aufweisen und zudem zwei gute Bürgen stellen mußte, daß es das Almosen innerhalb acht Jahre nicht beschweren werde.

[2]) Leinwand (Blatt 18, 19, 26b, 37b, 44, 48, 68, 73, 91b), Tuch (23b, 90b), Leder (8, 27), Vieh (67), Hunde (82b), Hühner (45b), Korn (83b, 100b, 113, 115), Honig (12, 69), Schmalz (91), Salz (66, 121), Fleisch (7b, 8, 57b, 67b, 74b), Brot (8, 19b, 58, 72, 74, 75b, 84b, 85b, 99b, 100), Mehl (86, 100b), Fische (88b), Wein und Meth (40, 41, 66b, 68b, 83b, 91, 117.) Für die Ermöglichung einer eigenen genauern Durchsicht dieses interessanten Manuscriptes spreche ich hiermit Herrn Direktor Dr. A. Essenwein meinen verbindlichsten Dank aus. Bei der Bedeutung

Freitag den 12. Juli 1644 gab der ehrſ. Rath zu Isny eine neue Umgeltordnung heraus. In derſelben wird beſtimmt, daß in Zukunft auch halbe Aymer verumbgelt werden ſollen. Vf ganze Faß wird uf jedes 6 Maß Füllwein paſſirt. Von jedem Aymer Wein, ſo auß der Statt verkauft wird, iſt man 6 kr. zu geben ſchuldig. Ein Zapfenwirt, ſo keinen Schilt hat, ſoll nur einen Tiſch Burger und einen Tiſch Bauern Macht haben zu ſetzen und nit mehr, außer bei den Jahrmärkten (der erſt auf Donnerstag nach Georgy, der ander auf Donnerstag vor Pfingſten, der dritt auf Donnerstag nach Jacoby, der viert auf Donnerstag nach Michaelis).

Wer Wein ſchenken will, ſoll 20 ℔ Pfenning geben, wenn er aber ablaßt und wieder anfangen will, ſoll er bei Rat anhalten. Wegen Abgang des Umbgelts ſoll man bei Strafe von 4 ℔ Pfenning Niemanden an Raittholz (Kerbholz), d. h. wohl über die Gaſſe, Wein abgeben, außer für: 1. Ratsverwandte, 2. Kindbetterinen, 3. alte und kranke leut, 4. vnd wer ſonſt Umbgelts frei iſt als Prediger vnd Schulmeiſter, bei 4 ℔ Pfenning Straf.

Kein Wirt oder Weinhändler darf ſelbſt Wein einlegen ohne den geſchworenen Weinlader, welcher die ein- und außgehenden Faß aufzuſchreiben und einen Zettel dem Wirth zum Ausweis auszuſtellen hat. Dieſe Zettel ſind monatlich auf dem Newen Haus dem Rechner zu übergeben bei Straf eines ℔ Pfenninge von jeglichem Faß.

Außer vom Weinlader mußte jedes Faß, vor es eingelegt wurde, vom Weinſchreiber aufgeſchrieben werden bei 1 ℔ Pfenning für das Faß. Auch die Veltliner, Etſch- und dergleichen Wein mußten dem Weinſchreiber angegeben und das Faß oder der Lägel verſiegelt werden. Kein unbeſigelt Faß durfte angezapft werden. An das Faß wurde ein Zedel geſigelt auf dem der Werth oder Kaufſchilling ſtand. Der Wein durfte nicht höher ausgeſchenkt werden, als er beſiegelt worden war bei Straf von 2 ℔ Pfenning. Der Umbgelter, oder Weinbeſiegler, ſoll alle Monat in die Wirths- und Weinſchenkenkeller ſich verfügen und ſchauen, ob die Faß, wie angegeben, voll, beſiegelt, oder nit beſiegelt ſeien.

Wein im Kloſter zu holen war ſchon in den erwähnten alten Statuten (Bl. 81b) verboten:

Von ſchenken im cloſter.

Item rat vnd gemaind hat geſetzt, daß ain jeder Zunftmaiſter den ſinen ſol verkündeten, daß nieman kain win im cloſter, den man ſchenkt, wer in ſchenkt, nit holen ſol, wer das tut, als dik iſt er verfallen III ℔ denar.

Bezüglich des Bieres wurde beſtimmt, weil durch die Ausfuhr des guten oft Mangel eintrat und die Bürger ſchlechtes theuer bezahlen mußten, daß ohne Rats Erlaubniß überhaupt kein Bier ausgeführt werden dürfe, damit der Bürger immer einen guten Trunk mehrers und beſſern Biers bekomme. Das Bier ſoll nach der Güte geſchaut werden. Die Bierſchauer ſollen es nach der Güte ſchätzen vnd den Werth auf ein Zedelin bemerken, das ſie mit dem Zeichen an das Faß zu heften hätten. Wie es geſchätzt wurde, ſoll es hingegeben und verkauft werden. Kein Faßbier durfte ungeaicht gefüllt werden. Die Bierbrauer mußten nicht nur das Bier, das ſie ausſchenkten oder verkauften, verumbgelten, ſondern auch das, was ſie für ſich und ihren Haushalt brauchten.

---

des enthaltenen Stoffes für die Geſchichte Isnys veranlaßte ich eine zuverläſſige Notiznahme desſelben für das hieſige Archiv. Herr Stadtpfarrer Rieber hatte die Güte ſich dieſer Mühe zu unterziehen und wird im nächſten Jahrgang der Schriften des Vereins für Geſchichte des Bodenſees und ſeiner Umgebung das Reſultat ſeiner Arbeit veröffentlichen.

Zum neun zehenten sollen sie die Burger am Morgen gar nicht, abends aber zur Sommerszeit länger nit denn bis umb 9 Vhr vnd Winterszeit bis umb 8 Vhr setzen vnd ihnen auftragen, insondernheit aber denen so in dem Täffelin, oder Almosen stehen nicht einschenken; Rauff vnd Schlaghändel anzeigen, vppige Lieder abschaffen samt aller Leichtfertigkeit, das Umbgelt monatlich geben vnd nit zwey zusammen kommen lassen, bei Straff 2 ℔ Pfenning. (Ratsarchiv Isny.) Bl. 38 b.

Privilegium IX.

Vidimus des Hofgerichts zu Rotweil von 1390 über die von König Wenzeslaus der Stadt Isny und 38 andern Reichsstädten erteilte Konfirmation ihrer Freiheiten d. d. Nürnberg 1387 Mittwoch nach Lätare = 20. Mrz. (Staatsarchiv Stuttgart.)

Privilegium X.

K. Ruprecht bestätigt die Privilegien der Stadt Isny.
d. d. Ulm 1401 Donnerstag nach Lavrentii = 11. August.
(Staatsarchiv Stuttgart)

Privilegium XI.

Gegeben von König Ruprecht zue Vlm, Donnerstag nach Sanct Laurentij dag des heyligen Märterers in dem Jar 1401.

In demselben erhält die Reichsstadt Isny auf persönliche Vorstellung und demütige Bitte ihres Bürgermeisters und Rats in Anbetracht der kürzlichen Feuersbrunst, welche über die Hälfte der Stadt zerstörte, auf zehn Jahre Befreiung von der gewöhnlichen Reichssteuer. (Ratsarchiv Isny.)

Durch dieses Brandunglück wurde in Isny früh eine Feuerwehrordnung veranlaßt. „1412 alte Statt Ordnung“: Bewahrung von Licht und Feuer und Verfahren bei Brandausbrüchen 21. und 58. Bl.

Privilegium XII.

K. Sigismund Konfirmation der Privilegien in Isny d. d. Cure 1413 samstag nach Bartholomaei = 26. Aug. (Staatsarchiv Stuttgart.)

Privilegium XIII.

Gegeben von König Sigmund zue Preßburg d. d. 1429 Freitag vor Sant Philips vnd Sant Jacobstag = 29. April. (Staatsarchiv Stuttgart.)

Nach demselben erhalten erstens die von Isny das Recht, alle öffentlich, oder im Geheimen schädlichen Leute: Mordbrenner, Räuber, Diebe, oder wie die genannt sind, wenn sie nach dem Urtheil des Mehrentheils des Rathes nuzer und besser tod, als lebend sind, nach dem Rechte hinzurichten, oder sie zu strafen an ihrem Leib mit Augen ausstechen, Ohren abschneiden, oder andern Strafen. Zweitens wird dem Ammann der Reichsstadt Isny die Freiheit des Pannes über das Blut zu richten erteilt.

Das gerichtliche Verfahren war nach der alten Stadtordnung (Bibliothek des Nationalmuseums in Nürnberg) folgendes:

„Item wir haben auch ain solich ordnung vnd gesetzt getan. Wenn vnd als oft es ze schulden kumpt das ain schedlicher man hie ze ysni ergriffen wurd von gemains flecken wegen oder wo wir den ergriffen, das denn allweg ain stat amman hie ze ysni klager vber den schedlichen man von der stat wegen sin sol vnd wenn man in berechten wil so sol ain rat un die ailff vorhin zesamen kommen vnd denn

ſol ain ſchriber ir aller namen an ain ſunder brieflin ſchriben vnd die brieflin allir in ainen hut legen vnd denn ſol der amman in den hut ungeuerlich griffen vnd ain brieflin nach dem andern heruß nemen vnd allweg welhes nam des erſten heruß kumbt der ſol auch der erſt ſin der vber den ſchedlichen man ſweren ſol vnd das ander brieflin ſol der ander ſin vnd alſo für ſich vſſhin vncz das man der gnug hat zu dem rechten es ſyen denn dry oder ſiben oder als vil man ir bedarff, vnd vff wen das los alſo fallet der ſol ſich des nit ſperren in dehainen weg, wan welher der wär der ſich des wölt ſperren, da ſol ain rat vnuerzogenlich vber ſitzen vnd den darzu halten das er es tu, vnd dennoch ain ſtraff vnd puß vff in legen wes der merer tail denn ze rat werden, wan auch die egeſchriben ordnung alſo erdacht vnd getroffen iſt worden als wir den dieb ze Wangen haben verderbt der ze Swinebach vnd auch im cloſter die ſtöck prochen hett vnd deſſelben mals den ſiechen ir kelch auch verſtolen ward (Bl. 28).

Uff der von Isni freihait iſt erſt frag alſo: Ob es an der zit ſi das man richten ſull vber das plut.

Die ander frag: ob ſo vil ſchuh oder vergicht da ſy ob er denn beſſer tod ſy denn lebendig. Die vierd frag was tods man im an tun ſull. Die fünft frag wer das räch oder äferte mit worten oder mit werken, das der in denſelben ſchulden in ſol (das verkundt der amman). Item wenn ain Raut vber ain ſchädlichen mann die vrtal geſpricht darnach ſol man in in den ſtock legen vnd ſo er in den ſtock gelait wird ſo ſol man denn die großen gloggen vber in lüten vnd darnach als ſich das volk ſamlet die ſchuld vnd mißtat vber in verleſen vnd verkünden.

Item wenn ain Raut ain ſchädlichen mann mit foltren im turm gichtiget welicher des Rautz denn zumal daby nit wär och anhaimiſch iſt, wenn man denn vber in vrtailen wil vnd ſi denn zu mal anhaym vnd im Raut wären, das auch die mit ſampt den andern die by der vergicht geweſen ſind auch ſprechen vnd vrteilen vnd ſich dawider nit ſetzen ſullen (Bl. 109).

Die Truchſeſſen von Waldburg hatten bis 1386 das Begnadigungsrecht bei Todesurteilen.

Mittwochs wurde das Todesurteil verkündet und Freitags fand die Hinrichtung ſtatt. Während derſelben wurden 3 Thore geſchloſſen und das Waſſerthor, durch das der Zug ging, mit 20 Mann beſetzt. Es rückten ferner aus mit gewehrter Hand:

aus der	Weberzunft	40 Mann,
„ „	Schuhmacherzunft	8 „
„ „	Herrnzunft	8 „
„ „	Schneiderzunft	8 „
„ „	Schmidzunft	8 „
„ „	Beckenzunft	8 „
		80 Mann.

Item die Büchſenſchützen 60 Mann.

Ähnlich war der Proceß, wenn eine Malefiz-Perſon an den Pranger mit dem Halseiſen geſtellt und mit Ruthen durch die Stadt bis zur Wäſchbrugg geſtrichen werden ſollte. Des Truchſeſſen von Trauchburg Verwalter, ſowie der Geſandte des Prälaten hatten das Recht der Fürbitt, oder Interceſſion. Zum Schluſſe mußte der Übelthäter dort ſchwören, daß er wegen des ausgeſtandenen Gefängniſſes und der Straf, weder dem Bürgermeiſter noch dem Rathe, den Bürgern, oder Knechten und ihren Nachkommen, öffentlich, oder im Geheimen Schaden thue, ſondern es bei dem Urtheil bewendet ſein laſſen wolle.

Friedbruch, Wunden, oder Stich etc. wurden mit 10 ℔ Pfenning, oder eine Hand des Leibes bestraft. Eine weitere Strafe war Verbannung von der Stadt, wobei dem Verbrecher bei seiner Entfernung ein Eid abgenommen wurde, daß er innerhalb der bestimmten Zeit nicht über die Friedsäule hereinkomme. Bei der Aufnahme mußte er wieder schwören, daß er während der verurteilten Monate nicht in die Stadt kam.

Für leichtere Verbrechen, Diebstähle etc. wurde Gefängnis, 10 Fuder Steine von der Argen zu städtischen Bauten, oder Geldstrafen verhängt.

Nur ein Verbrecher, der außerhalb seiner eigenen, seines Verzinsers oder Meisters Wohnung ergriffen wurde, durfte in den Thurm geworfen werden. In seiner eigenen Behausung konnte er nicht ergriffen, noch gefangen angenommen werden, weil nach Ausweis des Isnyer Stadtrechts jedem seine Behausung die erste Zuflucht sein sollte. Erst nach Verlauf von 6 Wochen war es gestattet, den Frevler, wenn er es inzwischen nicht vorgezogen hatte, aus der Stadt zu entrinnen, oder die von dem Rate und dem Beschädigten verlangte Geldbuß zu entrichten, nach Ratserlaubnis mit Heimsuchung und Beifang im eigenen Haus zur Strafe zu bringen.

Selbst solchen, die wegen eines Todschlags heimen, d. h. das Haus hüten mußten, konnte der Rat nach Prüfung des Sachverhaltes erlauben, durch ihre Angehörigen das Lösegeld sammeln zu lassen.

Schutz und Schirm gewährte endlich die Freyung. Ihre Gränzen waren: „Und fahet die freyung an bey dem Hochofturm vnd gehet vmb und vmb her, mit dem Rehgarten vnd hinvmb mit dem Vorzeichen bis an die Statmauer vnd als weit das Kloster mit der Mauer umbfangen ist mit sampt vnser Statmauer bis oben an den Viehhofturm vnd welcher die freyung in den ob bestimmten Zahlen überführe, den wolt man darumb straffen als nach freyung Recht gehört.“ Der Schirms wegen in die Freyung Geflohene durft dieselbe ohne Ratserlaubnis nicht verlassen bei 10 ℔ Pfenning Strafe, oder eine Hand seines Leibes.

(Vgl. 1412 alte Stattordnung Blatt 306; ferner das jährlich am Schwörtag verlesene Leviticum Statutorum Isniensium d. d. Sonntag Jubilate nach Ostern 1514, und: „der Statt Yßny Reformation vnd Erklärung Ihrer Statuten vnd Stattrechtens“ vom 1. Mai 1544, revidirt am 8. Febr. 1622.) (Schluß folgt.)

Sitzungsberichte.

Sitzung vom 1. April 1887. Als ordentliche Mitglieder werden aufgenommen die Herren Pfarrer Walz in Grimmelfingen, Verwaltungsaktuar Fischer in Munderkingen, Emil Bühler, Kaufmann in Ulm, dann die Gemeinden Giengen a. d. Brenz und Setzingen OA. Ulm. Geschenke werden vorgelegt von den Herren Graf Reuttner von Weyl der Gipsabguß eines Teils einer Glocke in Achstetten, von Bekh-Widmannstetter in Graz ein Stammbaum und eine Schrift, Belagerung von Graz, von den Erben des Kommerzienrats Lödel in Ulm 8 Urkunden, 3 Bücher und einige Rechnungsakten. Hierauf machen Mitteilungen die Herren Generalmajor v. Arlt über den römischen Grenzwall und Prof. Dr. Veesenmeyer über Faust im Ulmer Puppenspiel.

Sitzung vom 6. Mai 1887. Zum Ehrenmitglied wird ernannt Herr Hofrat Dr. v. Lehner in Sigmaringen. Als ordentliche Mitglieder werden aufgenommen die Herren Apotheker Müller in Langenau, Kameralamtsbuchhalter Kleiner in Ulm und Albert Eberhard, Fabrikant in Ulm. Geschenke werden vorgelegt von den Herren Reg.Rat Grözinger 5 Gelegenheitsschriften, von Pfarrer a. D. Baur ein Heiratsrotel von 1580 und Veesenmeyers Schrift über den Reichstag zu Augsburg von 1530. Der Vorstand erstattet vorläufigen Bericht über die Grabung im Löhle. Herr Dr. Leube macht Mitteilungen über die alte Burg bei Allmendingen.

Historischer Verein für das Württembergische Franken.

Zur älteren Topographie Württembergs, besonders im Codex Laureshamensis.

Von Gustav Bossert.

(Fortsetzung.)

7. Austrenhausen.

795 begabten 2 Schwestern Hilta und Trutlind das Kloster Lorsch in Pleidelsheim, (Erb) Stetten und Austrenhausen (Cod. Laur. 3507). Dieser Ort muß also in der Umgebung von Erbstetten gelegen sein. Hier sind es nun drei Hausen, um die es sich handeln kann: Erdmannhausen, Rielingshausen und Zwingelhausen. Für Erdmannhausen steht der Name Erkenmarhusen schon 817 und 978 fest, ebenso Reginheres- und Rudingshusen für Rielingshausen. 978 erscheint neben den beiden letzten Orten noch das einfache Husa, was vom Urkundenbuch mit Recht auf Zwingelhausen gedeutet wird, dessen Name, 1245 urkundlich feststehend, doch einiges Dunkel in sich birgt. Wenn nun Zwingelhausen 795 Austrenhusen hieß und doch 978 wieder als einfaches Husen erscheint, so möchte das damit zusammenhängen, daß der Personname, von dem jenes Austrenhusen abzuleiten ist, Ostren, Osterniu, einstweilen ganz ungebräuchlich geworden war.

8. Gumboldeshusen.

Im Jahr 892 gab Kloster Lorsch im Tauschweg für Güter bei Elfingen OA. Maulbronn solche in Lengenfeld d. h. Leinfelder Hof OA. Vaihingen, Sarabasheim d. h. Sersheim und Gumboldeshusen (Cod. Laur. 2365). Alle diese Orte lagen im Enzgau, offenbar nahe bei einander, da es sich nur so erklärt, daß sie ein Tauschobjekt für andere auch nur wenige Stunden entlegene Güter bilden. Die Aufzählung geht offenbar von Süd nach Nord. Aber wo ist Gumboldeshusen? Gumbold wird verkürzt zu Gubo werden, cf. Cod. Laur. 2456. Der Volksmund wird also Gumboldeshusen in Gubenhusen verkürzen. Im Laufe der Zeit wird er aber versuchen, diesen ihm unverständlichen Namen umzudeutschen, Gubenhausen wird zu Guckenhausen. Nun liegt nordwestlich von Sersheim am Fuß des Eselbergs Guckenhausen auf Markung Horrheim, das recht wohl das alte Gumboldshusen sein kann.

9. Rengesheim im Jagstgau, Iringesheim im Brettachgau.

Im Jahr 771 giebt ein Baldo 5 Morgen zu Rengesheim im Jagstgau an das Kloster Lorsch Nr. (3476). Dieser Ort ist sicher nicht Rengershausen, das alte Regingereshusen im Jagstgau, sondern wohl Rinschheim, das im Lorscher Schenkungsbuch sonst als Rinzesheim im Wingarteibagau erscheint, Nr. 2843 und 45; aber der Lorscher Codex setzt z. B. auch Rochisheim, Ruchsen an der Jagst, das einemal in den Wingarteibagau Nr. 2900 und dann meist in den Jagstgau, wohin der Ort gehörte. Aber nun erscheint in dem Fuldaer Schenkungsbuch neben Schenkungen im Kochergau auch ein Iringesheim im Brettachgau: Tumbraht tradit S. Bonifacio predia sua in Iringesheim, quod est in Breitahagewe (Trad. Fuld. 4, 52). Im Brettachgau, dem Untergau des Kochergaus, giebt es keinen Ort, der sich hierher deuten ließe, dagegen giebt es ein Iringshusen, heute Ehringshausen im Flußgebiet der Brettach, des Zuflusses der Jagst OA. Gerabronn. Sollte es auch im Maulachgau einen bis jetzt unbekannten Brettachgau als Untergau gegeben haben oder sollte der Fuldaer Mönch Eberhard den Gau wieder irrtümlich genannt haben und mit Iringsheim auch Rinschheim im Wingarteibagau

gemeint fein? Der Wechfel von heim und hufen kommt auch fonft vor. An Ehringshaufen OA. Gerabronn ließe fich leichter denken, weil das Klofter Fulda ficher in Oberftetten, wahrfcheinlich aber auch nach den Kirchen zu fchließen, in Michelbach a. d. Heide und in Braunsbach Befitz hatte.

10. Owenbühel.

Bei einer Schenkung Trutwins von Bellenheim, die in Geifingen vollzogen wurde, erfcheint als Zeuge Belrein von Owenbuhel neben lauter Zeugen aus dem Enz- und Murrgau (Cod. Hirs. S. 71). Diefer Akt muß etwa um 1140 fallen in die Zeit, da Hertwig Dekan in Speier war. Als Dekan treffen wir Hertwig oder Hartwig 1137 (Reml. 1, 91), als Dompropft 1148 (Remling 1, 95. W. U. II, 45)[1]. Nicht nur die übrigen, auch der Name Belrein, der fonft nur bei den Herrn von Kräheneck und Efelsberg vorkommt, weift auf die Enzgegend. Aber wo ift Owenbühel? Die Antwort giebt uns die Urkunde der Stiftung des Klofters Rechentshofen durch Belrein von Efelsberg vom Jahr 1240. Da ftattet Belrein von Efelsberg mit feiner Gattin Agnes das neue Frauenklofter mit Gütern ganz in der Nähe von Rechentshofen, 2 Wiefen beim Klofter, dem Wald Hart von der Straße, die nach dem Efelsberg führt, bis zum Wald Hermanns von Sachfenheim, feinem Hof in Rechentshofen und voraus mit all feinem Eigentum aus, das zu Owenbühel gehört. Aus dem Ausdruck der Urkunde ergiebt fich, daß Owenbühel ein früherer Herrenfitz war und ebenfo, daß derfelbe in der unmittelbaren Nähe von dem Klofter lag. Nun lagen auf der Markung Hohenhaslach 2 alte Burgen, die eine nördlich vom Ort auf dem Teufelsberg. die andere füdlich vom Klofter nahe an dem Wald Hardt. Nach dem Wortlaut der Urkunde darf man annehmen, daß letztere gemeint ift. Wenn nun Belrein von Owenbühel ca 1140 auf einer Burg faß, deren Zugehör bis 1240 ganz unzweifelhaft Eigentum Belreins von Efelsberg war, fo darf man in ihm ganz zuverläffig den Ahnen des Stifters von Rechentshofen fehen. Wie es fcheint, ift die Familie urfprünglich zu Kräheneck angefeffen gewefen und ift eine freie Familie. Wenigftens erfcheint ein Belrein von Kräheneck (Creinegge) 1147 W. U. II, 40, 1148 W. U. II, 45, 1157 W. U. II, 104, 1158 W. U. II, 116. Sein Sohn ift wohl Bertold von Kräheneck, feine Neffen Werner und Heinrich von Efelsberg, die mit einander bei K. Heinrich VI. in Würzburg 1194 weilen W. U. II, 301. Belrein von Efelsberg erfcheint zuerft 1225 unter den Freien Gud. Sylloge S. 144, 1232. W. U. III, 304, 305. Sein Verwandter ift Albert von Lomersheim, der ein Freier war W. U. IV, 107. Die Kräheneсker Linie fcheint fich fpäter nach dem nahen Weißenftein gezogen zu haben, wo fie fich fortan die Vögte von Weißenftein nannten. Vielleicht gehörte zu ihnen Berthold Strubecho W. U. IV, 305. (fchon 1186 W. U. 2, 245. 1196. 162, 517). Als nächfte Verwandte Belreins von Efelsberg zeugen bei der Gründung von Rechentshofen Berthold, Vogt von Weißenftein, und feine Söhne Belrein und Helfrich W. U. 3, 454. Die Weißenfteiner erbten den Befitz Belreins von Efelsberg, fie befaßen die Kirche und den Zehnten in Haslach und die Brendelinsmühle in Horrheim. Wir kennen Berthold 1244 advoc. von Weißenftein W. U. 4, 69. Berthold und Belrein 1252 W. U. 4, 288, 1246 OR. 1, 236, 1263 OR. 1, 254. Berthold und fein Bruder Gotbert, erft Pfarrer in Hohenhaslach, dann in Brötzingen bei Pforzheim 1255 OR. 4, 343. 1, 358. Berthold allein 1265 OR. 1, 357. 1288 nennt er feinen Oheim Rudolf von Lomersheim, 1277 giebt er Güter in Feldrennach als Seelgeräte für feine Töchter Gertrud und Metza ans Klofter Frauenalb. Seine Erben fcheinen die H. von Bromberg gewefen zu fein, die 1301 verfprechen, keinen Anfpruch an die Güter in Feldrennach zu machen. OR. 25, 371.

[1] 1157 Abt von Hirsau. Cod. Hirs. S. 8.

11. Maminchoven.

780 fchenken Walahilo und feine Mutter dem Klofter Lorfch all ihren Befitz in Maminchoven im Pfinzgau (Cod. Laur. 3513). Im Jahr 798 giebt ein Rupert mit feiner Gattin Gifelint einen manfus in villa Manicoffa an Lorfch (Cod. Laur. 3641). Beide Namen dürften auf einen Ort zu beziehen fein. Aber wo ift derfelbe? Im Pfinzgau, foweit derfelbe fich mit dem ehmaligen Landkapitel Durlach deckt, findet er fich nicht, dagegen bezeugt 1290 Konrad, ein Kleriker von Neibsheim, daß Weinberge in Ginderatbach d h. Gündelbach OA. Maulbronn, darunter einer genannt der Mänekover, dem Klofter Herrenalb von feinem Bruder Morhard übergeben worden feien. OR. 2, 253. Daß diefer Gewandname mit dem Namen Manicoffa und Maminchoven zufammenhängt, liegt auf der Hand. Nun wiffen wir aus der OA. Befchr. Maulbronn, daß unweit von Gündelbach ein Ort auf römifchen Grundlagen abgegangen ift, cf. OA. Befchr. Maulbronn. S. 229. Vielleicht findet fich dort noch ein dem Mänekover entfprechender Gewandname. Aber nun fagt der Cod. Laur. Nr. 3513, Maminchoven liege im Phunzingowe, was für Gündelbach jedenfalls nicht paßt. Allein die Angaben über den Pfinzgau im Cod. Laur. find fehr unficher. Wohl liegt Berghaufen, das er dahin rechnet, wirklich im Pfinzgau, aber Sickingen, das er auch dorthin verlegt, gehörte ebenfo ficher in den Kraichgau wie Gündelbach in den Enzgau, cf. Cod. Laur. 3515. Dasfelbe Sickingen fetzt der Cod. Laur. Nr. 2222 in den Kraichgau. Man darf alfo auf die Angaben des Lorfcher Schenkungsbuchs über den Pfinzgau nicht zu viel bauen.

12. Mühlhaufen.

Einer der fchwierigften Orte ift für die Topographie des Mittelalters Mühlhaufen. Mulenhufen im Enzgau Nr. 2365 ift kein anderes als das im Kraichgau Nr. 2272. 74. 77. 82, denn es fteht dort neben Hadardesheim wie 2272 und ift das beim Elfinger Hof abgegangene Mühlhaufen mit einer Kirche zum hl. Kreuz; alfo nicht Mühlhaufen an der Enz OA. Vaihingen. Mülhufen im Cod. Hirs. 50 ift wohl Mühlhaufen an der Würm, cf. Blanda, Friolzheim, Tiefenbronn S. 51. Dorthin dürften auch Marquard, Zeifolf, Heinrich, Volknand, Wolfram und Sigeboto, der Speirer Dekan, gehören, denn Volknand von Mühlhaufen macht Anfprüche auf Befitz Adalberts von Steineck in Weingarten bei Durlach C. H. 72. Nach Mühlhaufen abg. OA. Herrenberg dürften Adalbert, Walter und Rudiger gehören W. U. 3, 422. Cod. Hirs. 85, 86.

13. Smidhain bei Schorndorf.

Der Liber marcarum des Bistums Konftanz nennt unter den Filialen von Schorndorf ein Smidhain Freib. Diöz.A. 5, 101. An Schmieden OA. Cannftatt ift felbftverftändlich nicht zu denken, diefes wird auch ausdrücklich noch aufgeführt. Auffallender Weife fehlt Winterbach, das nach dem Lib. decim. Freib. Diöz.A. 1, 64 fchon 1273 einen rector hatte, aber im 14. Jahrhundert als Filial von Schorndorf galt (OA.-Befchr. Schorndorf S. 197), indem beim Aufblühen von Schorndorf die dortige Tochterkirche zur Mutterkirche wurde. Nun ift allerdings der Liber marcarum reich an Schreibverfehen, cf. Kemps ftatt Remps S. 101, Einfingen ftatt Erpfingen, Nenczingen ftatt Noczingen, Bodolczhufen ftatt Bodolczhoven, S. 103. etc. Aber es ift doch kaum anzunehmen, daß ein völlig fremder Name fich eingefchlichen hätte. Ich möchte daher annehmen, daß der große Ort Winterbach aus zwei Teilen zufammengewachfen ift, von denen der Teil mit der Kirche einen Namen führte, der fo lautete, daß ihn der Herausgeber des Liber marcarum, Dek. Haid, für Smidhain lefen konnte. Wir hätten ein klares Analogon an Nehren, wo der Ortsteil mit der Kirche urfprünglich Huchlingen, Hauchlingen hieß, fo daß die alten Aufzeichnungen nur eine Pfarrei Huchlingen kennen.

14. Simchen bei Schorndorf.

Nach dem Lehenbuch des Grafen Eberhard hatte Ruf der junge 1362 den Weingarten am Simchen zu Lehen (W. Vjh. 8, 126) und Ulrich der alt Sorge von Schorndorf Wein- und Kornzehnten daſelbſt (W. Vjh. 8, 121). Die Form Simchen iſt auffallend und läßt ſich auf der topographiſchen Karte nicht nachweiſen; ich möchte darauf hinweiſen, daß der Bergzug jenſeits der Rems nördlich von Winterbach bis gegen Schorndorf hin der „Sonnenſchein“ heißt. Sollte nicht urſprünglich im Lehenbrief am Sunſchin geſchrieben geweſen ſein, was der Schreiber, der das Lehenbuch zuſammentrug, nicht leſen konnte und daher am Simchen ſetzte, oder iſt der Sonnenſchein eine vom Volksmund vorgenommene Umwandlung des dem Volk unverſtändlich gewordenen Simchen?

15. Vffenhuſen = Zuffenhauſen.

Das Wirtembergiſche Urkundenbuch 3, 481 ff. giebt ein Verzeichnis über Beſitzungen des Kloſters Bebenhauſen Hier erſcheinen Beſitzungen des Kloſters in Vffenhuſen und Giſenanc, dann folgen ſolche in Vttingeshuſen, in Gerringen, in dem bei Schwieberdingen abgegangenen Vehingen, in Plieningen und Böblingen. Auf den erſten Blick erkennt man, daß hier die Beſitzungen des Kloſters im Zentrum des heutigen Württemberg zuſammengeſtellt ſind, während die am obern Neckar vorausgehen. Daß Giſenanc nichts anderes iſt, als das abgegangene Geisnang, auf deſſen Markung das heutige Ludwigsburg ſteht, iſt handgreiflich. Ein anderes Giſenanc iſt nicht bekannt. Es paßt auch vollſtändig in die Nähe von Gerlingen und Ittingshäuſer Hof. Der Beſitz des Kloſters Bebenhauſen in Geisnang ſteht urkundlich feſt. Trotzdem hat Kausler, der Herausgeber des 3. Bandes des Urkundenbuchs, die Deutung auf Geisnang verworfen und an Geiſingen OA. Münſingen gedacht. Was ihn dazu veranlaßte, iſt der Name Vffenhuſen, den er nicht anders als auf Offenhauſen OA. Münſingen beziehen zu dürfen glaubte, wie ſchon Stälin 2, 719 gethan hatte. Ein Beſitz des Kloſters Bebenhauſen in jener Gegend, wo der Einfluß von Zwiefalten mächtig war, iſt an ſich ſchon zweifelhaft. Die Erwähnung von Offenhauſen mitten zwiſchen Beſitzungen in den OÄ. Tübingen und Rottenburg einer- und den OÄ. Ludwigsburg, Leonberg, Stuttgart andererſeits wäre auffallend. Völlig zutreffend wäre die Stellung neben Giſenanc, wenn Vffenhuſen nichts anders wäre als die urſprüngliche Namensform für Zuffenhauſen. Die Identität von Vffenhuſen mit Zuffenhauſen hat ſprachlich keine Schwierigkeiten. Man vergleiche Acendorf und Zazendorf W. U. 3, 95, 136, was den Schlüſſel für die Erklärung des Namens Zazenhauſen bildet, Zvirtumberc, was nichts anderes iſt als der Name Wirtemberc, das bayriſche Zirgesheim, das urkundlich Iringsheim heißt, das badiſche Zuzenhauſen, das im Cod. Hirs. 35. 95. 103 und im Reichenbacher Schenkungsbuch Oſenhuſen, Vſenhuſen, O^v^zenhuſen heißt und ſicher nicht mit W. U. 3, 395 für Hochhauſen am Neckar zu nehmen iſt. Die Verſchmelzung der Präpoſition ze, zu mit den Namen zu einem Ganzen iſt eine ebenſo bekannte Sache, wie das unorganiſche m (im) z. B. Adelberg — Madelberg, Erkenberg — Merkenberg. Der Bebenhauſer Beſitz in Zuffenhauſen iſt urkundlich ſicher. Vgl. die Urkunde Gregors IX. von 1229 W. U. 3, 252, wo eine grangia in Zuffenhuſen genannt iſt.

So dürfte kein Zweifel ſein, daß in jener Bebenhauſer Urkunde unter Vffenhuſen das heutige Zuffenhauſen gemeint iſt und die Anmerkung Kauslers 3, 483 einer Änderung bedarf. Vffenhauſen iſt die Parallele zu dem bayeriſchen Uffenheim, das auch als Offenheim vorkommt, wie Obmenheim als Ummenheim, W. U. 3, 470, 489, 490. Es wird auf Grund dieſer Analogien auch denkbar ſein, daß Zuffen-

hausen in den Urkunden als Offenhausen getroffen werden könnte. Nun sehe man in der Urkunde von 1204 W. U. 2, 346 die Reihe der Bebenhauser Grangien an, und es wird nicht zweifelhaft sein, daß die grangia in Offenhusen keine andere ist, als die 1229 genannte in Zuffenhausen, und daß also S. 348 die Deutung auf Offenhausen OA. Münsingen zu streichen ist. Weiterhin wird man aber in Rickowo und Gotebert von Offenhusen, die das Kloster Hirsau in Feuerbach, Bothnang und Kornwestheim begaben, Herren von Zuffenhausen sehen dürfen Cod. Hirs. S. 78 und 79. Ob jener dominus Albertus Nuve W. U. 3, 482 ein Nachkomme dieser Herren ist, oder ob es möglich wäre, an Albert von Neuffen zu denken, lasse ich dahingestellt. Jedenfalls scheint die Ortsgeschichte von Zuffenhausen um einige Jahrzehnte früher beginnen zu dürfen, als dies in der OABeschr. Ludwigsburg der Fall ist.[1])

16. Hephingen.

Im Jahr 775 gab der Kleriker Irminbert eine der Maria geweihte Basilika in Hephinger marca in pago Alemannorum an das Kloster Lorsch. Die Schenkung steht mitten unter Schenkungen in der Bertoldsbaar und dem Burichingagau Cod. Laur. Nr. 3274. Das macht es unmöglich, den Ort auf Höfingen OA. Leonberg, wie die OA.-Beschr. Leonberg thut, oder auf Öffingen OA. Cannstatt zu deuten. Nun findet sich in Erpfingen ein steinernes Rundbild mit einem Namen im Heiligenschein, welchen das Volk den Götzen Naborus, Nabolus, ja in neuerer Zeit Napoleon nennt (Aufzeichnung v. H. Pf. Eifert). Das ist klar und deutlich einer jener 4 Heiligen Basilius, Quirinus, Nazarius und Nabor, deren Verehrung sich in den Lorsch gehörigen Kirchen findet W. Vjh. 8, 287. Man wird also unbedenklich Herphingen zu lesen haben, wozu sich der Familienname Herpfinger vergleichen läßt Roth Urk. d. Univ. Tüb. S. 506 N. 46.

17. Sadelerhusen.

Es ist eine der beklagenswertesten Verwirrungen im Codex Lauresham., daß der Kompilator die Orte des obern und unteren Neckargaus willkürlich durch einander geworfen hat.

So schieben sich zwischen die Schenkungen in der Gegend von Weilheim und Bissingen OA. Kirchheim 2439—44 und 2455 ff. 2460 Schenkungen am untern Neckar in Haßmersheim, Wollenberg, Schluchtern etc. ein. In der Mitte zwischen beiden Gruppen stehen nun 2451—2454 die von Sadelerhusen im Neckargau, ohne daß sich von selbst ergeben würde, ob dieser Ort im obern oder untern Neckargau zu suchen wäre. Auch die Namen der Donatoren Reginher und Giselwin geben keinen Anhaltspunkt. Ein abgegangener Ort ähnlichen Namens ist weder im obern noch im untern Neckargau zu finden. Der Name selbst, sofern er von Sadeler = Sattler herkommen soll, befremdet. Der Sattler ist kein für das alltägliche Leben unserer einfachen Vorfahren so unbedingt notwendiger Handwerker wie der Schmid. Während Schmidhausen, Schmidheim nicht überrascht, giebt es doch ein Sattlerhausen und Sattlerheim so wenig als ein Schneider- oder Schusterhausen. Häfner-Haslach und Häfner-Neuhausen sind neueren Datums. Sollte das S nicht den Genitiv des Artikels bezeichnen und sich mit dem Nomen proprium verbunden haben, wie Madelberg aus „im Adelberg“, Naicha aus „in Eichen“ entstanden ist, und dem vielfach mit dem Namen verschmolzenen Z (Zuffenhausen, Zazenhausen) zu vergleichen sein? So kämen wir auf den Namen Adelher, ohne daß wir aber damit weiter wären. Ich möchte zu weiterer Erwägung anheimgeben, ob der Name nicht für Sadelberhusen verschrieben sein könnte. Das Fehlen der Genitivendung findet sich

[1]) Nachträglich finde ich noch 1290 Vffenhusen für Zuffenhusen O. R. 14, 96.

wenigstens bei Namenbildungen mit heim oft im Codex Lauresh. und wäre jedenfalls nicht befremdlicher, als wenn der Name von Sadeler herkäme. Sadelberhusen oder das gleichwertige Sadelbershusen fände sich noch heute im Neckargau und zwar im obern unweit Weilheim und Bissingen, die im Codex vorangehen und nachfolgen. Es wäre unser heutiges Albershausen OA. Göppingen, dessen Zugehörigkeit zum Neckargau sich aus Baumanns Gaugrafschaften ergiebt.

18. Wanbrechtswiler.

Nach dem Ellwanger Necrologium erhielt Kloster Ellwangen von einer Schwester Gerburgis einen mansus in Wanbrechtswiler. (W. Vierteljh. 1, 207.) 1207 erscheinen als Zeugen neben Herren von Westhausen und Zipplingen Emicho und Heinrich von Wumprechteswiler (OA.Beschr. Ellwangen 698). Beide Namen dürften identisch sein, indem das ursprüngliche a in o umgelautet wurde, was in der Nähe der fränkischen Grenze, wo wir den Ort sicher suchen müssen, nicht auffallen kann. Ein schwäbisch-bayrischer Schreiber des 13. Jahrhunderts mochte das o mit u wiedergeben, so daß also Wanbrechtswiler erst volkstümlich zu Wonbrechteswiler und dieses kanzleimäßig zu Wumprechteswiler wurde. Der Ort wird gleich Zipplingen und Westhausen in der Umgebung Ellwangens zu suchen sein. Mit Recht hat die OA.Beschr. Ellwangen l. c. die Deutung auf Hummelsweiler Gem. Rosenberg zweifelhaft gelassen. Humbrechtswiler OA. Gerabronn ist zu Hummertsweiler geworden. Der W-Laut sitzt doch zu fest, um sich zum Hauchlaut zu verflüchtigen. Dagegen ist es keine Unmöglichkeit, daß er sich zu B verdichtet. Nun liegt in der Umgebung von Ellwangen ein Bomprechtesweiler, heute Pommertsweiler OA. Aalen. In Pommertsweiler hatte Ellwangen Besitzungen OA.Beschr. Ellw. S. 483. Allerdings kennt die OA.Beschr. Aalen keinen Adelssitz in Pommertsweiler, aber sie kannte auch noch keine Herren von Treckebach in dem benachbarten Treppach, weil das dem Verfasser zu Gebot stehende Material noch sehr unvollständig war. Es wird sich lohnen, nachzuforschen, ob nicht ein Flurname in der Nähe von Pommertsweiler einen sichern Anhaltspunkt gewährt, daß in P. ritterliche Herren saßen.

19. Wollenberg.

Ein Meginward schenkt dem Kloster Ellwangen ein praedium Wollenberch. Ich stelle diesen Ort hieher, weil er auch im Ellwanger Nekrolog genannt ist, glaube ihn aber anderswo als in der Ellwanger Gegend suchen zu müssen. An Wollenberg bad. Amt Neckar-Bischofsheim ließe sich wohl denken, da der Ellwanger Besitz in Wiesenbach bei Heidelberg nicht sehr entlegen davon ist und urkundlich feststeht. Aber die Flurkarten kennen m. W. ein weiteres Wollenberg in einer andern Gegend, wo Ellwanger Besitz urkundlich feststeht. Das ist in der Nähe von Heuchlingen und Duttenberg OA. Neckarsulm. Während mir für das bad. Wollenberg eine Spur ellwangischen Besitzes mangelt, steht er für die Gegend von Heuchlingen fest. So wird 1334 H. v. Bieringen vom Abt zu Ellwangen mit den Lehen H. von Heuchelheim belehnt. Die neue OA.Beschr. Ellwangen erhebt diesen Ellwanger Besitz in Heuchlingen über allen Zweifel. Cf. OA.Beschr. Ellwangen S. 484 und OA.Beschr. Neckarsulm S. 346.

20. Vvluolingen.

1139 bestätigt Papst Innocenz II. dem Kloster St. Georgen seine Besitzungen. Unter denselben sind genannt Leidringen, Degewingen, Magerbeni, Vvluolingen, Baltrameshoven. Von diesen Orten bieten Leidringen und Degewingen = Täbingen keine Schwierigkeit. Magerbeni ist sicher Magerbein im bayr. Landgericht Harburg.

Baltrameshofen hat Kausler nicht zu erklären gewagt, fondern nur auf Neugart verwiefen, der es im obern Elfaß fucht. Aus der Urkunde von 1140 W. U. 4, 350 wiffen wir nun ficher, daß damit Balmertshofen OA. Neresheim gemeint ift[1]). Da nun Vvluolingen zwifchen Magerbein und Balmertshofen fteht, ift es fchlechterdings unmöglich, diefen Ort anderswo als in der Umgegend von Magerbein und Balmertshofen zu fuchen. Die Deutung auf Wilflingen bei Rottweil ift unhaltbar, cf. W. U. 2, 200. Dagegen fcheint mir der „Walbinger" Hau, von dem ich annehme, daß er eigentlich Walblinger Hau hieß, bei Stetten OA. Neresheim auf das gefuchte Vvluolingen zu deuten. OA.Befchr. Neresheim S. 167.

21. Hufen unter Kalchein.

Nach dem Lehenbuch Eberhards des Greiners erhielt Ulrich der Wirt von Rottweil 8 Malter Herrengeld aus dem Hof, den Hegglin baute, zu Hufen unter Kalchein als württembergifches Lehen[2]).

Der verdiente Herausgeber diefes Lehenbuches Dr. Schneider hat im Regifter zu diefer Örtlichkeit bemerkt: wohl eines der Haufen im OA. Rottweil. Allein weder nach Haufen am Thann noch nach Haufen ob Rottweil will württembergifcher Befitz recht paffen. Auch lautet das Kalchein fehr verdächtig. Württembergifcher Befitz läßt fich aber jedenfalls Ende des 14. Jahrhunderts bei einem von Rottweil etwas weiter entfernten Haufen nachweifen. Das ift Haufen ob Verena oder Haufen bei Karpfen OA. Tuttlingen[3]). Beachten wir, daß Rottweil 1439 gewiffe Bezugsrechte in Haufen ob Verena hatte, welche die OA.Befchr. Tuttlingen nicht nennt, und daß der Streit Stephans von Emershofen, des Inhabers von Karpfen, mit Rottweil 1440 zu Münfingen vor den Grafen von Württemberg verhandelt wird, fo darf wohl anzunehmen fein, daß Württemberg ein Intereffe an der Sache hatte. Ulrich der Wirt dürfte feine Rechte an feine Vaterftadt übertragen haben. Statt Kalchein möchte Kalvheim (= Kalphen 1275) zu lefen fein. Wir hätten dann das Recht anzunehmen, daß fchon Eberhard der Greiner ein Recht an Karpfen oder wenigftens an einen Teil der Herrfchaft erworben hatte.

22. Huchelingen = Hauchlingen, Ortsteil von Nehren.

Einer der Ortsnamen, welche den Hiftorikern immer viel Kopfzerbrechens verurfachte, wenn fie in Urkunden ein Huchilingen, Huchlingen mitten unter Orten der oberen Neckargegend nachweifen follten! Man fehe, was Mone 9, 202 in den Anmerkungen zur Notitia fundationis von St. Georgen bemerkt, wo fich der Ort zuerft erwähnt findet. Darnach fchenkt 1086 ein gewiffer freier Herr, wohl Hermann von Meringen, dem Klofter St. Georgen ein halbes praedium in Huchilingen, deffen andere Hälfte er feiner Gattin Gerhilt von Hufen gefchenkt hatte. Mone fagt: Welches von den vieren im Wirtembergifchen gelegenen, weiß ich nicht zu beftimmen. P. Leuz fetzt „Büchlingen". Bald darauf fchenkte Gerhilt die andere Hälfte des praedium auch an St. Georgen, l. c. S. 207. St. Georgen aber trat 1092 feinen Befitz in den drei Dörfern Huchelingen, Nero und Ginningen an Heffo von Virft ab, l. c. S. 211. Die Erwähnung von Nehren, Gönningen, Mähringen, Fürft hätte Mone zeigen können, daß hier alle Heuchlingen in Württemberg (OA. Aalen, Gerabronn, Heidenheim und Neckarfulm) unmöglich find. Nicht geringer ift die Verlegenheit,

[1]) Vgl. den Befitz des Kl. St. Georgen OA.Befchr. Neresheim S. 212.
[2]) W. Vierteljh. 1885, 127.
[3]) OA.Befchr. Tuttl. S. 332 ff.

in der fich der verdiente Herausgeber des Liber decimationis, Dekan Haid, befand, als er mitten im Dekanat Ofterdingen 1275 eine Pfarrei Huhelingen erwähnt fand. Er vermutete fogar Heuchlingen OA. Heidenheim, das doch im Bistum Augsburg lag und gewiß nicht im Bistum Konftanz befteuert werden konnte. Hier hat nun fchon die neue Landesbefchreibung Wandel gefchafft, indem fie die Angaben der Notitia fundationis und des Liber decimationis ganz richtig auf das mit Nehren OA. Tübingen vereinigte (nicht abgegangene) Huchlingen deutete S. 414. Dagegen kennt fie weder den Befitz des Klofters Alpirsbach in unferem Ort, noch erwähnt fie den des Klofters Stein am Rhein, den doch die OA.Befchr. Tübingen feftgeftellt hat S. 442. Ich vermute, daß der Herausgeber letzteren Befitz anzweifelte, weil er fich nach dem bisherigen Material nicht erklären ließ. Nun geht aus der Urkunde von 1269 (OR. 3, 211 und bei Glatz, Alpirsbach S. 269) hervor, daß das Klofter Alpirsbach fchon 1269 Befitz in Huchelingen hatte, das auch Glatz nicht zu deuten wußte. 1403 am 17. März trat Alpirsbach das Patronatrecht in Huchelingen gegen das in Oberifflingen an Abt Konrad von Stein ab (Glatz l. c. S. 210), und fo konnte Herzog Ulrich 1543 das Pfarrlehen, das aber nicht „in fehr früher Zeit" an Klofter Stein gekommen war (OA.Befchr. Tüb. S. 442), von der Stadt Zürich eintaufchen. Wie die in ihren hiftor. Angaben nicht ftarke zweite Ausgabe der „evangel. Kirchenftellen in Württemberg" dazu kommt zu fagen, Nehren fei vor der Reformation Filial von Ofterdingen gewefen, weiß ich nicht zu fagen. (Fortf. folgt.)

Klofter Bruderhartmannszell.

Überfichtliche Gefchichte des Klofters.

Von Guftav Boffert.

Die Gefchichte des Prämonftratenferklöfterleins Bruderhartmannszell auf dem jetzigen „Klofterhof" 0,7 km weftlich von Haufen am Bach OA. Gerabronn gehört zu den dunkelften Partien der Gefchichte des württembergifchen Franken. Uffermann in feinem Werk über das Bistum Würzburg nennt das Klofter unter dem Namen Haufen nur bei Aufzählung der unter der Auffícht des Abts von Oberzell ftehenden Frauenklöfter S. 386, ohne desfelben fonft auch nur mit einem Wort zu gedenken. In den reichhaltigen Sammlungen, welche Hermann Bauer hinterlaffen, findet fich auch nicht die kleinfte Notiz über die Gefchichte des Klofters. Ebenfo wenig giebt Wibel. Das Lagerbuch württembergifcher Gefchichte, das ausgezeichnete Werk von Stälin, kennt das Klofter nicht.

Seit Jahren habe ich mit vieler Mühe gefucht, das Material für die Gefchichte von Bruderhartmannszell zufammen zu bringen. Einige kurze Notizen habe ich aus der Chronik des Rothenburger Archivars Albrecht in W. F. 10, S. 174 veröffentlicht. Das Kreisarchiv Nürnberg befitzt nur eine Urkunde aus dem Jahr 1406, das Staatsarchiv in Stuttgart nur die in der OA.Befchreibung Gerabronn verwendeten Urkunden über den Befitz des Klofters in Hegenau. Aus den Quellen für die Gefchichte des Haufes Hohenlohe war auch nur fehr wenig zu gewinnen. Rothenburg, das den Schirm und Schutz über Bruderhartmannszell hatte, mußte ficher noch Material bieten, aber wie dazu gelangen? Da kam mir der um die Gefchichte feiner Vaterftadt Rothenburg wohl verdiente Hr. Weißbecker zu Hilfe. Diefer Mann mit feinem Eifer und feiner Hingabe an die Urkundenforfchung im Archiv feiner Vaterftadt verdient alle Anerkennung, ift er doch ein wahrer Pfadfinder für die bis jetzt noch vielfach unbekannten Schätze

des reichhaltigen Archivs in Rothenburg. Hat er doch allein für die Gefchichte Ludwig des Bayern 13 bis jetzt unbekannte Urkunden aufgefunden und für die Supplemente der Monumenta Zollerana bei 100 der Redaktion zur Verfügung geftellt. Seine Publikation von Siegeln nach Urkunden des Rothenburger Archivs in der Zeitfchrift Herold Jahrg. 1884 und 1885 fördert unfere Kenntnis fränkifcher Gefchlechter in dankenswertefter Weife.

Für die Gefchichte von Bruderhartmannszell hat mir Hr. Weißbecker mit großer Zuvorkommenheit erft feine Abfchriften von Urkunden und Urkundenauszügen mitgeteilt, welche f. Z. der Rothenburger Archivar Adam Ehrhard (geb. 1661, † 1718, cf. Winterbach, Gefchichte Rothenburgs 2, 152) aus einem alten Büchlein in Duodez mit 12 Blättern gemacht hatte. Dasfelbe gehörte dem Spital Rothenburg und lag in der Lade „Bruderhartmann“. Dann hatte Hr. Weißbecker das Glück, ein Heft „Acta des Klofters“ mit Papierurkunden des Klofters größtenteils aus dem 16. Jahrhundert und endlich einen wertvollen Sammelband mit Pergamenturkunden des Klofters, deren ältefte aus dem Jahr 1290 ftammt, und mit alten Abfchriften der Weihe- und Beftätigungsurkunde von 1214 und 1217 zu entdecken.

Nicht genug, daß er mir wertvolle Mitteilungen daraus machte, hat er mir vom hohen Stadtmagiftrat zu Rothenburg, unter deffen neuem Bürgermeifter für die Gefchichtsforfchung eine neue Aera anbricht, die Erlaubnis erwirkt, die ebengenannten Quellen auf dem Amtsgericht Langenburg benützen zu dürfen. Das Ergebnis meiner Arbeit bildet die nachfolgende zufammenfaffende Darftellung der Gefchichte des Klofters, der die Urkunden als zweiter Teil fpäter folgen werden.

Hat das Klofter, deffen Gefchichte im Nachftehenden verzeichnet ift, nie große Bedeutung erlangt, fo wirft feine Gefchichte doch in den älteften Urkunden ein wertvolles Licht auf die wenig bekannte Gefchichte der Gegend von Haufen und Brettheim und auf die Familie der Herrn von Lobdeburg und Nortenberg und fpäter auf die Gefchichte des Bauernkriegs um Rothenburg. Die letzten 40 Jahre des Klofters dürften auch kulturgefchichtlich nicht ganz unintereffant fein. Das Ganze aber zeigt, wie vieles noch eine glückliche Hand aus den Schätzen mancher alten Reichsftadt und nicht am wenigften Rothenburgs zu erheben hat.

1. Die Gründung der Cella S. Kunegundis.

Die Oberamtsbefchreibung Gerabronn S. 147 fagt, das Klofter Bruderhartmannszell fei nach einigen von den Herrn von Bebenburg, nach andern von Bifchof Sigeboto von Havelberg 1214 geftiftet worden. Sauter in feiner praktifchen, wenn auch nur populären und für Franken unvollftändigen Überficht über die Klöfter Württembergs nimmt das Jahr 1214 als Jahr der Gründung des Klofters an. Zur Erklärung des Namens Bruderhartmannszell fehlte es bisher an jeder Grundlage. Aus den nunmehr vorliegenden Quellen ergiebt fich nun klar, daß das Klofter weder von den Herrn von Bebenburg noch von Bifchof Sigeboto von Havelberg, deffen Auftreten völlig unverftändlich blieb, gegründet wurde, und daß das Jahr 1214 nicht das Jahr einer Kloftergründung, fondern der Weihe einer Kapelle durch den Bifchof von Havelberg bedeutet.

Der Ort, auf dem das fpätere Klofter ftand, hieß Durzbrunn. Noch im 16. Jahrhundert finden fich Durßwiefen beim Klofter. Der Hirfchberg, welchen die topographifche Karte füdlich vom heutigen Klofterhof verzeichnet, ift wohl nur ein Mißverftändnis für Dürfchberg. Der Name des Orts dürfte auf diefelbe Wurzel zurückzuführen fein wie Torcebach, heute Dörzbach, und Tirfchenreut, alt Turfenreut. Zu Grunde liegen wird der Perfonname Tiurizo, nach dem fich der Ort Tiurizis = Theuerzen OA. Gaildorf nannte. Durzbrunn gehörte zu Anfang des 13. Jahrhunderts zur Pfarrei

Infingen (Ingefingen, Ingefinde bayr. öftl. von Haufen). Nach alter Tradition des Klofters, die in einem Gültbüchlein des Klofters aus dem 14. Jahrhundert aufgezeichnet ift, gründete hier 1202 zu den Zeiten K. Philipps und Papft Innocenz III. unter dem Epifkopat B. Konrads von Würzburg (1198—1202) ein Bruder Hartmann eine geiftliche Niederlaffung, die er Cella fanctae Kunegundis nannte. Den Ort, auf den Hartmann jedenfalls kein unanfechtbares Recht befaß, ließ er fich nach der eben genannten Quelle vom Papft Innocenz felbft zufprechen (a cuius manu locum fuscepit). Diefe Nachricht des alten Gültbüchleins kann kaum eine fpätere Erfindung aus der Zeit der Anlage des Büchleins fein, fondern verdient nach Vergleichung aller Daten und der Urkunden von 1214, 1217 und 1290 Glauben. Eine fpäte Sage hätte keine folche Klarheit über das Zufammenftimmen der Regierungszeit K. Philipps, des Papftes Innocenz und des Bifchofs Konrad aufzuweifen, wie unfere Quelle. Sie hätte kaum den fpäter völlig verfchollenen Namen Cella f. Kunegundis noch bewahrt und den Anfang des Klofters nicht fo befcheiden als Niederlaffung eines Einfiedlers hingeftellt. Statt des Jahres 1202 hätte fich die Sage eher an das Jahr der Weihe der Kapelle durch den Bifchof von Havelberg gehalten.

Aus der Urkunde Bifchof Ottos von 1217 ergiebt fich, daß Konrad von Stolberg, ein kaiferlicher Dienftmann aus der Familie der in der Umgegend begüterten Herrn von Nortenberg, wenn er auch nicht wirklich der urfprüngliche Grundherr war, jedenfalls Anfprüche auf den Befitz des Orts Durzbrunn machte, wo Hartmann die Zelle gründete. Hartmann mochte befürchten, vor deutfchen Gerichten feine Gründung gegenüber den Rechtsanfprüchen Konrads von Stolberg nicht fichern zu können, und wandte fich darum an den Papft, der ihm den Ort zufprach. Konrad von Stolberg war nun in einer fchwierigen Lage. Gegen den Ausfpruch Roms konnte er bei der bald eintretenden Verwirrung nach Philipps Tod und der Ermordung Bifchof Konrads nicht aufkommen. Direkt ihn anzuerkennen, mochte ihm fein Stolz nicht erlauben, und fo fchenkte er den Ort an Bifchof Otto von Würzburg, deffen Dienftmann er 1215 wurde (Mon. boic 37, 195). Otto aber fchenkte das Eigentumsrecht an Durzbrunn dem Abt von Oberzell, dem er fomit die neue Anlage unterordnete. Hartmann mochte fich mit dem Abt von Oberzell leicht verftändigen. Jedenfalls gelang es ihm, das Intereffe der Gläubigen für feine Gründung rege zu machen, an frommen Spenden fehlte es nicht. So erftand denn bald ein Bau, den Bifchof Otto nur mit dem vieldeutigen Namen „fabrica quaedam" bezeichnen kann. Es war jedenfalls keine größere, in einen Ordensverband eingegliederte geiftliche Niederlaffung, fondern nur eine Einfiedelei, auf welche vielleicht noch der Flurname Einfiedel nordweftlich vom Klofterhof hinweift, eine cella mit einer Kapelle, die ficher von Anfang einen Altar hatte.

Auffallend ift bei der Weihe der Kapelle, daß Bifchof Sigeboto von Havelberg 1214 nur 2 Altäre weihte, während für die heiligen Gegenftände der Kirche nach alter Regel die ungerade Zahl maßgebend ift, fo daß alfo die beiden neugeweihten Altäre fchon einen beftehenden Altar als 3. vorausfetzen.

In den kurzen 12 Jahren muß der Wohlftand der Kapelle bedeutend gewachfen fein, denn die große Anzahl von Reliquien, welche die beiden 1214 geweihten Altäre bekamen, fetzt reiche Mittel zur Erwerbung folcher nicht billigen Heiltümer voraus. Ebenfo muß die Kapelle eine anfehnliche Größe erhalten haben, wenn fie 1214 fchon die für eine Pfarrkirche gewöhnliche Anzahl Altäre befaß.

Die bifchöfliche Weihe hatte die Kapelle bis jetzt nicht. Am 16. und 17. Mai 1214 gelang es Hartmann, diefelbe zu bewerkftelligen. Eigentümlicher Weife aber erteilte nicht der Diözefanbifchof die Weihe, fondern Bifchof Sigeboto von Havelberg.

Wenn bisher, z. B. in der OA.B. Gerabronn von einer Gründung des Klofters Bruderhartmannszell durch Sigeboto 1214 die Rede war, fo ift das eine offenbare Verwechfelung mit der Weihe der Kapelle. Wie Sigeboto von Havelberg dazu berufen ward, für den Bifchof von Würzburg thätig zu fein, ift noch unklar. Überhaupt fcheint die Gefchichte der Bifchöfe von Havelberg noch im Argen zu liegen. Die Daten in Potthafts Bifchofsverzeichnis ftimmen mit den fonftigen Nachrichten nicht überein. Nach Uffermann ep. Wirceb. S. 488 ift Bifchof Lambert, richtiger Hellembertus, Sigebots Vorgänger, 1210 am 8. Mai im Klofter Veßra thätig, während doch Sigeboto fchon am 19. und 31. Mai 1209 als Bifchof auftritt[1]). Wiederum nennt Böhmer am 26. April 1220 einen Bifchof H. v. Havelberg, nach Potthaft aber heißt Sigebotos Nachfolger Wilhelm, der fchon 1219 fein Amt angetreten haben foll. Und doch weihte Sigeboto noch 1221 die Kirche zu Oberafpach (OA. Hall W. U. 3, 120). Wilhelm aber erfcheint als Vertreter des Bifchofs von Würzburg am 4. Mai 1244 im Klofter Veßra thätig. (Uffermann ep. Wirc. S. 488). Sollten Sigeboto und Wilhelm zugleich Weihbifchöfe von Würzburg gewefen fein? Uffermann nennt S. 187 als folchen einen Bifchof Johann von Havelberg vor 1263, der aber nie exiftierte. Daß Bifchof Otto fich gerne bei Handlungen vertreten ließ, die ihn nötigten, Reifen zu machen, erklärt fich aus der Furcht vor Meuchelmördern, denen fein Vorgänger zum Opfer gefallen war. Cf. die Urkunde des Papfts Honorius III. vom 4. Auguft 1215 bei Böhmer.

Aber daß er fich nicht einmal dazu hergab, einer Gründung, die von keinem andern als feinem eigenen Bruder ausgieng, feine bifchöfliche Weihe zu geben, ift fchwer erklärlich. Es müffen hier noch Verhältniffe obgewaltet haben, die wir nicht kennen. Möglicherweife mochte ihn der noch nicht beigelegte, fogleich zu befprechende Streit mit dem Pfarrer von Infingen bewegen, nicht perfönlich für die Kapelle einzutreten, fondern eher feinen Stellvertreter zu fenden. Daß er die Weihe gerade durch den Bifchof von Havelberg vollziehen ließ, mag darin feinen Grund haben, daß diefer dem Prämonftratenfer-Orden angehörte, dem die neue Gründung durch Zuweifung an das Klofter Oberzell unterftellt worden war.

Die Kapelle war nun geweiht und zwar der wenige Jahre zuvor (1200) zur Heiligen erhobenen Königin Kunigunde, welche etliche Stunden nördlich von unferem Ort zwifchen Waldmannshofen und Biberehren ein fchönes Heiligtum in der Kunigundenkapelle erhalten follte. Nach ihr nannte fich Hartmanns Niederlaffung Cella f. Kunigundis. Aber große Schwierigkeiten bereitete das noch nicht geregelte Verhältnis der Kapelle zu der Pfarrkirche von Infingen, in deren Sprengel fie lag. Der bedeutende Zulauf zur Kapelle, ihre Ausftattung mit Reliquien und ihre fteigenden Einnahmen machten den dortigen Pfarrer Sigeloh beforgt für feine Kirche und deren Einkünfte, wie für fein Parochialrecht Er erhob Klage gegen Hartmann und fuchte offenbar deffen Gründung als eine kirchlich nicht berechtigte anzufechten. So mußte fich der Einfiedler entfchließen, ihn durch Abtretung von 4 Morgen Weinberg bei Frickenhaufen am Main zu begütigen, und jedes Jahr eine Kerze von 1 ℔ Wachs auf Michaelis in

---

[1]) Nach gütiger Mitteilung aus Brandenburg, die ich Hrn. Geh. Archivar Dr. v. Mülverftedt in Magdeburg verdanke, fagt das Chronicon Montis Sereni ed. Eckftein p. 78: Hellembertus Havelbergenfis epifcopus obiit, cui fucceffit Siboto de Steindale decanus, was Leutz Stiftshiftorie von Havelberg auf Stendal deutet. Siboto war der Freund K. Ottos IV. und feierte mit ihm 1209 das Pfingftfeft in Braunfchweig, Arnold Lubec. MG. H. XXI, 246. Magdeb. Reg. II, p. 337, und befand fich bei ihm in Würzburg am 31. Mai und 2. Juni 1209, wie er auch bei Friedrich II. am 11. Mai 1216 in Würzburg war. Nach dem Fragment der Havelberger Bistumschronik wurde Sibotos Nachfolger Wilhelm fchon 1219 ordiniert (Riedel II, 290) und Wilhelm nennt das Jahr 1240 das 21. feiner Amtsführung Leuckfeld antiq. Pöld. S. 41 A. a.

die Kirche von Infingen zu liefern. Am 18. Jan. 1217 beftätigte Bifchof Otto den Vertrag zwifchen Pfarrer Sigeloh und Hartmann. Leider fagt die Urkunde nicht, ob Hartmann die Entfchädigung aus dem Befitz der Kapelle oder, was wahrfcheinlicher ift, aus feinem Eigentum gab. Ift letzteres der Fall, fo haben wir einen Anhaltspunkt für die Frage: wer ift der Gründer von Bruderhartmannszell?

Bifchof Otto nennt den Gründer feinen geliebten Bruder Hartmann. Ift das wörtlich oder tropifch zu nehmen, ift Hartmann ein leiblicher oder geiftlicher Bruder Bifchof Ottos, etwa ein Canonikus eines Stiftes oder ein fpäter in den geiftlichen Stand getretener Herr von Adel? Bifchof Otto ftammt aus dem Gefchlecht der Herrn von Lobdeburg-Leuchtenberg, die, weit von der Gegend von Durßbrunn, in Thüringen bei Jena, aber auch in der Oberpfalz angefeffen waren. Es fcheint erft nicht wahrfcheinlich, daß einer diefes Gefchlechts mitten in dem Gebiet ftaufifcher Dienftmannen fich follte niedergelaffen haben, da er doch auf den eigenen Befitzungen jedenfalls Orte genug finden mochte, die zu einer Einfiedelei mehr einluden als das reizlofe Durßbrunn in jener flachen, einförmigen Hochebene, die man heutzutage unter dem Namen „Landwehr" kennt. Es läge nahe, Hartmann als einen Angehörigen des Haufes Schillingsfürft zu betrachten, bei dem der Name Hartmann nicht felten ift. Wir kennen einen folchen v. Jahr 1156 W. U. 2, 103. 1177 mit feiner Gattin Kunigunde Uffermann lc. 447. 1180 R. boic. 1, 311, wo ficher Hartmann ftatt Hermann zu lefen ift. 1187 Jung Mifcell. 1, 4. Man könnte für die Beziehung auf diefen Schillingsfürfter noch die Bedeutung, welche die heil. Kunigunde mit ihren Reliquien bei der Weihung der Altäre 1214 und als Patronin der cella einnahm, geltend machen. Denn das könnte als ein Akt der Courtoifie gegen die verftorbene Gattin betrachtet werden, wenn der Gründer der cella der 1177—80 erfcheinende nun betagte Hartmann wäre, oder als Ausdruck kindlicher Liebe, wenn wir in Bruder Hartmann einen Sohn der 1177 genannten Kunigunde fehen dürften. Allein es fcheint doch ganz unzweifelhaft, daß frater nofter im eigentlichen Sinn als leiblicher Bruder zu verftehen ift. Zunächft ift es der natürlichfte Sinn des Wortlautes. Sodann hat Bifchof Otto von Lobdeburg wirklich einen Bruder Hartmann 1186 cf. Reg. b. 1, 335. Endlich hatten gerade in Frickenhaufen und Umgegend die Lobdeburger Befitz. Denn Bifchof Otto ftiftete 1223 in das Klofter Ahaufen, einer Gründung feines Ahnen Hartmanns von Lobdeburg, 1 Fuder Wein von Frickenhaufen und vermachte demfelben einen feiner Arme. Cafp. Brufchius 168. Jahresb. für Mittelfr. 27, 35. In demfelben Frickenhaufen giebt Hartmann, der Stifter der Cella Kunegundis, dem Pfarrer von Infingen eine Entfchädigung. Es fcheint demnach keinem Zweifel mehr zu unterliegen, daß der Stifter, nach dem fich Bruderhartmannszell nannte, ein Bruder Bifchofs Otto v. Würzburg, ein Herr von Lobdeburg war.

Um fo auffallender ift, daß nach einer kurzen Zeit des jugendlichen Erblühens die Stiftung Hartmanns in ihrer Entwicklung ftille ftand, während man annehmen follte, die Bifchöfe von Würzburg aus dem Lobdeburger Haufe, erft Otto bis 1223 und Hermann in der langen Regierungszeit von 1225—1254, hätten das Werk des Bruders und Oheims gepflegt und gehoben. Zwar fehlt uns von 1217—1290 jeder urkundliche Anhaltspunkt über die Gefchichte von Bruderhartmannszell, aber die Urkunde Abt Konrads von Oberzell v. 1290 zeigt, daß damals Durßbrunn verwaift und herrenlos war.

2. Das Prämonftratenferklofter Frauenhaufen.

Im Jahr 1290 übergab Abt Konrad von Oberzell auf Grund des von Bifchof Otto gefchenkten Eigentumsrechtes die Kirche zu Haufen, genannt Durßbrunn, an die

3 Töchter Walters von Sulz bei Kirchberg. Walter von Sulz war in Hilgartshaufen bei Brettheim, alfo ganz in der Nähe, begütert gewefen.

Eine weitere Anlage bei der Kirche wird nicht erwähnt, ift aber anzunehmen, da die Schweftern dort ohne weiteres ein klöfterliches Leben beginnen können und eine Aufnahme von weiteren Frauen als möglich vorausgefetzt wird. Wer bisher bei der Kirche Gott gedient, von wem Hartmanns Bau bewohnt gewefen war, wird nicht erwähnt. Das Haus muß verödet gewefen fein, da es nicht nötig war, die früheren Bewohner abzufinden und zu verforgen.

Die Schenkung Abt Konrads fetzt voraus, daß die 3 Schweftern in den Prämonftratenferorden eintreten und ihr klöfterliches Leben nach dem Vorbild von Schäftersheim, das auch unter der Auffícht von Oberzell ftand, einrichten.

Fortan hieß das Klofter Frauenhaufen. Denn die Urkunde Lupolds von Bebenburg von 1338 kennt nur diefen Namen, und Lupold von Bebenburg, der Offizial von Würzburg, der tüchtig gefchulte Jurift, war mit dem offiziellen Namen des Klofters bekannt. Ebenfo hat das ältefte Siegel des Klofters die Umfchrift S. CONVENTVS S. MON. IN VRAVENHAVSEN. In der offiziellen Statiftik des Bistums Würzburg, in dem wertvollen Codex Michaels de Leone, führt unfer Klofter den Namen „zu den Hufen, alias zu Bruder Hartmann". Neben dem offiziellen Namen Frauenhaufen bürgerte fich alfo allmählich der im Volksmunde gebräuchliche Bruder Hartmann ein, welcher mit dem J. 1342 als amtlicher erfcheint. Dagegen war der topographifche Name Durßbrunn und der erfte offizielle Name Cella f. Kunegundis gänzlich verfchwunden.

Jetzt waren es die Gnaden des Prämonftratenferordens, die vom Klofter aus dem gläubigen Volk dargeboten wurden und das Volk zur Gutthätigkeit gegen dasfelbe bewogen. Wir befitzen unter den Dokumenten des Klofters noch eine Zufammenftellung der Herrlichkeit und der Gnaden des Ordens, die offenbar dazu dienten, in den Gottesdienften dem Volk den Orden zu preifen. Hier wurde dem Volk vorgehalten, wie die Stiftung des Ordens durch Norbert, Erzbifchof von Magdeburg, von der Gottesmutter felbft veranlaßt fei. 1 300 Mannsklöfter und 1 040 Frauenklöfter gehören zu demfelben. 7 erzbifchöfliche Stühle und 9 bifchöfliche befitze der Orden. Diefe Bifchöfe haben dem Orden für feine Wohlthäter, die ihre Sünden bereuen und gebeichtet, Ablaß von 100 Karen (40 tägige Buß- und Faftenzeit, quadragefima) und von 5 Jahr für Todfünden gegeben. Überdies werden fie aller Verdienfte des ganzen Ordens teilhaftig. Der Orden halte in allen Klöftern täglich 3 Meffen, die erfte für die Sünden, die zweite zu Ehren Marias, die dritte zum Beften der verftorbenen Gläubigen, die des Ordens gute Freunde find. Für Teilnahme an den fefttäglichen und fonntäglichen Prozeffionen in den Klöftern erlange man 300 Tage Ablaß für tägliche und 100 Tage für Todfünden.

Trotz diefer Gnaden kränkelte das Klofter doch. Wir kennen allerdings feine Gefchichte für die nächften 40 Jahre nicht. Es fcheint, daß der umliegende Adel, befonders die Herren von Bebenburg, das Klofter begabten. Dankbar gedenkt ihrer das Necrologium des Klofters, das nicht weniger als 11 Glieder diefes Haufes im Gedächtnis bewahrte. Auch bezeugt Lupold von Bebenburg in feiner Urkunde noch ausdrücklich die Wohlthätigkeit feiner Ahnen gegen das Klofter. Allein trotzdem zerfiel das Klofter innerlich und äußerlich. Es bedurfte einer gründlichen Reformation und eines Neubaues feiner Behaufung. An Mitteln zu diefem Bau gebrach es, die Herren von Bebenburg wurden auch von andern Klöftern der Gegend in Anfpruch genommen, fo von Schäftersheim, und hart neben ihrer Burg in Gammesfeld ftand eine Klaufe, deren Bewohnerinnen von der offenen Hand der Bebenburg lebten.

In diefer Not ward Lupold von Bebenburg, der ausgezeichnete Jurift und

Schriftfteller, der Rat Ludwigs des Bayern, der kühne Verfechter der Selbftändigkeit des deutfchen Kaiferthrons, der Wohlthäter des zerfallenden Klöfterleins. Gerade in jenem Jahr, da Lupold auf dem Reichstag zu Frankfurt 1338 feinen größten Einfluß ausübte und den Kurverein von Renfe entftehen fah, fandte er einen Priefter Konrad von Hopferftatt mit einem Empfehlungsbrief aus, um für den Neubau des Klofters Gaben zu fammeln. Der Name Lupolds, der fo hoch angefehen und weit in deutfchen Landen bekannt war, mußte dazu helfen, daß das Klofter die Mittel bekam, um feine Behaufung neu aufzubauen.

Aber die Mauern mochten feft ftehen, das innere Leben war damit noch nicht aus feinem Zerfall gehoben. Wirklich fcheint aber Lupold von Bebenburg auch eine neue Belebung des Geiftes im Klofter gelungen zu fein. Daß ein frifcheres Leben in dasfelbe eingezogen war, davon zeugen indirekt, aber ganz klar die Erwerbungen, die dem Klofter jetzt möglich wurden. Denn im Leben der Klöfter läßt fich die Beobachtung machen, daß Erfchlaffen des religiöfen Sinnes und des chriftlichen Eifers alsbald Hand in Hand geht mit Verarmung, Schulden, Veräußerung der Kloftergüter, während religiöfe Erhebung wieder Zutrauen und Liebe in der Umgebung weckt. Stiftungen von Seelgeräten und Schenkungen kommen dann von felbft, und des Klofters Befitz erweitert fich. Es ift vielfach die Anfchauung verbreitet, daß bei den Erwerbungen der Klöfter durchaus nur die ungeiftliche Habfucht wirkfam gewefen und unlautere Mittel den Klöftern ihre Reichtümer verfchafft haben. Diefe Anfchauung hat einige Berechtigung für die Zeit des zu Ende gehenden Mittelalters, da der Geift in den Klöftern tief gefunken war, aber jenes Geldmachen mit ungeiftlichen Mitteln rief auf der einen Seite bald die Wut der Bauern im Bauernkrieg hervor, die fich befonders gegen die Klöfter wendete, und auf der andern Seite war fie die Veranlaffung, daß die Klöfter in der Reformation in Verruf kamen und verödeten. Allein die Anfchauung von der Habfucht der Klöfter im allgemeinen ift einfeitig und ungerecht. Denn fie vergißt, daß die Habfucht und Unlauterkeit allenthalben fich felbft die Herzen verfchließt. Da wird nichts gefchenkt und geftiftet, da helfen keine freiwilligen Gaben mehr, auch durch Kauf Erwerbungen zu machen. Jetzt kommt es, wie gefagt, bei unferem Klofter zu neuen Erwerbungen als Folge neuen inneren Auffchwungs. Für die neue Periode des Klofters tritt nun bezeichnender Weife mit einem mal auch ein neuer Name auf. Es ift der Name Bruder Hartmann.

3. Bruderhartmann bis zum Ende des Mittelalters.

Wie das benachbarte Frauenklofter Sulz, das dem gleichen Orden angehörte, fo hatte auch Bruderhartmann das Vertrauen des benachbarten Adels zu genießen. In beide Klöfter traten gerne Töchter aus den ritterbürtigen Gefchlechtern, die Meifterinnen der beiden Klöfter find meift adelige Damen. Bei Sulz fcheint es ausnahmslofe Regel gewefen zu fein, dagegen trat in Bruderhartmann gegen Ende des 15. Jahrhunderts das bürgerliche Element ftärker auf. Mehrere der letzten Meifterinnen gehörten dem Bürgerftand an.

Unter den Wohlthätern des Klofters überwog um die Mitte des 14. Jahrhunderts der Adel. Die Urkunden wie das Necrologium nennen unter denfelben die Herrn von Bebenburg, Crailsheim, Hornburg, Kirchberg, Sulz, Seldeneck, Veinau, Wiefenbach, Wittftadt. Bald aber find es die wohlhabenden Städter von Rothenburg (Bonacker, Geyer, Bermetter, Spelter, Trüb, Wolfhart, Leyß) und Dinkelsbühl (Luft, Fleifchmann), aber auch von Nürnberg (Volkmayer, Metesholz, Schwarz), denen das Klofter Konventualen und Gaben verdankte.

Der Adel begabte das Kloſter mit liegenden Gütern und Einkünften an Gülten, der Städter gab lieber bares Geld.

Der Beſitz des Kloſters war zwar nie anſehnlich, muß aber um die Mitte des 14. Jahrhunderts größer geweſen ſein als ſpäter, denn manche ſeiner damaligen Güter und Rechte ſind hernach in andern Händen, ſo der Weinzehnte zu Eibelſtadt, deſſen Wert 100 ℔ Heller betrug, in den Händen des Stifts S. Jakob zu Bamberg, der Zehnte zu Bellershauſen (Beldrichshauſen) groß und klein 1357 im Beſitz der Familie Streckfuß von Lauda. Weinberge in der Markung Haltenbergſtetten waren an Bürger daſelbſt gekommen.

Wir kennen Beſitz des Kloſters im OA. Gerabronn zu Brettheim, Brettach, (Kleinbrettheim), Gammesfeld, Hauſen, Hegenau, Herrenthierbach, Kienhart, Limbach, Niederſtetten, Raboldshauſen, Reubach, im OA. Crailsheim zu Wolfartsweiler, abg. bei Gröningen. Kloſterhöfe, welche das Kloſter ſelbſt durch einen Hofmann betreiben ließ, waren in Hegenau und beim Kloſter ſelbſt. Doch zog es die Meiſterin 1380 vor, in Hegenau den Bau durch einen Hofmann aufzugeben. Man ſchied aus dem Hofgut eine Anzahl Äcker und Wieſen aus, die wahrſcheinlich verkauft wurden, und gab dann das übrige Gut einem Bauern als Lehen gegen 5 ℔ H., 1 Malter Haber, 50 Eier, 5 Käſe, 2 Herbſt- und ein Faſtnachtshuhn. Selbſtverſtändlich haftete auf dem Lehensgut Dienſt, Handlohn und Hauptrecht. Von dem Kloſterhof beim Kloſter gab der Hofmann den halben Ertrag an das Kloſter.

Der Grundbeſitz des Kloſters bei der Säkulariſation war unbedeutend und rechtfertigt die Klagen von Meiſterin und Konvent über die Armut des Klöſterleins. Rothenburg bekam vom Kloſter 66 Morgen Äcker, 22 Tagwerk Wieſen, 12 Schilling Gült, OA.B. Gerabronn 148. Entſprechend dem Beſitzſtand war auch die Anzahl der Kloſterfrauen eine beſchränkte. Mag dieſelbe auch im 14. Jahrhundert größer geweſen ſein, in den letzten Zeiten vor der Reformation zählte der Konvent meiſt 3—4 Mitglieder, die nach der Ordnung der Prämonſtratenſerklöſter unter einer Meiſterin und einer Priorin ſtanden. Zur Aufnahme einer Konventualin bedurfte es der Genehmigung des Abts von Oberzell, dem man alljährlich einmal auch Rechenſchaft über das Kloſtervermögen und Schulden, wie über den ganzen Zuſtand des Kloſters abzulegen hatte, und zwar mußte das die Meiſterin perſönlich thun. (Urk. v. 1401.)

Das Schirmrecht über das Kloſter hatte jedenfalls ſchon 1401 die Stadt Rothenburg. Wahrſcheinlich hatte ſie dasſelbe von den Herrn von Sulz oder Bebenburg erworben, aber wann?

Die Aufnahme einer Nonne wurde als kaufmänniſches Geſchäft behandelt. Die Eltern oder Verwandten kauften der künftigen Kloſterfrau eine lebenslängliche Pfründe, deren Kaufpreis ſich nach dem Vermögen der Eltern richtete und etwa dem künftigen Vater- und Muttererbe entſprach. Von Barbara Jakobin bekam das Kloſter 1489 die für jene Zeit anſehnliche Summe von 100 fl. und ſpäter noch einmal 40 fl. Bei der Einkleidung einer Nonne feierte man auf Koſten der Eltern oder Verwandten eine Nonnenhochzeit, die einen ziemlichen Aufwand verurſachte. Eine ſolche koſtete 1489 die Eltern 40 fl. Bedenkt man die damaligen Preiſe für Wein, Brot und Fleiſch, ſo ergiebt ſich, daß jene Hochzeit im Kloſter eine flotte geweſen ſein muß.

Die Erſcheinung, daß Klöſterlinge aus dem einen Kloſter bald wegen Unzufriedenheit mit der Leitung und dem Geiſt im Kloſter bald infolge perſönlicher Reibungen austraten, um in einem andern Unterkunft zu ſuchen, konnte zu Ende des Mittelalters nicht auffallen. Bruderhartmannszell ſcheint ein ultimum refugium für ſolche Frauen geweſen zu ſein, welche mit ihrem erſten Kloſter zerfallen waren. Um 1401 hatte die Meiſterin eine Nonne aufgenommen, welche ohne Erlaubnis des Abts

von Oberzell aus ihrem Klofter gefahren war. Es galt das als fchwerer Frevel, denn wo die entflohene Nonne fich aufhielt, follte kein Priefter die Meffe fingen noch aus- und eingehen. Die Meifterin kümmerte fich um diefe Strafe nichts. Vielleicht ift die betreffende Nonne jene Elifabeth Zobel, welche endlich im Jahr 1404 auf ihre Frauenpfründe in Schäftersheim verzichtete. Wibel 2, 343.

Im nahen Klofter Sulz hatte die Meifterin Barbara von Crailsheim 1498 ihre Würde niedergelegt. An ihre Stelle kam Brigitta von Auffeß, die aber ihre Konventsfrauen etwas kurz gehalten zu haben fcheint. Es gab deswegen täglich Zank und Streit im Klofter. Die Führerin der Oppofition war die Priorin Magdalena von Mulfingen. Die unzufriedenen Nonnen wandten fich an den Abt von Oberzell, der ihnen die alten Rechte der Konventfrauen beftätigte. Darnach follte jede Konventfrau 1 fl. Kleidergeld bekommen, je 4 jährlich ein Maftfchwein miteinander, jede einzelne 4 Herbfthühner, 3 Faftnachtshühner, in den Faften alle zufammen 1½ Ztr. Fifche, Fleifch, Wein, Brot, Milch in anfehnlichen Portionen. Die Rechte der Meifterin waren ftark eingefchränkt. Endlich aber wußte Brigitta von Auffeß die Oppofition zu befiegen. Magdalena von Mulfingen mußte das Feld räumen und trat 1502 ins Klofter Bruderhartmann, als deffen letzte Konventualin fie 1534 ftarb. Jahresbericht für Mittelfranken 15, 67.

In einen heftigen Streit mit der benachbarten Weltgeiftlichkeit läßt uns eine Korrefpondenz der Meifterin blicken. Es find drei flüchtige Entwürfe von Schreiben ohne Unterfchrift und Datum, die wohl dem Ausgang des 15. Jahrhunderts angehören. Die Veranlaffung bildete ein Klofterknecht Peter Ziefel von Schmalfelden, der von der Meifterin Lidlohn verlangte, während diefe erklärte, ihm nichts mehr fchuldig zu fein. Der Frühmeffer nahm fich des Mannes an und erwirkte vom geiftlichen Gericht einen Bannbrief, nachdem Junker Herdegen von Hornberg und der Schmid von Wiefenbach vergeblich einen fchiedsgerichtlichen Austrag verfucht hatte. Der Frühmeffer und Ziefel drohten jedem Priefter, der dem Klofter Meffe lefe, Schaden zu thun. Die benachbarten Geiftlichen, unter anderen der Pfarrer von Reubach, hetzten gegen das Klofter. So wagte es keiner der Priefter der Nachbarfchaft mehr, dem Klofter Meffe zu lefen; einen Kaplan zu halten, hatte des Klofter nicht die Mittel. Die Meifterin wandte fich daher an den Bifchof mit der Bitte, ihr eine fchriftliche Verficherung zu geben, daß ein Priefter, der fich willig finden laffe, dem Klofter Meffe zu lefen, keinerlei Schaden deswegen zu befürchten habe.

Kaum hundert Jahre, nachdem Lupold von Bebenburg dem Klofter durch eine Kollekte die Mittel verfchafft hatte, die Gebäude wieder in Stand zu fetzen, war das Klofter wieder baufällig. Die Dächer und Mauern waren fchadhaft, auch an der innern Ausftattung gebrach's, an Kelchen und andern Gotteszierden, wie an Büchern. Deswegen gab 1455 Bifchof Johann dem Klofter einen Ablaßbrief mit 20 Tagen Ablaß für alle Wohlthäter des Klofters. Der Güterbefitz brachte dem Klofter manchen Streit und Verdruß. 1390 mußte es wegen eines Gutes in Hegenau, 1468 mit dem Hofmann auf dem Klofterhof wegen des Hirtenlohns und der Fuhren, die dem Klofter zu leiften waren, ftreiten. 1473 hatte das Klofter einen großen neuen See gegen Brettheim hintangelegt, aber dabei die Wiefe eines Anftößers überfchwellt, weshalb der Benachteiligte klagte. Ritter Burkhart von Wolmershaufen brachte einen Vergleich zu ftand, das Klofter trat zum Erfatz des Schadens 1½ Morgen Wiefen ab. Im gleichen Jahr mußte die Meifterin Margareta Bonacker vom Rat zu Rothenburg den Vorwurf hören, daß fie fich einen Eingriff in die Obrigkeitsrechte der Stadt erlaube, da fie einem Leibeigenen der Stadt Anlaß zu Klagen gab. Ganz befonders heftig war der Streit, den diefelbe Meifterin mit der Gemeinde Haufen 1467—69 wegen des Weiderechts

auf der Markung Haufen und wegen des Holzrechts im Gemeindewald hatte. Das Klofter beanfpruchte wie jeder Gemeindebürger Laubholz. Wer in der Gemeinde Laubholz bekam, durfte aus dem Gemeindewald fo viel Holz holen, als er zur Verzäunung feiner Güter brauchte. Darauf geftützt, hatte die Meifterin das Holz aus dem Gemeindeholz hauen laffen, was fie zur Verhegung und Verzäunung des Klofters brauchte. Die Gemeinde fah darin einen Mißbrauch und klagte beim Rat zu Rothenburg. Abt Georg von Oberzell konnte die Meifterin nicht rechtfertigen, bat aber mit Rückficht auf die Armut des Klofters um fchonende Behandlung desfelben. Dem Rat gelang es, die Haufemer zu begütigen, daß fie davon abftanden, die Sache rechtlich zu verfolgen, aber fie erklärten klar und deutlich, fie wollten mit Rückficht auf diefen Präzedenzfall der Meifterin kein weiteres Holzrecht zugeftehen.

War die Lage des Klofters nach dem kurzen Auffchwung in der Mitte des 14. Jahrhunderts bald wieder eine kümmerliche geworden, fo zeigten fich auch bald Spuren ftarken Zerfalls des geiftlichen Lebens Wenige Sturmjahre genügen, um das Ende des Klofters in wenig geräufchvoller Weife herbeizuführen.

4. Das Klofter in der Sturmzeit des 16. Jahrhunderts und fein Ende.

Es fehlte im Klofter an einer geordneten Pflege des geiftlichen Lebens und an einer tüchtigen Leitung. Wohl diente meift der Pfarrer von Haufen als Kaplan des Klofters, fo Adam Hoffmann, der aber 1509 nach Oberfteinach zog (St. A.). Später fcheint Lienhart Karg, Mönch im Paulinerklofter zu Anhaufen, dem Klofter als Kaplan gedient zu haben, worauf die ihn betreffenden Urkunden, die fich mitten unter folchen des Klofters Bruderhartmann finden, z. B. eine Quittung über die Bezahlung feiner Pfründe durch feine Eltern und über Abfolvierung wegen eines Todfchlags, hinweifen. 1524 benützten die Klofterfrauen, da Karg wegen des Todfchlags von feinem Prior nach Bonndorf auf dem Schwarzwald entfernt werden mußte, den Beichtvater des Klofters Sulz, den fie durch ihren Hofmann je im Bedürfnisfall zu Wagen holen ließen.

Das Leben der Klofterfrauen war keineswegs ohne Anftoß. Es ift nicht zufällig, daß von Kardinal Raymund, Bifchof von Gurk, der 1501 und 1502 Süddeutfchland mit reichen Gnaden bereifte, auch 2 Nonnen von Bruderhartmann Ablaßbriefe erwarben.

Die eine unter ihnen ift Barbara Jakobin von Rothenburg, über die uns ein Prozeß von 1528 nähere Nachrichten giebt. Diefelbe war 1498 von ihrem Vater ins Klofter gethan worden. Aber bald war's ihr in demfelben zu eng geworden. 1498 war fie aus dem Klofter gegangen, um zu den Mönchen im Paulinereremitenklofter Anhaufen zu ziehen. 15—20 Jahre hatte fie fich dort aufgehalten. Das war nicht nur gegen die Ordensregel, fondern auch gegen die kanonifchen Gefetze. Der im Jahr 1502 erworbene Ablaß bewies, daß fie fich der Unrechtmäßigkeit ihres Aufenthalts bei den Mönchen bewußt war, aber zur Umkehr und Befferung führte er nicht. Der Prior zu Anhaufen, Johann Reinhart, den feine Ordensgenoffen bald zum Provinzial erhoben, fah durch die Finger, denn er hatte felbft feine Schwächen gegenüber dem andern Gefchlecht. Das Schlimmfte aber war, daß die Meifterin zu Bruderhartmann ftatt eines Verfuchs, das verirrte Schäflein zurückzuführen und die Sache beim geiftlichen Gericht anhängig zu machen, es nicht nur ftillfchweigend gefchehen ließ, fondern noch förderte und mit Reinhart fortwährend in freundlichem Verkehr blieb.

Nach gegenfeitiger Vereinbarung erhielt Barbara in der Vorausficht, daß fie nie mehr ins Klofter zurückkehre, ihr Silbergefchirr, Kleinode und Gewänder. Dagegen follte dem Klofter ihr Vater- und Muttererbe verbleiben, aber auch das fuchte fie fpäter noch dem Klofter zu entfremden. Die Briefe über ihres Vaters Stiftung ins Klofter

hatte fie zu zerfchneiden gefucht. Doch fand fie es vor ihrem Tod geraten, ihren Frieden mit dem Klofter zu machen, das ihr noch ein Leibgeding verkaufte, welches fie aber nicht im Klofter genoffen zu haben fcheint.

Auch den im Klofter verbleibenden Frauen fchien die alte Zucht und Ordnung befchwerlich zu werden. Sie wollten in ihrer Kloftertracht auch ein wenig die Mode mitmachen und hätten gerne Kleider, die vorne offen waren, getragen, aber die Meifterin Margareta Geißler verbot es. Da wußten die Schweftern 1511 einen gefälligen Bruder zu finden, der ihnen beim Abt von Oberzell die Erlaubnis gegen der Meifterin Willen erwirkte. Doch verlangte der Abt, daß die Kleidung nach „ziemlicher, lieblicher" Gewohnheit getragen werde.

Dunkel ift der Zufammenhang, in welchem das Klofter mit dem Tod Lienhard Schufters in Brettheim ftand, der dem Klofter fchwere Klagen und Drohungen zuzog. Klar ift, daß man das Klofter in irgend einer Weife für Schufters Tod mit verantwortlich machte. Es ift nicht unwahrfcheinlich, daß Schufter von Lienhard Karg, dem Mönch zu Anhaufen, tötlich verwundet wurde, und daß Karg damals als Kaplan fich in Bruderhartmannszell befand, wo er dann auch feinen 1518 in Rothenburg erworbenen Ablaßbrief für ein homicidium aufbewahren ließ. Vgl. dazu W. Vierteljahrshefte 1881, 148.

Der ernfte Geift des Ordensftifters war aus dem Klöfterlein entflohen. Kein Wunder, daß die Klofterfrauen bald über Mißgönner zu klagen hatten, die fie übel berüchtigten, und den Rat zu Rothenburg bitten mußten, den unehrbaren Nachreden keinen Glauben zu fchenken.

Auch die äußern Bedrängniffe des Klofters mehrten fich. Die Bauern der Umgegend werden dem Klofter auffäßig. Zwar war es auch früher nicht ungewöhnlich, daß das Klofter mit den benachbarten Gemeinden oder einzelnen Bauern über Hut und Trieb und anderes Streit bekam — folches find Erfcheinungen, die das ländliche Leben und Verkehr immer wieder erzeugt, aber jetzt regt fich gegenüber den Klofterfrauen der Bauerntrotz, der fich felbft Recht fchaffen will. Hatte früher die Gemeinde Haufen bei der Obrigkeit über die Klofterfrauen Klage geführt, jetzt ftrafen fie des Klofters Bauern felbft mit Pfänden und Vertrinken und fchmähen das Klofter. Die Witwe des verftorbenen Hofmanns weigert fich, auf einen gütlichen Vergleich einzugehen.

Es ift nicht zufällig, daß unter denen, welche dem Klofter die Bezahlung für erkauftes Holz 1518 weigern, weil fie kein Geld haben, fich ein Bäcker Klingler von Bettenfeld findet, der wohl kein anderer ift, als der Bauernhauptmann Hans Klingler von Bettenfeld 1525 (Publ. des lit. Ver. 129, 60 f.) Simon Hellifch von Wiefenbach giebt 1224/25 dem Klofter nicht nur keinen Handlohn, als er das Gut feines Schwiegervaters übernimmt, fondern verweigert auch mit verächtlichen Worten 4 Monate lang die verfallene Gült. Es find das nur kleine Vorfpiele für das, was der Bauernkrieg bringen follte.

(Schluß folgt.)

Sülchgauer Altertumsverein.

Kleine Beiträge zur Geſchichte der Herrſchaft Hohenberg im 16. Jahrhundert.

Von Guſtav Boſſert.

1. Hans Caſpar von Bubenhofen, Bürger von Rottenburg.

Über den ehemaligen Landhofmeiſter Herzog Ulrichs Hans Caſpar von Bubenhofen berichtet die Chronik der Grafen von Zimmern, daß er, ehe Herzog Ulrich 1534 wieder in ſein Land gekommen, in großer Armut zu Rottenburg am Neckar gewohnt habe und daſelbſt faſt täglich mit einem Körbchen, das er unter dem Rock verborgen hielt, auf den Markt gegangen und ſeinen Bedarf eingekauft. Zimmr. Chron. 2, 493 f. Bubenhofen war ſchon 1521 Bürger von Rottenburg. Im Sommer dieſes Jahres hatte ihn die Regierung in Stuttgart gefangen nehmen und nach Urach führen laſſen, ohne daß man wußte, ob ſie aus eigenem Antrieb oder auf Befehl Kaiſer Karls V. ſo gehandelt habe. Die Rottenburger ſahen darin eine ſchwere Verletzung ihrer Privilegien, wonach kein Bürger anderswohin gefangen geführt werden durfte, ſondern in Rottenburg ſein Recht erhalten mußte. Man beeilte ſich von Innsbruck aus die Verſicherung zu geben, daß den Privilegien von Rottenburg und der Selbſtändigkeit der Hohenbergiſchen Obrigkeit nichts entzogen werden ſolle. Miſſive an Kaiſer Karl (in Innsbruck) Bl. 175.

2. Die Horber und ihr Vogt.

Seit der Horber Vogt, Wilhelm von Reichenbach, in Tübingen die Aufſicht über Herzog Ulrichs Kinder übernommen hatte, war er nicht mehr nach Horb zurückgekehrt. Man ließ die Vogteigeſchäfte durch den Schultheißen Leonhard Meichsner oder Meißner verſehen. Die Horber empfanden den Mangel eines Vogtes ſchwer, ſie beſchwerten ſich immer wieder, ſo auch 1524, als Erzherzog Ferdinand am 10. und 11. Mai in Horb war, über dieſe Verkürzung. Sie glaubten ſich nicht genügend beſchützt. Denn der Vogt hätte 4 gerüſtete Pferde und Knechte halten ſollen, auch hielten ſie den Schultheißen nicht für befähigt genug, das Vogtamt zu verſehen. Der öſterreichiſchen Regierung waren die Klagen der Horber nicht ſehr bequem. Die Finanzen des Staats forderten Erſparniſſe. Das Schloß in Horb bot für einen Vogt keinen würdigen Sitz, es war ebenſo baufällig, wie das Rottenburger. Das Einkommen der Vogtei mußte dazu dienen, den Gehalt Wilhelms von Reichenbach zu verbeſſern. Derſelbe bekam für alle ſeine Obliegenheiten nur 100 fl. von der Kammer in Innsbruck. Das Horber Amt, das 2 fl. Burghut und ca. 20 fl. „Beinutzungen“ ertrug, wurde ihm als Zubuße gelaſſen. Man ſuchte die Horber auf jede Weiſe zu begütigen. Den Erzherzog Ferdinand aber beruhigte die Regierung, indem ſie ihm erklärte, der Schultheiß ſei ein ehrbarer, frommer Mann. Es ſei wohl möglich, daß die Horber früher Vögte gehabt, die weniger Verſtand beſeſſen, als er. (Von und an Fürſtl. Durchl. 1524 S. 197. Acta Hohenberg. Stuttg. Arch. 1, 30.) Das Jahr darauf im Bauernkrieg ſuchte die Regierung die Klage der Horber abzuſtellen. Man gab die Vogtei an Dr. Beatus Widmann, der aber nur kurze Zeit ſein Amt perſönlich verſah und bald zur Regierung in Innsbruck berufen wurde, wo er

nach wenigen Jahren als Kanzler von Tirol die Seele der Regierung ward. So blieb Horb noch lange ohne einen perſönlich anweſenden Vogt.

3. Die Hohenberger und das öſterreichiſche Fürſtentum Württemberg.

Die alten Unterthanen des Hauſes Habsburg in der Herrſchaft Hohenberg waren nicht gerade ſehr über den Zuwachs erfreut, den das öſterreichiſche Gebiet mit der Erwerbung Württembergs gewonnen hatte Der neue Beſitz war recht unſicher, und ſeine Behauptung mußte für die nächſtgelegenen Unterthanen Öſterreichs neue Laſten bringen. Das Regiment in Stuttgart ſchien auch nicht den rechten Takt zu beſitzen, um den Verkehr mit den Hohenbergern richtig zu pflegen. Schon die Gefangennahme H. C. von Bubenhofen hatte böſes Blut gemacht, aber die Mißſtimmung wuchs, die „Muß-Öſterreicher“ im Württemberger Land bekamen manchen Ausdruck derſelben zu hören und zu fühlen. Es kam ſo weit, daß auf dem Bundestag des Schwäbiſchen Bundes 1524 Chriſtoph Fuchs und Dr. Frankfurter förmliche Klage erhoben, die Zugehörigen der Herrſchaft Hohenberg halten ſich unnachbarlich gegen die von Württemberg, erzeigen ihnen wenig Treu und Glauben und Freundſchaft und treiben auch ungebührliche Worte gegen ſie. Ob es Schuld der Amtleute oder der Unterthanen ſei, wußten die Kläger nicht anzugeben. Am 9. Nov. 1524 wurde nun der Herrſchaft Hohenberg eingeſchärft, ſich freundlich gegen Württemberg zu ſtellen, beſonders ſollten Horb und Rottenburg bei dieſen ſorglichen Läufen ein getreues Aufſehen haben und der Regierung in Stuttgart Hilfe leiſten, auch ſollte man ungebührliche Reden und Worte gegen die Württemberger meiden. Acta Hohenberg. 1, 35 a.

4. Verhandlungen wegen der Türkenhilfe 1529.

Auf Sonntag den 11. April hatte die öſterreichiſche Regierung einen großen Tag nach Rottenburg ausgeſchrieben. Dort ſollten Schweicker von Gundelfingen und Dietrich Spät mit Grafen und Herrn vom Adel wegen der Türkenhilfe verhandeln. Da aber Schweicker von Gundelfingen inzwiſchen an den kaiſerlichen Hof berufen worden, ſo wurde an ſeiner Stelle der Vogt von Feldkirch, Graf Haug von Montfort, zum Regierungsbevollmächtigten ernannt. Auf Sonntag Jubilate ſollten M. von Nippenburg an des Gundelfingers Stelle und Dietrich Spät zu Vaihingen an der Enz mit den Grafen und Herren von Adel jener Gegend wegen der Türkenhilfe verhandeln. Ambraſer Akten v. 1529.

5. Die erſte Apotheke in Rottenburg.

Im Jahr 1523 hatte Joſeph Waygold, ohne Zweifel der Sohn des Tübinger Pedellen Dominikus Wigolt, der 1513 in Tübingen inſkribiert wurde (Roth, Urk. der Un. Tüb. S. 593 u. 118), eine Apotheke in Rottenburg errichtet und für acht Jahre Steuerfreiheit erhalten. Als 1531 die acht Jahre um waren, bat er um Verlängerung für weitere acht Jahre. Die Amtleute ſchlugen aber das Geſuch ab, ohne Zweifel mit Recht, da die Apotheke ſicher einen guten Gewinn abwarf. Die Regierung aber empfahl am 8. März den Amtleuten, man ſolle dem Apotheker wenigſtens die perſönlichen Leiſtungen, als Hut, Wacht, Fronen und perſönliches Reiſen (Kriegsdienſt) erlaſſen, da derartige Leiſtungen zu ſeinem Beruf nicht paſſen. Acta Hohenb. 1, 138.

6. Die Einſchränkung des Interdikts in Tübingen.

Zu Zimmern im Löchlein, d. h. Zimmern unter der Burg OA. Rottweil, war im Oktober oder Anfang November 1533 ein Totſchlag vorgekommen. Der Ober-

vogt der oberen Herrschaft Hohenberg, Konrad Mor, ließ nach dem flüchtigen Thäter fahnden und ihn zum Urteil entbieten. Dazu hatte er Boten ausgesandt, die auch in das nahe Täbingen kamen, welches halb Georg von Ehingen gehörte, der daselbst eine adeliche Behausung hatte. Ohne Zweifel sah Georg von Ehingen in dem Vorgehen Mors ein Überschreiten von dessen Befugnis und einen Eingriff in seine Rechte, da ihm seit 1524 auch Zimmern gehörte. Die peinliche Gerichtsbarkeit bildete ja damals allenthalben einen Zankapfel zwischen großen und kleinen Herren. Georg von Ehingen hatte den ersten Boten Mors und ebenso einen zweiten gefangen genommen. Jetzt zog Mor selbst nach Täbingen und nahm zwei Ehingische Unterthanen samt dem Vogt von Täbingen, der bei Mors Überfall in die Kirche geeilt war und Sturm geläutet hatte, auf frischer That in der Kirche gefangen. Seine beiden gefangenen Boten hatte er befreit und dann den Vogt und die zwei Ehingischen Unterthanen nach Schömberg geführt. Zur Rache dafür hatte der württembergische Vogt von Rosenfeld, Ulrich von Lichtenstein, vier Hohenberger Unterthanen gefangen genommen und sie eidlich verpflichtet, daß sie sich nach Stuttgart ins Wirtshaus zum roten Kreuz stellen. In Täbingen lag auf der Pfarrkirche infolge der Vorgänge, bei denen es wohl auch bis zum Blutvergießen gekommen war, das Interdikt. Die Hohenberger Regierung klagte bei dem erwählten Bischof von Konstanz, Johann v. Lupfen, am 10. Januar 1534, daß „die armen Unterthanen daselbst des Gottesdienstes, der Messe, der Predigt und anderer christlichen Werke in der Kirche beraubt seien." Sie sah in dieser Verhängung des Interdikts über eine ganze Gemeinde eine schwere Gefahr. „Denn bei den jetzigen Läufen der bösen neuen verbotenen Sekten sollte man den armen, einfältigen, andächtigen Personen eher Ursache geben, bei dem wahren christlichen Glauben und dem ordentlichen Weg zu bleiben, denn davon zu fallen und den Gottesdienst zu verachten." Zugleich aber erklärte die Regierung das Interdikt für unstatthaft, denn dasselbe sei gegen die „Regensburger Reformation". Auf dem Reichstag zu Regensburg sei festgesetzt worden, daß man das Interdikt nur gegen Personen, besonders die Großen, aber nicht gegen Gemeinden anwenden solle, und so verlangte die Regierung Aufhebung des Interdikts in Täbingen. Die Beilegung des ganzen Handels ließ sich aus meinen Quellen nicht verfolgen. Acta Hohenberg. 1, 193.

7. Hohenberger Lehensleute.

Klaus von Graveneck hatte als Hohenberger Lehen das Haus Schloßberg bei Dettingen OA. Kirchheim inne. Am 3. Mai 1525 hatten die Bauern das Schloß verbrannt. 1536 wünschte er nun dasselbe mit seinen Zugehörigen zu verkaufen und wollte dafür den entsprechenden Teil seines Besitzes an dem neuerkauften Schloß Stauffenberg zu Lehen geben. Die Regierung war aber damit nicht zufrieden, sondern verlangte, daß Schloß Stauffenberg ganz zum Lehen gemacht werde. Acta Hohb. 2, 1, 24. Als Hohenberger Lehensmann hat Klaus von Graveneck 1527 dem Blutgericht über Michael Sattler beigewohnt und eine Beschreibung von jenem Aufsehen erregenden Prozeß veröffentlicht. Eifrig evangelisch, wie er war, mußte er als Beisitzer des Hohenberger Gerichts in Rottenburg unbequem werden und die Veranlassung bieten, daß die österreichische Regierung befahl, das Rottenburger Gericht statt der Evangelischen von Adel mit Katholiken zu besetzen.

Hammetweil (Haimatweiler) OA. Nürtingen war (zur Hälfte?) hohenbergisches Lehen. 1535 hatte Hans Truchseß von Ringingen seinen dortigen Besitz an Hans Ulrich von Warthausen verkauft. Als derselbe ohne Leibeserben starb (ca. 1540), betrachtete Österreich das Lehen als heimgefallen. Allein Hans Ulrichs Bruder, Hans

Jakob von Warthuafen, machte Anfprüche auf Hammetweil und wollte es nicht zurückgeben, weshalb er April 1540 vor das Hohenberger Lehensgericht geladen wurde.

Die Burg Poltringen befaß als Hohenberger Lehen bis 1539 Sebaftian von Gültlingen der Jüngere zu Pfäffingen. Er verkaufte aber die Burg an Graf Wilhelm von Eberftein. (Der OA.-B. Herrenberg unbekannt.)

Die Mutter des Dr. Joh. Ludwig Braffıcanus, der im Dienfte König Ferdinands ftand, hatte im Hohenberger Land Zinfen und Gülten zu erheben. Die Unterthanen aber weigerten fich vielfach, diefelben zu entrichten, weshalb die öfterreichifche Regierung auf Bitten des Dr. Braffıcanus die Amtleute anwies, die Unterthanen zu alsbaldiger Bezahlung ihrer Schuldigkeiten anzuhalten.

8. Umtriebe und Werbungen im Hohenberger Land.

Im Jahr 1533 erging ein Befehl des König Ferdinand an die Hohenberger Beamten, fich nach Lienhard von Plofelden (ob Leonhard Denner?) zu erkundigen. Derfelbe war in Ferdinands Dienften geftanden, aber entlaffen worden. Er zog nun hin und her, indem er fich noch immer als Diener des Königs geberdete, und kam dabei in den Verdacht, allerlei böfe Zettelungen zu machen. Innsbrucker Statthalterei-Archiv V.K.M. 4, 172.

Viele Sorgen machten der öfterreichifchen Regierung die fortwährenden Werbungen für fremde Kriegsdienfte. Alle Verbote fruchteten nichts, ftets hatte man Angft, daß die Kriegsleute gegen das Haus Habsburg dienen follten. Im Juni 1536 hatte man auf öfterreichifchem Boden 34 Knechte niedergeworfen. Dazu kamen elf, welche Konrad Mor, der Obervogt der obern Herrfchaft, im Hohenberger Geleit gefangen genommen hatte. Herzog Ulrich hatte das Gerücht verbreiten laffen, er habe einen Aufftand feiner Unterthanen zu befürchten und müffe deshalb Hauptleute und Knechte werben. Die Regierung in Innsbruck glaubte diefes Gerücht nicht, wie man von Innsbruck aus an den Vogteiverwalter zu Horb, Ulrich von Lichtenftein fchrieb, fondern vermutete, daß die Mannfchaft für den König von Frankreich beftimmt fei. Sie hatte auch allen Grund dazu, denn jene elf Knechte geftanden, daß fie der Obervogt von Marbach, der Schultheiß von Waldenbuch und der Hauptmann von Stuttgart, Konrad Weiß, für die Franzofen geworben habe. Deshalb verlangte die öfterreichifche Regierung von Herzog Ulrich die Verhaftung und Beftrafung der drei Männer. Jene 34 Gefangene hatte man vor das Rottenburger Stadtgericht geftellt. Der Regierung wäre es lieb gewefen, wenn man mit denfelben ebenfo verfahren wäre, wie der Schwäbifche Bund 1525 mit den Knechten, welche zu den Bauern übergetreten waren. Der Bund hatte fie ftracks umbringen laffen. Das Rottenburger Stadtgericht aber hatte, ohne den Wunfch der Regierung zu beachten, die 34 Knechte für ledig erkannt und fie auf Urfehde losgelaffen. Die Regierung konnte auch für die elf von Mor gefangenen Knechte kein ihr angenehmeres Urteil erwarten und befahl nun, diefelben freizulaffen und ihnen auch ihre abgenommene Wehr und Kleidung wieder zu geben, falls fie wie die 34 fchwören, daß fie von dem kaiferlichen Mandat wider die Werbungen nichts gewußt hatten. Im September wußte man weiter in Rottenburg, daß Weigele von Stein und einer von Horneck, wahrfcheinlich Eberhard, die Werbungen für den franzöfifchen Kriegsdienft auf württembergifchem Boden betreiben. Acta Hohenberg. 2, 16, 2, 17, 20, 23, 24. Unter den Geworbenen waren öfters auch Hohenberger Landeskinder. So kehrten im Februar Hans, Jakob und Leonhard Weißhard von Hirfchau aus Frankreich zurück. Sie baten um ftraflofe Rückkehr. Diefelbe wurde ihnen, falls fie keine Hauptleute, Befehlshaber und Fähnriche, fondern nur gemeine Knechte gewefen,

unter der Bedingung zugesagt, daß sie Karl V. oder König Ferdinand etliche Monate ohne Sold dienen oder Geld dafür geben und nie mehr gegen das Haus Österreich Dienst nehmen. Im Dezember 1538 hörte man von Werbungen des Schmalkaldischen Bundes, welcher Kriegsvolk und Provisioner suchte. Acta Hohenb. 2, 45. 64. Im März 1548 war Martin von Rottenburg, der im Schmalkaldischen Krieg dem Landgrafen von Hessen gedient, heimgekehrt Er hatte sein Leben verwirkt, aber König Ferdinand begnadigte ihn zu sechsmonatlichem Gefängnis und zweijähriger Internierung in Rottenburg, wobei er schwören mußte, nicht mehr gegen Österreich zu dienen. Ambraser Akten, Statthaltereiarchiv in Innsbruck.

9. Württembergische Beamte suchen Unterkommen.

Die Herrschaft Hohenberg wurde nach der Rückkehr Herzog Ulrichs eine Zufluchtsstätte für die altgläubigen Priester, die sich mit der Reformation in Württemberg nicht aussöhnen konnten. Nicht nur die Stiftsherren von Tübingen, voran der Propst und Kanzler der Universität, Ambrosius Widmann, der Propst von Urach, Johann Rorbach, mehrere Herrenberger Kanoniker, kamen ins Hohenbergische, sondern auch eine ganze Anzahl gewöhnlicher Priester. Sie alle konnten mit der Zeit leicht versorgt werden, da der Priestermangel drückend war. Aber auch weltliche Beamte suchten im Hohenberger Land eine Versorgung. Im Jahr 1538 bat Hans Krauß, der alte Vogt von Leonberg, um das durch den Tod Konrad Mors erledigte Amt eines Vogts und Kellers der obern Herrschaft Hohenberg. Er machte geltend, daß er Ferdinand als Landesfürsten treu gedient und dabei zu Schaden gekommen sei. König Ferdinand habe ihm das nächste erledigte Amt zugesagt. Da ihm aber die Besoldung, die Mor genossen, zu klein schien, so bat er um etliche Addition, daß er sich mit Weib und Kind mit Ehren „enthalten“ könne. Ambr. Akten. Ein zweiter Beamter dieser Art war Heinrich Held von Tieffenau[1]), ein alter Mann, der Kaiser Friedrich und Maximilian treu gedient und von Maximilian zum Lohn das Schultheißenamt Horb bekommen hatte. Als nun die österreichische Regierung in Stuttgart zuverlässige Beamte aus den altösterreichischen Landen in Württemberg brauchte, war er nach Leonberg berufen worden. Dort wurde er nach 1534 von Herzog Ulrich verdrängt und war jetzt ohne Amt. Im Dezember 1540 bat er wieder um das Schutheißenamt Horb, das ein Bäcker bekommen habe, welcher das Amt nicht zum Besten versehe. Der kurze Bescheid auf diese Bitte lautete: Soll aufgehoben werden auf ferneres Sollicitieren.

10. Hans von Stotzingen bestraft wegen Teilnahme am Schmalkaldischen Krieg.

Die Strenge, mit welcher König Ferdinand die österreichischen Lehensleute, die, freiwillig oder gezwungen durch die Verhältnisse, sich dem Schmalkaldischen Heer angeschlossen hatten, nach dem Sieg strafte, ist bekannt. Es sei nur auf das Beispiel des Grafen Jost Niclas von Zollern verwiesen, der mit schweren Summen dafür büßen mußte. Vergl. die Zimmerische Chronik. Auch Hans von Stotzingen, der zugleich württembergischer und österreichischer Lehensmann war, sah sich durch dieses Doppelverhältnis vor dem Schmalkaldischen Krieg in schwere Kollision der Pflichten versetzt. Auf das Drängen Herzog Ulrichs, der ihm den Urlaub rundweg abschlug, hatte er seinen Sohn mit vier Pferden zum württembergischen Heer geschickt. Derselbe hatte bis ans Ende des Krieges gedient. Jetzt ließ man feststellen, was Hans

[1]) 1486 in Tübingen. Roth, Urk. der Univ. Tüb. S 499 Nr. 27.

von Stotzingen für Lehen vom Hauſe Öſterreich habe, und was er ſonſt beſitze. Er hatte Oberſulmetingen und Kreppach unweit Biberach und in der Grafſchaft Hohenberg das Dorf Wellendingen als öſterreichiſches Lehen, außerdem hatte er vier Dörfer, Geislingen, Dotternhauſen, Roßwangen, Dürrwangen OA. Balingen. Der Landſchreiber Hans Baptiſt Hämmerle und der Hofſchreiber Georg Brecht nahmen ſich um Stotzingen an. Sie lobten ſeine Geſinnung, er ſei ein guter Öſterreicher, der lutheriſchen Sekte ganz widerwärtig, beſonders hoben ſie ſeine Verdienſte bei der im Auftrag der öſterreichiſchen Regierung vorgenommenen Viſitation in dem verrufenen Dominikanerinnenkloſter Kirchberg hervor. Zu ſeiner Entſchuldigung machten ſie noch beſonders geltend, daß er Herzog Ulrich oftmals um Urlaub gebeten, aber ihn nie habe erlangen können. Ferdinand war unerbittlich, das Verzeihen ging ihm nach dem Sieg ſehr ſchwer vom Herzen. Er befahl, Hans von Stotzingen wenigſtens das Dorf Wellendingen zu entziehen. Wirklich findet ſich dasſelbe im Okt. 1548 in den Händen der Huntpis von Waltrams. OA.-B. Rottweil S. 544.

11. Der Landtag zu Ehingen a. d. Donau.

Wie man von kaiſerlicher Seite nach dem Schmalkaldiſchen Krieg beſtrebt war, durch Verfaſſungsänderungen ſich in den Städten einen nachhaltigen Einfluß zu ſichern, ſo fühlte man auch an dem Hof Ferdinands das Bedürfnis, die öſterreichiſchen Beſitzungen in Schwaben, die nahezu ohne allen inneren Zuſammenhang waren, in engere Verbindungen unter einander zu ſetzen und ſo ein ſtrafferes, einheitlicheres Regiment zu ermöglichen. So griff man denn auf den von Maximilian I 1516 eingeführten Landtag zu Ehingen an der Donau zurück. Wie es ſcheint, hatte man unter Karl V. und Ferdinand bisher kein Bedürfnis empfunden, dieſe Landtage in Ehingen weiter zu berufen. Wenigſtens fand ich in allen Hohenberger Akten von 1520 an meines Erinnerns keine Spur von einem wirklich dort gehaltenen Landtag, an dem die Herrſchaft Hohenberg beteiligt geweſen wäre. 1549 wurde jedoch ein ſolcher gehalten. Man berief dazu auch Propſt und Kapitel zu Horb und Rottenburg, den Prior in Rorhalden und die Priorin in Kirchberg. Dieſe aber waren für die ihnen zugedachte Ehre nicht ſehr dankbar, ſie erſchienen auf dem Landtag trotz der Vorladung nicht. Denn ſie ahnten, daß man ſie gleich den Prälaten zur Landſteuer heranziehen werde, und glaubten dazu nicht verbunden zu ſein. Am 3. Januar 1550 befahl König Ferdinand von Wien aus, die oben genannten Ausgebliebenen und ebenſo die Meiſterin von Urſpring einzeln ſchriftlich zum Landtag zu berufen. Doch dauerten die Bitten um Enthebung von der Landſtandſchaft von ſeiten der Klöſter fort, wenn auch die Kollegiatſtifter in Rottenburg und Horb ſich derſelben nicht entziehen konnten. A.K.M. 10, 258, V.K.M. 10, 11.

(Schluß des II. Heftes).

Württembergischer Altertumsverein in Stuttgart.

Die Skulpturen des Stuttgarter Lusthauses auf dem Schloß Lichtenstein.

Von Karl Walcher.

Am Schlusse meiner ersten Abhandlung über die Skulpturen des Stuttgarter Lusthauses auf dem Schloß Lichtenstein im 3. Vierteljahrshefte vom J. 1886 war der Hoffnung Ausdruck gegeben worden, daß immer reichlicheres Material zusammengetragen werden möchte, um die noch bestehenden Lücken auszufüllen. Diese Hoffnung ist insoferne bis jetzt nicht in Erfüllung gegangen, als sich nirgends neue Kräfte in Bewegung setzten, um mich in meinen Forschungen zu unterstützen oder mir Materialien für dieselben an die Hand zu geben. Indem ich gleichwohl nicht unterlassen möchte, den Ausdruck dieser Hoffnung in Gestalt einer förmlichen Bitte zu wiederholen, teile ich die Ergebnisse meiner eigenen weiteren Forschungen in nachstehenden Aphorismen mit.

A.

Von ganz besonderem kunstgeschichtlichem Interesse ist die Frage, wann die Skulpturen des Stuttgarter Lusthauses, speziell die Porträtbüsten, ihre Entstehung gefunden haben, und da diese Frage in der Hauptsache ihre Begrenzung erhalten dürfte durch die Beantwortung der anderen, wann das Lusthaus erbaut worden ist, so wäre zunächst hierüber Grund zu machen.

In einem Punkte stimmen alle Angaben überein, nämlich darin, daß die Beendigung des Baus in das Jahr 1593 fällt. Scheffer giebt sogar in seiner historischen Beschreibung der Stadt Stuttgart S. 77 (K. Staatsarchiv) den 1. August als Tag der Vollendung an, so daß Herzog Ludwig, der bekanntlich am 8. August 1593 das Zeitliche gesegnet hat, diese Vollendung selbst noch erlebt haben würde.

Im Gegensatz hiezu sind die Ansichten bezüglich des Beginnes der Bauzeit sehr geteilt. Die landläufige Ansicht geht dahin, daß Herzog Ludwig in den Jahren 1580—1593 das Lusthaus — auch das neue Lusthaus genannt im Gegensatz zu dem schon von seinem Vater Herzog Christoph erbauten kleineren — habe erstellen lassen. Vergl. z. B. die „Beschreibung des Stadtdirektionsbezirks Stuttgart" vom Jahr 1856, herausgegeben von dem K. statistisch-topographischen Bureau, allwo es S. 121 heißt, daß das weltberühmte neue Lusthaus 1580—1593 von Herzog Ludwig durch seinen Baumeister Georg Beer erbaut worden sei.

In seiner „Geschichte der Renaissance in Deutschland" II. Auflage I. Band S. 374 ff. referiert Lübke diese Angabe gleichfalls als eine gewöhnliche, fügt jedoch sofort eine Korrektur derselben an, indem er wörtlich also schreibt:

> „Allein da Meister Behr[1]) in einer Eingabe vom 7. Okt. 1586 sagt, er sei bereits in das elfte Jahr bei diesem Bau, so muß derselbe mindestens schon

---

[1]) In den von mir eingesehenen Originalurkunden schreibt sich der Baumeister immer „Beer" und nicht „Behr".

1575 begonnen worden sein. Damit stimmt ein Erlaß des Herzogs vom Jahr 1574 an Aberlin Trelsch (lies: Tretsch) betreffs der Herbeischaffung des Holzes zum Pfahlrost für die Fundamente des Baues,"

was alles in Akten enthalten sein soll, welche im Archiv in Stuttgart bewahrt werden.

Ohne allen Zweifel sind gerade diese Angaben Lübkes die Grundlage geworden für die bezüglichen Mitteilungen Dohmes in seiner Geschichte der deutschen Baukunst Berlin 1887, allwo S. 342 zu lesen ist:

„Was hier im Schloßbau (zu Stuttgart etc.) sich in den ersten Entwicklungsstadien zeigt, das ist zu klassischer Reife durchgedrungen im Bau des wahrscheinlich 1575 begonnenen und schon ein Jahr vorher vorbereiteten Lusthauses."

Gegenüber der als landläufig bezeichneten Annahme wird hiedurch der Beginn des Baues um 5—6 Jahre früher angesetzt, während er nach einer anderen, sofort zu referierenden erst im Jahr 1584 begonnen hätte, so daß im ganzen eine Differenz von ca. 10 Jahren in Frage käme.

Diese letzte Angabe findet sich:

bei Gabelkofer in seiner auf dem K. Staatsarchiv aufbewahrten Stuttgartischen Chronica, welcher ebendaselbst S. 934 sagt, daß anno 1584 Herzog Ludwig selbsteigener Person an dem Lusthaus den ersten Pfahl helfen einschlagen,

sodann in der Chronik der Stadt Stuttgart von J. Hartmann S. 76,

bei Stälin Wirt. Geschichte IV. Teil S. 827 in den Worten:

„ein Prachtgebäude sonder Gleichen, wozu er am 23. Mai 1584 den Grundstein legte, ließ H. Ludwig in dem Lusthaus errichten,"

und in dem Vortrag des Prof. W. Bäumer über das ehemalige Lusthaus vom Jahre 1869, wo S. 8 und 9 zwei den Beginn des Baus betreffende, später des näheren zu besprechende höchst interessante Urkunden bezüglich des Pfahlschlagens und Grundsteinlegens ziemlich genau mitgeteilt sind.

Angesichts derselben und der vielen ihren Inhalt auf das bündigste unterstützenden Umstände kann gar kein Zweifel darüber sein, daß weder im Jahr 1580, noch im Jahr 1575, noch viel weniger im Jahr 1574 mit dem Bau begonnen wurde, sondern daß der Beginn desselben ganz unbedingt in das Jahr 1584 gesetzt werden muß, und daß insbesondere das ungenaue Referat Lübkes auf eine ganz falsche Spur geführt zu haben scheint.

Kehren wir zu demselben zurück, und zwar zunächst zu dem an den Herzog Ludwig gerichteten Bericht Beers vom 7. Okt. 1586, welcher auf dem K. Staatsarchiv aufbewahrt ist, 7 Seiten Kanzleiformat umfaßt und als „Georg Beers Entschuldigung und angehängte Bedenken" registriert ist, so lauten die entscheidenden Worte nicht:

„er sei bereits in das elfte Jahr bei diesem Bau",

sondern er sagt wörtlich (erste Seite ganz im Eingang)

„Gnädiger Fürst und Herr. Nachdem ich jetzo in das ailft (11.) Jahr zu derselben ‚GePayen' als ein Baumeister bestellter Maaßen gebraucht worden."

was einen ganz und gar andern Sinn, nämlich den hat, daß er — der Baumeister Beer jetzt — das ist im Jahr 1586 — bereits elf Dienstjahre hinter sich habe, aber nicht bloß bei einem einzelnen Bau (das Lusthaus wird hier gar nicht genannt), sondern überhaupt als Baumeister des Herzogs bei desselben Bauwesen. Unter Berufung auf diese lange vorwurfsfreie Dienstzeit und seine große Geschäftsaufgabe, die sich nicht bloß auf alle möglichen Bauten in Stuttgart selbst beschränke, sondern sich auch noch auf zahlreiche Bauten außerhalb der Stadt erstrecke, während seine

früheren Kollegen, ein Salzmann, Burkh etc. inzwischen gestorben seien und „ihm die grauen Haare nahen“, bittet er um Nachsicht wegen der ihm sowohl wegen scheinbarer Verzögerung beim Lusthausbau, als wegen verschiedener beim Mühldohlenbau vorgekommener Unzuträglichkeiten und um Bestellung eines zweiten Baumeisters oder sonstige Unterstützung durch einen Werkmeister oder Bauverwalter, sowie sich auch die Anstellung eines Aufsehers über die Arbeiter empfehlen dürfte.

Hiernach enthält das angeführte, in der That höchst interessante und für einen wörtlichen Abdruck bestens zu empfehlende Schreiben G. Beers vom 7. Oktober 1586 lediglich keine Anhaltspunkte für die Zeit, da mit dem Lusthausbau in Wirklichkeit begonnen worden ist, und wäre damit auch eine Sichtung der andern hieran geknüpften Aufstellungen Lübkes geboten, namentlich bezüglich der bei dem Bau außer Beer beschäftigt gewesenen Meister, was mich aber, wenn ich hier weiter darauf eingehen wollte, von dem nächstliegenden Zweck gegenwärtiger Untersuchung unnötig ablenken würde [1]).

In Kürze habe ich nur noch zu bemerken, daß nach Beseitigung des einzigen Argumentes, welches für den Beginn des eigentlichen Baues im Jahr 1575 zur Verwendung kam, der weitere Satz Lübkes:

„damit stimmt ein Erlaß des Herzogs vom Jahr 1574 an Aberlin Trelsch betr. Herbeischaffung des Holzes zum Pfahlrost für die Fundamente des Baues“

keine weitere Bedeutung mehr haben kann. Ich selbst war nicht so glücklich, diesen Erlaß unter den Akten des K. Staatsarchivs aufzufinden. Da er sich aber bloß auf die Beifuhr von Pfählen bezieht, so könnte in diesen entfernten Vorbereitungshandlungen, selbst wenn ihre Beziehung auf den künftigen Lusthausbau außer Frage stünde, noch lange nicht der Beginn des Baues selbst gefunden werden, wie denn in Wahrheit auch nach den sonst vorliegenden Zeugnissen der Zeitgenossen dieser Beginn in eine ganz andere Zeit verlegt werden muß.

Ehe ich auf diesen wichtigsten Teil meiner Nachforschungen übergehe, der nach der vorausgegangenen kritischen Sichtung die positiven Ergebnisse derselben aufweisen wird, muß ich indessen noch eines seltsamen Berichts Erwähnung thun, der sich bei Scheffer, Historische Beschreibung der Stadt Stuttgart S. 77 (K. Staatsarchiv) findet, indem dieser wörtlich schreibt:

„Eine der größten Zierden dieser Stadt nach dem damaligen Geschmack war das fürstliche Lusthaus in dem ehemaligen Tiergarten, welches Herzog Ludwig 1580 durch den Baumeister Schickhardt hatte erbauen lassen und noch auf den heutigen Tag als ein wahres Baukunststück bewundert wird. Herzog Ludwig half 1584 selbst den ersten Pfahl bei diesem Bau einschlagen.“

Den hier in den Zahlen vorliegenden Widerspruch zu lösen, bin ich außer stand; denn es ist geradezu widersinnig zu sagen, daß ein Gebäude, zu dem erst im Jahr 1584 der Grund gelegt wurde, im Jahr 1580 erbaut worden sei. Das Jahr 1580 erscheint hier meines Wissens überhaupt zum erstenmal für die Frage der Bauzeit.

Sollte sich vielleicht gerade hieran die allgemeinhin gültige Annahme gereiht haben, daß der Bau in die Jahre 1580—1593 gefallen sei?

Ich lasse die Frage dahingestellt, indem ich mich damit begnüge, sie angeregt zu haben und gehe nunmehr zu dem wichtigsten Teil über, zu demjenigen nämlich, der den positiven Aufschluß über die Zeit des Beginns des Baus geben soll.

---

[1]) Wie kann nur z. B. Salzmann als Baumeister am Lusthaus thätig gewesen sein, wenn derselbe nach Beers Mitteilungen vom Jahr 1586 damals schon 6 Jahre tot war, während der Bau des Lusthauses selbst erst im Jahr 1584 begonnen hat!

Als erstes wichtiges Moment kommt hier in Betracht der Bauüberschlag von Georg Beer, der, auf dem K. Staatsarchiv in Stuttgart aufbewahrt, auch schon Lübke bekannt war, a. a. O. S. 375, aber bezüglich der Zeit seiner Abfassung merkwürdigerweise gar nicht genügend von demselben beachtet worden ist.

Den Kostenüberschlag eines Baues haben wir doch stets als die seiner Ausführung nächst vorangehende Arbeit des Baumeisters zu betrachten und in diesem Sinn auch die genannte Urkunde zu würdigen.

Sie trägt auf dem Einband die Überschrift:

„Ungefährlicher Überschlag des neuen Lusthauses im neuen Thiergarten,“
darunter die Jahreszahl 1583.

und führt im Kontext von dem „Grundgraben, Rosch und Pfählschlagen“ an alle einzelnen Arbeiten auf mit den entsprechenden Kostenvoranschlägen, welche sich „summa summarum auf fünfzig viertausend sechshundert siebenzig Gulden“ beziffern.

Die Urkunde selbst trägt das Datum vom 3. Dez. anno 83 und ist unterzeichnet: Georg Beer.

Dies ist sonach die erste sichere Grundlage für Bestimmung der Zeit, wann mit dem Bau selbst begonnen wurde; denn vor dem letztgenannten Datum kann dies nicht der Fall gewesen sein.

Sobald es sodann die Witterung gestattet haben mochte, nämlich im Monat März 1584 wurde mit dem Pfahlschlagen begonnen und im Monat Mai 1584 der Grundstein gelegt, was nunmehr an der Hand nachstehender auf dem K. Staatsarchiv aufbewahrter Urkunden, die aus 5 Blatt Kanzleiformat bestehend zu Einem Heft zusammengeklebt sind, nachgewiesen werden soll.

Nach einer Marginalbemerkung

„Neu Lusthaus betreffend“

steht in römischer Majuskelschrift auf dem ersten Blatt:

> „Auff Montag nach dem Sontag Laetare, wölcher war der XXX. Tag des Monats Martii zwischen I und II Uhr nach Mittemtag im Jar als man nach Jesu Christi unseres einigen Seligmachers Geburt gezelt tausent fünfhundert achtzig und viere hat der Durchleuchtig, Hochgeboren Fürst und Herr Herr Ludwig, Hörtzog zu Wirtemberg und Teck, Grave zu Mümpelgart der raynen unverfälschten evangelischen Religion ein besonderer Liebhaber und Befürderer an diesem Gebeu den ersten Pfahl, welcher von Holtz XXV Werk Schuch lang selbs eigner Person mit sampt seiner Ritterschaft zu künftiger Gedächtnuß helffen einschlagen. Der Allmechtig ewig Gott wölle solch Werkh nach seinem Willen vor Unglückh gnädiglichen beschützen und beständig erhalten. Amen.

Darauf folgten über einem ganz summarisch umrissenen Wappenschild mit Andeutungen des württembergischen Wappens in einem in Form eines Kreisabschnitts in die Höhe geschwungenen Bandstreifen die Worte: „Nach Gottes Wille.“

Auf dem zweiten Blatt liest man dieselbe Urkunde in deutscher Schrift; die Korrekturen lassen erkennen, daß sie als das Konzept der auf dem ersten Blatt enthaltenen zu betrachten ist.

Auf dem dritten Blatt folgt in Frakturschrift die gereimte, auf die Grundsteinlegung bezügliche Urkunde des Inhalts:

„Der durchleuchtig Fürst, so hochgeborn
Herr Ludwig Hörtzog aufferkorn
Zu Württemberg, Fürstlicher Art
Und Teckh, ein Graf zu Mümpelgart

Legt hie den Erſten Stain Fürwahr
Als man zalt Fünfzehen hundert Jar
Und vier und achtzig, wie ich mein
Nach Chriſti Geburt, Im Grund herein
Am drey und zwanzigſten Tag
Im Monat Maio, wie Ich ſag,
Zu dieſem Bau ſein Gnad Gott ſennd
Daß er zu einem glücklichen end
Nach Gottes Willen werd vollbracht
Dann Alles ſteht in Gottes Macht."

Auf der 9. Zeile iſt an der Zahl „ein und zwanzigſten" das „ein" in „drey" korrigiert, ſo daß anzunehmen iſt, die Grundſteinlegung ſei urſprünglich auf den 21. Mai angeſetzt geweſen, und nachmals auf den 23. verſchoben worden, und bei und nach der letzten Strophe findet ſich die Variante:

„Und ſtandhaft blieb dir Gottes Macht,"

Das vierte Blatt enthält in deutſcher Schrift das Verzeichnis der in das Fundament eingelegten Münzen in den Worten:

„Verzeichnuß

etlicher Münzſorten, welche unſer gnädiger Fürſt und Herr Ludwig Herzog zu Württemberg in Zeit ihrer fürſtlichen Regierung bis uf dato gemünzt und jüngſt den 29. May des 84. Jahrs in das Fundament des Neuen Lufthauſes im Thiergarten neben anderem an folgenden Stück einlegen laſſen

nemlich:

Ein
Gold Guldin
Reichs Guldiner
halb Reichs Guldiner
Zehner.
Schillinger.
halben Batzen.
dreyerlin
Zweyerlin
Pfennig.
heller

thut in Summa drei Gulden neun Kreuzer und zween Heller. Sollen die Landſchreiber bezahlen, wurde ihnen hierauf paſſirt.

actum den 25. Juni ao. 84."

Nach den Worten „an folgenden Stücken"
iſt auf dem Rand eingefügt

„durch mich Arminius Rittler Landſchreiber[1])"

(einige noch folgende Worte unleſerlich).

Auf der Rückſeite des fünften Blattes ſteht von dem bekannten Gabelkofer geſchrieben, übrigens ſehr ſchwer leſerlich, ſo daß die Schrift nur durch die gütige Mithilfe von Beamten des Staatsarchivs zu entziffern war:

„Schrift, ſo in das Fundament des Lufthauſes gelegt worden Ao. 1584. Not. Auf beiden Ecken unden? dem Schloß zu hat es einen Stein, worauf ein [Wappenschild] das heißt das Wappenſchildlein mit drei Hirſchorn, darunter die Jahrzahl 1584."

[1]) Ein Name, dem man in jener Zeit vielfach begegnet, meiſt in der Form Rüttel.

Und endlich steht von der gleichen Hand geschrieben in der unteren rechten Ecke des ersten Blattes:

„Dies ist in ein küpfern Täfelchen geätzt und von mir den 18. Juni (ist der Fronleichnamstag gemäß unserem Kalender)[1]) bei frischem doch nicht Wetter besorgenden Himmel zwischen 1 und 2 Uhr eingelegt worden. ao. 84.

Hiernach wurde, um die in vorstehenden Urkunden enthaltenen Daten kurz zu rekapitulieren, von Herzog Ludwig am 30. März 1584 mittags zwischen 1 und 2 Uhr der erste Pfahl zu dem Lusthaus eingeschlagen und am 23. Mai 1584 der erste Stein zum Fundament gelegt, für welche Feierlichkeit zuerst der 21. Mai 1584 in Aussicht genommen gewesen zu sein scheint. Sodann sind am 29. Mai 1584 durch den Landschreiber Arminius Rittler die Münzen nebst anderem in das Fundament gelegt und den 18. Juni 1584 mittags zwischen 1 und 2 Uhr durch Gabelkofer das in eine „küpferne" Platte geätzte Dokument bezüglich des Einschlagens des ersten Pfahles eingelegt worden.

Fasse ich die Schlußbemerkung Gabelkofers richtig auf, so befanden sich die Stellen, wo die Urkunden eingelegt worden, unten auf den beiden Ecken der dem Schloß[2]) gegenüber liegenden Seite des Lusthauses, allwo die bezüglichen Steine mit Wappenschildchen markiert waren, auf denen sich drei Hirschhörner befanden.

Die Frage nach der Zeit, wann das Lusthaus erbaut worden ist und binnen welcher sonach auch die Porträtbüsten äußersten Falls ihre Entstehung gefunden haben, wird hienach als eine endgültig gelöste zu betrachten und inskünftige unbedingt festzuhalten sein an den Jahren

1584—1593.

B.

Unter III. der Abhandlung von 1886 war bemerkt, daß von den 8 im Bibliotheksaal des Augustenturmes aufbewahrten Wappenschilden württembergischer Ortschaften nur 7 auf Grund der Zeichnungen und Notizen Beisbarths haben rekognosziert werden können, daß aber bezüglich des achten eine Entzifferung bis jetzt nicht möglich gewesen sei.

Nachträglich ist nun auch diese gelungen.

Das Wappen zeigt ein über den ganzen Grund sich erstreckendes rechtwinkliges gleicharmiges Kreuz mit ausgeschweiften Ecken — in letzterer Beziehung ähnlich dem Deutsch-Ordenskreuz —, das, wie Beisbarth weiter verzeichnet, ursprünglich schwarz bemalt war und auf dunkelgrauem Grund ruhte. In den beiden Ecken über der Kreuzung stehen die Buchstaben N und H und auf der zweiten Hälfte des über dem Wappen geschlungenen Bandstreifens die Buchstaben HO und EN, getrennt von einander durch eine Umbiegung des Bandes, während auf der vorderen Seite desselben keine Buchstaben mehr erkennbar sind.

Nach einem auf der K. öffentlichen Bibliothek in Stuttgart aufbewahrten bemalten Wappenbuche der Klöster, Städte und Hauptorte des Herzogtums Württemberg ist dies das Wappen des Pfarrdorfes Niederhofen OA. Brackenheim, womit zunächst die jetzt noch auf demselben vorhandenen Buchstaben vollständig übereinstimmen.

Die Buchstaben HO und EN ergänzen sich durch das auf der Bandbiegung zu supponierende F zu HOFEN und diesem Worte auf der ersten Hälfte des Band-

[1]) In Wirklichkeit fiel nach dem Kalendarium auf den 18. Juni 1584 das Fronleichnamsfest.

[2]) Natürlich dem alten Schloß gegenüber, also an der Frontseite des jetzigen Theaters.

streifens NIEDER vorzusetzen, sind wir durch den ersten Buchstaben über der Wappenkreuzung N legitimiert.

Dem K. Oberamte Brackenheim ist ein Bericht in der Sache zu verdanken, wornach auch heute noch die Gemeinde Niederhofen das vorbeschriebene Kreuz in ihrem Wappen führt, ältere Urkunden hierüber aber nicht mehr vorhanden seien.

C.

Zu Ziffer V. Nicht weit entfernt von dem in die südliche Umfassungsmauer des Schloßhofes eingelassenen, mit einer Löwenhaut bedeckten männlichen Brustbild findet sich in derselben Mauer ein aus Stein gehauenes württembergisches Wappen, das ursprünglich sehr reich angelegt, nunmehr leider durch vielfache Verstümmelungen verunstaltet ist.

In der Abhandlung vom vorigen Jahr ist das Skulpturwerk nicht erwähnt, weil es nicht vom Lusthaus stammt.

Weitere Nachforschungen haben dies bestätigend ergeben, daß es aus dem herzoglichen Schloß in Pfullingen, der jetzigen Heil- und Pfleganstalt für Geisteskranke, auf den Lichtenstein verbracht worden ist, was zur Vermeidung von Irrtümern hier ausdrücklich konstatiert werden wollte.

D.

Zu VII. Als die Porträtbüsten des Herzogs Ludwig und seiner beiden Frauen zum Zweck der Restauration von ihren gegenwärtigen Aufstellungsorten herabgenommen waren, ergab es sich, daß die Grundflächen der beiden letzten Büsten ganz horizontal, die der ersteren dagegen in der Art abgeschrägt gehauen waren, daß sie von hinten nach vornen anstiegen, und daher gegen die Wand in einen spitzen Winkel verliefen. Auf die Konsolen versetzt stunden dem entsprechend die Porträtbüsten der beiden Frauen lotrecht auf denselben, während die des Herzogs Ludwig vornen etwas überneigte.

Damit ist die Probe für de Richtigkeit der unter VII. gemachten Aufstellung geliefert, daß nämlich nur die Büste des Herzogs Ludwig unter einer sich gegen Oben vorneigenden Gewölbegurte saß, während seine beiden Frauen ihm zur Seite einfach an die senkrechte Rückwand anlehnten.

E.

Zu VIII. An der mit einem Wappen und Steinmetzzeichen versehenen Konsole, bezüglich welcher der wohl nicht anzufechtende Nachweis erbracht worden ist, daß sie nicht vom Lusthaus stamme, ist nächträglich die Beobachtung gemacht worden, daß sie auf einer sehr schlanken Säule geruht haben muß, was an einer Bruchstelle ihres unteren Abschlusses deutlich zu erkennen ist, und sie dementsprechend aus einer bloßen Konsole zu einem Säulenkapitäl stempelt.

F.

Zu XII. Nr. 1. Nachdem die Büste des Herzogs Ludwig behufs ihrer Restauration von der Konsole, auf der sie in ziemlicher Höhe geruht hatte, abgenommen war, erkannte man sofort, daß das Helmstück, welches nach V. der ersten Abhandlung im Eugenienturm gefunden und in der Marienkapelle aufbewahrt worden war, zu dem Helme des Herzogs gehörte. Durch einfache Wiederankittung des nach

allen vorhandenen Spuren schon von Anfang an künstlich angefügten Stücks war dieser Helm ohne irgend welche sonstige Beifügung zu ergänzen, so daß zumal bei dem Zusammenstimmen der Ornamente über die Zusammengehörigkeit beider Stücke gar kein Zweifel bestehen konnte. — Von ganz besonderem Werte aber war die gleichzeitig gemachte Entdeckung, daß das angefügte Stück die Jahreszahl 1587 trug. — Unstreitig bekundet diese Zahl das Jahr der Entstehung der Büste und da die Vermutung nicht ferne liegt, daß bei der Herstellung der Porträtbüsten mit der des Erbauers des Lusthauses der Anfang gemacht worden ist, so liegt genügender Grund vor, die unter A. im allgemeinen gegebene Darstellung bezüglich der Zeit der Entstehung der Porträtbüsten dahin zu ergänzen, daß sie wohl nicht schlechtweg zusammenfalle mit der Erbauung des Lusthauses, sondern daß sie in den engeren Zeitraum von 1587—1593 zu verlegen sei.[1])

Da mit dem weiteren Fortschreiten der begonnenen Restauration auch die andern Büsten nach und nach von ihren bisherigen Standorten herabgenommen und alsdann einer ganz genauen Untersuchung unterworfen werden, so ist abzuwarten, ob sich noch weitere Jahreszahlen an den Porträtbüsten finden, oder ob es bei der einmal gefundenen des Herzogs Ludwig sein Bewenden habe, in welch' letzterem Falle die Wahrscheinlichkeit dafür wachsen würde, daß mit der Herstellung der Porträtbüsten des Lusthauses überhaupt erst im Jahr 1587 begonnen worden sei, und daher durch Eingrabung dieser Jahreszahl in die Hauptbüste des Lusthauses der Beginn dieses Teils des großen Werkes für fernere Zeiten habe festgestellt werden wollen.

Wenn endlich nach gutächtlichen Äußerungen Sachverständiger ein Meister mehr nicht als drei Büsten von der in Frage stehenden zumeist ganz trefflichen Qualität nebst Konsole und Inschriftentafel mit Umrahmung per Jahr fertig zu stellen im stande war, so hätte ein einzelner in den 6—7 Jahren von 1587—1593 mehr nicht als höchstens 21 zu liefern vermocht, weshalb, wenn die im Jahr 1587 hergestellte Büste des Herzogs Ludwig die erste gewesen wäre, entweder drei Meister mit der Fertigstellung sämtlicher Büsten betraut gewesen sein müßten, oder sich ein Meister der Unterstützung wenigstens zweier Gesellen bei Ausführung des Werkes bedient hätte. Bekanntlich fehlte es bis jetzt bezüglich der Urheberschaft des Werks an allen und jeden zuverlässigen Anhaltspunkten.

G.

Zu XII. Nr. 3. Bei Herabnahme der zu der Porträtbüste der zweiten Gemahlin des Herzogs Ludwig gehörigen Konsole, welche bis dahin als Unterlage der ersten in der oberen Reihe des Fremdenbaus aufgestellt gewesenen männlichen, noch nicht rekognoszierten Porträtbüste gedient hatte, ergab es sich, daß der unterste Teil abgebrochen und in die rückwärts liegende Wand vermauert worden war. Außerdem ergab es sich, daß der im Eugenienturm gefundene, in der Marienkapelle aufbewahrte und unter V. als Bruchstück einer Konsole bezeichnete Arm zu eben der in Frage stehenden in jeder Beziehung, auch in den Bruchrändern vollkommen paßte, weshalb er mit dem ersterwähnten Stück bei der Restauration treffliche Verwendung fand. — Das Motiv eines, wie in ein Traggestell eingezwängten, mit den Armen kräftig sich anstemmenden Mannes als Lastträger, wie es sich in besonders schöner und origineller Darstellung bei einem gleichfalls aus dem Lusthaus stammenden, auf

[1]) Die Büsten waren bekanntlich auch bemalt, und wird dies unter allen Umständen noch ein Moment sein bezüglich der Frage ihrer Fertigstellung.

der Ostseite der K. Villa bei Berg unter der Wasserschale eines Springbrunnens ausgebildet findet, hat bei den Konsolen der Porträtbüsten des Lusthauses die vielfältigste Verwendung gefunden.

H.

Zu XII. Z. 11 ist zunächst versäumt worden, bezüglich der Konsole zu bemerken, daß sich dieselbe unter der siebenten Porträtbüste im Schoßhofe befindet; sodann ist in der ersten Abhandlung die Bemerkung gemacht, daß Inschriftentafel und Umrahmung bis jetzt wenigstens fehlen. Nachträglich fand sich die erstere; zwar nicht auf dem Lichtenstein, sondern in der Sammlung vaterländischer Altertümer und lautet dieselbe:

„Albrecht Pfalzgraf bei Rein Herzog zu Obern und Niedern Bayern."

Das Plättchen ist aus 6 Stücken zusammengesetzt und in der Initiale ergänzt und soll von einem Hafner in Ludwigsburg erworben worden sein, der sie daselbst unter einem Ofen als Bodenbelag gefunden haben will.

Bildhauer A. Schwenzer hat einen Zementabguß des Plättchens hergestellt, und ist derselbe nunmehr in der Marienkapelle niedergelegt.

Die Inschriften-Tafelumrahmung fand sich nirgends, wohl aber eine Zeichnung derselben bei Beisbarth II. Abtheilung Blatt 68 Nr. 123, die übrigens ergiebt, daß sie damals schon, als die Aufnahme stattfand, erheblich beschädigt war.

Hiernach könnte die ganze Porträtgruppe wieder hergestellt werden.

I.

Die Konsole, auf welcher bis daher die II. Gemahlin des Herzogs Ludwig als III. Figur der oberen Reihe auf der Südseite des Fremdenbaues saß, zeigt das portugiesische Wappen. — Da nun der am Eingangsthor aufgestellte König Eduard von Portugal (s. I. Abhandlung XV.) bereits auf portugiesischer Wappenkonsole ruht, und außer ihm nach dem Schema genealogicum nur seine Tochter Eleonore unter den Ahnen des Herzogs Ludwig dem portugiesischen Königshause entstammte, so ist als unzweifelhaft zu betrachten, daß zu dieser letztgenannten, leider bis jetzt noch nicht rekognoszierten Fürstin, Gemahlin Friedrichs IV., römischen Kaisers, Großmutter der Gemahlin des Herzogs Ulrich, die erwähnte Konsole gehört.

K.

Noch sei erwähnt, daß ich bei Herrn Regierungsbaumeister C. Beisbarth in Stuttgart, dem Sohne des berühmten Lusthauszeichners, ein ganz unzweifelhaft aus dem Lusthaus stammendes ovales Inschriftentäfelchen fand, auf dem eingeätzt ist:

Heinrich, Hertzog in Bayern, zu Landshut, genannt der Reich.

Herr Beisbarth gestattete hievon einen Zementabguß zu nehmen, der wie der erst aufgeführte von Herrn Schwenzer hergestellt worden ist. Das Täfelchen paßt ganz genau in die mit L bezeichnete in der Marienkapelle aufbewahrte, bis jetzt leer gewesene Umrahmung.

Der leider noch nicht rekognoszierte Träger des angeführten Namens ist der Urgroßvater des Herzog Ulrich.

L.

Neben König Eduard von Portugal als vierter Figur der unteren Reihe des Eingangsthores sitzt als dritte ebendaselbst eine weibliche Figur mit dem Wappen-

schild von Arragonien an der Konsole; da nun die letztere vom Schilde abgesehen in merkwürdigster Übereinstimmung steht mit der Konsole König Eduards und die weibliche Figur gleichfalls wie dieser mit der Krone auf dem Haupte geschmückt ist, so dürfte das Nebeneinander beider Figuren um so weniger ein bloß zufälliges sein, als die Gemahlin Eduards Eleonora eine Prinzessin von Arragonien war, das Wappen der Konsole also ihr Wappen ist und daher bis auf die äußere Gesamterscheinung alles zusammenstimmt, um die genannte Fürstin in der bezeichneten Figur zu erkennen. Bei Beisbarth I. 72 findet sich die Inschriftentafel-Umrahmung der Königin Eleonore von Portugal mit der Inschrift:

Eleonora, Königī zu Portugal, geborne Königī zu Arragonia.

so daß die ganze Gruppe wieder hergestellt werden könnte. Es hätte sich damit das zwölfte, und wenn man Herzog Ludwig wegen seiner zweimaligen Verheiratung doppelt in Rechnung bringt, das dreizehnte Paar aus dem wirren Durcheinander nach jahrelanger Trennung wieder zusammengefunden, und so vereinigt werden die Paare nunmehr auf dem Lichtenstein auch wieder aufgestellt, nachdem sie zuvor einer ebenso gründlichen als gewissenhaften Restauration unterzogen sein werden.

Zum Schluß wären noch einige Druckfehler der ersten Abhandlung zu berichtigen und zwar:

Auf S. 166 (Separatabdruck S. 8) Zeile 22 von unten steht „(statt 32—31)" dafür ist zu lesen (statt 31—32).

Auf S. 172 (S.A. S. 14) Zeile 10 von unten statt „Nordseite" zu lesen Südseite.

Auf S. 174 (S.A. S. 16) Ziffer 11 wäre beizufügen: Konsole unter der 7. Porträtbüste im Vorhof des Schlosses.

Vor die hiernach folgende Überschrift

„Weibliche Linie"

wäre ergänzend beizufügen

„Vierter Grad der Aszendenten des Herzogs Ludwig."

Auf S. 177 (S.A. S. 19) ist unter Z. 24 bei Georg, Herzog von Podiebrad, König in Böheim, Urgroßvater der Hedwig, statt: von Württemberg zu lesen von Münsterberg; und endlich ist auf S. 179 (S.A. S. 21) Zeile 18 von oben statt Weibsstamm Mannsstamm und statt Mannsstamm Weibsstamm zu lesen.

Die schwäbischen Geschichtsforscher und Geschichtschreiber.

Eine Übersicht von Dr. K. Klüpfel.

(Schluß.)

Eine fruchtbare Anregung zu Forschungen auf dem Gebiet der württembergischen Geschichte gab A. L. Reyscher[1]) durch die Sammlung württembergischer Gesetze, die er in Gemeinschaft mit mehreren Anderen unternahm und in neunzehn Bänden in mehreren Abteilungen 1828—1851 veröffentlichte. In den Einleitungen ist reiches geschichtliches Material niedergelegt. Besonders wertvoll ist die Verfassungsgeschichte in der Einleitung zu den Staatsgrundgesetzen in Band I und III von dem Herausgeber, die Einleitung zu den Kirchengesetzen in Band VIII und IX von Theodor Eisenlohr, die Einleitung zu den Gesetzen über die Mittelschulen in Band XI, 2 von Hirzel, und die zu den Universitätsgesetzen in Band XI, 3 von Eisenlohr. Eine 1850 von Reyscher veröffentlichte Schrift: „Drei verfassungsberatende Landtage und mein Austritt aus dem Staatsdienst", und die von Staatsrat K. Riecke nach Reyschers Tod herausgegebene Selbstbiographie: „Erinnerungen aus alter und neuer Zeit 1802—1880", Freiburg 1884, gewähren wertvolle Beiträge zur württembergischen Zeitgeschichte. Für die Zeitgeschichte beachtungswert ist auch die in 4 Auflagen erschienene Flugschrift: „Die Ursachen des deutschen Krieges". Stuttgart 1867.

Der damalige Professor der Geschichte auf der Universität, Karl Friedrich Haug[2]), widmete — nicht nach eigener Wahl, sondern durch seinen Lehrauftrag genötigt — seine akademische Thätigkeit der allgemeinen Weltgeschichte, über welche er zwei Jahrzehnte lang bei gefülltem Hörsaal vielgerühmte Vorträge hielt. Er war 1820 als Repetent im theologischen Stift mit Vorlesungen über alte Geschichte beauftragt worden, fand vielen Beifall und wurde 1821 nach dem Tod des alten Röslers außerordentlicher Professor. Er übte durch sorgfältig ausgearbeitete, auch stilistisch gefeilte Darstellung große Anziehung auf seine Zuhörer, dagegen war sein Vortrag, bei dem er sich streng an sein Manuskript hielt, etwas einförmig. Neben der Weltgeschichte las er auch zuweilen über größere Abschnitte der deutschen Geschichte, zweimal über württembergische. Letztere wurde in den Jahren 1825—27 auch von einem Juristen, Oberjustizassessor K. Wächter, dem späteren Kultminister, gelesen. Haug schrieb auch zwei Programme, deren Inhalt der württembergischen Geschichte angehört, 1830 über die älteste Graffschaft Württemberg als Gaugraffschaft, und 1836 veröffentlichte er Bruchstücke aus der Chronik eines Sindelfinger Mönches über die Jahre 1276—1294. Seit dem Jahre 1851 trat eine wesentliche Veränderung in der Vortragsweise Haugs ein, er gab das Ablesen des Manuskripts auf und ge-

[1]) Ludwig Reyscher, geb. zu Unterriexingen 1802, Professor des deutschen Rechts 1831, trat aus dem Staatsdienst 1851, starb am 1. April 1880.

[2]) Karl Friedrich Haug, geb. zu Stuttgart d. 27. Juni 1795, machte seine Universitätsstudien im Stift zu Tübingen, wurde 1820 Repetent und erhielt einen Lehrauftrag für Geschichte, 1821 außerordentlicher Professor, 1829 ordentlicher, 1860 in Ruhestand versetzt, starb d. 13. März 1869. Schriften: Die älteste Graffchaft Würtemberg als Gaugraffchaft, 1830. Chronici Sindelfingensis, quae supersunt, e mscr. Crusianis et Gabelkov. collecta, primum ed. C. F. Haug. Tübingae 1836. Vergl. die von K. Riecke herausgegebenen Mitteilungen aus Haugs Leben und seinem Nachlaß, Stuttgart 1869, und Riecke, Altwürttembergisches aus Familienpapieren, Stuttgart 1886. (A. d. B. XI, 52.)

wöhnte sich einen freien Vortrag an. Auch gab er die Behandlung der Universalgeschichte als Ganzes auf, und an ihre Stelle traten universalhistorische Übersichten über einzelne für die Entwicklung des Kulturlebens wichtige Zeitabschnitte.

Noch ehe er die Vorlesungen über die Weltgeschichte aufgegeben hatte, wurde ihm von vielen Seiten, besonders von einstigen Zuhörern zugesprochen, seine Weltgeschichte für den Druck zu bearbeiten und dadurch einem größeren Publikum zugänglich zu machen. Obgleich er immer große Scheue davor gehabt hatte, für den Druck zu arbeiten, so entschloß er sich doch zur Veröffentlichung seines Manuskripts über Weltgeschichte. Er berechnete das Werk auf sechs Bände, dasselbe wurde angekündigt und Ende Oktober 1840 erschien das erste Heft, das in einer ausführlichen Einleitung die Entwicklungsgeschichte der Menschheit als Aufgabe der Universalgeschichte feststellte. Erst nach längerer Zögerung erschien ein zweites Heft, aber im Mai 1842 wurde das auf raschere Folge mit Spannung wartende Publikum mit der Erklärung des Verlegers überrascht, der Verfasser habe auf Herausgabe seines Werkes verzichtet. Dem gewissenhaften Gelehrten wollte die Gestalt, in welcher seine Arbeit vorlag, nicht genügen, er glaubte sein Manuskript umarbeiten zu müssen. Namentlich wollte er die Ergebnisse der neueren Forschung über die Geschichte der alten Kulturvölker seiner Darstellung einverleiben und sich mit der Geschichtsauffassung der damals in Tübingen herrschenden Hegelschen Philosophie auseinandersetzen. Darüber verwickelte er sich in Schwierigkeiten, die ihm immer größer erschienen und eine stetige Fortsetzung seiner Arbeit unmöglich machten. So kam er zu dem Entschluß, das beabsichtigte Unternehmen aufzugeben. Dieser Entschluß wurde von den Verehrern Haugs sehr bedauert; die Vorträge Haugs würden sich für die Lektüre besonders geeignet haben. Die Bedenken, die man gegen das Druckenlassen der mit Beifall gehörten Vorlesungen geltend machte, waren gegenüber von den Haugischen nicht anwendbar, sie waren nicht das Produkt freier Redegabe, sondern sorgfältiger Arbeit am Schreibtisch, sie waren ja schon ursprünglich so geschrieben, wie man für den Druck schreibt. Sie würden gewiß Beifall gefunden und unter den damals verbreiteten Bearbeitungen der Weltgeschichte eine hervorragende Stelle eingenommen haben.

In diesem Zusammenhang wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß um diese Zeit eine Weltgeschichte veröffentlicht wurde, welche ihre Entstehung den im Hörsaale Haugs empfangenen Anregungen verdankt. Es ist die Allgemeine Weltgeschichte von Ludwig Bauer[1]), welche 1835—39 in sechs Bänden bei Belser in Stuttgart erschienen ist. Bauer, ein geistreicher, auch poetisch begabter Mann, hatte in Gemeinschaft mit zwei Freunden das genannte Werk verfaßt. Dasselbe ist gut geschrieben, und hätte eine größere Verbreitung verdient, als es gefunden hat. Der Verfasser hatte am Stuttgarter Gymnasium den Unterricht in der Geschichte zu geben, der wegen des freien, lebendigen Vortrags sehr beliebt war.

Der damalige Rektor des Gymnasiums, G. G. Übelen (geboren 1781, ge-

---

[1]) Ludwig Amandus Bauer, geb. d. 15. Oktober 1803 zu Orendelfall OA. Öhringen als Sohn des dortigen Pfarrers, 1817—1821 im Seminar zu Blaubeuren, 1821—1825 im Stift zu Tübingen, 1826—31 Pfarrer in Ernsbach OA. Öhringen, 1831—35 Lehrer an der Erziehungsanstalt in Stetten im Remsthal, 1836 Professor am Katharinenstift in Stuttgart, 1838 Professor am oberen Gymnasium in Stuttgart, gest. d. 22. Mai 1846. Schrieb mit zwei Freunden eine Allgemeine Weltgeschichte, 6. Bde., Stuttgart 1836—1839, und veröffentlichte unter dem Titel: „Schwaben wie es war und ist“ eine Sammlung von Aufsätzen verschiedener Verfasser. Karlsruhe 1842. Nach seinem Tode erschien eine Auswahl seiner Schriften, Stuttgart 1847, enthaltend Briefe, zwei Dramen und einige Aufsätze. (A. d. B. II, 146.)

storben 1854), war auch ein Historiker und hatte einen Teil der geschichtlichen Lektionen. Er schrieb mehrere kleinere Schriften: „Über den Geist der neueren und neuesten Geschichte“ 1815, einen Lebensabriß König Friedrichs von Würtemberg 1816, eine Geschichte der Entstehung der Landstände im Herzogtum Würtemberg 1818, eine Monographie über Graf Eberhard den Erlauchten 1839.

Das bedeutendste Werk, welches die Geschichtschreibung Schwabens aufzuweisen hat, ist die Wirtembergische Geschichte von Christoph Friedrich Stälin. 4 Bände. Stuttgart und Tübingen 1841—1873. Von der Urzeit bis 1593. Stälin war am 4. August 1805 zu Calw im Schwarzwald, als der Sohn eines wohlhabenden Holzhändlers, geboren. Sehr begabt und frühreif bezog er schon im sechzehnten Jahr die Universität und inskribierte im Herbst 1821 zu Tübingen, wo er bis Frühjahr 1824 Philologie und Theologie studierte. Von hier aus begab er sich nach Heidelberg, wo ihn besonders Creuzer anzog. Im Lauf des Sommers 1825 wurde er als freiwilliger Assistent auf der öffentlichen Bibliothek in Stuttgart aufgenommen, nahm aber bald darauf Urlaub, und brachte mehrere Jahre auf Reisen zu mit längerem Aufenthalt in München, London, Paris, Berlin, Göttingen und Rom. 1828 erfolgte seine definitive Anstellung als Bibliothekar und 1846 wurde er zum Oberbibliothekar ernannt. 1841 erschien als Frucht vieljähriger gründlicher Forschung der erste Band seiner wirtembergischen Geschichte unter dem Titel: Schwaben und Südfranken bis 1080. Das Buch machte unter den Fachgenossen Aufsehen, und die folgenden Bände erfüllten die Erwartungen, welche der erste erregt hatte. Das Werk vereinigt alle Vorzüge einer sorgfältigen Forschung mit klarer Feststellung der berichteten Thatsachen. Ranke sagt in seiner Gedächtnisrede auf Stälin: „Ich glaube nicht, daß ich zu viel sage, wenn ich behaupte, daß unter allen Provinzialgeschichten die wir besitzen, die württembergische von Stälin den Preis verdient.“ Als besonderen Vorzug von Stälins Behandlung seines Stoffes hebt er hervor, daß auch seine lokalen Forschungen immer die allgemeinen nationalen Beziehungen festhielten. Der Glanzpunkt seines Werkes ist der zweite Band. Die allgemeine Reichsgeschichte und die staufischen Herzoge von Schwaben bilden die Grundlage und bestimmen die Anordnung, an sie schließt sich dann die der verschiedenen Adelsgeschlechter, Klöster und Städte an. In derselben Weise ist im dritten Bande die Zeit von 1269—1496 behandelt. Als Anhang folgt eine Übersicht der inneren Zustände des Staates, der Kirche, der Künste und Wissenschaften, der Gewerbe, des Handels und der Sitten. Im vierten Band, welcher die Zeit der würtembergischen Herzoge, Eberhards II., Ulrichs, Christophs und Ludwigs 1498—1593 zum Inhalt hat, tritt die staatliche Entwicklung des Herzogtums in den Vordergrund, die Kämpfe Herzog Ulrichs, seine Vertreibung und Wiedereinsetzung, die Einführung der Reformation unter ihm und seinem Sohne und Nachfolger Christoph sind die Hauptpartien der Darstellung. Ehe der Druck des vierten Bandes ganz vollendet war, starb Stälin am 12. August 1873 infolge eines Unterleibsleidens, das sein letztes Jahr getrübt und seine Kräfte verzehrt hatte. Er hatte sein Lebenswerk, die Geschichte seines engeren Vaterlandes, soweit fortgeführt, als er ursprünglich beabsichtigt, denn es war nicht sein Plan, die Darstellung auf die zwei letzten Jahrhunderte auszudehnen. Wir schließen unseren Bericht mit der Schilderung, welche Ranke von ihm entwirft. „Stälin,“ sagt er, „war eine echt schwäbische Natur, kräftig und klug, ein Gelehrter, der doch ein gutes Urteil über die Dinge der Welt besaß, öffentlich zurückhaltend und schweigsam, im persönlichen Verkehr mitteilend und belehrend. Als Forscher ist er durch die Genauigkeit und Zuverlässigkeit seiner Angaben unübertroffen, und sein Wissen war ihm immer gegenwärtig.“ (Vergl. auch Wegele 1020 f.)

Eine Ergänzung zu Stälins, auf urkundlicher Grundlage verfaßter Geschichte Würtembergs ist das Urkundenbuch, welches Eduard Kausler in den Jahren 1849—1871 in drei Bänden herausgegeben hat. Es sind in dasselbe alle Schriftstücke von den ältesten Zeiten an aufgenommmen, in welchen der Name des Stammhauses Württemberg genannt ist, oder in welchen sich eine auf irgend einen Bestandteil des jetzigen Königreiches sich beziehende rechtliche Bestimmung findet. Die Aufnahme wurde nicht auf solche Stücke beschränkt, welche in Originalausfertigung oder Abschrift auf dem königlichen Staatsarchiv aufbewahrt sind, sondern auch auf solche ausgedehnt, welche bereits gedruckt, oder in einer handschriftlichen Sammlung niedergelegt sind. Als zeitliche Grenze für den vollständigen Abdruck der Urkunden wurde das Todesjahr Kaiser Heinrichs VII. 1313 angenommen. Kausler besorgte die Redaktion mit großer Sorgfalt und Sachkenntnis bis zum Jahr 1240, mit dem der dritte Band schließt. Nach Kauslers 1873 erfolgtem Tod [1]) übernahm Archivrat Stälin die Redaktion und 1883 erschien ein vierter Band, der die Fortsetzung bis 1250 samt den Nachträgen aus neu erschlossenen Quellen enthält.

Gleichzeitig mit Stälins erstem Band erschien, von diesem als „ein ausgezeichnetes Werk“ bezeichnet, L. F. Heyd, Ulrich, Herzog von Würtemberg, drei Bände 1841—44.

Ludwig Friederich Heyd, Stadtpfarrer in Markgröningen [2]) hatte schon mehrere kleinere Schriften über Ulrichs Kanzler Volland (1828), die Schlacht bei Lauffen vom Jahr 1534, und über Melanchthon in Tübingen (1839) geschrieben, und hierauf sich an die Bearbeitung einer Geschichte Herzog Ulrichs gemacht Nachdem er seit einem Jahrzehnt die Archive in Stuttgart, München, Wien, Kassel, Zürich und Mömpelgard durchforscht und die Materialien gesammelt hatte, machte er sich an die Ausarbeitung und 1841 erschienen zwei Bände einer gediegenen Lebens- und Regierungsgeschichte Herzog Ulrichs, welche allgemeine Anerkennung fand. Leider war es dem Verfasser nicht vergönnt, sein Werk abzuschließen, er starb, ehe mit dem Druck des dritten Bandes begonnen werden konnte. Ein Fachgenosse, der obenerwähnte würtembergische Historiker Karl Pfaff, übernahm die Vervollständigung und Herausgabe des hinterlassenen Manuskripts und 1844 kam mit dem dritten Band die Geschichte Ulrichs zum Abschluß. Einige Jahre vorher erschien ein anderes für die Geschichte der würtembergischen Reformationszeit wichtiges Werk, das Leben des Reformators

[1]) Eduard Kausler, geb. d. 20 August 1801 zu Winnenden, wo sein Vater Advokat war. Seine Universitätsstudien, welche er neben der Rechtswissenschaft auf Geschichte und Philologie ausdehnte, machte er in den Jahren 1820—26 in Tübingen, Göttingen und Berlin. Nach Beendigung derselben trat er 1826 in den Archivdienst, in welchem er allmählich bis zum Vizedirektor vorrückte. Er starb 1873, den 27. August, nach längerer Krankheit. Außer dem Württembergischen Urkundenbuch, Bd. I—III, Stuttgart 1849—71, haben wir ihm die Herausgabe des Tagebuches von Bernhard Stickel 1566—1598, Stuttgart 1866, und des Briefwechsels des Herzogs Christoph mit dem Bischof Vergerius zu danken, der auf Kosten des litterarischen Vereins 1875 veröffentlicht wurde. Über den vielseitig gebildeten, in Geschichts- und Sprachwissenschaft wohlbewanderten, im Umgang liebenswürdigen Mann, der auch die Forschungen anderer vermöge seiner Bereitwilligkeit zu Rat und Mitteilung vielfach gefördert hat, vgl. P. Stälin, A. d. B. XV, 508. A. Keller in Bartschs Germania 1874.

[2]) Ludwig Fried. Heyd, geb. zu Bissingen a. d. Enz 1792 den 19. Februar, machte seine Studien im Stift zu Tübingen, wurde 1817 Repetent an demselben, 1829 Diakonus in Markgröningen, 1824 Stadtpfarrer daselbst und starb den 26. März 1842. Schriften: Ambrosius Volland, Kanzler des Herzog Ulrichs von Württemberg, 1828. Geschichte der Grafen von Gröningen, 1829. Geschichte der ehemaligen Oberamtsstadt Markgröningen, 1829. Die Schlacht bei Laufen a. N., 1834. Melanchthon in Tübingen 1512—18, 1839. Ulrich, Herzog von Württemberg, 3 Bde., Tübingen 1841—44. (W. Heyd Allg. d. Biogr. XII, 345.)

Johannes Brenz. Zwei mit geschichtlichen Studien vertraute württembergische Geistliche, der schon oben erwähnte Pfarrer Karl Jäger und Diakonus Julius Hartmann in Neustadt an der Linde (geb. Backnang 1806, gest. 1879 als Dekan in Tuttlingen) hatten sich zu der gemeinsamen Arbeit verbunden[1]). Sie haben Brenz hauptsächlich als Gründer des würtembergischen Kirchenwesens geschildert und dafür in württembergischen und auswärtigen Archiven viele noch ungedruckte Materialien, Briefe und Gutachten von Brenz gesammelt. Zwanzig Jahre später hat Julius Hartmann das Leben von Brenz in kürzerer populärer Darstellung neu bearbeitet für das Sammelwerk: „Leben und Schriften der Väter der lutherischen Kirche", dessen sechster Band (Elberfeld 1860) Brenz gewidmet ist. Derselbe hatte schon früher eine übersichtliche Geschichte der Reformation 1835 veröffentlicht, sowie auch 1856 einen Abriß der politischen Geschichte Württembergs.

Zur Geschichte des Reformators Brenz hat Theodor Pressel (geb. Tübingen 1819, gest. 1877 als Dekan in Schorndorf) einen reichhaltigen Beitrag geliefert unter dem Titel „Anecdota Brentiana" Tübingen 1868. Es ist eine Sammlung bisher ungedruckter Briefe, Bedenken und Predigten mit geschichtlichen Erläuterungen.

Theodor Keim[2]) hat eine „Schwäbische Reformationsgeschichte bis zum Augsburger Reichstag 1531" Tübingen 1855 veröffentlicht. Dieselbe ist dadurch von besonderem Wert, daß sie auf die zeitgenössischen Quellen zurückgeht, manche handschriftliche Materialien zum erstenmal benützt und die Bedeutung der Reichsstädte für das geistige Leben jener Zeit in das Licht stellt. Dieses Verdienst hat auch desselben Verfassers „Reformationsgeschichte der Stadt Ulm 1851", und die Schrift „Reformationsblätter der Stadt Eßlingen" 1860. Für die württembergische Reformationsgeschichte ist auch Keims Leben Ambrosius Blarers 1860 und Theodor Pressels Monographie über denselben in Band IX des Sammelwerks: „Leben und Schriften der Väter der reformierten Kirche" Elberfeld 1861 ein wertvoller Beitrag.

In diesem Zusammenhang verdient auch Ottmar Schönhuths[3]) „Kirchliche

---

[1]) Jul. Hartmann und Karl Jäger, Johann Brenz nach gedruckten und ungedruckten Quellen, 2 Bde., Hamburg, Perthes 1840—42. Karl Jäger, geb. zu Cannstatt 1794 den 22. August als Sohn des dortigen Helfers. Studiert im Stift zu Tübingen, wird 1820 Pfarrer in Bürg bei Heilbronn, 1841 in Münchingen, wo er den 18. Nov. 1842 stirbt. Vergl. Nekrolog von Pfaff im schwäbischen Merkur vom 6 Dez. 1843, und württembergisches Kirchenblatt 18, Bd. IV. Schriften: Handbuch für Reisende in den Neckargegenden, 1824 (enthält viele Beiträge zur Geschichte des unteren Neckarthales von Heilbronn abwärts). Geschichte der Stadt Heilbronn und ihres Gebietes, 2 Bde., Heilbronn 1828. Mitteilungen zur schwäbischen und fränkischen Reformationsgeschichte, 1817. Ulms Verfassung, bürgerliches und kommerzielles Leben im Mittelalter, Stuttgart 1831. Johannes Brenz, 2 Bde., Gotha 1840—42. (W. Heyd, A. d. B. XIII, 653.)

[2]) Karl Theod. Keim, geb. Stuttgart 17. Dez. 1825. Prof. d. Theol. in Zürich 1860, in Gießen 1873, gest. 1878. Außer den oben genannten Schriften: Die menschliche Entwicklung Jesu Christi, 1861. Die geschichtliche Würde Jesu Christi, 1864. Der geschichtliche Christus, 1866. Geschichte Jesu von Nazara, 3 Bde., Zürich 1867—72. Geschichte Jesu nach den Ergebnissen heutiger Wissenschaft, 1873. Aus dem Urchristentum. Geschichtliche Untersuchung, 1878. (A. d. B. XV, 534.)

[3]) Ottmar Schönhuth, geb. Sindelfingen 6. April 1806, studierte im Seminar zu Schönthal und im Stift zu Tübingen von 1822—29, wurde ein Jahr nachdem er die Universität verlassen hatte Pfarramtsverweser auf der Bergfeste Hohentwiel, wo er sieben Jahre zubrachte. 1837 wurde er Pfarrer in Dörzbach, 1842 in Wachbach, 1854 in Edelfingen, wo er 1864 d. 6. Februar starb. Schon auf der Universität beschäftigte er sich viel mit ortsgeschichtlichen Studien, deren Ergebnisse er 1829 in zwei kleinen Druckschriften: „Merkwürdigkeiten in Tübingen" und „Wanderungen in der Umgegend von Tübingen" niederlegte. Sein Aufenthalt auf dem Hohentwiel gab ihm Veranlassung zu einer Geschichte und Beschreibung der Burgruine Hohentwiel, welche 1833 in erster Auflage und noch öfter erschien. Es folgte eine Lebensbeschreibung Konrad Widerholds 1833 und eine Beschreibung der Burgen des Höhgaus 1833. Der Verkehr mit dem Freiherrn von Laß-

Geschichte Würtembergs und des Hohenloher Landes", Besigheim 1842, Erwähnung. Es ist darin besonders der fränkische Teil Württembergs berücksichtigt. — Vor einigen Jahren hat Janssens Darstellung der kirchlichen Reformation in Württemberg dem Pfarrer G. Bossert in Bächlingen zu einer Revision der württembergischen Reformationsgeschichte Veranlassung gegeben, und er hat das Ergebnis seiner Untersuchungen in den Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte Heft 6 und 7, Halle 1884 veröffentlicht. Die neueste, streng aus den Akten geschöpfte „Württembergische Reformations-Geschichte" (Stuttg. 1887) verdanken wir Eugen Schneider.

Zum Schluß unserer Übersicht über die Litteratur der württembergischen Reformationsgeschichte muß in diesem Zusammenhang auch noch einer Kirchengeschichte Württembergs gedacht werden, welche Diakonus Karl Römer 1848 veröffentlicht hat unter dem Titel: „Kirchliche Geschichte Württembergs", Stuttgart im Verlage der evangelischen Bücherstiftung. Eine zweite Auflage hat mit Nachträgen des 1859 verstorbenen Verfassers 1865 Fr. Roos herausgegeben. Diese Schrift ist zwar nur eine Kompilation, welche auf wissenschaftliches Verdienst keinen Anspruch macht, aber eine fleißige, tüchtige Arbeit, welche über das kirchliche und religiöse Leben in Württemberg einen Überblick gewährt und über die benützte Litteratur gewissenhafte Auskunft giebt. Mit Vorliebe berücksichtigt ist auch das biographische Element, indem über die als Träger des kirchlichen und religiösen Lebens hervorragenden Männer genauere Nachricht gegeben ist.

Von Erforschern einzelner Gebiete und ihren Beiträgen zur Landesgeschichte, die oben noch nicht erwähnt sind, nennen wir, mit Übergehung der Lebenden, nach der Altersfolge:

Magenau, Rud., geb. zu Markgröningen 1767, † als Pfarrer in Hermaringen 1846. Der Güssenberg und die Güssen 1823. Hist.-topogr. Beschr. von Giengen 1830. (Allg. d. Biogr. XX, 56.)

Köhler, Friedr. Aug., geb. 1768 in Hornberg (j. bad.), † als Pfarrer in Marschalkenzimmern 1844. Beschr. u. Gesch. von Stadt und Bezirk Sulz a. N. 1835, Oberndorf a. N. 1836. Tuttlingen 1839. (Viel Handschriftliches im Besitz des K. statist. Landesamts.)

Dizinger, Karl Friedr., geb. zu Stuttgart 1774, † als Oberjustizrat a. D. um 1840. Denkwürdigkeiten aus meinem Leben 1833 (nicht ohne Wert für die Geschichte von 1796—1816). Beiträge zur Geschichte Würtembergs und seines Regentenhauses zur Zeit der Regierung Herzog Karl Alexanders und während der Minderjährigkeit seines Erstgeborenen 1834. (Viel Archivalisches.)

Gok, Karl Christoph, geb. zu Nürtingen 1776, † als Hofdomänenrat in Stuttgart 1849. Die röm. Altertümer und Heerstraßen der schwäb. Alb und am Bodensee 1846. Der röm. Grenzwall 1847.

Binder, Christian, geb. in Eberstadt 1775, † als Kaufmann tit. Hofrat in Stuttgart 1840. Stälin gab nach Binders Tod ergänzt heraus seine sehr tüchtige Württembergische Münz- und Medaillenkunde 1846.

Vanotti, Joh. Nepomuk, geb. zu Freiburg i. B. 1776, † als Domkapitular in Rottenburg 1847. Geschichte der Grafen von Montfort und von Werdenberg 1845. Vieles in Zeitschriften, Oberamtsbeschreibungen etc.

---

berg und die Benützung seiner reichen Bibliothek gab ihm Anregung und Beschäftigung mit altdeutscher Litteratur. Er gab die Laßbergische Handschrift des Nibelungenliedes heraus 1834, veröffentlichte auch eine historisch-kritische Untersuchung darüber, in welcher er zu beweisen sucht, daß die Laßbergische Handschrift die älteste sei. Später gab er Herolds Chronik der Stadt Hall (1855), des Klosters Reichenau 1836, des Klosters Schönthal 1850, der Stadt Mergentheim 1857, die Selbstbiographie des Götz von Berlichingen 1859 und Schertlins von Burtenbach 1858 heraus, 1842 veröffentlichte er eine kirchliche Geschichte Württembergs und des Hohenloher Landes. Einen Beitrag zur Reformationsgeschichte gab er 1835 durch die Biographie Joh. Gaylings. Aus den Monographien über Burgen und Klöster erwuchs ein Sammelwerk unter dem Titel: Die Burgen, Klöster, Kirchen und Kapellen Württembergs, Stuttgart 1860. 2. Aufl. 1863. Sch. gründete 1847 mit Dekan Hermann Bauer (s. u.) den historischen Verein für das württembergische Franken und beteiligte sich fleißig bei der von diesem Verein herausgegebenen Zeitschrift.

Jaumann, Ignaz, geb. 1778 zu Wallerstein in Bayern, † 1862 als Domdekan in Rottenburg, 1862. Colonia Sumlocenne 1840 mit Nachträgen — nicht ohne Wert, trotz der Kritiklosigkeit, womit der Verf. auch von Spaßvögeln ihm zugetragene Fälschungen als Beweisgegenstände benützte. (Wintterlin, Allg. d. Biogr. XIII, 731 ff.) Wie jetzt auch Mommsen Rottenburg ganz anders als in seiner Kritik der Jaumannschen Arbeiten 1852 ansieht, zeigt Röm. Gesch. V und Westd. Zeitschr. 1886 Korr.-Bl. 197.)

Gayler, Christoph Friedr., geb. zu Reutlingen 1780, † als Professor und Stadtpfarrer daselbst 1849. Geschichte von Reutlingen 1840.

Gratianus, K. Christian, geb. zu Neustadt a. d. L. 1780, † als Pfarrer a. D. von Sindelfingen 1860. Geschichte von Reutlingen 1831; Urach 1817 f.

Wagner, Heinrich, geb. 1783, † als Kanzleirat a. D. in Stuttgart 1863. Geschichte der Hohen Karlsschule 1856 ff. — ein ungeordnetes, aber unentbehrliches Buch.

v. Martens, Karl, geb. zu Venedig 1790, † als württ. Generalmajor a. D. in Stuttgart 1861. Verfasser der guten Geschichte der kriegerischen Ereignisse in Württemberg 1847. Geschichte des Hohentwiel 1857.

Schwab, Gustav, geb. zu Stuttgart 1792, † als Oberkonsistorial- und Studienrat daselbst 1850. Der Dichter lieferte in seiner „Neckarseite der schwäbischen Alb“ 1823, seinem „Bodensee“ und kleineren Arbeiten (s. die von Klüpfel herausgegebenen Kleinen prosaischen Schriften 1882) manche schätzbare Beiträge zur Landesgeschichte.

Stadlinger, Ign., geb. zu Gmünd 1792, † als Generalmajor a. D. in Comburg 1872. Gesch. des württ. Kriegswesens 1856.

Pauly, Aug., geb. zu Benningen 1796, † als Gymn.-Prof. in Stuttgart 1845. Progr. über inscriptiones aliquot Romanae in solo Würt. retectae 1831. Gute Oberamtsbeschreibungen: Wangen 1841, Leutkirch 1843, Heidenheim 1844, Eßlingen, Nürtingen 1845. (Allg. d. B. XXV, 297.)

Titot, Heinrich, geb. zu Heilbronn 1796, † als Oberamtspfleger daselbst 1871. Mehrere Schriften zur Geschichte seiner Vaterstadt. (Zeitschr. d. hist. V. f. d. württembergische Franken IX, 339 ff.)

Volz, Karl Wilh., geb. zu Großbottwar 1796, † als Professor an der Realschule in Stuttgart 1857. Kulturgeschichte Württembergs in Abhandlungen in den württ. Jahrbüchern, Staatsanzeiger etc. und in der Schrift: Beiträge zur Kulturgeschichte 1852.

Dornfeld, Immanuel, geb. 1796, † als Finanzrat in Weinsberg 1869. Gesch. des Weinbaues und Weinverkehrs in Schwaben 1868.

Wächter, Karl Georg, geb. zu Marbach 1797, † als Professor in Leipzig 1880. Vorzügliche Geschichte des württ. Privatrechts.

Öchsle, Joh. Ferd. Fr., geb. zu Eßlingen 1797, † als Archivrat in Stuttgart 1845. Beiträge zur Geschichte des Bauernkrieges in den schwäbisch-fränkischen Grenzlanden 1830.

Mebold, K. A., s. u.

Klunzinger, Karl, geb. zu Ebingen 1799, † als Stadtpfarrer a. D. von Güglingen 1861. Geschichte des Zabergäus 1841 ff., von Lauffen a. N. 1845, Kl. Maulbronn 1854, Kl. Bebenhausen 1852; Berichte über den Altertumsverein im Zabergäu 1841—60.

Mohl, Robert, geb. zu Stuttgart 1799, † als bad. Geheimerat in Berlin 1875. Beiträge zur Gesch. Württembergs. Bd. I Teilnahme Friedrichs d. Gr. an den Streitigkeiten zwischen Herzog Karl v. Württemberg und den Ständen des Landes 1831. (Leider ohne Fortsetzung.) Sitten und Betragen der Tübinger Studierenden während des 16. Jahrhunderts, 1840. 1871. (Allg. d. Biogr. XXII, 745 ff.)

Mauch, Eduard, geb. zu Geislingen 1800, † als Professor a. D. in Ulm 1874. Vieles Kunstgeschichtliche in den Verhandlungen des Vereins für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben, dem Kunstblatt etc. Die Baugeschichte der Stadt Ulm und ihres Münsters 1864. Mit Grüneisen (s. u.): Ulms Kunstleben im Mittelalter 1840. (Wintterlin, Allg. d. Biogr. XX, 686.)

Grüneisen, Karl, geb. zu Stuttgart 1802, † als Prälat und Oberhofprediger a. D. daselbst 1878. Denkblatt der Reformation der Stadt Stuttgart 1835. Abriß einer Gesch. der religiösen Gemeinschaften in Württ. Zeitschr. f. hist. Theol. v. Illgen XI, 1811. Die evang. Gottesdienstordnung in den oberdeutschen Landen, vornehmlich des jetzigen Württemberg, 1856. Mit Ed. Mauch: Ulms Kunstleben im Mittelalter 1840 — ein feines Büchlein. (Allg. d. Biogr. X, 36.)

Albrecht, Jos. Konr., geb. zu Schrozberg 1803, † als Domänendirektor in Öhringen 1871. Die Stiftskirche zu Öhringen 1837. Münzgeschichte des Hauses Hohenlohe 1846. Conrads von Weinsberg Einnahmen- und Ausgabenregister 1850. Archiv für Hohenlohische Geschichte 1857—60, 1870. Wertvolle Regestensammlung zur Geschichte der Herren von Weinsberg. K. öff. Bibl. (Zeitschr. d. hist. Ver. f. d. w. Franken IX, 332 ff.)

Haßler, Konr. Dietr., geb. zu Altheim bei Ulm 1803, † als Oberstudienrat u. Landeskonservator in Ulm 1873. Buchdruckergeschichte Ulms 1840. Fel. Fabris Evagatorium 1843 ff. Ott Rulands Handlungsbuch 1843. Die Beziehungen Gustav Adolfs zu Ulm 1860. Das alemannische Totenfeld bei Ulm 1860. Reisen und Gefangenschaft H. W. Kraffts von Ulm 1861. Schwäbische Fliese 1862. Ulms Kunstgeschichte im Mittelalter 1864. Jüdische Altertümer aus dem Mittelalter in Ulm 1865. Reisen Sam. Kiechels im Orient 1867. Studien aus der Staatssammlung vaterl. Altertümer 1868 etc. (Vergl. Veesenmeyer Allg. d. Biogr. XI, 15 ff.)

Mofer, Rudolf, geb. zu Stuttgart 1803, † als Finanzrat a. D. und Geh. Sekretär der Königin 1862. Einleitung in die Steuergesetze Reyscher Bd. XVII, 2. 1840. Tüchtige Beschreibung und Geschichte der Oberämter Kirchheim, Göppingen, Welzheim, Waiblingen, Schorndorf, Gaildorf, Stadt Stuttgart 1842—56. Lexikon von Württemberg 1843.

Paulus, Eduard, geb. zu Berghausen bei Speier 1803, † als Oberfinanzrat a. D. in Stuttgart 1878. Vieles zur Kunde der Altertümer des Landes in den Oberamtsbeschreibungen, Württ. Jahrbüchern, Schriften des württ. Altertumsvereins etc. (Wintterlin, A. d. B. XXV, 295.)

Kerler, Heinr. Friedr., geb. zu Weiler ob Helfenstein 1804, † als Pfarrer in Ohmden 1849. Geschichte der Grafen von Helfenstein 1840.

Longner, Ignaz, geb. zu Friedrichshafen 1805, † als Domkapitular in Rottenburg 1868. Beiträge zur Gesch. der oberrhein. Kirchenprovinz 1863.

Ruckgaber, Heinrich, geb. zu Stuttgart 1806, † als Rektor in Rottweil 1859. Geschichte von Rottweil 1835 ff. Gesch. der Grafen von Zimmern 1840.

Schott, Albert, geb. zu Stuttgart 1809, † als Professor daselbst 1847. Gute Beschreibungen von Oberämtern, z. B. Maulbronn, Stuttgart etc. im Schwäb. Merkur. Über den Ursprung der deutschen Ortsnamen zunächst um Stuttgart 1843.

Strauß, D. F., s. u.

Fischer, Adolf, geb. zu Winzerhausen 1811, † als Dekan in Öhringen 1877. Hohenlohische Geschichte 1866—71: eine der besten Adelsgeschichten, die wir kennen. Aufsätze zur Geschichte Hohenlohes, Weinsbergs etc. in den Theol. Jahrbüchern, Jahrbüchern für deutsche Theologie, Württ. Jahrbüchern, der Zeitschr. des hist. Ver. f. d. württ. Franken, der litterar. Beilage des Staatsanzeigers, Zeitschr. f. Kirchenrecht (s. den Nekrolog von Boger in der Zeitschr. d. hist. Ver. f. württ. Franken X, 210 ff.).

Kurz, Hermann, geb. zu Reutlingen 1813, † als Univ.-Bibliothekar in Tübingen 1873. Aus den Tagen der Schmach. Geschichtsbilder aus der Melacszeit 1871. Auch die Charakteristik Herzog Karls in dem Roman Schillers Heimatjahre 1843, wozu der Verfasser noch lebendige Überlieferungen eines Zeitgenossen benützt hat, ist von Wert. (Allg. d. Biogr. XVII, 425.)

Köstlin, Christ. Reinhold, geb. zu Tübingen 1813, † als Professor der Rechte daselbst 1856. König Wilhelm und die Entwicklung der württ. Verfassung 1839 (Allg. d. Biogr. XVI, 759.)

Bauer, Hermann, geb. zu Mergentheim 1814, † als Dekan in Weinsberg 1872. Zahlreiche, zum Teil grundlegende und bahnbrechende Arbeiten zur Landesgeschichte, insbesondere zur Geschichte Nord-Württembergs in den Württ. Jahrbüchern, der Zeitschr. des hist. Vereins für das württ. Franken, den Oberamtsbeschreibungen Aalen, Gmünd, Neresheim, auch auswärtigen Zeitschriften. (Vergl. Zeitschr. d. hist. Ver. f. d. württ. Franken IX, 323 ff..)

Fürst von Hohenlohe-Waldenburg, Friedrich Karl, geb. zu Stuttgart 1814, † in Kupferzell 1884. Viel Sphragistisches von dauerndem Wert, s. besonders seine Sphragistische Aphorismen 1882 f., Hohenlohisches Archiv, Zeitschr. für württ. Franken, Württ. Vierteljahrshefte etc. (Vergl. Baumann, Schriften d. Ver. f. Gesch. d. Baar V, 1885.)

Haakh, Adolf, geb. zu Heilbronn 1815, † als Vorstand des Museums vaterl. Altertümer in Stuttgart 1881. Beiträge aus Württemberg zur neueren deutschen Kunstgeschichte 1863.

Stark, Paul, geb. zu Göppingen 1816, † als Pfarrer a. D. in Stuttgart 1881. Johannes Keplers Verhältnis zur schwäb. Heimat. Zeitschr. f. d. hist. Theol. 1868. Fürstliche Personen des Hauses Württemberg und ihrer bewährten Diener im Zeitalter Friedrichs des Großen. Württ. Jahrb. 1875.

Schwarz, Franz Joseph, geb. zu Böhmenkirch 1821, † als päpstlicher Hausprälat und Stadtpfarrer in Ellwangen 1885. Formenlehre des roman. und gotischen Baustils (mit Laib) 1858, 1867. Studien über die Geschichte des christl. Altars (mit Laib) 1857. Vieles im Kirchenschmuck 1857 ff. und Archiv für christl. Kunst 1883 ff. Die ehem. Benediktinerabteikirche zum h. Vitus in Ellwangen 1882.

Golther, Ludwig, geb. in Ulm 1823, † als Staatsminister a. D. in Stuttgart 1876. Der Staat und die kathol. Kirche in Württemberg. Darstellung der geschichtl. Entwicklung des Verhältnisses zwischen beiden 1874. (Allg. d. Biogr. IX, 347.)

Geßler, Theodor, geb. zu Ellwangen 1824, † als Staatsminister a. D. in Urach 1886. Mit K. V. Fricker, der die ältere Zeit bearbeitete: Geschichte der Verfassung Württembergs 1869. Zwei Reden über die Verfassung der Universität Tübingen. W. Jahrb. 1873 II.

Bacmeister, Adolf, geb. zu Eßlingen 1827, † als Schriftsteller in Stuttgart 1873. Alemannische Wanderungen. I. Ortsnamen der keltisch-römischen Zeit. II. Slavische Siedlungen 1867: eine ungemein anregende Schrift. (Vergl. R. Schmid vor Bacmeisters Abhandlungen u. Gedichten. Herausg. von Hartmann, Klaiber und Schmid 1886.)

Glatz, Karl Jordan, geb. zu Rottweil 1827, † als Pfarrer in Wiblingen 1880. Gesch. des Klosters Alpirsbach 1877. Viel Quellenmäßiges über Rottweil, Rottenmünster, Hohenkarpfen, Lupfen etc. in den Schriften der Altertumsvereine zu Rottweil, Donaueschingen, dem Freiburger Diözesanarchiv etc.

Der Vollständigkeit wegen reihen wir zum Schluß die oben noch nicht erwähnten, in Württemberg geborenen, nicht mehr lebenden Gelehrten verschiedener Fakultäten an, welche sich durch geschichtliche Forschung und Darstellung einen Namen gemacht haben.

Uhland, Ludwig, geb. zu Tübingen 1787, † daselbst 1862. Sein Walther von der Vogelweide und seine nachgelassenen Schriften zur Geschichte der Dichtung und Sage sind Kleinode der Geschichtslitteratur. (Vergl. H. Fischer, Ludwig Uhland. Stuttg. Cotta 1887.)

Baur, Christ. Ferd., der Kirchenhistoriker, geb. zu Schmiden 1792, gest. als Professor in Tübingen 1860. Meister und Vorgänger nicht bloß für seine unmittelbare Schule. (A. d. B. II, 172 ff.)

Kausler, Franz Ge. Friedr., geb. zu Stuttgart 1794, † als württ. Oberst a. D. in Karlsruhe 1848. Viele militärgeschichtliche Schriften. (Wintterlin Allg. d. Biogr. XV, 509.)

Möhler, Joh. Adam, geb. zu Igersheim bei Mergentheim 1796, gest. als Professor der Theologie in München 1838. Der berühmte katholische Theologe eröffnete als Kirchenhistoriker seine Laufbahn: Athanasius der Große 1827. (Allg. d. Biogr. XXII, 57 ff.)

Mebold, Karl Aug., geb. zu Spielberg 1798, † 1854 in Stuttgart als Redakteur der Allg. Zeitung. Der 30jährige Krieg und seine Helden 1836 ff. Württemberg in den J. 1815—34 im Konversationslexikon f. d. neueste Zeit IV, 1834. (Vom Standpunkt der liberalen Opposition geschrieben und viel angefochten in Gegenschriften von E. Münch u. a.) Vergl. Allg. d. Biogr. XXI, 151.

Gfrörer, August, geb. zu Calw 1803, † in Karlsbad 1861 als Professor der Geschichte zu Freiburg i. B. Werke über die jüdisch-alexandrinische Religionsphilosophie, die Geschichte des Urchristentums, Kirchengeschichte bis K. Heinrich IV., Gesch. der Karolinger, Papst Gregor VII. etc. (M. Gmelin, Allg. d. Biogr. IX, 139. Wegele 1039 ff.)

Wurm, Christ. Friedr., geb. zu Blaubeuren 1803, † 1859 zu Reinbeck in Holstein als Professor am akademischen Gymnasium in Hamburg. Zahlreiche gediegene Gelegenheitsschriften, Denkschriften, Zeitschriftartikel zur Zeitgeschichte, Handelsgeschichte etc. (Vergl. Schleiden, Dem Andenken C. F. Wurms 1859. Allg. Zeitung 1859, Nr. 44.)

Strauß, Dav. Friedr., geb. zu Ludwigsburg 1808, † daselbst 1874. „Er hat,“ sagt sein Biograph E. Zeller, „die deutsche und außerdeutsche Litteraturgeschichte mit einer ansehnlichen Zahl von geistvollen, gründlich und fein gearbeiteten Biographien bereichert.“ Württemberg betreffen unmittelbar seine Bücher über Frischlin und Schubart, sowie die kleineren Arbeiten über Spittler, König Wilhelm, Möhler, Frh. von Uxkull, Just. Kerner, Eb. Wächter, Gottl. Schick, Isopi, Chr. Märklin, L. Bauer, Künzel, Fr. Sicherer etc.

Reuchlin, Hermann, geb. zu Markgröningen 1810, † als Pfarrer a. D. in Stuttgart 1873. Geschichte des jansenistischen Klosters Port Royal 1839 ff. Pascals Leben 1840. Franz Ludw. v. Erthal 1852. Geschichte Italiens von den Wiener Verträgen bis zur Gegenwart 1859—70, neben welchem Hauptwerk der Verf. auch durch zahlreiche Monographien und Aufsätze in deutschen Zeitschriften „zur Richtigstellung des deutschen Urteils über die Wiedergeburt Italiens beigetragen hat.“

Hardegg, Julius, geb. zu Ludwigsburg 1810, † als Generallieutenant a. D. in Stuttgart 1875. Vergl. über den bedeutenden Kriegshistoriker und seine Werke Wintterlin, Allg. d. Biogr. X, 557.

Scherr, Johannes, geb. zu Rechberg-Hinterweiler 1817, † als Professor der Litteratur und Geschichte in Zürich 1886. Von seinen zahlreichen Schriften zur Zeitgeschichte, Kultur- und Litteraturgeschichte finden einige auch bei seinen Tadlern Anerkennung.

Schwegler, Albert, geb. zu Michelbach an der Bilz 1819, † 1856 als Professor der Philosophie und Philologie in Tübingen. Seine Jugendarbeiten über Kirchengeschichte und Geschichte der Philosophie, noch mehr seine leider unvollendete römische Geschichte (3 Bde. 1853 bis 58) sichern dem Hochbegabten ein ehrenvolles Gedächtnis.

Abel, Otto, geb. zu Klofter Reichenbach 1824, † in Leonberg 1854 als Privatdozent der Gefchichte zu Bonn. Sein König Philipp von Macedonien 1847, König Philipp der Hohenftaufe 1852, fein Anteil an den Monumenta Germaniae und am Pertzfchen Archiv erweckten die beften, leider früh zu Grabe getragenen Hoffnungen. (Allg. d. Biogr. I, 15.)

Dasfelbe gilt von feinem Vetter Sigurd Abel, geb. zu Leonberg 1837, † dafelbft 1873 als Profeffor der Gefchichte in Gießen. Gefchichte Karls des Großen. I. 768—788. Leipzig 1866. (Allg. d. Biogr. I, 16.)

Holzwarth, Fr. Jofeph, geb. zu Gmünd 1826, † als Priefter der Erzdiözefe Köln zu Freiburg i. B. 1878. Gefchichte des Abfalls der Niederlande 1865 ff. Gefchichte Julians des Abtrünnigen 1874. Allgem. Weltgefchichte für das Volk 1876 ff. (Allg. d. Biogr. XIII, 34.)

Gmelin, Moriz, geb. zu Ludwigsburg 1839, † als Archivrat in Karlsruhe 1879. Tüchtige Arbeiten, hauptfächlich in der Zeitfchr. f. d. Gefch. des Oberrheins, laffen den Wackern fchmerzlich vermiffen.

Unbekannter Befitz des Klofters St. Gallen in Württemberg.

In den Mitteilungen zur vaterländifchen Gefchichte, herausgegeben vom hift. Verein in St. Gallen N. F. III (XIII) hat Meyer von Knonau in einem vortrefflichen Exkurs den urkundlichen Befitz des Klofters St. Gallen bis 920 behandelt. Er giebt hiebei auch ein altes Cenfualenverzeichnis, das er in jene Zeit fetzt. S. 207. Darnach hatte St. Gallen am Neckar 76, um Augsburg, Ulm und Memmingen 127, im Allgäu 95, bei Rottweil 59 Cenfualen.

Als letzter Poften jenes Verzeichniffes erfcheint: Juxta Nellenberc, Nordelingen et Gemünden 261, alfo eine fehr ftarke Anzahl. Zur Erklärung diefer Rubrik hat der Verfaffer nichts dargeboten. Bei Nellenberc darf man nicht an Nellenburg denken, denn die Gegend der Graffchaft Nellenburg ift zuvor als Madach aufgeführt, auch muß Nellenberc in einer Linie gefucht werden, welche von Schwäbifch-Gmünd über Nördlingen nach Often geht. Das führt auf die urkundlichen Befitzungen St. Gallens in Pappenheim, Dietfurt und Schambach. Ob fich dort ein entfprechender Name auffinden läßt, muß ich anderen nachzuweifen überlaffen. Aber wer kennt Befitz des Klofters St. Gallen bei Gmünd und Nördlingen? An Brenz mit feiner Galluskirche und Faurndau, die urkundlich dem Klofter gehörten, darf man doch wohl nicht allein denken. Nun fei daran erinnert, wie Gallus- und Otmarskirchen meift eine fichere Spur einftigen St. Galler Befitzes find. Der h. Gallus findet fich als Heiliger der Kirchen in Überkingen (neben Maria), in Welzheim, in Itzlingen OA. Neresheim, in Groß-Sorheim bei Nördlingen, der h. Otmar aber in Reichenbach OA. Aalen, in Elchingen OA. Neresheim. Alle diefe Kirchen find urfprünglich auf dem Boden anderer Pfarreien gegründet; Itzlingen gehörte zu Zipplingen OA. Ellwangen, Elchingen zu Ohmenheim, Reichenbach zu Dewangen. Welzheim mit feinem urfprünglich fehr kleinen Pfarrgebiet zwifchen Lein und Wieslauf ift ficher ein Stück der Pfarrei Lorch, wie Überkingen ein Stück der Urpfarrei Altenftadt. Alle diefe Kirchen dürften ihren Befitz St. Gallifchem Befitz verdanken, von dem fonft jede urkundliche Spur verwifcht ift. G. Boffert.

Zu Simchen S. 140.

Herr Poftfekretär Schöttle in Heilbronn teilt mir mit, daß ein Teil der Weinberge nördlich von Schorndorf zwifchen Schornbach und Wieslauf heute noch „im Sinchen" oder in Schorndorfer Sprache „im Senche" heißt. Schon Crufius (Chron. II, 415) kennt diefen Flurnamen. Er kommt aber, wenn ich recht fehe, bereits 1276 vor in der von Sattler (Grafen II. Beil. 5) mitgeteilten Urkunde Graf Ulrichs, wornach derfelbe das Patronatsrecht in Ebersbach, Weinberge in Heilbronn, Weinberge und andere Güter auf dem Berg, qui vulgariter dicitur Symiche, an Egeno von Staufen gibt. G. Boffert.

Verein
für
Kunſt und Altertum in Ulm und Oberſchwaben.

Zu den Ortsnamen der Peutingerſchen Tafel.

Die in ihren Ergebniſſen mit meinen eigenen Unterſuchungen über den Straßenzug Vindoniſſa — Celeuſum in allen Hauptpunkten übereinſtimmende Arbeit unſeres Mitarbeiters Dr. Paulus S. 102—109 giebt mir Anlaß, mich auch vom Standpunkt des Philologen aus über die an dieſem Zuge liegenden Ortsnamen etwas näher auszuſprechen.

Vor allem ſtimme ich mit Paulus darin überein, daß zwei Schichten von Namen zu unterſcheiden ſind, eine ältere keltiſche oder, wie ich für die Rhein-Donaugegend lieber ſage, eine galliſche und eine jüngere römiſche (lateiniſche). Erſtere umfaßt Namen, die ohne allen Zweifel von den Römern vorgefunden und übernommen worden ſind, ähnlich wie ſie uralte Dietwege ebenfalls übernommen und zum Teil in „Straßen“ verwandelt haben.

Was die Peutingerſche Tafel anbelangt, ſo iſt vor allem zu erwägen, daß ſie in der Geſtalt, wie ſie auf uns gekommen iſt, die ſchlechte Kopie einer jedenfalls beſſeren Vorlage darſtellt. Insbeſondere ſind viele Namen falſch geſchrieben und in der Endung willkürlich verändert. Die meiſten Ortsnamen ſtehen im lateiniſchen Lokativ (Genitiv oder Ablativ); die der erſten lat. Deklination bieten für die echte, alte Kaſusendung ae das mittelalterliche e; manche urſprünglich anders endende Namen ſind der dritten Deklination zugewieſen und zeigen eine Lokativendung — one (ione), die ſie in vielen Fällen nicht verdienen. Ich kann hier nicht weitläufig erörtern, warum heutzutage die meiſten Namenforſcher der Anſicht ſind, daß nicht blos die galliſchen Perſonennamen, ſondern auch die galliſchen geographiſchen Namen urſprünglich zweiſtämmige waren und muß bitten, wenn da oder dort auf dieſe Annahme hingewieſen wird, ſie nicht bloß für einen unbegründeten Einfall zu halten.

Aus ſo alten Namen ſichere Schlüſſe ziehen zu wollen, fällt mir nicht ein, aber ich bin der Meinung, es ſei trotz aller Unſicherheit der Ergebniſſe nachgerade doch geſtattet, auf Grund der bis jetzt erforſchten Thatſachen in der alten Namenkunde einige Vermutungen über die Bedeutung von Namen aufzuſtellen, welche lange Zeit nur leerer Schall geweſen ſind.

Gehen wir gleich mitten in die Arbeit.

1. Vindoniſſa (Windiſch) klingt wie ein galliſcher Bachname, wenn man die Namen der galliſchen Flüſſe: Amatiſſa (L'Amaſſe) Valeſius Not. Gall. p. 570; Dumniſſus (bei Auſonius genannt); Loviſſa (Vales. l. c. p 557), auch den alten Namen der Biberſch bei Solothurn nämlich Biberuſſa Förſtemann, ahd. ONB. S. 216) daneben hält. Unſer Name beſteht aus dem Stamme Vind-, altgalliſch vindos, kymr. gwen, iriſch finn (= vind) candidus, albus und den Ableitungsſilben — on — iss — (a), welche einen verkleinernden Sinn enthalten. Vindoniſſa will ungefähr beſagen: „Weißbächlein“. Doch vergleiche auch den aus vindos kommenden galliſchen Perſonennamen Vindonius. Glück (Nam.B. Cäſ.) S. 73.

2. Tenedo (bei Geißlingen), im Lokativ Tenedone, ohne Zweifel ein Namentorſo, ein Beſtimmungswort, dem das Grundwort abhanden gekommen iſt. Vielleicht darf man an das altiriſche tene (Genitiv tened), Feuer, anknüpfen. Man hat volle Freiheit, an einen Signalpunkt, der Feuerzeichen gab, zu denken, wie bei unſeren deutſchen Lokalnamen, auf dem Feuerſchrofen am Kienberg bei Pfronten; auf dem Feuernockl bei Kufſtein; das Lärmfeuer auf dem Michelsberg bei Bruchſal u. ſ. w. Galliſche Urform etwa: *Tenedo—kenna (Lärmfeuerberg). Zur Form ſei bemerkt, daß das Verbindungs-o der galliſchen Beſtimmungswörter nach dem Abfall des Grundwortes von den Römern wie eine maskuline Endung auf-o der 3. lateiniſchen Deklination behandelt ward, die Lokativendung alſo —one gelautet hat. Das iſt vielleicht ſelbſt bei den Flußnamen der Fall, die urſprünglich auch zweiſtämmig geweſen ſein werden, z. B. beim Namen des Fluſſes Avinio (von dem die Stadt Avignon ihren Namen herhat), der alſo uralt *Aviniogalos, Aviniodubros gelautet haben mag. Ähnlich bei Saletione (Selz), Tinnetione (Tinzen), Belitione (Bellinzona) aus den Flußnamenſtämmen Sal-, Tinn-, Bel-.

3. Juliomago (Sundpfohren), zuſammengeſetzt aus dem lateiniſchen [und galliſchen] Perſonennamen Julius und dem galliſchen Appellativ magus, beſſer măgos (magas), altiriſch mag, neuiriſch magh (Feld). Vgl. Caeſaromagus, Druſomagus, gleichfalls mit beſtimmenden Perſonennamen, während Borbetomăgus wahrſcheinlich nach einem Flüßchen Borbetus (im Mittelalter die Worms), Noviomagus, nach dem Bache Novios, und endlich Rigomagus nach einem Könige, galliſch rix (Genitiv rigis), zubenannt ſind.

4. Brigobanne (Rottweil), Lokativ ſtatt Brigobannae, wie dieſelbe Peut. Tafel Argentorate, Opie, Boutobrice, Artobrige ſtatt Argentoratae, Opiae, Boutobricae, Artobrigae bietet. Der Nominativ lautet Brigobanna, wie im ähnlich zuſammengeſetzten Cantobenna (bei Gregor. Turon.); das e am Schluß iſt nur mittelalterliche Schreibung für ae. Der Name bedeutet „Berg-horn", aus galliſch brig- ſ. v. a. iriſch brigh (mons, collis) und gall. banna, benna ſ. v. a. altkymriſch benn, bann (cornu), wozu noch iriſch bennach (= galliſch bennâcos), gehörnt, zu vergleichen iſt. Verſchieden davon iſt kymriſch benn, bann (caput, cacumen montis), das für gall. pennos (caput, cacumen montis) ſteht und welchem das altiriſche cenn entſpricht, da hier der Anlaut p durch k vertreten iſt wie im iriſchen crann (arbor) = kymriſch prenn (arbor) oder im iriſchen cland (proles) kymriſch plant.

5. Sumelocenna, Sumalocenna (Rottenburg); in der Regel irrig Sumelocenne, Sumelocennis geſchrieben; denn Sumelocenne iſt der Genitiv, alſo heutzutage Sumelocennae zu ſchreiben. Der plurale Lokativ Sumelocennis kommt offenbar aus der falſchaufgefaßten Lokativform Sumelocennae. Die richtige Form des Grundwortes findet ſich in dem bei Cäſar genannten gall. Ortsnamen Nemetocenna. Cenna iſt das oben angeführte kenn(a), cacumen montis. Nemeto-kenna (ſo iſt zu ſprechen) iſt zuſammengeſetzt aus gall. nemeto-, was dem altiriſchen nemed (caeleſtis, divinus) entſpricht, aus altiriſch nem (caelum) moderniriſch neamh, altkymriſch nem, neukymriſch nef; altarmoriſch nem, neuarmoriſch (bretoniſch) nev. Es findet ſich auch in den ON. Auguſtonemeton, Vernemeton, Taſinemetum, Nemetobriga u. ſ. w., ebenſo in den Perſonennamen Nemeto, Steiner 3235 und Schrift. des hiſt. Ver. f. Steierm. 1853 III. 99; Nemetomarus, Arch. f. Öſterr. Geſch. Quellen 13, 99 und in dem mittelalterlich keltiſchen Perſonennamen Guarnemet (= gall. Vernemet(os); Glück, die gall. N.B. Cäſar S. 17. Sumalo-, Sumelo — das beſtimmende Wort in Sumelocenna iſt der keltiſche Perſonennamen Sumelis, den ein gall. Gott zu Vaiſon führte:

Deo Sumeli Voreto Kuhn, Beitr. z. vgl. Sprachforsch. III. 167. Sumelis ist nach meiner Auffassung zusammengesetzt aus der gallischen Partikel su (bene), welche wörtlich dem gr. εὐ entspricht und gall. melis, neuirisch meall (amoenus, suavis, bonus). Dieselbe Zusammensetzung hat der Personenname Sumelonius (Gruter 851, 7); Sumelonus (Steiner 2875). Melonius kommt auch ohne die Partikel vor z. B. Melonia, Brambach 1438; Mellonius, Steiner 3593. Der Dativ Sumeli zeigt, daß der Nominativ (nach der I-Deklination) nur Sumelis lauten kann, wie Dumiatis, Namausatis u. dergl. Sumelokenna kann bedeuten „Berggipfel des Sumalis" oder auch „Schönenberg". Die spätere Form Solicinium für Sumelocenna, welche heute noch in Sülchen fortlebt, scheint mir eher eine Verballhornung aus Sumelocenna, denn ein besonderer Name zu sein, wenn ich die möglichen Zusammenziehungen Sumlocen, Sullocen, (und durch Herabsinken des unbetonten o zu i) Sullicen mit einer lateinischen Endung —ium in Betracht ziehe. Letztere kommt im Rheinland häufig vor, so Sentium, Lentium, Constantium aus älterem Sentiacum, Lentiacum, Constantiacum, wie Mogontium statt Mogontiacum. Alle aus Personennamen. Vgl. Dr. Esser in Pitz Monatsschrift, Band VI und rheinische Ortsnamen von Dr. Marjan. Ist der Name aber ursprünglich ein anderer, dann ist er gleichwohl in der Hauptsache als ein gallischer aufzufassen. Dann ist er Kürzung aus älterem Soliciniacum, vom PN. *Solicinius, Sproßform aus gall. Solios Steiner 227, daraus Solicus, Solicinus, gebildet wie Bellus Brambach 1302; Bellicus Bramb. 901; Bellicinus Steiner 3303.

6. Grinarione (Sindelfingen), Lokativ von Grinario, wiederum ein Torso, d. h. ein Bestimmungswort ohne Grundwort. Ich setze daher eine Urform Grinario + Grundwort an, indem ich die Lokativendung —one für spätlateinische Zuthat halte und zwar im Hinblick auf die spätlateinische Gewohnheit die Endung —io, auch wenn sie ursprünglich nicht der 3. lat. Deklination angehört, als eine solche zu behandeln. Man findet das namentlich an Personennamen häufig, z. B. Maurelio(onis), Augustio (onis), Drusio(onis), Marcio(onis), aus älterem Maureliu(s), Augustiu(s) etc. Daß Grinârio ein Personenname sei, kann ich nicht beweisen, aber möglich ist es; einmal weil sehr viele Bestimmungswörter der gallischen Ortsnamen Personennamen sind, zumal wenn die Grundwörter dunum, durum, magus dabei stehen, wie es die durchsichtigsten Formen als Augustodunum, Lupodunum, Juliomagus, Marcomagus, Epomanduodurum, Augustodurum, Autissiodorum (vom PN. Autissus oder Autissius vgl. Zeuß Gramm. celt.[2] p. 854) klar machen; sodann weil gall. Namen auf —ârius und ein Personennamenstamm Grin— nachzuweisen sind. Vgl. Lutârius (b. Livius 38, 16); Ducârius (Liv. 22, 6); Velârius (Steiner 1106); Catârius (Cartular. Redon.) u. s. w., ferner die mittelalterlich keltischen Personennamen Grinetus (saec. XII im Cartular. St. Petri Carnotens. p. 265); Wal-grinus (ib. p. 435); Col-grinus (bei Kemble IV Nr. 795); Jarn-grin (Cartular. Red. Nr. 143); Id-grinus (Charmasse, Cartul. d'Autun I. Nr. 31); In-crinus (Pardessus, dipl. II. Nr. 322); Lalcrine (Guérard, Polypt. Irmin. 506) etc. Möglich daß dieser Stamm identisch ist mit dem altirischen grian (Genitiv grene) sol, lucifer, aus der indogerm. Wurzel ghar (leuchten); aber für die jungkeltischen PN. ist ein Stamm crin wahrscheinlicher. Vgl. Stark, Kosen. S. 107.

7. Clarenna (Cannstatt). Das Gefüge dieses Namens erinnert beim ersten Anblick an die gallischen Fluß- und Quellennamen auf —enna. Nebenform dieses Wasser bedeutenden Suffixes ist die Endung —onna. Als Beispiele nenne ich aus Oberitalien die Flußnamen: Ajenna, Auxenna, Clavenna (die Chiavenna), Ravenna, Ravennula, Tabenna (neben Taba, zu welchem Stamme auch unsere Zaber gehört); dann aus

Frankreich den Auxennus, die Avenna, Braenna, Licenna, Tarvenna, Varenna, Vienna (mit den Nebenformen Vigenna, Vingenna). Zur Nebenform —onna: fontes Bebronna, die Flüſſe Bionna, Liſonna, Letonna (dieſe alle in Frankreich). Mangels eines eigentlichen Baches bei Cannſtatt, kann ſich dieſer ſpezifiſche Waſſername wohl nur auf eine Quelle oder eine Quellengruppe beziehen, ähnlich wie fontes Brebonna Bollandiſt Juli 1, 51; (aus igm. bhabhru braun, dunkel, woher auch der „Biber" ſeinen Namen hat); fons Calonna, Bolland. Juli 1, 50.

Der Waſſernamenſtamm clar findet ſich wieder in dem Namen des franzöſiſchen Baches Le Claray (alt Clareia, ſiehe Pardeſſus, dipl. I. p. 55); im Clarius (j. Claire), in der Clarence (= Clarentia) und im oberitalieniſchen Clarinus (ſiehe Ughellus, Ital. ſacr. II. p. 1266). Wenn das altkymriſche claer (hell) nicht Entlehnung aus dem Lateiniſchen clarus iſt, würde das am beſten ſtimmen. Dem Sinne nach ſtimmte noch beſſer das altkymriſche clajer (lauwarm), armoriſch claer (tepidus), allein hier ſcheint j für ein älteres v zu funktionieren, was auf eine Form clawar, alſo galliſches *clavarenna zurückginge, das dann etwa „fons tepidulus" bedeutete. Kymr. claer aus kymr. clauaru (tepescere) von der europ. Wz. kal (wärmen). Das griechiſche χλιαρός ſtimmt zwar nach Bedeutung und Klang zu dieſem keltiſchen Worte, aber nicht im Anlaut, da galliſches k nicht einem indogermaniſchen gh antwortet, wie es das griechiſche χ thut, weshalb dieſes letztere zu der ſchon genannten igm. Wurzel ghar zu ſtellen iſt.

8. Ad Lunam (an der Lein). Seitenſtück iſt die galliſche Luna, jetzt La Lomme bei Orleans. Du Cange, gloſſar. ſ. v. „accolligere". Dieſer Name kommt entweder aus der igm. Wz. ruk (leuchten, hell ſein), wie lateiniſch luna (Mond) = luc-na oder aus der igm. Wz. ru (tönen). Im letzteren Falle iſt Luna abzuteilen in Lu-na, ähnlich wie Re-nus, Moe-nus, Ar-nus. Vgl. Glück, Rênos, Moinos etc. p. 5 f. Zu der Wz. ruk, europ. luk gehören auch kymriſch lou (j. lleu) lumen, ſplendor; kymr. lluched (fulgur) von lucha (lucere) = gall. Luketos (Mars).

9. Aquileia (Aalen) ſcheint mir ein lateiniſches Wort zu ſein und zwar weiter gebildet aus Aquila, dem mutmaßlichen römiſchen Namen der Aal, an welcher Aalen liegt. Die Aiglette bei Laon heißt alt ebenfalls Aquila. Mabillon dipl. p. 576; ebenſo die Eichel (zur Saar) Förſtem. ONB. 88. Wahrſcheinlich iſt auch das friauliſche Aquileia (mhd. Aglai, modernfriauliſch Aolée) ein Bachname. Aal wäre demnach = aqua aquila, Schwarzach, vom lateiniſchen ăquilus, a, um (dunkel, ſchwarz). Die jetzige Länge des Anlauts, ſchwäbiſch â, beruht wohl nur auf der falſchen Analogie mit ahd. âl (anguilla), da das mhd. lange a im Schwäbiſchen regelmäßig â (ω) geſprochen wird. Die Ableitung mit i (j) iſt den Römern und Galliern gemeinſam. Wie jene Pompeius aus Pompus, Anneius aus Annius u. dgl. hatten, ſo dieſe Nammeius (aus Nammos), Meleius, Trouceteius, Emaceius, Cariseius, Carcius u. ſ. w. aus den zutreffenden Thematen. So hatten ſie auch Ortsnamen dieſer Endung, wie Celeia (zugleich Göttinname z. B. sancta Celeja Steiner 3061); Matreia (wahrſcheinlich aus dem Flußnamen Matra) u. ſ. w.

10. Ein ſchwieriger Name iſt Opia, in der T. P. Opie (Lokativ), der Ipf bei Bopfingen. Der Stamm des letzteren klingt vielleicht nicht zufällig an, wenn das anlautende B unorganiſch iſt, wie z. B. in unſerem Bopperment (auripigmentum). In dieſem Falle bedeutete B-opfingen, die am Opf wohnenden Männer, ähnlich wie z. B. Gröningen an der Gronach (OA. Crailsheim) offenbar die an der Grona wohnenden Leute bedeutet. Allerdings eine ſeltene Ausnahme unter den Namen auf —ingen, die ſonſt in den allermeiſten Fällen aus Perſonennamen, aus Namen von Geſchlechtspatriarchen gebildet ſind. Opia iſt eher ein galliſches, als ein lateiniſches

Wort, da mit lat. *opia (vgl. in-opia, copia = con-opia, aus der igm. Wz. apa Saft, Überfluß) nicht viel anzufangen iſt, ſelbſt wenn man das derſelben Wurzel entſtammende ſanskar. apya flüſſig, wäſſerig, vergleicht. Auch aus dem Galliſchen, deſſen Wortvorrat wir freilich nur ganz mangelhaft kennen, iſt es kaum zu erklären, es ſei denn, daß man ein galliſches Wort *upja vorausſetzt, das auf die igm. Wz. upa (oben) zurückginge und, wie deren Superlativ upama (ſummus) ergiebt, den Begriff „hoch" in ſich ſchlöße. Das bekannte galliſche Wort für „oben" lautet aber ux, das für „hoch" uxellos, und das für „ſummus" uxamos, aus der Wz. ugs (wachſen) vgl. gr. αὔξω. Eine Urform *upja angenommen, würde Ipf „Hochberg" bedeuten.

11. Septemiacum (Maihingen), ein galliſcher Ortsname, ohne Zweifel = praedium Septemiâcum, Landgut des Septemius. Vgl. den Namen des Kaiſers Septemius Severus.

Iciniacum (Trommezheim) iſt genau wie das vorige gebildet aus Icinius (einem Namen wie Carminius, Caupinius, Licinius) aus dem Stamme Ic, Icc. Vgl. Icus Septumi filius. Muratori 1470, 8; Iccius (bei Cäſär); Iccianus Kuhn, Beitr. III. 411; Iconnius Steiner 1128 u. ſ. w. Noch im 6. Jahrhundert kommt ein kymriſcher Name Icel vor. Stark, Koſenamen S. 147, wohl vergleichbar mit altir. ic (ſalus, ſanitas); kymr. iach (ſanus).

12. Loſodica (Öttingen), abermals ein Ortsname aus einem gall. Perſonennamen. Vergleiche das folgende Germanico, und Bonconica T. P., was ich aber Boutonica leſe, denn Bonc- iſt kein Namenſtamm. Der Perſonenname muß *Loſodus oder Loſodius gelautet, alſo dieſelbe Endung gehabt haben, wie Sadiodus Steiner 1484, Megitodus (Mon. Germ. IX. 30) oder Magodius (Förſtemann, ahd. PN. S. 886); Avodius im ON. Avodiacum T. P. (jetzt Epfach), zu welchem auch die Form Abudos (Duchalais, rer. numism. 229, 599) gehört. Der Stamm Los-, Lus- erſcheint in Luſius Steiner 2698; Loſunius (Haug Nr. 62a); Loſius (Cartul. Redon.). In Boutonica liegt der Stamm Bout, Boud- vor, welcher z. B. in Boutobrica auch im Namen Boutius Steiner 1966 vorkommt. *Boutonius iſt gebildet, wie Aliaſonius, Tornionius, Santonius, Vindonius etc. Die Endung —icus iſt dem Lateiniſchen und Galliſchen gemeinſam, daher einerſeits Germanico (ſcilicet vico oder caſtello), andererſeits die galliſchen Städtenamen Autricum (an der Autara), Avaricum (an der Avara) Valeſius Not. Gall. p. 85, — ſowie die ſpäte Form für Avodiacum (Epfach) nämlich Eptatica (= Ab(u)d(i)atica) ſcilicet „civitas" Bollandiſt. So auch Médoc (bei Bordeaux) = Medullica (civitas). Desjardins, Géogr. d. l. Gaule rom., aus dem Volks- oder Perſonennamen Medullus, Medullius.

13. Medianis (verſchrieben Mediatus); 14. Biricianis; 15. Vetonianis, alle regiert von einem im Lokativ Pluralis gedachten unbekannten Grundwort. Medianis kommt wohl vom lateiniſchen medianus = medius, welches noch ſpät im Rätoromaniſchen für Ortsnamen benützt iſt z. B. a. 1354 eine Flur Via metzana (= mediana) bei Schams. Mohr, Cod. dipl. Raet. III. p. 83, wie dieſe bei uns auch als „am mittleren Weg" mehrfach vorkommt. Dagegen gehen die andern beiden Namen Biricianis und Vetonianis zweifellos auf galliſche Perſonennamen zurück, auf *Biricianus und Vetonianus. Erſteren kann ich zwar nicht in dieſer Form belegen, wohl aber ſeinem Stamme nach mit anderen Suffixen. Biraco Steiner 2905; Biragos Rev. celt. I. 292; Birrago Gruter 763, 6; Biracius Becker, Mainz. Muſ. Nr. 93; Biricatus, Biracillus Rev. celt. III. p. 160; Biroinus Murat. 775, 5; Birrus Steiner 2179; Birrius Brambach 1914. Ob das mit kymr. byrr (brevis) etwas zu ſchaffen habe, laß ich dahingeſtellt ſein, ebenſo, ob nicht etwa Biri-

cianis ſtatt Viricianis ſtehe, was wegen des häufigen Wechſels von b und v recht wohl ſein könnte und ſich dann einem ſogar ſehr bekannten gall. Perſonenamenſtamme vĭr (validus) oder vīr (juſtus) anſchlöße. Biricianus iſt aus Biricius gebildet, wie Sulpicianus aus Sulpicius; Biricius ſeinerſeits aus Biricus, dieſes aus Birus, wie Bellicius aus Bellicus und dieſes aus Bellus. Vetonianis zunächſt aus dem PN. Vetonianus Steiner 3341 oder Vetonius, einer Bildung wie Maconius, Opponius, Sulponius, Veponius etc. Der einfache Stamm findet ſich in Vetia Steiner 326; Vettius ibid. 3369. Hieher gehört auch der Stadtname Vetonina T. P. aus Vetonius wie Antoninus aus Antonius. Ob Vet = Vect — und dieſes der Vater des kymriſchen gweiht (opus, pugna) in Namen wie Matgueith, Gueithgual ſei, will ich nicht entſcheiden. Ins Altgalliſche reduziert lauteten aber dieſe Matovectus, Vectovalus, Vettovalus.

16. Celeuſo (Pföhring an der Kels), offenbar ein alter Flußname, deſſen Endung mit dem galliſchen —auſus in Nemauſum, Melauſus, Pennauſus, Carauſus u. dergl. identiſch iſt. Der Stamm Kel— dürfte, wie Kel— im gr. κελαινος (= κελανιος) ſchwarz, aus igm. ſkar (bedecken, beſchatten) kommen und Kels Schwarzach bedeuten.

Ehingen. . Buck.

Die Privilegien der Stadt Isny.

Ein Beitrag zur Ortsgeſchichte von Dr. med. Carl Ehrle in Isny.

(Schluß.)

Privilegium XIV.

Sigismund beſtätigt als Kaiſer die Privilegien der Stadt Isny.
d. d. Rom 1433 an St. Laurenzentag. (Staatsarchiv Stuttgart.)

Privilegium XV.

K. Albrecht Confirmation der Privilegien der Stadt Isny d. d. Prag 1438 dienstag nach Peter und Paul. (Staatsarchiv Stuttgart).

Privilegium XVI.

K. Friedrich beſtätigt im Allgemeinen die Freiheiten und als

Privilegium XVII.

im beſondern die der Stadt Isny,
erſteres d. d. Prag bei der Mur 1442 montag nach ſt. Blaſi,
letzteres d. d. Frankfurt 1442 an ſt. Laurenzentag.

(Dieſe Urkunde iſt nicht in originali, ſondern blos in einem vidimus des Landrichters auf d. Leutkircher Heide d. a. 1453 im Staatsarchiv zu Stuttgart vorhanden.)

Privilegium XVIII.

Friedrich beſtätigt als Kaiſer die Freiheiten der Stadt Isny.

d. d. Neuenſtadt 1454 mittwoch vor Lichtmeß. (Staatsarchiv Stuttgart. Ein vidimus des Landgerichtes auf d. Leutkircher Haid d. a. 1454 iſt im Ratsarchiv Isny.)

Privilegium XIX.

Wir Friedrich etc. bekennen offentlich mit dieſem Briefe vnd thun kundt aller männiglich, wiewohl wir auß angeborner güete vnd Keyßerlicher Miltigkeit

allen vnd jeglichen Vnſern vnd des heyl. Reichs vnderthanen vnd getreuen Ehre, Nutz vnd Beſtes zu fürdern vnd zu betrachten geneigt, jedoch ſeyn wir mehr Begierlicher zu denen, die ſich gegen Unß vnd dem heyligen Reich in getreuer Dienſtbarkeit alle zeit für andern redlich erzeigen ſie mit Vnſern Kaiſerlichen Gnaden zue begaben.

Wann wir nun güetlich angeſehen vnd wahrgenommen haben, die angenemmen, getrewen vnd nützlichen dienſt, ſo unſer vnd des Reichs lieben getreuen Bürgermeiſter vnd Rat, Vnſer vnd des heyligen Reichs Statt Yßni, weyland vnſern Vorfahren Vnß vnd dem Reich mit Darſtrekung Ihrer Leib vnd Güeter, auch bey unß als Römiſchen Kayßer Ihrem rechten Herrn in herzügen und Inſonderheit ſo kurzlich durch Ihre haubt leuth vnd die Ihren, die ſie Vnß herab ins Veld gen Flandern zu Straffung des Übels, ſo die von Prugg, Gent vnd ihr anhenger daſelbſt in Flandern an dem durchleuchtigſten Fürſten Maximilian, Römiſchen König zu allen Zeiten Mehrern des Reichs, Erz-Herzogen zu Öſtreich vnd Herzogen zue Burgund etc. Vnſerm lieben Sohn erzeigt vnd bewiſen haben vnd hintüro in künftig Zeit wol thuen mögen vnd ſollen vnd darumb zue ergötzlichkeit ſolcher ihrer getreüen Dienſt vnd damit andrer hinfürgegen Vnß vnd dem heyligen Reich auch zu guten Thaten geraichet werden, So haben wir mit wohlbedachtem Muet guetem Rath vnd rechten wüßen denſelben von Yßni vnd Ihren nachkommen dieſe ſondere Gnad gethan vnd Ihnen ihre Wappen vnd Kleinet, ſo mit nammen iſt ein weißer oder ſilberfarber Schildt, darinnen ein ſchwarzes Huefeiſen, die Stollen vnder ſich von einander kehrende, ſo ihre Voreltern vnd Sie von gemeiner Statt wegen bißher geführt vnd gebraucht haben in nachgeſchribener Maßen nemblich: Einen ſchwarzen Schilt darinn aufrecht ein gelber oder Goldfarber Adler mit ſeinen ausgebreiten Flügeln, auff gethonem Maull vnd ausgeſchlagner Zungen, habende auf ſeinem haubt ein gelbe oder goldfarbe Cron vnd in Mitte ſeiner Bruſt, den gemelten Ihren Schildt mit dem Huef-Eyßen, Gnedigelich gezieret, gebeſſert vnd alſo hinfür zuführen vnd zue gebrauchen, gegonnet vndt erlaubet, in maſſen die in mite des gegenwärtigen Vnſers Keyßerlichen Briefs gemahlet vnd mit Farben eigentlicher ausgeſtichen ſind. . . .

Geben in vnſerm Feldlager bey Achkel (oder Ahſel) in Flandern am erſten Tag des Monats Auguſt 1488. (Staatsarchiv Stuttgart.)

Privilegium XX.

K. Maximilian beſtätigt die Freiheiten der Stadt Isny d. d. Kempten 18. April 1494. (Staatsarchiv Stuttgart.) Derſelbe verpfändet in dieſem Jahr von der Reichsſteuer Isnys, die, wie wie oben ſahen, jährlich 100 ℔ Heller ausmachte, 40 ℔ an die Stadt Isny ſelbſt auf 10 Jahr um 400 fl. und 1507 um 1 100 fl. auf unbeſtimmte Zeit.

Privilegium XXI.

Gegeben von König Maximilian zu Augspurg am 20. Juni 1496. (Staatsarchiv Stuttgart.)

Zur Verhütung „von Widerwärtigkeit vnd Unrath“, die dadurch entſtanden, daß oft zu ſpät, oder muthwilliger Weiſe wegen geringen und kleinen (unter 200 fl. werthigen) Sachen an das Kammergericht appellirt wurde, wird beſtimmt

1. welcher appelliren will, ſoll es innerhalb gebührender Zeit und Rechtens fürnemmen,
2. vorher einen im Privilegium vorgeſchriebenen Eid präſtiren, daß er nicht gefährlich, oder wider Gerechtigkeit zur Verhinderung, oder Verlängerung appellire, ſondern nur nothdürftig, da er nicht anders wiſſe ſein Recht zu ſchirmen und

daß er ſich für die Koſten und Schäden, die ihm mit Recht zuerkannt werden, mit ſeinen Gütern, Leuten und eventuell mit Verhaftung ſeines Leibes aufzukommen verpflichte.

3. Wird innerhalb der Zeit, die Rechtsgebrauch iſt, nicht appellirt und der vorgeſchriebene Eid geſchworen, ſo bleibt es mit Gant und Exſekution bei dem Urteil des Bürgermeiſters und Rats, oder des Reichsſtattgerichts zu Isny.
4. Sollen die von Yßni ihre Gerichtsübungen Satzungen und Gewonheiten, wie die Herkommen halten und dieſelben nach der Statt Notdurft ändern, mindern oder auch neue Satzungen machen.
5. Das Bürgerrecht ſoll in Perſon aufgegeben und dabei dreimal ſo viel als einer ſonſt zur Steuer gibt bezahlt werden.
6. Gleichergeſtalt ſoll es mit den Fremden, denen in der Statt liegende Güter zufallen, wegen der Nachſteuer gehalten werden und ſie noch dazu ſchuldig ſein ſelbige in Jahresfriſt einem Bürger käuflich zu überlaſſen.
7. Welcher Fremde dergleichen angefallene Güter einem Fremden verkauft, ſoll ſolche damit verwirkt haben.
8. Welcher ungehorſam ſein Bürgerrecht anders als oben ſteht aufkündet, ſoll von Bürgermeiſter und Rat, wo ſie ihn betreten, wegen der Nachſteuer belangt werden können.

(Ein vid. de eod. ao. der Stadt Memmingen befindet ſich im Ratsarchiv Isny.)

Privilegium XXII.

Gegeben d. d. Nürnberg, 3. April 1501.

Wir Maximilian von Gottesgnaden . . . . . . thun den von Yßni vnd ihren Nachkommen die beſonder gnad vnd freyheit Kraft diß briefs, daß ſie jetzt oder hinfüro, wann ihnen das fügen will, an waſſer, da bede geſtad Ihrer vnd gemeiner Statt Yßni, oder Ihrer Spital oder Gottshäuſer ſeyen auf ihr, oder derſelben Spital, oder Gottshäuſer aigen Grundt vnd Boden Mühlen bawen, aufrichten vnd nach Ihren Notdurften gebrauchen mögen. (Staatsarchiv Stuttgart.)

Unter dem Waſſer dürfte der Stadtbach gemeint ſein. An ihm wurde die Stadt- und die Brehmenmühle angelegt. Die beſſere Gefällsverhältniſſe und Waſſerkräfte darbietende Ach gehörte dem Kloſter, welches dieſelbe unter Abt Marquard (1171) von Wolfrad Grafen von Veringen durch Tauſch von Grundſtücken und 20 Talenten Silber in Baar erworben hatte. Vgl. die von mir S. 126 mitgeteilte Kaufsurkunde d. d. 3. Sept. 1306; ferner den in Jägers Juriſt. Magaz. für die Reichſt. III, S. 214 abgedruckten Thädigungsbrief zwiſchen Kloſter und Stadt d. d. 2. Juli 1290; desgleichen vom St. Lucientag vor Weihnachten 1411; 1525 Freitag vor St. Lorenztag Erlaubnisurkunde von Seiten des Kloſters, daß die Stadt an das Gottshaus Waſſer eine Schleif, oder Baliermühle (die untere Walk, jetzige Hammerſchmiede) bauen dürfe; Vergleichsurkunde über die Stadtmühle (jetzige Springeriſche Fabrik) v. J. 1528; endlich Vertrag zwiſchen Gotteshaus und Stadt Isny vom 17. Oktober 1589 wegen Erbauung des Pulver- und Gerberſtampfes durch die Stadt an das Gotteshaus-Waſſer Ach gegen jährlichen Zins von 2 ℔ Pf.

Privilegium XXIII.

Gegeben ebenfalls von Maximilian zu Nürnberg am 3. April 1501, beſtimmt

1. daß Bürgermeiſter und Rath der Stadt Yßni vor Niemandem andern, denn dem Reichsſtattgericht daſelbſt, oder vor Bürgermeiſter und Räthen der Reichſtädte Memmingen, Lindau, Ravensburg oder Kempten in erſter Inſtanz beklagt werden ſollen,

2. Bürger zu Yßni ſollen nirgends denn vor einem Reichſtattgericht daſelbſt, oder einem erſ. Rath Recht ſuchen,
3. Wenn Bürgermeiſter oder Rat zu Yßni ihre Bürger und Einwohner mit fremdem Gericht vornehmen müſſen, ſo ſollen ſie es vor dem Reichshofgericht zu Rottweil oder einem Landgericht, wo weſtphäliſch gerichtet wird, thun. (Staatsarchiv Stuttgart.)

Privilegium XXIV.

Nachdem die Weg und Brücken, welche die von Isny zu bauen und zu beſſern haben, durch die ſchweren Wägen mit Kaufmannsgütern merklich verwüſtet und zerrüttet wurden, ertheilt Maximilian auf demüthige ziemliche Bitte die beſondere Gnad, das Weggeld zu erhöhen und von einem jeden Pferd, das über die Weg und Brucken zu Isny trägt, oder führt, auf der Brücke, oder dem Statthor einen Pfennig Weggeld zu fordern und damit die Wege und Brucken zu bauen und am Weſen zu erhalten.

Gegeben zu Conſtanz am 3. Mai 1507. (Staatsarchiv Stuttgart.)

Privilegium XXV.

„Wir Maximilian, von Gottes Gnaden Römiſcher König etc. etc. bekennen offentlich mit diſem Brieff vnd thun Kundt aller männiglich, das wir angeſehen vnd wargenommen Vnſer vnd das Reichs lieben, getrewen Bürgermeiſter vnd Rath der Statt Yßni vor deren Redlichkeit auch getrew und wollig Dienſt, ſo Sie Vnß vnd dem heyligen Reich offt willigelich gethan haben vnd hinfür in künftig Zeit wol thun mögen vnd ſollen, und haben darumb demſelben Bürgermeiſter und Rath zue Yßni vnd Ihren Nachkommen daſelbſt gegönnt vnd erlaubt, Gönnen vnd Erlauben ihnen auch von Römiſcher Königlicher Machtvollkommenheit wiſſentlich in Kraft diß Brifs:

Alſo daß Sie in der berührten Statt Yßni Münz aufrichten vnd dieſelbe Silbrin Müntz, haller, pfenning, groſchen bis in den Gulden vnder der berührten Statt Yßni Titul vnd auf der einen Seiten Unſer vnd des Reichswappen der Adler, vnd der andern Seiten derſelben Statt Yßni Wappen vnd Zeichen ſich an ihrem Werthe vnd Gütte Unſer vnd des Reichs Churfürſten Müntz redlich wel vergleichen vnd nit minder noch geringer . . . . ."

d. d. Conſtanz 16. Mai 1507. (Staatsarchiv Stuttgart.)

Die Stadt hat vom Münzrecht in den Jahren 1508 bis 1555 häufig Gebrauch gemacht. Man hat von Isny hauptſächlich Kreuzer, einſeitig geprägt nach Art der viel älteren Lindauer Brakteaten, jedoch von geringerem Silber, dann eine Menge Batzen und halbe Batzen von den Jahren 1508 bis 1532, auf der Vorderſeite mit dem Adler und dem Hufeiſen, auf der Kehrſeite mit ſechseckigem Stern und einem Adler über demſelben, ferner ähnliche Dreikreuzerſtücke von 1554 und 1555, endlich Thaler von den Jahren 1538 und 1554 und Doppelthaler von 1540. Einſeitige Kupfermünzen von Isny kommen ohne Jahreszahl vor, die vermutlich in der geſetzloſen Zeit von 1622 bis 1623 geſchlagen wurden. Ein Kupferheller trägt die Jahreszahl 1698.

Bezüglich der Inſchriften und nähern Beſchreibung der Isnyer Münzen vergl. Oberamtsbeſchreibung Wangen 1841 S. 202. Dr. F. L. Baumann gibt in ſeiner Geſch. des Allgäus II. B. S. 354 und 355 Abbildungen eines Drittelthalers der Stadt Isny v. J. 1513 und eines breiten Groſchens v. J. 1508 nach im f. Münzkabinet in Donaueſchingen befindlichen Originalen.

Eine Maſſe Stempel oben erwähnter Münzprägungen finden ſich jetzt noch auf dem Isnyer Rathaus, nur fehlen die Gulden-, Thaler- und Halbthalerſtempel.

Privilegium XXV.

Kaiſer Maximilian I. beſtätigt die Freiheiten der Stadt Isny gegen die mit Kaiſerlichen Schutz- und Schirmbriefen Begnadigten, in ſpecie gegen Jörg Locher.

d. d. Augſpurg 2. Juni 1510. (Staatsarchiv Stuttgart.)

Privilegium XXVI.

Wir Carl der fünfte von Gottesgnaden Erwählter Römiſcher Kayſer etc. etc. Geben vnd thun dieſe ſondere gnad vnd freyheit alſo, daß nun für baßhin zu ewigen Zeiten die gemelte Burgermeiſter und Rath der Statt Yßni von allen Erbfällen, Haaben vnd Güetern, die in ihrer Steur ſein auf außwendig vnd frembd, Geiſtlich oder weltlich Perſohnen Mannen oder Frauen, überkommen, fallen den abzug, wie ſich die Stätt, Fleckhen, oder Dörfer darinnen alſo dieſelben Erben wohnen ſich des Abzugs gegen Ihren der von Yßni Burgern oder andern außwendigen und fremden Perſonen in der gleichen Erbfällen gebrauchen und halten, nemmen und haben.

Vnd wo in ſolchen Stätten, Fleckhen oder Dörfern kein abzug von Erbfällen wär, oder genommen würde, das alßdann unangeſehen deßſelben die genannten von Yßni von den Erbfällen, ſo alſo in der Statt Yßni, wie obſteth, auf außwendig vnd frembde Perſohnen fallen vnd kommen, den Zehenden pfenning nemmen vnd aufheben ſollen vnd mögen, vnd denſelben Zehenden pfenningen ein jeder ihnen zu geben ſchuldig ſein vnd ſich deß zu bezahlen und reichen nicht widern, noch weigern ſoll in keiner Weiß noch weg, doch deß Hauß Öſtreichs Vnderthanen hierin außgenommen, wo die in Stätten, Fleckhen vnd Dörfern wohnen, da kein abzug iſt, wo aber ein abzug an demſelben Orthen were, ſolle der abzug von denſelben des Hauß Öſterreichs Underthanen in allermaßen, wie es daſelbſt des abzugs halben gehalten würdet, bezahlet werden . . . . . . Geben in unſer und des Reichsſtatt Wurmbs.

d. d. 6. Febr. 1521. (Staatsarchiv Stuttgart.)

Privilegium XXVII.

Kaiſer Ferdinands Begnadigungs- und Ausſöhnungsbrief der verloffenen Schmalkaldiſchen Kriegsſachen halber.

d. d. Augſpurg 1547. (Staatsarchiv Stuttgart.)

Privilegium XXVIII.

Kaiſer Karls des fünften Wahl- und Regimentsordnung mangelt. Sie ſoll nach einer vorliegenden Notiz bei der großen Feuersbrunſt den 5. September 1631 in der am Kornmarkt gelegenen Behauſung des damaligen Stadtſchreibers Joh. Friedrich Daffinger zu Grunde gegangen ſein.

Privilegium XXIX.

Kaiſer Ferdinand I. beſtätigt im allgemeinen die Freiheiten der Stadt Isny.

d. d. Augsburg 16. Februar 1559. (Staatsarchiv Stuttgart.)

Privilegium XXX.

Kaiſer Ferdinand ſah ſich bald durch erhebliche ſtattliche Urſachen zum Beſten, auch zur erhaltung freundlichs willens, guten Vertrauens, Friedens, Ruhe und Einigkeit zwiſchen gemeiner Burgerſchaft der Statt Eyßni veranlaßt, die von ſeinem Bruder gegebene Ordnung in etlichen Artikeln zu ändern und zu verbeſſern, alſo daß hinfüro:

1. zu den 14 Rathsperſonen und Stattamann, ſo vermelts Keyſern Carlsordnung beſtimmt, noch 3 oder 4 Perſohnen adjungirt werden und alſo der ganze Rath von achtzehen biß die neunzehen Perſohnen ſein.

2. desgleichen ein Burgermeiſter ein ganz Jahr im Ambt bleiben und nit, wie die jüngſt durch Keyſer Karlen angericht ordnung vermag, allein 4 Monath lang das Ambt tragen; . . . . . .

d. d. Insbruck 28. März 1563. (Das Original fehlt. Abſchriften befinden ſich im Ratsarchiv Isny und im Staatsarchiv Stuttgart.)

Nach der „Erneuerten und verbeſſerten Wahl- und Regimentsordnung der hl. Reichsſtadt Yßni", die auf Befehl Kaiſer Karls des VI. im Jahre 1729 von dem herzoglich Wirtembergiſchen Rath und Steuerherrn zu Memmingen Tobias Hermann und dem Vertreter des Rathes von Kempten, Rathsconſulenten Joh. Chriſtian Simon, vereinbart wurde, wird die Zahl der Rathsmitglieder von 19 wieder auf 15 herabgeſetzt, die 12 im Gericht und 20 von der Gemeinde ſollen, wie ſeither, bleiben. Von den 6 bürgerlichen Zünften ſollen im Rath ſitzen:

von der Herrn und Kaufleutzunft	5
aus der Weberzunft	3
aus der Schmidezunft	1
aus der Beckenzunft	2
aus der Kramer und Schneiderzunft	3
aus der Schuhmacher und Gerberzunft . . .	1
	15.

Zu einem bündigen Ratsbeſchluß mußten wenigſtens 9 Mitglieder anweſend ſein.

Freitag vor Mathei Apoſtoli geſchah ſeit uralter Zeit die Rathswahl folgendermaßen:[1])

Durch eine freie unverpüntlich Wahl ohne Freundſchaft, oder Feindſchaft, ſollen zuerſt der erſt Bürgermeiſter und ein Stattamman erwählt werden.

Die Wahl geſchieht durch den alten Rath, das Gericht und die 20 von der Gemeinde. Bei ſolcher Wahl ſitzt erſtlich zu Erwählung des Bürgermeiſters: einer vom Rath, der durch den Rath heimlich am Täfelein darzu erwählt wird (gewöhnlich thut man des Rath's Redner darzu erwählen) und einer vom Gericht und einer von der Gemeind ſampt dem Stattſchreiber.

So der Bürgermeiſter erwählt, ſol derſelbe ſampt den Verordneten des Rath's vnd Gerichts mit dem Stadtſchreiber bei der Wahl eines Stattammans ſitzen bleiben, aber der Verordnete auß den 20 davon treten.

Vnd ſo alſo der Bürgermeiſter und Stattamman erwählt ſein, geſchihet daraufs durch den Gemeindt Redner die Abdankung. Darauf gehen die 20 von der Gemeind widerumb heim und wird folgens durch Rath und Gericht ein Rath erwählt.

Bei ſolcher Wahl ſitzet ein neuerwählter Bürgermeiſter, Stattamman und der Stattſchreiber.

Darauf wird im Ganzen ein Rathsherr nach dem andern erwählt und thut der alte Bürgermeiſter ſolche auf einen Zettel aufzeichnen und werden dieſen Tag keine andern Sachen verricht.

Hernach am Donnerſtag darauf läßt der Bürgermeiſter auf den Freitag um 7 Uhr allen Rathsherrn einem ganzen Gericht und den 20 von der Gemeinde bei Ehre und Eid auf das Rathhaus ſagen und gibt der Stattſchreiber Befehl die Ordnung zu verleſen, wie ſolche bei der Wahl der Obrigkeit gehalten wird.

[1]) Vergl. 1412 Alte Stattordnung, Rathswahl Bl. 1. 3b und 11b; ferner: Joh. Georg Baldenhofers Aufzeichnungen von den Jahren 1614—1650. Ratsarchiv Isny.

Hernach am St. Mathäustag befiehlt der alte Bürgermeister, daß des Stattammansknecht in der Kirche verlese, alle Bürger und Einwohner haben um 12 Uhr auf dem Tuchhauß zu erscheinen, die große Glocke soll geläutet und alle Thore geschlossen werden. Als dann geht der Rath und die ganze Bürgerschaft auch alle Bürgersöhne, Diener und Knechte, sie seien fremd, oder einheimisch, auf das Rathhauß allda setzt sich ein Rath nach dem andern in Ordnung nieder, aber die neuerwählten Rathsfreunde sitzen nicht dabei bis man sie zuletzt mit Namen liest. Der alte Bürgermeister und Stattamman übergeben dem neu erwählten Bürgermeister und Stattamman die Secreta und Insigel. So nun Jedermann beisamen verliest man die Statuten nach einander her. Darauf verliest der H. Stattschreiber dem neuen Bürgermeister seinen Eid. Folgends wird des Stattamanns Eid abgenommen. Nach diesem verliest man den Rathsherrn ihren Eid. Letztlich wird der Gemeind ihr Eid verlesen, nach demselben steht der neue Bürgermeister neben den Stadtschreiber auf den Bank und heißen die Stattknecht die Gemeind aufheben, doch, was unter 14 Jahren ist, soll nit aufheben, darauf gibt ihnen der neue Bürgermeister den Eid. Zum Schluß fragt der Bürgermeister den Rath, ob man nach vorbrachtem Schwören mit einander auf die Herrnstuben gehen, daselbst einen Trunk thun und nach altem Gebrauch die Herrn Prediger und Schulmeister, Doktores und andere Herrn mehr zu Trunk laden und dieselben kostfrei halten wollen. Das wird gemeinlich also bewilligt.

Nächsten Rathstag darnach leuth man die Rathsglöckchen umb 7 Uhr, vnd umb 7 Uhr sollen die Rath Herrn auf dem Rathshauß erscheinen, da sagt der neu Bürgermeister jedem wohin er sitzen soll. Darnach wählt der neue Rath einen Unterbürgermeister und Unterstattamman am Täffelein heimlich. Folgend das Stadtgericht. Nachdem selben durch den Bürgermeister angezeigt worden, daß sie an das Stattgericht gewählt, sagt er weiter der H. Stattschreiber werde ihnen fürlesen worauf sie loben vnd schwören mußten, sie sollen ihr Aufmerkern haben; hernach steht der neue Stattamann auf gibt jedem die Hand, geht wieder an seinen Ort vnd gibt ihnen den Eid.

Hernach wird das kayserliche Landtgericht erwehlt vnd wann ihnen der Stattschreiber vorgelesen, so gibt ihnen der Burgermeister den Eid, spricht ihnen hernach zu, sie sollen ohne Ansehen der Person ohne Lieb oder Leid nach Recht richten, fleißig erscheinen und ohne Erlaubniß deß Herrn Bürgermeisters und Stabhalters nicht ausbleiben.

Nach solchem werden die von der Gemeind und alle andern Ämbter durchaus alle vor den Rath geschickt und den Ämtern, so einen Eid auf sich tragen derselbig Eid geben, den andern aber so keinen Eid haben wird allen angezeigt wozu sie erwählt sind.

Es wurden folgende Eide abgenommen: Stattschreiber, oder Canzleyverwalter Ayd, desgleichen Registratoris und Cancellisten, Pfleger, der Haubtleuthe, Soldaten, Baumeister, Zoller, Holzwarthen, Kornmeister vnd der Messer, Eicher, Wagmeister, Weinschreiber, Umbgelter, Pfenning Münzmeister, Wyßwässerer, Seelenmaister, Hirten, der Stattpüttel, Ablader, Blaserthurmwächter, Thorwarten, Thorbeschließer, Einlasser, Eschschauer (Feldschützen), Nothamman Aydt zu Pestzeiten, Hebammen Aydt vnd etlich Artikel darauff die schwören sollen, Müller Aydt, Bleicher vnd seiner Knechte Ayd, Rohe Leinwath Schauer, Weißleinwath Schauer, Leinwathmesser, Undersetzer, Brodschauer, Fleischschauer, Schweineschauer, Lederschauer Ayd.

Alle diese Eide enthalten in eingehender und sachverständiger Aufzählung sämtliche Obliegenheiten der städtischen Bediensteten, welche, sei es nun zum Zwecke

richtiger Erhebung der Zölle, Steuern und des Umgeldes, ſei es zur Aufrechthaltung des guten Rufes der Haupthandelsartikel Isnys, ſei es um den Einwohnern ſelbſt preiswürdige Ware und gute Nahrungsmittel zu bieten, die ganze Herſtellungsweiſe, ſowie den Handel ſtreng zu überwachen hatten. In gleichem Sinne als Vertreter des öffentlichen Gewiſſens wirkten in der guten Zeit auch die Zünfte mit ihren tüchtigen Ordnungen und Prüfungen.

Privilegium XXXI.

K. Maximilian II. beſtätigt im allgemeinen die Freiheiten der Reichsſtadt Isny und in ſpecie die wegen des Abzuges.

d. d. Augſpurg 21. März 1566. (Staatsarchiv Stuttgart.)

Privilegium XXXII.

K. Rudolph II. beſtätigt die Freiheit der Reichsſtadt Isny im allgemeinen und in ſpecie das von Karl d. V. wegen des Abzugs erlangte Privilegium.

d. d. Prag 11. Aug. 1578. (Staatsarchiv Stuttgart.)

Privilegium XXXIII.

K. Rudolph d. II. wegen Erhebung eines Weggeldes von der Reichsſtadt Isny. Deſſen Inhalt: daß von jedem Roß an einem Wagen, ſo ein oder durch die Stadt fährt, durchgeſäumbt, oder geführt wird ein Kreutzer gegeben werden ſoll.

d. d. Prag 11. April 1597. (Staatsarchiv Stuttgart.)

Privilegium XXXIV.

K. Matthias Confirmation der Privilegien der Stadt Isny namentlich das wegen des Abzugs.

d. d. Regensburg 15. Oktbr. 1613. (Staatsarchiv Stuttgart).

Privilegium XXXV.

K. Ferdinand II. beſtätigt im allgemeinen die Privilegien der Stadt Isny und in ſpecie das wegen des Abzuges.

d. d. Wien 4. Aug. 1620. (Staatsarchiv Stuttgart.)

Privilegium XXXVI.

K. Ferdinand III. beſtätigt im allgemeinen die Privilegien und in ſpecie das wegen des Abzuges.

d. d. Wien 10. Sept. 1637. (Staatsarchiv Stuttgart.)

Mit Nro. XXXVI enden die direkten kaiſerlichen Privilegien, für deren Beſtätigung beim Regierungsantritt jedes Kaiſers die Stadt Isny zahlte:

für die Confirmation	24	Goldgulden,
für die kaiſerliche Canzlei . .	5	„
für die Regiſtratur	1	„

Anno 1620 wurde außerdem den zweien Sekretarii zu Hof: Herrn Bucher und H. Huober verehrt, jedem: 6 Goldgulden; Herrn Dr. Daffinger, unſern Rathsadvocaten deßhalb verehrt: 6 Goldgulden; Herrn Jeremia Piſtorio Agenten und Procurator am kaiſerlichen Hof verehrt 16 Goldgulden; Geldverluſt an 118 fl. 24 kr. = 3 kr.; nach Wien hinabzuſchicken 3 fl. 33 kr.; Herrn Dr. Funkh und H. Dr. Heyden in Lindau deßhalb verehrt 3 Goldgulden, Poſtgeld und Briefgeld 1 fl. 20 kr.

Den Goldgulden zu 24 Batzen gerechnet koſtete die Beſtätigung der Stadt: 145 fl. 47 kr. (Ratsarchiv Isny.)

Am 14. September 1686 kam der Stadt Isny die letzte, allerdings nicht mehr direkt erteilte kaiserliche Gnade zu, indem durch kaiserliches Kommissions-Approbationsdekret die Militärmatrikel zum schwäbischen Kreis für Isny von 80 fl. an Geld auf 60 fl. nachgelassen wurde, außerdem gab Isny 2 Mann zu Roß und 14 zu Fuß an die Reichsarmee. Zur Zeit seiner Blüte, als Isnys Krieger oben mitgeteiltes Kaiserliches Lob für ihre Tapferkeit im Krieg gegen Flandern erhielten, stellte die Stadt 6 Pferde und 60 Fußknechte ins Feld. Diesen Zahlen etwa entsprechend ging auch die Bedeutung Isnys im 17. Jahrhundert nieder.

Die Gastungen im Pfarrhofe zu Ehingen a/D.

Aus einem über ein Jahrhundert dauernden Streit zwischen der Universität Freiburg als Inhaberin der Stadtpfarrstelle Ehingen und dem Rate der gedachten Stadt als Vertreter der niederen Kirchendiener ist uns eine ziemliche Anzahl von Aktenstücken überliefert, die auf die Natur dieser „Gastungen" ein kulturgeschichtlich nicht uninteressantes Licht werfen. Bei dem großen Einkommen der Pfarrstelle und der Gewohnheit jener alten Zeiten, mancherlei Leistungen mit Speis und Trank abzulohnen, auch die Gläubigen wenigstens noch symbolisch am Tische der Kirche teilnehmen zu lassen, darf uns weder die große Zahl der Gastungen und Gäste, noch der gewaltige Aufwand an Mehl, Eiern, Fleisch und Wein befremden, welcher an kirchlichen Fest- und Feiertagen gemacht worden ist.

Das älteste der Verzeichnisse dieser Gastungen erklärt ihre Natur am deutlichsten, weshalb ich es hier wörtlich wiedergebe. Es rührt von einem ungenannten Pfarr-Vicarius her und gehört den Schriftzügen nach in die Mitte des 16. Jahrhunderts. Neben diesem finden sich noch drei weitere Verzeichnisse der Gastungen vor. Zwei sind deutsch, eines lateinisch abgefaßt. Das ältere von diesen dreien stammt aus dem Jahr 1589, das mittlere aus der Zeit von c. 1600, das jüngste, lateinische, aus der Mitte des 17. Jahrhunderts.

I. „Verzaichnung der Gastungen und anderen gewonlichen Kosten, so die Pfarr zu Ehingen an der Thonauw jarlichen haben muß."

[Das Kirchenjahr beginnt mit Weihnachten.]

„Item uff weyhenachten muos man ungeverlich haben dreyhundert ayer zum muoß und bachens.

Item man thut auch uff weyhenachten ungeverlich anderthalb mitle [1]) mäl in des becken haus. Daraus bachet man sechs bläx [2]), sechs judenmetzen [3]) und zehen und hundert geygen [4]) von ayern und öpfeln.

Item uff den heyligen weyhenachttag hatt man im pfarrhof zuo gast den frumesser, schulmeister, provisoren, organisten, meßnern, die fünf stattknecht, den bläser, den vischer, müller, den schneider, scherer und becken.

Item an sant steffanstag hatt man zu gast alle priester und den caplan zu Hewfelden, gibt in ein gutt mal von fleisch und visch, darnach käß und zu einem jeden käß zwo geygen. Aber in die zech nach essens gibt der pfarrer käß, judenmetzen, bläx und geigen, aber wein und brot bezalen die priester.

---

[1]) Müttlein von Mutt (modius), ein starkes Simri. Sechs Müttle sind ein württembergischer Scheffel (8 Simri). [2]) Plätz (Kuchen). [3]) Judenmatzen. [4]) Mürbe Brote in Geigenform.

Item uff sant johanns evangelisten tag laßt ein pfarrer sant johans sägen in der kirchen sägnen nach der frumeß und dann fahet man an und gibt zu trinken, wer in der kirche ist und etwan für ein hausgesind heymzutragen. Das wäret bitz das fronambt [1]) aus ist und brauchet man uff denselben tag ungeverlich achtzig maß weins.

Item uff disen tag hat man gewonlich fünf oder sechs tisch; dann man ladet den ganzen rat der statt Ehingen zu gast, den amman, den stattschreyber, die bläser, den pfleger im Münchhof, den frumesser, den organisten, auch alle edelleut, so in der statt seßhaft sind; desgleichen die nachbauren vom adel, wo die uff denselbigen tag ungeverlich zu Ehingen wären. Doch ist es nit von nötten, das man denselben sonderlich botten schicke zu jren heußern und wonungen. Und gibt man uff dißen tag ein voressen von kalbskreß [2]), wan man das haben mag oder sonst von zungen, kragen und magen von den hünern, darnach versotten hennen und gewenlich uff den obern tisch zwo hennen. Darnach ein essen visch; darnach kraut und fleisch, darnach brattens [3]), darnach sulz, darein man gewenlich drey hennen braucht; darnach ein weinmuoß und gebachens und zulezt käß. Legt man zu einem jeden käß zwo oder drey geygen. Aber uff dißen tag gibt der pfarrer allein wein zu der ersten tracht und sobald man dieselbig uffhebt, so soll ein rat durch das ganze mal auß wein geben, auch uff die nachtisch.

Uff dißen tag gibt man auch in die zech uff ein jeden tisch käß, vier geygen, ein halbe judenmetze und ein halben bläx. Aber wein und brot bezalen die zechleut.

Item gegen dem neuwenjarstag schenket man dem abt von Zwyfalten und dem probst von Mockhenthal yedlichem ein lägelin malvasier zu eynem gueten jar, thut eynem ungeverlich anderthalb maß oder uff das höchst zwo maß. Und doch so ist es kein sonderer brauch, aber allein etwan darumb gehalten worden, das der abt und auch der probst gewonlich uf weyhenacht dem pfarrherren wildbrett geschenkt hatt. Darum so stat es zu bescheidenheit [4]) eins pfarrers.

Item uff den newen jarstag gibt der pfarrer das gut jar [5]) wie hernach volgt.

Item dem hausgesindt im pfarrhof zwelf kreuzer. Item dem scherer und seynem hausgesindt zwelf kreuzer. Item dem metzger und seynem hausgesindt XII kreuzer. Item dem meßner und seynem hausgesindt XII kreuzer. Item den bläsern VI kreuzer.

Item uff den neuwen jarstag kompt zu dem mal der frumesser, schulmeister, provisor und der organist.

Item uff der heyligen drey künig tag, so man morgens uß der dreyen heyligen künig ampt [6]) kompt, gibt man den schulern ein suppen und zwo oder drey maß wein uff das höchst. Sollen ir nit über acht sein.

Aber zu dem rechten mal uff dißen tag kompt der frumesser, meßner, schulmeister, organista und provisor.

Item uff liechtmeß, dergleichen uff sant bläsy tag kompt der frumesser, meßner, schulmeister.

Item gegen der herren fasnacht [7]) braucht man gewonlich ein mütli mäl zu den küchlin und uff dißen tag hat man zu gast alle priester und den kaplon von Hewfelden, schulmeister, provisor; gibt inen ein gutt mal von fleisch, sultz,

---

[1]) Hochamt. [2]) Kalbsgekröse aus der Thymusdrüse des Kalbes. [3]) Braten, jetzt noch brâtes. [4]) Gutdünken. [5]) Noch so, d. i. ein Geschenk auf das Neujahr. [6]) Hauptmesse, Hochamt. [7]) Sonntag Estomihi.

gebrattens und küchle und wann ein prieſter krank iſt, ſo ſchickt man im ein brattens und ein maß wein ungeverlich. Aber in die zech gibt man uff ein yeden tiſch käß und küchle, das übrig, wein und brot, bezalendt die prieſter.

Item uff dißen tag nach der veſper komen die ſchuler, denen gibt man ein ſuppen und fleiſch, kraut, ſultz und küchlin und zimlich wein darzu.

Item an der rechten fasnacht[1]), nach dem nachteſſen richt man die tiſch in der undern und obern ſtuben. Und was ehrbar leut ſeindt, heißt man hinauff gan, aber das gemein volk laßt man in der undern ſtuben. Denen gibt man zu trinken und küchle, aber oben gibt der pfarrer nach ſeiner beſcheidenheit.

Item an ſant mattheus tag kompt der meßner, frumeſſer und der organiſt.

Item annuntiationis Mariä kommt der frumeſſer, meßner, ſchulmeiſter und proviſor. Aber wann man uff dißen tag das jung volk mit dem hochwirdigen ſakrament bericht[2]), ſo kommen auch die fünf ſtattknecht[3]). Wirt gewenlich zwen tiſch. Desgleichen würdet es auch gehalten am palmtag.

Item an grünen donſtag und am karfreytag kommen der frumeſſer, meßner, ſchulmeiſter und proviſor und uff ein yeden tag drey ſtattknecht, nit mehr.

Item gegen dem karfreytag braucht man ungeverlich fünf mitle mäl und zweytaußend ayer zu den fladen[4]). Die bacht man uff den karfreytag ungeverlich zehen und hundert. Und die erſte hitz[5]) bacht man für die herren; die macht man gutt, thut weinber darauf. Aber die übrigen, ſo man verſchneidet, dörffen nit ſo köſtlich ſein.

Item am oſterabend hatt man gar kein gaſt, dann der frumeſſer, meßner, ſchulmeiſter, proviſor haben für dißen tag das mal uff ſant katharinen tag.

Item uff dißen tag braucht man ungeverlich fünftaußent ayer zu dem geſegneten[6]).

Item weyter ungeverlich achtzig oder neuntzig pfund digen[7]) fleiſch. Das ſoll man allweg nach weyhenachten kauffen und ſalzen, das es in der erſten faſtwochen aufgehenkt werde.

Item uff den oſterabend nemen die ſtattknecht von den metzgern ungeverlich zehen oder eilff lemmer, darnach die ſchwär ſeyen. Und von dißen lemmern gehert den ſtattknechten ein lamb in gemein und ſollen die ſtattknecht dem pfarrer anzaigen, das ſy die lemmer genommen haben.

Item am oſterabend nachmittag bratet man das oſterlamb und ander brattens in des becken haus. Da gibt man inen zwo maß weins und ein brot. Darnach zu nacht kompt der beck und iſſet mit denen, ſo die fladen ſchneiden. Zu nacht gibt man inen ſuppen und ein trunk.

Item am oſtertag nach der metten ſoll der metzger kommen und das brattens zerhauen. Daraus machet er ungeverlich fünfzig zimlicher ſtück. Aber das übrig zerhautert[8]) man ganz klein zu den wannen und legt man zu denſelbigen

---

[1]) Faßnachtdienstag. In oberſchwäbiſchen Akten kommt noch vor: die große oder alte vaſenaht = Sonntag Invocavit; aller mannen vaſenaht was herren- oder pfaffenvaſenaht; der frouwen vaſenaht und eine junge vaſenaht, welche ich nicht näher beſtimmen kann. Anno 1617 wird zu Hoßkirch abgeſchafft, das der pfarrer den kinden fasnachtküchlin zu ſpendieren habe. Auldſ. Akten. [2]) ſpeiſet. [3]) wohl in der Eigenſchaft als ordnungmachende Kirchenvögte. [4]) Oſterfladen, welche geweiht und an die Pfarrgenoſſen ausgeteilt wurden. [5]) nämlich des Backofens und das was nach dieſer in den Ofen kommt. [6]) Vgl. was weiter unten am Oſtertag geſagt wird. [7]) geräuchertes. [8]) zerhaudern, zerhadern in kleine Fetzen oder Hadern zerhauen. In Richentals Chron. des Konſt. Konzils (S. 143 meiner Ausgabe) heißt dieſes zerhauderte Fleiſch: das käckt (gehackte).

ſtucken gehackt fleiſch und ayer. Item ſo das geſegnet alſo bereit iſt, ſo ſchickt man einem ganzen rat zu Ehingen und dem ſtattſchreyber, allen prieſtern, auch allem adel, ſo in der ſtatt ſeßhaft iſt, dem pfleger im Münchhof, den ſtattknechten, den thorwarten, den zweyen widemmayern [1]) und beden meßnern, dem müller, dem viſcher und den nächſten nachbauren einem yedlichen nach ſeynem ſtandt. Dem einen [2]) burgermeiſter ſchickt man ein viertheil von einem lamb und einen zimlichen fladen. Aber ſonſt, dem gemeinen mann taylt man das geſegnet alſo auß. Dann welcher in der ſtatt ſitzt, denen bringend es die ſtattknecht in den wannen und braucht man gewenlich vier oder fünf wannen. Aber auß den Dörffern holen die undertonen das geſegnet. Deren wartet [3]) einer mit eyner wannen vor der thür im pfarrhof.

Item am oſtertag, ſo das geſegnet außgetailt iſt, gibt man denen, ſo darzu geholfen haben, ſuppen und fleiſch und zu trinken.

Item nach dem ampt [4]) uff dißen tag hat man zu gaſt den frumeſſer, ſchulmeiſter, proviſor, organiſten, meßner, die fünf ſtattknecht auch die wannentrager, den bläſer, ſcherer, müller, becken, viſcher und den ſchneider, wann er das geſegnet in die dörffer ausſchaidt. Trifft ſich uff drey tiſch und gibt man das oſterlamb uff alle tiſch zu verſuchen. Darnach ſchickt man das dem ſpittalmeiſter in ſein ſtuben, dann er ſoll das lamb und ein käß am oſterabend in pfarrhof ſchicken [5]).

Item am oſtermontag kommen zwen metzger, die holen das gelt um die lemmer. Den gibt man ein fladen und zwo maß wein. Die tragen ſy mit hinweg.

Item philippi und jakobi kompt der frumeſſer, meßner und organiſt.

Item am uffarttag [6]) kompt der frumeſſer, meßner, ſchulmeiſter, proviſor, organiſta und die fünf ſtattknecht.

Item am pfingſttag komen die geſt wie am uffarttag und zu denſelben der müller, viſcher, metzger und beck.

Item uff corporis Chriſti [7]) hat man zu gaſt alle prieſter und den caplon zu Hewfelden. Item die, ſo den himmel tragen und den pfarrer füren [8]), den amman [9]), den ſtattſchreiber, die ſtattknecht und den blaſer. Item die, ſo den ettner [10]) tragen. Machet ungeverlich VI tiſch. Denen gibt man ein gutt fleiſchmal nach altem brauch.

Item uff dißen tag gibt man in die zech käß, judenmetzen, geygen und bläx. Man mag auch zu dißer zech laden wer vom adel iſt zu Ehingen, alle nach beſcheidenheit [11]) eines pfarrers. Aber wein und brod bezalend die zechleüt. Und uff dißen tag braucht man gewenlich zweyhundert ayer zu den judenmetzen, bläx und geygen.

Item johannis baptiſte, petri und pauli, marie magdalene, jacobi apoſtoli, laurentii komen frumeſſer, meßner und der organiſt.

Item aſſumptionis Marie kompt frumeſſer, ſchulmeiſter, organiſt und

---

[1]) Die Maier, welche die Pfarrwiddumhöfe bauen; von mhd. widdum Mitgift, Ausſtattung, hier der Kirche. [2]) Kann heißen: einig nur, nur allein dem Bürgermeiſter, aber auch dem erſten, „regierenden Bürgermeiſter". [3]) wartet auf, dieſe bedient. [4]) Hauptmeſſe. [5]) Die Spitalſtiftung hatte demnach das Oſterlamm (wahrſcheinlich für Weidenutzungen) zu liefern, erhielt es aber, nachdem es verſucht worden, wieder zurück. Vgl. Birlinger und Buck, Volkstümliches aus Schwaben Bd. I. 105—110. Ferner II. 197. Die von Königsegg erhielten vom Abt von Salem usz ſyner swaige ze Bachhopten (bei Saulgau) ziger, keß und ſechs lemmer uf oſtran dafür, daß der Abt ſeine Schwaige von Bachhaupten in dem Königseggiſchen Teil des Wagenhards weiden ließ (Urk. v. 1417 u. 1481 im Aulendorfer Archiv). Dieſelbe Leiſtung hatte der Abt auch der Stadt Saulgau gegenüber für den Saulgauer Anteil am Wagenhard. [6]) Himmelfahrt. [7]) Fronleichnamstag. [8]) nämlich rechts und links des Pfarrers Rauchmantel halten. [9]) Der kaiſerliche Oberbeamte der Stadt. [10]) Leſepult. [11]) Ermeſſen, Gutdünken.

der meßner, die fünf ſtattknecht, der müller, ſchneider, ſcherer, viſcher, beck. Seynd zwen tiſch.

Item ſimonis und jude: frumeſſer, meßner, organiſta, ſchulmeiſter und proviſor.

Item an aller ſeelen tag hatt man zu gaſt alle prieſter und den caplon von Hewfelden. Denen gibt man ein gutt mal von fleiſch, brattens und bachens. Uff dißen tag gibt man auch in die zech uff jeden tiſch ein käß und ein laiblin und ſonſt nichts mehr. Aber das übrig, wein und brot bezalend die prieſter.

Item uff ſant katharinentag kommen der frumeſſer, meßner, ſchulmeiſter und proviſor. Doch hatt ſich der ſchulmeiſter begeben uff dißen tag metten zu ſingen.

Item uff andree nnd thome apoſtolorum kompt der frumeſſer, meßner und organiſt.

Item ſo oft der ſchulmeiſter metten ſingt, hat er das mal im pfarrhof.

Item als oft die helfer metten ſingen kompt der frumeſſer und meßner zu dem mal, außgenommen in der faſten und im advent."

II. Aus dem zweiten Verzeichnis „Von gaſtungen, ſo durch das jar im Ehingiſchen pfarrhof gehalten werden, renoviert a. 1589", welches mit dem erſten ziemlich übereinſtimmt, ſollen hier nur ein paar Abweichungen folgen.

„Item in feſto Bachanaliorum: Alle prieſter, der caplon zue Höwfelden, ordinanden [1]), ſchulmeiſter, proviſor, organiſta, mesner. Eadem die nach der veſper kommen alle ſchuoller, gibt man ſuppen und fleiſch, ſultz und küechlin und zimlich wein dazu. —

In feſto corporis Chriſti: vier des raths, ſo den himmel tragen, zwey die den pfarrherren füeren, der ſtattſchreiber, fünf ſtattknecht, blaſer; item der den lethner tregt, item alle prieſter, ordinanden. Wiert ungeverlich 5 oder 6 tiſch. —

In feſto Johannis Evangeliſte, ſo ein ganzer rath im pfarrhof zu gaſt iſſet, ſtehet es alſo: auf diſen tag gibt der pfarrherr allein wein zu der erſten tracht und ſo bald man dieſelbig aufhept, ſo ſoll ein rath durch das ganz mahl aus den wein geben, auch auf die nachtiſch. Den tiſchwein gibt ein rath, den erwein durch die ganze mahlzeit ein vicarius. —"

Der Vicarius fügt dann noch klagend an: „das (bei dieſem Mahl) des tiſchweins (den der Rat anzuſchaffen hatte) gar wenig, ſondern nur des erweins [2]) (den der Pfarrvikar anzuſchaffen hatte) getrunken werde."

III. In dem Verzeichnis von c. 1600 werden die bekannten Gäſte (Frühmeſſer, Schulmeiſter, Proviſor, Organiſt und Mesner) ſchlechthin die „fünf kirchengeſt" oder „die fünf kürchendiener" genannt. Die Zahl der Gäſte iſt inzwiſchen erheblich gewachſen, es ſind am Schluß des Jahres „ſummarum 425 geſt". Am Fronleichnamstag ſind es allein ihrer 54.

IV. Das jüngſte Verzeichnis nennt ſich: Nomenclator convivarum, qui in parrochia Ehingana per annum excipiuntur. Zur Probe laß ich nur ein paar Aushübe folgen.

„In nativitate Domini (excipiuntur): ludimoderator [3]), hypodidascalus [4]), primiſſarius [5]), organiſta, edituus [6]), quinque lictores [7]), tubicen [8]).

[1]) Wohl ſolche, die nächſtens zu Prieſtern geweiht werden. [2]) welcher natürlich der beſſere war. [3]) Schulmeiſter. [4]) Proviſor. [5]) Frühmeſſer. [6]) Mesner (mlat. manſionarius). [7]) Stadtknechte. [8]) Bläſer.

In feſto Sti. Joannis evangeliſta: ſenatores omnes, quorum XXIV, archigrammaticus [1]), miniſtri civitatis ſex, primiſſarius, organiſta, edituus, ſumma 33. — In dominica quinquageſimae: ſacerdotes omnes et quinque miniſtri eccleſie ordinarii, ſcholares omnes et ſinguli.

In feſto corporis Chriſti: quinque miniſtri eccleſie ordinarii, totus clerus, tres conſules, primarius ſenator, archigrammaticus [1]), editui duo, procuratores eccleſie duo, pretor, miniſtri civitatis ſex, pictor (ſic!) [2]), pedellus. — Die tres eccleſie miniſtri laufen unter dem Sammelnamen: tres conſueti.

Nach dieſem Verzeichnis wird an 48 Tagen Gaſtung gehalten (gegenüber den 30 des erſten Verzeichniſſes), aber gegenüber dem Verzeichnis von c. 1600 iſt jetzt die Zahl der Gäſte doch auf (jährlich) 324 herabgegangen. Mit der Gäſtezahl nahm auch die Reichlichkeit der Mahlzeiten, namentlich auch die Weinſpende ab.

Im Jahre 1690 beklagen ſich Bürgermeiſter und Rat bei der Univerſität über das Verhalten des Pfarrvicarius. Er ſetze nachgerade den Tiſchwein der Kirchendiener auf das geringſte Maß, nämlich auf nur einen Becher Weines für den Mann, herab. Auch wäſſere er den Johannisſegen von Jahr zu Jahr ſtärker, alſo zwar: „das am lezten Johanni Evangeliſtä Tag im Johannisſegen mehr Waſſer als Wein, ſolcher nit einmal vinum aquatum geweſen, ſondern nur noch aqua vinata, alſo das Waſſer den Fürſchlag oder das Prodominium gehabt.“ Des weitern beſchweren ſich dieſelben: „das der Vicarius die bethädingte Morgenſuppe für 10 Schüler und den Schulmeiſter in feſto trium regum negſthin mit einem Muß und Waſſerſuppen und zweyen ſauren Maß Weins verricht, unangeſehen das der Pfarrverweſer allhie ihnen Fleiſch zu geben ſchuldig ſei.“

Die Univerſität antwortet, bei gegenwärtiger Weinteurung könne man nicht jedem einſchenken, bis er genug habe. Es ſei überhaupt nicht vorgeſchrieben, wie viel Wein gereicht werden müſſe. Dieſe Ehingiſchen Mähler ſeien bloß ein Luxus.

Hierauf erwidert ein Rat, daß die Leiſtungen des Vicarius auf Verträgen beruhten und dieſe Mähler nicht einſeitig verkümmert oder aufgehoben werden könnten. Sie ſeien Beſoldungsteile der ſtädtiſchen Diener und ein Rat müſſe daher auf Einhaltung der Verträge beſtehen. Von einem Luxus könne keine Rede ſein, denn dieſe Mähler ſeien allein da „zu des bloſſigen Durſts und Hungers Büeßung“ [3]). Über ſein eigenes allzutapferes Wegtrinken des Ehrweines, den der Vicarius zu reichen hatte, ſchwieg ſich ein fürſichtiger Rat vollſtändig aus. Wann und wie der Streit ausgegangen, konnte ich den mir vorliegenden Akten nicht entnehmen.

Ehingen a/D. Buck.

Sitzungsberichte.

Ausflug vom 22. Mai 1887 nach Oſterſtetten. Beſichtigung der Ausgrabung im Löhle, im Rückweg Verſammlung in Langenau, wobei Prof. Dürr in Ulm als ordentl. Mitglied aufgenommen wird.

Sitzung vom 3. Juni 1887. Geſchenke werden vorgelegt von dem Herrn Privatier J. E. Lindenmeyer Opera Alberti Dureri, Arnheim 1604 und anderes, von Herrn Pfarrer Seuffer 2 Pergamentblätter, Stücke aus den Pſalmen enthaltend, von Herrn Archivſekr. Dr. Schneider ſeine Abhandlung zur Lehre von der ſchwäb. Privaturkunde, und von den Lödelſchen Erben weitere Bücher und Akten der Kaufleutezunft. Herr Oberförſter Bürger von Langenau erſtattet ausführlichen Bericht über die Ausgrabung bei Oſterſtetten. Herr Dekan Klemm macht Mitteilungen über die älteſten Mitglieder der Familie Klemm.

---

[1]) Stadtſchreiber. [2]) Soll vielleicht piſtor (Beck) heißen. [3]) Befriedigung. Wir ſagen noch: en gluſcht büesse = ein Gelüſte befriedigen.

Historischer Verein für das Württembergische Franken.

Die Jagsthäuser Ausgrabungen im Herbst 1886 [1]).

Von Pfarrer K. Gußmann in Gutenberg (früher in Sindringen).

Die Jagsthäuser Ausgrabungen im Herbst 1886 scheiden sich in drei örtliche Gruppen, die wir, der Kürze halber und, falls wir eines besseren überführt werden, jederzeit korrigibel, bezeichnen als:

1. die Kastellecke,
2. das Garnisonsbad,
3. die Zivilniederlassung.

1. Die Kastellecke.

In den Gärten auf der Südseite des Dorfs zeigte sich im Grasland eine im rechten Winkel verlaufende $1^1/_2$ m hohe, regelmäßig abgeböschte Erhöhung, in der Verlängerung einerseits auf die alte Brücke zuweisend, andererseits auf Pfarrhaus und neuen Schloßgarten. Die Ausgrabung zeigte: von außen her zuerst eine Menge Mauersteine, ohne Mörtelspuren; sodann eine rechtwinklige Mauerecke, die sich nach Süden und Westen erstreckte, teilweise sehr schwach (55 cm dick), im Innern etliche Spuren davon zeigend, daß die Mauern zugleich die Wandungen verschiedener Gelasse bildeten. Um sich ein sicheres Urteil zu bilden, welchem Zweck diese mit Heizungsröhren, Kanalisierungsspuren und hohen Backsteinlagen versehenen Räumlichkeiten dienten, müßte die Ecke auch innen völlig ausgegraben werden. Funde: Pfeilspitzen, eine Mauerkelle, Gefäßfragmente, eine Tetricusmünze.

Gegen Süden verliert sich fürs Auge die Erhöhung in Bälde. Dagegen setzt sich die westliche Böschung, auch fürs Auge sichtbar und nur wenig unterbrochen, in den Gärten und nachher zwischen den Häusern fort, so daß die Höhe teilweise

[1]) Aus verschiedenen Gründen, z. B. schon wegen der notwendigen Erklärung, auf welche Weise ich in den rechtmäßigen persönlichen Besitz einzelner der Funde gelangt bin, sehe ich mich veranlaßt, die Genesis der Ausgrabungen kurz zu skizzieren. — Im Zusammenhang mit einem unter meiner Führung unternommenen Ausflug an die Limesstrecke Sindringen—Pfahlbach lenkte sich das Interesse der Jagsthäuser Gutsherrschaft auf die wohlbekannte „Kastellecke“, die denn auch unter Leitung des freiherrlichen Hofmeisters Dr. Groß und nach meinen Angaben angegraben wurde. Während dieser Arbeit traf zufällig Prof. Dr. Miller von Stuttgart ein, mit dem wir nun gemeinschaftlich die mutmaßliche Kastellmauer aufsuchten. Hiebei ließ Miller verschiedene Probeschlitze machen, wobei man, wie ja das in Jagsthausen die Regel ist, fast überall auf Mauern oder sonstige Römerspuren stieß, u. a. auch an einer Stelle, die mir besonders signifikant erschien, ohne daß mir irgendwie bestimmtere Anhaltspunkte gegeben gewesen wären. Dort ließ ich auf mein Risiko graben und zwar mit sofortigem Erfolg. Dem Wunsche der Gutsherrschaft, welche die mit großer Wahrscheinlichkeit und durch weniger schwierige Arbeit zu erwartenden Funde für das freiherrliche Archiv erhalten wollte, nachgebend, trat ich den bereits angegrabenen Platz samt Arbeitern in der Weise an dieselbe ab, daß etwaige Doubletten mir zufallen sollten und ich an der ferneren Leitung teilzunehmen hätte. So wurde nun unter der unmittelbaren Aufsicht von Dr. Groß weiter gegraben und das Bad bloßgelegt. Inzwischen hatte ich in Gemeinschaft mit Herrn Schultheiß Raufenberger an einem dritten Platz, westlich vom neuen Schloß und Pfarrhaus, aufgraben lassen und hiezu die mir vom K. Kultministerium und dem fränkischen historischen Verein gütigst verwilligten Mittel benützt; hier fanden sich der Keller und die verschiedenen anderen Gebäudegrundmauern. Dies zugleich zur Ergänzung (soweit es mich betrifft) des Millerschen Berichts in Heft 1 Jahrgang 6 der Westdeutschen Zeitschrift. Der Verf.

noch Mannshöhe beträgt. Millers Probeschnitte in dieser Richtung ergaben eine starke Mauer. Die Böschung biegt ein wenig aus, zeigt sich besonders scharf unmittelbar hinter dem Pfarrhaus und verliert sich endlich im Schloßgarten. In letzterem war aber, wie Augenzeugen bestimmt versichern, genau in der entsprechenden Richtung vor der jetzigen Anlage des Gartens eine bedeutende rechtwinklige Erhöhung vorhanden, die nach Norden auf die Gegend zwischen Pachthof und Götzenschloß zulief und zum Teil jetzt noch sichtbar ist.

Somit erscheint als erwiesen: eine südwestliche Mauerecke, deren zuerst geradlinige, dann nach Westen ausbiegende, sodann wieder gerad verlaufende Fortsetzung nach Nordwesten zu der jetzt verschwundenen, aber gut bezeugten nordwestlichen Ecke führt, die wiederum nach Nordosten leitet. Die offene Seite des so zu konstruierenden unregelmäßigen Vierecks, welches fast das ganze heutige Jagsthausen in sich befaßt, bildet die Jagst mit ihrem dortigen Steilabfall, und auf letzterem, der mit einer ziemlich geradlinigen Häuserreihe besetzt ist, wären wohl die beiden andern Ecken des Vierecks, die nördliche und die südöstliche, zu suchen.

Daß mit diesem Viereck der Umriß des Jagsthäuser Kastells gegeben ist, dürfte keinem begründeten Widerspruch mehr begegnen. Miller berechnet seine Länge auf 280 m und die Breite, in der nördlichen Hälfte wegen seiner Ausbiegung um 40 m größer als in der südlichen, dort 180 m und hier 140 m.

Daß die aufgegrabene südwestliche Ecke nicht modellgerecht abgerundet ist, sondern einen scharfen Winkel zeigt, ist wohl so zu erklären, daß hier die innere noch erhaltene Ummauerung vor uns steht, an die sich sofort Wohnungen, Arbeitsräume etc. anschlossen, während die massenhaft vor ihr liegenden Steine die Trümmer der zerstörten äußeren Umfassung darstellen, die dann der Regel entsprechend als abgerundetes Eck anzunehmen ist.

Dafür daß das heutige Dorf Jagsthausen auf dem alten Römerplatz erbaut ist, bilden Beweise die verschiedenen Funde innerhalb des Orts (z. B. das von H. Pf. Zimmermann, Schultheiß Rausenberger und mir vor etlichen Jahren bei der Kirche ausgegrabene Hypokaustum, das jetzt im Pfarrhof steht).

Über die vortrefflich gewählte strategische Lage, die eine völlige Beherrschung des Thals nach oben und unten ermöglicht, belehrt am besten ein Blick von den Bergen herab, zumal von den Pfitzhöfen aus.

2 Das Bad.

Hier haben wir das wohl erhaltene Muster eines römischen Garnisonsbadhauses vor uns, wie es sich auch ein am äußersten Ende des Reichs liegendes Grenzkastell leisten konnte. Es ist eine ganz abgeschlossene Anlage, die in allen ihren Einzelheiten wohl erkennbar und erklärbar ist.

Das Bad liegt von der s.w. Kastellecke gegen Süden, etwa 300 Schritte von demselben entfernt, also außerhalb des Kastells und rückwärts von ihm, auf den „Steinäckern“, die sich gegen die nahe Jagst hin verflachen. Das Bad wurde jedenfalls von der Wasserleitung aus gespeist, mit welcher den früher aufgefundenen Spuren nach das — höher als das Bad gelegene — Kastell versehen war, und hatte, wie sich bei der jetzigen Ausgrabung herausstellte, seinen natürlichen Abzug gegen die Jagst. Ich verweise zur näheren Anschauung auf den beigefügten, von Herrn Schultheiß Rausenberger gezeichneten Plan des Bades (Fig. 5) und erlaube mir zur Orientierung nur folgende Erklärung der einzelnen Räumlichkeiten beizusetzen, wie sie nach Vitruv und nach Maßgabe von anderswo aufgegrabenen ähnlichen Badhäusern statthaft ist.

Die Räumlichkeit A ist als Eingangs- oder Vorzimmer zu betrachten, aditus.

B, Zimmer zum Auskleiden, apodyterium (und wohl zugleich elaeothesium, Salbenzimmer).

C, Kaltwasserbassin, frigidarium.

D, erwärmtes Zimmer, tepidarium.

E, Heißwasserbassin.

F, Kämmerchen zum Schwitzluftbad, laconicum.

G, Heizungslokal, praefurnium.

Die Wasserzuleitung geschah auf näher nicht mehr nachzuweisendem Weg in das Hauptbassin C, aus welchem es durch eine teilweise noch erhaltene bleierne Röhre und eine geräumige Dohle unter B und F hindurch abfloß. Wie das kleine Bassin E sein Wasser erhielt, ist nicht ersichtlich; es war übrigens bei seiner Badwannengröße durch Zutragen leicht zu füllen und bedurfte keiner besonderen Zuleitung. Die Heizung fand sich im Raume G, von wo aus vermittelst eines starken Rostes aus schiefgelegten Backsteinen die erwärmte Luft in den mit Hypokausten versehenen Raum D geführt wurde. Der Boden in A ist zementiert, der in B mit Sandsteinen geplattet, D hat, wie gesagt, Hypokausten auf Zementboden, sodann senkrechte Wandheizröhren, während G nur Lehm- und Kiesboden zeigt.

Das größte Bassin C hat zementierten, gegen die Abzugsseite und das Abflußrohr etwas geneigten Boden; die Wände bestehen aus Ziegellage mit starkem Verputz. Das kleine Bassin (Badwanne) ist mit Backsteinboden versehen.

Das Gemach B, in dem wir seiner Lage nach das apodyterium vermuten, war der Mittelpunkt der ganzen Anlage und enthielt den jetzt zu beschreibenden Funden nach wahrscheinlich auch das sanctuarium des Gebäudes.

Denn hier ist die Fundstätte des Altars, der das wichtigste und schönste Ergebnis der Ausgrabung darstellt; auch die übrigen Bruchstücke von Inschriftsteinen sowie die Bildwerke, die mehr oder weniger entfernt von dieser Zentralräumlichkeit gefunden wurden, gehörten unzweifelhaft ursprünglich in dieses Gemach.

Der Fortuna-Altar (s. Abb. 1) ist fast ganz unversehrt, 0,95 m hoch und 0,44 m breit. Er gehört, wie sich aus der Inschrift ergiebt, ins Jahr 248 n. Chr. und ist somit bis jetzt die späteste Inschrift des Limesbereichs. Über die Fortuna sancta balinearis redux ist zu bemerken, daß diese Zusammenstellung von bal. und red. als Beiname der Glücksgöttin sehr selten ist. Wie die Fortuna in die Bäder geriet, kann Ovid Fast. 4, 145 erklären, wonach die Frauen am 1. April der fortuna virilis „in balineis" Opfer darbrachten; als redux, die glücklich Heimführende, war sie stets vom Kaiserhaus besonders verehrt.

Die üblichen Attribute der Fortuna finden sich auf den weiter aufgefundenen beiden Relieffiguren, welche nicht übel in Sandstein gearbeitet sind, von denen die eine im Jagstk. Archiv aufbewahrt wird, während die andere in meinem Besitz ist: im linken Arm das Füllhorn mit drei Früchten (die gute Gaben Spendende), ebenfalls links unten das Rad (die Wandelbare) und in der rechten Hand auf den Boden gestellt das Steuerruder (die Lenkerin der Geschicke); die Gestalt ist völlig bekleidet und die Gewandung zeigt den üblichen Faltenwurf; das Haupt ist unbedeckt, das Haupthaar gelockt zurückgestrichen.

Die beiden Bildwerke sind sich völlig gleich und waren wohl an der Wand zu beiden Seiten des Altars angebracht, während die Mitte der Altarwand vielleicht von der dritten Figur eingenommen ward, einer Statuette, ebenfalls aus Sandstein, von der drei Stücke aufgefunden wurden, der (ziemlich indifferente) Kopf, die zusammengelegten Hände und das Körperstück von der Hüfte bis zum Knie. Hier



Fig. 1.

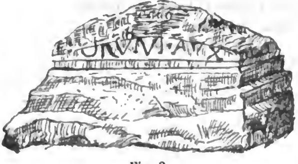


Fig. 3.

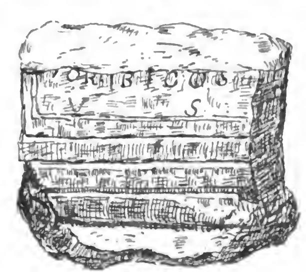


Fig. 4.



Fig. 2.

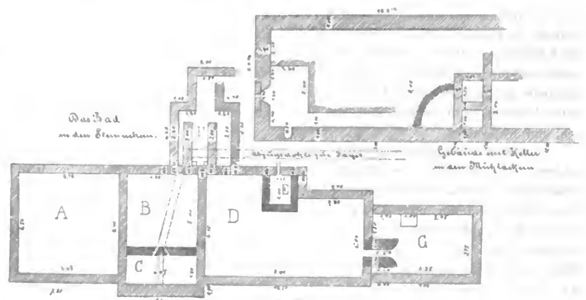


Fig. 5.

ſind keinerlei Attribute ſichtbar; aus der auch hier vorhandenen Gewandung iſt nichts abzuleiten.

An ſonſtigen Inſchriftreſten fand man ein kleines Stück 0,10 m hoch und 0,15 breit, mit ziemlich kleiner Schrift (ſ. Fig. 2); ſicher zu leſende Buchſtaben:

IH
DIEFORTV
TRIB
ANV

Ferner als unterer Teil einer Inſchrifttafel (ſ. Fig. 3) mit den lesbaren Buchſtaben:

ORVM AVX

Endlich wiederum der Fuß eines Votivſteins (ſ. Fig. 4), 0,58 m breit mit den Buchſtaben:

OR BFCOS
V S

Kleinere Funde im Bad: etliche teilweiſe guterhaltene geſtempelte Legionsziegel („leg XXII pr p f" mit dem Capricorn), viele Reſte von roher farbiger Wandmalerei, Nadeln, ein bronzenes (Salben-?) Büchschen, eiſerne Bänder, Nägel etc. — In der Nähe des Bads, nördlich davon, wurde bei dieſer Gelegenheit ein Wohnhaus zum Teil ausgegraben, im beſonderen ein 4 qm haltendes Gemach mit gegen fünfzig backſteinernen Hypokauſtenſäulen und mit Feuerungsraum, in welch letzterem eine große Schüſſel von grobem Thon ſteckte.

3. Die Zivilniederlaſſung.

Die Zivilniederlaſſung, die ſich im Rücken auch dieſes Kaſtells vielleicht aus den Buden (canabae) der Handelsleute, welche dieſe hinter die caſtra ſtativa zu ſtellen pflegen, gebildet hatte, hat ihre Spuren in einer Menge von Mauerwerk und in den verſchiedenſten Reſten von Luxus- und Bedürfnisgegenſtänden hinterlaſſen, wie ſie hinter dem heutigen Dorf Jagſthauſen, alſo auch hinter unſerer angenommenen Kaſtellmauer, ſchon häufig zu Tage gefördert wurden. In jener Gegend (genauer in den Äckern — „Mühläcker" — und Gärten, an denen man, wenn man die Jagſtſtraße herauf kommt, vor dem Eingang des Dorfs zur Linken vorübergeht — rechts liegt das Bad —) kam beiſpielsweiſe die bekannte prächtige Herkulesſtatuette heraus, ein Kunſtwerk von hervorragender Bedeutung. Man trifft dort thatſächlich ſo ziemlich überall, wo man den Stahlſtock oder den Spaten hineinſtößt, auf Mauerreſte. Meiſtens ſind es ſchwache Mäuerchen; aber ſobald ſie noch einen Raum einſchließen, finden ſich darin die Hypokauſtenſäulen, häufig auch der wohlerhaltene rot angeſtrichene Eſtrich, vielerlei Scherben von feinem Küchengeſchirr, lauter Beweiſe, daß es ſich hier um Wohnhäuſer und Familienräume handelt und nicht um Kaſernen.

Neben verſchiedenen kleineren Angrabungen in den dortigen Gärten und Feldern, die aus Mangel an Mitteln nicht weiter ausgedehnt wurden, aber überall Gebäudereſte wieſen, war es eine Stelle, die einer genaueren Durchforſchung wert ſchien, ſofern daſelbſt eine 85 cm ſtarke Mauer in einer ununterbrochenen Länge von 20 Meter aufgedeckt wurde. Es ergaben ſich: ein langgeſtrecktes Gebäude mit Heizraum und 3—4 Gemächern, ohne nennenswerte Eigentümlichkeiten, und als völlig erhalten in einer Tiefe von 3 Meter der geräumige Hauskeller, mit ſauberer aus Tuffſtein gewölbter Wandniſche (0,56 m hoch, 0,45 m breit und 0,34 m tief) und mit unverſehrtem Luftloch — ſo gut erhalten und von ſo ſtarkem Mauerwerk,

daß er heute noch ohne viel weiteres brauchbar wäre. Funde: Beil, Schloß und Schlüssel, Thürgriff, etliche Münzen von Erz und Silber (darunter entzifferbar: Antoninus Pius), ein massiv silbernes, schön ornamentiertes Beschlägstück, hübsche Reliefzeichnungen auf terra sigillata-Geschirr, letzteres teilweise mit Stempeln (.. ullinus, Primitius, Pupus), bedeutende Reste von Amphoren, einiges zusammensetzbar. In der Nähe dieses Hauses kam bei einer Schürfung ein schönes Bronzestück zum Vorschein, dem ich anfangs große Bedeutung beilegte, da ich Grund zu haben glaubte, es für das Cohortenzeichen oder für einen Teil desselben zu halten: ein Delfin aus Bronze, 20 cm lang, mit 2 Rückenflossen und 3 Windungen; der Schweif dekorativ behandelt; unten mit drei Zapfen zum Einsetzen versehen (ganz die gleiche Figur fand sich auch mehrfach auf einem aufgefundenen Geschirr). Wegen der Kleinheit des Gegenstands wurde von zuständiger Seite die Erklärung als Cohortenzeichen bezweifelt und der Delfin als Beschlägstück oder Handgriff bestimmt.

Die hier gemachten Funde befinden sich teils in der Stuttgarter, teils in der Haller Sammlung.

Die Ausgrabungen wurden, nachdem die Mittel erschöpft waren, abgebrochen und der Verfasser, nachdem er inzwischen vom fränkischen Limes an den Fuß der schwäbischen Alb verzogen war (weshalb auch der vorliegende Bericht sich verspätete), durfte es nicht mehr mit ansehen, wie alle die aufgedeckte Römerherrlichkeit wieder zugeschüttet wurde.

Militärisches in Künzelsau 1674—1785.

Nach städtischen Urkunden.

Von H. Schmid in Künzelsau.

Eine große Anzahl städtischer Urkunden, welche erhalten geblieben sind, giebt uns Kunde von Truppendurchzügen, Einquartierungen und Werbungen, die in den Jahren 1674—1785 zu Künzelsau stattgefunden haben, und enthält Einzelnheiten, welche wohl auch heute noch unseres Interesses wert sind.

Im Jahr 1673 hatten die frechsten Verletzungen des Reichsgebiets durch die Franzosen den Kaiser Leopold I. nach langem Zögern bewogen, mit der niederländischen Republik, deren Eroberung schon lange das Ziel Ludwig XIV. war, ein Bündnis abzuschließen. Die nächste Folge davon war, daß eine französische Armee unter Turenne verheerend und sengend in Süddeutschland einfiel, den Main überschritt und bis Mergentheim vordrang. Ein kaiserliches Heer unter Montecuculi, welches sich bei Nürnberg gesammelt hatte, rückte den Franzosen entgegen, bei Ochsenfurt in Franken kam es zum Zusammenstoß, und es gelang dem kaiserlichen Feldherrn, Turenne zum Rückzug über Tauber, Neckar und Rhein zu nötigen, der Kriegsschauplatz wurde nun an den Rhein und in die Niederlande verlegt.

Am 28. Mai 1674 erfolgte endlich nach langen Beratungen die Kriegserklärung des Reichs an Ludwig XIV., und der Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg führte 16 000 Mann frischer Truppen zu Eröffnung des Feldzugs gegen Frankreich herbei.

Diese brandenburgischen Truppen bezogen im Spätjahr 1674 in Franken Winterquartiere, und so waren auch Teile derselben unter Herzog Moriz von Sachsen am 27. November dieses Jahrs in Künzelsau einquartiert. Die Kosten dieser Einquartierung betrugen nach Ausweis eines spezifizierten Umlageregisters die Summe von 227 fl. 13 kr.

Von diesen Winterquartieren aus traten die Brandenburger im Jahr 1675 den bekannten Marsch gegen die Schweden an, welche sich mit Frankreich verbündet hatten, und schlugen sie am 28 Juni bei Fehrbellin.

In Jahr 1675 sind am Johannismarkt Reiter, die der Ritterschaftsrat der odenwäldischen Ritterschaft, Adam Philipp v. Muggenthal, zu Laibach gesessen, angeworben, hieher auf den Markt geritten, die hohenloh. Diener sind mit ihnen in Streit gekommen und es fordert der mainzische Amtskeller in Crautheim, Sigmund Liebenstein, Ersatz der Unkosten für 2 verhaftete Reiter und droht mit Wiederverhaftung derselben im Betretungsfall. Der v. Muggenthal antwortet, ihn gienge das Nichts an, er habe die Reiter, die nicht sein, sondern des Kaisers seien, längst übergeben und blos in Abwesenheit der Officiere functioniert. Die Inhaftierten seien vom Ritterrat reclamiert worden und werden dem Kriegsrecht vorgestellt und nach Recht abgeurtheilt werden; gebe man sie aber nicht los, so werde man jedenfalls die allein dem Kaiser zuständige Montierung abholen lassen.

Aus Veranlassung des 1688 eröffneten 3. Eroberungskriegs Ludwigs XIV. stand im Oktober dieses Jahres der Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen mit 14000 Mann in Franken und am 12. November befehlen die hohenlohischen Räte dem gemeinen Schultheissen, den hohenloh. Lehnsleuten anzukünden, daß sie von jedem Gulden nach der Schätzungsanlage 4 kr. in Reichsgeld an den Gerichtsschreiber Georg Thomas Mayer zu bezahlen haben bei Androhung militärischer Exekution. Es hatte damals die im Reich stehende französische Armee unter Bedrohung des Brennens etc. der Grafschaft Hohenlohe die Lieferung von 5000 Reichsthaler und 35000 Rationen Fourage an Haber, Heu und Stroh anbefohlen. Die Herrschaft schoß das Geld und die Hälfte der Fourage vor und legte nun die betreffende Geldsumme um.

1689 verwüsteten die Franzosen unter Montclar und Melac die Pfalz aufs schauderhafteste. Der Herzog Carl von Lothringen entriß zwar den Franzosen nach zweimonatlicher Belagerung Mainz, den Schlüssel Frankens, wieder, aber es mußte auch die Bevölkerung Künzelsaus die drückende Last des Krieges von 1689—1692 schwer fühlen. Die noch vorhandenen Urkunden aus diesen Jahren sagen aus, daß am 7. Januar 1689 auf 399 Kontribuenten in Künzelsau 1008 fl 15 kr., und auf 51 Kontribuenten in Kemmeten, Gaisbach, Garnberg, Künzelsbach, Untergaishof und Morsbach 22 fl. 54 kr. an Kriegs- und Quartierkosten umgelegt wurden.

Am 2. Dezember 1689 zahlten ferner 399 Kontribuenten hier 1159 fl. 25 kr. Am 8. und 9. September 1691 zahlten 382 Kontribuenten hier 1050 fl. 45 kr. 30 verarmten Personen konnte nichts angesetzt werden.

Am 23. und 26. August 1692, zu welcher Zeit ein österreichischer Husaren-Rittmeister Gyrurgi mit seiner Kompagnie hier lag, zahlten 391 Kontribuenten 1075 fl.

Am. 26. Mai 1692 marschierte das sächsisch-gothaische Dragonerregiment Wangenheim von Hessenthal nach Widdern. Die von Comburg und Hall dazu geleistete Vorspann (70 Ochsen und Pferde) wurde nun, wie sich diese beiden gegen den gemeinen Schultheiß hier und den Würzburger Amtmann Andr. Göz in Jaxtberg beschwerend äußern, in Künzelsau nicht abgelöst, sondern vom Schultheiß im Namen der Ganerben gezwungen, bis nach Widdern weiter zu fahren. Dabei soll man hier weder Essen noch Trinken und Wagenschmiere verabreicht haben. In seiner Antwort an den Magistrat in Hall behauptet nun der ganerbl. Schultheiß Georg Friedrich, daß der ganz ungegründete und falsche Bericht von dem dasigen Rosenwirt oder den hällischen Bauern herrühren müsse und weist nach, daß die Vorspannbauern

statt der Naturallieferung für sich, es waren ihrer 39, das Geld dafür und zwar 6 kr. per Mann gewählt und erhalten; für ihre 4 Pferde und 70 Ochsen aber Heu, soviel sie haben wollten, bekommen hätten. Auch habe man die zu leistende Vorspann nicht mit Geld und Wein für die Offiziere abgekauft, wie es die Stadt Hall schon öfters gethan und dadurch schweres Quartier hieher gewiesen, sondern man habe aus totalem Mangel an Vieh sich genötigt gesehen, den Haller Vorspann bis Widdern gehen zu lassen. Der weitere Verlauf der Sache wird nicht gemeldet, es wird wohl gegangen sein, wie meist, die Herren vertrugen sich und die Bauern hatten den Schaden.

Der Oberst des Regiments lag damals mit 9 Pferden und 2 Knechten im Löwen, der Obristlieutenant Gintroth mit 20 Pferden und 6 Knechten in der Glocke, der Obristwachtmeister mit 13 Pferden und 4 Knechten in der Krone, der Adjutant mit 4 Pferden und 2 Knechten im wilden Mann, der Auditeur mit 2 Pferden und 1 Jungen im Lamm, der Feldprediger mit 3 Pferden in der Rose, 1 Korporal mit 1 Pferd im Rößle, am andern Morgen zogen sie wieder ab.

In das Jahr 1692 fällt die Verwüstung Schwabens durch die Franzosen; Markgraf Ludwig von Baden, der Besieger der Türken, erhielt das Kommando am Rhein, schlug ein verschanztes Lager bei Heilbronn auf und zog von hier aus eine Verteidigungslinie bis an den Schwarzwald.

1692 stand eine Salva gardia in Künzelsau, Rossach, Kupferzell, Neuenstein, Pfedelbach und Gaildorf. In einem Schreiben vom 27. August erteilt ein Offizier Bartholf auf Befehl des Obersten von Bienau dem Salv. Gardia Johann Lukas Schneider zu Künzelsau vom Feldlager zu Bietigheim aus die Weisung, daß die Salva Gardisten sich den Tag nachher zu Heilbronn bei der Eskadron einzufinden haben. Dabei ist befohlen, daß dieses Schreiben je durch einen Reiter an die obigen Stationen geschickt werden müsse, und noch bemerkt, daß die noch nichts geliefert, sich richtiges Geld zahlen lassen sollen.

Vom Jahr 1693 und zwar vom 10. und 12. August liegen zwei Salva Gardia-Briefe vor. Der erste ist ausgestellt vom kommandierenden General über gesamte am Oberrhein stehende Truppen H. Ludwig Wilhelm Markgraf zu Baden . ., Kaiserlicher Generallieutenant, Feldmarschall, Ritter des goldenen Velles . . und datiert von Lauffen am Neckar. Der zweite ist von Carl, Landgraf von Hessen, in Heilbronn für den gemeinschaftlich ganerbischen Marktflecken Cüntzelsaw ausgestellt.

Diese Protektionsbriefe sicherten Menschen, Behausungen, Mobilien, klein und groß Vieh, Grundstücke, Wein und Obstgärten, Früchte vor Raub, Brandschatzung, Plünderungen und allen andern Gewaltthätigkeiten und Insolentien, verboten auch alle eigenthätige Einquartierung, Durchzüge, Nacht- und Still-Lager, Geldpressuren etc. bei Leib- und Lebensstrafe.

Zur Aufrechthaltung dieser Befreiungen dienten die in den betreffenden Orten aufgestellten reitenden Salva Gardisten. Was ein solcher anzusprechen hatte, sagt uns die Antwort eines Otto Casimir Scheuermann aus Ingelfingen auf eine bezügliche Anfrage des gemeinschaftlichen Schultheissenamts hier vom Jahr 1693. Er erhielt nach obiger Mitteilung für seine Officier täglich 3 fl. vom Dato des Salva Gardia-Briefs an, sodann 1 Thaler für den Brief selbst, dem Salva Gardia-Reiter für Discretion und Kost täglich 1 Reichsthaler, das Pferd wurde freigehalten. Übrigens hat ihn ein und anderer Hof des Amts wegen öfterer Bemüh- und Dahinreitung mit einiger, doch freiwilliger Discretion à parte bedacht, so er mit Dank angenommen, und dann content und vergnügt abgeschieden. Das Amt stellte ihm ein Attestat seines Verhaltens aus, er ließ eine Empfangsbescheinigung zurück.

Während des spanischen Erbfolgekriegs war Süddeutschland wiederholt der Tummelplatz französischer Heere unter Marschall Villars 1701—1714.

So eröffnete im Mai 1707 Villars den Feldzug gegen die Deutschen unter dem kränklichen, unentschlossenen Markgrafen Christian Ernst von Baireuth von Straßburg aus und verheerte in zwei Monaten Franken und Schwaben und erpreßte neun Millionen Gulden. Aus dieser Zeit stammt der aus dem Lager von Schorndorf 21. Juni datierte für Land und Einwohner der Grafen Carl Ludwig und Johann Friedrich von Hohenlohe ausgestellte Cüntzelsau betreffende Schutzbrief des Maréchal Duc de Villars.

Im Jahr 1711 war Kaiser Josef I. 33 Jahr alt an den Kinderblattern gestorben. Sein Bruder und Nachfolger, Karl VI, welcher trotz aller Gegenbemühungen Ludwigs XIV. am 12. Oktober desselben Jahrs zum römischen König und künftigen Kaiser gewählt wurde, war nach einem Schreiben zweier Crailsheimer Beamten, Johann Schumm und Johann Michael Krauß, an den gemeinen Schultheiß Johann Heinrich Faust hier im Anfang Dezember unterwegs von Augsburg nach Frankfurt und reiste über Donauwörth, Dinkelsbühl, Crailsheim, Blaufelden, Mergentheim etc. nach Aschaffenburg.

Da der Kaiser mit seinem Gefolge 95 sechsspännige Wagen und 60 Reitpferde mit sich führte, und im Crailsheimer Bezirk zwei Auslassungen nötig waren, welche 1400 Pferde und mehr erforderten, so reichten die auf 6—8 Meilen in der Umgegend vorhandenen Pferde weitaus nicht zu, und es ergeht deshalb an den gemeinen Schultheiß hier am 3. Dezember die Requisition, sich am 4. in Crailsheim einzufinden, um in diesem pressanten Werk ein Ganzes zu machen. Es wird dabei gehofft, daß der ganerbliche Ort das Seinige nach Möglichkeit beitragen werde, widrigenfalls man Sr. Majestät denjenigen Stand, an dem es gefehlt, wenn Se. Majestät liegen bleiben würde, namhaft machen müßte.

Ob Künzelsau der Requisition nachgekommen, wird nicht gemeldet; liegen geblieben ist der Kaiser jedoch nicht, denn am 19. Dezember zog er mit großer Pracht in Frankfurt ein und wurde am 22. von dem Kurfürsten von Mainz feierlich daselbst gekrönt.

Im Jahr 1733 erklärte Frankreich, nachdem Kurfürst August III. von Sachsen mit Hilfe der Russen in Warschau zum König von Polen ausgerufen worden war, den Krieg an den deutschen Kaiser, ein französisches Heer unter dem Befehl des Herzogs von Berwick ging bei Straßburg über den Rhein und infolge dessen sendete die Stadt Künzelsau einen Expressen als Kundschafter aus, um zunächst in Heilbronn bei einem Herrn Gottfried Wagner und auf dessen Anweisung bei andern Bekannten und guten Freunden weiter hinabwärts Nachricht einzuholen, ob wirklich die feindliche Armee bereits über den Rhein gegangen, wo dieselbe dermalen stehe und ob sie, wie zu Ludwig XIV. Zeit, plündernd, brennend und brandschatzend vorgehe.

Die im Original vorliegende Antwort der churpfälzischen Stadt Bretten benachrichtigt am 18. Oktober die hiesigen Behörden auf den Bericht eines Boten, den sie zur französischen Armee abgeschickt, daß allerdings die letztere am 15. Oktober auf einer Schiffbrücke bei Auernheim über den Rhein gegangen sei und dermalen zu Sondheim stehe, woselbst der Duc de Berwick im Schwanen logiere; wohin sich die Armee wenden wolle, darüber wisse man nichts Zuverlässiges, denn solche halte gute Ordre. Außer Fouragierungen durch die Reiterei auf Heu und Stroh, übrigens ohne einige Desordre, sei bis jetzt nichts vorgekommen. Die Reichsfestung Kehl, deren Thore geschlossen seien, werde bis jetzt weder berennt noch blokiert, doch sei die französische Armee ziemlich nahe daran und ihre Artillerie

erst nachgeführt worden. Kehl wurde auch bald darauf von den Franzosen eingenommen.

Am 10. November 1733 hatten sich Schultheiß und Gericht an die Ganerbenherrschaft mit der Bitte gewendet, die Zusage aufrecht zu erhalten, welche der Stadt 1711 gemacht und 1723 durch einen Ganerbenreceß bestätigt worden war, daß sie gleich andern verschlossenen Städtlein gehalten und sowohl zu Kriegs- als Friedenszeiten mit allen Einquartierungen verschont bleiben solle. Veranlassung zu dieser Bitte gab das fast gewaltsame Verlangen eines Hauptmanns Krauß, Kommandierenden des Nürnberger Kreiskontingents, es solle ihm Vorspann gestellt werden. Da diesem Verlangen nicht stattgegeben wurde, so ließ er seine eigene Bagage zwar für sich fortbringen, drohte aber, die der Garnison Philippsburg gehörige Ammunition auf hiesige Gefahr und Verantwortung stehen zu lassen; auch diese Drohung blieb ohne Erfolg und schließlich mußte der Hauptmann die 9 Pferde, welche nötig waren, selbst bezahlen.

In Beantwortung obiger Bitte warnten die Beamten in Künzelsau, Nagelsberg und Jaxtberg die bürgerlichen Behörden, von selbst irgendwie Vorspann zu geben; für jeden Exceß müßten die Offiziere bezahlen, verwiesen im übrigen auf einen Receß vom Jahr 1724. Es war damals dem Kronenwirt Bräuninger, welcher dem Obristwachtmeister Herold vom Nürnberger Kontingent mit 2 Pferden nach Kirchensall hatte vorspannen lassen, 1 fl. dafür bezahlt worden. Bei Revision der Rechnung wurde nun bemerkt: „Das Gericht habe durch verwilligten Vorspann an durchpassierende Officier selbst wieder einen Eingang zu dergleichen Lasten und gegentheiliger Schmälerung der erlangten Quartierfreiheit gemacht, es werde selbiges dießfalls gewarnt und vor dergleichen künftig Nichts mehr passiret.“

Der churmainzische Beamte mit dem Sitz in Nagelsberg war damals Andreas Lorenz Kirchner, welcher das Amt 45 Jahre verwaltete und 1772 starb, er liegt in der Nagelsberger Kirche begraben, wo sein Grabstein heute noch steht.

Der würzburg. Amtmann, zu dieser Zeit in Jaxtberg seßhaft, war F. G. Alter, ein energischer, humoristischer Mann. Der hohenlohische Beamte, J. G. Müller, wohnte in Künzelsau, ebenso der comburgische, Faust.

Am 14. Mai 1734 meldet der Gerichtsschreiber Joh. Christ. Bauer auf eine Mitteilung des Joh. Kaspar Glock, Löwenwirts, daß für das Regiment des Prinzen Ferdinand v. Bayern, ein kaiserl. Rgt., hier ein Lager abgesteckt werden soll, der Graf von Stirum wolle das Stabsquartier hier halten, das Regiment werde den Augenblick anrücken, alles mit Gewalt, und bittet den Amtskeller Kirchner in Nagelsberg um Verhaltungsbefehle. Die Antwort desselben ist wenig tröstlich: „man muß das Äußerste vorkehren, auch die Thore sperren; sollte es nun mit Gewalt geschehen, kann man es nicht ändern, es wäre am besten, einige Deputierte entgegen zu schicken, und die möglichsten Vorstellungen zu thun.“ Wie die Affaire geendet, wird nicht berichtet.

Am 15. Juli 1734 benachrichtigt die hohenl. Kammer zu Weikersheim das hohenl. Amt hier, daß der Erbprinz von Baireuth mit einer Suite von 47 Personen und 59 Pferden über Rottenburg, Schrozberg, Cünzelsau, Öhringen, Heilbronn zur Armee sich begebe; es werde blos Obdach verlangt, was von Kreises wegen verwilligt worden sei.

Am 7. August kam dann des Prinzen Bagage „43 Mund“ und 63 Pferde nach Herrenthierbach, wo die Leute, wie der Beamte Zaun in Bartenstein an den Schultheiß Reyß dort schreibt, einquartiert und wohl verpflegt werden sollen. Gegen einen Versuch des hohenl. Kellers Müller, bei dieser Gelegenheit die würzburgischen Am-

richshäuſer zu einem Beitrag an der Verpflegung beizuziehen, verwahrt ſich der Beamte Alter. Am 28. Juli 1734 erhält der comburg. Anteil an Cünzelsau, als dem Ritterkanton Odenwald zugehörig, einen Salva Guardia-Brief vom Prinzen Eugenio von Savoy, datiert vom Hauptquartier Bruchſal.

Vom 1. bis 2. September 1734 war der General Graf von Wallis mit ſeiner Suite bei Glockenwirth Wolfgang Sallmann einquartiert, ſein Aufenthalt verurſachte eine Ausgabe von 79 fl. 37. Es iſt ſogar noch der Speiſezettel der Mittagstafel des Grafen vorhanden. Er beſtand aus:

1. Suppen mit 1 Koppen	—	fl.	40 kr.
2. Rindfleiſch mit Meerrettig	1	„	— —
3. 1 Baßette (Paſtete)	1	„	12 „
4. Eingemachte Hühner	—	„	40 „
5. Wirſing mit Carminat	—	„	50 „
6. Gebackene Flöckle	—	„	40 „
7. Nierenbraten	1	„	— „
8. 1 gebrat. Ente und 4 dto. junge Hühner mit Salat	1	„	— „
	7	fl.	2 kr.
Nachteſſen und Frühſtück	2	„	15 „

Die geringeren Offiziers zahlten für Eſſen zuſammen 2 fl. 30 kr. Außerdem tranken der H. andere General und Offiziers 28 Mß. Wein à 8 kr. und aßen dazu für 10 kr. Brot. Die geringeren Offiziers brauchten 20 Mß. Wein und für 8 kr. Brot. Für Schlafgeld, Lichter, „Logiament" und viele Beſchwerlichkeit ſtehen 3 fl., für Haber und Heu für 24 Pferde 8 fl. in der Rechnung. Der General und ſein Gefolge brachte 59 Pferde und 5 Maultiere mit und zu der Beförderung ſeiner Bagage mußten 25 Pferde geſtellt werden. Ein Teil des Gefolges war im Löwen und in der Krone einquartiert.

Am 1. September 1734 requiriert der Kaiſerl. Feldkriegskommiſſär in Heilbronn, Fr. Balth. Leitz, zum 3. Transport des von Offenau nach Hall zu transferierenden Feldſpitals auf den 5. September abends 4 Uhr zu Kupferzell 207 Wagen, je mit 4 Stücken beſpannt. Der Flecken Künzelsau hatte 4 beſpannte Wagen zu ſtellen. Am 4. September berichtet hierüber Schultheiß Chriſtof Bauer an den würzb. Amtmann Alter in Jagſtberg, ſeine Burgerſchaft ſei darüber ungemein brutaliſirt, ſchände und ſchmähe, welches zumal bei lezthinigem Durchmarſch des Generalfeldzeugmeiſters Grafen v. Wallis gar zu exceſſiv geſchehen ſei, daß er Bauer endlich ſeines Lebens nicht ſicher zu ſein glaube. Er bittet deßhalb um Befehl, ob er die 4 Wagen abfolgen laſſen ſolle, und um ſofortiges perſönliches Erſcheinen des Amtmanns zu Vermeidung eines Aufſtands der Burgerſchaft und großen Unglücks. Der Amtmann befiehlt darauf die unverweigerliche Stellung der Wägen und verſpricht am andern Morgen um 8 Uhr da zu ſein. Hohenlohe hatte für ſeine ſämtl. Lande die Stellung der requirierten Fuhren nicht nur, ſondern auch Verſehen derſelben mit Stroh und Fourage auf 3 Tage anbefohlen. Dieſe 4 Wagen mit je 4 Pferden à 5 fl. täglich wurden am 6. 7. 8. und 9. September gebraucht und koſteten an Fuhrlohn 100 fl.

Am 16. September 1734 teilt der Schultheiß Bauer den mainz., würzb. und comburgiſchen Beamten mit, daß ihm der hohenloh. Rath Müller kommuniziert habe, es ſolle das bei Heilbronn geſtandene fränkiſche Feldhoſpital nach Künzelsau verlegt werden und ſchlägt vor, bei dem hochlöbl. Kreiskonvent durch die Kreisgeſandtſchaft Proteſt dagegen zu erheben; hiemit waren die Beamten ganz einverſtanden, der würzburgiſche war außerdem dafür, jemand namens der Bürgerſchaft nach Heil-

bronn zum fränk. Kreiskonvent zu senden. Die Sache selbst wurde auch, wenn sie überhaupt ernstlich geplant war, nicht ausgeführt.

Am 17. Oktober 1734 kam wieder ein kaiserl. Generalfeldzeugmeister Baron von Haßlingen über Nacht hieher, er reiste nach Herrenthierbach weiter; Kost und Logis in der Glocke war diesmal billiger, die Zeche betrug bloß 23 fl. 7 kr., auch hatte der General mit seinen Offizieren nur 28 Maß Wein konsumiert und 15 Pferde zur Beförderung seiner Bagage bedurft, wofür 16 fl. zu bezahlen waren.

Am 4. Novbr. 1734 war der Schultheiß Bauer abermals in großer Bedrängnis. Es erschienen nämlich ein Hauptmann v. Eisenberg und der Regimentsquartiermeister des Khevenhüllerschen Regiments, dessen Stab absolut hier einquartiert sein wollte; die beiden Herrn visitierten selbst die Häuser und fanden unter andern das mainzische Amthaus, jetzt Kaufmann Wertheimer gehörig, und den Würzburger Bau am bequemsten. Alle Berufungen, daß dies herrschaftliche Gebäude wären und nicht bequartiert werden könnten, nützten nichts, die Herrn erklärten, der Stab werde sich einquartieren, wo es ihm beliebe, die Häuser mögen gehören, wem sie wollen, und vermeldeten dem Verwalter Faust vor ihrem Abgang, daß der Oberst Voit von Rhinek übermorgen den Würzburger Bau und andre Offiziere das churmainz. Haus beziehen werden. Da diese Einquartierung Hohenlohe allein auf seinen Lehen zu prästieren gehabt hätte und Bauer der Gewalt nicht resistieren konnte ohne Gefahr für seine Person und sonstigen Mord und Totschlag, zumal da Faust nach Heidelberg abgereist und er somit ganz verlassen war, so bittet jener um sofortigen Zusammentritt des gemeinsamen Amtskonvents in einem Schreiben an den mainzischen Beamten, meldet zugleich auch die Sache an den Amtsverweser in Jaxtberg, welcher sich per Expressen nach Würzburg wendet und vorläufig den Würzburger Bau verweigert. Inzwischen hatte sich der Graf Philipp Ernst von Hohenlohe-Schillingsfürst direkt an Bischof Friedrich Karl in Würzburg gewendet, und bittet in seiner Not, unter Anerkennung, daß Hohenlohe allen Service und Praestanda zu übernehmen hätte, ihm zu gestatten, den Würzburger Bau zu benützen, und unterschreibt: „bis in die Gruben verharre Ew. hochfürstl. Gnaden unterthänigst gehorsamer Knecht.“ Die erbetene Erlaubnis wurde am 10. November erteilt unter der Bedingung, daß alles etwa im Haus Verdorbene wiederhergestellt und den bischöflichen Unterthanen durchaus keine weitere Last auferlegt werde. Wie es scheint, hatte der Graf den Würzburger Bau inzwischen, ehe er Bescheid bekam, ausräumen lassen und auf einen Bericht darüber von Amtmann Alter in Jagstberg zog der Bischof die Erlaubnis zurück. — Es ist nun zwar nicht ersichtlich, aber mehr als wahrscheinlich, daß sich der Oberst Rhinek, um die ganze Affaire unbekümmert, den Würzburger Hof zum Quartier nahm, und daß er mit seinem Stab hier lag, beweist eine Consignatio des Kaiserl. Khevenhüllerschen Regimentsstabs von der Hand des Schultheißen, wonach der Oberst 2 aggregierte Capitains und 2 dto. Lieutenants, 1 Lieutenant, 1 Regimentsquartiermeister, Auditeur und Sekretär, 1 Kaplan, 1 Adjutant, Proviantmeister, Regimentsfeldscheer, Wagenmeister, Profoß und Proviantwagen mit ihren Leuten, zusammen 37½ „Mund“ und 71 Pferd einquartiert waren.

Am 21. November 1734 kam eine neue Anfechtung für den vielgeplagten Gerichtsschreiber Bauer. Ein Wachtmeister Hesse von „Prinz Eugen Dragoner“ verlangte unter Vorlegung der im Hauptquartier Ehingen von seinem Regimentskommandanten Graf v. Lynden und dem kaiserl. Oberkriegskommissär in Schwetzingen v. Wibner ausgestellten Vollmachten zu seinen 4 Bagagewagen 9—10 Pferde. Er hatte den Auftrag, kranke Mannschaften, Gewehre und Montierungen von Frankfurt über Klingenberg, Miltenberg, Waldthürn, Rosenberg, Marlach, Hall, Gmünd, Geiß-

lingen, Ulm nach Ehingen zu bringen. Die sogleich schriftlich zu Rat gezogenen Beamten in Jagstberg und Nagelsberg rieten, die Sache in der Stille zu befördern. Da die Pferde hier nicht in der nötigen Zahl vorhanden waren, so ersuchte Bauer den Amtskeller Kirchner in Nagelsberg, den Müller dort zu vermögen, die fehlenden 3 Pferde gegen sofortige Bezahlung zu stellen. Kirchner antwortet: „der hiesige Müller ist ein Generalflegel, mit Gewalt kann ich ihn nicht dazu anhalten und mit Gutem will er sich nicht dazu verstehen, sollte aber ein Wachtmeister oder wer das Kommando hat, hieher reiten, seine Pferde abholen, redete ich nichts dazu, darnach soll man ihm keinen Kreuzer zahlen.“

Am 14. Dezbr. 1734 kommt aus dem Hauptquartier Heilbronn von dem höchstkommandierenden Kaiserl. Generalfeldmarschall Herzog Karl Alexander von Württemberg der Befehl, bei Androhung der Exekution 15 Klafter Brennholz für das Hauptquartier dorthin zu liefern. Darüber wurde natürlich von Bauer wieder an die verschiedenen Beamten geschrieben, der stets resolute Amtsverweser Alter in Jagstberg reskribiert: „Das sind pur von der Nachbarschaft angefremdte böse Dinge. Basta! Dermals ist Anderes Nichts, als die Folg zu thun“. Er räth übrigens, ein Entschuldigungsschreiben mit eingemischter Beschwerung in Antwort zu erteilen und 1—2 Deputierte nach Heilbronn zu schicken, dasselbe rieten auch die andern Beamten. Das Schreiben an den Herzog wurde wirklich abgeschickt und man wählte 2 Deputierte, Kastenmeister Fr. Haag und Nagelschmied Joh. Schüle. Ihre Instruktion in § 6 lautete dahin: Die Lieferung durch eine convenable Verehrung oder auf andre billige Art abzukaufen oder wenigstens zu moderieren. Gehe das nicht, so sollen sie das Holz in Heilbronn oder dessen Nähe zu bekommen suchen, wozu man ihnen das Geld mitgab. Jedenfalls hätten sie eine richtige Quittung über 15 Klafter Holz von der Kriegskanzlei mitzubringen. Als Berater wurde ihnen der ritterschaftliche Syndikus Kornacher bezeichnet.

Im November 1734 erschien eine würzb. Verordnung, die Winterquartiere betreffend, nach welcher auf Künzelsau 3 Portiones, je zu 2 Thaler, kamen, welche während der 6 Wintermonate, abzüglich etwaiger Naturallieferungen, am Ende jeden Monats bei Vermeidung militär. Exekution an die Obereinnehmerei einzuliefern waren.

Im Dezember 1735 lag eine russische Grenadierkompagnie unter Hauptmann v. Burkertsdorf im Quartier hier und in Ingelfingen. Am 16. hatten sich 3 Grenadiere im Hirsch mit Branntwein betrunken, Bänke, Tische und Gläser zusammengeworfen, durch die Fenster schießen wollen, und als der Wirt ihnen wehrte, diesen gepackt und geschlagen. Letzterem war der Kupferschmied Augustin Krämer, der Strumpfwirker Joh. Nieß, Seiler Joh. Jos. Falk, Küfer Joh. Ph. Schmetzer und Küfer Andr. Stunder beigesprungen. Sie müssen gründliche Arbeit gemacht haben; einer der Grenadiere, dem man sein Gewehr entrissen hatte, wurde da behalten, den 2 andern die Munition abgenommen. Den Tag darauf klagten die Soldaten bei ihrem Hauptmann, der dem Schultheißen schreibt, sie sehen nicht mehr wie Menschen aus, so zerschlagen seien sie, und verlangt die Auslieferung der Bauern, die der Wirt wohl kennen werde, sonsten werde er sie selbst herführen lassen. Zu gleicher Zeit war auch ein Klagschreiben des Schultheißen an den Hauptmann abgegangen wegen der von den Grenadieren verübten Exzesse. Die eingeleitete Untersuchung, deren Protokoll dem Hauptmann zugeschickt wurde, ergab als Resultat, daß die Bürger sich bloß ihrer Haut gewehrt hatten gegen die der Sprache unkundigen, tobenden, betrunkenen Soldaten, und da die Zeugen ihre Aussagen beschworen hatten, gab sich der Hauptmann zufrieden. Am 21. marschierten die Leute ab und mußten bis 21. inklusive mit 8 kr. Verpflegungsgeld versehen und 1 Vorspann nach Ingelfingen geliefert werden.

Nach einem wohl in den 1730er Jahren von Joh. Chriſtof Bauer gefertigten Verzeichnis hatte der Ort Künzelsau für 6 gemeinſchaftlich mit dem Amt Jagſtberg anzuwerbende Mann, welchen Kugelzieher, Pulverhorn, Flintenriemen, 3 Schuß Pulver und Blei anzuſchaffen und die Gewehre zu reparieren waren, und wofür die Geſamtkoſten 153 fl. 51 kr. betrugen, 11 fl. 24 kr. zu bezahlen.

Im Jahr 1745 klagt Schultheiß und Gericht über die unaufhörlichen Lieferungen und ſogar Einquartierungen, da am 18. Oktober würzb. Soldaten eingerückt waren, und bittet die Beamten, die Bürgerſchaft in ihren alten Freiheiten zu belaſſen und vor gänzlichem Ruin zu retten. Es war das zur Zeit des 2. ſchleſiſchen Krieges. Die Beamten kamen dann auch am 22. Oktober mit Ausnahme von Alter in Jagſtberg, der durch kaiſerl. Kreiseinquartierung in Anſpruch genommen war, deshalb zuſammen, was ſie aber beſchloſſen, iſt nicht mehr zu erheben.

Als Beiſpiel, in welcher Weiſe die Quartierlaſt in jener Zeit berechnet und verteilt wurde, möge das Folgende dienen:

Für den erſten Offizier, etwa 1 Oberſt, werden gerechnet 15 Mann

oder	30 Portiones,
item für 8 Knechte	8 „
„ „ 8 Pferde	8 „
gleich 31 Mann oder	46 Portiones.

NB. Wenn derſelbe mehr Diener oder Pferde hätte, wären dieſe in andern Häuſern zu logieren und zu verpflegen. Für die Verpflegung jeder Portion

30 kr. gerechnet, machen 46 Port.	23 fl.
Wenn nun 4 fl. Anlage 1 Portion halten, werfen ſolche aus	92 fl.

deren Verpflegung folgende Perſonen tragen ſollen:

der Wirth liegt in Anlag um	12 fl.
Hans Georg Schäfer, Müller um	27 fl.
Gg. Hch. Fauſt . . . . „	16 fl.
Hans Caſpar Biermann . . „	12 fl.
Chriſt. Leichtin Wittwe Erben „	16 fl.
Hans Paul Biermann . . . „	7 fl.
Friedrich Haag . . . . „	2 fl. 30 kr.
	92 fl. 30 kr.

Dieſen 7 Perſonen wäre alſo Bequartierung und Verpflegung eines Oberſten mit 8 Knechten und 8 Pferden zugefallen. Für den 2. Offizier wurden 36 Port., für den 3. und 4. je 30 Portionen berechnet und die zur Kontribuierung beſtimmten Bürger namentlich aufgeführt, wie überhaupt für jeden Bürger ſeine Anlage feſtgeſetzt war. Dieſelbe geht von 27 fl. bis auf 15 kr. herab, dabei ſind noch 21 Perſonen genannt, die von der Auflage frei zum Botengehen ihrer Armut wegen verwendet werden.

„Eine Conſignation derer Kriegskoſten, ſo wegen des gemeinſch. Orts Cünzelsau von daſiger Bürgerſchaft haben beſtritten werden müſſen,“ und welche die Jahre 1760/65 umfaßt, dürfte ſchließlich auch noch der Erwähnung wert ſein.

Von Petri Cathedra 1760 — dahin 1761.

	Lieferung nach Öhringen für die württemb. Völker	355 fl. 18 kr.
1761.	Monturen der hohenl. Infanterie nach Langenburg zu führen	6 fl. — kr.
„	1 öhringer Munitionswagen nach Ingelfingen und Langenburg	6 fl. — kr.



1761.	56 Pferdsrationen à 26 kr. und 42 Mundportionen à $3^1/_2$ kr. für den am 18. Jan. 1760 hier über Nacht gewesenen pfälzischen Stab, so zu Neuenstein gelegen	26 fl. 43 kr.
„	das Wägelein des jungen Herren von Rothschüz nach Kemmeten zu führen an Löwenwirth Nied	1 fl. — kr.
1762.	25. Novbr. 1 Major, 1 Hauptmann, 3 Lieutenants nebst 120 Mann chursächs. Völker vom Regiment Prinz Carl über Nacht	138 fl. 31 kr.
„	hohenl. Kriegsrequisition nach Langenburg	6 fl. — kr.
„	4 Pferd, 1 Wagen Vorspann für die Durlacher Rekruten nach Schrozberg	8 fl. — kr.
„	Lieut. Zöllers Bagage nach Hollenbach zu führen und 4 weitere Pferd nach Amrichshausen	6 fl. 30 kr.
1763.	Den 8. und 9. März ist Major v. Sandberg und 3 Lieutenants nebst 209 Mann vom hochf. durlachschen Contingent hier im Quartier gelegen, Kosten	101 fl. 8 kr.
1764.	Zehrung für 3 kais. Ingenieurs, so hier durch nach Philippsburg gegangen	— fl. 45 kr.
„	1 Wagen und 4 Pferd für Hauptmann v. Lindenfels nach Öhringen zu führen	7 fl. 30 kr.
„	Fuhrlohn für Soldaten und Bagage nach Öhringen . .	9 fl. — kr.
1765.	4 Pferd für den Hauptmann v. Lindenfels von hier nach Schrozberg	10 fl. — kr.
„	Zehrung für 2 Kais. Artillerie-Unteroffiziere	— fl. 30 kr.
„	dto. für 1 Kais. Constabler	— fl. 45 kr.

Damit schließen unsere Nachrichten über die Requisitionen und Einquartierungen in unserer Stadt, die allem nach den ganerbenschaftlichen Verhältnissen es zu danken hatte, daß sie in den Kriegen jener Zeit nicht so viel zu leiden hatte, wie hundert andere Gemeinden Süddeutschlands.

Kloster Bruderhartmannszell.

Übersichtliche Geschichte des Klosters.

Von Gustav Bossert.

(Schluß.)

Angst vor bewaffneten Scharen sollten die armen Frauen schon vorher zu kosten bekommen. Zweimal kommen Scharen von beschäftigungslosen Landsknechten vor das Kloster 1517 und 1523, das zweitemal in Abwesenheit der Meisterin. Man reicht ihnen Brot und Wein, aber die ungastlichen Gesellen sind damit nicht zufrieden. Sie schlagen des Klosters Hühner tot und drohen mit Plündern und Brennen. 1523 scheint die Schar noch eine größere gewesen zu sein als das erstemal. Da die Landsknechte drohten, das Kloster auszuräumen, so daß kein Stein auf dem andern bleibe, schickte der Rat auf dringendes Bitten der Meisterin den handfesten Stadtsöldner Hans Scheffer hinaus, von dem man sich später erzählte, daß er 1525 um ein Haar Dr. Karlstadt erstochen hätte. Publ. des litt. Vereins 129, 365, 366. Zugleich riet man der Meisterin zu flüchten, was sich flüchten lasse, allein die Vorräte des Klosters waren schwer auf die Seite zu schaffen in Gegenwart der Landsknechte, deshalb bat die Meisterin noch um einige weitere Bewaffnete, mit deren Hilfe Scheffer die Landsknechte abtreiben konnte.

Einft hatte eine heilige Scheu vor den gottgeweihten Stätten, eine ftille Hochachtung vor dem Leben der weltabgefchiedenen Seelen, welche auch rohere Gemüter nicht leicht verließ, die Furcht vor dem Bann der Kirche, welcher die Klöfter fchützte, eine fchirmende Mauer um den Klofterfrieden gebildet, ftärker als fteinerne Mauern. Jetzt hatte der Bann feine wirkungsvolle Kraft feit Jahren verloren, zu fehr hatte man im Klofter mit der Welt und ihrem Wefen fich befreundet, man hörte auch im Volk von Streit, Unordnung und ungeiftlichem Leben hinter den Mauern in den Klöftern ringsum.

Und jetzt breiteten fich die reformatorifchen Ideen in der Gegend aus. Stürmifche, feurige Prediger traten in Rothenburg auf, ihr Wort zündete, und hoch fchlugen die Flammen der Erregung über der Stadt zufammen, als Karlftadt längere Zeit, unterftützt von Freunden, in Rothenburg gewirkt. Die ftille klöfterliche Befchaulichkeit verlor in den Augen des Volks ihren Wert, die bürgerliche Arbeit und der Eheftand mitten im Verkehr mit der umgebenden Welt kam zu Ehren. Eine der Klofterfrauen, des Schulmeifters Tochter, war aus dem Klofter gegangen und hatte anfangs 1525 einen aus der Familie Kumpf in Rothenburg, welche unter Karlftadts Freunden oben anftand, geheiratet, der Vater der Nonne aber, in der Vorausfetzung, daß die Sache noch anders gerathen könne als jetzt vor Augen, d. h. daß die Bewegung einen unglücklichen Ausgang nehmen könne, wollte feiner Tochter die Rückkehr ins Klofter offen halten. Manches fcharfe Wort über das Klofterleben ging durch die Gegend und kam den Klofterfrauen zu Ohren. Aber als die Meifterin Magdalena Wolfhart am 9. Januar 1525 dem Rat zu Rothenburg ihren Glückwunfch zum neuen Jahr famt einem „Leckkuchen“ überfandte, waren es nicht mehr nur üble Nachreden, welche fie und ihre Schweftern bedrückten, fondern auch die Furcht vor Gewaltthat. Bei diefen gefchwinden Läufen gefchehe es liederlich, daß man ungewarnt vergewaltigt werde. Deshalb bat fie den Rat, den umliegenden Dörfern zu befehlen, daß fie das Klofter vor Gewalt fchirmen. Am 23. März fcharten fich die Bauern der Rothenburger Landwehr ganz nahe beim Klofter in Brettheim. Doch bekamen die Nonnen vorerft nur zu hören, daß die Bauernfchaft ihnen allen Befitz nehmen wollte, fie vernahmen, daß man ringsum predigt, das Klofterleben fei dem Evangelium zuwider, man habe Fug und Recht die Klöfter aufzuheben, ja man thue Gott einen Dienft daran. Um nun ein gewaltthätiges Einfchreiten der Bauern zu verhüten, boten die Klofterfrauen, obwohl fie aus dem Evangelium fich nicht berichten konnten, daß ihr Stand ungöttlich fei, am 18. April ihr Klofter der Stadt Rothenburg an. Sie wollten es der Stadt in ihren gemeinen Nutzen und Weltlichkeit gänzlich und gar abtreten unter der Bedingung, daß man fie in die Stadt aufnehme, ihnen im Schwefternhaus dafelbft oder fonftwo ihren Unterhalt und, falls fich eine verehelichen wolle, ein ziemliches Heiratgut gebe. Das Schreiben der Meifterin bildet den Vorgang für die Urkunde vom 25. April, in welcher die Tertiarinnen im Schwefternhaus ihr Klofter gegen Aufnahme ins Stadtbürgerrecht an die Stadt abtraten.

Aber ehe die Stadt die Verhandlung mit den Klofterfrauen zum Abfchluß bringen konnte, hatten die Bauern von Brettheim und Haufen das Klofter befetzt. Sie zerriffen den ganzen Einbau des Klofters, fo daß es unbewohnbar wurde. Daß das Klofter niedergebrannt worden fei, wie die OA.Befchr. Gerabronn S. 148 fagt, ift nicht richtig. Auch perfönliche Unbill mußten die armen Frauen erleiden, ja fie ftanden manche Todesgefahr aus. Erbarmungslos jagten die Bauern die „armen kranken Weibsbilder“, wie die Meifterin fich und ihre Schweftern nennnt, von dannen in Elend und Armut. Es fchien ihnen nichts übrig zu bleiben, als zu betteln und im Elend zu vergehen.

Da nahm sie der Rat zu Rothenburg in die Stadt. In keiner unserer Quellen ist für den Überfall der Bauern in Bruderhartmann ein Datum genannt. Jedenfalls muß derselbe nach dem 18. April geschehen sein, da die Frauen sich zur Abtretung des Klosters erboten. Es ist ziemlich wahrscheinlich, daß der Überfall in Bruderhartmann die Bauern der Crailsheimer Gegend ermutigte, das nahe, Bruderhartmann befreundete Kloster Anhausen zu besetzen und auszuplündern. Das geschah am 30. April bis 2. Mai. Somit dürfen wir die Ereignisse in Bruderhartmann ins Ende April versetzen.

Zwar hatten die Frauen nun in Rothenburg ein Obdach gefunden, aber der Rat hatte bei den sich drängenden Ereignissen in Rothenburg und dem zu befürchtenden Strafgericht keine Zeit, sich um die Frauen zu kümmern.

Auch mochte wenig Wohlwollen für dieselben sich finden, da die Stadt noch am 15. Mai zu den Bauern schwor. So mußten die Nonnen sehen, wie sie kümmerlich genug sich durchbrachten, und von ihrer mitgebrachten Barschaft zehren. Als nun in Rothenburg die Ruhe wieder einkehrte, wandten sich die Frauen aufs neue an den Rat und stellten vor, daß ihre Mittel zu längerem Leben in der Stadt nicht reichen würden, auch seien sie durch ihre Regel verpflichtet, in ihrem Kloster Gott ihre Gelübde zu bezahlen. Dazu wäre ein Neubau notwendig, den sie aus eigenen Mitteln nicht vornehmen können. Sie bitten deswegen um Rat und Beistand. Es ist den Frauen kaum der Mut zuzutrauen, daß sie hofften, mit Hilfe des Rates Schadenersatz von den Bauern in Brettheim und Hausen zu erlangen, um ihr Kloster wieder aufzubauen, wenigstens hätten sie solche Gedanken klarer andeuten müssen. Der Rat sprach sie, indem er gerne den Vorschlag der Nonnen vom 18. April ergriff, in das Schwesternhaus, eine seit 1295 bestehende Niederlassung der grauen Schwestern der dritten Regel S. Francisci (im Spießgäßchen No. 768. S. Bensen, Rothenburg S. 539 und H. Weißbecker, Rothenburg a. d. T. S. 52). Allein was die Nonnen in der Not als Auskunftsmittel selbst vorgeschlagen, wollten sie jetzt nicht mehr annehmen. Sie fürchten, von den Schwestern nur widerwillig aufgenommen zu werden. Die Tertiarinnen hatten sich verlauten lassen, daß die Meisterin Magd. Wolfhart ein Leibesgebrechen an sich habe, das ihnen sehr beschwerlich fallen würde. Die Nonnen baten deswegen, da sie im Schwesternhaus keine angenehme Gäste sein würden, um endgiltige Verfügung. Der Rat nahm auf die Tertiarinnen und ihr wenig christliches Bedenken gegen die Aufnahme der Meisterin keine Rücksicht und verfügte ihre Aufnahme in dem Schwesternhaus.

Wohl und heimisch konnten sich die kranken, meist betagten Frauen in dieser Umgebung nicht fühlen, wenn es ihnen auch an Obdach und Unterhalt nun nicht fehlte. Sie mußten am 16. August dem Abt von Oberzell klagen, wohin sie als arme Leute gekommen, seien sie übel angesehen. Sie baten Abt Caspar um Fürbitte beim Rat, daß er ihnen ihre Kompetenz und Nutzung erhalte, damit sie nicht pfleglos umgehen. Der Abt ermahnte sie, sich einstweilen zu gedulden, da vorderhand noch nichts zu erreichen sei, und sich durchzubringen, so gut es gehe, vertröstete sie aber mit dem guten Willen des Bischofs, den zerstörten Klöstern zu helfen.

Unterdessen hatte Markgraf Kasimir, der auf dem Zug von Rothenburg nach Blaufelden am 2. Juli von dem verlassenen Kloster hören mochte, ein Auge auf dessen Einkünfte geworfen. Noch von Crailsheim aus beauftragte er den Kastner von Feuchtwangen mit den Frauen zu Unterhandlung wegen der Zehnten, die das Kloster in seinem Gebiet bezog, und forderte am 10. Juli die Klosterfrauen auf, sich dabei entgegenkommend zu beweisen. Da er wohl keine Antwort bekam, so sollte Schultheiß Lienhart Brenner von Wiesenbach das Kloster besetzen und angeblich im Namen Karls V seine Güter einziehen, wogegen den Frauen eine Geldentschädigung oder ein

Leibgeding werden sollte. Es ist nicht wahrscheinlich, daß Markgraf Kasimir eine Erlaubnis K. Karls V. zu diesem Schritt hatte, aber er mochte hoffen, nachträglich dessen Genehmigung zu erlangen. Allein die Frauen antworteten am 2. Okt. in einem Schreiben, dessen Konzept offenbar aus der Rothenburger Ratskanzlei stammt, sie haben des Klosters Hab und Gut mit allen Zugehörungen bereits gegen Leibesunterhaltung und Notdurft an ihre Obern und Schirmherrn, den Bürgermeister und Rat zu Rothenburg, abgetreten. Daß diese Abtretung wirklich rechtlich und urkundlich vollzogen gewesen wäre, ist nicht wahrscheinlich. Sonst hätten 1528 die beiden Rothenburger Jakob und Michel Jakob ihre Ansprüche auf die Hinterlassenschaft der Klosterfrau Barbara Jakob nicht an die Meisterin und den Konvent, sondern an die Stadt gerichtet, die unten zu besprechende Verhandlung des Rats mit Dr. Gugel 1532 wäre dann völlig überflüssig gewesen.

Der Bischof von Würzburg scheint über die Lage des Klosters nicht genau unterrichtet gewesen zu sein, er lud 1526 und 1528 die Meisterin zu einer Synode ein, forderte 1529 13. Dez. den 5. Teil des Klostereinkommens wie von allen Klöstern und ordnete 1532 eine Messe in der Türkengefahr und das Geläute der Türkenglocke an. Alle diese Edikte kamen in gedruckten Rundschreiben aus der bischöflichen Kanzlei. Jedenfalls das letzte traf Magdalena Wolfhart nimmer am Leben, denn an Martini 1531 hatte die einzig noch lebende Klosterfrau Margareta von Mulfingen Haber von des Klosters Einkommen an Prior Reinhart verkauft.

Von den 3 Schwestern, welche 1525 in die Stadt gekommen waren, sind zwei in der ihnen angewiesenen Wohnung gestorben, nämlich die Meisterin Magdalena Wolfhart und eine nicht genannte Nonne. Margareta von Mulfingen war kränklich und altersschwach, so daß sie die Verwaltung der Klostereinkünfte nicht besorgen konnte. Vor ihrem Tod mußte der Rat die Zukunft des Klosters rechtlich in Ordnung bringen. Der Rat wußte, daß die benachbarten Herrschaften, besonders Brandenburg, darnach trachten, sich des Klosters zu bemächtigen. Auch von einer einzelnen Person, die es an sich bringen wollte, hörte man. Das alles konnte für die Stadt als Schirmherrn des Klosters nicht gleichgültig sein. Deswegen wollte nun die Stadt das thun, was ihr die Klosterfrauen schon 1525 am 18. April angeboten, nämlich Margareta von Mulfingen gegen Abtretung des Klosters ein Leibgeding in barem Geld reichen, sich zugleich aber erbieten, wenn später wieder Klosterfrauen aufzunehmen, das zu thun. Nur über die rechtliche Form und die Frage, ob dazu die Einwilligung des Obern einzuholen sei, war man sich nicht klar. Deshalb wandte sich der Rat 1532 am Freitag nach Pfingsten 24. Mai an Dr. Gugel, einen Rechtsgelehrten in Nürnberg, der bereits 2 Tage darauf, 26. Mai, der Stadt sein Gutachten übersandte, denn er mochte Gefahr im Verzug fürchten. Gugels Ratschlag zeugt von scharfem Verstand und klarer Erkenntnis der Sachlage.

Auffallend ist, daß sich der damals katholische Rat zu Rothenburg an einen so offenkundigen Vertreter des Protestantismus wandte wie Dr. Gugel, aber der Rat mochte für die Säkularisation des Klosters einem Anhänger der alten Kirche nicht zutrauen, daß er ihm riete, wie es der Stadt angenehm und nützlich sein konnte. Dr. Gugel drängte zu rascher Ordnung der Sache, da sonst leicht jemand das Klösterlein zur Einziehung vom Kaiser sich erbitten könnte, wie das vieler Orten auch von Fürsten geschehe, die sich gar nicht lutherisch schelten lassen. Der gewöhnliche Gerichtsschreiber oder Notar soll die jetzige Lage und letzte Geschichte des Klösterleins darstellen, sodann die Übergabe desselben an die Stadt durch die letzte Klosterfrau aufsetzen und die Bedingung anfügen, daß, wenn andere Klosterfrauen sich ihr wieder zugesellen, diese von dem Klostereinkommen unterhalten werden. Das sei notwendig, weil sonst

der Biſchof von Würzburg zugreifen möchte, der erſt neulich den ſtattlichen Iphofer Zehnten des S. Ägidienkloſters zu Nürnberg der Stadt entzogen habe. Weil aber nach Geſtalt der jetzigen Läufe niemand des Kloſterlebens begehre, ſoll das Kloſtereinkommen für arme dürftige Leute oder ſonſt zu milden Zwecken oder der gemeinen Stadt zu obliegender Not nach dem Tod der letzten Nonne verwendet werden. Auf Grund dieſer Urkunde ſoll die Übergabe von der Kloſterfrau vor dem offenen Gericht vollzogen werden.

Eine Beſtätigung durch den Ordinarius, den Biſchof von Würzburg, wäre allerdings notwendig, wenn man die Sache nach dem alten Recht der Päpſtler behandeln wolle, aber ſei wo möglich zu vermeiden, um den Biſchof nicht in die Sache hereinzuziehen. Es ſei beſſer, durch einen geſchickten Unterhändler mit geringem Aufwand eine Beſtätigung der vollzogenen Übergabe von dem päpſtlichen Legaten, der ſich jetzt in Regensburg befinde, zu erwirken und ſo andern, die auch nach dem Klöſterlein fiſchen, die Hand zu ſperren.

Obwohl über die Übergabe in unſeren Quellen keine Urkunde ſich findet, ſo dürfte doch die Stadt dieſem einſichtsvollen Rat gefolgt ſein. Das Kloſter mit ſeinem Einkommen wurde dem Spital einverleibt. Im Jahr 1534 ſtarb Margareta von Mulfingen, zugleich einer der letzten Sproſſen eines alten fränkiſchen Geſchlechts, von welchem nur noch eine Baſe Barbara im Kloſter Schäftersheim ſie überleben ſollte.

Nach bisheriger Übung gab auch der Spital den Kloſterhof in Beſtand, aber nur auf je 3 Jahre. Es iſt nicht ohne Intereſſe, die Pachtbedingungen von 1601 näher zu beſehen. Der Pächter hatte jährlich 16 Malter Korn, je 22 Malter Dinkel und Haber zwiſchen Martini und Weihnachten kaufmannsgut an den Spital zu liefern, ebenſo 500 Eier, 25 junge Hühner, 4 alte Hühner, 200 Krauthäupter, von Obſt und Nüſſen die Hälfte. Alles, was der Pächter zum Verkauf bringen will an Vieh, Schmalz, Hühner, Eier etc., muß er zuerſt dem Spital zum Kauf anbieten und zwar Saugkälber von 4 bis 5 Wochen zu 2 fl., 1 Maß Schmalz zu 1 Batzen, 1 Ei zu 1 Pfennig. Im Winter hatte er den See fleißig zu eiſen und dem Spital zu helfen, die Seen abzufiſchen. Schaden durch Kriegsläufte, Einquartierung, Hagel und Ungewitter ſollte auf Grund eines Augenſcheins vom Rat, Pfleger oder Spitalmeiſter billig verglichen werden.

Nachdem das Gut im 30jährigen Krieg ſchwer gelitten, mußten die Pachtbedingungen weſentlich ermäßigt werden. Die Beſtandgült war neben 100 Krauthäuptern jährlich fürs erſte Jahr 40, fürs zweite 42, fürs dritte Jahr 45 Malter hälftig Dinkel und Haber. Daneben mußte der Pächter dem Spital 2 Kühe, 2 Raupen, 2 Kälber unterhalten. Zur Übernahme des Pachts erhielt er aber vom Spital 1 Paar Schubochſen, 1 Kuh, einen gerüſteten Wagen mit 5 Sprießketten, 1 Furch- und 1 Streichpflug, 1 Egge, 1 Ober- und ein Unterbett, 1 Pfülben. Als Namen des Kloſterhofs gebrauchte der Rothenburger Kanzleiſtil die Abkürzung Bruderhart, während der Amtmann von Lobenhauſen Hans Chriſtoph von Absberg es Bruder Handhab nannte. In den 1820er Jahren wurde der Kloſterhof vom Spital an Private veräußert.

Von den alten Kloſtergebäuden iſt nichts mehr vorhanden, die Kapelle mit dem Konventsgebäude iſt vollſtändig verſchwunden, nur die Bauart des heutigen Kloſterhofs erinnert noch an die frühere Zeit.

Verzeichnis der bis jetzt bekannten Meiſterinnen: Anna von Rotsbühel 1361. Anna von Wittſtadt 1390. Margareta Spet von Wieſenbach 1406. Chriſtina Schütz 1437. Margareta Bohnacker 1464. 1473. † 1479. Margareta Leyſin 1475 † 1477. Margareta Horner 1483. Margareta Wolfhart 1489. 1508. Margareta Geißler 1509. 11. Magdalena Wolfhart 1516.

Zur älteren Topographie Württembergs, befonders im Codex Laureshamenfis.

Von Guftav Boffert.

(Fortfetzung.)

23. Uzilishufen.

Der Zwiefalter Bertold berichtet: Willibirc, filia Heffonis de Firfte, uxor Lantfridi de Ginningin, apud Uzilishufin dedit quator manfos. M. G. SS. X, 116. In der Abhandlung über B. Siegfried von Speier und die Herren von Sülchen mit ihren Verwandten (Württ. Vierteljh. 1883 S. 259) war es mir nicht gelungen, den Ort nachzuweifen. Neueftens hat auch L. Schmid im 2. Band der älteften Gefchichte der Hohenzollern S. 36 f. die Herren von Sülchen und ihre Sippe behandelt und deutet dort S. 37. Uzilishufen ohne weiteres auf Zillhaufen OA. Balingen, ohne nähere Gründe anzugeben. Nun aber fteht für Zillhaufen der Name Zillinhufir fchon 793 urkundlich feft (OA.Befchr. Balingen S. 533). Das weift auf eine andere Wurzel als Uzilishufen, d. h. Haus Uzilos, des kleinen Utz. Ein Befitz von Zwiefalten in Zillhaufen ift auch nicht nachzuweifen, wie es auch in hohem Grad unwahrfcheinlich ift, daß Willibirc in einem Ort, wo St. Gallen bedeutenden Befitz hatte, Zwiefalten begabt haben follte. Zur Auffindung von Uzilishufen wird ein Blick auf das über Zuffenhaufen ausgeführte verhelfen. Man wird künftig mehr beachten müßen, wie leicht fich der mit einem Vokal anlautende Ortsname mit der Lokalpräpofition ze zu einem Ganzen verfchmolzen hat. Nun findet fich auf der Alb ein abgegangener Ort Zuzelhaufen, Zützelhaufen, deffen Markung zwifchen Gächingen OA. Urach und Gomadingen OA. Münfingen geteilt ift. Diefer Ort paßt trefflich für eine Schenkung an Zwiefalten, das in der ganzen Gegend reich begütert ift. Allerdings läßt fich in Züzelhaufen kein Zwiefalter Befitz mehr nachweifen, aber es läßt fich doch annehmen, daß die Späte von Zwiefalten, die bis 1347 den Weiler befaßen, ihn vom Klofter Zwiefalten erworben hatten. Für eine Schenkung einer Gönninger Frau wird diefer Ort ebenfo gut paffen, als Zillhaufen. Der Ort muß 1575 noch beftanden haben. Denn in einem Vifitationsprotokoll des Kapitels Trochtelfingen ift bemerkt: Willmandingen, Zeydelhaufen und Undingen gehören gen Urach. Oder follte diefes Zeydelhaufen ein anderer Ort fein als Zützelhaufen?

24. Monsberg und Münzdorf OA. Münfingen.

Die Landesbefchreibung hat für die abgegangene Burg Monsberg oder Munsberg bei Erbftetten einen Ulrich de Mundisberc 1258 nachgewiefen. Bei Münzdorf, alt Muntsdorf, läßt fie zweifelhaft, ob der Name von einem Perfonnamen oder vom lateinifchen Mons herkomme. Nehmen wir noch Mundingen OA. Ehingen dazu, fo haben wir ein Kleeblatt, das ficher aus einer Wurzel ftammt, und zwar von der alten Familie Munt. Im Jahr 1208 findet fich ein Albert Munt von Haigingen Württ. Urkb. II. 366. Buck hat gewiß recht, wenn er den Namen Os im Weingarter Schenkungsbuch Württ. Urkb. IV. Anh. XXXI. mit Munt wiedergiebt. Württ. Vierteljh. 6, 282. Vergleiche dort auch den Propft Eberhard Munt von Schuffenried.

Mir fcheint diefer Name Munt auf ein uraltes Gefchlecht zu weifen, denn die Sippe der Muntinge faß fchon 854 in Mundingen OA. Ehingen. Die Ableitung von Monsberg und Münzdorf von diefem Gefchlecht wird keinen Schwierigkeiten unterliegen.

Einige Bemerkungen zu: Boger, Die Stiftskirche zu Öhringen[1]).

1. Zu S. 60. Durch eine neuere Mitteilung von Herrn Professor Wagner in Darmstadt über das Siegel des Bernhard Sporer an der Quittung von 1518 in Wimpfen am Berg darf es jetzt als konstatiert gelten, daß das Öhringer Meisterzeichen (Fig. No. 7) über der Orgel diesem Meister angehört, der Meister Bernhard in der Urkunde von 1491 also dieser Bernhard Sporer ist. Für die Identität dieses Meisters, der unter anderem die Kirche in Schwaigern umbaute, spricht noch das, daß in Öhringen, wie in Schwaigern, auf der Südseite die Strebepfeiler in die Kirche hereingezogen sind, um eine Kapellenreihe im südlichen Seitenschiff zu erhalten.

Diese Bauart ist nach meinen früheren Nachweisen bei den 2 württembergischen Hauptmeistern Albrecht Georg von Stuttgart und Peter von Koblenz in Urach beliebt gewesen; sie liegt z. B. an der Stadtkirche zu Urach vor. Das könnte einigermaßen, doch nicht entscheidend, dafür sprechen, den Mitgesellen Bernharts 1491, den Meister Hansen von Aurach, aus Urach stammend anzunehmen. Fassen wir bei ihm ins Auge, daß er unter den 2 Mitgesellen, die den Bau in Accord hatten, als der erste, also als Hauptperson genannt ist, so will mir über ihn und den 1480—1520 genannten Meister Hans von Oringen die Vermutung sich aufdringen: Meister Hans von Aurach baute schon länger vor 1491 in Öhringen und hatte um jene Zeit, älter geworden, einen jungen Mitarbeiter in Bernhard Sporer, vielleicht seinen Schwiegersohn, angenommen. Sein eigener gleichnamiger Sohn Hans aber, der als in Öhringen geboren oder verbürgert Hans von Oringen hieß, hatte eine Stellung in Nürnberg.

2. Zu S. 81—85. Die Schriftformen der Inschriften oben auf der Tumba Bischof Gebhards sind, wie insbesondere die Form des E und des N unwidersprechlich darthut, die der von mir als Renaissanceschrift bezeichneten Art der Steinschrift. Diese herrschte um 1470—1530. Die Ansicht Bogers, daß man zur Zeit des Neubaus verschiedene wichtige Reste der älteren Zeit in verschiedenen Abteilungen dieser Tumba geborgen habe und den Inhalt der 3 Abteilungen durch die 3fache Inschrift außen kurz kenntlich gemacht habe, dürfte damit als die zutreffende erwiesen sein, zumal wenn man die Inschrift auf der Innenseite des Deckels dazu nimmt.

3. Zu S. 94. Das Monument Graf Ludwig Casimirs von Hohenlohe-Neuenstein ist nach dem Vertrage von 1568 aus „Andernacher Stein" gefertigt. Nach gütiger Mitteilung von Herrn Prof. Wagner aus Darmstadt ist darunter zu verstehen der feinerdige, schneidbare, vulkanische Tuff aus dem Laacher Becken.

Der Künstler, Johann von Trarbach, sollte dieses Denkmal machen aus dem gleichen Stein, den er zu † „Eberhardts Graven zu Erbach Monument" gebraucht. Wo dieses zu finden ist, hat gleichfalls erst der eben genannte rührige Forscher zu Tage gebracht. Es steht in der Kirche zu Michelstadt das 1564 gefertigte Grabmal des 1564 verstorbenen Grafen Eberhard von Erbach; daneben vom gleichen Meister auch das Grabmal der 1564 verstorbenen verheirateten Tochter dieses Grafen und die Grabtumba des Grafen Georg von Erbach, † 1564. Im Archiv zu Erbach findet sich noch der 1564 abgeschlossene Accord über diese Denkmäler nebst vorausgegangenen Verhandlungen.

4. Zu S. 77. Daß die erste Figur links von der Maria auf dem Hochaltar den hl. Petrus darstellt, kann keinem Zweifel unterliegen, wenn man die so ganz ähnliche Figur des Petrus auf dem Bild aus dem Abteibuch (Fig. No. 3) vergleicht, wo Petrus auch die 3fache Krone und das Stabkreuz neben dem Schlüssel hat.

Dek. Klemm.

Bezeichnungen der christlichen Zeitrechnung.

Von Pfarrer G. Hartmann in Nassau OA. Mergentheim.

Im dritten Heft des vorigen Jahrgangs der Vierteljahrshefte pag. 240 wird eine zweifelhafte Inschrift dahin gelöst, daß dieselbe eine Bezeichnung für die christliche Zeitrechnung gebe, nämlich: anno s(alutis) oder s(alvatoris) domini n(ostri) 1509. Herr Dekan Klemm bemerkt dazu: „obwohl mir diese Formulierung noch nie begegnet ist, kann ich die Möglichkeit der Lesung nicht bestreiten." Ich möchte nun, um die Möglichkeit solcher Formulierung, ja sogar die Wirklichkeit ihres Vor-

[1]) S. Württ. Franken, Neue Folge II.

kommens zu erhärten, eine Reihe von Bezeichnungen für die chriſtliche Zeitrechnung aufzählen, die ich aus verſchiedenen Büchern (Kirchen- und Kommunbüchern, Pfarrchroniken) an verſchiedenen Orten und aus verſchiedenen Zeiten zuſammengeleſen habe. Es iſt bemerkenswert, in welcher Mannigfaltigkeit von Ausdrücken ſich die alten Schreiber, die dem 16. und 17. Saeculum angehören, bewegen und wie ſie in die Wahl ihrer Ausdrücke zum Teil ſogar ein Stück Bekenntnis hineinzulegen ſcheinen.

Natürlich kommt überall am häufigſten vor das einfachſte und althergebrachte anno Domini X. Daneben figuriert auch noch ziemlich häufig der abſtraktere und langweiligere Ausdruck: annus oder anno epoches chriſtianae. Aber auch die weiterhin zu nennenden Bezeichnungen, die mit ſichtlicher Vorliebe gewählt ſind, kehren in mehr oder weniger häufigen Wiederholungen wieder. Ich laſſe nun die verſchiedenen Formulierungen, die bald einfacher, bald komplizierter ſind, in bunter Reihe folgen. Es ſind folgende:

Annus Chriſti Jeſu, cui vivimus et morimur.
Annus Chriſti Jeſu, cui vivimus et morimur unico.
Annus Jeſu Chriſti ſalvatoris noſtri.
Annus (o) Chriſti ſalvatoris.
Annus domini ſalvatoris noſtri.
Annus a nato Chriſto ſalvatore noſtro.
Annus nato Chro ſervatore noſtro unico.
Anno Immanuelis noſtri Jeſu Chriſti nati.
Annus a nato pacis principe.
Annus infantis Jeſu.
Annus Jeſu Chriſti ἱκέτου καὶ μεσίτου ἡμῶν μόνου.
Annus Jeſu Uni(geniti).
Annos a ſalutifero partu Jeſu Chriſti θεανθρώπου.
Annus ſalutis per Chriſtum allatae.
Annus reparatae ſalutis.
Annus reſtauratae ſalutis.
Anno reſtauratae ſalutis in ſanguine Chriſti circumciſi.
Annus a partu virgineo.
Annus χριστογονίας.
Annus παρθενογονίας.
Annus στρεφοφίλου optimi maximi.
Anno θεανθρωπογονίας Chriſti.
Annus incarnatae ſalutis.
Annus reſtitutae pacis.
Anno redemptionis.
Anno ſalutiferi partus.
Anno ab orbe redempto.
Anno orbis redempti.
Annus a redempto mundo.
Annus ultimi temporis.
Annus, cui aſpiret Jeſus.

Wir ſeheu, wie ſich die alten Schreiber bemühen, in immer neuen Wendungen die chriſtliche Zeitrechnung zu umſchreiben. Dabei paſſiert es wohl auch einmal einem ungeſchickten Kopf, daß er ſchreibt: anno poſt Chriſtum demortuum, womit er durchaus keine andere Zählung als die übliche einführen, ſondern lediglich andeuten will, daß das durch Chriſtum gebrachte Heil, das die Zählung der Jahre beſtimmt, weſentlich auf ſeinem Tode beruht.

In Beziehung auf die Auflöſung der oben genannten Inſchrift als Bezeichnung der chriſtlichen Zeitrechnung aber mag die gegebene Aufzählung, die jedenfalls noch ſehr vermehrt werden könnte, zeigen, daß in Beziehung auf die Formulierung der Bezeichnungen für die chriſtliche Zeitrechnung einfach alles möglich iſt.

Sülchgauer Altertumsverein.

Der Herren Stuben Ordnung und Freiheiten zu Rottenburg a. N. 1535, April 15.

Mitgeteilt von Dr. Giefel.

Wir Ferdinand von Gottes Gnaden römifcher König, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs in Germanien, zu Hungern, Böheimb, Dalmatien, Croatien König, Infant in Hifpanien, Erzherzog zu Öfterreich, Herzog zu Burgund, Graf zu Tirol bekennen, daß Uns die ehrfamen, edlen und unfere lieben getreuen N. gemeiner Gefellfchaft Verfammlung der Herrenftube in Unferer Stadt Rottenburg a. N. eine Stubenordnung, die fie zu Erhaltung guter Manneszucht, Gefellfchaft und Einigkeit dafelbft zu Rottenburg von neuen Dingen aufgerichtet haben, fürbringen laffen, die von Wort alfo lautet:

Erftlich fo foll keiner, wer der ift, einigen freventlichen Schwur thun oder Gott unfer Herr zu Läfterung genannt werden. Wer aber dieß thäte und ein Stubengefell es hörte, der foll fchuldig fein, dasfelbe einem Stubenmeifter oder dem Knecht anzuzeigen und der gefchworen hat, foll zu Pön geben 3 Pfennig oder auf die Stube nicht mehr gehen, er habe dann bezahlt. Schwüre er aber weiter freventlich dann einen Schwur, das foll den Amtleuten und den 4 verordneten Stubenmeiftern angezeigt und vorgebracht werden. Erkennen diefe, daß folch ein Schwur dem Malefiz nicht anhängig, fo möge danach eine Gefellfchaft mit ihrer Strafe wie von Alter her und fich gebührt fürfahren.

Item am Feierabend, alle Sonntage, Zwölfbotentage, unferer l. Frauen und fonft anderer gebotener Feiertage, fo man in der Pfarrkirche am Markte Vefper zufammen geläutet hat, foll der Stubenknecht Würfel, Karten, Brett- und alle andere Spiele, fo er dargelegt, aufheben und die Nacht allweg bis morgens nach befchehenen göttlichen Ämtern, fo man aus der Meffe geläutet, und darvor kein Spiel thun noch zugehen laßen, fondern die Stube von vorgemelter Vefper bis morgens nach dem Amt befchloßen halten ungefährlich; fofern aber einer oder mehr alfo über des Stubenknechts Erfordern weiter fpielen wollte, der foll einer Gefellfchaft 3 Schilling Heller zur Strafe zu bezahlen verfallen fein und nicht mehr auf die Stube kommen, er habe dann zuvor folche Strafe bezahlt.

Item wann der Knecht aus Befehl der Stubenmeifter um Anliegen der gemeinen Herren und Gefellen zufammen gebietet, foll ein jeder zu kommen gehorfam fein oder fo es ihm nicht gelegen, vom Stubenmeifter einen Urlaub nehmen. Welcher aber folches überführt und ohne Erlaubniss ausbleibt, der foll zu Pön einen Schilling Heller in die Büchfe auf des Knechts Erfordern geben oder nicht mehr auf die Stube kommen, bis er's bezahlt.

Item der Knecht foll alle Tag ein Wirt haben von Herrn und Gefellen nach Ordnung der Tafel, den foll er Abends verkünden, morgens wird folches von einem andern Stubengefellen befchehen. Welcher fich aber deffen widert und durch fich oder einen andern nicht verficht, der foll einen Schilling Heller zu Pön in die Büchfe geben oder nicht mehr auf die Stube kommen, bis er's bezahlt. Und ob etwas an der Zech oder den Mählern „bevor“ wird fein, das foll zu Unterhaltung von Holz und anderen Unkoftens von Zechmeiftern und Knecht in die Büchs gethan werden bei ihren Pflichten.

Item der Knecht foll alle Nacht, wann Herrn und Gefellen auf der Stube bei einander find, bis auf 9 oder 10 Uhr warten, darnach alle Spiele aufheben, weiter nicht mehr fpielen laffen, ihm habe es dann ein Stubenmeifter erlaubt. Er foll zum „Dreinfchlagen“ auf keinen andern Tifch dann auf die Scheibe Karten und Würfel geben oder legen, es wären dann der Herrn vom Adel oder andere ehrbare Perfonen, die fpielen wollten, fo viele vorhanden, daß fie an der Scheibe nicht fitzen möchten, alsdann er auf Erlaubniss eines Stubenmeifters und fonft nicht auf ander mehr Tifch auch Spiele legen.

Item wer unrecht oder falfch fpielt, es wäre auf Würfel oder Karten, fo man das gewahr wird, das foll den Amtleuten und 4 Stubenmeiftern angezeigt und fürgebracht werden und diefelben nach genugfamer Erkundigung des Handels abnehmen und erkennen mögen, daß folches das Malefiz nicht berühre, alsdann möge eine Gefellfchaft mit ihrer Strafe, wie von Alters her, fürfahren. Und welcher Stubengefell bei folchem falfch und unrecht wäre, fehe oder merkte, der foll dasfelbe bei feiner Pflicht den Stubenmeiftern anzeigen. Wann dann der Falfch fo groß wäre, foll man nach Geftalt der Sachen die Herrfchaft weiter dagegen handeln laßen.

Item es foll auf der Herrenftube niemand auf Pfand, Leben, auch nicht Dings oder auf Borg fpielen, dazu keiner wider des anderen Willen Geld auffchlagen. Wer aber das thäte, den foll der Stubenmeifter oder Knecht heißen bezahlen oder auf die Stube nicht mehr kommen, bis er's bezahlt.

Item ob fich jemand mit dem andern zertrüge und uneins würden, wer der wäre, des follen die andern, fo dabei find, nach ihrem Vermögen zu Fürkommung größerer Übel und Schaden fämmtlich oder einer allein befürdern, darnach die Handlung wie oben angezeigt und wie fich gebührt dargegen handeln.

Item es foll auch eine Gefellfchaft hinfüro keine Malefiz-, ehrürige noch dergleichen Handlung nicht ftrafen noch zu ftrafen unterftehen, fondern dasfelbige die Amtleute von Obrigkeit wegen als fich gebührt unverhindert thun laffen.

Item fo einer oder mehr diefe hierin gefchriebene Artikel übertretten, auch fonft klein Freveln und Strafen, fo ungefähr bis in 2 fl. Strafe ertragen möchten, verfallen werden, dasfelbig alles ift der gemeinen Gefellfchaft aus fonderen Gnaden zu Erhaltung der Stuben und ehrlich Gefellfchaft zugelaffen und einzunehmen bewilligt. Wann fich aber ein blutiger Frevel auf der Stuben zutrüg und begebe, die follen die Amtleute und 4 Stubenmeifter mit einander und fonft niemand zu verthädigen und ftrafen Macht haben. Und was alsdann von folchen blutigen Freveln für Strafen gefallen und eingebracht werden, davon foll der dritte Teil in das Landfchreibereiamt und die zwei Theile zu der Gefellfchaft Handen und Nutz zu gebrauchen empfangen werden.

Item der Stubenknecht foll ob allen Artikeln bei feiner Pflicht, foviel ihm möglich, alfo halten, daß demfelben gelebt und nachgekommen werde. Wann er's aber nicht thäte, fo mögen ihn die Amtleute und eine Gefellfchaft darum ftrafen, es wäre mit Urlaub oder fonft. Wann er aber etwas für fich felbft nicht fürbringen möchte, foll er's doch den Stubenmeiftern anzeigen und damit fich entfchuldigen.

Item es follen alle und jede Herren und Gefellen, und fonderlich deren Namen in der Tafel eingefchrieben, diefer Ordnung geleben und keiner freventlich dawider thun noch dem Knecht weiter zumuthen. Der ganzen Gefellfchaft, jetzt wann man vor ganzer Gefellfchaft die alten Stubenmeifter wieder erneuert und andere fetzt, follen die alten den neuen von Stund an vor oder dem mehrer Theil der Gefellfchaft um alle ihre Einnahmen und Ausgaben, auch der Gefellfchaft Gefchirr und Hausrath Rechnung thun und überantworten. Und ob Sache wäre, daß die alten

etwas an Stuben Zinſen, Freveln und Strafen ausſtändig nicht eingebracht hätten, ſo ſind die neuen nicht, ſondern die alten dasſelbe einzubringen ſchuldig.

Item daß fürohin ein jeder Stubenmeiſter geiſtlich und weltlich, ſobald er verordnet wird, einem Amtmann oder andern von der Obrigkeit, ſodann als dabei iſt, bei Handen ſollen fürderlich geloben, alle und jede obgeſchriebenen Artikel auch ſonſt der Geſellſchaft Nutzen und Frommen, ſoviel ihm möglich, hand zu haben, getreulich und ohne Betrug und ungefährlich. Darauf als Herrn und Landesfürſten unſeres Hauſes Öſtreich unterthäniglich angerufen und gebeten, ſolche ihre Stubenordnung gnädiglich zuzulaßen und bewilligen, das haben wir angeſehen ſolche ihre unterthänige ziemliche Bitte und ihnen darauf in Anſehung desſelben und von ſonderen Gnaden wegen angezeigt, ihre Stubenordnung in allen Punkten und Artikeln gnädiglich zugelaßen und darin bewilligt, thun auch das hiemit wiſſentlich in Kraft dieſes Briefes, alſo daß ſie ſich derſelben neuen hinfüro halten und gebrauchen und die Übertretter ſolcher Ordnung laut und inhalt derſelben ſtrafen und büßen mögen von manniglich unverhindert. Doch ſollen ſie unſeren Mandaten und Gebotsbriefen, ſo jeder Zeit von Uns ausgehen werden, gehorſam geloben und nachkommen und ſich derſelben Ordnung darwider nicht behelfen, wie dann getreuen Unterthanen zuſteht und gebührt, Unß, auch unſeren Nachkommen am Haus Öſterreich vorbehalten, angezeigte ihre Stubenordnung künftiglich zu mindern, zu mehren, zu verändern oder gar abzuthun, alles ohne Gefährde.

Mit Urkund dieſes Briefes geben zu Innsbruck am 15. Tag des Monats Aprilis nach Chriſti unſers Herrn Geburt im 35., unſeres Reiches des römiſchen im 5. und der anderen im 9. Jahr.

Die Kirche zu Bubenhofen.

Von Dr. E. Schneider.

Bei Binsdorf OA. Sulz ſtand in dem Bubenhofer Thale die Stammburg der Herren von Bubenhofen. Ebendort befand ſich noch im 16. Jahrhundert eine anſehnliche Kirche, deren Daſein bis jetzt unbekannt geblieben iſt. Das Patronat ſtand den Herren von Bubenhofen zu und ſo iſt auch Werner, der älteſte bekannte Kirchherr daſelbſt, der 1332 eine Urkunde Werners von Bubenhofen beſiegelt, ohne Zweifel ein Angehöriger dieſes Geſchlechts. Mindeſtens ſeit dem 14. Jahrhundert kann übrigens der Bubenhofer Pfarrbezirk nur klein geweſen ſein, da die zunächſtliegenden Orte teils eigene Pfarreien hatten, teils ſonſtwohin eingepfarrt waren. 1521 waren Bürger von Geislingen OA. Balingen, wohin die Herren von Bubenhofen gezogen waren, Heiligenpfleger jener Kirche. In dieſem Jahre verliehen Pfarrer Johannes zu Bubenhofen und die Pfleger der S. Agathakirche daſelbſt mit Erlaubnis des Junkers Wolf von Bubenhofen, Kaſtvogts dieſer Kirche, ein Erblehen an einen Binsdorfer Bürger. Als Wolf von Bubenhofen Schulden halber ſeine Beſitzungen verkaufen mußte, kam die Kaſtvogtei der Kirche zu Bubenhofen mit dem Dorfe Geislingen und anderem an Hans von Stotzingen. Bis 1569 bezahlten die Binsdorfer der inſiginis eccleſia parochialis in valle Bubenhofen regelmäßig penſiones, decimas, redditus und andere Abgaben, und erſt 1570 entſchied das Konſtanzer Gericht, daß ſie nicht mehr dazu verpflichtet ſeien, weil ein Laie, Hans von Stotzingen d. Ä., ſie einzog, alſo wohl die Pfarrei nicht mehr beſetzt war. Dies weiſt darauf hin, daß die Kirche im Bubenhofer Thale die Mutterkirche der Binsdorfer war. Später ſcheint ſie, wie aus der Verwaltung ihres Heiligen zu Geislingen hervorgeht, mit der Geislinger Kirche vereinigt worden zu ſein.

(Schluß des III. Hefts.)

Regifter.

Verbefferungen.

Vierteljahrsh. 1886 Seite 203 Z. 6 ift ftatt weftlich zu lefen: öftlich.
Vierteljahrsh. 1887 Seite 123 Z. 16 v. u. ift ftatt Renß zu lefen: Rueß.

Ankündigung

betreffend

die Württembergischen Geschichtsquellen.

In Vollziehung des Beschlusses des Redaktions-Ausschusses der Vierteljahrshefte vom 24. Juni 1886 (s. Jahrgang 1886 S. 200) erscheint in diesem Heft als Nr. I der Württembergischen Geschichtsquellen der bekannte, aber bis jetzt als Teil der Bibliothek des Litterarischen Vereins (ohne Register) wenig verbreitete Hirsauer Codex in einer von Herrn Archivsekretär Dr. Schneider bestens besorgten und mit vorzüglichem Register versehenen Ausgabe. Es ist Einleitung getroffen, daß alljährlich eine oder mehrere Quellenschriften des Mittelalters, unter thunlichster Berücksichtigung der verschiedenen Landesgegenden, zur Ausgabe gelangen können. Etwaige Wünsche und Anträge wollen an die Redaktion der Württembergischen Vierteljahrshefte gerichtet werden.

Stuttgart im Januar 1888.

WÜRTTEMBERGISCHE
GESCHICHTSQUELLEN

IN VERBINDUNG MIT

DEM VEREIN FÜR KUNST UND ALTERTUM IN ULM UND OBERSCHWABEN, DEM WÜRTTEMB. ALTERTUMSVEREIN IN STUTTGART, DEM HISTORISCHEN VEREIN FÜR DAS WÜRTTEMB. FRANKEN UND DEM SÜLCHGAUER ALTERTUMSVEREIN

HERAUSGEGEBEN

VON DEM

K. STATISTISCHEN LANDESAMT.

I.

STUTTGART.
W. KOHLHAMMER.
1887.

CODEX HIRSAUGIENSIS.

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. E. SCHNEIDER.

1887.

Der Codex Hirsaugiensis, welcher im kgl. Staatsarchive zu Stuttgart aufbewahrt wird, beſteht aus 70 Pergamentblättern von etwa 29 × 20 cm. Das erſte Blatt iſt unbeſchrieben, ebenſo je eine oder mehrere Seiten nach den einzelnen Hauptteilen. Die Schrift, obgleich dem Anfange des 16. Jahrhunderts angehörig, macht den Eindruck viel größeren Alters, was damit zuſammenhängt, daß man damals in den oberdeutſchen Klöſtern der Bursfelder Kongregation, ohne Zweifel mit Anlehnung an alte Vorbilder, eifrig kalligraphiſche Studien trieb[1]). Jede Seite iſt gleichmäßig liniert und enthält 27 Zeilen. Auf Blatt 12—15 befinden ſich Nachträge in der gewöhnlichen Kurſive des 16. Jahrhunderts.

Das Alter der Handſchrift wird beſtimmt durch die Angabe, daß ein Altar im Jahre 1500 geweiht worden ſei (Bl. 23b.). Ihre Entſtehung hängt jedenfalls zuſammen mit der Arbeit Tritheims, der um 1495 begann, die Geſchichte des Kloſters Hirſau darzuſtellen.

Die verſchwindend geringe Zahl der ſpäteren Nachrichten der Handſchrift — Bl. 19 und 23—24, die in unſerer Ausgabe durch Zeichen vor und nach den betreffenden Abſätzen unterſchieden ſind — beweiſt ohne weiteres, daß der Verfertiger ältere, in ſich abgeſchloſſene, Aufzeichnungen abſchrieb, welche er nur für die neueſte Zeit etwas ergänzen konnte. Über dieſe Vorlagen haben wir bei den einzelnen Abſchnitten des Codex zu handeln.

Der urſprüngliche Inhalt desſelben zerfällt in 4 Hauptabteilungen: I. Geſchichte der Gründung und Chronik der Äbte (Bl. 2—15), II. Verzeichnis der aus Hirſau nach auswärts überlaſſenen Biſchöfe und Äbte (Bl. 17—19), III. Verzeichnis der Altäre des Kloſters und der in ihnen enthaltenen Reliquien (Bl. 21—24), IV. Verzeichnis der Schenkungen und Erwerbungen (Bl. 25—70).

I. Die Geſchichte der Gründung und Chronik der Äbte geht bis zum Jahre 1205. Sie zerfällt wieder in 2 Abſchnitte[2]): 1. bis zum Abt Bruno (1105—1120), 2. bis Abt Marquard (1196—1205). Der erſte Abſchnitt zeichnet ſich durch größere Ausführlichkeit aus, er beruft ſich auf Nachrichten älterer Zeitgenoſſen (Bl. 4b), kennt die Vita Wilhelmi (Bl. 5b) und ſcheint die Urkunde König Heinrichs IV. von 1075 Oktober 9 für das Kloſter benützt zu haben. Dieſer Abſchnitt iſt ſehr wahrſcheinlich ſchon dem Annaliſta Saxo (Mitte des 12. Jahrhunderts) vorgelegen. Der zweite Abſchnitt enthält kürzere Notizen, welche, ganz gleichartig angelegt, namentlich regelmäßig den Ort des Begräbniſſes angeben. Seine Angaben ſind unverkennbar zuverläſſig; er iſt jedenfalls noch am Anfang des 13. Jahrhunderts entſtanden.

Die Chronik wurde nicht fortgeſetzt, wahrſcheinlich infolge des Verfalls des Kloſters. Erſt am Ende des 16. Jahrhunderts wurde in unſerem Codex ein Nachtrag eingereiht, der, weil nicht als Quelle anzuſehen und eigentlich nicht hieher gehörig, in dieſer Ausgabe durch kurſiven Druck bemerklich gemacht worden iſt. In den Jahren 1516 und 1517 hatte der Abt Johannes (1503—1524) im Sommerrefektorium Bildniſſe berühmter Hirſauer, vor allem der Äbte, anbringen laſſen mit biographiſchen Notizen (hoc picturae opus, Bl. 13b). Die letzteren ſtammten aus den freilich ſehr unzuverläſſigen Werken Tritheims. Dieſe Inſchriften ſtellte der evangeliſche Abt Parſimonius (1569—1588) ſamt ſpäteren Aufzeichnungen über Äbte zuſammen; weitere Zuſätze kamen hinzu, und das Ganze wurde am Ende des alten Abtskatalogs angefügt. Selbſt die Zählung des 12. Abts Lutfrid als 10. nach Abt Gebhard (1091—1107), der eine neue Bilderreihe begonnen hatte, wurde beibehalten[3]).

[1]) Helmsdörfer, Forſchungen zur Geſch. des Abtes Wilhelm von Hirſchau 1874, S. 4.

[2]) Helmsdörfer a. a. O. S. 5 ff. Monum. Germ. Script. 14, 254.

[3]) Helmsdörfer a. a. O. S. 62.

II. Das Verzeichnis der aus Hirsau nach auswärts überlassenen Bischöfe und Äbte[1]), welche alle dem Ende des 11. und dem 12. Jahrhundert angehören, ist um das Ende des letzteren entstanden und beruht wohl auf einzelnen Aufzeichnungen und Erinnerungen, welche ohne strenge Einhaltung der chronologischen Reihenfolge zusammengestellt werden. Als Nachtrag aus der Zeit des Abschreibers folgt nur noch der nach Schuttern überlassene Johann Widel.

III. Ebenso alt ist das ursprüngliche Verzeichnis der Altäre des Klosters und der in ihnen enthaltenen Reliquien mit seiner durchaus selbständigen, von der Gründungsgeschichte der Chronik unabhängigen Einleitung. Hier standen dem Schreiber noch weitere Nachrichten aus neuerer Zeit zu Gebote, die er vom 2. Absatz des Bl. 23a an beifügte.

IV. Weitaus der umfassendste Teil ist das Verzeichnis der Schenkungen und Erwerbungen, welche ebenfalls ausschließlich dem 11. und 12. Jahrhundert angehören. Die ziemlich planlose Art der Anordnung dieser Traditionen macht es sicher, daß sie ursprünglich, wie dies auch nach der ganzen Entwicklung des Urkundenwesens anzunehmen ist, aus Einzelaufzeichnungen bestanden, welche zur Unterstützung des Gedächtnisses gemacht worden waren, während der Besitztitel selbst durch die öffentlich vorgenommene Handlung begründet wurde. Die Frage ist nur, ob sie dem Abschreiber noch einzeln oder schon in einem Traditionscodex gesammelt vorlagen; doch ist dies leicht zu entscheiden. Wir haben zu untrüglicher Vergleichung das Original des Schenkungsbuchs des Klosters Reichenbach[2]). Dieses Kloster weist als ein unter Abt Wilhelm gegründetes Priorat von Hirsau eine Menge von Besitzungen auf, welche auch in unserem Codex vorkommen; sein Schenkungsbuch ist in der Hauptsache um die Mitte des 12. Jahrhunderts angelegt mit wenigen nicht weit herabgehenden Nachträgen. Die Namensformen des Reichenbacher Codex sind nun vielfach ursprünglichere als die des Hirsauer: Argozingun statt Argossingen, Dizzingun statt Ditzingen, Endingin statt Endingen, Viskinun statt Fischingen, Herricheswilare statt Herschwiler, Ysolteshusen statt Iseldshusen, Stophilin statt Stoffeln u. a. Diese Abänderungen sind nicht erst durch den späteren Abschreiber erfolgt; dies beweist der Umstand, daß die den einzelnen Traditionen beim Abschreiben vorgesetzten Überschriften häufig viel jüngere Formen zeigen als die Traditionen selbst: Asselbingen statt Aslubingen, Berckhausen statt Berchusen, Heinriet statt Hohenriet, Mensheim statt Meboshcim, Rötberg statt Rodeberg u. a. Eine Modernisierung ist hiernach schon bei früherer Gelegenheit erfolgt, wodurch natürlich nicht ausgeschlossen ist, daß unser Abschreiber auch einzelne in seinem Texte vorliegende Namensformen nicht unberührt gelassen hat. Als die Zeit, da jene erste Zusammenstellung, welche manche Namen sich mundgerecht machte, erfolgte, ist das Ende des 12. Jahrhunderts anzunehmen. Während der Reichenbacher Codex eine planmäßigere Anlage zeigt (vergl. „que postea plenius enarrare disposuimus" auf Bl. 3a.), hat der Verfasser des Hirsauer Traditionenverzeichnisses sich zwar offenbar bestrebt, eine gewisse chronologische Reihenfolge einzuhalten, die er dadurch unterbricht, daß er topographisch Zusammengehöriges gerne verbindet. Dies ist ihm aber nur wenig gelungen, namentlich holt er öfters Vergessenes herein und bringt gar von Bl. 65 an einen Nachtrag von älteren Einzelaufzeichnungen, die er vorher nicht unterbringen konnte. Jedenfalls lag ihm die Reichenbacher Aufzeichnung schon vor (Bl. 66b.), seine Einträge gehen, soweit wir beurteilen können, nicht unter Abt Conrad (1176—1188) herunter; er übergeht von den aus Hirsauer Urkunden bekannten Orten nicht nur die älteren, wie Mettilingan, Grezingan, Grekkenbach der Urkunde von 1075 Oktober 9 (W. U.B. 1, 276), Alwisbach der Urkunde von 1130 Februar 17 (W. U.B. 1, 381), Wisentfeld, Spurca, Eigelmanneswert von 1139 Febr. 26 (W. U.B. 2, 5), sondern auch das Ebersheim der Urkunde von 1167 (W. U.B. 2, 154), offenbar weil sie in der Zwischenzeit bereits veräußert waren. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der domnus abbas (Bl. 64) Abt Conrad ist, welcher kurz vorher in zwei in Urkundenform abgefaßten Aufzeichnungen noch genannt wird, und daß er in der bloßen Notiz nicht mehr mit Namen aufgeführt wird, weil er noch lebt, so daß die Abfassung des Originals unseres Traditionencodex in seine Zeit fallen würde. Gleichzeitig oder einige Jahre später, entsprechend der Entstehung der übrigen Teile des heutigen Codex, ist dann der nachholende Eintrag Bl. 65 ff. anzunehmen.

Gedruckt wurde der Codex durch Gfrörer in der Bibliothek des litterarischen Vereins (Stuttgart 1843), nachdem er kurz vorher aus Weingarten, wohin ein großer Teil des Hirsauer Archivs im dreißigjährigen Kriege von den Benediktinern verbracht worden war, in das kgl. Haus- und Staatsarchiv gekommen. Leider fehlt dabei jede Ortserklärung. In die Monumenta Germaniae (Script.

---

[1]) Vergl. Giseke, Die Hirschauer während des Investiturstreites 1884, aus welcher Schrift viele Daten entnommen wurden.

[2]) Abgedruckt Wirt. Urk.Buch 2, 391 ff.

14, 254 ff.) ſind außer der als Hiſtoria Hirsaugiensis monaſterii betitelten Abtschronik und dem alten Verzeichnis der Altäre dasjenige der Biſchöfe und Äbte und der Anfang der Traditionen, Fundatio, aufgenommen. Die vorliegende Ausgabe giebt den Text vollſtändig wieder mit Ausnahme der im Traditionenverzeichnis willkürlich als Überſchriften ausgewählten Ortsnamen und der durch ſpätere Benützer des Codex gemachten Randgloſſen, namentlich im Nachtrag der Abtsreihe. Große Anfangsbuchſtaben wurden auf Namen und Satzanfänge beſchränkt; u wurde nur vokaliſch, v konſonantiſch geſetzt. Beigeſetzte Jahreszahlen verſuchen die Datierung einzelner Abſchnitte. Das Regiſter enthält ſämtliche Ortſchaften und Perſonen nebſt Erklärung, wobei ſich der Herausgeber ſehr ſchätzenswerter Beiträge des Herrn Pfarrer Boſſert in Bächlingen zu erfreuen hatte.

[Fol. 2a.]

Quo tempore corpus sancti Aurelii de Italia sit translatum, vel quando Hirsaugia sit fundata.

Anno dominice incarnationis octingentesimo tricesimo, anno autem Ludovici Pii, imperatoris Karoli Magni filii, decimo septimo corpus sancti Aurelii episcopi et confessoris de Italia translatum est et Hirsaugia primum fundata. Nothingus namque, Erlafridi comitis filius, Vercellensi cathedra sublimatus, tribuente Mediolanensi archiepiscopo venerandi confessoris ossa, que in ecclesia sancti Dionisii eiusdem civitatis episcopi recondita erant, cuius sepulchrum usque nunc ibidem honorifice recolitur, civibus ignorantibus accepit ac paterno fundo, ubi postmodum Hirsaugia fundata est, invexit, ubi tunc eiusdem comitis domus saltus fuit. Sacre vero reliquie primum deposite sunt in ecclesiola, que in honore sancti Nazarii martiris consecrata erat, sita in vertice prominentis collis, quousque ad ipsius collis radicem condigno decore ecclesia construeretur, unde et collis idem nunc usque de nomine sancti Nazarii nominatur. Ecclesia constructa ac variis ornamentis decore adornata in honorem sancti Petri apostolorum principis consecratur, ac sacrata ossa in eadem sunt collocata, ad quam omnem circumiacentis silve latitudinem a fluvio, qui dicitur Deinaha, usque in fluvium inferiorem [Fol. 2b.] Richinbach et alia non pauca predia dedit ac cenobialis vite religionem ibidem esse instituit; que et per multa tempora sub constitutis patribus in eodem loco effloruit, sed peccatis hominum exigentibus, que regnum in regnum transferri faciunt et urbes opulentas inhabitabiles reddunt, ad tantam diminutionem spiritalis vite devenit, ut deficientibus monachis in eorum locum clerici substituerentur, quia, ut scriptum est, non propter locum homines, sed propter homines deus eligit locum, seu, quod magis estimari potest, quod per divinam providenciam ex hac diminutione ad maioris spiritualis discipline ubertatem idem locus sublimari disponeretur. Quod et postea patuit. Sub hac ergo immutatione aliquantis annis devolutis possessiones ecclesie ab iniquis invasoribus distract*a* sunt, manuscripta quoque, que ab antiquis principibus pro loci stabilitate facta fuerant, disrupta, nec non castellum Kalwa nuncupatum in ipso ecclesie fundo est constructum. Hec iniusta hereditas ad iniquos heredes per successiones devolvitur, quousque ad Adalbertum comitem seniorem quasi hereditario iure ipsius loci pervenit providencia, qui avaricie frenis laxatis, que ceteri parcendo intacta reliquerant, hic absque timoris dei respectu quam plura contraxit. Sed cum diu hac mal*a* parta hereditate potiretur, contigit, beatum Leonem nonum eiusdem nominis papam, avunculum videlicet predicti Adalberti, ad invisendum regnum [Fol. 3a.] Theutonicorum de

Italia progressum ad eundem ob consanguinitatis causam divertisse. Qui de fama sancti Aurelii audiens pro certo scire cupiebat, si ipsius sancti viri reliquie, ut fama tulit, in eodem loco reservarentur. Ex ipsius comitisque precepto accersitis artificibus non modica difficultate quesitum est ac desperatis rebus cassato labore cessatum. Sed diligencia cuiusdam peritissimi artificis adhibita, qui ex Venecie partibus cum filiis advenerat, qui etiam postmodum multa beneficia eidem loco arte sua administraverat, subtercavatum locum ex malleorum repercussione advertit, nec sine magno labore tandem subterlatentem parvam cameram invenit, in qua adornatum sarcofagum cum ossibus venerandi confessoris Christi, Apostolico omnibusque una gaudentibus, reperit. Recognitis igitur ab Apostolico causis, de quibus ad tantam defectionem spiritualis vite hic sacer locus pervenerit, sub comminatione tremendi iudicii dei prefatum comitem admonuit, ut iniuste possessa relinqueret et sacre regule observatores in eodem loco restituere satageret. Qua commonitione perterritus, vetere ecclesia destructa, que quidem spaciosa sed in modum veterum ecclesiarum sine columnarum sustentaculo constructa fuerat, novum monasterium, quod ad nostra usque tempora permansit, construi
1059. precepit. Anno ab incarnatione domini millesimo quinquagesimo nono incepta est edi-
1071. ficari ecclesia sancti Aurelii, anno vero [Fol. 3b.] millesimo septuagesimo primo consummata est et pridie nonas Septembres a Heinrico Spirensi episcopo dedicata. Missis etiam legatis ad monasterium Solitariorum, quod vulgariter Einsidelen dicitur, abbatem cum quibusdam fratribus impetravit.

De domno Friderico primo abbate.

1065. Anno millesimo sexagesimo quinto pridie nonas Decembres Fridericus abbas cum quibusdam fratribus advenit, qui venerandus vir secundum seculi dignitatem ex ingenuis parentibus de Suevorum gente originem duxit. Mediocri statura erat, que nec multum brevis nec satis longa videretur, in facie plenus, corpore erat robustus, nec tamen nimium crassus, capillis subnigris, canis aliquantis intermixtis, capite in circuitu capillato. Hic lectioni et orationi operam dabat, vigiliis et ieiuniis frequenter inserviebat, vagationes et secularia negocia, que quidam flagranti animo amplectuntur, postponebat, et contemplative vite dulcedine delectabatur. In tantum autem humilitate et spirituali occupatione pollebat, ut scriptorium inter alios scriptores habere perhibeatur. Pauperum vero curam tam devote exhibebat, ut ex his, que in proprios usus cesserant, nec non ex communi fratrum victu seu vestitu quantum suppetebat subtraheret et indigentium inopie subveniret. Habebat autem duodecim fratres tantum sub sui cura regiminis per constitutas annonas. Hii quidem subtus [Fol. 4a.] cucullis, desuper cappis utebantur. Sed electorum vita sicut aliis est odor vite in vitam, ita plerumque fit aliis odor mortis in mortem, quia, unde piis exemplum boni operis tribuunt, inde sepe malivoli occasionem obtrectandi accipiunt. Unde et huic beato viro quietem, quam in Christo habere cupiebat, non spiritali exercicio, sed ignavie et desidie ascribebant quidam de fratribus, quippe qui nihil eorum exterioribus utilitatibus provideret, sed inerti tantum ocio vacasset. Qua de causa animum comitis in tantum illi offensum reddebant, ut, si aliqua causa excusabili prevaleret, illum iam de monasterii regimine depulisset. Igitur deliberato consilio maculam adulterii illi impingunt, ut ob hanc infamiam iusta ex causa depositus a plebe iudicaretur. Revera autem nulla in facto, ut postea patuit, veritas fuit; sed quia vir humilis et quietus fuit, minus actuali vite intendens minusque se in pastorali austeritate formidabilem prebens, ideo exosum illum habuerant et ad magisterii gradum idoneum non esse pronunciabant. Viro autem dei per potenciam comitis deposito, illatas contumelias pro dei amore

pacienter sufferens, nec locum deseruit, sed pacienter inter reliquos fratres quietus mansit, quousque Laurissensis abbas nomine Udalricus veniens secum deduceret et in monte sancti Michaelis, qui Ebernsberc dicitur, manere faceret eo quod pridem illum pro vite merito familiarem haberet; in quo loco usque ad vite terminum mansit.

Quo [Fol 4b.] defuncto inventa est corpori eius cathena astricta; cuius ardoris in deum vivens in corpore fuerit, in carne mortui investigari potuit. In eodem ergo loco sepulture traditur, et sunt quidam, qui affirment, ad ipsius sepulchrum postmodum celitus signa non defuisse. Talis exitus domni Friderici primi abbatis, sicut ab eius professis accepimus, extitit. Prefuit annis tribus.

De abbate Wilhelmo.

Secundus in regimine monasterii succedit domnus Willehelmus, gente Bavariorum ortus. Statura procerus, in anteriori parte capitis calvus erat, in occipicio capillos raros habebat, faciem productam et cerulei coloris, vocem grandem, digitos manuum longos et totum corpus extenuatum. Hunc quidam de fratribus antea cognitum habebant et, deposito domno Friderico, cum legatione comitis ad monasterium sancti Emmerammi martiris Ratispone, in quo conversabatur, devenerunt; quem ab abbate et a fratribus obtinuerunt secumque deducentes monasterii regimini preficiunt. Qui iniqua predecessoris sui deiectione cognita satis displicuit factum. Sed cum mentem comitis de eius sentencia irrevocabilem cognosceret, nec ordinari, nec in choro in sede abbatis stare voluit, quamdiu illum in hac vita superstitem cognovit, sicut hii, qui huic negocio
interfuerunt, testati sunt. Quo de hac vita postmodum cicius migrante quarto nonas 1071.
Junii, quo die anno illo ascensio domini evenerat, consecrari consensit. [Fol. 5a.] De quo plura quidem possent enarrari; sed libellus de vita eius descriptus satis de his instruit lectorem. Hic namque plurimorum animas ad deum exhortando perducere studebat et fama sue bone conversationis non nullos ad sancte institutionis propositum attrahebat. De hac etiam causa quam plures tunc maxime seculum relinquere coacti sunt, quia maledictio anathematis, que super Heinricum quartum regem facta est, in tantum regnum Theutonicum infecit, ut nullus pene tute posset in seculo conversari, quin aut regis fautoribus consentiret aut illorum vindictas experiretur. Unde ad eum quam plurimi potentes viri ex ordine clericorum seu laicorum velut ad quoddam asilum confluebant in tantum, ut plus quam centum quinquaginta monachos congregatos haberet absque multitudine fratrum barbatorum, quorum conversationis auctor ipse primus extitit. Tunc enim ex toto in hac provincia monachilis conversationis pene fervor tepuerat. Preterea a secularibus seu spiritalibus satis amabatur. Erat enim vir columbine simplicitatis et magis dei provisioni in cunctis suis dispositionibus intendebat, quam proprie seu aliorum prudencie. Sub eo quoque maius monasterium constructum est. Coniunx denique Hermanni marchionis, qui suos clam fugiens ob summi pastoris amorem pastor pecorum Cluniacensium monachorum factus fuerat, ex proprio sumptu magna ex parte construxit. Que pro quibusdam [Fol. 5b.] causis offensa imperfectum reliquit; sed ex sumptu, quem ad ipsum opus preparaverat, reliquum pene, quod reman-
serat, edificatum est; anno vero ab incarnatione domini millesimo nonagesimo primo 1091.
dedicatum est. Congregatio tamen eo vivente de sancto Aurelio non recessit. In ipso autem anno, quo monasterium consecratum est, tercio nonas Julii de hac vita ad dominum migravit et in ipso maiori monasterio in medio ecclesie tumulatur. Prefuit autem annis viginti duobus.

De Gebehardo abbate.

Tercius constituitur abbas domnus Gebehardus natione Suevus. Literis bene instructus, eloquencia clarus, in disponendis secularibus rebus satis idoneus, equali statura erat, que nec longa nec brevis adverteretur, crine nigro, capite in circuitu capillato, corpore crassus. Hic in Argentinensi civitate sub clericali habitu constitutus, vinum, quod in eadem provincia fratribus excreverat, per potenciam abstulerat. Sed pro commisso admonitus de hac re compositurus iactanter et inflato animo cellam ingreditur, utpote quem genus et divicie efferebant, nil minus, ut specie demonstrabat, quam monachicum habitum desiderio gerens. Sagaci igitur intuitu fratrum conversationem perspiciens, nec non venerandi patris alloquiis illectus, subito mutata mente seculo renunciat et monachili scemate vestiri desiderat. In quo cum aliquamdiu sanus et incolomis [Fol. 6a.] perduraret, qui omnium secretorum investigator est, deus, qui mortificat, ut vivificet, et qui ante gloriam spiritum humiliat, subito tanta mole infirmitatis illum depressit, ut membris omnibus resolutis toto corpore per terram reperet, scamnellis in modum clodorum sustentatus. Cum hac infirmitate aliquandiu attereretur, tandem dei respectu et ipsius predecessoris sui precibus adiutus, cepit paulatim convalescere, quousque sospitati redderetur toto corpore. Tamen ex eadem infirmitate semper in uno claudicabat pede. Postmodum prioris suscepit ordinem. In quo constitutus pro acquirendis sancti Petri apostoli reliquiis ad Romanum dirigitur pontificem; qui ab eo benigne quidem susceptus hoc tamen, quod petivit, non obtinuit. A Cluniacensium autem abbate tres crines de eiusdem apostoli capillis cum argenteo scriniolo accepit, et priusquam ceptum iter in remeando perageret, antecessorem suum de hoc seculo decessisse cognovit. Reliquias siquidem extra monasterium in apto loco reservari fecit, et in ipsis kalendis Augusti propter festum sancti Petri suscipiuntur. Quo die et ipse in abbatem eligitur eodem anno, quo maius monasterium consecratum est.
1092. Mansit autem usque ad XII. kal. Aprilis, quo consecrari renuit. Cum de hac re non minimum fratres mirarentur, hac eis ratione satisfecit: quod tam diu, inquit, fratres, inordinatus mansi, non ob aliud quid feci, quam ut mores meos vobis innotescerem et vestrum erga me affectum cognoscerem; [Fol. 6b.] nunc autem in vestro adhuc statuitur arbitrio, utrum abiicere an retinere me malitis. Tunc demum ad Constanciense oppidum perrexit et a Gebehardo, eiusdem loci episcopo, in natali sancti Benedicti consecratur. Claustrum et omnes pene claustri officine sub eo constructe sunt. Vir denique honorabilis, Wignandus nomine, Moguntine civitatis civis, eas ex proprio sumptu edificavit. Sub eo congregatio de sancto Aurelio ad maius monasterium transmigravit anno MXCII. Hic erat vir astutus ingenio sepe simulans, ea nolle, que animo proponebat facere. Erat et capacissimi auditus, ita ut que in semoto loco leniter dicta fuissent, auditu capere posset. Satis autem nominatus erat tam inter spiritales quam seculares pro prudencia et eloquencia eius. Sub eo res monasterii satis ampliate sunt in prediis et edificiis. Ipse primum aqueductum subterraneum in cellam duci fecit et muro cellam circumcinxit pene totam. Post hec accidit, ut Heinricus quintus rex, qui regnum adversus patrem suscepit, colloquium cum principibus in Ratisponensi civitate haberet, ad quod et ipse vocatus venit. In quo episcopatum Spirensem cum abbacia
1105. Laurissensi in die omnium sanctorum accepit anno MCV. Qui maioris dignitatis gradum adeptus minoris venerationis habitus est a cunctis eo, quod tante estimationis vir tam honorabilem locum pro episcopatu relinquere non renueret. In canticum etiam vulgi versus est in tantum, [Fol. 7a.] ut quodam in loco cum moraretur, cives eiusdem loci in ipsius audiencia choros de eo cantantes ducerent, quamvis illis in prosperum non cessisset; nam amici eius cum militibus accurrentes fustigatos illos disperserunt.

Cum vero terminus vite illius immineret, cepit iam diuturnis languoribus fatigari, et persuasus a quibusdam familiaribus amicis decrevit, secularia negocia cum episcopatu relinquere et ad pristinum monasterium remeare, ut quos vivens deserere non recusavit saltem vel mortuus iungeretur. Disposito igitur itinere de monte sancti Michaelis, qui Ebernsberc dicitur, ubi tunc forte manebat, in vehiculo deducitur et antequam medium iter perficiat, a multitudine Spirensium deprehenditur, quibus omnino hec celari iusserat negocium. Quos omnimodis exorabat precibus, ne propositum iter impediant, neque se ipsos cum eius diutina infirmitate gravent. Et cum multum diuque in hac re consentire trepidarent, unus ex illis assurgens ceteros hac voce alloquitur: non, inquit, iustum nec honestum videtur, ut episcopum nostrum, quem legitime suscepimus, hac ratione a nobis separari viventem paciamur et alienis pondus infirmitatis eius sufferendum imponamus, quia, quam diu in hac infirmitate subsistat, incertum habemus; eligendus pocius est secretus ipsius congruus infirmitati locus et per paucos idoneos ministros, que illius necessaria sunt, ministerio exhibeantur, quousque quid dei presciencia [Fol. 7b.] de eo ordinari velit, agnoscamus. Quod consilium cum placuisset ceteris, eligitur ei locus inter paludes Rheni, Bruhsel, nuncupatus, quem antecessor eius meniis satis munitum reddiderat, sed tunc magna ex parte collapsa fuerant, hoc ei primitus fide confirmantes, ut, si de hoc seculo migrasset, absque ulla cunctatione ad monasterium corpus eius perduceretur. Tribus dehinc evolutis mensibus in eodem loco diem clausit extremum, et ad monasterium, ut desideraverat, reducitur. Magno ergo cum honore suscipitur a Hirsaugiensibus et in maiori tumulatur ecclesia. Prefuit in monasterio annis quatuordecim, mensibus tribus, in episcopatu vero anno uno, mensibus quatuor. Obiit kal. Martii. 1107.

Cum primum in monasterio fratribus intimatum fuisset, quod illorum spiritualis pater in episcopalis gradus dignitatem promotus esset, visa est inter eos aliquanta contencio versari. Nam alii molestias, quas ab anterioribus Spirensium presulibus pertulerant, rememorantes aiebant, hoc eis omnino profuturum esse, si eundem abbatem quem et episcopum haberent, cuius auctoritate et defensione non parum comodi se habituros confiderent. Econtra alii, non hanc esse defensionem, sed magis inicium destructionis et eversionis possessionum monasterii, presertim cum episcopus cum multitudine militum multociens eos visitandi causa adiret et per queque monasterii predia mansiones habiturus, et que ipsi [Fol. 8a.] cum diutina sollicitudine congregassent, ille in brevi tempore dissipaturus fuisset. Sed et hoc nihilominus eis quam maxime pertimescendum, ne predia monasterii per amicos et milites per potenciam distribueret, et unde alia quam plura monasteria destructa iam cernerent, sibi nihilominus imminere non dubitarent. Unde consultius eis videri, ut talem sibi abbatem eligant, qui inter illos modeste et regulariter vivat, quam illum super se stabiliant, cuius auctoritas magis terrori sit quam defensioni. Episcopus vero occulte per nuncios advocatum et fratres, quos ad hoc idoneos estimaverat, subnixius precabatur, beneficiorum veterum memores ut essent, ne se abiici vel alium in loco eius abbatem substitui consentirent. Quod consilium fratres quoque non latuit, unde et ipsi abbatem eligere omnimodo accelerant, ut eius obtectos annisus intercipere valeant.

De Brunone abbate.

1105. Anno igitur millesimo centesimo quinto eligitur domnus Bruno senior, qui quondam erat canonicus et matricularius sancte Marie Spire, licet aliquantis in eius electione non concordantibus. Sed multitudini pars minor consensum prebere non tardat. Electus est autem pridie kal. Decembris, ipso mense, quo antecessor eius episcopatum suscepit,

et in ipso monasterio a Richardo, Ostiensi episcopo, septimo kal. Januarii ordinatus est. Hic mitis et timidus homo erat et ex ipsa natura mansuetus. Corpore quidem [Fol. 8b.] imbecillis fuit; sed propter fratris amicorumque subsidium eum quam maxime eligere studuerunt, ut si quid adversi ab episcopo obortum fuisset, ab his destrui potuisset. Nam frater eius vir potens erat inter Suevigenas, de quorum stirpe descenderat. Virilis stature erat, recalvester et canicie respersus caput. Que disponenda in monasterio erant, maxime per subditorum industriam gerebantur. Nam pondera secularium negociorum homo quietus animo ferre non poterat. Et quamvis natura nobilis esset, nil tamen in habitu vel vestitu arrogancie ostentabat. Prefuit annis quatuordecim, mensibus tribus, diebus viginti duobus. Migravit de hoc seculo X. kal. Aprilis.

De Volmaro abbate.

1120. Anno millesimo centesimo vicesimo constituitur domnus Folmarus consensu tocius congregationis. Electus est autem tercio die post discessum antecessoris sui, et consecratur pridie nonas Aprilis ab Adalbertho Moguntino archiepiscopo in ecclesia sancti Albani Moguncie. Hic de Suevorum genere ortus fuit, procere stature, vir magne prudencie et clare eloquencie. Hic tam secularibus quam spiritalibus timendus videbatur. Sub hoc res monasterii satis sunt ampliate tam in prediis quam edificiis. Pro utilitatibus monasterii multos labores sepe pertulerat. Prefuit annis triginta sex, exceptis
1156. octo septimanis. Quinto kal. Februarii prima vigilia noctis de hac vita migravit. Tumulatur in maiori ecclesia ante altare sancti Michaelis.

De Hertwigo abbate. [Fol. 9a.]

Domnus Hertwigus in abbatem eligitur tali consensu congregationis, ut ne unus esset qui contradiceret. Hic primum fuit decanus, postea prepositus, dehinc camerarius in maiori domo Spirensis ecclesie. Electus est autem ipso die, quo predecessor eius decessit, prima hora diei. Hic de genere Francorum fuit, sciencia literarum clarus satis, seculari quoque prudencia non minus pollebat. Erat autem pius homo, placidus moribus. Hic multa bona, priusquam ad conversionem venisset, nobis contulit. Cum vero secularem vitam relinqueret, in varia supellectili, hoc est in auro et argento, in purpura et vasis argenteis, plura et varia donaria obtulit. Consecratus
1156. est autem Treviris ab Illino archiepiscopo quarto nonas Martii, quo die dominica secunda [1]) evenerat quadragesime. Hic supplevit ebdomadas, que predecessori eius defuerunt de triginta sex annis. Nam octo tantum septimanis prefuit; octavo kal. Aprilis prima vigilia noctis, sicut predecessor eius, discessit. Tumulatur in maiori ecclesia ante altare omnium sanctorum.

De Manegoldo abbate.

Anno domini millesimo centesimo quinquagesimo sexto constituitur domnus Manegoldus abbas circa horam terciam ipso die, quo precessor eius decessit. Hic erat statura brevis, ex cognatione predecessoris sui, annos etatis habens fere LX. Primum erat adiutor cantoris, et in ipso officio constitutus plus quam sexaginta libros fecit conscribi, amicis eius secularibus dei et amore eius ad hoc sumptus administrantibus. Postea prior in ma- [Fol. 9b.] iori monasterio factus. Eodem anno consecrandus

---

[1]) Vielmehr: prima.

multo et celebri comitatu Spiram proficiscitur, ubi fere viginti quinque monachi in sabbatho XII lectionum autumnalis ieiunii a Gunthero, Spirensi episcopo, ordinantur. Postera die, hoc est decimo [1]) kalendarum Octobrium die, consecratus est ipse astantibus sibi sex abbatibus, festivis indutus vestibus, in domo sancte Marie Spire, die dominico. Hic gente Francorum ortus, placidus erat moribus, suavis, affabilis eque omnibus, humilis, castus et homo fidelissimus. Prefuit annis decem, mensibus quatuor [2]), diebus septem. Obiit kal. Augusti post meridiem. Tumulatur ante altare sancti 1165.
Michaelis.

De Ruperto abbate.

Anno dominice incarnationis millesimo centesimo sexagesimo quinto domno Manegoldo abbate de medio facto, succedit ei in claustri regimine domnus Rupertus, vir procere stature, personatus facie et pulchra venerandus canicie. Hic gente Francorum ortus, placidus erat in moribus, consilio bonus et in rebus agendis circumspectus. Primum abbas fuit Gottesaugie, ubi dum importunitatem quorundam sua, non que Jesu Christi, querentium ferre non posset, relictis illis, quos incurabiles vidit, abbacia se abdicavit, et ad locum proprium rediit. Postea prior ad Sconrein destinatur; sed interiectis aliquot annis domno Manegoldo abbate hominem exeunte, domnus et abbas huic loco preponitur, ubi per undecim annos sedens, [Fol. 10a.] quum dies mali erant et redimere tempus necesse habuit, fratres non ut voluit, sed ut potuit, rexit. Capellam sancti Nicolai, que est in maiori monasterio, fecit construi et caritatem, que fratribus ad cenam per annum ministratur, quam nos vulgariter cenam dicimus, ipse dari instituit. Ad ultimum fessus senio, cum labori tanto non sufficeret, absolvi peciit et impetravit prepositurамque Rothe a fratribus, unde sustentaretur quoad viveret, accepit. Per annos igitur aliquot ibi laboriose vivens, iam ad purum excocta si qua animam ejus maculaverat peccati scoria, nature debitum solvit et, ut ita dixerim, vitam vita commutavit. Rogatu suo in ipso limine ecclesie est sepultus, eo quod precibus calcantium cineres suos domino se commendandum credidit attencius.

De Conrado abbate.

Postquam pie memorie domnus Rupertus abbas suscepti regiminis onere de- 1176.
posito nomen et locum pastoris mutavit, domnus Conradus communi fratrum censura et acclamatione canonice et iuste sibi subrogatur, brevique tempore transacto a domno N.[3]) Babenbergensi episcopo solenniter et officiosissime ordinatur. Itaque ad altiora provectus, ut scriptura refert, quanto magnus es, humilia te in omnibus, ad omnia se omnibus proniorem exhibuit et, ut dicitur, nobilis quasi non vilis, dignitatem generis vite et morum nobilitate decoravit. Nam Suevorum nobili propagine ortus comitis Hermanni [4]) de Kilhberg [Fol. 10b.] frater fuit. Hic sui curam non laute, sed caste et caute gerens secundum verba domini congruo tempore tritici mensuram conservis suis ubertim et plenarie erogavit, dum in disponendis ecclesie rebus, admodum alacris et officiosus, fratrum usui necessaria solerti diligencia et studiosa sagacitate administravit. In mensa inter epularum convivia adeo largus et dapsilis habebatur, ut aut nullus aut vix ullus in hoc sibi parificari posset. Niger erat facie, statura mediocris, gestu et habitu corporis despicabilis, animi vero virtute utrumque graciosus et specta-

[1]) Vielmehr: nono.
[2]) Vielmehr: annis novem, mensibus quinque.
[3]) Verschrieben für H. (Hermann II.).
[4]) Hartmann? (v. Stälin, Wirt. Gesch. II, 405).

bilis. Duodecim annis prefuit et circa ultimum vite sue terminum apud cellam sancti Gregorii, que Richenbach dicitur, arduum negocium pro commodo eiusdem ecclesie exacturus, eotenus proficiscendi iter arripuit, illucque perveniens, crebis febrium ictibus pulsari cepit et ut bonus athleta felici agone cursum vite sue consummans in brevi diem clausit extremum. Cuius corpus filii et fratres huius ecclesie cum timore dei et paterna reverentia reducentes ac lugubres exequias pro eo celebrantes ad introitum maioris ecclesie ante altare omnium sanctorum cum summo devotionis et honoris studio terre commendaverunt.

De Heinrico abbate.

1188. Anno millesimo centesimo octogesimo octavo, post decessum domni Conradi abbatis, domnus Heinricus unanimi voto, communi omnium sentencia abbas eligitur. Hic primum cantoris gerens [Fol. 11a.] officium, velut oliva fructifera in domo domini, pluribus bonis hunc locum adornavit. Singula altaria oleo cum lampadibus decenter illustravit, vineas plantavit, predia ampliavit. Igitur operum eius fama crescente, fratres de Benwilre eum sibi in abbatem expetunt. Apud quos cum aliquandiu commoratus esset, victus eorum importunitate et loci paupertate, sed et plurima sui corporis infirmitate abbaciam resignavit, et ad nos denuo rediens pristinum gradum et officium cantoris recepit. Postmodum nobis abbas ordinatus, per aliquot annos satis modeste et regulariter suam et subditorum vitam instituit. Dumque in processu temporis cure et negocia seculi contra eum nimis excrescerent, cum cervice corporis flexit rigorem mentis et factus est in observatione sancte regule paulo remissior, quam tempora et mores expeterent. Ob hoc penitens et timens anime sue, licet renitentibus amicis suis et cognatis, abbacia se abdicavit et ad sustentationem vite sue prepositurам Rothe a fratribus accepit. Ibi ad dimidium fere annum in merore vivens et lacrimis quarto
1196. nonas Junii de hac domo lutea transivit ad eternam, que est in celestibus. Prefuit annis octo, vir tenuis corpore, statura mediocri, raros pilos habebat in capite. Corpus eius iuxta ossa domni Ruperti abbatis humatum est in ipso introitu ecclesie.

De Marquardo abbate.

Domnus Marquardus abbas, magnis natalibus ortus, unanimi sentencia capituli electus, [Fol. 11b.] anno millesimo ducentesimo quinto dominice incarnationis obiens, fratribus orbatis et bono aliquo pastore reficiendis, seminarium infestissime dissensionis reliquit. Nam in primis pro libertate familie monasterii Romam pergens et post per alios identidem mittens, in camino ferventissime contradictionis pressurarum tempestatibus excoctus est. Preterea A. comes, advocatus monasterii, plenus minarum spirans, camerarium ecclesie ante fores monasterii captivaturus, prius in abbatem pro camerario stantem impetum fecit et camerarium tenens manibus a tergo legatis durius afflixit. Quo tandem soluto solutus est etiam sathanas a carcere, qui consilio suo turbatis rebus et directo dolo in manu impii plurimam partem fratrum probris et contumeliis affectos, a claustro procul fieri fecit. In qua dispersione pane arto et aqua brevi, nec non aliis penuriis aliquamdiu contriti, nisi divina gratia refecisset eos, ad nihilum redacti fuissent. Tandem triunphatis omnibus emulis suis et auctoritate apostolici mandati renovata libertate monasterii sui, simul etiam duobus lateribus in ambitu claustri, que collapsa fuerant, ad integrum renovatis, cum muro, quem ante fores monasterii nobili opere satis eleganter inchoavit, sed immatura morte preventus ad plenum non perduxit; gravi namque molestia corporis arreptus et diutina animadversione quartanarum febrium cum effluente dissenteria quasi [Fol. 12a.] persecutionis gladio nimis attritus tredecimo kal. Februarii carne solutus est. Homo, cui vix nostris temporibus aliquis tante largitatis, tante beni-

volencie, tante fidei similis inveniri poterit, excepto quod maculis quibusdam tepitudinis et negligencie in claustralibus disciplinis cecutire videbatur. Prefuit autem annis octo, mensibus sex et septimanis tribus. Tumulatur ante altare sancti Nicolai. 1205.

Lutfridus

hic fuit 10. Hirsch. abbas, eligitur anno 1205. Vir ingenio clarus, moribus integer, conversatione maturus, vita religiosus, quippe qui tam in se ipso, quam in sibi subiectis schema rigoris monasticae inviolatum custodire curavit; praefuit annis 11, diebus 15 satis utiliter.

Eberhardus

undecimus Hirs. abbas eligitur anno 1216. Vir scientia moribusque clarus, ac regularis disciplinae solicitus conservator; praefuit annis 15, mensibus 8, diebus 20, iura libertatesque monasterii strenue defensans.

Ernestus

duodecimus abbas Hirs. eligitur anno 1231. Vir mansuetus, pius, religiosus et regularis institutionis arctissimus observator; praefuit annis 13, mensibus 2, diebus 7.

Volpolchus

abbas 13. Hirs. eligitur anno 1245. Vir quidem in se bonus, sed parum eruditus, sub quo feruor monasticae religionis claudicare coepit; praefuit annis 20, mensibus 4, diebus 23.

[Fol. 12b.]

Johannes

14. abbas Hirs. eligitur anno 1265. Vir honestae conversationis, qui claudicantem regularis observantiae disciplinam paratus solidare parum praevaluit; praefuit annis 11, mensibus 3, diebus 15.

Volandus

15. abbas Hirs. eligitur anno 1276. Vir laborum impatiens, moribus vivens iuventutis, praefuit non satis provide annis 3, mensibus 4, diebus 9, curam regiminis, cui minus utiliter praeerat, cum administratione abbatialis dignitatis in manus fratrum resignans.

Crafto

16. abbas Hirs. eligitur anno 1280, patria Suevus, genere nobilis, sed virtutum claritate nobilior, vita probus et integer moribus placidusque conversatione, qui lapsam religionis monasticae observantiam erigere conatus, parum praevaluit; praefuit annis 13, diebus 20.

Gottfridus

17. abbas Hirs. eligitur anno 1293 ex genere nobilium de Minchingen ortus, substantiae ac bonorum monasterii, quae distracta, dispersa et impignorata fuerant, reparator et conservator diligentissimus, mediocriter literis eruditus, moribus contentus avitis; praefuit annis 7, mense uno, diebus 24.

Heinricus

huius nominis secundus, 18. abbas Hirs. eligitur anno 1300. Vitam suam iuxta quam reperit vivendi normam rexit et parum in utroque statu utilis fuit. Tandem iubente Ludovico Bavaro imperatore depositus; praefuit annis 17.

Sigismundus

19. abbas Hirs. eligitur anno 1317. Patria Suevus ingenuis parentibus ex nobili genere de Minchingen ortus, moribus placidus, patrio sermone promtus atque disertus, temporalia utiliter dispensans et impignorata bona redimens; praefuit annis 24.

[Fol. 13a]

Wichardus

vigesimus abbas huius monasterii eligitur anno 1341. Vir in gerendis rebus arduis cautissimus, qui alienata monasterii bona ad ius proprium revocavit, fuit homo laboriosus et singulari prudentia in rerum temporalium administratione circumspectus; praefuit utiliter annis 12.

Wickhardus secundus

21. abbas Hirs. eligitur anno 1354. Vir prudens, bonus et circumspectus, pro viribus alienata bona monasterii recuperare studuit; verum plura fecisset, si eum invida mors diutius vivere sustinuisset. Vestigiis avunculi sui inhaerendo praefuit annis 5, mensibus 8, diebus 21.

Wignandus

22. abbas huius monasterii eligitur anno 1359, natione Germanus, patria Suevus ac militari genere ortus, secundumque sui temporis conditionem vita et moribus apprime institutus. Hic propter maliciam temporis et hominum labescentem regularis observantiae disciplinam, quia sustinere non potuit, aridam dereliquit; praefuit annis 20, mensibus 10, diebus 20, monasterium relinquens aere satis gravatum alieno.

Gottfridus

huius nominis secundus, 23. abbas Hirs. eligitur anno 1380. Vir mansuetus, pius, pacificus et quietus. Hic monasterium in utroque statu miserabiliter suffocatum reperiens, libenter quantum in ipso fuerat, erexisset; verum quoniam vires deerant, non quod voluit, sed quod potuit, fecit; praefuit magna solicitudine et malicia temporis annis 9, mensibus 2, diebus 15.

Wighardus

tertius huius nominis, 24. abbas, eligitur anno 1389. Vir in agendis rebus temporalibus accomodatus et providus, atque secundum seculi dignitatem magnificus. Monasterium, ut reperit, in utroque statu distractum reliquit; praefuit annis 11.

Fridericus

huius nominis secundus, 25. abbas Hirs. eligitur anno 1400. Patria Suevus, vita et moribus maturus, temporalia et spiritualia utiliter dispensans, ac subditorum vitam ad regularis normam disciplinae corrigens. Quippe qui in concilio Constantiensi personaliter constitutus multum pro libertate monasterii conservanda, maxime contumaciam et inobedientiam fratrum in Roth et Richenbach compescendam laboravit. Praefuit annis 28.

[Fol. 13b.]

Wolframus

dictus Meyser, 26. abbas Hirs. eligitur anno 1428. Patria Suevus, genere nobilis, ex parentela Meyser ortum ducens, vir secundum seculi aestimationem a pluribus observatus. Hic post Basiliense concilium, cui personaliter interfuit, Melicensem primo, deinde Burstfeldensem reformationem introducens, regularis observantiae vitam instaurare contendebat; fuit autem vita et conversatione liberalis, monasterium aere gravatum alieno relinquens. Praefuit annis 31, mensibus 9, diebus 8.

Bernhardus

27. abbas Hirs. eligitur anno 1460. Vir moribus et conversatione notabilis, ac monasterii pene in utroque statu collapsi secundus reparator, in actione providus, in vita exemplaris atque in conservanda Bursfeldensi iam pridem plantata reformatione sollicitus. Caetera desiderantur.

Georgius

28. abbas Hirs. eligitur anno 1482. Vir placidus et pius, in conversatione plurimum aedificatorius, praefuit annis 2 minus 20 diebus tam utiliter quam religiose, curam abbaialis dignitatis resignans, cum per annos ferme 13 praepositurae in Roth prius praefuisset. In utroque statu laudabiliter et cum fructu praesedit.

Blasius

29. abbas Hirs. eligitur anno 1484. Vir prudens, sagax et sapientia tam seculari quam spirituali praeditus, in agendis rebus providus, in vita et conversatione maturus; praefuit annis 15, mensibus 9, diebus 14. Bona libertatesque monasterii cum plurimis sumptuosis aedificiis amplians.

Johannes

30. abbas Hirs., patria Suevus, plebeis sed honestis parentibus ex oppido Calw, unanimi fratrum consensu eligitur anno 1503, quarto nonas Augusti. Hic anno regiminis sui 14. ad honestam fratrum suorum petitionem hoc picturae opus posteritati benemerenti fieri fecit. Quem dextris pollere successibus in religionis et reipublicae incrementum superi condonent atque incolumem diu conservare dignentur. Vivat, valeat feliciter atque fiat, fiat.

[Fol. 14a.]

Johannes

31. abbas Hirs., natione Suevus, natus ex oppido Bietigkhaim, cum ageret priorem in Reichenbach, defuncto abbate antecessore suo huc est vocatus et in abbatem electus anno 1524. Quo praeside Udalricus dux Wirtembergensis a ducatu per 16 annos abfuit, anno 1534 ad ducatum est reversus, evangelii doctrinam doceri, papisticam tolli curavit. Monasterium igitur magna multitudo monachorum cum inhabitaret, cum illis id egit, ut aut ecclesiae docendo evangelion inservirent, aut alio sese conferrent, aut privati agerent vitam, ubi placeret, ex monasterii redditibus in victum et amictum aliquam summam pecuniae accepturi. Ad has propositas conditiones cum pars ad ecclesiae ministerium, aliqui ad alia monasteria abirent, pars vero hinc illinc privatim vitam ageret et in singulos annos 40 florenos singuli acciperent, abbas ipse solus in monasterio mansit, privatus egit, 500 aureos singulis annis accepit. Anno gratiae 1548, quo anno Sphinx Augustana Interim dicta papisticam doctrinam et religionem prius explosam reducere conata, abbati quoque omnem potestatem restituit. Quo facto monachos privatim agentes, ut et maritos, non solum revocat, sed et adolescentes novitios in monasterium recepit, iuxta regulam Benedicti ut agerent et monachi fierent. Ita vita monastica iterum locum habere coepit, quod duravit usque ad mortem Udalrici. Anno 1550 die 6. Novembris Christophorus, Udalrici filius, patri successit; hic evangelicam doctrinam restituit, postquam confessionem suam concilio Tridentino prius anno 1552 24. die Ianuarii obtulisset. Cum abbatibus deinde egit, ut iuxta illam omnia sua instituerent, praesertim autem scholas olim in monasteriis usitatas restituerent et in iis coelestem doctrinam docerent [Fol. 14b]. *Proposita ergo aliqua certa forma, quod factum est anno 1556, ad scholam Hirschaugiensem vocatus est M. Heinricus Weickerschreiter, ecclesiae Calvensis pastor, ut per aliquot tempus saltem scholae huic operam*

suam locaret, quod etiam fecit. Collegam habuit M. Sebastianum Blossen. Eodem anno 13. die Dezembr. Ioannes abbas moritur.

Ludowicus Felderer

32. abbas eligitur Stuttgardianus, ubi aliquamdiu privatus vixit, ut supra dictum, monasterio relicto anno 34.; factus est principi supplex, in abbatem ut eligat, praesertim cum prius priorem egisset; factus est voti compos, praefuit officio usque ad annum 60, 18. Aug. vita functus, natus annos 84.

Heinricus Weickerschreiter

33. abbas, eligitur anno 1560 mense Augusto, moritur anno Christi 1569 die 8. Aprilis. Fuit natione Francus ex oppido Schwabach, sacrosanctae theologiae doctor, vir placidus et humanus. Verbum dei magno zelo docuit et constantia et primus, qui puram evangelii doctrinam in hoc coenobio plantavit, principe existente Christophoro.

Johannes Parsimonius

patria Augustanus, abbas evangelicus secundus, ordine 34. Vir theologus, eruditione, pietate, constantia, experientia, fide clarus, de ecclesia et schola optime meritus, minister verbi in distinctis locis (utpote Augustae Vind., Thubingae, diaconus Blabyrae, Canstadii, ubi et decanus fuit, Stuttgardiae in aula principis); fuit per annos 42 consiliarius ducis Wirtembergensis, praesul domus huius fidus, cui muneri praefuit annis 20. Moritur anno 1588 in vigilia nativitatis Christi pie et placide, anno aetatis 63., cuius corpus hic etiam quiescit, anima autem vivit in deo expectans optatam resurrectionem.

Antonius Varnbilerus

sacrosanctae theologiae doctor, nascebatur Lindauiae [Fol. 15a.] *anno salutis 1555 die 17. Ianuarii. Exinde in eius urbis, posteaque Tubingensis et Argentinensis gymnasii disciplina educatus, evasit vir pietate, ingenio, eruditione atque iudicio praestans. Qui etiam anno aetatis 21. ad ecclesiae Tubingensis ministerium vocatus eoque annis octo tanta commendatione functus est, ut ab illustrissimo principe domino, domino Ludovico, Wirtembergiae duce inclyto, in eius consistorium ecclesiasticum aulicumque concionatorem cooptatus, quinquennio post abbas monasterii huius ordinatus fuerit 35. in ordine, reformati tertius; quo munere vixdum annis duobus pie ac sancte gesto gravi morbo affectus ac victus placide in Christo Iesu obdormivit communique piorum luctu hic sepultus est 8. die Maii anno 1591, aetatis 36. Utebatur vivens hoc Nazianzeni dicto:* Ἀρχὴν ἁπάντων καὶ τέλος ποίει θεόν.

Johannes Brentius

natione Suevus, patria Halensis, doctor theologus, clarissimi illius theologi Ioannis Brentii praepositi Stutgardiani filius, annos circiter triginta scholam et ecclesiam Tubingensem sincera doctrina quam fidelissime instruxit ibidemque mores stipendii ducalis vigilantissime rexit. Inde praesul huius monasterii renunciatus, quo munere postquam summa cum laude quadriennium cum semestri defunctus esset ac per omnem vitam professionem vitae innocentia antiqua et fide ornasset, placide in Christo obdormivit 29. Ianuarii anno 1596, cum vixisset annos 56, menses 5, dies 22, triste desiderium suis ut et aliis piis relinquens.

[Fol. 15b.] *Johannes Hutzelius.*

[Fol. 17 a.]

Sequuntur nomina Episcoporum seu Abbatum, qui de nostro conventu et monasterio ad alia loca dati sunt.

Domnus Diemo martir et archiepiscopus propter periculum excommunicationis, que sub Heinrico rege quarto facta est, primum abbaciam suam in Saltzburg dereliquit 1085.
et pro desiderio vite perfectioris monasterium nostrum adiit. Postea ad eundem locum archiepiscopus eligitur. Circa finem vero vite sue cum aliis quam plurimis principibus 1090.
Hierosolimam proficiscitur et in itinere a paganis captus claro martyrio coronatur.

Gebehardus, frater Bertholdi ducis, ad Constantiam episcopus datur, vir magne sanctitatis et innocencie, cuius vita eximia luculenti sermone descripta habetur. Ipse auctoritate et precepto domini pape Urbani secundi monasterium nostrum maius Hirsaugiense dedicavit cellamque sancti Gregorii, que Richenbach appellatur, similiter consecravit. Tandem virtutibus plenus in pace quievit, eiusque transitus in profesto sancti Augustini festive recolitur.

Gebehardus, nostri monasterii abbas, Spire episcopus constituitur, vir magne sciencie et prudencie.

Dietgerus primum abbas ad sanctum Georgium in Nigra silva datur, postea ad Metense episcopatum eligitur [1]).

[Fol. 17 b.] *Nomina Abbatum ad alia loca transmissorum.*

Sigefridus abbas ad Schafhusen mittitur.

Diepoldus postea ad eundem locum datur abbas.

Heinricus abbas ad sanctum Georgium datur.

Diethericus abbas ad Petrisshusen destinatur.

Gisilbertus abbas ad Hasunga mittitur et cum toto grege suo pene quin- 1081.
quaginta fratribus ad nos propter excommunicationem revertitur, quia in eodem loco eos non passi sunt permanere, nisi consentirent excommunicato regi. Quibus deo dilectus pater Wilhelmus abbas cellam Richenbach ad habitandum assignavit, quousque pravorum conquiesceret livor. Postea idem Gisilbertus cenobio Rinhartssbrunnensi preficitur, cum quo etiam monasterium ad Ertpfurth procurandum suscepit.

Nothgerus abbas ad Zwivalta mittitur. 1091.

Gotefridus postea ad eundem locum.

Guntherus abbas ad Camberg.

Adalbero abbas ad cellam sancti Petri.

Welicho abbas ad Altdorff.

Azelinus abbas ad Burren. 1091.

Otto abbas ad eundem locum datur, cum quo postea cenobium ad Rinowa suscepit.

---

[1]) *Zusatz von späterer Hand:*

1. *His additur Sigismundus, S. Aurelii monachus, fit episcopus Halberstatensis.*
2. *Bernwardus, monachus S. Aurelii, fit episcopus Herbipolensis.*
3. *Reginboldus, S. Aurelii monachus, fit episcopus Spirensis.*
4. *S. Theogerus fit abbas ad S. Georgium in Nigra silva, fit deinde episcopus mediomatricis Metz.*

1098. Hilteboldus abbas ad Maideburg.

Hugo abbas postea ad eundem locum datur.

Erckinboldus abbas ad Hugsshoven[1]).

Brunno abbas ad eundem locum datur.

um 1085. [Fol. 18a.] Wecilo abbas ad Lauen in provincia Carentinorum.

Sigewinus abbas ad Rosatz iuxta Aquileiam. Hic Sigewinus cum alio, nomine Gaudentio, cum domno Wetzilone supradicto missi fuerant, et uterque abbacias absque permissu abbatis acceperunt. Sigewinus autem pro facto compunctus ad monasterium revertitur; quem abbas Gebehardus ad comprobandam penitudinem eius in ultimo loco congregationis sedere fecit. Quod cum humiliter eum sufferre videret, proprio illum loco restituere non distulit. Gaudentius vero nec penituit nec gratiam fratrum suorum obtinuit, ideoque inter abbates, qui de nostro monasterio dati sunt, illum non annumeramus; sicut nec domnum Manegoldum, qui interventu amicorum suorum Campidonensem abbatiam sine consensu fratrum suorum a Heinrico quinto rege obtinuit.

Esso abbas ad Beinwiler transmittitur.

Eberhardus abbas ad Odenheim.

um 1108. Gerungus abbas ad cellam domne Pauline.

Udalricus abbas ad eandem cellam.

Wolpoto abbas ad Gotzow.

Burckardus abbas ad locum eundem.

Rupertus abbas ad predictum locum.

Rudolffus ad eundem locum abbas.

Wolfframmus abbas ad Babenberg.

1114. Ermenoldus abbas ad Bruveningen datur, vir sanctitate conspicuus, cuius gesta habentur.

[Fol. 18b.] Drutwinus abbas ad Breittenowa mittitur.

Eckebertus abbas ad Bosowa.

Volpoldus abbas, qui et Hugo nominabatur, ad eundem locum.

Reginboldus abbas ad Naw.

Adelbertus abbas ad eundem locum.

Adalbertus abbas ad Elchingen.

Adelhelmus abbas ad Ammerburg, postea apud Mediolacum preficitur.

Wernherus abbas ad Ertpfurt.

Heinricus abbas ad Breitenowa.

Dietbericus abbas ad Schwartzah iuxta Herbipolim.

Conradus abbas ad Schwartzah iuxta Rhenum.

Hiltibertus abbas ad eundem locum.

Burckardus abbas ad Wingarten.

Diethmarus ad eundem locum.

1188. Megingoss abbas ad eundem locum.

Rudigerus abbas ad Tarissen.

Luipoldus abbas ad Wessbrunn.

Gotefridus abbas ad Brigantium.

1167. Sigehardus ad Laurense cenobium abbas.

Heinricus ad Blidenstatt abbas.

Conradus abbas ad Hornbach.

Conradus abbas ad Hugsshofen.

---

[1]) Nach Mon. Germ. Scr. 17, 619, Anm. 50 ist Usenhoven zu lesen.

Marquardus ad Deckingen abbas.
Conradus abbas ad Alperspach. 1117.
Bertoldus ad eundem locum in abbatem postea transmittitur. um 1150.

*   *   *   *   *   *

[Fol. 19a.] Circa annum domini millesimum quadringentesimum nonagesimum, reformato per fratres nostros monasterio in Schuttren, preficitur eidem loco domnus Iohannes Widel, variis officiis et dignitatibus nostri monasterii longa per tempora exercitatus et fidelis inventus; vir utique probitate, integritate, humilitate et sagacitate nostris temporibus nulli secundus.

*   *   *   *   *   *

[Fol. 21a.]

De consecratione maioris monasterii nostri Hirssow.

Anno dominice incarnationis millesimo nonagesimo primo, indictione quarta 1091.
decima, sexto nonas Maii, ex auctoritate et precepto domini pape Urbani secundi dedicata est basilica sanctorum apostolorum Petri et Pauli a venerabili domno Gebehardo, Constantiensi episcopo, adiuvante honorabili presule Wormatiensi Adalberto in nomine sancte et individue trinitatis et in honore sancte et victoriosissime crucis sancteque dei genitricis Marie et precipue sanctorum apostolorum Petri et Pauli sanctique Aurelii episcopi et confessoris et omnium sanctorum.

Altare summum.

Continentur autem in dominico altari venerande reliquie de sanguine domini, de sindone, de pallio sancte dei genitricis Marie; reliquie sancti Petri apostoli et sancti Mathie apostoli, Blasii, Leudegarii, Saturnini, Genesii, Faustini, Fortunati, Iusti, Probi, Albani, Kastuli, Kiliani, Allexandri et sociorum eius, Materni, Valerii, Aurelii, Eustachii, Erhardi, Udalrici confessorum; Anastasie, Margarete, Basille et Radegundis, regine Francie.

Altare sancte crucis in medio ecclesie.

Altare sancte crucis consecratum est sexto nonas Maii in honore sancte crucis et sancti Ioannis Baptiste. Continentur in eodem altari reliquie eiusdem sancte crucis et sancti Ioannis Baptiste, Mathie apostoli, Cornelii pape, Eventii, Theodoli, sanctorum innocentum, Dionisii, Genesii, Donati, Exuperii, Sigismundi, Valentini, [Fol. 21b.] Pancracii, Christofori, Pelagii, Wencesslai, Appolinaris martirum; Iustini, Amandi, Germani, Marcialis confessorum; sancte Felicitatis filiorumque eius et Radegundis regine.

Altare sancti Benedicti in choro.

Altare medium ad orientalem plagam quinto kal. Octobris dedicatum est in honore sanctissimi confessoris et monachorum patris Benedicti et sanctorum patrum Anthonii, Arsenii, Mauri, Macharii, Hilarionis, Columbe, Pauli, Iohannis, Columbani, Galli, Magni, Othmari, Symeonis, Udilonis et omnium sanctorum monachorum et heremitarum. Continentur in eodem altari reliquie sancte dei genitricis Marie, Mathie

apostoli, Laurentii martiris, Benedicti, Galli, Othmari, Columbani, Symeonis, Udilonis abbatum, et sancte Scolastice virginis.

Romanorum pontificum.

Altare, quod est proximum medio in dextera parte, sexto nonas Maii consecratum est in honore omnium sanctorum romanorum pontificum. In quo continentur reliquie sancti Iacobi apostoli, Clementis pape et martiris, Allexandri, Kalixti, Stephani pape, Urbani, Cornelii, Fabiani, Marcelli, Gelasii, Gregorii, Leonis, Vigilii.

Altare sancti Andree.

Altare tercium a medio in dextra parte quinto nonas Maii consecratum est in honore omnium sanctorum apostolorum et evangelistarum, et precipue sancti Andree apostoli. Continentur autem in eodem altari reliquie eiusdem apostoli Andree, scilicet dens eius, et sanctorum apostolorum Bartholomei, Philippi et Iacobi, Symonis et Jude, Thome, Iacobi fratris domini Mathie, Barnabe, [Fol. 22a.] Ioannis et Marci evangelistarum, Agathonis, qui fuit unus ex LXXII discipulis, et sanctorum martirum Abundii, Valentini, Tiburtii et Valeriani.

Altare sancti Martini.

Altare quartum a medio dextrorsum quinto nonas Maii consecratum est in honore omnium sanctorum confessorum, et precipue sanctorum Martini, Silvestri, Gregorii pape et doctoris, Nicolai, Remigii, Udalrici. Continentur autem in eo reliquie eorundem confessorum, sanctique Iacobi, Zebedei, Blasii martiris, Augustini, Ambrosii, Valerii, Willibaldi, Severi Mediolanensis, Severini Coloniensis, Prosperi episcopi et doctoris, Hermachori, Hieronimi presbyteri et Maioli abbatis.

Altare omnium sanctorum.

Altare quintum a medio dextrorsum kal. Augusti consecratum est in honore omnium sanctorum et sancte Mechtildis virginis. In quo continentur reliquie sanctorum apostolorum Andree, Iacobi, Mathie, Iohannis Baptiste, Stephani protomartiris, Clementis pape, Sixti, Donati, Hypoliti, Crisogoni, Pancratii, Valentini, Prothi, Iacincti, Cipriani, Blasii, Quintini, Sebastiani, Tiburtii, Senonis, Lamperti, Eustachii martiris, Gregorii pape, Udalrici, Guillibrordi, Guillibaldi, Iustini, Aurei, Celsi, Valerii, Maximi confessorum, Cecilie, Barbare, Walpurge, Iuliane, Scolastice, Severe, Felicitatis martirum; item reliquie de vestimento beate Marie dei genitricis, de sepulcro domini Adalberti et Valentini martirum, de terra sancti Udalrici episcopi.

Altare sancti Emmerammi martiris.

Altare, quod est proximum a medio in sinistra parte, [Fol. 22b.] sexto nonas Maii consecratum est in honore preclari martiris atque pontificis Emmerammi et omnium sanctorum prophetarum. Continentur in eo reliquie sancti Mathei evangeliste, Blasii, Christofori, Valeriani, Marci et Marcelliani, Pancratii, Valentini, Dionysii, Pelagii, Magni, Nicomedis martyrum, Wolffgangi, Erhardi, Burckardi confessorum, sancte Felicitatis martiris, Walpurge virginis.

Altare sancti Laurentii.

Altare tercium a medio sinistrorsum quinto nonas Maii dedicatum est in honore sancti Laurentii martiris et sancti Stephani protomartiris, Innocentii, Blasii, Mauritii

sociorumque eius, Georgii, Sebastiani et omnium sanctorum martirum. Continentur in ipso altari reliquie sancti Laurentii, sancti Iacobi fratris domini Mauritii, Blasii, Georgii, Sebastiani, Victoris, Thebei martiris, Lamperti, Bonifacii episcopi et martiris, Kiliani, Marcellini et Petri, Romani, Naboris, Felicissimi et Agapiti, Exuperii, Genesii, Viti, Quirini, Theodori, Floriani, Senonis, Gangolfi martirum.

Altare omnium sanctarum virginum.

Altare quartum a medio sinistrorsum quinto nonas Maii consecratum est in honore omnium sanctarum virginum et precipue Agathe, Agne, Lucie, Cecilie. Continentur in eo reliquie earundem, nec non Margarete, Walpurge, Scolastice, Otilie, Regine, Tecle, Eulalie, Basille, Concordie, Prisce, Juliane, Helene, Felicitatis, Chriſtine, Wiberade, Regule, Sabine, Kategundis, Guthildis, Zoe, Affre, Ursule, Binnose, Viventie, Cordule.

Altare sancti Mihahelis archangeli.

[Fol. 23 a.] Altare quintum a medio sinistrorsum quinto nonas Maii consecratum est in honore sancti Michaelis archangeli et omnium celestium spirituum, et in eo continentur reliquie sancti Thome apostoli, Agapiti, Sergii et Bachi, Nicomedis, Valentini, Tiburtii, Anthonini, Gangolffi, Ursi, Materni.

* * * * * * *

Anno incarnationis dominice millesimo quadringentesimo quadragesimo octavo dedicata sunt quatuor altaria sequencia a venerabili domno Petro, Mitrensi episcopo, reverendi in Christo patris et domni domni Reinhardi, episcopi Spirensis, vicario generali in pontificalibus.

Altare sancti Sebastiani.

Altare primum a medio crucis dextrorsum consecratum est quintodecimo die Maii in honore sanctorum Pauli apostoli, Fabiani et Sebastiani atque Christofori martirum. Continentur in eo reliquie eorundem, nec non et aliorum plurimorum sanctorum et sanctarum.

Altare sancti Nicolai.

Altare primum a medio sinistrorsum quinto decimo die Maii consecratum esin honore sanctorum Petri apostoli, Nicolai, Udalrici, Aurelii episcoporum et Galli contfessoris, quorum reliquie in eo continentur cum aliis reliquiis plurimorum sanctorum et sanctarum.

Altare sancte Katherine virginis.

Altare secundum a medio crucis dextrorsum sedecimo die Maii consecratum est in honore sanctorum Ioannis Baptiste, Katherine, Barbare, Margarete, Ursule et sodalium eius virginum, quorum reliquie continentur in eo cum aliis plurimis.

Altare sanctorum trium magorum.

Altare tercium a medio crucis sinistrorsum sedecimo die Maii consecratum est in honore sanctorum trium magorum, [Fol. 23 b.] Andree apostoli, Georgii martiris, Osswaldi regis et martiris, Viti martiris, quorum reliquie in eo continentur cum aliis plurimis.

Anno domini millesimo quadringentesimo septuagesimo primo consecrata sunt altaria duo sequencia:

Altare sancti Benedicti

extra altare tercium a medio crucis dextrorsum consecratum est ydibus Octobris in honore sanctorum Benedicti abbatis, Hieronimi presbyteri et Agathe virginis et martiris. Continentur in eo reliquie de ligno dominico, Ioannis Baptiste, Pauli, Andree, Thome apostolorum, Stephani prothomartiris, Laurentii, Georgii martirum, Silvestri, Nicolai, Benedicti, Iuventii, Decentii, Egidii confessorum, Marie Magdalene, Scolastice, Margarete.

Altare sancti Stephani prothomartiris.

Altare quartum a medio crucis sinistrorsum ibidus Octobris consecratum est in honore sancti Stephani prothomartiris, Herasmi martiris, Nicolai episcopi, Dorothee virginis. Continentur autem in eo reliquie sanctorum Andree apostoli, Marci evangeliste, Stephani prothomartiris, Mauritii martiris, Cirilli episcopi et martiris, Anastasie, Iuliane, Margarete, Marie Magdalene, sanctorum innocentum martirum, de presepio domini.

Altare sancte Marie Magdalene.

Altare secundum a medio crucis sinistrorsum idibus Maii anno domini millesimo quingentesimo concecratum est a venerando domno Heinrico, Termopolensi episcopo, reverendi in Christo patris et domni domni Ludovici, Spirensis episcopi, suffraganeo, in honore sancte et individue trinitatis et domini nostri Iesu Christi glorioseque virginis Marie, sanctorum Ioachim et Anne [Fol. 24a.] parentum eius, Marie Cleophe et Marie Salome, Ioseph nutricii ac tocius progeniei salvatoris, nec non et in honore sanctorum Andree apostoli, Marie Magdalene, Marthe et Lasari, Ioannis, Mathei, Marci et Luce evangelistarum, Gregorii, Ambrosii, Augustini et Hieronimi doctorum, Anastasii pontificis, Wolffgangi episcopi, Onufrii, Eustasii, Fridolini confessorum, Vincentii, Georii, Blasii, Erasmi, Panthaleonis, Viti, Christoferi, Dionisii, Ciriaci, Achatii, Eustachii, Egidii, Barbare, Margarete, Katherine, Cecilie, Helene regine, Pelagie, Marie Egyptiace, Helysabeth vidue, Affre sodaliumque eius. Et in eodem altari continentur reliquie S. Marie Magdalene, Andree apostoli, Georii, Panthaleonis, Vincentii et Christofori martyrum, Ambrosii et Anastasii confessorum, Cecilie, Notpurge et undecim milium virginum, Helysabeth vidue et aliorum multorum sanctorum et sanctarum.

Dedicatio oratorii omnium sanctorum.

Anno domini millesimo quadringentesimo octogesimo septimo dedicatum est oratorium omnium sanctorum a Heinrico, Termipolensi episcopo, in honore sancte et individue trinitatis et omnium sanctorum. Continentur autem in altari reliquie de digito sancti Petri apostoli, decem milium martirum, Georii, Hypoliti et Christofori martirum, Aurelii, Nicolai et Anthonii confessorum, Agathe, Katherine, undecim milium virginum et Marie Magdalene, de ligno vivifice crucis et de mensa domini. Dedicatio eius peragetur dominica proxima ante ascensionis dominice solennitatem.

* * * * * *

[Fol. 25 a.] Tempore Ludovici Pii et pie memorie imperatoris Karoli Magni filii erat in partibus Alemannie provincie quidam religiosus comes nomine Erlefridus. Qui divina tactus inspiratione ob amorem celestis patrie decrevit deo cenobiale monasterium construere in predio suo, in loco scilicet ameno, qui Hirsaugia nuncupatur, idque Christo annuente feliciter et efficaciter patravit. Nam et monasterium edificavit, quod in honore sancti Aurelii confessoris atque pontificis, cuius etiam corpus sacratissimum ibidem reconditum est, consecrari fecit et fratres secundum regulam sancti Benedicti summo regi militaturos collegit, quibus et de prediis suis, quantum ad corporalem sustentationem sufficeret, contradidit. Dedit enim prefatum locum cum viculis circumiacentibus et silva non modica. Dedit in Stamheim ecclesiam et magnam eiusdem ville partem cum viculis ad eam pertinentibus. Dedit in Teckenpfrun ecclesiam et quicquid ibi habuit, in Gilstein XII hubas, in Mŏuchingen XII hubas et ecclesiam, in Tŏffingen ecclesiam, in Munchelingen predium bonum. Hec sunt autem nomina villularum: Lutzelenhart, Altbura, item Lutzelenhart, Ebersbuhel, Cobelbach, Nagalthart, Ottenbrunnen, Hussteten, Gumprechtesswiler, Sumenhart, Waltingswant, Wirtzbach, Calenbach, Altbura villa dimidia.

[Fol. 25 b.] Postquam ergo universa cum dei adiutorio secundum propriam voluntatem consummavit et fratres, qui illic convenerant, regularis vite tramitem aliquandiu fideliter observarent, post illius obitum peccatis exigentibus sancta illa conversatio paulatim imminuta est, deinde etiam, quod dictu miserabile est, penitus deperiit. Substituti sunt in locum illorum clerici, qui non canonice, sed seculariter viventes, ea, que solius dei servicio mancipata fuerant, coniugibus suis et filiis diviserunt. Perduravit hoc usque ad tempus comitis Adalberti de Kalwa et uxoris eius Wieldrude, quorum corda deus succendit, ut pristinam conversationem in predicto loco reparare cogitarent et, ut id efficacius fieret, omnipotentis dei auxilium et virorum religiosorum consilium obnixe quererent. Supervenit per idem tempus Leo papa, avunculus eiusdem Adalberti, qui sibi privilegium monasterii presentari fecit lectisque literis et cognita veritate eidem nepoti suo sub interminatione divine ultionis precepit, ut absque dilatione monasticam religionem reformare studeret. Quod ille ac si de celo sonuisset suscipiens cum omni diligencia sibi imperata perficere curavit.

Adalbertus comes senior de Kalwa, consenciente uxore sua Wielicha filiisque um
suis Brunone, Adalberto, Gotefrido ac filiabus Uta et Irmingarde, dedit ad monasterium 1075.
sanctorum apostolorum Petri et Pauli sanctique Aurelii confessoris, quod est constructum in Hirsaugia, in Wile quindecim hubas, in Dambach novem iugera vinearum, [Fol. 26 a.] in Waleheim vinetum, in Biberbach ecclesiam dimidiam et unam hŭbam, et villam Botenanc, et duas hubas in Malmsca, et dimidiam partem Gumprechtswiler. Hec autem omnia in concambium dedit pro curte ad Louffe. Idem comes postea ad Scaltebrunnen decem hubas dedit, quinque pro coniuge Wielicha et quinque pro filio Adalberto.

Rudolfus rex dedit ad Burchhalden XI hubas. vor 1080.

Bertholdus dux in Gilesten novem hubas et dimidiam ecclesiam et dimidium um
mercatum in concambio pro predio in Wilheim dedit; quod predium dederat nobis 1095.
Gebehardus, Constantiensis episcopus, frater predicti ducis Bertholdi. Postea in eodem loco addidit predictus dux V hubas.

Bertholdus comes de Chirchberg VI hubas dedit in Gilesten.

Waltherus de Tettingen IV hubas in Gilesten dono dedit, quintam in concambium pro alia in Messesteten sita.

Burckardus comes de Stouffenberg tres hubas et partem ecclesie ad Nieueren dedit.

Bertholdus frater eiusdem Burckardi comitis ad Forcheim in Brisgowa duas hubas; in Endingen quicquid vinearum habuit; ad Noppenow in Martnowa quinque hubas, et in eodem pago ad villam Acchara partem ecclesie et IIII hubas; ad Vultenbach unam hubam, et insuper quicquid de suo iure ad easdem villas pertinet; ad Mulenbach dimidiam hubam; ad Steinbach partem ecclesie et quicquid ibi terre, vineti et silve habuit. [Fol. 26b.] Sed ea, que ad Mulenbach dedit, et partem eorum, que ad Steinbach, postea data sunt in concambium pro duabus hubis in Almentingen et duabus in Dudelingen; ad Eberstein quartam partem ecclesie et insuper quicquid in eodem loco habuit; quicquid etiam habuit ad Cuppenheim et ad Rasteten et ad Forcheim; ad Niueren partem ecclesie et IIII hubas; ad Wile XV hubas et molendinum; ad Rumfelt quicquid ibi habuit, quod venditum est et precio eius id, quod in Pforzheim emimus, ex parte comparatum; ad Ramesberg duas hubas. Quod ad Endingen et Forcheim et ad Niueron datum est, fratribus ad sanctum Gregorium concessum est.

Idem Bertholdus in Pforzheim octavam partem ville excepto mercato dedit. Insuper habemus ibidem quartam partem ville, que hereditario iure cessit in partem fratrum eius Anselmi et Adalberti, quam nos coemimus a Hermanno eiusdem Anselmi filio LXX marcis. Huius rei testes fuerunt Adalbertus de Sallestat et frater eius Bertholdus, Eberhardus de Sedorff, Bubo de Veningen, Waltherus de Wiler, item Waltherus de Geroldsecca, Luitfridus de Owenswiler.

um 1100. Esso et filius eius Sigehardus de Wolfessleden in Tegerloch XII hubas; in Wurmlingen V hubas et unum vinetum, et in Durinkeim tres silvaticas hubas et vinetum. Idem Sigehardus dedit duas hubas ad Scadewiler. [Fol. 27a.]

Heinricus serviens eorum in eodem loco dedit tres hubas. Idem postea emit dimidiam hubam ab Erckinberto de Ambera pro quinque talentis in eodem loco.

um 1130. Sigefridus Spirensis episcopus, filius predicti Sigehardi, pro fratre suo Gotfrido dedit molendinum ad Sulichin; postea pro remedio anime sue quod residuum ei erat sancto Petro tradidit.

Benso de Gerringen unam hubam in eodem loco, que data est pro alia huba in Toffingen.

Sigehardus de Kalphen XIIII hubas et dimidiam ecclesiam et octavam eius partem ab Grubbingen, que in concambium data sunt pro dimidia ecclesia in Ondingen et quarta parte eiusdem ville, quod ipsum postea in concambium ad Burbach datum est.

Marquardus de Werstein et uxor eius Gepa, filiusque eorum Wernherus ad Mulen unam salicam terram et unam hubam et duo molendina; ad Altheim unam hubam; ad Raggesingen IIII hubas; ad Vischingen unam hubam.

vor 1077. Agnes imperatrix dedit quinqe hubas ad Sultzuelt, pro quibus sex date sunt in Ruthmarsheim.

um 1150. Gemma comitissa de Tuwingen cum filiis suis Heinrico et Hugone pro marito suo Hugone ad Eckenwiler dedit unam salicam terram et tres hubas.

um 1080. Diemarus de Triuels XII hubas et unum vinetum et unum molendinum ad Vberncheim, et decem hubas [Fol. 27b.] et dimidium molendinum ad Osenhusen, et tres hubas ad Katzenbach cum omni iure et proprietate absque ulla contradictione, quod fratribus ad sanctum Gregorium concessum est.

Cuno de Tahenstein ad Mortenstal et Bienenheim XII hubas et vinetum dedit, quod fratribus ad sanctum Gregorium concessum est.

Goswin de Tullinshusen, quicquid ad Waleheim habuit, dedit.

Rapoto de Breitenowa ad Altheim V hubas et ad Nieueren duas hubas dedit.

Hermannus de Sultz dedit ad Nieneren VI hubas; ad Gotelubingen tres hubas, et ad Harthusen tres hubas, que tres date sunt pro alio predio in Oswile. Quod ad Gotelubingen et ad Niueren fratribus ad sanctum Gregorium datum est.

Wintherus de Oswile in eodem loco unam salicam terram, et in Almendingen IIII hubas et ecclesiam dedit. Hesso de Westheim dedit in eodem loco unam salicam terram et unam hubam et partem ecclesie.

Gebehardus de Bebelingen et uxor eius Adelheit duas hubas ad Westheim. In eadem villa habemus alias septem hubas emptas viginti septem marcis ab Adalberto, eiusdem loci indigena, quarum quinque culte, due sunt silvatice.

Trasemunt de Bebelingen ad Fûgingen tres hubas dedit, quarum due date sunt in concambium pro [Fol. 28a.] quodam predio in Westheim.

Adalbertus de Cnuttlingen dedit ad Westheim partem, quam in ecclesia habuit. — Luitfridus in eadem villa dimidiam hubam dedit. Gumpertus quoque dimidiam hubam.

Geba conversa et comitissa de Osterfrancken dedit sancto Petro Hirsaugie um 1110.
octo hubas in Westheim, quas emit XXXII marcis. Strute dedit domnus Diemarus militi suo Rudolfo in proprietatem, quod postea emimus. In hac emptione dedit eadem domna Geba novem marcas et domnus Bruno abbas sex marcas; octo enim sunt hube. Stutpferrichen decem marcis emit eadem Geba circa VI hubas a Reginboto comite de Malsga. In Frubrechtshusen dedit XII hubas, que hereditas eiusdem domne Gebe fuerunt. Insuper frater Egeno cum pecunia eiusdem Gebe videlicet viginti marcis emit in Owenswiler VII hubas et quartam partem ecclesie. Huius rei testes sunt Udalricus de Weibstat et filius eius Sigeboto, Ceisolfus et frater eius Riccowo, Marcwardus de Nussboum et frater Hertwigus Huius donationis traditionem fecerunt Luf et frater eius Gosmarus ad Gartaha, et ibi emptio facta est. Preterea de eiusdem domne Gebe pecunia cesserunt in usum fratrum XXX marce. Dedit etiam nobis calicem unum et stolam aurifrigio et tinnulis decentissime contextam, et aliam rubeam minoris quidem precii, sed honestam, lapidem altaris argenteis brateolis ornatum, crucem, que super maius altare ponitur [Fol. 28b.] in sanctorum festivitatibus, casulam unam et duo vineta, unum in Owenswiler, aliud in Frubrechtshusen. Quod in Frubrechtshusen dedit, rogavit nos, ut idem predium daremus fratri suo Goswino pro XXX marcis, quod et factum est. De eisdem marcis due date sunt Friderico preposito ad coemptionem predii in Stamheim; fratri Bertholdo pro predio in Burbach et in Suttren tres marce et dimidia; fratri Walcunoni pro predio in Tûntzlingen quatuor marce; fratri Adalberto de Zimbren pro predio in eodem loco sito dimidia marca; fratri Heinrico de Wurmlingen pro predio in eodem loco dimidia; fratri Hugoni de Rutingen tres marce; quindecim marce in emptione predii in Ruderchingen; quarum summa simul collecta fiunt XXVIIII marce et dimidia.

Heinricus de Rûggsingen dedit V hubas et vinetum, et ad Bietikeim duas hubas. Quod ad Rugsingen dedit, pro alio in Mura datum est.

Rûgerus de Bietikeim et uxor eius Himeldrut dimidiam hubam in eodem loco dederunt.

Rûggerus cognatus eius et uxor eius Gerdrut dedit unam hubam in Helmoldsheim, que vendita est.

Rûggerus, prefati Ruggeri filius, dedit unam hubam ad Wingarten.

Diemo de Tuscelingen dedit quicquid ibi habuit et in Ginningen predium, quod datum est pro una huba in Gilesten. Ad Wilritingen quoque dedit [Fol. 29a.] unam hubam, que data est cum predio, quod ad Egge habuimus et silva in alio loco sita Adalberto de Obernsteten pro predio in Stutpferrich, quod auferre nobis voluit.

Quod vero ad Tuscelingen dedit, datum est pro alio predio ad Swaldorff Diemoni ministro Hugonis comitis de Tuwingen.

Buggo, cognatus eius, quicquid ad Tuscelingen habuit. Preter hec habemus in eodem loco predium, quod XXX marcis emimus ab Adalberone, fratre archiepiscopi Annonis. Adhuc habemus ibidem aliud predium, quod cum duabus hubis ad Chaldenwank a Burckhardo de Wilheim mutuavimus; quod totum datum est supradicto Diemoni.

Guta, vidua Manegoldi de Rordorf, ad Forst iuxta Essingen XII hubas dedit.

Eberhardus comes de Monte et filii eius Eberhardus et Harnidus villam Detenhusen cum omni iure dederunt, unde nobis annuatim dantur mille casei, mille ova, duo porci iarduales et quatuor minores et XII maltra leguminum et duo boves pascuales.

Alewig comes de Sultz unam hubam et vinetum in Bocksberg[1]) dedit, quod venditum est.

Eberhardus de Hilrespach tres hubas ad Achara dedit.

Oggerus et filius eius de Hugginberg duas hubas ad Chaldewanc dedit, que date sunt pro quarta parte ecclesie et duabus hubis in Friolssheim.

um 1110. Adalbertus de Sallesteten ad Ruthmersheim [Fol. 29b.] ecclesiam dedit et totum, quod illic habuit, et quicquid ad Wolfftal habuit, et in Gilesten duas hubas, et quicquid in Gundlingen habuit, et in Bleichahe unam hubam et dimidiam et unum molendinum; in Messingen ecclesiam et quicquid ibi habuit et totum, quod in Sallsteten habuit. Quod in Bleichahe dedit, Gotefrido palatino comiti pro predio Udilonis de Stamheim est mutuatum. Quod ad Gundlingen dedit, in concambium datum est pro duabus hubis in Gilesten et quinque hubis in Wolftal. Predium in Messingen, quod dedit nobis Adalbertus de Sallsteten, concessum erat eiusdem Adalberti peticione cuidam Walthero, cognato suo, ut singulis annis inde acciperet fructum, usque ad vite sue terminum. Quod quia nobis erat dispendio, videlicet annuatim tali carere predio, pactum inivimus cum eodem Walthero, ut singulis annis acciperet duas marcas argenti a nobis et predium libere serviret utilitatibus nostris. Huic rei testimonium perhibent, quorum hic nomina subnotata sunt: comes Adalbertus, Alberich de Slettorf, Reginboto de Talacker, Luitfridus de Eskingen, Ceisolfus de Wile, Egino de Burbach, Bubo de Veningen, Udalricus de Stuffeln. Predium, quod sepedictus Adalbertus in Sallsteten dedit, pre timore cognati ipsius Gerungi, qui nobis multa mala propter ipsum predium irrogavit, Gotefrido palatino comiti pro villa Hohenwart dedimus, quam villam et villam Scaltebrunn sive [Fol. 30a.] in silvis, sive pratis vel agris cum omni iure et proprietate, quam ipse in eis habuerat, Hirsaugiensi ecclesie donavit. Item ipse Adalbertus et frater eius Bertholdus dederunt duas hubas ad Haldewanck.

Bubo de Veningen in eodem loco unam salicam terram et V hubas, et capellam unam, et unum molendinum cum pratis, silvis et mancipiis dedit.

Diemo de Sachsenheim et filii eius Hugo et Gerlach dederunt duas hubas ad Tuntzlingen, et in eodem loco Eberhardus de Buggingen unam hubam; item in eodem loco Eberhardus de Strubersshein unam hubam, et comes Egeno dimidiam hubam.

Wernherus de Binnickeim quicquid in eodem loco habuit sancto Petro dedit.

Adalbertus de Reineckeim in eodem loco duas hubas dedit, que vendite sunt.

Erckinbertus de Bugingen predium et unum vinetum ad Schopfheim dedit.

Bertholdus de Hessikeim unam hubam et vinetum, Wolffgang frater eius vinetum in eodem loco dedit.

---

[1]) Wahrſcheinlich verſchrieben für Rocksberg.

Gisela et Hilteburg, sorores Meribotonis, dederunt nobis predia sua in diversis locis; quibus venditis precio eorum acquisita est dimidia pars eorum, que habemus ad Bochingen. Reliqua pars empta est pecunia Humberti, clerici de Moguncia. Sunt autem omnia triginta iugera vinearum et quinque hube.
[Fol. **30** b.]

Marquardus de Gechingen duas hubas in eodem loco dedit; Bertholdus ibidem XII iugera.

Burckardus et frater eius Hesso de First ad Swaldorff unam salicam terram et quatuor hubas et quicquid ibi habuerunt dederunt sancto Petro.

Wolfram de Glatbach pro se et fratre suo Wicnando et patre eorum Anselmo ad Hirsslanden in Osterfrancken novem hubas dederunt; quod fratribus ad Sconrein concessum est, quod ipsi postmodum vendiderunt.

Fridehelmus et Reginherus de Senesfelt duas hubas ad Gundelssheim, que tradite sunt pro predio in Bach.

Rutmannus clericus de Stoffeln quatuor dedit hubas in Herschwiler, quod fratribus ad sanctum Gregorium datum est.

Luitfridus clericus de Westheim dimidiam hubam in eodem loco dedit.

Gunso de Hundersingen dedit Rockesperg et ad Haslach duas hubas et quatuor mancipia.

Warmunt de Magstat unam hubam ad Oswile.

Hiltwinus de Biluingen unum vinetum dedit in Bochingen.

Arnoldus de Bochingen unum vinetum et tres curtes in eodem loco dedit.

Nibelunc de Sweicheim dimidiam hubam dedit in Bunningen.

Dietericus de Terdingen dedit nobis duas marcas ad redimendam casulam et duas alias ad redi- [Fol. **31** a.] mendum predium, duas scilicet hubas in Burbach.

Sigward de Urah dedit unam hubam in Garta, que data est pro predio in Bach.

Marquart de Lungen[1]) unam hubam in Siessen dedit.

Cuno et Rudolffus frater eius de Buhele dederunt quicquid habuerunt super montem Egge, quod Adalberto de Obrensteten datum est, et huba una ad Wilrtingen et silva ad Kontzenbuhel, ut abdicaret predium ad Stutpferrich, quod attrahere volebat.

Waltherus de Rieggsingen dedit unam hubam in vadimonio positam pro V talentis et una libra argenti.

Sigeboto de Rûxingen pro coniuge sua duas hubas apud Mura dedit.

Villula Mura cum omni iure pertinet ad ecclesiam istam. Isto autem modo tradita et conquisita est: Sigeboto de Ruxingen, cuius et tota erat, in primis pro anima coniugis sue Gisele dedit ibidem duas hubas, deinde cum predio Heinrici de Ruxingen mutuavimus ibi prope tres hubas. Defuncto autem Sigebotone a Wolfframmo de Glatbach et Bertholdo de Waltdorff, qui filias illius uxores duxerant, reliquam partem acquisivimus isto scilicet modo: quadraginta marce argenti Wolfframmo pro sex hubis dato sunt; quicquid autem super hec ipsi residuum fuit, id est fere tres hube et dimidium molendinum, pro se et omnibus suis deo et beato Petro contradidit. Partem vero Bertholdi [Fol. **31** b.] tribus hubis in Bussingen sitis et duabus marcis comparavimus. In predicta autem pecunia date sunt XX marce, quas Bernardus comes de Scira pro cellula Bauaricensi[2]) dederat, et due armille auree appendentes XV uncias, quas Luitgart, soror domni Brunonis abbatis et[3]) Conradi de Wirtenberg, ad faciendum

[1]) Wohl verſchrieben für Linigen.

[2]) Gemeint iſt Fiſchbachau (1103).

[3]) Vielleicht iſt coniux vor Conradi ausgefallen, durch deſſen Einſetzung die älteſte wirtenbergiſche Genealogie in Ordnung käme.

calicem tradiderat, ciphus argenteus, quem Richinsa comitissa de Lenseburg dederat, patera argentea, quam Adalbertus comes de Calwa obtulerat, insuper et aliorum fidelium oblationes. Possunt autem esse XVII hube et molendinum.

Bertholdus et uxor eius Adelhait de Eberstein cum filiis suis Bertholdo, Eberhardo et Hugone quartam partem ville Eltingen cum omni iure deo et sancto Petro tradidit, tum pro remedio anime mariti sui, qui hoc ipsum in extremis suis obnixe postulaverat, tum etiam pro se et pro tota utriusque cognatione. Huius rei testes sunt Gotefridus comes de Calwa, Eberhardus de Helffenstein, Hugo comes de Tuwingen, Udalricus de Lustnow, Reginboto de Talacker, Maselinus de Rietburg, Ratpoto de Grunbach, Wolffram de Mulhusen, Wolffram de Saldingen.

Buggo de Ruthmarssheim duas hubas dedit in Eschelbrunnen.

Ceisolff de Mulhusen unam hubam in Toffingen.

Hartmann de Ruthmarssheim unam hubam ibidem.

[Fol. 32a.] Adalbertus comes de Egenssheim et uxor eius Heilewig in Alsacia ad villam Wintzenheim unam salicam terram et vinearum non modicam partem dedit, quod filius eius nobis abstulit.

Reginboto comes de Malscha dedit ad Stutpferrich ecclesiam et XX hubas, id est medietatem illius predii, nominatim pro fratre suo Ruperto defuncto et se ipso et omni cognatione sua. Post quam donationem domna Geba quartam partem eiusdem predii emit decem marcis, quas idem comes nobis reddidit; postmodum vero ipsum predium pro anime sue mercede donavit. Ibi testes affuerunt Adelbero de Grauenhusen, Berthold de Bietikeim, Folkerus de Stettneld, Waltherus de Engen, Burckardus de Strubenhart, Adalbertus de Luden, Eberhardus de Messingen, Luitfridus de Grauenhusen, Hugo et frater eius de Heidelssheim, Swigger, Conrat de Strubenhart. Walther de Wagendorff, Wernher de Kirchen.

Richlint de Grifelt, vidua Wolframmi comitis, dedit VI hubas ad Calenbach et VI mancipia.

Waltherus de Horwa dedit ad Wissalia capellam unam cum tribus hubis et duas et dimidiam hubam in Mulbrunnen.

Erckinbertus de Rutingen ad Kelwersshusen quindecim hubas nobis dedit, que ratribus ad sanctum Gregorium concesse sunt. [Fol. 32b.] Huius filius Diemarus divina inspirante gratia cum se ipso quicquid ex parentum hereditate habuit, huic monasterio contulit, ut in proxima lectione habes: In nomine sancte et individue trinitatis. Cunctis Christi fidelibus tam futuris quam presentibus cognitum esse cupimus quod miles quidam de Rutingen, Diemarus nomine, cum inter capitaneos principes provincie, que dicitur Osterfrancka, genere et possessione preditus non parve estimationis haberetur suisque rebus diu post obitum parentum suorum cum omni libertatis et pacis securitate potiretur, divinam admonitionem prudenter considerans, qua dicitur: divitie viri redempcio anime eius, et item: quid prodest homini si universum mundum lucretur, anime vero sue detrimentum paciatur? non solum omnia, que sui iuris erant, ad monasterium Hirsaugiense deo et sanctis apostolis Petro et Paulo sanctoque Aurelio episcopo, ipsius loci patronis, ad usum fratrum ibi deo servientium delegavit et contradidit, sed etiam ipse in eorum consorcium transire et sub eisdem communis vite disciplinis deo militare decrevit et efficaciter deo annuente complevit. Predia autem, que dedit, et mancipia hec sunt: In Rutingen iuxta fluvium Tubara in provincia Osterfrancken, in episcopatu Wirtzburgensi, in comitatu Mergentheim, ubi ipsius mansio precipue erat, unam salicam terram et septem hubas et unum vinetum. Ceteras hubas in eadem villa habent hii: Richolff [Fol. 33a.] unam, Rihmunt unam, Adalbertus dimidiam, ad ecclesiam pertinet una, mulier quedam unam, que etiam per-

tinet ad ecclesiam; item Richolff in Nasaha unam hubam. Huius viri et supradictorum virorum hube ad nos pertinent post obitum eorum; de subscriptis vero hubis servitur nobis, quas hereditario iure habent hii: in Rutingen filii Rauenoldi tres hubas et duo molendina et Megingos in eadem villa duas hubas, ad Strute tres hubas; Engelwart tres hubas in Rutingen et in Lutenbach decem hubas silvatice et culte terre et molendinum; Sigebrecht unam hubam in Rutingen; Helprecht ad Mannheim novem hubas ipse et filii eius unam hubam in Hittenheim; ipse et filii fratris sui in Offenheim duas hubas. Hec sunt nomina villularum, in quibus alia sita sunt: Rietheim, Nasaha, Strute, Biberarin, Argirsheim, Hoferstat. Ad Rintbach centum et tres arabilis terre et plus quam centum de silva; Brunnen XXII hubas; Bennendorff XV hubas; Ochsenfurt quatuor hubas salice terre secundum computationem illius provincie et alie due, ubi LX iugera computantur ad hubam, unde secundum illos sex hube sunt, apud nos vero numerantur XII; in quo loco habemus portum navalem, id est var, qui persolvit octo solidos Wirtzburgensis monete; ad Ritenowa XX hubas et multum de silva; ad Alpwinesdorff triginta unam hubam; ad Carentzheim tres hubas et dimidiam salice terre et vinetum, et ad alias circum- [Fol. 33b.] iacentes villulas decem hubas. Que autem ex his omnibus nostro usui absolute deserviunt, sunt Rutingen, Alpwinesdorff, Bennendorf, Brunnen, Carentzheim, Rietenowa. Cetera vero omnia clientibus in beneficia ab ipso tradita sunt, ipsique clientes cum possessionibus isdem monasterio Hirsaugiensi cum ceteris utriusque sexus et mancipiis indissolubilí donatione dati sunt. Ut vero rerum ipsarum testamentaria donacio rata semper et inviolata permaneret, sapienti usus consilio, antequam monastice professionis habitum susciperet, ad villam, que Rietheim dicitur, nonnullos regni principes, notos quoque et amicos quam plures congregavit, inter quos precipui erant comes Gerhardus de Moguncia, comes Engelhardus de Lubenhusen et filius eius Waltherus, comes Heinricus de Rotenburg, comes Bruno de Wertheim, presente etiam abbate predicti monasterii nomine Gebehardo cum quibusdam fratribus suis et aliis multis, quorum subnotata sunt nomina, quorum omnium testimonio, consensu, consilio et auxilio predictam bonorum suorum concessionem perpetua stabilitate prefato abbati eiusque successoribus possidendam, tenendam et secundum deum libere disponendam constituit et confirmavit. Si quis vero aliquid earum iniuste abalienare vel violenter invadere presumpserit, maledictionem et perditionem anime et corporis in apostolico privilegio [1]), quod in predicto monasterio antiquitus conscriptum servatur, sibi imminere non [Fol. 34a.] dubitet, nisi digna emendatione resipiscat. Denique hec tradicio prefati viri Diemari facta est anno dominice incarnationis millesimocentesimo tercio indictione secunda die dominica sep- 1103.
tima luna XV. kal. Febr., scilicet in natali sancte Prisce virginis et martyris, regnante Heinrico rege quarto. Testes autem, qui hec cum numeroso populo viderunt et audierunt, hii sunt: predicti comites quatuor, Ebo et filiu seius Goswinus de Mergentheim, Gerunc de Rutingen et duo filii fratris sui Rihmunt et Adelbert, Embrich et frater eius Conradus de Ratherssheim, Gundelo de Pfussech et duo filii eius Bernger et Conradus, Bucco de Corba, Burckart de Uffenheim et duo filii eius Heinrich et Gumprecht de Buchenbach, Udalricus et frater eius Hartheroch de Eskendal, Gumprecht et frater eius Meginwart de Eckebruck et duo filii eius Adelboch [2]) et Burckart, Rauenolt de Wiblessheim, Sigeloch de Custulare et frater eius Marquart, Adeloch de Dieffen et filius eius Adeloch, Reginolt de Cubenheim et frater eius Wignant, Heinricus de Hartbach, Heinricus de Hildenheim, Rugger de Hirsslanden.

---

[1]) Ohne Zweifel die Bulle Gregors VII. v. 1075 (W. U.B. 1, 281).

[2]) Wohl verfchrieben für Adelhoch.

Otto de Wingerssheim, Adelbero de Slierstat, Eberwin de Zimbren, Wolffram de Glatebach, Otker de Burbach, Wigpret, Volcmar de Dagsteten, Adelolt de Isinbretssdorff, Fridrich de Bilrieth, Hartman, Hartwig, Heinrich, Salecho de Sintprechtsshusen. [Fol. 34 b] Alpwinesdorff in concambium tradita est Otkero de Burbach, qui pro ea dedit quadraginta hubas, quarum queque solvit quinque solidos Spirensis monete; in Burbach ecclesiam et XI hubas et vineam; in Flahingen quinque hubas et duo molendina; in Gundelssheim XI hubas et dimidiam et dimidium molendinum et partem ecclesie; in Sickingen duas hubas. Sed sciendum, quod predictum predium, scilicet in Gundelssheim, datum est pro alio in Ditzingen. Predia vero in Bennendorff et Brunnen data sunt pro centum marcis argenti, de quibus triginta tres date sunt pro predio in Frickenfelt, quod est situm in pago Spirensi, in comitatu Lutrammesforst, et insuper predium eiusdem Diemari in Karentzheim. Predictum predium in Frickenfelt postea venditum est pro quadraginta marcis, quarum octo date sunt pro duabus hubis in Nussdorff in Entzgowe et tres marce pro vinea in Binnickem, sex marce pro duabus hubis in Bebenwiler, tredecim marce pro predio in Sigolssheim in Alsacia, id est duas curtes, XII iugera agri, unum pratum et decem iugera vinearum. Sexaginta vero et tres marce de eadem pecunia computate sunt pro predio in Ruderchingen, quod situm est in pago Swiggerstal, in comitatu Egenonis comitis, et due marce fratri Hugoni de Rotingen ad emptionem cuiusdam predii. Que marce insimul collecte faciunt nonaginta octo marcas. Sed predictum predium in Ruderchingen emptum [Fol. 35 a.] est a domna Richinsa, vidua de Spitzenberg, septuaginta octo marcis, quarum sexaginta tres sumpte sunt de predio predicti Diemari, quindecim vero de precio predii, quod Geba predicta dederat in Frubrechtsshusen. Predium ad Rintbach datum venditum est totum sive agris sive silvis vel stagnis pro centum marcis; familia autem servilis, que ad eandem curtim pertinebat, non est data. De predicta vero pecunia sexaginta marce date sunt pro predio in Hessickeim.

Reginherus de Nanthesshusen cum filiis suis dedit quatuor hubas in Westheim.

Fridericus de Swaldorf dimidiam hubam iuxta Virnsul dedit, que postea pro predio ad Toffingen data est.

Diemarus clericus et frater eius Engelboldus de Bustnow dederunt capellam in eodem loco, ad quam pertinet ipsa villula cum omni iure et due hube in Moringen et una in Erlebach. Postea predictus Engelboldus pro se et pro filiis dedit predium ad Utisshusen. Quod ad Erlebach dedit, domno Conrado de Wirtenberg datum est.

Wernherus cum fratre suo Wolfframmo de Eichaha quatuor hubas in Tuntzlingen dederunt.

Gerlach de Haslach unam hubam in Dietelhusen et quatuor et dimidiam in Mundenhart et quicquid in Arnbach habuit, pro uxore eius et filio Diemaro traditum est.

Trutpertus et frater eius Adalbertus ad Wesingen du- [Fol. 35 b] as hubas. Hoc et quicquid in eadem villa habuit, dedimus pro alio predio in Zimbren, pro quinque hubis Swiggero, fratri Trutperti, et quinque marcis.

Swiggerus unam hubam ad Wesingen dedit in extremo vite sue tempore.

Cuno de Gruor dedit quatuor hubas in Dulingen, quod in concambium dedimus Friderico comiti pro predio in Walthusen.

Adalbertus clericus unam hubam in Eschelbrunn, filius eius in eodem loco dimidiam.

Burckart dimidiam hubam in Schafhusen dedit.

Adelhelmus de Elingen unam hubam in Wettingen et in Aslubingen unam et vigniti mancipia.

Arnolt de Bebilingen dimidiam hubam.

Wecil de Mercklingen et filii eius Ingram et Wernherus quatuor iugera in villa Blanda et unum pratum dederunt.

Adelbertus de Mercklingen et uxor eius Hadwick tria iugera in eodem loco dederunt, et quedam mulier duo iugera ad villam Wile.

Beselo dimidiam hubam ad Stutpferrich dedit.

[1]) Sciant omnes christiane fidei cultores tam futuri quam presentes, quod quidam miles nomine Conradus de villa Merlenheim, non obscuro genere exortus, conversionis gratia se contulit ad monasterium Hirsaugiense. Sed priusquam monachicum susciperet habitum, bona, que hereditario iure possedit, super altare sanctorum apostolorum [Fol. 36a.] Petri et Pauli sanctique Aurelii in proprietatem et usum deo inibi servientium legittima donatione delegavit, presente domno Brunone abbate eiusdem monasterii totaque fratrum congregatione cum aliis multis. Predia autem, que dedit, et loca, in quibus sita sunt, hec esse noscuntur: in pago Spirensi, in comitatu Luitrammesforst, in villa Scurheim quinque hube agri et quindecim iugera vinearum; in Gensen XVII iugera agri et quatuor iugera vinearum; in comitatu Bretheim in villa Gartaha dimidia ecclesia et una salica terra et due vinee; in Gruppenbach due hube et dimidia cum omnibus ad hec pertinentibus. Dedit etiam tres curtes et mancipia fere quinquaginta ad persolvendum duos nummos secundum ius censualium. Post hec frater predicti Conradi nomine Stephanus conquestus est, non eque factam secum a fratre divisionem paterne hereditatis. Quapropter utriusque fratris peticione facto multorum et non parve estimationis virorum conventu in villa Odenheim, inter quos aderat episcopus Spirensis nomine Bruno, eorum consilio et auxilio idem Stephanus a prenominatis rebus fratris sui penitus se abdicavit et, quod frater inde fieri decrevit, benigne collaudavit et confirmavit. Ut autem hoc pactum deinceps sine contradictione ratum permaneret, Bruno abbas Hirsaugiensis eidem Stephano predium apud Gensen pro caritate reddidit. Testes, qui hec audierunt et viderunt et quorum [Fol. 36b.] studio hec ita peracta sunt, hic nominatim subscripti sunt: Bruno episcopus Spirensis, Eggebertus comes Spirensis, Erckenbertus de Merlenheim et Diemarus filius eius, Volmarus de Swabecheim, Gotefridus de Offenbach, Guntherus de Vischlingen et frater eius Ludevicus, Eppo et Adalbertus de Veingen[2]), Ludewicus de Bullickeim, Rapertus de Ceisenckeim, iudices; Volmarus, comes de Humburg et filius eius Volmarus, Eberhardus de Steinssberg, Hartmannus de Ucklingen, Marcquardus de Dandstatt, Rachwinus de Waltorff, Adelbertus de Gomeltigen, Marquart de Heimfelt, Gotzolt de Ertbach, Egeno de Assenheim, Wolffram de Muncenheim, Sigefridus de Strassburg, Megenlach de Setingen, Hesso de Gumprechtsshoven, Masslin de Rietburg, Adelbertus, Amelungus, Diethericus Franci, Bertoldus, Wecil, Anselmus, Wortwinus, Eberhardus, Hermannus, Adelbertus, Arnoldus et frater Egeno, huius legationis nuncius. Acta sunt hec anno dominice incarnationis M. C. IX. regnante Heinrico V. rege. 1109.

Wecil de Meginssheim quatuor hubas in eodem loco.

Hermannus de Liningen et uxor eius Adala et Diemo comes de Bratseleden dederunt centum hubas in Rotha et circumiacentibus villulis pro se et omni cognatione sua deo et beato Petro in monasterio Hirsaugiensi, ea scilicet conditione, ut providente eiusdem monasterii abbate servicium dei secundum regulam [Fol 37a.] sancti Benedicti ibidem instituatur. Predictus comes Diemo dedit duas hubas ad Dieffenbach.

Reginhardus et Meriboto et mater eorum Swanilt ad Nernsteten et ad Sessingen et ad Berchusen dederunt decem hubas.

---

[1]) cf. W. U.B. I, 338.

[2]) Verschrieben für Veningen.

Adelbertus et fratres eius Wimarus et Luipertus de Iseldsshufen dederunt nobis quicquid ibidem habuerunt, quod datum est pro alio predio in Argossingen.

Wichardus de Stamheim quicquid in eodem loco possedit cum omni iure beato Petro tradidit.

Udilo de Stamheim per manum domni sui Gotefridi comitis et advocati nostri dedit in eodem loco quicquid possedit. Ipsi tamen Gotefrido comiti predium in Blaichahe pro mercede dedimus, ut hoc annueret.

Omnes Hirsaugiensis cenobii incole tam futuri quam presentes memorie sue commendent, quod quidam civis Spirensis nomine Bebo primo quidem omnium dedit illis calicem argenteum quatuor marcas appendentem; deinde quedam predia ad Mulhusen et in aliis locis quinquaginta marcis comparavit eaque beatis apostolis Petro et Paulo sanctoque Aurelio, Hirsaugiensium patronis, in perpetuam proprietatem talis pacti provisione delegavit, ut de censu ex eisdem prediis annuatim solvendo, qui pleniter efficit quinque marcas, una marca pro piscibus et vino expendatur, quibus in die omnium sanctorum monachis communiter serviatur. Reliquas vero [Fol. **37** b.] quatuor marcas idem Bebo ita constituit expendi in servicio fratrum, ut in festivitate sancte Marie, que dicitur purificatio, et in singulis omnium apostolorum solennitatibus integro verdungo et dimidio pisces ad refectionem coemantur, vel si pisces tunc acquiri non possunt, aliud tale pulmentum inde comparetur; hoc tamen observato, ut cum duorum apostolorum natalis in uno die evenerit, quod ter in anno contingit, non amplius, quam in festo unius apostoli constitutum est, detur. Item predictus Bebo tradidit nobis duas hubas in Candstat, de quibus hoc ordinavit, ut in anniversariis patris sui et matris singulis diebus unus quadrans marce pro piscibus emendis persolvatur. Hec omnia sepedictus vir pro remedio anime sue et parentum suorum fratrisque sui Wolffelini et omnium consanguinitate sibi coniunctorum ita fiere decrevit et a fratribus Hirsaugie annuatim diligenter observari importunis precibus supplicavit et obtinuit. Sed et hoc summopere inculcavit, ut predicta predia cellerarius noster in potestate sua et cura habeat et pro nulla unquam necessitate aliud, quam quod in presenti conscriptione firmatum est, agere presumat. Hoc autem totum actum et
1105 bis 1120. diffinitum est in capitulo Hirsaugiensi coram abbate Brunone et cuncta fratrum congregatione, ubi etiam eidem Beboni data est plena fraternitas sicut uni ex monachis, [Fol. **38** a.] quia non solum hec predicta, sed etiam multa alia beneficia sepe nobis cum magno affectu caritatis impendit; quod ei dominus omnipotens eterna beatitudine recompensare dignetur. Amen.

Post hec fratribus Hirsaugiensibus quodam tempore in magna tribulatione positis ob indignationem regie maiestatis, debitum quoddam sub gravi interminatione exigentis, ipse pro eis persolvit quinque marcas et dimidiam probati auri, pro quibus de peccunia sua non minus expendit quam quadraginta quatuor marcas argenti. Deinde in processu temporis conquisivit predium in Dieffenbrunnen et Friolsheim et Blancken situm cum triginta et tribus marcis a monachis, qui appellantur de Monte sancti Petri. In predictis etiam locis Dieffenbrunnen et Friolssheim postea comparavit predium aliud cum nonaginta marcis ab abbate de Hugsshofen. Circa finem vero vite sue plus quam ducentas marcas dedit. Dedit quoque predium ad Blancken, de quo annuatim marca et dimidia dantur, ut in die obitus sui vinum et pisces cunctis fratribus administrentur. Nam ad similam faciendam septem maltra de predio in Friolssheim dabuntur. Anniversarius eius cum quinque candelis agitur. Fecit etiam constitutiones filie sue et filie sororis sue, quid eis singulis annis, quamdiu vivunt, largiatur, que alias scripta sunt. [Fol. **38** b.] Et hoc sciendum, quod nullus heredum earum post obitum ipsarum aliquid inde hereditabit.

Alwig et frater eius Hermannus dederunt nobis quartam partem ecclesie ad Nieveren cum omni iure. Burckardus vero et frater eius Bertholdus de Stouffenberg dederunt nobis eiusdem ecclesie alteram quartam partem cum omni iure, et ita dimidia ecclesia apud Nieveren pertinet ad monasterium Hirsaugiense cum libera proprietate. am 1080.

Udalricus filius Ruperti de Gretzingen iuxta Dagelvingen dedit nobis in Sunnessheim et in Rorbach duas hubas, in Kachelwanck tres hubas, in Asmundesshart dimidiam hubam, que ab eodem Udalrico data fuerat in vademonium cuidam militi Radebotoni pro quatuor marcis. A quo Radebotone postea duas marcas accepimus et ei in proprietatem dedimus; quas duas marcas in comparatione molendini in Tuntzlingen dedimus. Quod ad Sunnessheim dedit et ad Rorbach in concambium datum est Reginhero de Calwa pro dimidia huba ad Forst et una ad Wile.

Hartmannus de Ucklingen dedit nobis suam partem ecclesie in Zutrin et quicquid in illa marca habuit. Huius rei testes sunt Burckardus de Ingerssheim, Wernherus comes de Gruningen, Eckebertus de Spira, Adalbertus de Stoffeln, Burckardus de Strubenhart, Engelbolt de [Fol. 39a.] Moringen, Ceisolff de Gretzingen, Erlewinus de Ratfelden, Marquardus de Mulhusen, Adalbertus de Gerringen, Rudolffus de Pfullingen, Gerungus de Eningen, Wernherus et Rudolffus de Cuppingen, Egeno de Burbach, Hartwigus de Cimbren, Sigefridus de Horwa, Bubo de Veningen, Adelbertus de Rinickeim, Bertoldus de Hessikeim. um 1090.

Sigeboto Spirensis clericus et fratres eius Heinricus et Ceisolffus de Mulhusen dederunt nobis tres hubas in Gartha et duas vineas, que in concambium data sunt Conrado de Quirnbach. Idem Sigeboto ad Wile dedit octo hubas et novem curtes.

Luitprant de Husa dedit tres hubas in Dagerssheim.

Hugo de Ostelssheim dedit unam hubam ad villam Chele.

Bertoldus de Bietikeim dedit nobis vinetum ad villam Hasla et beneficium pertinens ad culturam eiusdem vineti.

Egilolffus de Hohenheim dedit nobis in eodem loco unam hubam et ad Rodeberg unam.

Richmunt de Sulchen dedit nobis unam hubam in Schadwiler, que data est pro alia in Wurmlingen.

Richinsa de Simeringen dedit nobis in Waleheim terciam partem quarte partis ville. Ab ipsa domna Richinsa emimus predium in Ruderchingen septuaginta octo marcis. Conrado insuper cognato eius de Wirtenberg pro sedanda querimonia, quam pro ipso predio habuerat, date sunt triginta marce. um 1110.

[Fol. 39b.] Udalricus clericus, Ludewicus et Manegoldus germani fratres de Simeringen dederunt nobis in Dalvingen[1], quod iuxta Gilsten situm est, dimidiam ecclesiam et quatuor hubas arabilis terre.

Udalricus de Ubtingen dedit nobis tres hubas ad Husteten.

Hugo de Moringen et vidua fratris eius Bertoldi dederunt dimidium molendinum iuxta fluvium Blanda et quinque iugera agri.

Wolfframmus de Ceisenhusen dedit nobis unam hubam in Burbach.

Herman de Karlebach dedit nobis quatuor hubas ad Ginnenheim iuxta Scurheim et totidem curtes; in quibus hubis provenit fructus frumenti et vini, quod in concambium datum est pro predio in Hohenstat.

Otto frater eius dedit duas hubas in Dettenheim.

In Alsacia ad Sigoldssheim habemus duas curtes et novem iugera vinearum et agrorum duodecim et pratum.

---

[1] So von gleichzeitiger Hand korrigiert aus Tegelvingen.

Cuno de Horburg dedit nobis predium in Osthusen.

Conradus filius eius dedit nobis in Holtzwiler dimidiam ecclesiam et salicam terram et sex prestationes ad eandem pertinentes et silvam et prata cum omni iure.

Wilhelmus de Hessikeim tradidit super altare [Fol. 40a.] sanctorum apostolorum Petri et Pauli in monasterio Hirsaugiensi unam salicam terram in eadem villa
1105 Hessickeim sitam et unum vinetum, quod ad sex carradas vini potest sufficere, quod
bis factum est sub abbate Brunone. Ut autem hec traditio firma et inconcussa semper
1120. permaneret, idem Wilhelmus venit ad Ingerssheim in locum secularibus placitis constitutum, ubi predictus abbas Hirsaugiensis cum comite Adalberto presens erat, et cum multis probis et idoneis huius rei testibus, ubi etiam idem Wilhelmus omni proprietate eiusdem predii se abdicavit nullo contradicente, et hoc coram omnibus confessus est et confirmavit. Huius rei testes fuerunt Remming de Hochdorf, Erlewinus de Steinheim, Ruding de Rutingsshusen, Wernherus de Erckmarsshusen, Wolffgang de Hessickeim, Swigger de Botebor et Hiltebolt filius eius, Swigger de Sweigern et Birtilo frater eius, Eckhart de Hessickeim, Matolff de Illingen, Rutger et Bertoldus de Bietikeim, Gerlach de Ruxingen, Folpertus de Lochenheim, Heinricus de Emhart, de Friecheim [1]) Bertold et Ruding de Murra.

Fridericus frater episcopi Babenbergensis dedit nobis hubam et dimidiam in villula Altheim iuxta Radingen [2]) sita.

Liutfrid frater eius dedit in Schafhusen predium.

Lůff de Kurnbach dedit unam hubam in eodem [Fol. 40b.] loco et unum iugerum vineti.

Buggo de Bebilingen dedit in eodem loco sex iugera agri.

Erckenbertus de Helmssheim dedit hubam unam in Nanthesshusen et in Flahingen dimidiam hubam et pratum.

Otwinus de Helmssheim dedit unam curtem ad Grunbach et unum vinetum.

Hacecha uxor Nibelungi de Wormacia dedit unam hubam ad Wefingen et partem ecclesie, et soror eiusdem Haceche unam hubam in eodem loco et partem ecclesie. Et preter hoc idem Nibelung ad Wesingen novem iugera et unam curtem dedit, ea conditione, ut omni anno, dum ipse vivit, unus nummus super altare in Wesingen et post mortem eius annuatim unus solidus detur.

Hiltigart de Usingen dedit nobis predium in eodem loco.

Adalbertus de Waldeck dedit nobis in Alsacia, in comitatu Hugonis de Egenssheim, quicquid in Sigoldssheim hereditario iure possederat, tum pro remedio anime sue et parentum suorum, tum pro precio septem marcarum. Dedit autem curtem integram et XII iugera agri et octo iugera vinearum et pratum et partem curtis ecclesie oppositam, cuius alteram partem ab Arnoldo milite decem talentis emimus Basiliensis monete. Postea emimus ab eodem Adalberto curtim et vineam adiacentem curti in Sigoltssheim octo marcis et caballo. Dedit etiam idem Adalbertus hubam unam ad Nallingen.

[Fol. 41a.] Sigefridus miles de Anselssheim unum iugerum vinee adiacens vinee nostre in Sigoldssheim contulit nobis pro remedio anime sue.

Conradus eiusdem ville civis, homo liber, dedit quinque iugera vinearum.

Sigeboto de Druhterssheim coemit nobis septem marcis quoddam predium in Sigoldssheim, id est unam curtim et tria iugera vinearum et XII iugera prati et pratum ad duas carradas feni. Apud villam Mittelwiler emit domnus abbas Bruno unam curtim

[1]) Der Text iſt verderbt; wahrſcheinlich iſt zu leſen: Heinricus et Emhart de Steten, ... de Forcheim.

[2]) Desgl. Randingen.

et partem vinee cum tribus talentis Basiliensis monete. Item aput villam Conssheim iuxta Sigoldssheim sitam empta est una huba cum XX talentis eiusdem monete.

Burckardus de Moringen dedit dimidiam hubam ad Grur, que concessa est fratribus ad sanctum Gregorium.

Bubo de Wormacia, assenciente filio nomine Gumperto cum duobus viris, qui filias eius uxores duxerant, quorum vocabula sunt Ernst et Gosmar, dedit nobis in villa Sultz quatuor hubas et dimidiam.

Hartnidus, frater Gebehardi fratris nostri, duas hubas ad Bugingen dedit.

Wolffgang et uxor eius Heilewic de Witingen dederunt sancto Petro totum predium, quod habuerunt ad Witingen, excepta una huba et tribus mancipiis; quod traditum est in manu domni Eberhardi de Strubenhart. Ipsi autem pro annuali denario a domno Volmaro abbate illud receperunt ea gratia, [Fol. 41b.] ut si ipse converti voluerit, suscipiatur, uxor vero eius, cum obierit, in hoc loco sepeliatur. Hii testes fuerunt: Fridericus dux, Adalbertus comes et Bertoldus frater eius de Calwa, um 1150. Eberhardus Eberhardi filius de Helffenstein, Adalbertus de Waldeck, Erlefrid de Ubtingen et frater eius Udalricus, Ruggerus et Sigebolt filii domni Engelboldi de Kaltendal, Conrat de Munzissheim, Diethericus de Saxonia.

Ebbertus prefectus Spirensis et uxor eius Hadwic cum filio comite Eckeberto dederunt quinque hubas ad Steine et dimidium molendinum et XII hubas ad Gieberchingen et ad Pfortzheim quartam partem predii, quod domni Burckardi de Stouffenberg erat, et quicquid in illa marca habebant.

Hartwigus et Egilolffus fratres nostri dederunt ad Bunningen sex hubas, ad Duttlingen duas, ad Pfuchfelt tres. Idem Hartwig pro se unam hubam ad Westheim dedit.

Bernhoch cognatus eorum quicquid ad Bunningen et ad Gisnach habuit sancto Petro tradidit. Predium ad Gisnach, quod ipsius et Hartwigi commune erat, venditum est pro sex marcis et datum est in predio, quod emimus in Pfortzheim.

Frideruna soror Hartwigi et Egilolfi cum filio suo Richardo dedit pratum et quicquid habuerunt ad Zimbren in pago, qui Zaberngow dicitur, iuxta [Fol. 42a.] fluvium Zabern.

Eberhardus Aystetensis episcopus pro fratre nostro Ottone Ceco, Heinrici um 1100. marchionis filio de Hiltersshusen, dedit ad Biberach silvam et sex hubas et curtes, quia frater eiusdem Ottonis erat.

Hartwigus de Hôfingen unam hubam ad Biberbach.

Heinricus de Bietikeim unam hubam ad Stammen dedit.

Luitfridus de Nussdorf dedit tres hubas in eodem loco.

Untrost pater eius dedit pratum ad Ubtingen.

Bertoldus item filius eius de Nussdorff dedit ad Stammheim hubam unam et dimidiam, ad Nussdorf quoque dimidiam, quam pro dimidia marca a quodam in vadimonium acceperat.

Marquardus item filius ipsius dimidiam hubam ad Eberdringen dedit et dua mancipia.

Adalbertus de Tuntzlingen duas hubas ad Rischga dedit, Berngerus filius eius unam hubam ibidem.

Eberhardus filius patrui eius de Tuntzlingen dedit duas hubas ad Cretenbach.

Segewardus de Bussingen dimidiam hubam in eodem loco manu domne sue Mahtilde dedit. Que et postea fratrem ipsius nomine Goteboldum cum predio suo videlicet quatuor hubas sancto Petro tradidit.

Adalbertus de Wesingen quicquid ad Wesingen habuit dedit.

Marquardus de Gruningen unam hubam [Fol. 42 b.] ad Nussdorff dedit cum consensu domne sue Gisele.

Gunso de Hundersingen unam hubam ad Bruden dedit.

Nibelunc de Wiler dimidiam hubam ad Bunningen.

Ceisolfus et frater eius Wernherus de Binnikeim dedit curtem iuxta ecclesiam et vinetum et quicquid in eodem loco habuerunt.

Wecil de Binnikeim dimidiam ecclesiam dedit et tria iugera vinearum et unam hubam et curtim et pratum.

Gerdrut de Meginssheim unam hubam in eodem loco dedit.

Schwiggerus de Eberdringen dedit unam hubam in Ginterbach, quod ad sanctum Gregorium concessum est.

Schwiggerus filius eius cum matre sua Glismut et sorore Liutgarde dedit duas hubas et dimidiam ad Gebrichingen in manu domni sui Adalberti comitis de Lŏwenstein.

Eggehardus frater eiusdem Schwiggeri dedit dimidiam hubam in Meginssheim.

Symon et Swiggerus, filii prenominati Swiggeri, dederunt pro eo unam hubam in Gebrichingen.

Conradus filius matertere eiusdem Swiggeri ad Waltorff dedit unam hubam.

Uxor Sigebotonis de Ruxingen nomine Petrissa dedit nobis predium in Walgartha.

Adelbero duas hubas ad Brotzsingen dedit; insuper equum suum cum armis et argenti circa estimationem viginti marcarum.

Adalbertus de Sahssbach unam hubam et dimidiam [Fol. 43 a.] et quicquid sui iuris in eodem loco erat dedit.

um 1120. Sweneger de Wirtenberg cum consensu domni sui Conradi predium ad Hofen dedit.

Irmingart uxor Drutwini de Bellinheim pro eo duas hubas ad Hohenriet dedit; Hermannus filius eius ad Michelngartha hubam unam.

Waltherus de Appenwiler unam salicam terram et curtim in eodem loco dedit. Anselmus filius eius in eodem loco unam hubam dedit.

Wolffgang item filius eius unam hubam ibidem.

Sigeboto de Hingsteten pratum et partem silve dedit.

Adelbero de Pflugfelt in eodem loco hubam unam dedit.

Mahtilt de Ostelssheim emit nobis predium ad Waleheim pro octo marcis, et ad Sigoldssheim vineam, et predium ad Nasha.

Manno de Geberssheim et uxor et filii eius in eodem loco duas hubas dederunt, et ad Erledingen molendinum, et aliud predium vivens adhuc nobis tradidit, quod vulgariter alosa dicitur.

Hemma de Rutmarssheim pro se et filiis et parentibus suis sancto Petro et Paulo duas hubas et dimidiam in Wissha, in Geberssheim unam et in Ruthmarssheim tres tradidit.

Adalbertus de Bernhusen dedit duas hubas ad Horwe.

Heinricus de Obernrůxingen cum uxore sua Hiltegart vocata pro Udalrico filio suo, fratre nostro, [Fol. 43 b.] dedit sex hubas ad Rickartsshusen, que pro octo marcis date sunt, ex quibus quatuor in predio ad Hosteten date sunt.

Reginboto frater noster partem predii sui ad Altheim nobis dedit.

Wernherus de Dalhvingen in eodem loco predium cum consensu domni sui Udalrici nobis dedit.

Hugo de Bingen septem iugera vinearum et tria iugera agri et curtim dedit, que data sunt pro duodecim marcis.

Conradus de Wiler et frater eius Otto dederunt quinque hubas ad Gruppenbach in presencia domni Sigefridi Spirensis episcopi et advocati nostri comitis Adalberti de Calwa; hii testes fuerunt: Adalbertus, filius prefati Adalberti, Gerhardus de Schowenburg, frater Sigefridi episcopi, Ludewicus et Emmicho frater eius de Wirtenberg. um 1140.

Burckardus de Ostelssheim dedit dimidiam hubam ad Metzingen et in silva in marca Stammen predium.

Waltrath vidua quicquid ad Uckelingen et ad Kirchgarten habuit dedit.

Bertoldus de Bugingen unam hubam ad Bettlingen dedit.

Ludewicus de Ostelssheim dimidiam hubam dedit ad Dahtela.

Luitfridus de Eberdringen in eodem loco unam hubam dedit, uxor eius VII iugera agri ad Batenheim.

[Fol. **44** a.] Heinricus de Senfelt quatuor hubas in Kessha dedit.

Ceispreth de Ussikeim in eodem loco predium dedit, quod postea datum est pro octo marcis.

Heinricus de Blidelsshusen dedit duas hubas ad Lunstbrunn, que pro tribus marcis date sunt. Predium ad Sulmen datum est pro tribus marcis, predium ad Dagenbach pro undecim marcis; et hec omnia data sunt in predio, quod emimus ad Pfortzheim.

Wolffgang de Strubersshelm dedit duas hubas ad Rûstesswiler.

Berngerus de Strubersshelm dedit decem hubas ad Metzingen in Swigersstal. Sed filius Rudolfi de Fricke eas invadere voluit. Qua de causa filii predicti Berngeri, Adalbertus et Berngerus, decem talenta nobis tradiderunt ea pactione, ut ipsi predium reciperent, et quacunque die eadem peccunia eis a fratribus Hirsaugiensibus redderetur, ipsi absque contradictione in nostrum dominium predictum predium restituerent.

Luitoldus de Nagaltha predium ad Bassheim iuxta fluvium Nagalta dedit, quod Adalberto de Owa pro triginta marcis in pignus dederat, quam peccuniam nos illi persolvere oportebat. Sed consilio accepto a prefato Adalberto triginta marcas accepimus et ex integro illi predium dedimus.

Mahtilt de Tusslingen dedit cum filiis Friderico et Diemone tres hubas ad Horthusen.

[Fol. **44** b.] Fridericus de Entringen dedit unam hubam ad Mebossheim. Postea pro filio suo Friderico dedit silvam iuxta Wurmlingen.

Gunderat de Dalacker dedit duas hubas ad Dûtlingen, que pro alio date sunt predio; postea dedit etiam unam hubam ad Wile.

Domnus Meginhardus archiprespiter curtim in Wormacia suo sumptu redemit ea conditione, ut annuatim ex redditu eiusdem curtis nummi in cena domini pauperibus erogandi ob eius memoriam persolvantur et in proximo capitulo recordatio ipsius cum indulgencie exoptatione peragatur. Quod si aliqua permutatio de ipsa curte postmodum facta fuerit, ob ipsius tamen memoriam prenominati nummi donentur. Iam etiam pridem, exceptis aliis quam plurimis beneficiis, decem marcas tradiderat, que Rudigero de Schachingen in redemptione predii in Steten date sunt. Dedit quoque stolam auro argentoque contextam et casulam purpuream et missalem librum ea conditione, ut infirmis in capella sancte Marie in eo quotidie missa decantetur.

Wernherus de Swertissloch pratum in Ambra dedit et dimidiam hubam, quam iniuste invaserat, nobis reddidit.

Conradus de Altheim hubam unam in Burbeltingen nobis tradidit.

Heinricus de Husen predium, quod in eodem loco [Fol. **45** a.] habuit, cum manu domni sui Hugonis de Altingen et filii sui sancto Petro tradidit pro marca et

dimidia. Postea Drutwino cognato ipsius octo solidi dati sunt, ut huic traditioni consentiret.

Berwardus in eodem loco dedit hubam unam et dimidiam, et in Seltenbach hubas tres.

Hiltibertus de Nuhusen dedit dimidiam hubam in eodem loco.

Macelinus de Waleheim dedit vineam in eodem loco, ut annuatim ex ea anniversarius eius agatur.

Goteboldus civis Moguntinus dedit nobis quadraginta sex marcas, ex quibus date sunt decem pro molendino in Blanda; cetere date sunt pro frumento. Unde constitutum est, ut ad anniversarium eius singulis annis pisces de molendino, vinum de cellario, simila de communi granario fratribus caritative impendantur.

Burckardus de Buhel dedit ad Wile novem curtes et sex prestationes et molendinum, et quicquid in eodem loco habuit. Idem dedit in Megenheim in pago Spirensi vinetum et quicquid ibidem habuit.

Erckenbertus de Haslach predium sororis sue Irmingardis, quod in Onsswiler et in tota illa marca possederat, quodque ei tam iure hereditario quam donatione legittima ipsius obvenerat, petitione eiusdem sororis sue sanctis apostolis Petro et Paulo cunctisque fratribus in Hirsaugia deo militantibus cum omni [Fol. **45** b.] iure contradidit, tum pro se tum pro illa omnibusque parentibus ipsorum, ex quibus idem predium ad ipsos pervenerat. Huius rei testes sunt: Eberhardus de Strubenhart,
um 1150. Nibelunc de Nussdorff, Luitfridus de Eberdringen, Diemo de Mulhusen et Ratpodo de Nussdorff.

Reginhart de Calwa dedit hubam unam ad Forst.

Conradus filius eius dedit hubam unam ad Hingsteten.

Eberhardus item filius eius ad Wirtzbach et ad Rôtenbach octo hubas dedit.

Marquardus de Rutmarssheim unam hubam dedit ad Sledorn.

Wickardus dedit unam hubam in Ostelssheim, in Dagruben unam et ad Darmssheim duas.

Marquardus de Detthingen et fratres ipsius Hug et Wecil dederunt quicquid in Dettichingen vel in illo termino habuerunt.

Hugo de Blieningen dedit hubam unam et dimidiam et curtim ad Birckhe et agrum pro filia sua iuxta Winisperg.

Burckardus de Scibenhart per manum domni sui Bertoldi de Eberstein dedit hubam unam ad Singen.

Ceisolfus de Gretzingen dedit hubam unam ad Talacker.

Volpertus de Binnickeim dedit in eodem loco vinetum et quicquid habuit, et in Ramssbach quartam partem ecclesie et sextam partem decime et quicquid [Fol. **46** a.] ibi habuit.

Heinricus de Urach dedit in eodem loco pratum.

Helnwig de Nuhusen ad Forst hubam unam dedit.

Wolffram de Bernhusen quartam partem ecclesie ad Ditzingen dedit, quod fratribus ad sanctum Gregorium concessum est.

Adalbertus de Derdingen dedit in eadem villa tres hubas et quatuor iugera vinearum et duo pomeria. Quod equaliter divisum una pars fratribus ad Odenheim permansit, altera nobis. Dedit quoque ad Rode in Osterfrancken quatuor hubas et dimidiam et plus quam quadraginta mancipia. Dedit etiam ad Gerringen duas curtes et duas hubas et quinque iugera vinearum et non modicum silve et prata.

Wernherus de Mercklingen dedit in eodem loco quatuordecim iugera arabilis terre et unam curtim pro se et pro fratre suo Anselmo.

Helnwig de Hefingen pro matre sua dedit dimidiam hubam in Gerringen.

Birthilo filius Luitfridi de Blieningen dedit hubam unam ad Horwa.

Egeno de Assenheim quicquid in eodem loco prediorum habuit in manus advocati nostri, comitis Adalberti de Calwa, tradidit sancto Petro tradendum coram rege 1140.
Conrado in colloquio curiali Wormacie. Huius rei testes sunt Waltherus de Lubenhusen et fratres eius Engelhardus et Conradus, Wolffram de Bebenburg, [Fol. 46b.] Adalbertus de Hittenburg, Hermannus comes de Staheleck, Adalbertus et Fridericus de Trumehtingen, Diepertus de Gnotzheim, Heinricus de Ettstat, Adalbertus de Lomerssheim.

Hartmannus frater noster dedit curtem unam ad Beblingen et dimidiam hubam.

Mulier quedam nomine Ruzela dedit curtim unam in eodem loco scilicet Beblingen.

Alwig et Arnoldus frater eius dederunt predium ad Schafhusen.

Reginbertus de Kandstat dedit predium ad Geiseburg.

Eberhardus de Crenckingen dedit predium ad Scherwiler.

Conradus de Hemmendorff divina inspiratione compunctus seculum reliquit et in nostrum collegium se suscipi rogavit. Tradidit autem quicquid in Hemmendorf hereditario iure possedit in agris in pratis. Dedit quoque silve non modicam quantitatem et familie utriusque sexus plus quam triginta.

Conradus de Burladingen dedit pratum in Hemmendorff.

Adalbertus comes de Lewenstein dedit sex hubas in Sindringen et unum molendinum.

Adalbertus comes filius eius cum fratribus suis Bertoldo, Gotefrido et Conrado um 1145.
dedit alias sex hubas in eodem loco.

[Fol. 47a.] Fridericus comes de Zolra dedit nobis crucem auream et ciphum um 1145.
argenteum deauratum decem marcas appendentem admirandi decoris et operis. Dedit quoque ecclesiam et quicquid habuit in Genckingen, unde dantur singulis annis quatuor talenta, quorum duo ad anniversarium eius impenduntur, duo pro caseis dantur.

Luitfridus de Cimbren et frater eius Heinricus dedit predium de Eberdringen.

Sigibolt dedit hubam unam in Gechingen.

Deimo de Darmssheim dedit duodecim iugera ad Töffingen.

Pro Bertoldo de Heimssheim dedit uxor eius cum filiis Heinrico et Udalrico hubam unam in Rutmarssheim.

Birthilo de Brötzingen dedit hubam unam in Bochingen.

Diemo de Berge dedit silvam iuxta Durnckeim.

Rudolffus presbiter de Mercklingen pro fratre suo dedit dimidiam hubam in Schafhusen.

Drutwinus de Riethe dedit tres hubas in Dalhvingen.

Wernherus de Rosswag dedit molendinum in Mulhusen eo pacto, ut cum ipse aut aliquis heredum suorum decem marcas nobis tradiderit, hoc idem molendinum recipiat.

Adalbertus presbiter de Blieningen cum fratre suo Wolfframmo dedit hubam unam in Nuhusen, ut ex ea [Fol. 47b.] anniversarius dies patris eorum Wolfframmi agatur.

Diethericus dedit predium suum in Altheim iuxta Randingen.

Drageboto de Pfortzheim cum consensu domni sui Friderici ducis dedit hubam unam in Pfortzheim; sed Walcuno camerarius, frater noster, dedit marcam unam eidem duci, ut hoc annueret.

Domna Uta, soror Gotefridi palatini comitis, predium suum ad Heilbrunnen, quod ei paterna traditione traditum est, ex integro sanctis apostolis Petro et Paulo

pro remedio anime sue donavit. Frater vero eius Gotefridus palatinus comes postmodum hoc ipsum predium attraxit et multo tempore iniuste retinuit. Sed circa finem vite de commisso compunctus in manus domni Wolfframmi de Winsperg prefatum predium tradidit, ut quod ipse diu iam iniuste detinuerat, per eius defensionem Hirsaugiensi ecclesie restitueretur. Post hanc autem traditionem domnus Welff dux, qui filiam eius in coniugium acceperat, quasi hereditario iure idem predium ad se retraxit
1147. et multis diebus retinuit. Cum vero in expeditione Hierosolimitana iam positus esset, premonitus a fideli coniuge sua, nomine Uta, et aliis fidelibus Christi pro dei amore et pro remedio anime sue apostolis dei et Hirsaugiensi ecclesie restituit, cum uxore et filio Welffone coram multitudine clericorum et laicorum, quos in natali domini congregaverat in loco, qui dicitur Bitingowe. [Fol 48 a.] Hec autem sunt, que ab illis donata sunt: salica terra et XVII hube et quatuordecim prestationes ad vineas colendas et prestationem preconis et prestationem bubulci et dimidium mercatum et dimidiam monetam et portum et villam Hanbach totem et montam, qui dicitur Nortberg, et familiam omnem ad ipsam curtim pertinentem.

Hiltebrant de Burbeltingen dedit quicquid habuit in Bietikeim. Sed Rugerus de Bietikeim cognatus eius magnam inde querimoniam concitavit, asserens, quod priusquam ipsum predium nobis donasset, illum omnium prediorum suorum se heredem fecisse. Domnus vero Volmarus abbas nullo modo hanc querelam compescere potuit, nisi equali facta divisione prediorum nos dimidiam, Rugerus vero quamvis iniuste alteram partem acciperet.

Richardus dedit hubam unam in Steten.

Conradus de Oberacker dedit duas hubas in Muntzheim. In eodem loco emit Walcuno camerarius frater noster predium a Sigewardo quindecim talentis, a Wolfframmo et Eberhardo de Uterssheim viginti quatuor talentis, a Wernhero de Heidelssheim quinque marcis et quatuor talentis.

Omnibus Christi fidelibus tam presentis quam futuri temporis notum esse preoptamus, quod quidam clericus, nomine Eberhardus, ex nobili et libera stirpe oriundus, predium, quod ei ex paterne hereditatis iure in ius et liberam dispositionem eius cesserat, [Fol. 48 b.] Hirsaugiensis fratribus cenobii cum manu fratris et advocati sui Brunonis absque contradictione contradidit, videlicet quicquid in Eberdringen habuit et ecclesiam in Nussdorff, que et ipsa iuris illius fuit. Verum quia frater ipsorum nomine Drutwin querebatur, non equam secum factam divisionem hereditatis paterne atque idcirco hanc traditionem non inmerito irritam fore censendam, quatuor marcas ipsi ea conditione donavimus, ut eius manu et assensu delegatio firmissime corroboraretur, ne quis postmodum adversus fratres scrupulus oriretur. Frater quoque ipsorum predictus, Bruno videlicet, partem sue hereditatis ex integro simili devotione contradidit. Propter quod etiam eidem Drutwino tres marcas obtulimus accipiendas, ut scilicet his septem marcis illectus omni semetipsum in hoc predio proprietate abdicaret et huic traditioni propria manu astipularetur. Ex recompensatione autem caritatis concessit domnus abba duobus filiis eius clericis Conrado et Drutwino eandem ecclesiam, ut uterlibet eorum dum ex hac vita migraverit, alter eorum obtineat. In eodem loco emit Walcuno camerarius frater noster predium a monachis de Sacra silva undecim marquis, a quodam Welchone triginta marcis, a Hartperto duabus marcis,
1165 ab Alkero sex marcis. Postmodum vero peticione venerabilis sacerdotis Drutwini abbas
bis Rupertus consensu tocius congregationis constituit anniversarium [Fol. 49 a.] Eberhardi
1176. sacerdotis pie memorie celebrari et parentum suorum, Dietherici patris sui et Abe matris sue, cum ceteris parentibus suis, prima die post annuntiationem sancte Marie, et ut eadem die camerarius fratribus ad caritatem tres hamas vini et sex maldra puri

tritici et unam marcam persolvat. Quod si quis infringere, quod absit, presumpserit, perpetuo puniendus anathematis vinculo religatur.

Gerungus de Hohenrieth primus predium in Steten dedit. Postea a filiis sororis ipsius Drutwino et Megingoso de Bellenheim, que ipsi iure hereditario posse-derant, comparavimus.

Trutwinus predictus de Bellenheim partem hereditatis sue tradidit nobis pro quinquaginta sex marcis, quas Hertwigus, Spirensis decanus, dedit. Hec tradicio in Gisingen facta est. Hii testes fuerunt: Ruger de Bietikeim et frater eius Birthilo, Belrein de Owenbuhel, Otto de Wiler, Bertoldus de Murra et filius eius Adalbertus, Witgowo de Steinheim, Embart de Rothe, Hugo de Hahenrieth et fratres eius Gerung et Rudolff, Walpret de Stockem, Egilolff de Eglessheim et frater eius Hug, Swicger de Westheim et frater eius Conrat, Wernher de Usingen et frater eius Hug. Hanc secundam traditionem idem Drutwinus fecit in Gruningen cum filio suo, nam primam sine ipso fecerat. Hanc traditionem advocatus noster Adalbertus comes de Calwa suscepit. Hii sunt testes: Adalbertus Adal- [Fol. **49** b.] berti comitis filius de Calwa, um 1140.
Adalbertus de Steineck et filius eius Reinboto Engelbolt de Gruningen et filii eius Conrat et Walther, Wernherus de Moringen et frater eius Billunc, Segewin de Urach, Ernest de Ruxingen, Wernher de Buhelen, Eglolff de Brandeck.

Diemarus de Mentzingen dedit cum uxore et filiis Diemaro et Walthero predium in Steten pro triginta quinque marcis.

Megingoss clericus per manum fratris sui predicti Drutwini partem hereditatis sue in Steten dedit nobis pro quinquaginta marcis et caballo. Et hii testes fuerunt: Egino de Assenheim, Stephanus de Merlenheim, Heinricus prepositus Spirensis, Hertwigus decanus Spirensis.

Nendant de Becgingen dedit nobis in eodem loco predium pro viginti sex et dimidia marca, quas item domnus Hertwigus dedit, exceptis duabus et dimidia marca. Huius rei testes fuerunt: Ceisolfus et Wignandus filius matertere sue de Winsperg, Emhart de Heten[1]), Volpertus et Billunc de Gartha.

Postea emimus a Rudolffo de Heinrieth hubam et vinetum pro duabus hubis et octo marcis. Huius rei testes sunt: Adalbertus comes de Calwa, Rugerus de Bietikeim, Dietbericus de Gilstein et alii quam plures. Insuper Rudigero de Heinrieth pro querela XII marcas et caballum dedimus et fratribus eius XIIII marcas [Fol. **50** a.] Evoluto post hec multo tempore Adelhelm de Sweigern, qui ultimam filiam predicti Nendandi in matrimonium accepit, conquestus est, quod sine consensu uxoris sue predium patris sui venditum esset. Ad hanc sedandam querimoniam date sunt octo marce et ipsa et soror eius omnino se abdicaverunt et in manus domni Ruggeri de Hutenheim omnino sancto Petro conservandum tradiderunt, astante Manegoldo abbate cum fratribus suis. Huius rei testes sunt: Rugerus de Bietikeim. Herman de Loufen, Warmunt de Massenbach, Emhart de Steten, Warmunt, Friderich, Otto de Sweigern, Heinricus de Mebossheim et filius eius Heinricus, Wichelm de Sweigern, Heinricus de Steten.

Domnus abbas Volmarus emit predium Udalrici de Rode, quod in Wingarten habuerat, quadraginta et quatuor marcis. Huius rei testes sunt: Gotefridus palatinus comes, Volckerus et filius eius Rudolffus de Stetfelt, Diethericus de Stamheim. Idem domnus abbas emit predium Adalberti de Steineck, quod in eodem loco habuit, viginti et quinque marcis, his testibus presentibus: Sigefrido episcopo Spirensi, Heinrico de- um 1140.
cano Wormaciensi, Eckeberto comite, Adalberto comite de Calw, Bertoldo de Eberstein,

[1]) Verschrieben für Steten.

Emichone de Wirtenberg, Gerhardo de Schowenburg, Conrado de Offenbach, Egilolffo de Brandeck, Ottone de Rexingen. Post hec filius Ceisolffi de Mulhusen nomine Volcknon et tres sorores [Fol. 50b.] eius conqueste sunt de ipsius predii venditione. Ad quorum querelam comprimendam data sunt viginti talenta ipsi Volcknando et sororibus eius et viris earum, Conrado videlicet, Heinrico et Reinhardo sub his testibus: Eckeberto prefecto Spirensi, Adalberto comite de Calw, Gerbardo de Schowenburg, Conrado de Altheim, Drutwino de Bellenheim, Ottone de Rexingen. Cum autem uxor predicti Adalberti de Steineck obisset et in loco nostro eam sepeliri fecisset, in hora sepulture rogatus idem Adalbertus, ut filios suos Reinhardum et Conradum se abdicare faceret de querimonia, quam super idem predium habuerunt, nulla ratione hoc a filiis impetrare potuit. Tandem precibus patris victi diem constituunt, Hirsaugiam adeunt, predium ipsum cum manu patris super altare tradunt, hanc promissionem a domno abbate et tota congregatione recipientes, ut quilibet ipsorum, pater et filii, infirmi aut sani, viventes aut mortui, si in nostrum consorcium venire voluerint, devote suscipiantur. Traditionis huius testis advocatus noster, comes Adelbertus, extitit, qui
um 1150. etiam in ipsa hora coram altari astitit. Testes quoque hii: Rudolffus Rudolffi filius de Kislach, Reinhardus de Calwa, Ortwinus de Waldeck et filius eius Ortwinus.

Sigefridus de Gertringen hubam unam in Wolfftal.

Eticho filius eius dimidiam hubam in Eschelbrunn sancto Petro tradidit.

[Fol. 51a.] Gotefridus frater noster de Offenbach hubam unam in eodem loco dedit.

Brunicho presbiter de Stamheim quicquid in eodem loco possedit totum nobis donavit.

Richinso presbiter de Bondorff dedit nobis vineam in Heilprunnen.

Anselmus presbiter de Gruningen partem possessionis in Hessikeim emit nobis quinquaginta marcis et aliud predium in Binnickeim viginti quatuor marcis, de quo constituit domnus abba Volmarus carradam vini cellerario singulis annis dari, ut in eius anniversario die pisces fratribus nostris ministrentur; vinum vero et simila de cellario dabuntur.

Ceisolffus venerabilis Moguntinensis archidecanus domum suam, curtim et officinas cum duabus curtibus coquine adiacentibus beatis apostolis Petro et Paulo, Hirsaugiensis ecclesie patronis, eo pacto tradidit, ut de ipso tributo annuatim de his omnibus soluto sive de precio his venditis comparato in eius anniversario vigilia et missa pro eo celebrata quoquo anno ad refectionem fratrum marca persolvatur. Isti sunt fideiussores, in quorum manibus a predicto decano eadem tradita sunt per manum eius et Arnulffi comitis urbani: Arnulffus, qui fuit centurio, Waltherus filius Sigelonis, Walpoto, Wielandus filius sororis Wielandi villici, Hartwigus, qui vocatur comes urbanus. Ab his quatuor fideius- [Fol. 51b.] soribus universa supradicta sunt requirenda, videlicet domus ac curtis cum suis appenditiis.

Udalricus minister Gotefridi palatini comitis advocati nostri dedit apud Argentinam curtim bonam, ad omne comodum forensis negocii aptissime sitam, bonis quoque et pulchris edificiis instructam. Hanc curtim vendidimus et de eius precio curtim aliam in eadem urbe comparavimus.

Boppo et Benso emerunt nobis curtim in Spira.

Nickilm conversus de Altheim dedit pro prato et in varios usus quadraginta marcas, et ad cellam nostram Richenbach dedit viginti marcas.

Volcho de Dambach dedit vineam unam in eodem loco.

Rudigerus de Munchingen et fratres eius dederunt hubam unam in Mura cum consensu domne sue Adelheidis de Nusslingen.

Conradus de Bruhsel dedit curtim, hubam et dimidiam in eodem loco.

Boppo et filius eius Bernger, frater noster, quicquid ad Eltingen habuerunt, dederunt sancto Petro.

Waltherus de Rotenburg dedit molendinum unum et silvam in Randingen.

Swiggerus presbiter de Sindelvingen emit a nobis tres hubas possessionis nostre, duas in Utichsshusen, terciam in Horwa sitam pro decem marcis, quas iterum pro remedio anime sue nobis tradidit [Fol. 52a.] ea videlicet conditione, ut quilibet frater noster custodis officio in maiori ecclesia functus eadem predia perpetualiter possideat et excolat et post obitum eiusdem Swiggeri annuatim tres quadrantes argenti cellerario persolvat, quod absque examinatione ignis melius potuerit inveniri, et hoc XIIII diebus ante tempus anniversarii diei, ut ad refectionem fratrum pro recordatione eius pisces possint acquiri.

Adalbertus de Hiesingen dedit in eodem loco curtim unam et quicquid ibi habuit.

Wernherus presbiter de Eltingen per manum fratris sui Marquardi dedit, quod habuit ad Busselvingen.

Marquardus predictus de Blieningen dedit ad Tôffingen hubam unam et quicquid ad Westheim habuit et ad Blieningen curtim et novem iugera arabilis terre. Quod ad Blieningen dedit, ipsius peticione uxori et liberis ipsius hereditario beneficio concessum est, et annuatim duos nummos inde persolvent.

Bertoldus et Swiggerus, fratres eiusdem Marquardi, dederunt duas hubas in Tôffingen.

Predium, quod habemus ad Hessickeim, quomodo nobis collatum sit vel quali iure, cunctis notum facimus. Erckinbertus de Dunckdorff ecclesiam et totum, quod ad Hessickeim habuerat, cum omni iure, libertate et immunitate, quo ipse possederat, nobis tradidit. Quam tradicionem fecit in conspectu [Fol. 52b.] Herbipolensis episcopi cum manu uxoris sue et duorum filiorum suorum astante Alewico de Stochusen et aliis quam plurimis. Hanc traditionem Hiltebolt de Botba suscepit. De familia vero tantum Beringerum et fratres eius dedit, pro quibus nos illi tradidimus predia, que domnus Sileloch de Gernah ad Schonrein dedit, exceptis duabus hubis. Insuper dedimus ei centum viginti marcas argenti, quarum sexaginta Anselmus, presbiter de Gruningen, dedit; alie sexaginta de precio predii domni Diemari, quod vendidimus in Rintbach, donate sunt. Fratribus autem ad Schonrein dedimus, quod ad Hoferstat et ad Ochsenfurt habuimus, pro his, que eis abstulimus. Domnus Wilhelmus de Hessickeim in eodem loco totum, quod habuerat sive in agris sive vineis, cum omni libertate et immunitate nobis dedit. Et ideo omnibus notum sit, quod nulla comitis potestas agenda est in eodem vico.

Heinricus quondam decanus sancti Petri Wormacie multa beneficia nobis contulit. Dedit namque tres cappas purpureas, unam cum aurifrigio, et subtile purpureum et casulam purpuream. Dedit quoque LX marcas ad predium emendum, ut inde anniversarius dies ipsius ageretur. Sed famis inopia cogente, pro frumento et aliis utilitatibus distracte sunt. Postea domnus abbas Volmarus, ut ipsius peticio non irrita fieret, cum consensu tocius congregationis dedit predium, quod habuimus ad Bietikeim, in potestatem [Fol. 53a.] camerarii nostri Walcuni, ut ipse et omnes successores eius annuatim in anniversario ipsius similam, vinum et pisces fratribus omnibus administrent.

Anselmus frater noster dedit predium suum in Senfelt, quod quadraginta quinque marcis distractum est; ex quibus viginti tres commodate sunt camerario ob imminentem quandam necessitatem. Constitutum est autem a domno abbate cum consensu fratrum, ut semper in eius anniversario tres hame vini de Scherwiler fratribus impendantur.

[1]) Notum sit tam futuris quam presentibus, quod ego Lieberadis pro salute anime mee tradidi domum meam, quam habui in Colonia civitate, sitam in Engengassen, sanctis apostolis Petro et Paulo et fratribus, qui ipsis et deo serviunt in Hirsaugiensi ecclesia, in conspectu civium Coloniensium eo iure, quo ego ipsa illam habui. Constitui autem domnum Sigewinum comitem in conspectu domni Walcuni camerarii defensorem super eandem domum, ut eam cum omni iusticia conservet Hirsaugiensi monasterio. Ipse vero comes commendavit eam his septem viris: Heinrico theloneario, Heinrico cognomento Vasolff, Marckmanno Gliss, Marckmanno Hoier, Winrico Omelin, Luitolfo filio Heidenrici et Erckinberto, ut si quis in illo anno, quo hec donatio facta est, aliquam querimoniam super eandem domum haberet, ipsi secundum iusticiam Coloniensem rationem redderent. Sed nulla ipso anno de eadem [Fol. 53b.] domo querimonia facta est. Hoc est autem pactum meum, ut predicta domus perpetualiter ob mei memoriam Hirsaugiensi ecclesie remaneat, quod si quis abbas vel aliquis subditorum eius eandem vendiderint vel aliquo modo ecclesie alienaverint, heredes mei sine precio absque omni contradictione in potestatem suam recipiant, excepto nisi meliorem vel utiliorem cum ea acquirere voluerint, que et ipsa mee memorie attribuatur. Huius pacti testes hii sunt: Hecman frater Kugilonis, Waldeuer filius Rasemanni, Waldeuer Crispus, Diethericus advocatus, Bruno filius Sigesonis, Goso inter macellos, Udalricus Swevus, Adalhero cognomento Hertfuss, Wernherus Swevus, Conradus filius Rilindis, Eberhardus Risimal, Wolpero cognomento Schlegel, Heinricus Bretigo, Hermannus Comes, Richolff cognomento Sperwer, Heinricus Tiso, Aper. Hec autem acta sunt tempore Conradi regis tercii, Arnoldi archiepiscopi, comitis Heinrici, advocati Hermanni, anno dominice incarnacionis millesimo centesimo quadragesimo
1147. septimo.

Diethericus de Winsperg dedit pro filio suo predium in Hirsslanden.

Adalbertus presbiter de Mettlingen dedit pro fratre suo Rudigero dimidiam hubam ad Forst.

Udelricus de Hefingen dedit hubam ad Burbeltingen.

Bertharath uxor eius dedit nobis vineam unam ad Cimbern.

[Fol. 54a.] Wortwinus de Gerringen dedit, quicquid in eodem loco habuit, astante domno suo Welffone.

Waltherus de Heidelssheim dedit curtim et pratum ad Munciheim.

Rudolffus, frater Altmanni de Bretthen, dedit dimidiam hubam ad Gelsshusen.

Gerungus frater noster de Mersche dedit duas hubas ad Burbach.

Crafft de Mercklingen dedit hubam unam et quartam partem hube ad Blanda.

Rickowo de Offenhusen dedit unam hubam in Biberbach et pratum et aliud predium in Botenanc.

Rudolffus de Kislach dedit pro filia sua Adelheide duo iugera vineti in Zutern, et predium in Bonhartsshusen, unde annuatim dantur decem solidi Spirensis monete. Et Conradus de Kurnbach, qui eam in matrimonium duxerat, dedit unum iugerum vineti in predicto loco Zutren. Hec autem omnia ea ratione data sunt, ut de ipsis vineis in anniversario eius fratribus nostris interioribus et exterioribus vinum administretur et decem solidi pro piscibus dentur. Predictus Rudolffus dedit aliam hubam in Bonhartsshusen, que persolvit etiam decem solidos Spirensis monete, ut inde fratribus vinum detur in anniversario uxoris sue Ite, et constituit, ut hii, qui predictas hubas possident, sub eorum iure sint, qui habent quod dicitur rotlehen, et nullus advocatus ibi sit, nisi ipse [Fol. 54b.] vel aliquis successorum eius.

[1]) Cf. W. U.B. I, 42.

Diemo de Caunstatt dedit curtim unam pro se et uxore sua in eadem villa.

Gotebertus de Offenhusen dedit hubam unam in Westheim.

Wickardus frater noster de Nussdorff, cum administrator esset prediorum, que ad pastum mulorum frumenta nobis comportancium concessa sunt, alia quedam predia coemit vel in vadimonium accepit, que subter annotata sunt, ut ad idem officium deinceps pertineant. Igitur ob sui memoriam, quamdiu ipse prediorum illorum procurator sit, licencia domni Volmari abbatis annuatim quinque solidos quartadecima die ante Penthecosten cellerario monasterii se daturum repromisit, ut in die sancto Penthecostes aliqua exinde caritas fratribus nostris impendatur. Et ut quilibet successor eius annuatim prescripto tempore denarios illos persolvere non omittat, in capitulo est constitutum et in presenti pagina annotatum.

Hec sunt rura, que ego frater Wickardus sancto Petro aut coemi aut in vadimonium ex beneficiis prioribus recepi: a Conrado et Adelberto fratre eius pratum unum quinque solidis in vadimonium accepi; ab eodem Conrado sex iugera agri quatuordecim solidis; novem iugera XVII solidis, octo iugera ad quercum, nonum iuxta pratum; duo iugera ad colles, qui dicuntur Lewer, novem solidis; unum ingerum decem solidis [Fol. 55 a.] iuxta plateam; tria iugera sex solidis ad Lusse; retro curtim nostram duo iugera quinque solidis; quatuor iugera XIX solidis iuxta plateam lapidum. Hec omnia a Conrado in vadimonium accepi in Ruthmarssheim. Ab Adalberto, fratre predicti Conradi, unum agrum septem solidis emi; a Wernhero in ecclesie platea duo iugera decem solidis, a filia Ludowici unum curtile tribus solidis emi; a filia Walradi unum curtile uno solido redemi; a Bertha curtile unum triginta nummis emi; a Wernhero unum curtile XX nummis, ab Eberoldo tria iugera quatuor solidis emi. Hec omnia in Ruthmarssheim comparata sunt. Conrado per omnia sex talenta et unum solidum dedi, ceteris duo talenta uno solido minus, que fiunt octo talenta. Ad Beblingen rus sex solidis redemi, unum iugerum sex solidis emi. In vadimonium tria iugera XIIII solidis accepi, que faciunt talentum unum et sex solidos.

Hermannus de Altpurg tria iugera vinearum in Durnkeim et in Hessickeim nobis emit, et unum pratum in Altpurg, unde singulis annis decem solidi persolvuntur; et ex eo, quod de vineis et prato provenire potuerit, fratres in anniversario eius vino et piscibus sunt reficiendi. De predio vero, quod in Stammen habuit, septem maltra kernen ad similam dari constituit. In anniversario eius etiam uxoris sue nomine Cunigunt simul est habenda memoria, [Fol. 55 b.] et nullum ex his prediis pro vadimonio emit, ut ad heredes redire possit.

Diethericus de Bilstein cum uxore sua Irmingarda, quicquid in Rieth habuit, dedit.

Frater noster Wolffgang de Witingen, quicquid in eodem loco habuit, dedit.

Frater Sigeboldus de Darmssheim, homo liber, cum filio suo Conrado predium in eodem loco cum curte et adiacenti bono prato et aliud in Töffingen dedit, tercium in Detthingen.

Sarnagel quidam de familia ecclesie nostre cum filio suo Adalberone in eodem loco, scilicet Darmssheim, predium dedit cum curte sua.

Gerhardus de Schowenburg cum uxore sua Heilecka et filiis eorum predium um in Eltingen, id est salicam terram et duas hubas et dimidiam cum quarta parte ecclesie, 1150. pratis et omni iure tradidit, quod comes Ludewicus de Wirtenberg pro viginti marcis in vadimonio habuit, in cuius redemptione domnus Volmarus abbas sedecim marcas, ceteras fratres dederunt.

Notum sit omnibus tam futuris quam presentibus, domnum abbatem Volmarum in emptione predii, quod in Wingarten ab Adelberto de Steineck comparavimus

duodecim marcas et in redemptione predii, quod nobis domnus Gerhardus de Schowenburg in Eltingen dedit, sed domnus Ludewicus pro viginti marcis in va- [Fol. 56a.] dimonio habuit, sedecim marcas expendisse, que simul fiunt viginti octo marce. Hac ergo de causa has marcas dedit, ut post obitum eius in ipsius anniversario die fratribus tam exterioribus quam interioribus vino, piscibus et pane de Wingarten rite charitas impendatur.

Sigifridus decanus de Pfortzheim, qui postea apud nos monachus factus est, dedit nobis ducenta maltra puri frumenti, que computata sunt pro viginti marcis. Idem dedit quatuor marcas. Postea dedit septem marcas et equum, qui datus est pro quinque marcis. Item dedit viginti quatuor talenta ad emptionem predii in Muntzheim. Dedit et septem talenta ad emptionem vinee in Zutern; que omnia fiunt triginta due marce et unum et triginta talenta.

nach 1155. Notum sit tam futuri quam presentis temporis fidelibus, qualiter beate memorie domnus Hertwigus, sancte Spirensis ecclesie prepositus, qui et postea in Hirsaugiensi cenobio abbas est constitutus, de predio suo in Steten, quod beatorum apostolorum Petri et Pauli ecclesie Hirsaugiensi contulerat, tres solennes refectiones fratribus deo famulantibus tam exterioribus quam interioribus pro remedio anime sue parentumque suorum exhiberi constituit. In anniversario namque suo duas marcas, et patris sui marcam et dimidiam, item in anniversario matris sue marcam et dimidiam [Fol. 56b.] in precium disposuit piscium, adiiciens in suo anniversario in consolationem pauperum decem solidos et dimidiam marcam pro decimatione elemosinario, ne predictum piscium precium minueretur. Similaginem vero de communi granario, vinum vero de cellario sumendum ordinavit.

Sciant omnes tam futuri quam presentes fideles, quod Waltherus de Horwa filius Cunonis, ut Bertham de Stammen cum filiis suis ad ecclesiam Heiterbach pertinentem nostre ecclesie iure posset conferre, quosdam de familia sua cum omni proprietatis iure eidem ecclesie, scilicet Heiterbach, pro illis contradidit.

Cunisa de Wirspach, mater Adalberti comitis, villulam, que dicitur Holsshofen, apud Winsperg sitam, sanctis apostolis Petro et Paulo atque Aurelio in silvis et in agris pene viginti hubas et molendinum unum in eodem loco contradidit.

Notum sit omnibus Christi fidelibus, quod Ruthardus, Moguntinensis ecclesie canonicus, curtim nobis in Binga contulit pro remedio anime sue, quatinus post mortem suam tributum, quod inde persolvebatur, in servicium fratrum erogaretur annuatim die obitus sui. Eo vero de medio facto corporalis frater ipsius, noster vero spiritualis frater Hugo curtim vendidit et precium eius, sedecim videlicet marcas, camerario nostro Diepoldo tradidit eo pacto, ut tam ipse quam successores eius singulis annis unam carradam vini fratris sui anniversario [Fol. 57a.] in servicium fratrum distribuendam nobis presentent in Pfortzheim in festo sancti Martini. Verum ne forte successoribus suis grave videretur, et cur vel unde fieri deberet causarentur, quatuordecim marcas supra memoratas pro tribus partibus vinearum, quarum una Ruthardi vinea dicitur, altera Marcolfi et secus vallem, que Dieffental dicitur, est sita, distraxit, ut evidens posteris maneat indicium, unde debitum illud sit persolvendum.

Post aliquantum temporis Heinricus, predicti domni Ruthardi fratruelis, qui et ipse canonicus fuit Moguncie, duodecim talenta Hugoni, quem antea memoravimus, tradidit et exinde predium aliquod in Swevia, quo anniversarius suus, si quando mortem obiisset, celebraretur, comparari rogavit. Quod et factum est. Nam domnus Hugo, patruus ipsius, tria iugera vinearum hoc argento in Gerringen a quodam Wortwino et eius nepote, qui Wortwin Mulich dicebatur, emit, et quicquid in his iugeribus necdum excultum fuit, annuo eiusdem vineti fructu colere et meliorare statuit. Hec

omnia domnus abbas Manegoldus assensu tocius conventus laudavit et irrefragabiliter confirmavit.

Sciant omnes tam nostre quam future etatis fideles, quod Ripertus de Duwingen[1]) vinetum huius loci fratribus apud Zutren in monte, qui dicitur Hohenberg, viginti talentis comparavit, quod domno Diepoldo ca- [Fol. 57 b.] merario nostro eo pacto commendari rogavit, ut tam ipse quam successores sui annuatim carradam vini de hoc in servicium fratrum persolvant. Alia quoque viginti talenta huic monasterio contulit, que predicte oblationi eius ascripta faciunt quadraginta duo talenta. Hec et alia plura beneficia nobis sub hac conditione contulit, ut si vivus ad nos venisset, in consorcium nostrum reciperetur, sin autem mortuus, deo anima, terre corpus omni fraternitatis humanitate commendaretur. Acta sunt hec anno ab incarnatione domini millesimo
centesimo sexagesimo quinto, indictione XIIII. sub Manegoldo Hirsaugiensi abbate. 1165.

Hii sunt sumptus, quos frater noster Winterus industria et proprio labore conquisitos in comparandis prediis et aliis claustri necessitatibus distribuit; quia quicquid ascribitur abbati Volmaro, ipse totum dedit: in aqueductu triginta marcas; in paradiso viginti tres marcas; in Scurheim cuidam Reinberto dedit pro dimidia huba quinque marcas; Birtiloni de Brotzingen pro dimidia huba in Bochingen quinque marcas; item in Bochingen pro dimidia huba dedit cuidam domne de Schiferstatt nomine Adelheit quinque marcas; in Wingarten dedit centum triginta marcas. Ad hoc addidit domna Reginberta quindecim marcas domno Adalberto pro salica terra; in Assenheim
viginti marcas, unde dantur allecia; et laudatum est ei ab abbate Volmaro et a priore 1120 bis
ceterisque seni- [Fol. 58 a.] oribus, qui aderant, et constitutum, ut quandocunque ad- 1155.
ducerentur allecia, sive in capite ieiunii seu postea, sui commemoratio fieret in capitulo. Hee XX marce date sunt Egenoni cognomento Putridus; ipse vero, cum postea faceret se monachum, reddidit nobis argentum, et datum est pro aliis necessitatibus claustri. In Scherwiler pro dimidia huba quatuor marcas cuidam nomine Volco dedit, et in redimendis agris in vadimonium positis, quod vulgo dicitur aloss, quindecim marcas; in Heilprunnen pro una huba quatuor marcas; in Steten pro predio, quod emptum est a quodam nomine Nendant, dedit octo marcas. Horum summa continet ducentas quadraginta sex marcas.

Erat quidam homo nobilis in Ruthmarssheim, nomine Conradus, de ministerialibus nostre ecclesie et hic homo possidens tres hubas. Quo de medio facto ad nos iure ipse hube tres rediere, quia filii ipsius ad nos non pertinebant. Sed intercessione
Conradi comitis de Calwa filia ipsius, Hartrut nomine, unam hubam eo pacto obtinebat, um 1148.
ut in festo sancti Martini quotannis solidum unum persolvat. Hec quoque cum mortua fuerit, ipsa huba ad nos, non ad heredes suos, iure et absque omni contradictione redibit.

Erlefridus comes primus in Gilstein duodecim hubas dedit. Bertoldus comes de Kirchberg [Fol. 58 b.] sex hubas dedit. Bertoldus dux novem hubas et dimidium mercatum et dimidiam ecclesiam dedit. Hoc autem notum facimus posteris, qua de causa hoc fecerit. Gebehardus episcopus, predicti ducis frater, primum apud nos monachus factus est et preposituram in Wilheim cum omnibus, que ad eandem preposituram pertinebant, hereditario iure cum assensu fratris sui nobis donavit. Cum vero ex nostro claustro ad episcopatum Constanciensem datus esset, predictus dux omni studio satagebat, ut in eadem prepositura monachos cum abbate constitueret. Et ut hoc obtineret, predictum predium in Gilstein cum omni iure et libertate, quo ipse illud habuerat, nobis in concambium dedit. Abbaciam tamen, ut prius voluerat, ibi non constituit, quia mutata mente in loco, qui cella sancti Petri seu Petrisshusen dicitur, abbaciam fecit et predictam preposituram cum omnibus, que ad eam pertine-

[1]) Verschrieben für Durningen.

bant, delegavit. Waltherus de Dettingen quatuor hubas pro se ipso in Gilstein dedit, quintam in concambium pro alia in Messteten sita. Diemo de Dusslingen dedit predium in Ginningen, quod datum est pro una huba in Gilstein. Adalbertus de Sallsteten dedit duas hubas in Gilstein. Idem Adelbertus quod ad Gundlingen dedit, pro duabus hubis ad Gilstein datum est. Ceisolff de Brackenheim unam hubam ad Messesten dedit, que pro alia ad Gilstein data est. [Fol. 59a.] Adalbertus de Mulhusen partem prati, quod dicitur Luss, dedit nobis; pro hoc dedimus ei pratum inter duas vias iuxta pontem. Item dedit pratum, quod dicitur Luss, integrum et dimidium; pro hoc dedimus pratum, quod dicitur Kesselpoden, et agrum ad Ridern. Item dedit nobis pratum, quod dicitur Gero, in loco, qui dicitur Sew; pro hoc dedimus agrum, qui adiacet regie vie iuxta agrum Bertoldi, qui nominatur Wuler. Istud est de prediis ecclesie in Gilstein. Item dedit de prediis ecclesie in Mulhusen cum consensu prespiteri Wernheri duas partes prati, que Luss nominantur; pro hoc agrum dedimus in Mulhusen, quem dedit Sigifridus servus ecclesie nostre in Reistingen. Wangerus dedit nobis pratum, quod dicitur Luss; pro hoc dedimus pratum in Winkele. Adalbertus Munlof dedit Luss in Sew; pro hoc dedimus ei pratum in Staden. Eticho de Witingen dedit nobis duo Luss et dimidium in Sew; pro hoc dedimus ei agrum iuxta pratum circa viam silvaticam et partem prati in Winkele, quod erat Reginboldi. Idem dedit unum Luss in Sew; pro hoc dedimus ei partem prati, quod adiacet suo prato in Gilstein iuxta molendinum. Hec sunt stabilita ab ipso Etichone et a liberis eius. Adelbertus de Rotenburg et filius eius Conrat et servi eius Gosolt et ceteri dederunt nobis unum Luss et unum Fursal; pro hoc dedimus ei partem prati in Bretwiss iuxta pratum suum et agrum in [Fol. 59b.] Wulfuess iuxta agrum, qui dicitur Crumberg. Sigeboto et frater eius Hermannus dederunt nobis pratum in loco, qui dicitur Gero; pro hoc dedimus eis pratum in Winkele et unum talentum. Adelheit de Gilstein et filii eius dederunt nobis pratum in loco, qui dicitur Gero, iuxta viam, pro hoc dedimus eis pratum longum iuxta molendinum, quod dicitur Reimul. Megingoss, Conradus et Walcun clericus de Gilstein dederunt nobis partem prati in Sew, in ultima parte prati; pro hoc dedimus eis novem solidos. Luitgart de Gilstein dedit nobis pratum; pro hoc dedimus ei agrum in Grupen et decem solidos. Adalbertus de Mulhusen et Waltherus frater eius cum filiis suis dederunt nobis agrum; pro hoc dedimus eis duas partes agri et unum talentum. Item dederunt nobis unam partem agri in Grupen; pro hoc dedimus eis alium agrum iuxta Mulhusen. Erckenbertus dedit nobis agrum in Malmen cum consensu Waltheri, domni sui; pro hoc dedimus ei unam partem agri. Adalbertus Maselini filius dedit nobis agrum in Malmen; pro hoc dedimus duos agros. Item ipse dedit nobis quartam partem curie iuxta Slengenbrunn; pro hoc dedimus agrum unum ad Calhofen et sex solidos. Adelburg soror eius dedit nobis quartam partem eiusdem curie; pro hoc dedimus ei partem agri in Calhofen et sex solidos. Herman et frater eius Sigebertus dederunt nobis dimidiam partem eiusdem curie; pro hoc dedimus [Fol. 60a.] eis agrum in Hungerberg additis decem et octo solidis. Adalbertus, qui et supra, dedit nobis pratum unum, pro quo dedimus quatuor solidos. Wangerus de Gertringen dedit nobis agrum in Malmen, pro quo dedimus partem agri et curiam unam. In eadem immutatione dedit unum agrum iuxta vineam. Adalbertus de Gertringen dedit nobis unam curiam, pro qua dedimus agrum unum ad Assgess. Item ipse et frater eius Waltherus et Luitfridus dederunt nobis silvam in Brunnhalden pro uno talento. Adalbertus de Pfrundorff dedit nobis partem eiusdem silve, pro qua dedimus ei agrum, qui adiacet regie vie. Anselmus Swabelle dedit nobis agrum in Rinnen, pro quo dedimus agrum in valle Winfretsstal et decem solidos. Rudingerus dedit nobis duo iugera iuxta viam, que ducit Dalvingen. Adalberto cognomento

Munsolff dedimus curtim Bertoldi ducis et quatuor agros iuxta viam, que ducit ad Neberingen, et unum in Mungsstal pro duobus agris, quos nobis donavit, unum, qui iacet in extremitate vinee, que respicit Gilstein, alterum, qui iacet ante portam et pertingit infra portam pene duos passus.

Post has commutationes querimoniam commovit domnus Hugo comes de Tuwingen, quod sine ipsius consensu tales permutationes facte essent, cum ipse advocatus um 1160.
eiusdem ecclesie in Gilstein esset. Ad hanc comprimendam data sunt ei decem talenta, ut in perpetuo [Fol. 60b.] stabilis et sine contradictione permaneat. Huius rei testes sunt Diemo. Craft, Wanger, Hugo, Udalricus, Irnfrit, Mahtolff, Gebilo, qui et fide data ipsam firmitatem a Heinrico, predicti comitis fratre, se spoponderunt impetrare. Monachi interfuerunt Rupertus, Diepoldus, Conradus Bertoldus.

Berwardus frater noster ad conversionem veniens predium, quod in Husen hereditario iure possederat, nobis tradidit, molendinumque in eodem loco fabricavit; insuper et tres hubas ad Seltenbach dedit. Idem Berwardus, postea in hoc loco cellerarius factus, quali studio vel industria egerit, ut predium ad Blanda in nostram proprietatem veniret, qui scire cupit, in subsequentibus cognoscere poterit. Anshelmus, barbatus frater, eius consiliis acquiescens, duas hubas et dimidiam, quas ibi habuit, nobis tradidit. Crafft de Mercklingen unam hubam dedit; sed Conradus Stoll, in beneficio eam prius habens, noluit se ea abdicare, donec ei tantum datum est, quantum pro illa ipse poscebat. Rudolffus decanus pro XII talentis, quod ibi habuit, nobis vendidit. Soror autem ipsius, Adelheit de Sulch, unam hubam pro remedio anime sue dedit. Cum hec omnia sic acta fuissent, predictus Rudolffus decanus cum suo advocato et nostro, scilicet Adalberto comite, et cum omnibus propinquis et cognatis suis, qui ei hereditario iure succedere debebant, locum istum adiens, tam pro predicta peccunia [Fol. 61a.] quam pro salute anime sue, que prius memoravimus, perpetua stabilitate super altare sancti Petri delegavit et contradidit. Predium Sarnagel senioris ex parte pecunia coemit et pro altera parte Swiggero de Malmssheim curiam Ernfridi et partem agri in eodem loco dedit, Swiggerus autem, ut post obitum suum mutuata ad nostrum usum transeant, concessit et legitima donatione confirmavit. Tres agros Buggonis de Mercklingen emit. Gernado bovem et vaccam pro uno agro dedit et Rudigero, fratri ipsius, ut assensum preberet, solidum unum. Wahssmundo et filiis eius duos equos et nummorum aliquam quantitatem dedit, ut quicquid ibi tam in agris quam in pratis habuit, in nostram proprietatem cederet. Ab uxore Emisonis Adelheide dimidiam hubam emit et filiis ipsius ob emptionis recordationem singulis nummum unum dedit. Locum curie pro septem solidis ab uxore Rapotonis et eius filiis emit. Huius Rapotonis filius, Hug nomine, cum matre et ceteris suis fratribus dederunt nobis dimidiam hubam in Blanda et integram in Sumenhart. Gerhardus de Malmssheim dedit nobis predium et familiam suam et ipse Hierosolimam profectus finem vite ibi est sortitus extremum. Heredes vero ipsius pro predio querimoniam habentes nullomodo ab ea abduci potuerunt, donec eis multa tam in peccuniis quam aliis rebus data sunt. Homines vero familie censuales fecit, ut quilibet quatuor nummos persolvat, [Fol. 61b.] defunctus vero ex eis vir, quod optimum in animalibus habuerit, det, femina vero quod optimum in vestimentis. Burgoni pro predio suo decem talenta dedit et hoc predium rursum Wernhero de Mercklingen mutuavit pro predio, quod in Altheim habuit, scilicet duas hubas et dimidiam. Predium, quod in Mercklingen habemus, dedit nobis Hugo de Ostelssheim, filius Sarnagel; sed heredibus ipsius querimoniam inde habentibus quinque talenta dedit. Ad hoc ipse Berwardus hec tam diligenter describi mandavit, ut si qua querimonia in futuro de supradictis mota fuerit, in hac descriptione rei geste veritatem et ordinem quilibet invenire possit.

Idem Berwardus, postea prepositus factus, ea que subscripta sunt, ad communem prebendam fratrum suo labore et industria superaddidit et hoc modo eam melioravit. Dietherico namque de Heilprunnen, multas iniurias et damna rerum pro molendino, quod in eodem loco habemus, nobis inferenti octo marcas dedit, ut tam ipse quam heredes eius, quicquid sui iuris in illo esse videbatur, se abdicarent, quatenus singulis annis duo larduales porci nobis inde dentur. In Hessickem prius nullum molendinum habuimus; sed ipse propriis impensis unum ibi fabricavit, et simili modo in Nippenburg fecit, ut et ex his duobus molendinis duo larduales porci annuatim nobis dentur. Ab hominibus quoque familie nostre in eodem loco quatuor [Fol. 62a] iugera vineti acquisivit, ut semper in festivitate apostolorum Petri et Pauli octo hame vini inde persolvantur.

Ipse quoque Berwardus, preposit̄ure gerens officium, curtim in urbe Spira quadraginta sex marcis comparavit iuxta forum sitam et omni forensi usui commodam, bonis quoque edificiis et utilibus instructam; ex qua due marce argenti purissimi solvuntur, una in purificatione sancte Marie, altera in nativitate sancti Iohannis Baptiste, quas ipse in commune obsequium fratrum in die assumptionis sante Marie delegavit, ut ea die ob honorem beate dei genitricis Christi pauperes ex suis laboribus et industria recreentur. Nihilominus idem Berwardus predium in Husen cum sorore sua Irmingard dudum possederat, unde quandam partem sui iuris eidem sorori ob eius indigenciam relevandam concesserat. Sed ipsa beneficii accepti non immemor ante obitum suum, quicquid in eodem predio iuris aut proprietatis habuerat, libere et absolute deo beatoque Petro tradidit; de quo predio annuatim tria talenta persolvuntur, que fidelis et prudens Christi famulus in octava Peuthecostes, quando memoria sancte trinitatis agitur, in refectione fratrum expendi constituit. Hec autem omnia, curtis videlicet et predium, in potestate et providencia cellerarii consistant, ut ipse diligenter
1165 et suo tempore fratribus hec impendere curet. Acta sunt hec presidente monasterio
bis Ruperto abbate, qui nimirum auctoritate sua facta roboravit, ut perpetue [Fol. 62b.]
1176. inconvulsa permaneant. Postmodum predium in Talacker ab abbate de Mulbrunnen comparavit quadraginta marcis, cuius redditum annuum sic divisit, ut dimidia pars in vigilia apostolorum Petri et Pauli in refectionem fratrum erogetur, dimidia in nativitate sancte dei genitricis Marie.

Frater Swiggerus suis impensis et industria acquisivit predium in Ihingen, quod solvit talentum et quinque solidos. Hunc censum consensu abbatis et fratrum delegavit ad comparandum oleum, ut semper in festo sancti Andree fratribus exhibeatur, non de papavere, sed de nucibus purissimum. In Cobelbach quoque acquisivit prediolum, quod solvit quinque solidos, quos impendi statuit ad reparationem cerei ad sepulchrum patris nostri domni Wilhelmi. In Alpurg etiam dantur quinque solidi, ex quibus ova dabuntur fratribus nocte, qua vigilie celebrantur in anniversario predicti patris.

Adalbertus de Ruthmarssheim dedit ad Geberssheim unam hubam, ad Sumenhart duas, unde duo solidi dantur sacriste, ut omni dominica nocte ad altare sancti Nicolai lumen accendatur.

Wolffram de Winsperg dedit ad Erlebach duo iugera vineti et unam curtim et tria iugera agri et pratum.

Hartmut de Heilprunn dedit nobis vineam in eodem loco.

[Fol. 63a.]

Sigeboto de Hessickeim dedit nobis inibi vineam et curtem.

1176 Notum sit presentibus et futuris, quod domnus Conradus, presbiter de Of-
bis fingen, multa bona nobis conferens rogavit, ut auctoritate domni Conradi abbatis et
1188.

consensu tocius congregationis firmaretur, ut in anniversario suo etiam domni Marquardi filii sui et Mahtilde matris eiusdem Marquardi omnium simul commemoratio fieret, et ex prediis, que nobis contulit et comparavit, caritas et refectio omnibus fratribus daretur. De Eltingen singulis annis talentum unum debet persolvi ad similam, de Biberbach talentum et quinque solidi pro piscibus, de communi vero cellario quatuor hame vini. Quicquid vero de vineto, quod in Hessickeim emit et in Durnckeim propriis impensis excoli fecit, potuerit dari, constituit his omnibus superaddi, ut habundancius et plenius possit fratribus inde ministrari. Igitur si ipse vel ipsa foris obierint et amicis suis, ut ad nos non deferantur, derelicti fuerint, a nostris hominibus et vehiculis ad nos debent deferri et anima eius a nobis deo et in plena caritate et fraternitate corpus terre commendari.

Heinricus de Hefingen dedit nobis agrum in Mure eo pacto et conditione, ut, eo de medio facto, nos propriis sumptibus eum ad nos transferamus et obsequium nostris fratribus monachis debitum omni reverentia sibi impendamus. Quod si vivus et incolomis ad nos [Fol. **63** b.] venire disposuerit, eandem gratiam, qua ceteri potiti sunt, obtinebit.

Conradus dei gratia Hirsaugiensis abbas. Iustis peticionibus annuere piisque desideriis effectum tribuere tum officii nostri necessitate, tum fraterne caritatis intuitu iustum ac rationabile constat. Eapropter cunctos Christi fideles tam presentes quam post futuros scire desideramus, quod frater noster Wernherus de Cuppingen pro mercede anime sue de propriis laboribus ac sumptibus predium in Eberdringen consilio et auxilio fratris nostri Ernfridi camerarii conquisivit, quod deo et sanctis eius apostolis Petro et Paulo obtulit. Idem vero predium talentum et unum solidum persolvit, de quo censu duodecim solidos sequestrari statuit, ut ex his semper in cena domini septuaginta duobus pauperibus, qui super numerum fratrum in claustrum introducuntur, singulis duo nummi tribuantur. Quod vero de illo censu superfuerit in usum camerarii cedat eo pacto, ut si forte predium illud, ut assolet fieri, grandine vel igne vel quovis alio infortunio devastatum fuerit, tunc quicunque camerarius fuerit, illos duodecim solidos pauperibus absque omni contradictione impendat. Quod si camerario visum fuerit, ut idem predium in suam utilitatem attrahat, libere hoc faciat, dummodo id provideatur, ut pauperes illis nummis non defraudentur. Quia vero nostro permissu, immo nostro consilio et auctoritate sunt hec acta, nos ista per maiestatem divinam et [Fol. **64** a.] nomen sancte trinitatis confirmamus ac roboramus, et ut a nullo unquam infringantur vel evacuentur, interpositione divini nominis et perpetui anathematis modis omnibus interdicimus.

Hec sunt possessiones, quas dedit nobis ducissa Uta: oppidum Zell cum iure patronatus ecclesie, villam Ernstmulin, Schamberg, Colbach dimidium, Meisenbach totum, Bŏselsperg, Niderlengenhart, Wickartsshusen, duas partes in Igelssloch, cum hominibus, silvis et aliis omnibus attinenciis et eodem iure, quo ipsa possedit.

Rupertus de Esslingen frater noster viginti duas marcas pro remedio anime um 1185.
sue et omnium parentum suorum et uxoris sue Willebirge nobis tradidit. Unde constitutum est in capitulo a domno abbate consenciente congregatione, ut in die, qua celebratur commemoratio omnium fidelium, quatuor hame vini fratribus impendantur et sex maltra frumenti purissimi de Gilstein ad similam faciendam.

Marquardus de Esslingen, gener predicti Ruperti, triginta talenta nobis obtulit ut eius impendiis vinum ad missas ministretur et frumentum ad oblatas faciendas ob sui memoriam et omnium parentum suorum et precipue coniugis sue Gisele.

Rupertus predictus cum filio suo Heinrico comparavit predium in Teckenpfrum, ex quo semper in festo sancti Michaelis decem solidi tribuentur sororibus ad [Fol. **64** b.]

sanctum Candidum, ut in commemoratione omnium fidelium defunctorum exinde ancillis Christi charitas impendatur.

Cristina, uxor Eberhardi de Strubenhart, dedit nobis unam hubam in Bonhartsshusen quatuor uncias persolventem Spirensis monete eo iure omnique utilitate et libertate, qua et ceteris hubis abutimur, et constituit nobis annuentibus, ut in anniversario ipsius aliquod solacium fratribus inde impendatur.

Quoniam iustis votis non annuere non debemus, significamus omnibus Christi fidelibus tam presentibus quam futuris, quod quidam laicus, nomine Adalbertus de Ensingen, utpote homo pie devotionis tactus virtute ex alto, cum uxore sua Adelheit nomine spretis omnibus huius transeuntis mundi pompis contulit ecclesie nostre et indigenciis fratrum in predicta ecclesia deo militantium pondus quinquaginta duarum marcarum ea conditione, quatenus ei iusticia perfecte prebende, quoad viveret, impenderetur. Consummatis vero diebus vite sue hoc votis omnibus, dum adhuc viveret, supplicibus precibus exoravit, ne cursus perpetuarum orationum sibi et uxori sue sub-
um 1160. traheretur; quod etiam consecutus est. Domno Manegoldo, tunc temporis abbate, cum universo suorum fratrum collegio annuente et, ut scriptis hoc confirmaretur, iubente perpetue memorie beneficia predicti hominis et nunc et in eternum et ultra contradita sunt.

um 1080. [Fol. 65 a.] Domnus abba Gebehardus[1]) et frater eius, comes Egeno de Urach, tradiderunt nobis ad Owa et ad Atenherd unam salicam terram et octo hubas, quod fratribus ad sanctum Gregorium concessum est.

Predictus comes Egeno tres hubas rogatu Hugonis, clientis sui, in Erltingen dedit.

um 1090. Luitolffus comes et frater eius Cuno de Achalm ad Tagelvingen decem hubas et suam partem de ecclesia et unam salicam terram dedit.

Wernherus comes de Gruningen curtem unam ad Essingen cum mancipiis et mansis ad eandem curtim pertinentibus, et quicquid habuit ad Scherwiler in Alsacia, ad Vilowa quoque tres hubas sancto Petro tradidit.

Ludovicus comes de Turingia et frater eius Berngerus in Osterfrancken iuxta fluvium Meyn locum, qui dicitur Schônrein, cum quinque hubis adiacentibus et duobus molendinis et silva non modica tradidit.

Notum sit omnibus in unitate fidei viventibus, iusticiam et veritatem amantibus Christique misericordiam prestolantibus, quod fundatio et constructio monasterii in Richenbach modo et forma se habet, ut infra patet[2]). In nomine sancte et individue trinitatis. Ego Wilhelmus nullis meis meritis, sed sola dei misericordia Hirsaugiensis cenobii abbas notum esse desidero omnibus tam futuris quam presentibus, quod quidam ingenuus se- [Fol. 65 b.] nior, Bern nomine, prediolum suum in Nigra silva situm in loco, qui a rivo, qui ibi Murgam influit, Richenbach vocatur, sancto Aurelio Hirsaugie in presencia idoneorum testium in eternam hereditatem tradidit, id unice postulans, ut ibidem monasterium construi satagerem. Accepto igitur communi concordique seniorum nostrorum consilio, misimus fratres nostros monachos tres et laicales quinque in idem prediolum nemore densissimo hispidum, quatenus silva eruta locoque purgato construerent monasterium beato Gregorio. Anno igitur incarnationis dominice MLXXXII. indictione quinta circiter idus Maii cum venissent idem fratres in predictum locum, haut paucis diebus pro tugurio nuda fruebantur abiete. Horum autem unus vocabatur Ernst, vir probus et curialis, qui iam pridem se suaque omnia nostra dediderat obedientie, quem cum suis omnibus eidem loco in adiutorium concessimus. Exstit[it] igitur

---

[1]) noviter ad conversionem veniens (Reichenb. Schenk. Fol. 9 a).

[2]) Cf. W. U.B. I, 284; II, 391.

idem Ernst loco et fratribus provisor et quasi pater secundus, qui ad extirpandam silvam, ad purgandum locum, ad edificandam cellam, ad construendas officinas maxime ipse suas impensas dedit et undequaque competenter acquisivit. Sui ergo parentumque ipsius sicut meam meorumque memoriam ibidem celebrem haberi dignum iudicavi libensque firmavi. Sane positum est fundamentum ecclesie anno sequenti et infra tres annos consummata. Anno MLXXXVI. dedicata est a Gebehardo, Constantiensi episcopo. 1086. Terminus autem eiusdem [Fol. 66 a.] loci est versus occidentem usque in medium Murge, versus septentrionem usque in Richenbach, versus meridianam plagam usque in Mugespach et usque in verticem montis, qui Brugberg dicitur, in quo etiam cella in honore eiusdem sancti Gregorii est constructa, ad quam idem Bern senior dedit hubam unam in Vischbach.

Locum, in quo cella sancti Gregorii sita est, dedit Bern de Vischbach sanctis apostolis Petro et Paulo sanctoque Aurelio pontifici Hirsaugie eodem, quo ipse hunc iure possederat, firma stabilitate cum consensu uxoris sue et filii eo pacto, ut inibi dei servicium institueretur. Quod pie recordationis pater Willehelmus opere complevit, et in hoc labore cooperatorem sibi coniunxit Ernestonem de villa Gisenheim, que sita est in territorio Moguntinensi. Qui Ernst et filius sororis eius Volradus dederunt Hirsaugiensi monasterio predia in duobus locis, scilicet in Isenheim et in Heimerssheim, que duo predia in concambium data sunt, Isenheim pro Sultzowa et Imnowa, Heimerssheim pro predio, quod in Ditzingen situm est. Sed hec duo predia fratribus de sancto Gregorio pro gratia et fraterna compassione postea concessa sunt. Preterea ex monasterio Hirsaugiensi eis concessa sunt predia in Obernkeim et Husen, predium in Usenhusen, quod Diemarus de Trivels dedit Hirsaugie; in Brisgowa predia ad Endingen [Fol. 66 b.] et Forcheim, ad Mortstal et Bienheim, ad Nieveren et in Argossingen; in Gotelvingen predium bonum et ecclesiam; in Grur predium; in Herschwiler quatuor hubas; in Kelwersshusen XV hubas; in Wasteburgsswiler molendinum; in Owa unam salicam terram; in Atenherd decem hubas; in Ginterbach predium; in Hirsslanden predium et plura alia, que alias[1]) conscripta servantur.

Richardus de Tietikeim in Tagenbach unam salicam terram cum decem hubis, et in Lienah duas hubas cum vineto, et in Issbach prediolum bonum nobis tradidit.

Hericha, pedissequa regine, dedit unam hubam in Gisenheim, pro cuius concambio dedit Ludowicus comes de Arenstein triginta hubas, quarum quinque ad Niveren et unum molendinum; ad Zutingen tres hube, ad Eltingen decem hube, ad Warmbrunnen decem hube, et tercia pars ecclesie in Gebersheim.

Rudolffus comes de Himelssberg quatuor hubas ad Brotzingen et dimidiam in Barckhusen tradidit.

Bruno abbas noster per manum et assensum fratris sui, Conradi de Butelspach, predium, quod habemus in [Fol. 67 a.] Pfrundorff, cum omni iure sancto Petro tradidit; ad Walheim quoque duodecim iugera vinearum cum beneficiis sex hominum ad easdem vineas pertinentibus; ad Saldingen quinque hubas; ad Barckhusen duas hubas cum vineto; ad Swiendorff unam hubam. Sed filius sororis eius Conradus, adhuc vivente matre sua, infestissimam exactionem fecit, falso protestatus, quod pars eorundem prediorum iure matris sue ad se pertinere debuerit, cum in tempore, quo ipso hanc querulosam sentenciam adversum nos agere cepit, a die quo huc contradita sunt plus quam triginta anni processerint. Hec eius querimonia dum per aliquot annos habita nullomodo sedari posset, prospiciens idem domnus abba monasterio nostro plurimum nociturum esse, si usque ad obitum suum res indiffinita remaneret, dedit ei per manum

---

[1]) Ohne Zweifel im Schenkungsbuch des Klosters Reichenbach fol. 2 b. und 10 b sq.

advocati nostri, Gotefridi de Calwa, in Erlebach unam hubam et dimidiam, in Durnkeim quoque curtim unam et duo iugera vineti et sex iugera arabilis terre cum nemore quodam. Quo facto domnus Conradus non solum de eisdem prediis apertam abdicationem fecit, verum etiam fidelissimum amicum et adiutorem indefessum ecclesie nostre
vor 1120. se futurum esse spopondit. Huius rei testes sunt Gotefridus comes palatinus, Hermannus marchio, Bertoldus de Huggenberg.

Idem Bruno abbas dedit Alkero de Eberdringen et uxori eius quatuordecim marcas argenti [Fol. 67 b.] et dimidiam hubam in Eberdringen pro alio predio in Mulhusen, que sita est super fluvium Entz. Huius rei testes sunt: Egino de Burbach, Hartprecht, Megingos. Walther, Eberhard, qui omnes sunt de Eberdringen.

Conradus de Butelspach, frater predicti Brunonis abbatis, cum uxore sua Werndrut dedit in Durnkeim sedecim hubas cum molendino et in proxima villa eiusdem nominis vinetum; ad Sarssheim unam salicam terram et quicquid ibi habuit, exceptis tribus hubis; ad Saltzha decem et octo hubas; item in Schafhusen unum molendinum dedit. Post obitum vero domni Conradi uxor eius Werndrut pro traditis prediis, domno Volmaro abbate assenciente, hoc pactum iniit, id est annuatim se vivente tributum quoddam in manus Gotefridi palatini comitis advocati nostri a nobis solvendum constituit, ut post mortem suam omne proprietatis ius sine aliqua controversia in libera
um 1125. potestate monasterii sit. Huius autem pacti testes sunt Adelwig et Arnolt de Nidlingen, Adalbertus de Bernhusen et Birthilo, Eberhardus de Halvingen, Dieterich de Stammen, Rudolffus Volkeri filius de Stetvelt, Eberhardus Dietheri filius de Buwenburg, Heinricus de Mollssberg, Billunc de Gartha, Gotefridus palatinus.

Cuno de Hurningen et uxor eius Uta dederunt [Fol 68 a.] undecim hubas in Berckha, pro quibus per concambium Conradus de Butelspach dedit in Toffingen tres hubas, in Schafhusen unam hubam et quartam partem ecclesie, et ad Heimertingen unam hubam et dimidiam.

Adelwig de Nidlingen tradidit in Schafhusen dimidiam ecclesiam et unum molendinum cum prato ad ipsum molendinum pertinente et duorum hominum beneficia. Arnoldus filius eius predium in eodem loco dedit.

Woppelinus de Blieningen quartam partem ecclesie in Schafhusen et molendinum in eodem loco nobis tradidit.

Item Uta et filius eius Uldaricus quinque hubas ad Studernheim in Wormssfeld dedit.

Cuno de Sultza et Crafft de Lustnow quinque hubas ad Bôsingen, pro quibus Hermannus advocatus de Owa ad Tôffingen duas hubas, unum molendinum et viginti iugera agri tradidit nobis.

Bertolffus de Waltorff et frater eius Erpho in Altheim dimidiam hubam et in villa Ihingen tres hubas tradidit, in quo loco mater eius Luitgart prius dederat hubam et dimidiam.

Volcker et frater eius Seliger de Stetfeld dimidiam hubam et unum vinetum in Dietlingen sancto Petro tradidit.

[Fol. 68 b.]

Burckardus de Strubenhart ad Wingarten hubam, vinetum et pratum et plus quam quatuor curtes, et ad Buschlag salicam terram et quicquid ibidem habuerat tradidit.

Wolffhert de Alenfelt tres hubas ad Sultzfeld tradidit.

um 1100. Goswin de Merintheim quatuor hubas ad Ostheim dedit, que date sunt in concambium pro alio predio in Goteluben, quod fratribus ad sanctum Gregorium concessum est.

Reinboto et frater eius Adalbertus de Talacker duas hubas ad Rutmarssheim dedit.

Gerholt de Walteck ad villam Munzenheim in Alsatia quinque hubas dedit, que vendite sunt.

Wetzel de Speche duas hubas in Michelfelt tradidit.

Bubo de Betherah ex donatione et petitione Swiggeri de Hisenburg quinque hubas ad Wissha tradidit nobis.

Marcolffus de Talacker duas hubas et unum vinetum in Gartha dedit, quod datum est pro predio in Bach.

Volmarus de Bernhusen quinque hubas ad Wasserfallen et unum pratum ad Rieth dedit.

Volpertus de Lengenfeld duas hubas in Neckkergartha dedit, que vendite sunt.

Gosolt de Bliderhusen et uxor eius Friderun [Fol. **69** a.] unam hubam et unum molendinum dedit in Vastpurgsswiler, et ad villam Argossingen in Sultzgowe quatuor hubas; quod totum fratribus ad sanctum Gregorium concessum est. um 1100.

Gerhardus de Oberacker quatuor hubas ad villam Huchenfeld et in Buchha duas hubas dedit; et frater eius Reinboto unam hubam et vinetum in eodem loco tradidit.

Burckardus de Tarodingen duas hubas in eodem loco dedit, quod venditum est abbati de Zwivalta.

Ernst de Gisenheim pro se et Volrado filio sororis sue predium in eodem loco dedit; quod postea concessum est fratribus sancti Gregorii, quod ipsi dederunt pro predio in Ditzingen.

Reginhardus de Berga et uxor eius Sigeburg quicquid habuerunt ad Heimertingen sancto Petro tradiderunt.

Morhardt dimidiam hubam ad Eberdringen dedit.

Ruding de Steinhem duas hubas in Blidelssheim, postea hubam unam pro sorore sua Gepa ad Westheim dedit.

Udalricus de Waibstat pro se et filio suo Heinrico occiso dedit sancto Petro in monasterio Hirsaugiensi predium quoddam cum omni proprietatis iure, quod est situm in villa Nussdorf in Entzgowe in comitatu Ingerssheim. Ad cuius donationis confirmationem adhibiti sunt testes XIIII idonei et fideles, quorum [Fol. **69** b.] hec sunt nomina: Andreas, Lutfridus, Bertoldus, Cuno, Waltherus, Volpertus, Volmarus, Cesolfus, Udalricus, Sigeboto, Reinherus, Volpertus, Gosmarus, Heinricus. Dedit quoque ad Binnikeim quicquid habuit pro se et liberis suis, et ad Nussdorff novem hubas, et ad Stammen unam hubam, que in concambium data est pro alio predio in Dalhvingen Richwino de Blieningen.

Adalbertus de Stuberssheim tres hubas in eodem loco dedit, que vendite sunt.

Wolffram de Botebor unum vinetum ad Tieffenbach nobis tradidit.

Gerrich et frater eius Rudolffus de Wesingen unam hubam in eodem loco dedit.

Richwinus de Bliningen dedit duas hubas ad Toffingen.

Ceisolff de Brackenheim unam hubam in Messesteten tradidit, que in concambium alterius predii in Gilstein data est. Item postea duas hubas cum vineto in Batenheim et dimidiam hubam in Meinssheim sancto Petro tradidit.

Egilolff de Phullingen in eodem loco tres hubas tradidit, que Luitoldo cuidam commendate sunt; in Brunwiler quinque hubas, ad Bodolsshusen duas hubas.

Cuno de Magerbein et uxor eius in Phullingen duas hubas tradiderunt.

[Fol. **70** a.] Diepertus de Tieteburen quinque hubas in Tagenbach dedit, quas Trageboto, frater Richardi de Tietickeim, a nobis emit et circa finem vite sue beato Petro redonavit; quod fratribus ad Schonrein concessimus.

Egezo de Sulmena quicquid ibi habuit nobis tradidit; quod vendidimus et predium quoddam in Pfortzheim ipso precio emimus.

Diethelm ex petitione et donatione Ruperti unam hubam tradidit in Aslubingen.

Hazecha de Tintenhofen duas hubas in Talmsingen dedit, quod in concambium datum est.

Eticho quidam in Vocklingen predium dedit, cuius precium et due hube in Gartha, quas Beatrix vidua Cunonis dedit, tradite sunt pro quinque hubis in villa Schafnusen.

Reglint vidua Wolfframmi de Kurnbach dedit duas hubas in Steinbach, quod in concambium datum est pro predio in Vechlingen.

Conradus et pater eius Wolffgang de Witingen novem iugera in eodem loco et ad Steingart unam hubam tradiderunt.

Adalbertus de Wiblingen unam hubam ad Nuwiler dedit, que postea data est pro quodam predio in Westheim.

Trutkint de Wormacia viginti hubas emit nobis in Dahtela.

Hartpertus et Egino frater eius de Ruthmarssheim [Fol. 70b.] hubam unam in eodem loco dedit.

Egeno frater noster de Burbach in eodem loco novem hubas de salica terra et postea alias undecim hubas et molendinum atque vineam tradidit; sed et in Flâhingen decem hubas et molendinum, in Usenhusen octo hubas et dimidium molendinum, in Cnuttlingen tres hubas et dimidiam, in Bietikeim unam hubam, in Heimfelt septem iugera vinee et terciam partem molendini, in Muntzheim duas hubas, in Strassfelt unam, in Nanthesshusen hubam et dimidiam.

Verbeſſerungen.

S. 25 Z. 13 v. o. l. **Muchelingen** ſt. Munchelingen. S. 26 Z. 18 v. u. l. **ad** st. ab; Z. 12 v. u. l. **quinque** ſt. quinqe. S. 29 Z. 17 v. u. l. **hubas** ſt. huhas; Z. 10 v. u. l. **date** st. dato. S. 32 Z. 2 v. u. l. **viginti** ſt. vigniti. Ebenſo ſind einzelne Ungenauigkeiten in Interpunktion und Wortverbindung zu verbeſſern.

REGISTER

mit Erklärungen.

B. P.

C. K.

D. T.

E.

I.

N.

O.

S.

U.

W.

Z.


UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 02660 7526

